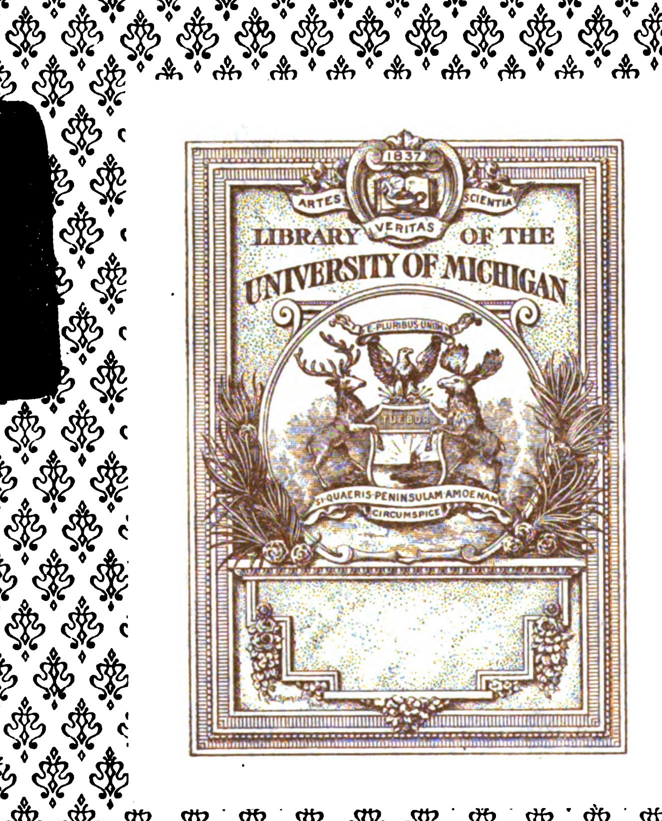
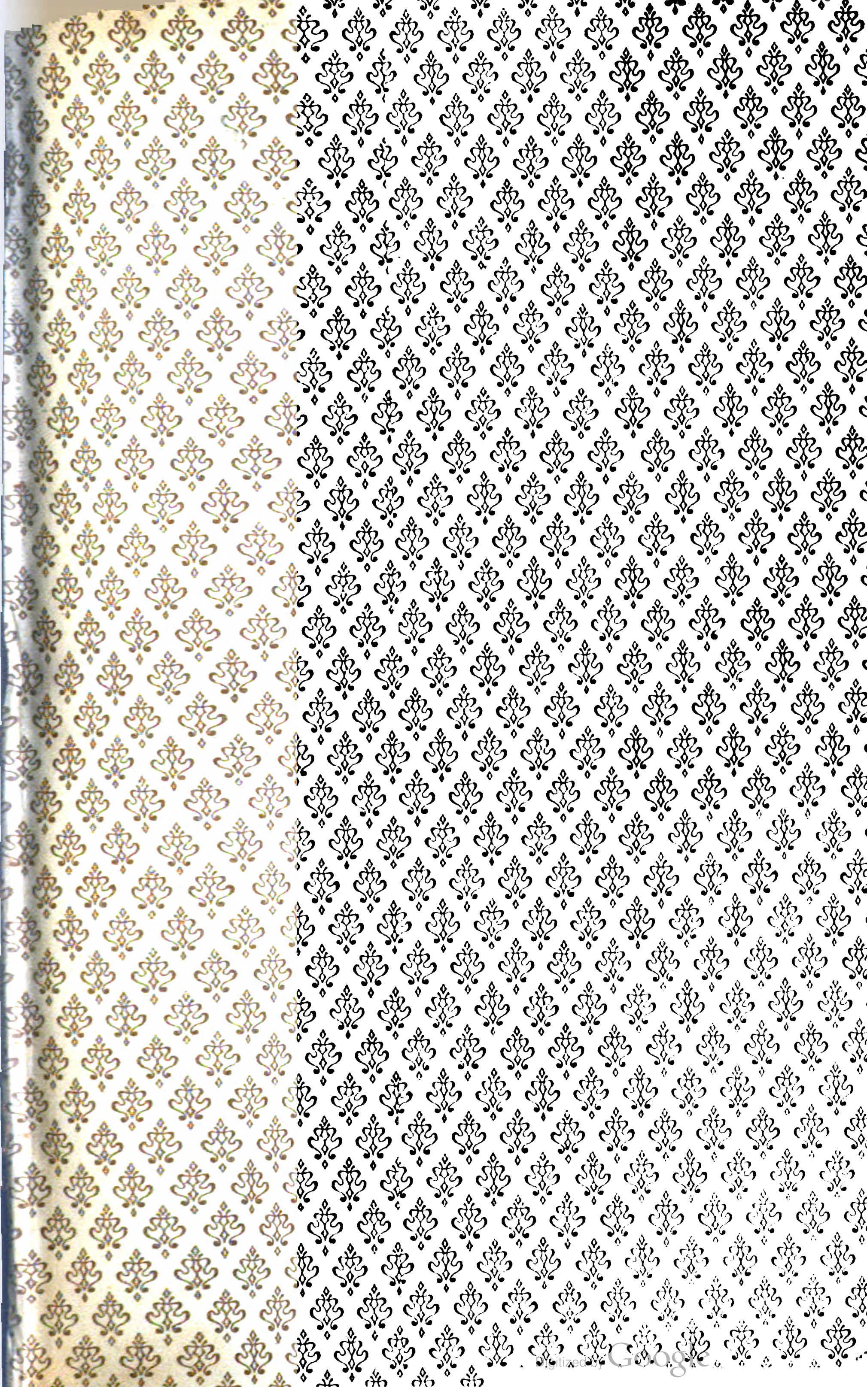




1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE





Jahrbuch

für

romanische und englische Sprache und Literatur.

Begründet im Verein mit FERDINAND WOLF

von

Adolf Ebert

herausgegeben

von

Dr. Ludwig Lemcke,
Professor an der Universität Giessen.

Neue Folge.

I. Band (der ganzen Reihe XIII. Band).



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1874.

Inhalt.

Die Quellen von Jehan de Nostradamus

Les vies des plus célèbres et anciens poëtes provensaux.*)

I.

Mit welcher Vorsicht Nostradamus Biographien der Troubadours zu gebrauchen sind, darüber hat sich schon vor mehr als vierzig Jahren Diez (Leben und Werke der Troubadours S. 607) ausgesprochen. Da indess Nostradamus Buch in einer Zeit geschrieben ist, wo manche Quellen vielleicht noch vorhanden waren, die heut verloren oder noch nicht wieder aufgefunden sind, so lohnt es der Mühe, nachzuforschen, aus welchen Quellen Nostradamus geschöpft hat. Er hat selbst dafür gesorgt, ein Verzeichniss derselben zu liefern; dasselbe findet sich auf der Rückseite des Titels und lautet:

Les autheurs qui ont recueilly les oeuvres et vies des Poëtes Provensaux.

Un religieux du Monastere de sainct Honnore en l'isle de Lerin surnommé le Monge des isles d'or.

Un aultre religieux dudit monastere son compagnon, duquel on ne scait le nom.

*) Die nachfolgende Abhandlung ist im Juni 1869 geschrieben; inzwischen ist P. Meyers Arbeit Les derniers Troubadours de la Provençe d'après le Chansonnier donné à la Bibliothèque impériale par M. Ch. Giraud' (Bibliothèque de l'Ecole des Chartes, und daraus selbständig Paris 1871) erschienen, und darin der Nachweis geführt, dass Nostradamus das Ms. Giraud benutzt habe; ich konnte daher von dieser Arbeit noch vor dem Drucke Gebrauch machen und die auf das Ms. Giraud bezüglichen Ergebnisse einfügen. Ich bezeichne dies Ms. durch f.: vgl. meinen Grundriss d. provenz. Literatur S. 30.

Un autre religieux dudit monastere, nommé Dom Hermentere qui a recueilly les oeuvres desdites poëtes par commandement d'Ildefons 2. du nom roy d'Aragon, Comte de Provence.
Un religieux du monastere de sainct Pierre de Montmaiour d'Arles, surnommé le Fleau des poëtes Provensaux, ou lo Flagel dels Trobadours.
Un autre religieux dudit monastere, surnommé sainct Cesary.
Un autre religieux du monastere sainct Victor de Marseille nommé Hilaire en ses fragmens.
Un autre religieux dudit monastere nommé Rostang de Brignolle en son recueil qu'il a faict des vies de quelques poëtes Provensaux, et de plusieurs saincts et sainctes du pays.
Un religieux du monastere de nostre dame de Florege du Thoronnet nommé Peyre de Soliers.
Et plusieurs poëtes incognus, et incerteins.

In der That eine stattliche Liste, neben der das was wir an Quellen besitzen ärmlich erscheint. Das *Proesme au Lecteur* (S. 7—22) spricht von den drei Hauptquellen nochmals (S. 7) und wendet sich dann dem Lobe der provenzalischen Poesie und den Zeugnissen berühmter Männer über sie zu. Es gedenkt der einzelnen Dichtungsarten (S. 14 fg.), erwähnt der Cours d'amour (S. 15) und bezieht sich auf eine Reihe provenzalischer Denkmäler (S. 16—18), die wir nicht übergehen können, weil sie zur Charakteristik dessen, was uns verloren ist und zu Nostradamus Zeit noch vorhanden war, dienen können. Zuerst auf ein Lied von Richard I, an die Prinzess Stevenette, die Gemahlin Hugos von Baux und Tochter Grafen Gisberts II von Provence gerichtet.*) Das in der Gefangenschaft gedichtete Lied (Provenzal. Lesebuch S. 78) kann nicht gemeint sein, da dasselbe in der Biographie Richards (S. 140) mit einer andern persönlichen Beziehung erwähnt wird. Noch weniger ist an das zweite uns erhaltene Lied, ein Sirventes gegen den Dauphin von Auvergne (Mahn 1, 129) zu denken: es muss sich also auf ein verlornes Lied beziehen. Das zweite

*) N. verwechselt Hugo mit seinem Vater Raimond, der mit Etiennette, der Tochter Gilberts († um 1108) vermählt war. Aber diese Abstammung verträgt sich nicht mit Richards Leben, das einer viel späteren Periode angehört.

hier erwähnte Denkmal ist die vielbesprochene Kaiser Friedrich I beigelegte Strophe, auf welche wir später zurückkommen werden. Sodann nennt Nostradamus die Grabschrift des Grafen Raimon von Toulouse, *accusé d'hérésie*, d. h. Raimon VI; ohne Frage war die Grabschrift in Versen verfasst, denn vorher und auch im zunächst folgenden ist nur von poetischen Denkmälern die Rede, auch ist bei einem Gönner der Troubadours, wie Raimon es war, eine poetische Grabschrift nicht auffallend. Nostradamus rühmt die Anmuth ihrer Sprache. Ferner bezieht er sich auf den jährlich am Tage des heiligen Stephan in der Kirche St. Sauveur in Aix gesungenen Hymnus zu Ehren des Heiligen. Die Zeilen, die er daraus anführt, zeigen uns, dass die Epître farcie von St. Stephan gemeint ist, die, wenn auch die Texte nicht über die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts hinaufreichen, doch viel älter ist (vgl. meine S. Agnes S. XX ff.). Weiter nennt er die sieben Busspsalmen, welche die Bettler an den Thüren singen; von ihnen hat sich nichts erhalten. Dann die Statuten der Provence in Prosa: solche haben in provenzalischer Sprache sich gefunden (vgl. Lex. Roman 5, 609a), und die Citate daraus im Lexique Roman (die Ausgaben selbst sind mir nicht zugänglich) weisen auf Texte des 13.—14. Jahrhunderts.

Endlich erwähnt Nostradamus (S. 18) poetische und prosaische Uebersetzungen ins Provenzalische, Leben von Heiligen, die er theils gesehen theils selbst besessen, nicht zu gedenken der vielen noch in Klöstern und Archiven verborgenen Schätze. Und das mag richtig sein für Nostradamus Zeit, wenn auch die daran geknüpfte Bemerkung (S. 19) *il n'y avoit maison noble en Provence, qu'elle n'eust un registre, en forme de Romant, auquel estoyent descripts les hauts faicts, et gestes de leurs ancestres en langage Provensal* eine grossartige Aufschneiderei ist. Das Vorhandensein dieser Familiengeschichten in provenzalischer Sprache haben wir allen Grund zu bezweifeln: offenbar will der Verfasser schon hier für seine späteren historischen und biographischen Daten einen glaubwürdigen Grund bauen.

Dagegen ist die Existenz der im einzelnen genannten Denkmäler nicht in Abrede zu stellen und wird durch zwei derselben, die auf uns gekommen sind, wahrscheinlich gemacht.

Die Busspsalmen, die die Bettler sangen, werden nicht erst damals entstanden, sondern schon zu Nostradamus Zeit alt gewesen sein, gerade wie der Hymnus auf S. Stephan sich auch durch Jahrhunderte weiter erbte. Ihren Verlust haben wir am meisten zu bedauern, weil sie ein Denkmal volksthümlicher Poesie waren. Von Heiligenleben in Versen und Prosa sind manche auf uns gekommen; doch lässt sich bei den allgemeinen Ausdrücken, deren Nostradamus sich bedient, nicht sagen, ob er auf uns erhaltene anspielt.

Ebenso wenig ist zu bezweifeln, was Nostradamus über zwei Liederhandschriften sagt (S. 12 ff.): Je puis asseurer vrayement avoir veu et leu deux grands tomes divers escripts en lettre de forme sur parchemin illuminez d'or et d'azur, qui sont dans les Archifs du Seigneur Comte de Sault, ausquels sont descrites en lettre rouge, les vies des Poetes Provensaux (qu'ils nommoyent Troubadours) et leur Poësies en lettre noire, en leur idiomat, en nombre de plus de quatre vingts, tant hommes que femmes, la pluspart gentilshommes et seigneurs de places, amoureux des Roynes, Imperatrices, Duchesses, Marquises, Comtesses, et autres Princesses et gentilsfemmes, desquelles les maris s'estimoient grandement heureux quand nos Poetes leur addressoyent quelque chant nouveau, en nostre langue Provensalle: la plus honorable recompense estoit qu'on leur fournissoit de draps, chevaux, armures, et argent, pour raison dequoy bien souvent ils attribuoyent leur poeme à leurs Mecenas, et à ceux qui leur faisoyent honneurs et faveurs.

Es waren Liederhandschriften von der Einrichtung, die wir an mehreren der erhaltenen (ABIK) kennen.*) Jedem Dichter ging die roth geschriebene provenzalische Biographie voraus, und es folgten in schwarzer Schrift die Lieder; auch die Ausschmückung mit Gold und Blau stimmt zu den Miniaturen dieser Handschriften, die das erste Lied jedes Dichters beginnen und den Dichter selbst darstellen. Die Zahl der darin enthaltenen Biographien belief sich auf mehr als achtzig**), von Männern wie von Frauen. So viele enthält

*) Vgl. hiermit Meyer a. a. O. S. 15, Anm. 1.

**) Crescimbeni macht aus *plus de quatre vingts* S. 6 *sopra venti quatro*.

unter den uns bekannten Handschriften keine; es ist freilich zu verstehen, dass diese Biographien sich in beiden Handschriften zusammengenommen fanden; da jedoch ein grosser Theil sich in jeder Handschrift befunden haben wird, diese wiederholten aber nur einfach gerechnet sein werden, so setzt das für jede der beiden Handschriften einen bedeutenden Reichthum voraus, der mit den uns erhaltenen durchaus wetteifern kann. Die umfangreiche Vatican. Hs. A z. B. enthält nur einige 50 Biographien. Auch was über den Inhalt der Biographien im allgemeinen hier gesagt ist, klingt ganz unverdächtig und stimmt mit den Thatsachen überein, so namentlich dass die Dichter von ihren Gönnern Kleider, Pferde, Waffen etc. geschenkt bekamen, was oft in den Lebensnachrichten erwähnt ist.

Auffallend aber ist, dass N. diese beiden Handschriften unter den von ihm benutzten Quellen nicht nennt, während, wie wir ersehen werden, ersichtlich ist, dass er sowohl die provenzalischen Biographien als Liedersammlungen vor sich hatte.

II.

Die drei Hauptquellen, die Werke der drei Mönche, sagt N. S. 19, habe er selbst besessen, sie seien ihm aber nebst „andern schönen Büchern, die er hier und da gesammelt hatte“ in den Unruhen des Jahres 1562 geraubt worden. Das ist nun schon ein etwas merkwürdiger Umstand, der leicht so erklärt werden kann, dass N. damit eine Controle seiner Nachrichten unmöglich machen wollte.

Das Interesse, welches die Biographien der Troubadours gewähren, besteht nach N. (S. 21) hauptsächlich darin, dass sie von einer Menge edler Familien handeln und die Geschichte des Landes häufig berühren. Auch diese Aeusserung müssen wir im Sinne behalten, wenn wir sein Werk mit kritischem Auge betrachten wollen.

Von den drei Mönchen nimmt der im Verzeichniss der Quellen an vierter Stelle genannte Mönch von Montmajour chronologisch den ersten Platz ein, da er nach Nostradamus im J. 1355 gestorben sein soll, während die beiden andern

erst im 15. Jahrhundert starben. Von ihm berichtet N. folgendes (S. 226): Er war Mönch im Kloster Montmajour bei Arles (das Quellenverzeichniss sagt bestimmter Monastère de Sainct Pierre de Montmaiour d'Arles, also in Arles selbst); er verliess jedoch das Kloster noch in demselben Jahre, in dem er eingetreten, gegen den Willen seiner Verwandten und seines Oberen, und hielt sich zu den grossen Herren von Languedoc und Provence. Hauptsächlich ward er von denen geschätzt, die an der Dichtkunst Freude fanden, denn er war ein guter Dichter, besonders im satirischen Genre. Als sein Ruf zunahm, hatte er die Dreistigkeit eine Satire gegen die verstorbenen und gleichzeitigen provenzalischen Dichter zu schreiben, in deren letzten Strophen er, um die Sache einigermassen auszugleichen, sich selbst schlecht machte. Dabei beruft sich N. auf den Mönch des Isles d'Or und auf den von S. Cezari als seine Quellen; beide bezeichneten ihn als hervorragenden Dichter, der aber schlechtes von andern Troubadours gesagt und nur diejenigen gelobt habe, die, wiewohl sie sich Dichter nannten, doch nur Ignoranten waren. Auch habe er das Leben einiger Gewalthaber der Provence zu seiner Zeit beschrieben, eine Schrift, die ihm das Leben kostete, indem er selbst sie zwar nicht veröffentlichte, aber Copien davon in die Hände jener hohen Herren kamen. Beide erwähnen nicht, aus welchem Hause er war, sie sagen nur noch, sie hätten zu seiner Zeit nicht leben wollen, um nicht auch von ihm durchgehechelt zu werden und nennen ihn *lou flagel dels trobadours;* auch rechnen sie es ihm zum Verdienste an, dass er den Unverschämtheiten mancher Poetaster ein Ende gemacht. N. fügt noch hinzu, er habe ein Fragment von S. Cezari gesehen, worin dieser erwähnt, der Mönch von Montmajour habe eine Beschreibung der Grabmäler auf dem Kirchhof von S. Honnoré in Arles gegeben, mit Bezeichnung derjenigen von Königen von Arles und andern erlauchten Personen, deren Denkmäler in carrarischem Marmor waren. Endlich wird unter Berufung auf Dom Hyllere, der offenbar der im Quellenverzeichniss genannte Hilaire, Mönch von S. Victor in Marseille ist, mitgetheilt, ein Mitbruder Raphael, der auch Dichter war, habe ihm erzählt, dass nach dem Tode des Mönchs von M. alle gelehrten

Leute seiner Zeit ihm Epitaphien in Versen geschrieben und ein Dichter aus Arles, Remond Romyeu, ein provenzalisches Trauerlied verfasst hätte, in welchem u. a. gesagt war: So lange die Schafe in Crau weiden und die Eichenwälder grünen und es wilde Ochsen geben wird und die Rhone die Mauern der Stadt bespült, wird man des Mönches gedenken, und eher wird die Tamarinde süssen Honig ausströmen als sein Name untergehen.

Beginnen wir mit der letzten Notiz, so macht sie allerdings den Eindruck eines Auszuges aus einem provenzalischen Liede; darauf weisen die unfranzösischen Worte *guarriguas* (prov. *garrigas*) und *braux* (prov. *braus*); ja man kann den einen Reim des Liedes noch erkennen, *Crau* : *brau*. Der etwas sentimentale Stil könnte wohl einem Liede des 14. Jahrhunderts angehören. Im übrigen aber enthält die Biographie nichts weniger als glaubliches. Sie ist in Namen und Daten eine absichtliche Entstellung dessen, was uns in der alten Lebensnachricht über den Mönch von Montaudon erzählt wird. Aus *Montaudon* machte N. *Montmajour**); jener, heisst es weiter, *gentils hom fo*, daraus ist die Notiz von N. geflossen: es werde nicht berichtet, aus welchem Hause er war, aber doch aus einem adeligen *(gentils)*. *e fo faitz monges de l'abadia d'Orlac:* aus *Orlac* ist *Arles* gemacht. Weiter erzählt die Lebensnachricht, dass er *coblas* und *sirventes* gedichtet und dass die Ritter und Barone der Umgegend ihn aus dem Kloster genommen und sehr geehrt hätten. Bei N. tritt er selbst aus dem Kloster, doch auch gegen den Willen des Abtes; im übrigen stimmt die Nachricht. Wenn es dann heisst *croissant en aage et en credit*, so werden wir dadurch erinnert an die provenz. Worte *mout crec et meilloret la soa gleisa;* diese Uebereinstimmung von *croissant* und *crec* ist sicher nicht Zufall; *gleisa* kann N., dessen Kenntnisse der alten Sprache sehr mangelhaft waren, missverstanden oder absichtlich entstellt haben.

Bekanntlich besitzen wir vom Mönch von Montaudon eine Satire**) auf die gleichzeitigen Dichter, deren Schlussstrophe

---

*) Die Identität beider Namen hat schon Diez, Leben und Werke S. 607, ausgesprochen.

**) Die Benutzung derselben durch Nostradamus hat P. Meyer a. a. O. 136 ff. durch Gegenüberstellung der Texte bereits dargethan.

mit dem zusammentrifft, was N. den Mönch von Montmajour in seiner letzten Strophe sagen lässt:

Mahn 2, 62

lo fals monge de Montaudo..	un faux monge,
et a laissat dieu per baco.	qui a laissé dieu pour suyvre la pance.

Nicht minder passt auf ihn was N. den Mönch S. Cezari von dem Mönch von Montmajour sagen lässt *qu'en plusieurs de ses chansons a usé de fort belles comparaisons et figures,* da der Mönch von Montaudon unter seinen nicht zahlreichen Canzonen vier mit Vergleichen einleitet.*)

Sehen wir hier absichtliche Entstellung von uns bekannten Thatsachen, so werden wir dem übrigen, was N. über den Mönch von Montmajour sagt, keinen Glauben schenken dürfen: so dem Lobe, welches er in seiner Satire schlechten Dichtern ertheilte, dem Tractate, welchen er gegen Gewalthaber schrieb und der ihm das Leben kostete, der Beschreibung der Denkmäler auf dem Kirchhofe von S. Honnoré, und den auf ihn gedichteten Epitaphien. Das Lied endlich, welches am Schlusse ausgezogen ist, kann sich nicht auf den Mönch von Montmajour bezogen haben, weil dieser nicht existierte; es kann also nur ein anderes Lied hierzu von N. verwendet worden sein, um seine Täuschung glaublicher zu machen. Nostradamus selbst könnte freilich hier der getäuschte sein, und die Fälschung von einem seiner Vorgänger, den Mönchen von Isles d'Or und S. Cezari, begangen worden sein. Indess macht das analoge Verfahren, welches N. bei dem letztgenannten einschlug, zweifellos, dass er es war, der den Mönch von Montmajour erfand.

Was er in den übrigen Biographien aus ihm mittheilt, bestätigt die Identität mit dem Mönch von Montaudon. Er nimmt Bezug auf die zweite Strophe im Leben Guillems de S. Desdier (S. 39)

---

*) Aissi com cel qu'a estat ses seignor.
Aissi com cel qu'a play mal e sobrier.
Aissi com cel qu'es en mal seignoratge.
Aissi com cel qu'om men' al jutjamen.

Lo premiers es de Sanh Desdier
Guillem que chanta volontier
et a chantat mot avinen;
mas quar son desirier non quier
non pot aver nulh bon mestier.

que
ce Guilham chantoit
voulentiers,
mais qu'il fut deshérite d'amours.

Auf die dritte: Remond Jourdan (S. 51)

Lo segons de Sanh Antoni
vescoms qu'anc d'amor non jauzi,
ni no fes bon comensamen,
que la primeyral a tray,
et anc pueis re non li queri,
siei huelh nueg e jorn ploran s'en.

que le Vicomte ne joyst jamais de ses amours, et que des qu'il en print congé s'en allant à la guerre ne feist que regretter.

Auf die vierte: Remond de Myrevaux (S. 61)

Miravals ques fai mot cortes
e dona son castel soven;
e noy estai l'an ges un mes,
et anc mais kalendas noy pres,
per que noi ha dan quil se pren.

que Myrevaux estoit si prodigue et liberal qu'il donna par plusieurs fois son chasteau à sa dame, et avant que fut passé l'an le luy demanda en plorant;

also wiederum ein Missverständniss des Originals. Auf die sechste: Ancelme Faydit (S. 64)

El cinques es Gaucelms Fayditz
que es de drut tornatz maritz
de lieys que sol anar seguen;
non auzim pueis voutas ni critz,
ni anc sos chans no fon auzitz.

que desque Faydit devint amoureux, il changea son stile, et que ses chansons ne furent jamais prisées ne trouvées bonnes de personne.

Auf die siebente: Guilhem Adhemar (S. 46)

El seizes Guilems Azemars
c'anc no fo pus malvatz joglars;
et a pres manh vielh vestimen,
e fai de tal loc sos chantars
don non es a sos trenta pars;
e vey l'ades pantr'e sufren.

Guillen Adhemar ne fut jamais vieux soldat ne bon poete ne comique, ains qu'il estoit vieux e pauvre, et qu'il avoit emprunté maints vieux vestimens, se faisant ouyr qu'estoient siens, *et qu'il n'est pas moins vanteur que Peire Vidal, autre poete Provensal.*

Den Schluss hat N. missverstanden oder zugesetzt, die Worte *se faisant ouyr qu'estoient siens* sollen wohl die vierte Zeile umschreiben.

Auf die achte: Arnaud Daniel (S. 43)

Ab Arnaut Daniel son set,
qu'a sa vida ben non cantet

que jamais Arnaud ne composa, mais trouva bien qu'il a usé de

mas uns fols motz qu'om non enten;
pus la lebre ab lo bou casset
e contra suberna nadet,
no valc sos chans un aguillen.

mots obscurs qui ne se peuvent entendre: dès qu'il a escript pour sa Cyberne, il n'a rien vallu, ne le lieure chassa (fehlt avec) le beuf.

Auf die zehnte: Arnaud de Meyruelh (S. 66)

El noves n Arnautz de Maruelh,
qu'ades lo vey d'avol escuelh,
e si dons non a chauzimen;
e fay o mal quar no l'acuelh,
qu'ades claman merce siei huelh,
on pus canta l'aigan dissen.

qu'Arnaud estoit yssu de pauvres parens, que sa dame n'eust jamais soulas ne passetemps de luy, et qu'il n'avoit aucune grace en son chanter.

Auf die dreizehnte: Foulquet de Marseille (S. 54)

E lo dotzes es en Folquetz
de Marcelha, us mercadairetz;
et a fag un folh sagramen
quan juret que chanso no fetz;
perjur nos an say dig pro vetz
ques perjuret son essien.

que Foulquet estoit un marchant, qui pour s'enrichir feist un faulx serment, par le moyen duquel fut dict et declaré perjure et qu'il n'a jamais bien dicté ne composé.

Auf die fünfzehnte: Peyre Vidal (S. 90)

Peire Vidals es dels derriers,
que non a sos membres entiers,
et agra l'obs lenga d'argen
al vilan qu'era uns pelliciers,
que anc, pus si fetz cavaliers,
non ac pueys membransa ni sen.

Peyre Vidal estoit un vilain pellissier, qui n'a point ses membres entiers: mieux luy eut vallu qu'il eust eu la langue d'or.. et que la folye et la gloire luy ostoyent l'entendement, [et qu'il avoit eu tousjours grande indigence de l'herbe d'Anticire pour luy purger le cerveau travaillé d'humeur mellancolique.]

Die eingeklammerten Worte sind ein Zusatz von N., offenbar um naturhistorische Kenntnisse anzubringen.

Die Beziehung auf die letzte Strophe erwähnten wir schon oben (S. 8). Ausserdem ist noch die neunte Strophe benutzt, aber missverstanden: denn offenbar gehen die in Raimond Berenguiers Leben angeführten Worte (S. 104) *Le monge de Montmajour medisant de luy, a bon droict le nomme en sa chanson l'inconstant Cathalan* auf die Worte der Satire (2, 61) *En Tremoletal Catalas*, wenn auch das weitere erfunden ist.

Nicht benutzt ist die 5. 11. 12. 14. und 16. Strophe; von diesen hätte er die 5. und 12. (Peirol und Giraut der Rothe)

benutzen können, die andern Dichter (Salh de Scola, Guillems lo marques und Guilhems de Ribas) kennt er nicht. Ueber Peirol lässt N. den Mönch (S. 32) etwas ganz anderes sagen als im Originale stand.

Aus der Satire des Peire von Auvergne, welche der Mönch von Montaudon nachahmte, hat N. die dritte Strophe benutzt: die Aeusserung über Giraud de Bournelh (S. 176), vgl. Chrestom. provenç. 75, 35:

El segons Guirautz de Bornelh que sembl'oire sec al solelh ab son magre cantar dolen qu'es chans de velha portaselh; e sis vezia en espelh, nos prezari'un aguilen.	que Giraud de Bourneil ne faict que charlater en ung cagnard au soleil, que son chant est maigre et dolent, qu'il est si laid que s'il se voyoit au myroir il ne s'estimeroit un festu.

Gleichwohl wäre es unberechtigt daraus zu schliessen, dass die andere Satire ihm auch vorgelegen; die Hss. vermischen beide mit einander, wie z. B. die achte Strophe der Satire des Mönchs in Hss. der älteren Satire begegnet (Anm. zu Chrestom. 76, 23), so kann sich in einer Hs., die N. vorlag, die dritte Strophe aus der Satire Peires an Stelle einer andern gefunden haben.*)

Ausser diesen authentischen Citaten hat nun aber N. eine grosse Anzahl anderer erfunden. Diez (Leben und Werke S. 607) vermuthet, die Satire des Mönchs sei später erweitert worden. Allein wenn wir sehen, dass N. bei den echten Strophen Zusätze aus eigner Erfindung macht, so werden wir ihm auch erdichtete Citate aus jener Satire zutrauen dürfen. Diese Zusätze sind meist dürftig und albern, im Stile abweichend und selten den Raum einer Strophe ausfüllend. Er erwähnt den Mönch von Montmajour noch bei

Jaufred Rudel (S. 27): que ce Rudel poete estoit ung homme rude, ung gavot des montagnes, ennemy de toutes les dames, et amoureux de toutes.**) Auf den Ausdruck homme rude wird N. durch Rudel gekommen sein.

---

*) Vielleicht an Stelle der fünften (über Peirol), worin es hiess *E lo quartz Guirautz de Bornelh.*

**) Im Druck *des lentes:* vgl. Meyer S. 135, der wie oben bessert.

Frideric I Empereur (S. 30): que ce Frideric estoit liberal à donner les propriétés et heritages ausquels il n'avoit nul droit.

Elyas de Barjols (S. 34): que la princesse Garcene ne se fut pas tenue honnorée de lire ne chanter aucunes des chansons que ce poete eust faict, parce qu'elles estoient sans rithme ne raison.

Guilhem de Agoult (S. 37): que ce poëte entre les damoyselles estoit grandement desbordé en toutes ses actions.

Guilhem de Cabestan (S. 58): Guilhem, d'homme vaillant et gaillard, estant amoureux devint estonné et couard, de s'estre laissé meurtrir à un vilain porc et ialoux.

Bernard de Ventadour (S. 72): que ce Bernard escrivoit si mal, qu'il le fallut oster du sepulchre pour luy faire lire sa lettre. Würde N. die Satire Peires gekannt haben, so hätte er Bernard ganz anders behandelt.

Hugues de Santcyre (S. 77): que cest Hugues estoit un ignorant, qui ne sceut jamais faire un bon vers qui valut, ains tout à travers, et que sa dame ne tint jamais compte ne estimation de luy. Das klingt wie eine Nachahmung der echten Strophen.

Rambaud de Vachieras (S. 81): Le monge de Montmajour decouppe ce traicté (nämlich Lous plours del segle), et le reiecte tant loing, disant que ce sont raisons reprovées de tous, et que ce Rambaud estoit fol e transporté de son sens.

Pons de Brueil (S. 83): que ce poëte estoit un larron de rithmes, et qu'en sa vie il ne dicta rien qui vallust.

Beral de Baulx (S. 87): que les oyseaulx qui vollent en l'aer ont faict telle peur à Beral le supersticieux, qu'il a este contraint tourner bride.

Roollet de Gassin (S. 93): que ce Roollet estoit un babillard, charlatan, laid, facheux et malplaisant, depiteux et solitaire, saisy de plusieurs imperfections.

Savaric de Mauleon (S. 106): Savaric de Mauleon, qui se mesle de chanter, il vaudroit mieux qu'il tint secrettes ses chansons, attendu que tout ce qu'il faict et compose ne vaut rien, et a besoin d'une bonne glose, tant obscure et facheuse est sa rithme.

Bonifacio Calvo (S. 111): nomme ce poëte fantasque, et qu'il fut banny de Gennes pour avoir esté trop bon citadin.

Aymeric de Pingulan (S. 113): le Monge de Montmajour mesdit de celuy ce qu'il en a voulu dire.

Gasbert de Puycybot (S. 116): le nomme hypochritte faux, qui savoit plusieurs maux: dict encor qu'il avoit delibere la (nämlich seine treulose Frau) mener au puys de l'Argentiere, qu'est un espouvantable precipice, haut et proffond dans la Mer, vis à vis des Isles d'Or, ou dans l'Avenc de Crueys où lon avoit anciennement de coustume y getter les femmes qu'estoyent accusees d'adultere, mais par belles parolles elle fut plus fine que luy et aima mieux estre enfermee audict monastere.

Peyre de San Romyech (S. 117): ce Pierre faysoit tant plus violantement et cruellement, et estant fort contraire aux choses honnestes desiroit d'estre veu amateur d'une vie dure et escabreuse, faisant tout par courroux.

Aymeric de Belvezer (S. 122): que ce n'estoit pas de la veine d'Aymeric, car il n'estoit bon qu'à la potagerie, mit Bezug auf einen vorher erwähnten Tractat.

Lanfranc Sygalle (S. 135): que ce poëte estoit homme ignorant, begue, qui ne scavoit parler ne bien dire sa raison, arrogant, et s'estimant beaucoup.

Richard roy d'Angleterre (S. 140): nomme ce roy Richard couard.

Hugues de Penna (S. 147): qu'il print et s'attribua plusieurs chansons de Guillaumes de Sylvecane son compagnon.

Guilhem Figuera (S. 152): que ce poëte estoit un grand hypochrite, amy des gens d'Eglise. Also ganz dem Geiste des Dichters widersprechend.

Cadenet (S. 158): que Cadenet ne s'estoit pas advancé que par les oeuvres en poesie qu'il avoit desrobbees à plusieurs Poëtes de son temps.

Remond Feraud (S. 173): que ce Porquere (Beiname des Dichters) estoit un vilain gardien de pourceaux, qu'apres avoir servy long temps le dict monastere en estat de porchier, ils le receurent pour vivre ocieusement à la grassa souppa.

Blacas (S. 176): que ce Blachasset estoit un cagnardier, et ne fut jamais bon guerrier.

Peyre Cardenal (S. 179): que ce Cardenal avoit si peu de grace en son chanter qu'il tenoit une grimasse fort estrange, et n'avoit rien de bon en luy.

Luco de Grymauld (S. 180): nur ganz im allgemeinen die Beziehung erwähnt.

Peyre de Ruer (S. 184): en parle trop grassement.

Rostang Berenguier de Marseille (S. 194): appelle ce Poete *falsa garentia.*

Marchebrusc et sa mere (S. 210): l'a (die Mutter) nommee *la palharda d'amor.*

Bertrand de Pezars (S. 215): reproche à Bertrand de Pezars et à sa femme, qu'ils eurent de Bastonadaz en recompence de leurs folles et malplaisantes chansons.

Laurette et Phanette (S. 219): que toutes ces dames estoyent les Drus des courtizans de Romme.

Die Aermlichkeit und Wiederholung der Gedanken zeigt sich deutlich überall, gegen Ende wird er immer dürftiger. Aber auch die arme Erfindung reichte nicht aus: bei manchen Dichtern findet sich daher die Notiz, der Mönch erwähne sie nicht: vgl. S. 69. 127. 143. 223. 226, und bei einer Anzahl anderer wird auch nicht einmal sein Name genannt: vgl. Rambaud v. Orenge, Peyre Remond u. s. w.

Gelobt soll der Mönch nur Hugues de Lobieres haben (S. 85) wie alle unwissenden und übelberüchtigten Dichter. Auch das ist natürlich eine Erfindung.

Das Resultat der Untersuchung ist demnach, dass der Mönch von Montmajour identisch ist mit dem Mönch von Montaudon, dass N. den Text der Satire des letzteren vor sich hatte, aber eine Menge anderer Dicta desselben dazu erfand. Unrichtig ist auch, dass N. bemerkt der Mönch habe auch verstorbene Dichter durchgehechelt, denn er sagt ausdrücklich (Mahn 2, 60), dass er nur die Dichter seiner Zeit vornehmen wolle, wie Peire von Auvergne die der vergangenen Zeit behandelt habe.

III.

Die zweite Hauptquelle ist der Mönch von den Isles d'Or, die früher Stecaden oder Isles d'Yeres genannt wurden. Derselbe entstammte nach N. (S. 248) der alten Familie der Cybó von Genua und wurde Mönch im Kloster St. Honoré auf der Insel Lerins, wo er seiner edlen Abkunft wie seines guten Rufes wegen sehr gern aufgenommen wurde. Er ward mit der Aufsicht der Bibliothek betraut, die die berühmteste und schönste von ganz Europa war, weil sie von den Grafen von Provence und den Königen von Neapel reich beschenkt worden. Die Bibliothek war aber während der unruhigen Zeiten der Provence in Verfall und Unordnung gekommen. Der Mönch ordnete sie nach Fächern und ersah aus einem alten Cataloge, den ein Mönch des Klosters, Namens Hermantere, der aus einer edlen Familie stammte, auf Befehl von Alphons II von Aragonien angelegt hatte, dass viele früher vorhandene Hss. weggenommen und werthlose an die Stelle gesetzt worden waren. Er fand nun unter den Hss. eine, worin die adligen Familien der Provence, Aragoniens, Italiens und Frankreichs verzeichnet waren, ebenso die Werke der provenzalischen Dichter, von dem genannten Hermentere auf Befehl von Alfons II gesammelt. Eine Copie davon schickte der Mönch: an Ludwig II von Neapel, den Vater des Königs René; von dieser Copie liessen sich wieder mehrere Edelleute Abschriften machen, einige auf Pergament, mit Gold und Azur geschmückt, andre auf Papier. Die Biographien der Dichter waren roth geschrieben, die Gedichte schwarz. Der Mönch hatte grosse Mühe, sie zu verstehen. Manche waren mit Worten anderer Sprachen, wie der spanischen und italienischen, vermischt. Doch glückte es ihm endlich, alle herzustellen. Er schrieb wunderschön und verstand sich ebenso auf das Illuminieren. Im Frühling und Herbst zog er sich auf einige Tage mit einem Freunde in seine kleine Eremitage auf den Inseln von Yeres zurück, um dem Rauschen der Quellen und dem Gesange der Vögel zu lauschen, und indem er sie genau beobachtete, sie nachzumalen. Nach seinem Tode fand man eine Sammlung, enthaltend ein genaues Conterfei der Inseln, ihrer Gebäude, Pflanzen, Bäume, Thiere

u. s. w. Auch sammelte er die Siege der Könige von Aragonien und der Grafen von Provence, sowie ein Horarium unserer lieben Frauen, reich gemalt und schön gebunden, welches er Yolanten, der Königin von Aragonien, der Mutter König René's, schenkte. Sie und König Ludwig II von Neapel hatten den klugen Mönch viel bei sich. Alles dies berichtet Dom Hillaire des Martins, ein Mönch aus S. Victor in Marseille, der auch erwähnt, jener habe eine Weissagung geschrieben, dass aus dem Hause Cybó berühmte Männer erstehen würden. Vor seinem Eintritt ins Kloster hatte er mehrere Werke in provenzalischen Versen bei sich, die von Liebe handelten und die er Elis des Baulx, Gräfin von Avelin, widmete. Er starb 1408.

Wir schliessen hier gleich die dritte Hauptquelle, den Mönch Hugues de Saint Cezari, an, den N. als den unmittelbaren Nachfolger des Mönchs des Isles d'Or bezeichnet. Auch er war aus edler Familie der Provence (S. 254); seine Vorfahren waren Rectoren des Nonnenklosters S. Cesari in Arles gewesen. Sein Vater hatte mehrere Kinder und liess ihn studieren. Er verliebte sich als junger Mensch in ein Fräulein aus dem Hause Serrente de Seyne, zu deren Lobe er Lieder dichtete. Als er von den Grossen geschätzt und geliebt zu werden anfing, verliebte er sich in eine andere Dame aus dem Hause Chastillon in Provence, die an einen Edelmann von Villemus verheirathet war und nach dessen Tode sich mit einem Herrn aus dem Hause de Gordes vermählte. Ihr zu Ehren dichtete er schöne Lieder, allein sie fürchtete ihrem Rufe zu schaden und sandte ihm Kleider, Geld und Pferde, damit er sich von ihr trenne. Er that es, und nachdem er an dem Hofe Ludwigs II von Neapel gelebt, wurde er Mönch in Montmajour, im Alter von dreissig Jahren. Hier schrieb er vieles auf die heilige Schrift bezügliche; auch fand er hier eine Abschrift der Werke provenzalischer Dichter, die, wie man sagt, aus den Sammlungen der Mönche des Isles d'Or und von Montmajour ausgezogen war. Nach der Aussage des Bruders Rostang von Brignolle in S. Victor zu Marseille, der in Prosa und Versen mehrere Leben provenzalischer Dichter, ferner das Leben der h. Maria Magdalena, Martha und anderer Heiligen schrieb, waren die übrigen Copien, die aus den

Werken des Mönchs des Isles d'Or geflossen, unvollständig und incorrect, die von S. Cezari aber vollständig und correct, die Biographien der Dichter roth illuminirt mit Gold und Azur. Er widmete seine Arbeit im Jahre 1435 dem Könige René; dieser liess sie schön copieren und andere provenzalische Dichterbiographien hinzufügen. Nach einigen soll er auch eine Sammlung von Liebesliedern veranstaltet und Elis von Baulx, Gräfin von Avelin, gewidmet haben, indem er zu verstehen gab, er habe sie von einem Freunde erhalten und abgeschrieben.

Auch diesen beiden Biographien fehlt es nicht an auffallendem und verdächtigem Inhalt. Die ganze Geschichte des Mönchs des Isles d'Or klingt sehr abenteuerlich und unwahrscheinlich. Die Schilderung der Handschrift, welche er an Louis II gesandt haben soll, erinnert merkwürdig an die Beschreibung der beiden Codices, welche N. nach dem Proeme im Archiv der Herren von Agoult fand und die er merkwürdiger Weise unter seinen Quellen nicht erwähnt. Eine Ausstattung, wie sie hier beschrieben wird, war im 14—15. Jahrhundert bei provenzalischen Handschriften nicht üblich, höchstens bei Büchern religiösen Inhalts, die man allerdings im 15. Jahrhundert ungefähr so schmückte wie das nach N. für Jolantha bestimmte Horarium. Die Ausstattung entspricht vielmehr derjenigen, wie wir sie in provenzalischen Handschriften des 13. Jahrhunderts finden. N. hat nicht bemerkt, dass er in Bezug auf die Widmung der von beiden Mönchen angelegten Sammlung ihrer Lieder beidemal genau dasselbe erzählt, einmal also entschieden unrichtiges. Durch die unzweifelhaft richtige Erwähnung der beiden alten Hss. aus dem Archive von Sault hat uns N. den Schlüssel in die Hand gegeben, um seinen Fictionen auf die Spur zu kommen. Jene beiden Hss. sind die Urbilder, nach denen er die Fabel von den beiden Mönchen des Isles d'Or und S. Cezari und den von ihnen angelegten Sammlungen erfand. Beide Hss. enthielten, wie das bei allen grossen Liedersammlungen der Fall ist, zum grossen Theile dieselben Biographien und Lieder, was um so mehr der Fall sein konnte, wenn sie etwa beide derselben Classe oder Familie angehörten. Daher erklärt es sich, dass bei N. die Berichte beider Mönche fast immer mit einander übereinstimmen.

Wenn N. weiter berichtet, dass viele aus jenen Sammlungen geflossene Copien unvollständig und incorrect waren, so findet auch das seine Erklärung in dem Vorhandensein vieler Liederhandschriften von geringerem Umfang und schlechterem Texte. Aber ein übereinstimmender Fonds von Liedern ist in allen Handschriften, und daher erklärt N. ihre Entstehung durch Abschreiben aus jenen beiden Sammlungen, von denen er die ältere, um ihre Authenticität zu erhöhen, auf eine fingierte Quelle aus der Zeit von Alphons II († 1196) zurückführt.

Die beiden Mönche sind ebenso eine Erfindung von Nostradamus, wie der Mönch von Montmajour. Wie bei diesem der Mönch von Montaudon den Anlass zur Namenbildung und zu den äusseren Lebensumrissen gab, so hier der Troubadour Uc von S. Circ, an dessen Namen wir sofort erinnert werden. Wir wissen, dass dieser Dichter mehrere provenzalische Dichterbiographien aufgezeichnet hat; er war der erste uns bekannte Sammler solcher Nachrichten. Den Mönch von Montaudon hat N. ganz fallen lassen, Uc von S. Circ aber hat er neben seinem fingierten Hugues de S. Cezari beibehalten. Die Biographie des Troubadours aber ist für den letzteren, wenn auch nur in wenigen Zügen, benutzt. Aus ihr stammt der Name: sie beginnt *Uc de Saint Circ si fo de Caersi; Caersi* aber mit Umstellung der Buchstaben ergibt *Cesari*. Wir lesen ferner:

Aquest nUc si ac gran re de fraires menors de se; e volgron lo far clerc.

N. 254. son pere estant chargé de plusieurs enfans, le fist estudier aux bonnes lettres.

Einen weiteren Beweis für die Identität der beiden Persönlichkeiten ergibt das, was im Leben Bernarts von Ventadorn sich findet: am Schlusse desselben heisst es:

im prov. Texte (Mahn 49)

et ieu n Ucs de Saint Circ de lui so qu'ieu ai escrit si me contet lo vescoms n Ebles de Ventedorn, que fo fills della vescomtessa qu'en Bernartz amet.

bei Nostradamus (S. 72)

Eble de Ventadour fils de la Vicomtesse que Bernard aymoit tant, racompta tout cecy a un savant personage de lors, duquelle le nom est incognu, qui estoit poëte Provensal, qui le redigea par escript, duquel Sainct Cezari dict avoir extrait, et le meist au cathalogue des poëtes Provensaux.

Der unbekannte provenzalische Dichter, der die Nachricht aufzeichnete und aus dem sie S. Cezari gezogen, ist kein anderer als Uc de S. Circ, dessen Namen N. hier absichtlich unterdrückte, um die gefährliche Aehnlichkeit mit dem gleich darauf genannten Hugues de S. Cezari zu vermeiden.

Wenn sich somit die drei Hauptquellen von Nostradamus als Erdichtungen erweisen, so werden wir nicht anstehen, die nebenbei genannten ebenfalls als solche zu betrachten, zumal da sie in einigem Zusammenhange mit jenen stehen. Der unter Nr. 2 aufgeführte anonyme Genosse des Mönchs des Isles d'Or ist der in dessen Biographie erwähnte, mit dem er sich in die Eremitage zurückzog. Dom Hermentere wird ebenfalls in derselben Biographie genannt; das gleiche gilt von Dom Hillaire, dessen auch in der Biographie des Mönchs von Montmajour gedacht wird. Rostang de Brignolle kommt in dem Leben von Hugues de S. Cezari vor und kann recht wohl Heiligenleben geschrieben haben, aber wenig glaublich ist, dass er auch provenzalische Dichterbiographien in Versen verfasst habe. Peyre de Soliers endlich wird als Dichter in dem fabelhaften Leben von Laurette (S. 218) genannt.

IV.

Werden somit die von Nostradamus angeführten Quellen als nicht authentisch zu betrachten sein, so folgt daraus noch nicht, dass seine Nachrichten ganz ohne Werth sind, dass er nicht Quellen benutzt habe, die wir nicht mehr besitzen. Diese Quellen sind solche, die er nicht mit Namen nennt. Er hatte Liederhandschriften vor sich, die zugleich Biographien enthielten. Das sagt er selbst in der Vorrede und der Einblick in sein Buch bestätigt es. An den uns erhaltenen Quellen können wir die Treue seiner Angaben prüfen und daraus einen Schluss machen auf das, was wir nicht mehr haben, was ihm vielleicht vorlag.

Wir beginnen mit denjenigen Dichtern, von denen uns Biographien und Lieder oder auch nur Lieder erhalten sind, und ziehen gleich die von N. citierten Lieder derselben mit in Betracht. Dann lassen wir die Dichter folgen, von denen

keine Lieder bekannt sind, und endlich betrachten wir die Werke, welche N. den Dichtern sonst noch beilegt; diese zusammen, weil sich ergibt, dass sie alle unter bestimmte Gesichtspunkte fallen.

1. Jaufre Rudel. Die provenzalische Biographie, die von den hier in Betracht kommenden Hss. sich in ABIK findet, ist benutzt. Nur ist der Name *Blaja* in *Blieux* entstellt, um den Dichter in die Provence zu versetzen*). Die zunächst folgenden biographischen Daten bei N. entsprechen weder der provenzalischen Lebensnachricht noch der Geschichte. Danach soll er sich lange bei Agoult von Sault aufgehalten und Graf Gottfried, der Sohn Heinrichs II, bei einem Besuche bei Agoult so grosses Gefallen an ihm gefunden haben, dass er ihn in seinen Dienst nahm und lange bei sich behielt. Hier wird ausserdem Jaufre Rudel in Verhältnissen geschildert, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Die Erzählung seiner Liebe zu der Gräfin von Tripolis beruht zunächst wieder auf der Biographie, wie man aus der Uebereinstimmung sieht:

et enamoret se de la comtessa de Tripol ses vezer per lo gran ben e per la gran cortesia qu'el auzi dir de lieis als pelegrins que vengron d'Antiochia. e fetz de lieis mains bons vers	23. ayant oui parler des vertus de la comtesse de Tryppoly et de sa doctrine par quelques pelerins qui venoyent de la terre saincte en devint amoureux, à la louange de la quelle feist de fort belles chansons.
e mes se en mar.	24. se meist sur mer.
et adoncs en la nau lo pres mout grans malautia, si que cill que eron ab lui cuideron que el fos mortz en la nau; mas tan feron qu'il lo conduisseron a Tripol *en un alberc* com per mort. e fo faitz a saber a la comtessa e venc ad el *al sieu lieich,* e pres lo entre sos bratz. et el saup qu'ella era la comtessa.	durant son voyage fut saisi de griefve maladie tellement que ceux de la nef cuydans qu'il fut mort *le vouloyent getter en mer*. Et en cest estat fut conduit *aut port* de Tryppoly, et la arrivé son compagnon feist entendre à la comtesse la venue du pelerin malade: la comtesse estant venue *en la nef,* print le poëte par la main, et luy sachant que c'estoit la comtesse, incontinent *apres le doulx et gra-*

*) Vgl. Meyer a. a. O. 134.

si recobret le vezer l'auzir el flairar, e lauzet dieu el grazi queill avia la vida sostenguda *tro qu'el l'ages vista.*

et en aissi el moric entrels bratz de la comtessa, et ella lo fetz honradamen sepellir *en la maison del temple de Tripol.*

cieux. acueil recouvra ses esprits, la remercia de ce que elle luy avoit recouvré la vie *et luy dict. Tres illustre et vertueuse princesse, je ne plaindray point la mort ores que — Et ne pouvant achever son propos, sa maladie s'aygrissant et augmentant* rendit l'esprit entre les mains de la comtesse, qui le fist metre en riche et honorable sepulture *de porphire, et luy feist engraver quelques vers en langue arabesque, que fut en l'an* 1562 *(l.* 1162*), au quel temps il florissoit.*

Das cursiv gedruckte bezeichnet Abweichungen, meist Zusätze und Ausschmückungen von N. Sie machen uns sein Verfahren anschaulich; eine andere Quelle als die prov. Biographie hatte er für diesen Punkt der Erzählung nicht; was er also ändert oder zusetzt, ist seine Erfindung. Die Jahreszahl 1162 (denn so bessert mit Recht Crescimbeni, da N. die Dichter chronologisch ordnet) fand sich nicht in der Quelle, wie die Biographien überhaupt keine Jahreszahlen enthalten; aber sie kann richtig sein und N. sie aus historischen Quellen entnommen haben; sie stimmt durchaus mit der Chronologie des Dichters. Die weiteren Zusätze tragen wieder den Stempel des Unwahren. Sein Begleiter wird Bertram von Alamannon genannt, Canonicus von Sylvecane, der der Gräfin die Lieder des verstorbenen Dichters schenkte, die sie prachtvoll abschreiben liess. Man sagt, fügt er hinzu, der Graf von Tripolis, mit dem sie verheirathet war, sei Ursache des Verlustes von Jerusalem an Saladin gewesen. Dass die Gräfin krank wurde und bald darauf starb, hat N. aus der Biographie nicht aufgenommen.

N. bezieht sich auf eins seiner Lieder, in welchem er seiner fernen Liebe gedenke; er führt 16 Verse daraus an, es ist das bekannte *Lanquan li jorn son lonc en mai* (Mahn 1, 65. Gedichte 143). Es sind die Anfänge von vier Strophen in anderer Reihenfolge als in den Hss. und mit zum Theil abweichendem Texte. Ich will nur die vier ersten hersetzen:

Irat et dolent m'en partray
s'yeu non vey est' amour de luench.
e non say quouras la veyray,
car son trop nostras terras luench.

Varianten: 1 dolent] marritz *M*, gauzens *AB*. 2 qan ueirai cest *AB*, sien ia la vei *MR*. sest *C*. 3 mas non *ABMR*, nom *C*. quoras mais *C*. lam *B*. 4 trop son *ABMR*, tan *C*.

Sodann erwähnt N. unter Berufung auf den Mönch des Isles d'Or einen Dialog zwischen Gerard und Peyronet, in welchem auf Rudels Geschichte Bezug genommen wird. Diese Tenzone, die sich in ADTf findet, ist nach A in Herrigs Archiv 34, 186 und nach f bei Meyer 71 f. gedruckt. Meyer hat nachgewiesen (S. 67 ff.), dass N. hier den Text von f benutzt hat. Er spielt auf folgende Strophe an:

En Peironet, totz hom d'onrat lignatge conois qel pieitz chausetz de la partia qe tuich sabon qel cors a seignoratge sobre los huoills, et auzatz en cal guia;	Tout homme de bon jugement cognoit bien que le coeur a seigneurie sur les yeulx,
c'amors dels huoills noi vai sil cors nol sen, e ses los huoills pot lo cors franchamen amar cellui q'anc non vic a presen, si cum Jaufres Rudels fetz de s'amia.	et que les yeulx ne servent rien en amours si le coeur ne le sent, et sans les yeulx le coeur peult franchement aymer la chose qu'il n'a jamais veue, ainsi que feist Jaufre Rudel de Savoye,

wo *de s'amia* in *de Savoye* entstellt ist. Auch die andere Beziehung, die N. erwähnt, auf Andrieus findet sich in der Tenzone: er heisst hier *Andrivet*. Die Entscheidung wurde, führt N. fort, dem Liebeshofe von Pierrefeu und Signe übertragen, und die Damen, aus denen er zusammengesetzt war, nennt N. mit Namen; allein das ist offenbarer Zusatz, wie alles, was sich auf die Liebeshöfe bezieht*).

2. *Peyre de Vernegue* S. 31: der Name ist entstellt aus

*) Vgl. Meyer S. 68 ff.

Peirol, den viele Hss. wegen seiner Herkunft *Peirol d'Alvernge* nennen. N. macht den Dichter zu einem Herrn des Ortes *Vernegue*, durch Missverstehen des Anfangs der Biographie*) (Mahn 12):

Peirols si fo uns paubres cavaliers d'Alvernge d'un castel que a nom Peirols, q'es en la terra del Dalfin al pe de Rocafort. e fo cortes hom et avinens de la persona, el dalfins d'Alvernge sil vestia el tenia ab se eil dava cavals et armas.	Peyre del Vernegue, chevalier seigneur du dict lieu, fu homme courtois *et gracieux et beau* et avenant de sa personne, le Dauphin d'Aulvergne luy portoit de grandes faveurs, au service du quel il estoit, qui luy fornist de chevaux et d'armes.
el dalfis avia una seror que avia nom Saill de Claustra, bela e bona e molt prezada, et era moiller den Beraut de Mercuer d'un gran baron d'Alvernge. en Peirols sil amava per amor, el dalfins	Il avoit une soeur qui se nommoit Nasal**) de Claustre, qu'estoit une fort belle et vertueuse dame, femme de Beral de Mercuir grand baron d'Auvergne, de la quelle Pierre en devint amoureux. son frere le daulphin portoit telle et si aveuglee affection
si la pregava per lui, e s'alegrava mout de las chansons qu'en Peirols fazia de la seror e mout las fazia plazer a la seror, entant que la dompna li fazia plazer d'amor a saubuda del dalfin.	à Pierre (par ce qu'il estoit un souverain poëte en rithme provensale) que luy meismes incitoit sa soeur d'aymer et caresser le poëte, joinct qu'il feist un present a la princesse de quelques chansons qu'il avoit faictes à sa louange, tellement qu'elle fust contrainte totalement oblier l'amour de son mari, pour aymer le poëte.

Nach der Biographie wird der Dauphin eifersüchtig und entzieht dem Dichter seine Gunst, nach N. ist es Beraut, worauf sie, es bemerkend, den Dichter verabschiedet und ihm keine Waffen, Pferde und Kleider mehr gibt. Das nächste stimmt wieder; die Schlussworte der Biographie *e pres moiller a Monpeslier ei definet*, die in ABa fehlen, hat auch N. nicht vor sich gehabt. Er berichtet dafür anderes unglaubliches: er kehrte von seinen Wanderungen an den Höfen nach Provence zurück

*) Dieselbe steht in ABIKa.

**) Die Hs., welche N. vor sich hatte, las also *Na Sail*.

und starb dort. Die Gräfin liess ihn in einem Grabmal bei dem Mausoleum von Vernegue bestatten, dessen Spuren noch heute sichtbar sind. Hugues von S. Cezari sagt, er habe es noch unzerstört gesehen. Seine Lebenszeit setzt N. um 1178, in die Zeit von Alfons II von Aragonien, was zu früh ist. Alle Abweichungen von der Biographie sind auch hier aus der Luft gegriffen und Erdichtungen.

3. *Elyas de Barjols* (S. 33). Die Biographie, die sich in IK findet (Mahn 67) ist benutzt; aus ihr ist entnommen die Bemerkung *e cantet meils de negun home que fos en aquella sazon* = *chantant fort bien*, und der Name seiner Dame *Garsene* = *Carsenda*, die aber hier Tochter des Grafen Guillaume de Forcalquier, Gemahlin von Raynez de Claustral, Fürsten von Marseille, genannt wird, während sie nach der Biographie, die mit der Geschichte übereinstimmt, Gemahlin Alfons II von Provence war. So ist auch die Lebenszeit des Dichters falsch unter Raimon Berengar um 1150 und sein Tod ins Jahr 1180 gesetzt. Auf ein uns bekanntes Lied nimmt N. Bezug und citiert davon die beiden ersten Zeilen

> Car compliey (l. compriey) vostras beautás
> e vostras plazens fassons,

welches in vielen Hss., auch in der von N. benutzten Hs. f, sich findet (gedr. Rayn. 3, 354). Ausser diesem erwähnt N. eines zweiten Liedes, das den Sieg des Grafen von Provence über das Haus Baux feierte. In der That führte Raimon Berengar mit Raimon von Baux, dessen Gemahlin Etiennette die Tochter Gilberts von Provence war, längeren Krieg, der nach dem Tode des Vaters von Hugo de Baux fortgesetzt wurde. Das Lied, welches N. vorlag, kann aber unmöglich Elias zum Verfasser haben, da dieser erst am Anfang des 13. Jahrhunderts dichtete. Gleichwohl ist die Existenz eines solchen Liedes nicht zu bestreiten: wie wir aus der Art und Weise entnehmen können, wie N. seinen Dichtern Tractate beilegt. Nach ihm hat Elias einen Tractat *la guerra dels Baussencs* geschrieben; dies erfand aber N. erst auf Grund eines ihm vorliegenden Sirventes über diesen Gegenstand, wie wir bei der Betrachtung der beigelegten Schriften an vielen Beispielen sehen werden.

4. *Guilhem de Agoult* (S. 35) ist kein anderer als *Guillem Montagnagout,* dessen Biographie ich aus der allein sie enthaltenden Hs. a (Riccard. 2814) im Jahrbuch für romanische Literatur 11, 19 mitgetheilt habe. Zu einem Herrn von Agoult hat ihn N. wieder absichtlich gemacht, um ihn an eine provenzalische Familie anzuknüpfen.*)

Guillem de Montanghaguout si fo uns cavallers de Proenza, e fon bon trobador e grant amador. e entendià se e ma dona Jauseranda del castel de Lunel.	Guilhem d'Agoult estoit gentilhomme, sieur d'Agoult. fut en son temps bon poëte en rithme provensale ... fut amoureux de Jausserande du Lunel, fille (ainsi qu'aucungs ont escript) de Galserand ou Jausserant prince de Frette, et de Gaulcier qu'estoit une des plus excellentes dames etc.

Die Genealogie Jausserandens ist ein Zusatz von N. und wenig glaublich. Unrichtig ist, dass er seine Lieder an Alfons von Aragon gesendet habe, in dessen Diensten er gestanden, und dass er im J. 1181 gestorben sei: denn der Dichter lebte erst um 1240. Doch kann auch hier etwas wahres zu Grunde liegen, was N. falsch deutete: der König von Aragon, an den der Dichter sich wendet (Mahn, Ged. 546) ist vielmehr Jacob I. N. gibt Auszüge aus einem Liede des Dichters. Ce poëte, sagt er S. 35 fg., avoit l'amour en telle recommandation, qu'en ses chansons se plaignant que de son temps l'on n'aymoit point ainsi qu'on devroit, dict que

Nuills hom no val ni deu esser prezatz si tant qant pot en valor no s'enten ... car amors fai .. .. viure home adrechamen e dona joi e tol toe marrimen.	nul ne doibt estre prise s'il n'a l'honneur en singuliere recommandation devant ses yeux. car le vray amour fait vivre l'homme en joye et luy tollist toute tristesse de coeur.

(Archiv 34, 206). Ebenso ist die zweite und fünfte Strophe ausgezogen. Das Lied findet sich in vielen Handschriften, unter andern auch in f.

5. *Guilhem de Sainct Desdier* (S. 38). Nur die kürzere Biographie, die in ABIK steht, nicht die ausführlichere, die

*) Vgl. Meyer in den Additions et Corrections S. 206.

mit dem Absatz *Dig vos ai* beginnt, hat N. benutzt. Die Lesart *de Noaillac* entspricht nicht dem *Vellay* bei N., der vielmehr wie AB *Vellaic Veillac* vor sich gehabt haben muss. Der Anfang bei Nostradamus ist wörtliche Uebersetzung des provenzalischen Textes bis zu den Worten *d'en Guillem e de la marquesa.* Dass alle drei sich Bertran nannten, erwähnt N. nicht. Am Schlusse der kürzeren Biographie ist auf die längere Erzählung hingewiesen, die also auch diesem Bearbeiter vorlag, die er aber in der Absicht nur das wesentliche mitzutheilen wegliess. N. lag sie nicht vor, er ergänzte daher das folgende aus eigner Erfindung. Er lässt Hugues Mareschal gegen Guillaume intriguieren, um seine Stelle bei der Marquise einzunehmen; allein diese, ihn durchschauend, schickt ihn irgendwohin, um die Zölle einzunehmen, und dort wurde er, *on ne scait pour quoy,* von den Landleuten ermordet. Guilhem soll dem König Alfons (II) von Aragonien gedient haben und um 1185 gestorben sein. Das trifft im ganzen zu, am Ende des 12. Jahrhunderts lebte der Dichter, aber die Jahreszahl ist erfunden. Eines Königs von Aragon gedenkt preisend eines seiner Lieder, das aber nur C enthält und ihm mit Unrecht beilegt; es ist darunter Jacob I zu verstehen. Weiter berichtet N., er habe der Marquise einen Traum ausgelegt und alles, was ihnen beiden durch den Verrath seines Genossen zustossen würde, vorausgesagt; auch habe er ihr nach den gelehrtesten Philosophen Belehrung über die Bedeutung der Träume ertheilt, dass man, um wahre Träume zu haben, nüchtern leben müsse. Das alles ist wieder Erdichtung, in der sich die gelehrte Richtung von N. und seinem Bruder Michel kundgibt; zum Theil ist es durch Missverständniss und Entstellung der Schlussworte der Biographie zu erklären:

mas an Guillem de S. Didier tornet en gran tristessa, qeil *dui* Bertran feiron gran *fellonia* de lui e gran *vilania*.	 ce qu'aviendroit à tous *deux* par l'*envie* et *trahison* de son compagnon.

6. *Arnaud Daniel* (S. 41). Wiederum ist die kürzere Biographie benutzt, die sich in ABIKa findet. Weggelassen ist die nähere Bestimmung der Heimat des Dichters; weiter hinten (S. 43) bemerkt N., nach einigen stammte er aus Tarascon,

nach andern aus Beaucaire, nach andern wieder aus Montpellier. Dass er auch lateinisch dichtete, davon steht nichts in der Biographie; ebensowenig dass er eine Edelfrau der Provence liebte und ihr zu Ehren Sextinen, Sons, Chansons, Syrventes dichtete, sie aber nie, auch nicht versteckt nannte. Der Grund dieser Erfindung wird gleich klar werden. Seine Liebe zu der Gemahlin Guillems von Bouvila wird erwähnt; N. fügt hinzu, er habe sie mit Versternamen *Cyberne* genannt. Dies ist ein offenbares Missverständniss der Worte Arnauts, die in der Biographie erwähnt werden:

eu sui Arnautz qu'amas l'aura
e caz lo lebr' al lo bou
e nadi contra *suberna.*

qu'il est Arnaud qu'embrasse l'Aure, chassant le lievre avec un beuf boiteux.

Nach dem Mönch des Isles d'Or liebte er eine Dame *d'Ongle*, eine Edelfrau aus der Provence, namens Allaette, welche er versteckt Cyberne nannte, und in Anspielung auf ihren Namen dichtete er eine Sextine, in deren Schlussstrophe er aber doch ihren Namen verräth. Auch das ist wieder ein Missverständniss: N. lag die Sextine *Lo ferm voler qu'el cor m'intra* (Chrestom. 134, 7) vor, auf deren erste Verse er sich offenbar bezieht, wenn er sagt: *en la quelle il dit*

Lo ferm voler qu'el cor m'intra
nom pot ges becs escoissendre ni ongla
de lauzengier.

que pour le vouloir ferme, qu'il a envers sa dame, le bec ne l'ongle du lauzengier ne luy peuvent nuire.

Das Geleit aber beginnt:

Arnautz tramet son chantar d'oncl'e d'ongla,

und daraus hat N. den Namen der Dame gemacht; das ist jene Dame der Provence, welche N. schon vorher erwähnt hatte, deren Namen er nirgend genannt: er widerspricht sich oder lässt sich in Widerspruch mit seiner vermeintlichen Quelle gerathen, wenn er hier sagt, Arnaut habe sie Cyberne genannt, was nach der früheren Angabe sich auf die Gattin Guillems v. Bouvila bezieht. Also diese Allaette d'Ongle ist eine Phantasie ebenso wie der Name Cyberne. N. setzt den Dichter in die Zeit von Alfons I (vielmehr II) von Aragon; das ist richtig, ebenso die weitere Bemerkung, dass Alfons mit Boniface von

Castellane, der ihn nicht als Herrn der Provence anerkennen wollte, Krieg geführt habe. Gegen Bonifaz soll Arnaut 1189, wo der Krieg endete, ein Lied gedichtet haben; das ist auffallend, da wir gar kein Sirventes von dem Dichter kennen, und wohl erfunden.

N. nimmt auf mehrere Lieder des Dichters Bezug: ausser der Sextine, die von den hier in Betracht kommenden Handschriften in ABIKa sich findet, bezieht er sich auf das Lied *En est sonet coind'e leri* (Mahn 2, 73), aus welchem das Geleit in der provenzalischen Biographie mitgetheilt ist.

6. mil messas n'aug en proferi .. que dieus me don bon acert de lieis.	qu'il oit mille messes le jour, priant dieu de pouvoir acquerir sa grace.

5. Strophe, die aber in andern Hs. wie in ABa der eben citierten, wie bei N., nachfolgt:

No volh de Roma l'emperi .. e sil maltrag nom restaura ab un baisar.*)	qu'il ne quiert point l'empire de Rome, mais seulement qu'elle le restaure d'un seul baiser.

Eine weitere Erwähnung *qu'il est droict et raison qu'il chante d'amour, puis qu'il a souspiré si long temps* wird sich auf die Canzone *Dreitz e razos es qu'eu chant em demori* (Mahn Gedichte 109. 437), beziehen, welche allerdings Guillem v. S. Gregori gehört, die aber vielleicht in uns nicht erhaltenen Quellen Arnaut zugeschrieben war, und unter diesem Namen wird schon Petrarca sie gefunden haben, der in der Canzone *Lassome* (Canz. VII) jede Strophe mit dem Verse eines berühmten Dichters schliesst, die erste mit dem citierten provenzalischen Verse. Alle Erklärer Petrarcas stimmen darin überein, dass die Canzone von Arnaut sei (Crescimbeni S. 25); einen so wenig bekannten Dichter wie Guillem de S. Gregori würde Petrarca der Ehre nicht würdig erachtet haben.

Das letzte Citat geht auf das auch in f stehende Lied *Sim fos amors* (Mahn, Gedichte 95): *en une autre qu'il a fait contre les mesdisans lauzengiers, en la quelle*

---

*) So lesen die besten Handschriften, in dem Texte bei Mahn stehen die letzten beiden Verse in einer andern Strophe und weichen ab.

6. fals lauzengier .. cofondaus dieus .. qeus faitz als drutz mal dir e vil tener .. que pejor etz qui plus vos amonesta.	il prie dieu qu'il les confonde, tant de maux font aux amoureux de parler contre la verité, encor font il pis quand on les admoneste.

7. *Guilhem Adhemar* (S. 45). Die uns erhaltene Biographie, die allerdings sehr kurz ist (Mahn 12), ist nicht benutzt. Die bei N. gegebenen Daten machen alle den Eindruck des Erfundenen. Unrichtig ist dass er von Friedrich I geschätzt worden sei, denn er lebte und dichtete nicht früher als um 1200. Auch der Ausdruck on estime qu'il fut fils de Gerard auquel Frederic empereur avoit enfeodé la place de Grignan klingt sehr unsicher. Er verliebte sich in eine Edeldame der Provence, deren Namen man in seinen Liedern nirgend findet; nach dem Mönch des Isles d'Or war es die Gräfin von Die, eine der Präsidentinnen des Liebeshofes von Pierrefeu und Signe, die aber H. de S. Cezari hier nicht nennt. Alles dies ist offenbare Erdichtung. Auch die Berufung auf eine Canzone, in der er gesagt haben soll, wenn er so weise wäre wie Virgil oder Homer, würde er ein grosses Buch vom Lobe seiner Dame schreiben, ist unwahr und dem Stile der Troubadourslieder nicht entsprechend. Homer und Virgil neben einander nennt allerdings Arnaut von Maroill (Mahn 1, 176), aber dieser Dichter zeigt auch sonst mannichfache Kenntnisse in der Literatur, wie sie bei Guilhem Adhemar sich nicht finden.

8. *La comtesse de Die* (S. 47), die Geliebte des eben erwähnten G. Adhemar, den sie in mehreren Liedern besang. Er trug ihre Lieder immer bei sich und wenn er in Gesellschaft von Rittern und Damen war, sang er ihre Strophen. Als er hörte, dass sie sich mit dem Grafen von Embrunois vermählen werde, wurde er krank und halb verrückt; sie gieng mit ihrer Mutter zu ihm, er ergriff ihre Hand, küsste sie und gab seinen Geist auf. Die junge Gräfin wurde Nonne in S. Honnoré in Tarascon und starb noch in demselben Jahre (1193); ihre Mutter liess Adhemar in einem prächtigen Mausoleum begraben, an welchem seine Thaten eingehauen waren und das mit ägyptischen Hieroglyphen geziert war. Diese ganze romantische Geschichte ist erfunden und offenbar der Erzählung von Jaufre Rudel nachgebildet, welche in der von N. ausgelassenen

Schlussnotiz auch den Uebertritt der Dame ins Kloster berichtet. Die kurze Biographie, die wir von der Gräfin besitzen, kannte entweder N. nicht oder er zog vor, an Stelle der wenigen Daten ebenso wie bei Adhemar lieber etwas ganz erfundenes zu setzen. Man könnte nun allerdings annehmen, es habe eine spätere Gräfin von Die auch gedichtet und derartige Abenteuer erlebt; aber N. lagen die Lieder der Gräfin Beatrix vor, die wir besitzen; er bezieht sich auf das eine (Mahn 1, 87), das unter ihrem Namen in ABDHIKa steht:

Domna que en bon pretz s'enten,
deu ben pausar s'entendensa
en un pro cavallier valen.
Qu'ieu n'ai chauzit un pro e gen,
per cui pretz meillur'e gensa,
larc et adreg e conoissen.

une Dame avant que mettre son amour et son coeur à un chevalier, se doit bien adviser: car elle en a choisi un entre mil, qui est preux, vaillant et adroict aux armes.

9. *Remond Jourdan* (S. 50). Die provenzalische Biographie hat N. benutzt. Der Dichter wird in die Zeit von Raimon Berengar (IV), dem Sohne von Alfons II von Aragon (1209—1245) gesetzt; was mit den Thatsachen stimmt. Er liebte eine Edeldame der Provence, die abweichend von der Biographie Mabille de Ries genannt wird: in der provenzalischen Lebensnachricht (Mahn 16) heisst sie Gemahlin des Herrn von Pena oder Vizgräfin von Pena in Albiges; vielleicht ist aus letzterem Namen Mabile entstanden. Von dieser Abweichung abgesehen, die eine absichtliche Aenderung von N. ist, trifft er darin mit der Biographie überein, dass er von der tödtlichen Verwundung des Dichters berichtet (nur bezeichnet er willkürlich den Krieg als den gegen den Grafen Raimund von Toulouse geführten): als Folge von dem Gerüchte seines Todes gibt die Biographie an, dass die Dame ins Kloster gieng; nach N. starb sie und der Vizgraf liess ihr eine Colossalstatue von Marmor in der Kirche des Klosters Montmajour errichten, in welchem er Mönch wurde, ohne je wieder zu dichten. Auch das ist offenbar erfunden: dafür warf er den Schluss der Biographie, das Liebesverhältniss mit Elis von Montfort, bei Seite. Die Jahreszahl seines Todes (1266) ist wiederum willkürlich.

10. *Foulquet de Marseille.* (S. 53). Die kürzere Biographie, die ABIKa enthalten, benutzte N. treu und übersetzte sie

beinahe nur. Die Worte *e mes se a servir als valens homes* bis *venir*, die in AB fehlen, hat N. vor sich gehabt. Ein unbedeutender Zusatz mit einem unsichern *ainsi qu'on dit* sind die Worte il avoit monstré la façon de rithmer aux poëtes de son temps. Zu Torondet, wo Folquet Abt wurde, fügt N. die nähere Bestimmung *pres du Luc* hinzu, ohne dass er sie deswegen in seiner Quelle zu finden brauchte.

11. *Guilhem de Cabestan* (S. 56). Der Anfang der Biographie bei N. ist zu dem Zwecke erfunden, um den Dichter zu einem Provenzalen zu machen: danach soll er nur in seiner Jugend bei einem Edelmann von Cabestan in Dienst gewesen und daher den Namen angenommen haben, eigentlich aber sei er aus der alten Familie von Servières in Provence gewesen. Er verliebte sich in Berenguière de Baux und dichtete zu ihrem Lobe; sie gab ihm, um ihn ewig an sich zu fesseln, auf Rath eines alten Zauberweibes ein Kraut zu essen, wovon sein Gesicht ganz runzlig wurde und woran er gestorben wäre, wenn nicht ein Arzt ihm ein Gegengift gegeben hätte. Alles dies ist erfunden, in letzterem Berichte blickt wieder der gelehrte Zug durch. Nun folgt die bekannte Liebesgeschichte mit der Dame von Rossillon, die hier aber mit erfundenem Namen Tricline Carbonette (provenzalisch Sermonda) und Gemahlin Remonds de Seilhans (provenzalisch Raimon de Castel-Rossillo) heisst, um die Geschichte in die Provence hinüberzuspielen. Hierbei citiert N. das Geleit (*la coupple finalle*) des Liedes *Li dous consire* (Chrestom. 72, 28—30) in einem Texte, der am meisten mit AB stimmt. Auch der weitere Verlauf der Erzählung trifft mit der Biographie in AB (Mahn 8) mehr zusammen als mit dem Texte Raynouards (Mahn 1, 104); abweichend ist nur der Schluss, dass die Dame sich mit einem Messer tödtete, das sie unter dem Kleide verborgen gehalten, was wenig wahrscheinlich ist. Der Rest der Biographie fehlt bei N.

12. *Remond de Mirevaux* (S. 59). Die kürzere provenzalische Lebensnachricht (Mahn 3) ist auch hier allein benutzt: den Satz *mas per lo sieu trobar e per lo sieu dire*, der erst in *si fo mout honratz* sein Verbum erhält, ist von N. nach Gutdünken ergänzt; mais par le moyen de sa belle et riche poesie

il l'augmenta de beaucoup et chanta si bien que finalement il l'acquist entierement, was gar keinen logischen Zusammenhang hat. Die kürzere Biographie (ABIKa) schliesst mit dem Satze *e non fo crezut qez el agues mais ben de neguna*, statt *e* hat a *mas*, und damit trifft am meisten N. zusammen: *mais l'on n'a jamais eu opinion*. Ausserdem benutzte N. eine Tenzone zwischen Raimon und Bertran Folco von Avignon, die Archiv 34, 188, M. Ged. 1086, 1087 gedruckt ist und sich in ADIKL findet, in A aber unter der irrigen Bezeichnung *Raimon de las Salas*. N. gibt als den Gegner Miravals *Bertrand de Allamanon* an, und er mag diesen Namen in seiner Quelle gefunden haben. Er hat nur das Lob der Provenzalen, das Raimon vertritt, ausgezogen, aber eine Beziehung hinein verflochten (auf das trojanische Pferd), von der das Original nichts weiss. Ebenso ist seine Zuthat, dass der Streit dem Liebeshofe in Pierrefeu und Signe vorgelegt wurde, der sich für die Provenzalen entschied.

23. *Ancelme Faydit* (S. 62) d. h. *Gaucelm Faidit*; der Vorname *Ancelm* könnte sich in N. Quelle (aber nicht in a) gefunden haben, a hat *Gancelins*. Die kürzere Biographie (ABIKa) hat N. benutzt, mit manchen kleinen Zusätzen seiner Erfindung, so gleich am Anfang die Notiz *d'un bourgeois qui conduisoit les affaires de la légation d'Avignon*. Die Abstammung aus Limousin wird weggelassen, um ihn zu einem Provenzalen zu machen, und zu diesem Zwecke ist jene Notiz erfunden. Während die Biographie sagt, G. habe schlechter als ein Mensch auf der Welt gesungen, berichtet N. das Gegentheil; vermuthlich glaubte er hier bessern zu müssen, weil er den Sinn von „singen“ nicht verstand. Die Ausdrücke *bons motz e bons sons*, die N. braucht, kommen in diesem Zusammenhange wirklich in ABa vor. Ein abenteuerlicher Zusatz, der auf der unrichtigen Deutung von *joglar* = *comique* beruht, ist, dass G. Comödien und Tragödien geschrieben, die er verkaufte und in Scene setzte. Seine Frau, das Spielweib *Guilhelma Monja*, macht N. zu einer provenzalischen Edeldame *Guilhaumone de Soliers*, und wegen des Beisatzes *Monja* erfindet er, dass er sie aus einem Kloster entführt habe. Dass sie gestorben, setzt N. eigenmächtig hinzu. Mit den Worten (S. 63)

et si mist en prix ses belles et ingenieuses inventions = lo mes en aver et en raubas et en gran pretz lui e sas chanssons, hört die Biographie, mithin auch deren Benutzung auf. Weiter erzählt N. von Gaucelms Aufenthalte bei Agoult von Sault: dies entnahm er aus den Liedern, in denen Agout sehr oft genannt wird. Bei ihm soll er 1220 gestorben sein, was etwa mit den Thatsachen stimmt. Endlich erwähnt er des Klageliedes auf den Tod Richards I, das uns in vielen Hss., auch in ABIKa, erhalten ist (Mahn 2, 92). Weil hier von Richards Freigebigkeit die Rede ist, hat N., da wo die Biographie von Gaucelms geringem Glücke bei den Grossen spricht, eingeschoben: 'mit Ausnahme Richards von England, in dessen Dienste er bis zu seinem Tode blieb'; vgl. *ni que faran li liurat a maltraire, cilh que s'eran en vostre servir mes?* Ein zweites Lied, auf das N. Bezug nimmt, *un chant contenant la description d'Amour, de son palais, de sa cour et de son estat et pouvoir* ist vielmehr ein Lied von Guiraut von Calanson (Chrestom. 161, 18), das AOa Gaucelm Faidit beilegen.

14. *Arnaud de Meyruelh* (S. 65). Die kürzere Biographie (ABIKa) hat N. benutzt, aber gleich im Anfang sich eine Aenderung erlaubt, um den Dichter zu einem Provenzalen zu stempeln*): er macht ihn zu einem provenzalischen Edelmann, dessen Vater einiges Herrenrecht auf Meyruelh bei Aix hatte, und durch Armuth genöthigt ward es zu verkaufen. Die Gemahlin des Vizgrafen Taillefer, die Arnaut liebte, heisst bei N. mit Vornamen *Alearde:* die Biographie kennt keinen Namen, sie heisst *Adalasia* (Diez 120), und daraus wird Alearde entstanden sein. Die Beziehung auf die in der Biographie citierte Canzone ist beibehalten: während aber nach der Biographie diese Canzone ihm Erhörung verschaffte, ist es bei N. ein Sonett mit dem Anfang

Anas vous en pauras rymas dolentas,

dessen Schlussterzine mitgetheilt wird. Er brachte nach N. einen hübschen Band Canzonen, Sons, Sonette, Chants, Tenzonen, Sirventes und Mots zusammen; auch das ist Zusatz,

*) Ueber andere willkürliche Aenderungen in den hs. Noten s. Meyer S. 16, Anm. 1.

die Biographie hat nur *fetz maintas bonas chansos,* auch haben wir weder eine Tenzone noch ein Sirventes von ihm. Das Todesjahr wird unrichtig um 1220 gesetzt. Jenes Sonett ist, wie der erste Blick zeigt, ein Machwerk von N., und wir werden dergleichen Fälschungen noch mehrere treffen*): die Terzine lautet

> Fazes auzir vostras kastas preguieras
> tant doussament qu'a pietat sia moguda
> de s'inclinar a ma justa demanda.

15. *Hugues Brunet* (S. 68). Auch hier hat N. die Biographie (Mahn 28) benutzt. Die Ausdrücke *joglars* und *mas non fetz sons* haben N. wieder zu einer irrigen Deutung und Ausschmückung in Hinblick auf die 'Scene' veranlasst: die Lieder, die auf der Bühne gesungen wurden, machte er selbst und componierte sie und liess sie singen, manchmal liess er die Composition auch von einem seiner Begleiter, der sich nur mit Singen abgab, machen, denn er selbst hatte keine Stimme. Die Dame, der er diente, nennt N. eine Edelfrau Jullienne de Monteilh, nach der Lebensnachricht war sie eine Bürgersfrau von Orlhac, namens Galiana. Der weitere Verlauf dieser Liebesgeschichte weicht bei N. ab: da ihn die Dame nicht erhörte, diente er der Gräfin von Rodes, und der Graf duldete es, weil er seine Dichtungen sehr liebte. Als Todesjahr wird willkürlich 1223 angegeben. Jene andere Nachricht beruht auf einem Missverstehen der Worte *e fetz son drut lo comte de Rodes e det comjat an Huc Brunet,* wobei N. *comjat* als 'Erlaubniss' gefasst haben wird und als Subject den Grafen nahm. Aus den Worten *e fetz son drut* ist vielleicht auch die müssige Erfindung eines Tractats *las drudarias d'amour* entstanden.

16. *Bernard de Ventadour* (S. 70) ebenfalls mit Benutzung der Biographie. Die Abstammung von Ventadorn war hier nicht wegzubringen, aber N. fügt gleich hinzu, dass bereits sein Vater nach der Provence übersiedelte. Seine niedere Herkunft von einem Knechte verschweigt N. Bei ihm wird

---

*) Andere gefälschte provenzalische Verse von N. finden sich in f.: vgl. Meyer S. 131 ff.

die Vizgräfin von ihrem Gemahl nicht eingeschlossen, während die Lieder die biographische Nachricht bestätigen. An Stelle von Heinrich II ist dessen Sohn Richard gesetzt, man weiss nicht warum, vermuthlich weil jener zu früh schien. Ein Zusatz von N. ist, dass Bernart Johanna, Gräfin von Beaucaire geliebt und zu ihrem Lobe unter andern Canzonen eine gedichtet habe, in der er die Nachtigall bittet ihr zu sagen, dass er ohne sie das Königreich Tyrus nicht wolle. Diese Johanna stammt nicht aus der Biographie, sondern aus einem Liede (Mahn 1, 26), in dessen Geleite Johanna d'Est erwähnt wird; die willkürliche Vertauschung des Familiennamens befremdet bei N. nicht. Das Lied ist übrigens mit grösserem Rechte Peire Guillem beizulegen und wird Bernart nur in CE zugeschrieben, während in DFIKc jenem Dichter. Das Lied, auf das hier N. anspielt, ist vermuthlich das Chrestom. 50, 22 gedruckte, worin der Dichter wünscht eine Schwalbe zu sein und sagt, er wolle statt seiner Dame nicht Friesland haben. Nach dem Tode der Gräfin (in der Biographie nach dem Tode des Grafen Raimund v. Toulouse) wurde Bernart Mönch in Montmajour, nach der Biographie in Dalon.

17. *Peyre Remond lo Proux* (S. 73), den Beinamen fand N. in f (*lo pros*), ihm correspondiert in der Biographie *lo vieills*. Die provenzalische Lebensnachricht scheint N. nicht benutzt zu haben; da er aber eine Hs. seiner Lieder hatte, die auch Biographien enthielt, so verliert damit die Glaubwürdigkeit seiner Nachrichten den Boden. N. berichtet, er habe an dem Kriege Kaiser Friedrichs gegen die Ungläubigen Theil genommen; das würde mit seiner Lebenszeit stimmen. Auf dieser Fahrt dichtete er mehrere schöne Lieder, die er an Jausserande del Puech, eine Edeldame aus Toulouse, richtete. Auch das ist nicht unglaublich, da wir aus mehreren seiner Lieder ersehen, dass er einer Dame in Toulouse diente (Diez 115), aber das kann N. aus den Liedern, die ihm vorlagen, gefolgert und den Namen wie so viele andere erfunden haben. Ebensowenig Sicherheit bietet die Nachricht des sogenannten Mönchs des Isles d'Or, dass er nach der Rückkehr aus dem Kriege eine Edeldame aus dem Hause Codollet besungen habe. Aus mehreren Liedern führt N. Verse an, so

vier Zeilen aus dem Liede *S'ieu fos aventuratz* (Archiv 35, 420. Mahn 1, 145), ferner die erste Strophe von *Encaras vai recalivan* (Mahn 1, 134), welches CDIKRf dem Dichter beilegen. Ein drittes beginnt *Non es savy ny gayre ben apres,* wovon N. vier Zeilen anführt, das aber in den uns bekannten Hss. nicht unter dem Namen des Dichters überliefert ist, sondern unter dem von G. de Borneill in P (Archiv 33, 305), und von Peire Vidal (Archiv 33, 410). Auch auf die zweite Strophe bezieht er sich:

Ben ajal temps el jorn el an el mes
qel dolz cors gais plazentiers gent noiritz
per los meillors desiratz e grazitz
de leis q'es tant complida de totz bes
me saup ferir al cor d'un dolz esgar.

que bien heureux fut le temps l'an, le mois et le jour qu'il fut feru au coeur des beaux yeux de celle qui est tant accomplie en beauté et bonnes vertus.

Aber auch aus einem vierten Liede citiert N. zwei, leider nicht mehr Zeilen: sonst würden wir eher über Echtheit oder Unechtheit entscheiden können. N. sagt *Il a fait une fort belle chanson du pouvoir d'amour qui se commence ainsi*

Amour, si ton poder es tal,
ensins que cad'un ho razona.

En la quelle il descript par une infinité d'histoires tous ceux qu'amour a mis sous son pouvoir. Wenn auch die Menge von Liebenden verdächtig ist, so geben doch die Verse an sich keinen Anlass zum Verdacht, wie das sonst bei den unbekannten von N. citierten Liedern der Fall ist. Wie das eben erwähnte Lied N. unter Peire Raimons Liedern vorlag, so konnte es auch bei diesem sein. Die zweite Zeile hatte vermuthlich nur acht Silben *aissi que cascus razona*, denn diese Verbindung des achtsilbigen jambischen und trochäischen Verses ist in der Lyrik der älteren Zeit häufig (Germania 2, 275). Die Einschiebung ungehöriger Worte finden wir auch in den Versen von Guillem de Cabestaing u. a. Nach N. starb der Dichter um 1225.

18. *Hugues de Santcyre* (S. 76). Da dieses Dichters provenzalische Biographie schon für den erfundenen Hugues de S. Cezari benutzt worden war (oben S. 18), so konnte sie hier nicht benutzt werden. Daher erfindet N. hier aufs neue: nach ihm

liebte der Dichter eine Edelfrau der Provence, Clermonde de Quiqueram aus Arles, zu deren Lobe er viele Lieder sang, und um seine Liebe zu verbergen, widmete er die Lieder der Gräfin Beatrix, Gemahlin von Raimond Berengar von Provence. Letzteres entnahm er aus dem von ihm mitgetheilten Geleite der Canzone *Tres enemics* (Mahn 2, 148), von welcher er einen Auszug gibt; darin steht aber etwas, was das Original nicht hat, nämlich dass das Rauschen der Durensa seine Klagen begleite, entweder ein Missverständniss oder wahrscheinlich ebenso ein Zusatz wie das trojanische Pferd (oben S. 32). Die Beziehung auf Beatrix, die 1220 sich mit Raimon Berengar vermählte, ist richtig. Er starb nach N. um 1225, was zu früh angesetzt ist.

19. *Rambaud de Vachieras* (S. 79). Wieder ist die kürzere Biographie (ABIKa) benutzt, und beinahe wörtlich übersetzt. Unrichtig ist die Jahreszahl 1218, wo er zu Bonifaz von Monferrat gekommen sein soll. Ueber Beatrix bemerkt N., sie habe den Dichter zwar geliebt, aber als kluge Prinzessin, um ihrem Rufe nicht zu schaden und ihrem Gemahl keinen Verdacht zu geben, den Dichter verabschiedet, und er darauf das bekannte Lied in fünf Sprachen gedichtet, um ihre Veränderlichkeit zu zeigen. Es ist nicht nöthig anzunehmen, dass N. die längere Erzählung, die sich in P findet, kannte, es ist sogar nicht wahrscheinlich, er würde sonst wirkliche Daten daraus benutzt haben; er brachte es in Zusammenhang mit dem ihm vorliegenden Liede, in dessen Geleite *Bels Cavaliers* angeredet wird. Von dem Liede, das auch in f steht, citiert er die Anfangsverse der einzelnen Strophen. Ein Zusatz von N. sind die Namen der an dem Kreuzzuge theilnehmenden Fürsten und dass Friedrich II, in dessen Gegenwart er gesungen, ihm die Herrschaft von Salonich gegeben, wo er 1218 starb. Man sieht noch die Benutzung der letzten Worte der Biographie, aber ausgeschmückt und falsch bezogen. Von Friedrich II ist nirgends bei Rambaut die Rede.

20. *Pons de Brueil* (S. 82) ist, wie schon Crescimbeni vermuthet hat (S. 61) *Pons de Capdueill*, daher ist es auffallend, dass Raynouard 5, S. VII ihn als besonderen Dichter aufführt, während er doch mit Recht *Peyre de Vernegue* =

Peirol d'Alvergne strich. Der Name *de Brolio* findet sich übrigens bei einem jüngeren Dichter (Joyas del gay saber S. 204). Die Benutzung der provenzalischen Lebensnachricht, die in ABIKa sich in kürzerer Gestalt findet, erweist die Identität. In Betreff seines Vaterlandes citiert N. verschiedene Ansichten: Provence und Italien, letzteres vielleicht weil er wie Crescimbeni an *Campidoglio* dachte. Nach dem Mönch des Isles d'Or bedeute der Name *aperi oculos*, was in Bezug auf den letzten Theil richtig sein könnte. Der Satz *mas si s'en cobria ab gen acoillir et ab honor de sa persona* ward von N. nicht verstanden, und ist daher ganz anders gewendet: mais par le moyen de ses vertus gaignoit tout ce qu'il vouloit, se tenoit tousjours vestu de beaux et riches acoustremens et fort propre selon son estat. Seine Dame wird übereinstimmend mit der Biographie als Gemahlin Ozils von Mercuer bezeichnet, aber Elis de Merillon genannt, was indess doch aus Azalais de Mercuer verderbt sein kann. Sein Tod (im heiligen Lande) wird ins Jahr 1227 gesetzt, was also nur auf Friedrichs II Kreuzzug gehen könnte, während er an dem von 1189 Theil nahm. Auf Elisens Tod dichtete Pons ein Trauerlied, ohne Zweifel das Chrestom. 119 gedruckte, und richtete seine Lieder an die Gräfin Beatrix von Provence, ferner an Audiarde und die Königinnen Marie von Frankreich und England. Diese Namen sind aus seinen Liedern entnommen: *Biatritz* wird erwähnt Mahn 1, 347, *Audiartz* als Versteckname für die Gemahlin des Herrn von Marseille (wahrscheinlich Barral) in der ausführlichen Biographie und in einem Liede das auch in f steht (Mahn 1, 337. 339), auch eine Marie kommt in seinen Liedern vor (Gedichte 1037, 6), aber es ist darunter Maria von Ventadorn zu verstehen.

21. *Rambaud d'Orenge* (S. 84). Von ihm besitzen wir keine biographischen Daten, ausgenommen dass er in der kurzen Biographie der Gräfin Beatrix von Dia erwähnt wird. N. nennt ihn Freund von Rambaud de Vachieres und Liebhaber von Marie de Castelverd aus der Provence, die er mit Versteckname 'mon comique' nannte. Nachdem er sich von ihr getrennt, diente er einer Gräfin von Orgueilh, der Tochter des Marquis von Busque, und zuletzt einer Dame von niederer

Herkunft aus der Provence; er starb 1229. Nach dem Mönch des Isles d'Or soll die Gräfin von Orgueilh vielmehr von Montrouzier geheissen haben. Für diese Nachrichten benutzte N. hauptsächlich Vellutello, der in seiner Erklärung von Petrarcas Trionfo d'Amore fast ganz dieselben Daten gibt (Crescimbeni S. 69). Wenn ihn N. als Freund von Rambaut de Vaqueiras bezeichnet, so führt auch das auf Petrarca zurück, der die beiden Rambaldi neben einander nennt, ohne sie deswegen zu Freunden zu machen.*) Marie von Castelverd heisst bei Vellutello Maria di Verdefoglia (provenzalisch Vertfoil), der Versteckname ist mon Comique — il mio Giocoliero, was dem bei Raimbaut wirklich vorkommenden Verstecknamen *mos (bels) Joglars* (Mahn 1, 72) näher steht. Die Gräfin von Orgueilh heisst richtiger *d'Urgeil* d. i. Urgel in Catalonien, welche Vellutello als Lombardin bezeichnet. Wenn N. hier hinzufügt, dass der Mönch des Isles d'Or sie von Montrouzier nenne, so ist natürlich der Zeuge nichts werth, aber den Namen fand N. in einem Liede Raimbauts (Mahn, Gedichte 620), in dessen Geleite die *comtessa de Monrozier* erwähnt wird. Die weitere Bemerkung, die N. ebenfalls dem Mönch entlehnt haben will, dass die Gräfin gesagt haben sollte, dass wenn Raimbaud sie besucht hätte, er schöne Geschenke bekommen haben würde, findet sich schon bei Vellutello, der aber statt der schönen Geschenke *piacere* d. h. *plazer d'amor* hat. Hinzugefügt hat N. noch die Notiz über seine Liebe zu einer Frau niederer Herkunft, was er aus Liedern gefolgert haben kann. Vellutello hat seine Nachricht offenbar nicht erfunden; es lag ihm vermuthlich eine provenzalische Biographie vor, deren Charakter und Stil sich noch in seiner Aufzeichnung erkennen lässt. Wir wissen zwar, dass die Gräfin von Dia ihn liebte und besang, aber dass auch er sie geliebt und seine Lieder sich auf sie beziehen, ist durch nichts erwiesen.

22. *Peyre Vidal* (S. 97). N. benutzte die kürzere Biographie (Z. 1—24 meiner Ausgabe), die sich in ABIKa findet; im Anfange mit einem Missverständniss, indem das gute Singen

*) Bei der Lesart *che cantar per Beatrice* würde allerdings ein persönliches Verhältniss der beiden Dichter nothwendig sein, allein die richtige ist, wie schon Gesualdo und Crescimbeni einsahen, *che cantò*.

auf den Vater bezogen wird. Die Worte *e fo bos trobaires* (= ER), die in ABIKa fehlen, lagen N. auch vor, denn er übersetzt sie durch *fut bon poëte en langue provensale.* Mehreres ist noch missverstanden, wie z. B. *cresia que tot fos vers.* Nach seiner Heilung hat N. seinen Aufenthalt bei Barral eingeschoben, dessen Namen er aber nicht nennt, weil er die längere Biographie (in EHR) nicht vor sich hatte: er nennt ihn *Reynez prince de Marseille.* Der Name kommt als Versteckname Barrals in den Liedern oft vor, einmal auch in der Zusammenstellung *mon Rainier de Marselha* (43, 19) und daher entnahm ihn Nostradamus; das Lied steht auch in f. Erfunden hat er, dass Barral ihn mit sich ins heilige Land führte, während er, der Biographie zufolgè, nach der Heilung übers Meer gieng. Die ihm vorliegende Lebensnachricht schloss mit *amats de domnas* = *aimé des dames* (= ABIKa). Bezug genommen wird noch auf die ebenfalls in f stehende Canzone *Neus ni gels ni ploja ni fanh* (27), von welcher er Strophe 1. 6 und 7 umschreibt.

23. *Guy d'Uzez* (d. h. Uisel), Ebles, Peyre frere, Helias leur cousin (S. 100).*) Auch hier ist die Biographie benutzt, nur etwas ausgeschmückt in der Darstellung. Der Name von Margaretas Gatten, Reynaud, der bei Raynouard 5, 175 fehlt, findet sich in ABa. Er soll nach N. 1230 gestorben sein, was ungefähr richtig sein kann, aber wie alle Zahlen über das Leben der Dichter erfunden ist.

24. *Jaume Motte* wird (S. 102) in der Biographie von Gui d'Uisel als Edelmann aus Arles und souverain poëte provensal escrivant contre les princes tyrans sans aucune crainte bezeichnet, der in einer Canzone sich über das thörichte Versprechen, welches Gui und seine Brüder dem Legaten gegeben, nicht mehr zu singen, lustig machte. Die Geschichte und auch die Canzone ist erfunden, aber den Dichter, Jacme Mote d'Arles, kennen wir jetzt aus f., der von N. besessenen Handschrift. Wenn N. ihn in die Zeit von Raimon Berenguier IV setzt, so stimmt das ungefähr mit den Daten, die aus dem einzigen Sirventes sich ergeben: vgl. P. Meyer 53 ff.

*) P. Meyer S. 53, Anm. 4, bezeichnet diese Persönlichkeiten mit Unrecht als apokryphe.

25. *Savaric de Mauleon* (S. 106). Die Biographie scheint nicht benutzt zu sein, höchstens die kürzere (IK), die aber fast gar keine Daten enthält. Die wirklichen Daten bei N. sind Erfindung: so berichtet er, dass S. eine Dame aus Aquitanien, aus dem Hause d'Aspremont, nach einigen de Levy, geliebt und geheirathet habe; sie starb aber nach kurzer Zeit. Dann verliebte er sich in eine Edeldame der Provence aus dem Hause Glandeves und dichtete zu ihrem Lobe verschiedene Lieder, aus deren einem N. drei Zeilen anführt, die aber den Stempel der Unechtheit tragen:

> O cor ingrat rude e inezorable
> plus dur cent fes a plegar qu'un gros aubre,
> coura aura fin vers my ta crudelat?

Diese Dame heirathete einen provenzalischen Edelmann aus dem Hause Baux, Sohn Hugos und von Beralle von Marseille. Alle diese Daten sind reine Erdichtung.

26. *Bonifaci Calvo* (S. 109). Eine Biographie von ihm besitzen wir nicht, doch wird seiner und seiner Lieder in der Lebensnachricht von Bartolomeo Zorgi gedacht: diese lag aber, wie ihr Fehlen in a wahrscheinlich macht, Nostradamus nicht vor. Daher war er im wesentlichen auf die Lieder angewiesen. Nach N. war er ein Genueser, was richtig ist, von ihm aber möglicherweise aus historischen Quellen und der Erwähnung Genuas in seinen Liedern (Raynouard 4, 226. 227) entnommen sein kann. Er gieng an den Hof Ferrands von Castilien (1248), wo er sehr geehrt und zum Ritter gemacht wurde. Er verliebte sich in Berenguiere, des Königs Nichte, und besang sie in spanischer, provenzalischer und toscanischer Sprache. Eine Canzone richtete er an den König Alfons von Castilien und forderte ihn zum Kriege gegen Navarra und Aragonien auf. Dies bezieht sich auf das Sirventes *Mout a que sovinenza* (Rayn. 4, 2 28, in DIK). Dann fährt N. fort: Le monge des Isles d'Or introduisant Philosophie parlant à la faveur du Poëte dit ainsi: Parce que les chants et les mots sont mieux entendus et plus prisez par ceux qui ont ouy les raisons, et les achoysons pour qui ils furent faicts, que par ceux qui ne les ont jamais ouyes, le maistre qui fist les chansons qui sont escrites en ce livre, a voulu qu'on y puisse trouver les raisons, et les

achoysons pour qu'il les fist. Et partant il commanda escrire cecy, pour autant que maintes fois ceux qui ne savent entendre les chansons, ne choisir l'oeuvre subtillement faicte par les personnes doctes, se font correcteur d'icelles, et par foiblesse d'esprit et ignorance corrompent maints beaus mots subtillement ouvrez. A ceste cause je prie tous ceux qui verront ceste oeuvre que Boniface Calve a faict, qu'ils ne se travaillent point à l'amender, car moy qui suis Philosophe (l. Philosophie) ay cogneu le dict Boniface pour un souverain maistre en l'art de poesie. Je donne par jugement, que tout homme qui se travaillera d'amender et corriger les oeuvres en poesie qu'il aura faicts, qu'il soit tenu et reputé pour un ignorant, fol, temeraire et pour mon ennemy. Diese Worte machen durchaus im Stile den Eindruck einer provenzalischen Aufzeichnung, wenn natürlich auch die Einleitung von der Philosophie von N. herrührt. Ganz ähnlich werden die Aufzeichnungen über die einzelnen Sirventese Bertrans de Born eingeleitet: De ci en avan son escrits dels sirventes d'en Bertran de Born, los cals an la rason per qu'el fon faits lo sirventes, e la rasons l'un apres l'autre. Eine solche Bemerkung enthält auch der erste Satz. Der zweite aber hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem, was der Schreiber von a, Bernart Amoros, seiner Liedersammlung vorausschickt. Man vergleiche folgende Stellen (Jahrbuch 11, 12):

per qu'ieu prec chascun que son s'entrameton de emendar . . . qe granz faillirs es d'ome qe si fai emendador sitot ades non a l'entencion; qe maintas vetz per frachura d'entendimen venon afollat maint bon mot obrat primamen e d'avinen razo.

Entweder also hat N. die Vorbemerkung Bernarts hier eingereiht und das übrige, was er der Philosophie in den Mund legt, hinzu erfunden, oder Bernart schrieb vor den Liedern Bonifacis Calvos eine solche Bemerkung, die die *razos* der einzelnen Sirventese einleitete. Nach dem Inhalte von a zu schliessen ist diese Hs. (vielmehr ihr Original) nicht später als um 1270 geschrieben; sehr wohl konnte also Bernart Amoros Bonifaci Calvo persönlich kennen und daher auch ein besonderes Interesse an der Reinhaltung seiner Lieder nehmen. Setzen wir an die Stelle von *moy qui suis Philosophie*

der Worte *ieu Bernartz Amoros*, so ist alles einfach und klar. Wenn N. noch hinzufügt, dass nach H. de S. Cezari der König Alfons, nicht Ferrand geheissen, so ist das richtig und stimmt mit den Liedern überein, in denen nur Alfons genannt wird. Wir trafen denselben Fall einer von N. hervorgehobenen Abweichung seiner Quellen bei Rambaut von Orange, und sahen, dass dort die Berichtigung aus einem Liede entnommen war, während die erste Nachricht aus einer biographischen Aufzeichnung (bei Vellutello) stammt. Das gleiche wird hier der Fall sein, wahrscheinlich lag ihm eine provenzalische Lebensnachricht vor, in welcher Ferdinand (III) genannt war. Dass er auch bei diesem, dem Vater von Alfons, sich aufgehalten, ist durchaus nicht unwahrscheinlich. Daher sind die Aufzeichnungen von N. über diesen Dichter nicht ohne weiteres zu verwerfen, zumal da sie mit den Thatsachen stimmen. Unwahrscheinlich klingt nur die letzte Nachricht, dass Alfons ihn zum Grafen von Provence schickte, der ihn mit einer Dame aus dem Hause Vintimille verheirathete.

27. *Aymeric de Pyngulan* (S. 112). Die Biographie in ihrer kürzeren Gestalt (ABIK, Mahn 17) ist benutzt. Die Worte *mout mal cantava* sind verdreht in *mesmes à mesdire.* Der König Alfons heisst durch einen lapsus calami *de Cathalongue* statt *de Castella.* Hierauf fügt N. ein erfundenes Geschichtchen bei, dass er gegen den Haushofmeister des Königs, Gancelme, eine Satire geschrieben, und darin zu verstehen gegeben, derselbe habe den goldenen Becher des Königs gestohlen. Möglichenfalls gab ihm dazu Anlass eine Tenzone mit Gaucelm Faidit (Mahn, Gedichte 1197—1199), in welcher Aimeric die Verse in den Mund gelegt werden:

> Gaucelm Faidit, entendeires venals
> degra prendre si com vos avetz pres,

was ein zur Erfindung so geneigter und des Provenzalischen so wenig kundiger Mensch wie N. leicht in obigem Sinne verdrehen konnte. Er begab sich dann in die Provence zu Beatrix, der Tochter von Raimon Berengier, die ihn gut aufnahm und sehr schätzte. Auch das entnahm N. aus den Liedern, in deren einem der Tod Beatricens, nach Diez S. 445 eben dieser Gräfin von Provence, beklagt wird: häufiger nennt er

Beatrix von Este, und N. wird beide vermischt haben. Die Beziehung auf ein Lied, in welchem er gesagt, es gebe nicht so viel Thiere auf der Erde, noch so viel Vögel im Walde, noch so viel Sterne am Himmel, als er jede Nacht trübe Gedanken in seinem Herzen habe, vermag ich nicht nachzuweisen. Von des Dichters Wanderung in die Lombardei spricht N. übereinstimmend mit der Biographie und nennt hier eine Marquise von Malaspina, der A. gedient und die er besungen habe. Auch das wird aus den Liedern entnommen sein, in denen der Markgraf von Malespina mehrfach erwähnt wird (Rayn. 4, 61. 104. 435. Lex. Rom. 1, 434. Mahn, Gedichte 35.*) 82.). N. fügt noch hinzu, dass A. Freund von Gui d'Uisel, P. Vidal und den beiden Rambauts (von Orange und von Vaqueiras) gewesen, und im Jahre 1260 gestorben sei. Jene Freundschaften kann N. aus Tenzonen gefolgert haben; eine mit Elias (nicht Gui) von Uisel hat sich erhalten (Mahn 2, 172).

28. *Gasbert de Puycybot* (S. 114). Die Biographie in AIKa (Mahn 38) ist benutzt, nur wieder etwas ausgeschmückt. Die Dame, die er liebte, wird in der Biographie nicht genannt, N. nennt sie Barrasse, aus dem Hause des Barras, offenbar ein erfundener Name. Ebenso ist Zusatz, dass Savaric als Gesandter nach Spanien gegangen und Gausbert ihn begleitet, während die Biographie nur sagt, der Dichter sei nach Spanien gezogen. Die Stadt, in welcher er seine Gattin wiederfindet, wird Arles genannt, die Biographie nennt keinen Namen, ebenso ist hinzugefügt, dass er sie nach Avignon brachte. Dass er ins Kloster gieng, wird N. nur aus dem Titel 'Mönch' entnommen und den Namen des Klosters, Pignan, hinzugesetzt haben: nach andern hiess es, bemerkt er, Thorondet.**) Er starb 1263, was zu spät ist.

29. *Aymeric de Belveser* (S. 120) ist ohne Zweifel kein anderer als *Aimeric de Belenoi*, mit dessen Biographie (Mahn 14) auch das stimmt, dass er eine Edelfrau der Gas-

*) Auch in f stehend.

**) In diesem Kloster wurde Folquet v. Marseille seiner Biographie zufolge Abt.

cogne geliebt und besungen habe. Die Biographie nennt sie *Gentils de Rius*, N. gibt an, dass sie aus dem Hause *la Vallette* gewesen. Was N. weiter berichtet, findet sich nicht in der Biographie und wird nur zum Theil durch die Lieder bestätigt. Er begab sich in die Provence zu Raimon Berenguier und besang ihn und seine Gemahlin Beatrix: dies kann Liedern entlehnt sein, da der Dichter wirklich eine Gräfin Beatrix nennt (Mahn, Gedichte 101. 896), neben der Gräfin von Provence: es sind hier Mutter und Tochter gemeint, beide hiessen Beatrix. Dann berichtet N. weiter, verliebte er sich in eine Prinzessin von Provence, namens Barbosse, wohl dieselbe, die S. 114 Barrasse genannt war, eine sehr gelehrte Dame, die er besang. N. bezieht sich hier auf eine Canzone, in der er sich über eine ihm von ihr ertheilte Antwort beklagt: das Citat aus dieser Canzone qu'il meurt d'envie et de desir de la voir, que s'il avoit un tel heur il trespasseroit de joie, et par ainsi qu'il ayme mieux demeurer en ce desir toute sa vie, que de mourir en la voyant, bezieht sich wohl auf das auch in f stehende Lied (Mahn, Gedichte 889) *Aissi col pres*, in dessen 4. Strophe es heisst:

> e qar non vei dels hueills so q'ieu m'en pes
> muier de desir.

Weiter berichtet N., dass Aimeric sich in Gesellschaft der Infantin Beatrix mit ihr im Gespräch befunden und den ihr entfallenen Handschuh aufgehoben habe, nachdem er ihn geküsst. Deswegen von ihrer Umgebung getadelt antwortete sie, darin von Beatrix unterstützt, eine Dame von Ehre könne einem Dichter, der sie unsterblich mache, nicht Gunst genug erweisen. Darüber dichtete A. ein Lied, welches er an sie, und ein anderes, welches er an Beatrix richtete. Die Geschichte hat einen sentimentalen Beigeschmack späterer Zeit und mag auf Grund einer Stelle in Aimerics Liedern, in denen wie nicht selten der Handschuh der Dame erwähnt war, entstanden sein. Barbosse wurde später Aebtissin von Monlegez in der Provence, und er starb vor Schmerz, weil er nach der Ordensregel nicht mehr mit ihr sprechen durfte. Auch das ist erfunden. Er blühte um 1233 und starb 1264.

30. *Perdigon* (S. 123). Die kürzere Biographie in ABIKa (Mahn 21) ist benutzt: nur macht ihn N. zu einem Edelmann. Die kürzere Lebensnachricht bricht mit einer Andeutung der dann folgenden Erzählung ab, die uns in andern Hss. (Nr. 93) erhalten ist. Diese Andeutung suchte Nostradamus ebenso wie bei Uc von S. Circ (S. 37) aus eigener Erfindung zu ergänzen: er sagt, dass nach dem Tode des Dauphins Perdigon sich nicht mit dem Nachfolger zu stellen wusste und sich deshalb zu Raimon Berenguier (1209—1245) in die Provence begab, der ihn hoch achtete und dessen Siege er besang. Er heirathete eine Dame aus dem Hause Sabran in Provence, namens Saure, mit der er keine Kinder hatte: beide starben um 1269 und machten den Grafen von Provence zum Erben. Alles dies ist N. Erfindung.

31. *Ricard de Noves* (S. 128) d. h. Peire Bremon de Ricas Novas, der oft in Hss., und so in a, nur *Ricas Novas* heisst, woraus N. jenen Namen machte. Eine Biographie von ihm besitzen wir nicht, eine solche hatte auch N. nicht vor sich wie die ganz verkehrten Daten, die er gibt, beweisen. Nach ihm war er von adliger Familie aus Noves in Provence, nach andern aus Berbentane. Sein Vater war Anhänger von Estephanette von Baux im Kriege gegen (Raimon) Berenguier von Provence. Er diente den Königen von Aragon und Grafen von Provence, namentlich dem letzten Grafen, Raimon Berenguier, auf dessen Tod er ein Trauerlied dichtete, das er in den Häusern der Grossen sang, indem er dazu die geeigneten Gesten machte; doch weil er darin schlechtes von dem Hause Anjou (d. h. von Karl) gesprochen hatte, wurde ihm gerathen nicht mehr zu singen. Alles dies ist unglaublich, und höchstens durch Entstellung des Sirventes auf den Tod von Blacatz (Rayn. 4, 70) zu erklären.

32. *Lanfranc Sygalle* (S. 133). Die kurze Biographie in IKa hat N. benutzt, aber da sie nur wenige Daten enthält, hinzu erfunden. Er verliebte sich in seiner Jugend in eine Edeldame der Provence, Berlenda Cybo, aus der genuesischen Familie Cybo. Anch diente er dem Grafen Remond (Berenguier) von Provence und war 1241 Gesandter der Genuesen an den Grafen, den er durch seine Beredsamkeit bewog, Genua in

seinen Schutz zu nehmen. Er dichtete mehrere Canzonen zum Lobe der Jungfrau Maria; dies ist richtig, da mehrere solche sich wirklich erhalten haben: *Gloriosa santa Maria* (DIK) und *Oi maire filla de dieu* (Rayn. 4, 438, DIK). Ferner ein Trauerlied auf den Tod Berbendas, und ein Sirventes, worin er den Papst, den Kaiser und die Könige von Frankreich und England zur Eroberung des heil. Landes aufforderte. Auch dies ist richtig (Diez 569. Rayn. 5, 245). Ein andres Lied richtete er an Thomas von Savoyen, den er über alle Fürsten erhebt: ein Gedicht *Seigner Tomas tan mi platz* steht in DIK und ist wahrscheinlich das hier gemeinte. Er tadelt Bonifaz (III) von Montferrat, dass er sich von den Mailändern habe bestechen lassen: es ist dies das Sirventes *Estiers mon grat* (Rayn. 4, 210). Da alle diese Beziehungen zutreffen, so wird auch das Trauerlied richtig sein, selbst wenn der Name der Dame erfunden wäre. Nach S. Cesari hätte er zuletzt viel Geld zusammengescharrt und sei deswegen getadelt worden. Er und sein Gefährte, dessen Namen N. nicht finden konnte, wurden bei Mergues im Jahre 1278 auf der Reise non Provence nach Genua ermordet. Vielleicht ist dieses Geschichtchen durch Missverständniss einer Tenzone (vgl. Diez 580. Millot 2, 163) zu erklären.

33. *Bonifaci de Castellane* (S. 136). Eine provenzalische Lebensnachricht besitzen wir nicht. N. berichtet von ihm, er habe eine Dame der Provence aus dem Hause Fossis, Tochter des Herrn von Ieres, Pierrefeu und Cannet, namens Belliere geliebt und besungen. Der Name Belliere scheint aus la Belle d'Ieres entstanden zu sein. Wenn er getrunken hatte, gerieth er in einen furor poeticus und weissagte und dichtete alsdann, wobei er niemand schonte, weshalb er in der Schlussstrophe seiner Canzonen immer sagt *Boca qu'as dich*, als wenn er bereute zu viel gesprochen zu haben. Er nannte sich Vicomte von Marseille und schrieb ein Sirventes gegen den König von England, woraus N. eine Stelle umschreibt. Es ist dies das Lied *Era pueis iverns es el fil* (Rayn. 5, 108), das sich nur in M findet. Sein Vater, der ebenfalls Bonifaz hiess, hatte Opposition gegen Alfons II gemacht, was richtig ist. Die citierten Worte *Boca qu'as dich* werden aus einem Liede sein, das N.

vorlag, wir besitzen von ihm nur drei Sirventese, in deren keinem diese Worte vorkommen. N. hatte also Lieder, keine Biographie vor sich, und die biographischen Daten, so weit sie nicht aus den Liedern entnommen, sind erfunden.

34. *Richard roy d'Angleterre* (S. 139). Die historischen Daten bei N. sind ganz unrichtig; er wird in die Zeit von Raimon Berenguier gesetzt, dessen Tochter Eleonore er geliebt und geheirathet. Es liegt hier die Verwechselung mit seinem Vater zu Grunde, wie in der Biographie Bernarts von Ventadorn. Ebenso unrichtig ist, dass er mit Louis dem Heiligen den Kreuzzug mitmachte, während er 1189 seinen Zug antrat. Das Lied, welches er, auf der Rückkehr gefangen, dichtete, sandte er nach N. an Eleonorens Schwester Beatrix, die Erbin von Provence (die Gemahlin Karls von Anjou). Es ist dies das bekannte, auch in f stehende Lied *Ja nuls hom pres* (Lesebuch 78), aus welchem N. vier Verse anführt, und dessen Geleit die *Suer comtessa* anredet; daraus hat N. die Gräfin Beatrix gemacht, die Schwester Eleonorens, also durch doppelte Vertauschung, einmal Richards mit Heinrich II und dann Eleonorens, seiner Mutter, mit der Tochter Raimon Berenguiers. Das Lied existiert bekanntlich in französischer (Chrestom. franç. 185) wie provenzalischer Fassung.*) Auf ein zweites Lied scheint N. in der Einleitung Bezug zu nehmen (S. 16, vgl. oben S. 2), wenn es nicht doch etwa dasselbe ist, mit einer anderen, ebenso unrichtigen Deutung des *suer comtessa* im Geleite. Endlich berichtet N., dass Eleonore ihm einen Roman in provenzalischen Reimen zugesendet habe, der von der Liebe Blandins de Cornaille und Guillems de Myremas und den Tha-

*) Die französische wird aber die ursprüngliche sein; darauf deuten die Reime *aim : certain* u. s. w., die im Französischen ganz unanstössig, im Provenzalischen aber doppelt unregelmässig sind, einmal wegen *m : n*, und dann wegen *an* (= *â*) : *am*. Auch *ne m'aimme grain* 'liebt mich nicht' ist französisch ein ganz geläufiger Ausdruck, während provenzalisch es nur einmal belegt ist, und auch da nicht als Verstärkung der Negation gebraucht, sondern etwas geringfügiges bezeichnend. Vgl. Schweighäuser, de la négation dans les langues romanes S. 104 fg. Wenn P. Meyer S. 18 bemerkt, Diez habe (Leben und Werke S. 101) bereits bewiesen, dass das Lied französisch und nicht provenzalisch sei, so kann ich das in Diez' Worten nicht finden.

ten, welche diese Ritter, der eine für Bryanda, der andere für Irlanda, vollbrachten: eine deutliche Beziehung also auf den Roman, welcher in einer Turiner Hs. sich erhalten hat (Lex. Roman 1, 315—320).

35. *Giraud de Bournelh* (S. 145). Auch hier ist die Biographie benutzt, nur wird der Dichter zu einem Edelmann, wenn auch einem armen, gemacht. Ein Zusatz von N. ist, dass er nie, welchen Lohn man ihm auch anbot, in den Dienst eines Fürsten oder Herrn treten wollte. Die Beziehung auf eines seiner Lieder habe ich nicht auffinden können, sie ist aber ohne Zweifel richtig: il a dict en l'une de ses chansons, qu'amour n'eust jamais pouvoir sur luy et qu'il a tousjours mesprisé son royaume et la beaute des plus belles femmes de son temps (S. 146). Die Notiz, dass er zuerst Sonnets und Chantarets gedichtet, wird aus der Biographie von Peire d'Auvergne stammen, in welcher gesagt wird, Giraut sei der erste gewesen, der Canzonen gedichtet habe (Mahn 1). Ganz unrichtig giebt N. 1278 als sein Todesjahr an.

36. *Hugues de Penna* (S. 147). Die Biographie, die nur wenig Daten enthält, hat N. benutzt. Er nennt ihn einen Edelmann aus Monstiers; dies wird entstellt sein aus Monmessat, wie A liest, IK haben Messat. Die Erzählung, dass er einem andern Dichter, Guillaume de Sylvecane, Lieder gestohlen, ist aus den Worten der Biographie *e saup gran ren de las autrui chansos* entstellt. N. setzt ihn in die Zeit von Alfons II, lässt ihn aber doch erst 1280 sterben. Er habe Lieder an Alfons, wie an Beral de Baux und an Beatrix, Gemahlin von Alfons und Schwester von Thomas von Savoyen, gerichtet. Nach Hugues von S. Cezari soll diese Beatrix aber die Tochter Raimon Berenguiers gewesen sein, die er in mehreren Liedern pries. Auch hier herrscht vollständige Verwirrung, und die Namen sind erfunden, da sie weder in den Liedern noch in der Biographie vorkommen. Er redet in seinen Liedern meist die Liebe an: dies ist der Fall in den beiden erhaltenen, von denen das eine beginnt *Cora quem desplagues amors* (ADFIK), das andere *Si anc me fetz amors quem desplagues* (CR). Dass er verarmte, entnahm N. der Biographie, aber er verschweigt den Grund, um keinen Tadel auf den Dichter fallen zu lassen.

Die weiteren Schicksale sind reine Erdichtung: ein Astrologe verhiess ihm hohes Glück, wodurch er seinen Muth gehoben fühlte, und es so weit brachte, dass Karl von Anjou ihn zu seinem Secretär in der Provence machte. Er starb wenige Tage, nachdem er ein Fräulein Mabile von Symiane geheirathet hatte (1280). Auch die zum Lobe von Beatrix gedichteten vier Zeilen sind untergeschoben, wie man leicht erkennt:

> Yeu voly faire esclatir ta memoria
> en tantas partz de ta perfection,
> qu'estaran tous en admiration
> d'auzir comptar de tous bels fachs l'hystoria.

In dem handschriftlichen Hefte auf der Bibliothek zu Carpentras, welches, wie P. Meyer wahrscheinlich gemacht, von N. geschrieben und Collectaneen zur Geschichte der Troubadours enthält, bezieht sich N. (Fol. 65, Meyer S. 14, Anm. 2) auf vier Lieder des Dichters, welche er in der Liederhs. des Grafen von Sault (Agout) gefunden habe. Dass er diese Angabe erfunden habe, wie Meyer geneigt ist zu glauben, ist mir nach den bisherigen Nachweisungen über die benutzten Lieder nicht wahrscheinlich. Es ist auch nicht richtig, dass wir von Uc de Pena nur ein Lied *(Cora quem desplagues amors)* besitzen*), ein zweites haben wir bereits citiert, ein drittes, *Lo gens temps m'abelis em platz* legt ihm R bei, wiewohl es wahrscheinlich Arnaut de Maroill gehört, und ein viertes, *D'avinen sap enganar e trair* von Aimeric de Peguillan, fand C in einer seiner Quellen ihm beigelegt. Leicht können dies die vier Lieder gewesen sein. Das fünfte freilich beruht, wie Meyer gezeigt, auf einer Verwechslung mit Johan de Pennes, auf dessen Lied *Un guerrier per alegrar*, das allein in f sich findet, N. unverkennbar anspielt; vgl. Meyer S. 96.

37. *Guilhem Figuiera* (S. 150). Die Biographie ist benutzt, aber manches missverstanden. Natürlich macht N. auch ihn zu einem Edelmann und zwar aus Avignon, während er ein Schneiderssohn aus Toulouse und selbst Schneider war. Erfunden ist auch, dass der Vater ihn studieren liess. Die Worte

---

*) P. Meyer hat die betreffende Angabe selbst im Nachtrag S. 204 berichtigt.

non fo hom qeis saubes cabir entrels barons ni entre la bona gen (Mahn 35) haben offenbar folgenden Satz von N. veranlasst: il ne pouvoit supporter les tirannies et meschancetés des Princes, escrivant tousjours contre eux, womit noch die Schlussworte der provenzalischen Nachricht zu vergleichen sind. Die weitere Phrase c'estoit une chose louable de la liberalité de ce poëte: car tout l'or et l'argent qu'il gaignoit en sa poësie le departoit a ses amys ist wiederum ein Missverständniss oder absichtliche Entstellung der Worte mas mout se fetz grazir als arlotz et a las putans et als ostes et als taverniers. N. berichtet dann, dass er eine Dame aus Avignon, aus dem Hause der Matherons, geliebt habe, die seine Wünsche erhörte, weil sie stolz darauf war durch ihn unsterblich zu werden. Zu ihrem Preise dichtete er schöne Lieder, aus deren einem N. einen Auszug giebt. Es ist das Lied, welches CD^{1}EIKQRUc Aimeric von Peguillan beilegen, während DGI^{2}K^{2}R^2 und das Register von C es Guillem Figueira zuschreiben: *Anc mais de joi ni de chan* (Mahn, Gedichte 737), dessen 2. 3. und 4. Strophe ausgezogen sind.

qu'amors no fai mal ni desconoissensa,
per que nulhs hom s'en deja rancurar,
ni ges amors non pot apoderar
neguna re ses grat d'altra valensa.

Ni fin'amors, so vos man,
non a ni non pot aver
ab se forsa ni poder
ni nulh cosselh pauc ni gran,
sil huelh el cor no li dan;
mas so qu'als huelhs platz et al cor agensa vol fin'amors, que noi pot contrastar; per so non deu amor ochaizonar tan quan los huelhs el cor a ma parvensa.
Quar li huelh son drogoman
del cuer el huelh van vezer
so qu'al cor platz retener etc.

amour n'ha nul pouvoir fors qu'autant que luy en est donné par les yeux, qu'amour ne faict aucun mal, dont on se deust plaindre,

qu'il n'ha pouvoir sur nully, si de son propre gre il n'y consent, que le vray amour ne peut avoir en soy ne force ne pouvoir, ne bon ne mauvais conseil, si les yeux et le coeur n'y consentent, ce qu'aux yeux semble plaisant et aggreable, le vray amour n'y peut contredire, et qu'il ne nous peut ocasionner comme faict le coeur et les yeux, que les yeux sont messagiers du coeur, que la ou le loyal amour prend sa nayssance les yeux le font trouver bon et aggreable au coeur.

Im Geleite, sagt N., äussert der Dichter:

chanson, vai dir an *Blacatz* en Proensa . .
qu'om lui lauzan no pot sobrelauzar,
tant es valens e fina sa valensa.

Ma chanson va dire à *Matharone*, que ceux qui la louent, ne la peuvent assez louer, tant sont grandes et riches ses valleurs.

Man sieht also Nostradamus offenbare Fälschung deutlich, die Dame Matharone ist eine Erfindung wie eine Menge anderer Namen. Weiter spricht N. von verschiedenen Sirventesen, welche er gegen die tyrannischen Fürsten geschrieben, unter andern eines *le flagel mortal dels tyrans*. Welches von seinen Liedern damit gemeint ist, lässt sich bei der Allgemeinheit der Beziehung nicht errathen. Aber das zweite *contre amour* mit dem Anfange *D'un sirventes far en est son que m'agensa* kennen wir; nur ist es gegen Rom, nicht gegen die Liebe gerichtet (Chrestom. 145). Dass eine Fälschung hier beabsichtigt ist, geht aus der Inhaltsangabe hervor, wonach der Dichter in dem Liede gegen den Trug der Liebe geeifert und verschiedene Geschichten von denen anführt, die von der Liebe betrogen wurden. Folgende vier Zeilen aus der zweiten Strophe führt er an:

Amour enganeyris,
cobeytat vous engana,
qu'a vostras berbys
tondés trop de la lana.

Es ist vielmehr die dritte Strophe, die Lesart *enjanairitz* hat auch B. Alles wird richtig, wenn man überall statt Liebe setzt Rom; durch Umstellung wieder machte er *Amor* aus *Roma*. Die am Schlusse beigefügte Notiz über des Dichters Vater, der auch Schriftsteller gewesen, ist wieder erfunden und verräth noch Benutzung der Biographie in dem Worte *citadin* (provenzalisch *entrels ciutadins*).

38. *Luquet Gatellus* wird in der Biographie von Guillem Figueira (S. 150) als ein Dichter erwähnt, der gegen die Tyrannei der Fürsten geschrieben. Dass darunter Sirventese zu verstehen sind, sehen wir aus den Biographien von Perceval Doria und Peire de Castelnou, die hier ebenfalls von N. erwähnt werden. Den Dichter fand N. in der Urschrift von a, wo er Luquetz Gatelus heisst (Jahrb. 11, 18) und in der

Umgebung jener beiden Dichter vorkommt. Erhalten hat sich in e, der Barberin. Hs. XLV. 59 in der That ein Sirventes, das sich auf die Verhältnisse zwischen Manfred, Konradin und Karl von Anjou bezieht. Ich habe es mit Uebersetzung herausgegeben im Anhang zu Schirrmachers letzten Hohenstaufen (Göttingen 1871) S. 663—666. Die Abfassung verlegt Schirrmacher in das Jahr 1262; er weist ihn als Luchetus Gatuluxius aus den Annales Januenses nach, denen zufolge er zu der aus sechs Mitgliedern bestehenden Gesandtschaft gehörte, welche Genua 1266 nach der Schlacht bei Benevent zunächst an die römische Curie, dann an den Hof Karls schickte*). In e heisst der Dichter Luquet Cataluze, Crescimbeni nennt ihn Lughetto oder Ughetto Catello, was, wie schon diese Form ergiebt, nur aus N. stammt; Cr. nahm es als lateinische Endung und gab es durch ital. o wieder. Mit der obigen Zeitbestimmung harmoniert, dass in der Vorlage von a eine Tenzone zwischen ihm und Bonifaci Calvo stand. Schon das hätte Mussafia (Jahrb. 12, 31) bedenklich machen sollen, ihn so zuversichtlich mit Ugo Catola zu identificieren, denn von diesem besitzen wir eine Tenzone mit Marcabrun, die in der Estensischen Hs. (D^a) steht, daher ich ihn in der Chrestomathie unmittelbar hinter Marcabrun gestellt habe.

39. *Sordel* (S. 153). Die Biographie, die wir in doppelter Recension (JK und Aa) haben, scheint N. nicht benutzt zu haben; doch mögen die einleitenden Bemerkungen und der Aufenthalt bei dem Grafen von Provence, den N. Raimon Berenguier (richtig) nennt, daraus entnommen sein. Dieser habe ihn, berichtet N. weiter, im Alter von 15 Jahren in Dienst genommen, *ainsi que le recite Pierre de Chasteauneuf poete provensal***). Dann giebt N. einen langen Auszug von dem Sirventes auf Blacatz Tod (Chrestom. 203), deren beide ersten Zeilen er citiert, worin die Lesart *irat* eigenthümlich ist. Das Lied steht in ACD^aHIKRS. Eingeschoben hat N. in die letzte Strophe die Beziehung auf die sicilische Vesper, und danach setzt er das Lied ins Jahr 1281.

*) S. 663, Anm. 2.

**) Lieder von ihm enthielt a: Jahrb. 11, 15.

40. *Cadenet* (S. 156). Aus der Biographie ist entnommen, dass er ein Ritter der Provence war und von Blacatz geehrt wurde. N. fügt hinzu, dass er den vierten Theil der Herrschaft Cadenet von seinem Vater geerbt hätte. Weiter erzählt er, C. sei ein gelehrter Mann gewesen, und habe Margarete von Ries geliebt und besungen, ohne aber von ihr erhört zu werden, weshalb er sie verliess und zum Marquis von Monferrat ging, der ihn mit Waffen, Kleidern und Geld versah. Auch hier besang er Margareten und kehrte nach der Provence zurück, wo Blacatz und Raimon von Agout ihn ehrenvoll aufnahmen. Er verliebte sich in Blacatz Schwester, Blachassonne, und besang sie; aber von Missgünstigen verleumdet schrieb er einen Tractat, aus Liedern bestehend, unter dem Titel *contra lous galiadours*, den er Blachassonne zusendete. Später verliebte er sich in eine Nonne aus Aix, namens Angleze von Marseille, aus einem edlen Hause der Provence, die noch nicht das Gelübde abgelegt hatte. Aber sie hatte ihn zum Besten, weshalb er sie verliess und mit den Templern von S. Gilles, in deren Orden er trat, übers Meer gieng; er fiel in einem Kriege der Templer gegen die Sarrazenen (1280). Alles dies ist unglaublich und offenbar erfunden. Einiges ist aus Liedern entnommen, wie sein Aufenthalt bei Blacatz, der in seinen Canzonen vorkommt (Rayn. 5, 111), und den er in einer auch in f stehenden Strophe seinen compaire nennt. Die Beziehung zu dem Templerorden entnahm N. aus dem bei dem Namen des Dichters in f stehenden Beisatz de l'ospital de San Jhoan. Auf ein Lied bezieht sich auch der Tractat *contra lous galiadours*, nämlich auf *Ad ome meils no vai* (Mahn, Gedichte 274), das in D^c^IKS steht, dessen Geleit heisst:

Lanzengiers, jes grazir
nous posc ni nous sai dir
la bella honor gran
qe vos mi faiz tot l'an
a mi et a mon chan.

il remercie les menteurs ou galiadours, de l'honneur qu'ils luy font de mentir ainsi par leur faux dire, car en mentant ils luy font honneur.

Wenn N. berichtet et fist une belle confession, so wird sich das auf das Lied *Be volgra s'esser pogues* (Rayn. 4, 418), beziehen.

41. *Guilhem de Bargemon* (S. 152) d. h. *de Berguedan.* Die provenz. Biographie in AIK (Mahn 82) scheint N. nicht gekannt zu haben, denn er nennt ihn einen Edelmann der Provence, Herrn von Bargemon, und bezeichnet ihn als grossen Lügner und Prahler im Stile von Peire Vidal. Es lag ihm entweder die italienische Novelle (Cento nov. ant. ur. 39) vor oder die provenzalische Quelle, aus welcher diese schöpfte. Uebereinstimmend bezeichnet auch die Novelle Guilhem als Provenzalen, der am Hofe von Raimon Berenguier lebte. Die Darstellung der Novelle ist aber einfacher und ursprünglicher als die von N., der eine Menge von Namen hinzufügt und doch die eigentliche Pointe auslässt. N. verlegt die Geschichte in die Zeit Raimon Berenguiers (V) († 1245), da er nachher den Dichter Karl von Anjou dienen und 1285 sterben lässt. Die Möglichkeit der Vermischung mit einem jüngeren Guilhem von Berguedan habe ich Jahrbuch 6, 235 behandelt.

42. *Peyre d'Aulvergne* (S. 162). Den Beinamen *le vieux* hat N. aus der Biographie geschöpft, worin Peyre der erste bedeutende Troubadour genannt wird. Die Lebensnachricht ist auch ersichtlich an mehreren Stellen benutzt. Dass er Clarette von Baux liebte, ist erfunden. N. berichtet, dass er in solcher Gunst bei den Damen gestanden, dass, wenn er vor ihnen seine Lieder vorsang, er nachher zum Lohne diejenige Dame küssen durfte, die ihm am besten gefiel. Die meisten Lieder richtete er an die Dame von Berre. Alt geworden, trat er ins Kloster zu Clermont in Auvergne und starb dort: seinen Eintritt ins Kloster berichtet auch die provenz. Biographie. Unmöglich ist, dass er ein Sirventes auf die sicilische Vesper bezüglich gedichtet habe. Richtig dagegen ist die Beziehung auf seine Satire gegen die Troubadours, nur falsch die Bemerkung, dass er sie als Gegenstück zu der des Mönchs von Montmajour zum Lobe der Troubadours gedichtet habe. Ist das nicht absichtliche Verdrehung, so erklärt es sich durch Missverstehen der Worte *mout se lanzava en sos chantars.* Die Beziehung auf die Schlussstrophe, die in der Biographie citiert wird, trifft zu: wahrscheinlich hatte N. nur sie vor sich, nicht das ganze Lied. Allerdings steht dasselbe in a, aber N. kann es übersehen haben. Die Benutzung einer Strophe aus

dem Liede beweist noch nicht, dass N. es gekannt (S. 11). Wäre dies der Fall, so würde er auch die übrigen verwendet haben. Noch erwähnt N. eines zweiten Liedes zum Lobe Marias

Domna dels angels regina
esperansa dels crezens,

welches aber alle anderen Hss. Peire von Corbiac beilegen, doch steht es in b unter dem Namen von Peire d'Alvergne.

43. *Albertet de Sisteron* (S. 165). Die kurze Biographie, die nur wenige Daten enthält, ist benutzt; dass N. den Dichter zu einem Edelmann macht, streitet nicht dagegen. Nach N. liebte er die Marquise von Malespina: das hat N. aus den Liedern des Dichters geschlossen, in denen er Guillem von Malespina preist (Mahn Gedichte 183, 6). Sie verabschiedete ihn und beschenkte ihn mit Kleidern, Pferden und Geld; beim Abschied dichtete er ein Lied mit dem Anfange

Desportas vous amy d'aquest amour per aras,

aus welchem vier Zeilen mitgetheilt werden, die, wie schon dieser Anfang zeigt, unecht sind. Nach dem Mönch des Isles d'Or starb er vor Schmerz in Tharascon, und übergab seine Lieder vor dem Tode seinem Freunde *Peyre de Valieras*, um sie der Marquise zu bringen; dieser aber verkaufte sie an *Fabre d'Uzes*, der sie für seine eigenen ausgab. Auch das ist offenbar erfunden. Nach S. Cezari war er aus Tharascon und dichtete zum Lobe dreier Damen, der Marquise von Malespine, der Gräfin von Provence und der Marquise von Saluces, um 1290. Das stimmt zunächst in Bezug auf den Namen Malespina, aber auch die Gräfin von Provence nennt er (Archiv 32, 408), und so kann N. auch ein Lied vor sich gehabt haben, in welchem des Markgrafen oder der Makgräfin von Saluzzo gedacht war. Die irrige Verwechslung mit dem Markgrafen von Malespina, Albert, hat schon Crescimbeni S. 125 gerügt.

44. *Bertran de Allamanon* (S. 168), den N. auch im Leben von Laurette und Phanette (S. 218) erwähnt und den er Bertran III nennt, was Raynouard (S. 72) angenommen hat. Die sehr kurze Biographie ist benutzt; im übrigen hat N. hinzuerfun-

den. Er nennt ihn Liebhaber jener Phanette von Romanin, aus dem Hause Gantelme, die einen Liebeshof hielt und die Tante von Petrarcas Laura war. Er schrieb Liebeslieder und dann Sirventese (um 1284). N. bezieht sich hier auf ein gegen Karl II von Neapel und Provence gerichtetes Lied, mit dem Anfange

De la sal de Provensa ay dol
quand a mon port non passa plus,

worin er sich über die Schmälerung seiner Rechte beschwert. Dies Lied hat sich in a 239 erhalten und beginnt

De lassal de proenzam doill
car al meu port non passa ren.

Aus ihm hat er vermuthlich auch den Namen Bonifaz, den er auf Papst Bonifaz VIII deutete. Ferner bezieht sich N. auf ein Sirventes gegen den Erzbischof von Arles; auch dieses hat sich in M erhalten (Rayn. 4, 218). Weiter berichtet N., der Dichter sei dem Könige vorgestellt worden und habe auf Bitten Roberts, des Sohnes von Karl, seine Rechte wiedererhalten, denn Robert war ein grosser Freund der Dichter.

45. *Remond Feraut* (S. 172) war nach N. aus der Provence und diente der Königin Marie von Neapel, der Gemahlin Karls II. Er schrieb das Leben des h. Honnoré, das er aus dem lateinischen in verschiedenen Rhythmen ins provenzalische übertrug und der Königin Marie widmete (1300). Es lag also N. das Leben des h. Honnorat vor, welches wir besitzen, aber keine Biographie des Dichters. Daher die Daten, wenn sie nicht durch das noch ungedruckte Gedicht bestätigt werden, erfunden sind. Die Zeit stimmt. N. bemerkt, Raimon habe seine Liebesgedichte verbrannt; was er erfand, weil er von ihm keine vor sich hatte; um ihn aber doch unter die Troubadours aufnehmen zu können, musste er vorher, ehe er Mönch wurde, solche geschrieben haben. Er wurde Mönch im Kloster des h. Honnorat und stand in grosser Gunst bei Robert von Neapel, den er in Liedern verherrlichte. Das Jahr seines Todes (um 1300) findet sich in den Registern des Klosters. Nach S. Cezari hatte er den Beinamen Porcarius; nach einigen hatte er in seiner Jugend mit der Dame v. Curban, einer der Präsidentinnen des

Liebeshofes von Romanin, gelebt: beide giengen dann ins Kloster, sie nach Cisteron.

46. *Blacas* und *Blacasset* (S. 175). Es lagen N. die Biographien des Vaters und des Sohnes vor: der Ausdruck *lou grand guerrier* ist aus den Worten der Lebensnachricht des Vaters '*plac li . . guerra*' geschöpft, dagegen entnahm er den Satz l'avoit si bien faict endoctriner, qu'il surpassoit tous les gentilshommes de son temps, soit en honneurs, bonté et liberalité, aus der Biographie des Sohnes et el fon ben adreichamen sos fils en totas valors et en totas bontatz et en totas larguessas. N. nimmt Bezug auf Sordels Klagelied auf den Tod des Vaters, der aber unrichtig ins Jahr 1281 gesetzt wird (vgl. S. 53). Ausserdem bezieht er sich auf ein Lied des Vaters, worin dieser die Provenzalen schmäht, weil sie sich dem Hause Anjou unterworfen; es mag ein solches N. vorgelegen haben, aber von Blacatz kann es nicht sein, weil dieser starb, ehe die Provence an Anjou kam; es könnte also nur von Blacasset sein: freilich unter den uns erhaltenen hat keines eine solche Beziehung.

47. *Peyre Cardenal* (S. 177). Die Biographie ist nicht benutzt, lag also auch N. wohl nicht vor. Dem Dichter ist in a nur ein einziges Blatt gewidmet, das nur wenige Lieder von ihm enthalten konnte, wie auch A nur ein paar von ihm hat. Die Daten sind daher unrichtig: nach N. war er aus Argensa, von armen Eltern abstammend, aber sehr unterrichtet und in allen Sprachen dichtend. Er lebte in Tharascon, wo er, von der Stadt besoldet, die Jugend unterrichtete. Robert von Neapel lobte die Stadt dafür, erneuerte ihre Privilegien und befreite sie auf zehn Jahre von Steuern. Er verliebte sich in eine Dame aus dem Hause Roquemartine namens Laudune Albe, die er in seinen Liedern Argence nannte. Im Jahre 1302 wurde er von Gambateza, dem Seneschall der Provence, zum Begleiter von Karls Tochter, Beatrix, erwählt, an die er seine Lieder richtete, und die nachher den Markgrafen v. Este heirathete. In ihrem Dienste blieb er lange und starb 1306 in Neapel. Alles dies ist erfunden.

48. *Bertrand de Marseille* (S. 189). Wir kennen diesen Dichter als Verfasser des Lebens der h. Enimia (Denkmäler

216, 3. 7), doch meint N. wohl eher Bertran Carbonel von Marseille, dessen er im Leben von Hugues Brunet erwähnt und von dem sich in 'seinem' Chansonier verschiedene Gedichte und coblas finden: vgl. Meyer S. 56 ff. Weder von dem einen noch von dem andern haben wir eine Biographie; die Daten bei N. sind daher erfunden, wenn sie nicht zum Theil in den meist noch ungedruckten Liedern Bertrans Carbonels eine Stütze finden. N. nennt ihn einen Abkömmling der Vizgrafen von Marseille, der in seiner Jugend dumm und schläfrig war. Er liebte eine Edeldame der Provence, Porcelette, aus dem Hause der Porcellets und sang ihr Lob in Liedern. Die Citate daraus, vier und acht Zeilen, sind aber untergeschoben. Sie verheirathete sich mit einem Herrn aus dem Hause Eyguieres und bekam neun Söhne, er aber wurde Mönch in Montmajour. Sie starb 1310 und er machte ihr Epitaphium, welches N. mittheilt (vier Verse), welches aber ebenfalls unecht ist. Die ganze Lebensgeschichte trägt den Stempel des Erfundenen.

49. *Rostang Berenguier von Marseille* (S. 192), ein Edelmann, Freund des Grosscomthurs von S. Gilles, Foulquet de Villaret, den er in mehreren Liedern pries; er liebte eine provenzalische Dame, deren Namen man nicht weiss, die sehr alt war und sich auf Bereitung von Liebestränken verstand. Auch dem Dichter gab sie einen solchen, doch erhielt er von einer Dame aus dem Hause Cybó in Genua, die sich damals in Marseille aufhielt, ein Gegengift, wofür zum Danke der Dichter sie in vielen Liedern feierte. Sie aber wollte ihn nicht erhören, und er dichtete ein Lied mit dem Anfang:

S'ella era un pauc plus liberalla e larga,

dessen Unechtheit man schon aus dieser Zeile erkennt. Es war ein Sonett, dessen Schlusszeilen N. mittheilt. Er wollte Templer werden, wurde aber nicht aufgenommen, und schrieb deshalb gegen sie, wurde auch in ihrem Prozess verhört, wobei er falsches Zeugniss ablegte. Er starb 1315. Alle Daten sind Erfindung, mit Ausnahme von Folquet de Villaret, dem der Dichter ein Preislied gewidmet hat. Dass er gegen die Templer schrieb, ist aus den 'peticio' überschriebenen Strophen

(Meyer S. 89) entnommen. Seine Lieder haben sich allein in f, welche Hs. Nostradamus kannte, erhalten; ich verweise auf die eingehende Behandlung des Dichters bei Meyer S. 73—95.

50. *Der Graf von Poictou* und andere provenzalische Dichter (S. 195). Die provenzalische Biographie ist nicht benutzt. N. setzt ihn in eine ganz späte Zeit, an den Anfang des 14. Jahrhunderts, also zweihundert Jahre zu spät! Weil er ihn unter den letzten Dichtern in a fand, glaubte er auch einen späten Grafen von Poitou annehmen zu müssen. An seinem Hofe beschäftigt und lebend führt N. eine Reihe von Dichtern auf, die alle später als Guillem IX und alle früher als um 1300 lebten.

a. *Peyre Milhon* (S. 195). Eine Biographie von ihm besitzen wir nicht; N. giebt auch weiter keine biographischen Daten, als dass er ihn einen Edelmann aus Poitou und Haushofmeister des Grafen nennt, beides natürlich erfunden. Er führt ein Lied von ihm an

Pueis que dal cor my ven faray kanson nouvella,

das wirklich von dem Dichter ist und in DIKNa steht (Mahn. Gedichte 918); *nouvella* ist aber Zusatz, der erste Vers schliesst mit *chansos*. In a eröffnet dies Lied die Sammlung von Peire Milons Liedern.

b. *Bernard Marchyz* (S. 196), war nach N. des Grafen Kammerherr und dichtete ein Lied zum Lobe einer Dame aus dem Hause Requistons in der Provence, welches anfieng:

Tant es ma donna endurmyda.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies Bernartz Martis, welcher in a 146 stand, und von dem ein Lied beginnt *Quan l'erb' es reverdezida*, das noch ungedruckt ist und in CE steht; indess kommt jener Vers darin nicht vor, aber in einer andern Hs. könnte eine Strophe damit begonnen haben.

c. *Peyre de Valieras* (S. 196), dessen N. auch in dem Leben von Albrecht de Sisteron erwähnt (S. 56). Die Biographie (Mahn 99) ist nicht benutzt. Nach N. war er des Grafen *vallet trenchant* und besang Rogere von Sainct Severin. Eines seiner Lieder beginnt:

So qu'als aultres es plazer
es a my grand desplazensa.

Dies ist wirklich ein Lied von ihm in D, mit dem Anfang *So qu'az autre vei plazer.*

d. *Ozil de Cadars* (S. 196), einer der Knappen des Grafen, sang zum Lobe einer englischen Prinzessin, der Nichte des Grafen, die ihm sehr wohl wollte, und um das Gegentheil glauben zu machen, sang er das Lied:

Ella ha son cor tant hault qu'ella mespreza
so que l'on ten en grand pres e honnour.

Das Lied ist nicht bekannt, kann aber wohl echt sein; das einzige bekannte steht unter seinem Namen in CDMK (Mahn, Gedichte 756, 757).

e. *Loys Emeric* (S. 197), Herr von Rochefort in Poitou, ist ohne Zweifel identisch mit Aimar von Roccaficha, der in a NAimerics de Rocchafica heisst. Er war nach N. Secretär des Königs von Aragonien, von wo Verleumdung ihn vertrieben hatte. Er liebte und besang Florence von Forcalquier, eines seiner Lieder beginnt:

Kascun jour m'es ben a fort mays d'un an
quand yeu vezy aquella que tant amy;

Verse, die offenbar unterschoben sind, wie man schon aus der Form *vecy* und *amy* sieht.

f. *Gyraudon lou Roulx* (S. 198), ein Edelmann, liebte eine provenzalische Edeldame, Albe Flotte, und dichtete zu ihrem Lobe ein Lied *)

Aras saubray s'a ges de cortezia
en vous domna e si temés pekat,

das wirklich von ihm herrührt (Rayn. 3, 10). Die Biographie hat N. nicht benutzt; der Name Albe Flotte ist vielleicht Entstellung aus dem Verstecknamen *Alexandres* jenes Liedes.

g. *Americ de Sarlac* (S. 198). Auch hier ist die Biographie nicht benutzt. Er heisst ein Edelmann, der zum Lobe

*) In f steht es unter dem Namen von Raimon Jordan.

von Guillaume de Fontenay, einer Ehrendame der Gräfin, dichtete: seine Lieder richtete er an die Gräfin. Eines beginnt:

Fin e lial e sens dengun engan,

dessen erste vier Verse N. mittheilt: es ist ein bekanntes (Mahn, Gedichte 142), dessen Geleit auch an eine Gräfin gerichtet ist, aber es ist die Gräfin von Sobeiratz.

h. *Pystolletta* (S. 200). Ebenfalls ist die Biographie nicht benutzt. Nach N. sandte er seine Lieder an Sance von Villeneufve und an eine Dame von Chamdieu in der Dauphiné, andere an die Dame von Grymaud aus Genua, de Chastillon und de Brancas, so wie d' Esparron in der Provence. In den Geleiten wünscht er sich eine Taube von Syrien, wie Mahomet sie hatte, um sie zu seiner Dame senden zu können: eine Anspielung, die sich in keinem der erhaltenen Lieder findet und die wenig glaubliches hat.

51. *Peyre Rogier* (S. 202). Die Biographie hat N. benutzt, denn er nennt ihn Canonicus in Clermont; nach dem Mönch des Isles d'or und S. Cezari war er Canonicus in Arles und Nymes, was N. hinzuerfunden hat, um den Dichter zu einem Provenzalen zu machen. Er verliess das geistliche Leben (übereinstimmend mit der Biogr.) und wurde Jongleur, N. *Comique*, woran sich wiederum der Irrthum mit aufgeführten Komödien knüpft. Er kam zu Ermengarde von Narbonne, als deren Gemahl N. den Grafen Roger Bernard von Foix bezeichnet, und verliebte sich in eines ihrer Fräulein, Huguette des Baux, mit dem Beinamen Baussette, die später sich mit Blacatz vermählte. Nach Hugues von S. Cezari war er von ihr begünstigt, doch scheint dies N. nicht der Fall zu sein nach einer von ihm citierten Canzone, aus welcher er vier Zeilen anführt, die aber unecht sind. Er blühte am Anfang des 14. Jahrhunderts und wurde von Huguettes Verwandten ermordet. Alle die nicht mit der Biographie stimmenden Daten sind auch hier Nostradamus Erfindung.

52. *Marchebrusc* und seine Mutter (S. 208). Die Biographie kannte N., denn aus ihr hat er die Mutter entnommen; doch kann diese N. auch aus dem in der Biographie citierten Liede entnommen haben, welches ihm vorlag. Ganz fabelhaftes

wird uns von beiden berichtet: er war ein Edelmann aus Poitou und kam mit seiner Mutter in die Provence; sie war aus dem Hause der Chabbots, einem alten Geschlechte in Poitou, dichtete ebenfalls und hielt einen Liebeshof in Avignon. Der Satz 'Celuy des poetes de ce temps qui pouvoit recouvrer un chant ou un sonnet qu' elle eust faict, s'estimoit trop heureux': kann entstellt sein aus den Worten der Biographie: et en aquel temps non apellava hom canson, mas tot quant hom cantava eron vers. e fo mout cridat e auzit pel mont. Er lebte zur Zeit von Robert von Neapel (1346).

53. *Arnaud de Coutignac* (S. 224). Den Namen kann N. nicht aus a geschöpft haben, denn hier heisst er *Tintignac;* die Form *Cotinhac* aber findet sich ebenfalls in Handschriften. Eine Biographie besitzen wir nicht von ihm; was N. berichtet, klingt sehr wenig glaublich. Danach war er ein armer Edelmann aus der Provence. Ein kluger Mann, der sich beliebt zu machen wusste, so dass ihn Ludwig von Neapel in Verbindung mit Guygues Flote beauftragte, die Tendianer, die sich empört hatten, zur Unterwerfung zu bringen. Dafür ward er mit Cotignac belehnt. Er liebte eine Dame aus dem Hause Agoult, Tochter des Herrn von Entravenes*), namens Ysnarde, und dichtete zu ihrem Lobe. Da sie ihn verschmähte, zog er in die Levante, wo ein Jude ihm grosses Glück weissagte, dass von ihm berühmte Männer abstammen würden. Nach S. Cezari hiess er Guilhem, diente lange der Königin Johanna von Neapel und starb im Kriege von Tende und Ventimille 1354.

54. *B. de Parosolz* (S. 239). Die Biographie ist auch hier unbenutzt geblieben. Wiederum berichtet N. offenbar erfundene Geschichten: er war aus Cisteron, diente der Königin Johanna von Neapel und besang Maria, die Gemahlin Ludwigs I. von Neapel. Er schrieb fünf Tragödien (also wohl Klagelieder) über die Thaten der verstorbenen Königin Johanna, die er Clemens VII dedizierte (1383) und die er nach den vier Männern derselben und nach ihr benannte. Er bekam ein Canonicat in Cisteron und starb kurze Zeit darauf.

---

*) Einen Dichter Jsnart von Entrevenas gibt es.

55. *Ricard de Barbezieux* (S. 242). Die Biographie lag N. nicht vor, denn sie ist nicht benutzt. Er nennt ihn Herrn von Barbezieux, einen guten Dichter und Mathematiker, Liebhaber von Clere de Berre, Tochter des Herrn von Entravenes, die er in seinen Geleiten (*coupple finale*) *M'arma e mon corps* nannte. Das ist nicht richtig, indem der Dichter den Versteckamen *Meills de domna* braucht. Sie wurde Nonne im Kloster de la Celle bei Brignolle und starb bald darauf. Er verliebte sich in ein Fräulein von Ponteves, deren Namen (Anna) er in den Endbuchstaben der vier ersten Verse niederlegte; diese Verse aber sind unecht. Sie lauten:

> Lou jour del nom qu'en mon cor tant s'imprim*a*
> fon aquel jour de ma destructio*n*,
> de ma ruyna e ma perditio*n*,
> qu'ay ma persona enequalida e prim*a*.

Auch auf eine andere Canzone bezieht sich N., die aber ebensowenig echt ist als diese.

Ausser diesen uns bekannten Dichtern nennt N. gelegentlich noch folgende andere, die wir ebenfalls kennen, ohne dass er sie zum Gegenstande besonderer biographischer Darstellung gemacht hat:

56. *Bertran Carbonel* de Marseille (S. 69) in der Biographie von Hugues de Penna bei Gelegenheit eines demselben beigelegten Tractates, *las drudarias d'amour*, der nach einigen von B. Carbonel verfasst sei. Ueber ihn, der bei N. identisch mit Bertran de Marseille ist, haben wir schon oben S. 58 gesprochen.

57. *Symon Dorie* im Leben von Perceval Dorie (S. 136) von dessen Leben N. nichts zu wissen erklärt, ausser dass er eine Tenzone gefunden zwischen Symon und Lanfranc Sygalle, über die Frage: wer mehr verdiene geliebt zu werden, derjenige, der aus freigebigem Herzen, oder derjenige, der wider Willen giebt. Die Tenzone zwischen Symon und Lanfranc, die nach K im Archiv 34, 380 gedruckt ist, kann nicht gemeint sein: a enthielt jedoch mehrere Tenzonen zwischen beiden Dichtern. *)

*) Vgl. auch Meyer in den Additions et Corrections S. 206.

58. *Fabre d'Uzes* wird in dem Leben von Albertet mit einer unglaublichen Beziehung erwähnt (S. 166): gemeint ist Pons Fabre d'Uzes, von dem ein Lied in f. steht.

59. *Bertrand de Borne* und

60. *Bertrand du Puget* werden ohne nähere Bestimmung in dem Leben von Laurette und Phanette (S. 218) genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Li romans de Durmart le galois.

Die kostbare Berner Handschrift 113 (s. Sinner Catalogus III. p. 344—355) enthält auf f. 236—283 den obengenannten Artusroman, von dem bis jetzt, soviel mir wenigstens bekannt ist, nur Jubinal in seinem „Rapport à M. le ministre de l'instruction publique etc. Paris 1838“ eine Erwähnung gemacht hat. Er sagt p. 66: le roman de Durmart est une vieille fable galloise assez intéressante en vers de 8 syllabes, ce qui lui donne une allure assez vive. Elle se compose malheureusement d'environ 9000 vers, ce qui est un peu long, toutefois elle mériteroit d'être mis au jour, etc. und verspricht eine getreue Analyse von demselben zu geben, welches Versprechen er jedoch nicht ausgeführt hat. Er kann auch eine Copie davon nicht genommen haben, da seine Einleitung dieses Romans sehr ungenau ist, und er bei der Kürze seines Berner Aufenthaltes, während dessen er die berühmten Teppiche abzeichnen liess und nach Alterthümern aller Art forschte, schwerlich die Zeit dazu gefunden haben dürfte. Der Codex war jedoch zwei Jahre lang in Paris und es befindets ich daselbst Collection ste. Palaye fonds Moreau 1565 auf der Bibliothèque nationale eine Abschrift, die jedoch nur die wichtige Kreuzzugchronik enthält — Die Handschrift datiert aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, ist sehr correct geschrieben, gross Folio, dreispaltig à 60 Zeilen*). Fol. 236. 3. Spalte, Zeile 18 bricht plötzlich der Partenopex ab und ohne Aufschrift, nur mit einer gewöhnlichen Initiale ein-

*) Eine genaue Beschreibung der Hdscht. wird der demnächst erscheinende Berner Katalog, dessen franz. Theil Dr. Groeber bearbeitet, bringen.

geleitet, beginnt unser Roman, der über 16,000 Verse enthält. Die Sprache zeigt keine besonderen Eigentümlichkeiten, nur hie und da findet man einen picardischen Anflug, wovon später eingehend gehandelt wird. Seiner Composition nach zählt er zu den besten seiner Art und man kann ihn neben die besten Erzeugnisse von Crestien de Troyes hinstellen den der unbekannte Verfasser vor Augen gehabt hat. Wir finden bei ihm dieselbe Seelenmalerei, die langen Monologe, die in lebendiger Frage und Antwort das Wogen der Gedanken in der Brust erkennen lassen und dergl. Dabei herrscht aber ein Zug der Realität darin, der nicht wenig absticht und auf eine Opposition hinweist. Wenn der Held ungewöhnliche Waffenthaten verübt, allein 10 oder mehr Gegnerbesiegt, so wird dies eingehend motiviert, wovon wir weiter unten ein drastisches Beispiel geben. Ferner finden wir ein consequentes Fernhalten alles Wunderbaren, keine Riesen und Feen, keine Zauberer — dabei jedoch auffälliger Weise zwei Erscheinungen, die auf einer keltischen Quelle beruhen dürften und worauf ich die Aufmerksamkeit der Fachmänner zu richten mir erlaube. Sie sind in Extenso an der gehörigen Stelle angeführt. Der Leser dürfte es genehmigen, dass ich in meiner Analyse alle Schlachten, Kämpfe und ähnliche Gemeinplätze kurz abmache, und mich des Weiteren bei allgemein Menschlichem, tief Empfundenem, bei Stellen, die für die Anschauung damaliger Zeit belehrend sind, u. dgl. auslasse.

Er beginnt also:

Ki bealz moz seit dire et entendre,
Bien les doit conter et aprendre
A celz ki les uulent oir
Dont bien et honor puet uenir.
Je ne dis pas qu'a totes gens
Doiue li hom mostrer son sens,
Kar mainte gent seuent blasmer
Et reprendre sens amender,
Et on i blasme sans raison,
Telz chose n'est se annuis non.
Por chu me plaist que cil m'entende
Ki bien reprent et bien amende.
J'ai mis mon penser et ma cure
D'un roial conte d'auenture
Commencier et dire briement

Sens anuioz alongement.
Por cho est li contes roial
Que fils de roi fu li uassal
Dont li contes est deuises
Qui bien doit estre renomes.
Jadis ot en Gales un roi . . .

Er hiess Jozefens, ein Muster der Ritterlichkeit.

Moillier ot bone et sage et bele
Qui tos tens li sembla nouele,
Quar il l'auoit por amor prise,
S'ot non la roine Andelise,
Fille[ert] al roi de Danemarche,

eine Dame von grossem Wert und auserlesener Schönheit, die ihm Dänemark zugebracht hatte. Sie lebten in der glücklichsten Ehe, geliebt und geachtet von allen.

Die Frucht dieser Ehe ist der Held unseres Romans, Durmart, voll männlicher Schönheit und Tüchtigkeit.

Mit 15 Jahren (236 v, 2 Sp.)

Beals est et gens et drois et grans,
Beles iambes ot et beals piez,
de cors estoit si bien tailliez
Que nule riens n'i sofraignoit,
Lons bras et grandes mains auoit
Lonc col et droit et gros et blanc,
Si n'estoit mie mors de sanc,
Quar sor le blanc uisaige estoit
La colors ki l'enluminoit,
N'estoit pas lefrus ne anscais,
Vairs ot les vels*), iolis et gais,
Beal front bele boche et beal nez,
Les cheuelz blons recerceles.
Plus estoit clers que nule gemme,
Et si n'ot pas bealte de femme
En la semblance de son uis.

Dabei ist er in allen ritterlichen Künsten bewandert, tapfer, freigebig. Dies letztere ist eine Eigenschaft, die unser Dichter immer lobend hervorhebt, so dass man ihn nicht für ganz uninteressirt halten kann. Die Söhne der Ritter und Barone

*) yeux.

leisten ihm stets Gesellschaft, und besonders die armen sind es, die er mit seinen Geschenken bedenkt. Der König hatte einen Seneschall, einen Ehrenmann, der die „weisse Stadt“ verwaltete und eine schöne, 18jährige Frau hatte.

> Li seneschaus estoit d'eage,
> De ce nel tien ie mie a saige
> Que si tre-iouene feme prist.
> Quant iouenes uiellece despist
> Bien ua le diable chacant
> Vielz hom, sachies, qui prent enfant.

Diesem übergiebt der König seinen Sohn.

> Lors enmaine son damoisel
> Li seneschalz a son ostel
> Et Durmars ne desiroit el
> Que ueoir la seneschalcesce
> Molt est lies de si bele ostesse.

Er verliebt sich allsogleich in dieselbe, die seine Gefühle theilt und sucht eine Gelegenheit, sich ihr zu entdecken. Als eines Tags der Seneschall mit der ganzen Mannschaft auf die Jagd ausgeht, stellt sich Durmart unwohl, und als er sich allein sieht, geht er in das Zimmer der Geliebten. Diese Episode ist in Folge der darin ausgesprochenen Ansichten so bezeichnend für die damaligen Verhältnisse, dass wir sie ganz abdrucken.

237 r 1. Sp.
> En la chambre entre liement,
> Volentiers s'i abandona,
> Le seneschaucesse i troua
> Qui plus estoit bele que fee.
> Liez est quant seule l'a trouee —
> Ses meschines et ses pucelles
> Estoient en altres chambreles.
> La n'auoit que li seulement,
> En un romans list et aprent.
> Son damisel uoit, si se lieue.
> A, dame, fait il, molt me grieue,
> Que uos contre moi uos leues.
> Bons iors uos soit hui aiornes
> Si uoirement com ie le voel.
> La dame respont sens orguel:
> Sire, bien soies uos uenus.
> Lors s'asient ambedui ius

Deuant un lit qui molt fu bealz,
Oures a flors et a oisealz.
La dame dist al damisel:
Sire, moi ne fu mie bel
Quant on me dist que uos esties
Vains et pesans et dehaities,
Je deuoi[e] or aler a uos.
Dame molt m'eust este dols,
Fait Durmars, li uostre uenirs.
Quar en uos est tos mes desirs.
Dame, uostre grande bealtez
Et uostre debonairetez,
Uos dols regars, uostre simplece
A mis mon cuer en grant destrece.
Certes, dame, je n'ai pensee
Qui ne soit a uos atornee.
Ceste amors est sens obliance,
En mon cuer est uostre semblance
Et nuit et ior mise et enclose.
Trop sui hardis, quant dire l'ose,
Mais force d'amors me soprent
Qui m'a done cest hardement.
Et se uers moi uos corecies
De mort destroite sui iugies.
Dame, merci. Et dont se teut
Durmars, que plus dire ne peut.
Adont commenca a fermir,
Entremesler et a palir.
Quant il n'a pooir de plus dire,
La dame l'esgarde et remire
De ses bealz velz molt dolcement,
Color li uuet (l. uoit) muer souent.
Sel conoist molt bien a sa chiere
A son uis et a sa maniere
Et entent bien a sa parole
Qu'amors l'a mis a halte escole.
La iouene dame ne fu mie
Del respondre trop esbahie.
Sire, dist ele, ce sachies,
Trop lons plais est en la fin nies.
Miech vaut longe ioie que corte.
[Et] ie ne pris mie une torte
Dame, qui todis fait proier
Son ami, puis qu'ele l'a chier.
Mielz ualt la ioie et li desduis

Que lons respis et lons ennuis.
Certes en lonc detriement
Ne gaaignent dames noient.
Mainte en a son ami perdu
Quil uossist auoir retenu.
Miech doit om sa ioie haster
Que son tens perdre ne gaster.
J'ain mielz plus de ioie en amor
Que mains de ioie et plus dolor.
Vos estes sages et uaillans
Et bealz et iouenes et plaisans.
Puis que uostre amors m'est donee
Ne puis estre miech assenee
Et se ie ne uos fai dangier,
Ia ne m'en deues mais prisier.
Quar de ce soies bien certains
Que uos estes li promerains
Que onkes amasse a nul ior,
Ne iamais n'aurai atre amor.
Ie uos ain de fin cuer entir;
Ia ne le m'oissies gehir,
Se (ie) n'en fuisse requise auant,
Quar ce ne fust pas auenant.
Or est ensi, a uos m'otroi,
Ie uos doins ma pensee et moi.
Dame, ce dist li damisialz,
Ces (l. cis) dons me semble assez plus bealz
Que dons qui onques fust dones,
De tot annui sui eschapes.
Lors se trait Durmars pres de li
Et ele uers lui autresi,
Par . i . baisier s'amor li done . . .

Abends kehrt der Seneschall aus dem Forst zurück, „ou il ot pris . ii . cers“ und als er unsern D. wohlgemuth und guter Dinge findet, freut er sich dessen mit seiner Begleitung. Nach dem Mahle wird, wie immer, musiziert und gespielt —

mais a. D. riens ne plaisoit
fors la dame que il amoit
237 v) de fin cuer et ele lui si,
que nus d'eaz . ij . ne s'en couri,
voiant la gent s'entrebaisoient,
si que tretot (l. trestuit) l'aparciuoient.
Li seneschaz bien l'aparcoit
et trestot lor couine voit,

Mais il est de si tre-haut cuer
Qu'il n'en daigna a nes un fuer
De rien sa feme chastoier.
Manoir s'en uait al gaut plenier
Un molt bel chastel qu'il i a,
Mais sa feme pas n'i mena,
Ains l'a auuech . D . laissie.
Et . D . faut de compaignie
Tos les ualles qui o lui furent.
Li damisel bien s'en parciurent,
Se lor torne a molt grant anui,
Trestot (l. tuit) se departent de lui.
Nus n'est auuec lui demores
Fors uns chaitis, uns esgares
Qui demora por lui seruir.

Drei volle Jahre blieben die Liebenden beisammen, zum grossen Aergernis aller Biedermänner, bis der König Jozefenz davon Kunde erhielt. Denselben hatten nämlich seine Regierungsgeschäfte nach Dänemark gerufen und erst jetzt konnte er zurückkehren. Tief betrübt und stark erzürnt, sendet er nach seinem Sohne. Dieser wagt es nicht, sich zu widersetzen. Als er in den Palast eingetreten, ist er der Gegenstand des geheimen Spottes der anwesenden Ritter und Hofleute, er kümmert sich wenig darum, Niemanden grüsst er, gerades Weges geht er zum König, kniet vor ihm und grüsst ihn nach Gebühr. Dieser erwidert nicht seinen Gruss, hält dem verlornen Sohne in ernsten Worten sein bisheriges Leben vor, entrollt vor ihm das Bild eines echten Ritters und gar eines Königssohnes und fordert ihn auf, ein anderes Leben zu beginnen. Sollte er in seiner Schande verharren, so sperre er ihm seine Subsistenzmittel. Er lasse ihm die Wahl.

D . a al roi respondu:
Sire, bien uos ai entendu,
Molt me plaist uostre enseignemens,
Uos m'aves dit raison et sens.
Vostre chastoi ne hac ie mie
Mais asses miech me plaist m'amie
Cui ie maintien̄ et maintenrai,
Ja uostre consel n'en crerai.
Li rois respont sens longe fable:
Je te commant a uif diable.

Ohne ein Wort zu sagen, kehrt D. schnurstracks zu seiner Geliebten zurück, die ihn zärtlich umarmt. Er erzählt ihr das Vorgefallene.

> Dame, fait il, a quil quil (l. cui qu'il) tort,
> Tos iors serons nos mais ensemble.
> Atres desduis bons ne me semble
> Que li uostre cors. sel baisa.

Diese versichert ihn ihrerseits ihrer Liebe und tröstet ihn damit, dass nach dem Tode des Königs ihm das Reich zufallen müsse. Nach dieser Rede spielen sie eine Partie Schach. So wird denn fortgelebt — inzwischen versetzt D. die Garderobe und die Edelsteine seiner Geliebten, er und sein Knappe haben nur mehr „un ronci trotier". Alle Leute geben ihn auf und sagen, „que. D . est faillis."

„Vait s'en iuers" und jetzt folgt eine der gewöhnlichen schönen Frühlingsbeschreibungen, die trotz ihres stereotypen Wesens doch nie ihren Eindruck verfehlen. Durmars steht morgens auf, glättet sein Haar und schaut zum Fenster des Saales hinaus, und wird sentimental.

238 r

> Voit el pre l'erbe qui uerdoie
> Voit le tens bel et le ior cler
> Si ot les aloes chanter
> Qui uers le ciel montent chantant,
> De mainte chose uait pensant
> . D . qui les chans escolta,
> Tot son afaire recorda,
> Molt li desplait et desagree
> La uie que il a menee

Er geht in sich, erkennt seine erbärmliche Lage und schüttet sein überwallendes Herz vor dem Knappen aus. Er will dem Käfig entspringen und sich von seiner Herrin trennen, die ihm nur Unehre eingebracht habe. Er will zum König gehen, sollte ihn dieser von sich weisen, so werde er schon jemand anderen finden, der ihn zum Ritter schlage. Der Knappe, so Diones heisst, bestärkt ihn in seinem Vorhaben — da öffnet sich die Thür und die Geliebte tritt herein, herrlich geschmückt in weissem Gewande, mit einem Goldreif in dem blonden Haar, sie bemerkt, dass in Durmart etwas

vorgehe und auf ihre Frage theilt ihr dieser seinen Entschluss mit. Er wolle zu seinem Vater und müsse sie deshalb verlassen.

Dame ie vos puis bien amer
Sens to[s] iors o uos demorer.

Die Herrin mag wohl merken, dass dies eine blosse Höflichkeit sei und erwidert en riant: Sie wolle ihm treu bleiben, derweil er es bleibe. Andresfalls

Je ne quit pas por uos deruer
Ains m'en sarai bien deporter.
Ne vos en requis premeraine,
Assi ne ferai io derraine.

Unser Held geht auf diesen Ton ein:

Dame, fait . D . uos dires
Trestot ice que uos uodres.

Hierauf verlässt er sie kalt, ohne Kuss — der erste Theil ist zu Ende, die Flegeljahre sind vorüber.

Durmart geht ohne Säumen auf den Hof, die Reihen der Höflinge durchschreitend hört er das Gezischel: „Aus ihm wird nichts“ und tritt in die Halle, worin der König und die Königin mit dem Hofstaat versammelt waren. Aller Augen richten sich auf ihn, alles staunt seine Schönheit an und mehr als 50 gehen ihm mit ihrem Grusse entgegen. Ohne irgend welche Verlegenheit dankt D. und grüsst den König, der ihm den Gruss nicht zurückgiebt. „Et D. le laissa ensi“ und geht zur Königin, die ihren schönen Sohn mit mehr als 7 Küssen empfängt. Das Mahl wird aufgetragen, D. trägt in einem „bocler“ dem König das Wasser zu, der schweigend sich wusch und will selbes dann der Königin bringen. Da entreisst ihm ein hochmüthiger Knappe das Becken und höhnt ihn mit der Seneschalin — ein Schlag auf die Brust, ein Fusstritt dem Gestürzten — die Ritter entreissen ihm das Opfer und Durmart schickt sich an, vor dem König das Fleisch zu theilen. Die Frauen und Mägdelein wundern sich ob seiner ausnehmenden Schönheit und gar manche möchte ihn als ihren Buhlen erkiesen; — nicht anders staunen die Ritter ob seines höfischen, ungezwungenen Benehmens. Das Mahl ist zu Ende und nachdem man vom Weine getrunken, bestrickt D. mit dem Zauber

seiner Rede den König und bekennt seine Schuld. Der König freut sich darob, dass er die Geliebte verlassen, jedoch nicht der Ehebruch war es, der den Vater empört hatte, sondern die Mesalliance.

> Laisse-le atant, si te recroi,
> N'est pas amors de fil a roi
> Vers la feme d'un uauasor.
> Filz de roi doit auoir amor
> A haute pucelle roial
> Ou a roine emperial;
> Mais uauassor et bacheler
> Cil doiuent haut et bas amer.

Zum Zeichen der Versöhnung küsst der Vater den Sohn, und verspricht, auf die Fürbitte seiner Mutter hin, ihn vor dem Ablauf 2 Monde, zu Pfingsten zum Ritter zu schlagen. In der Zwischenzeit befleissigt sich D. aller möglichen Rittertugenden und eines Tages ersucht er den König, die Seneschallfrau mit ihrem Gemahl auszusöhnen. Also geschicht's, die Dame ist abgethan, d'or en auant conterons d'el.

Folgt eine glänzende Schilderung des Wonnemonats.

> 239 r Li douz mois de mai est entres,
> De biaz iors est enlumines,
> Li rosiers florist et li glais,
> Molt est cis tens iolis et gais,
> La flors de lis naist et blanchoie,
> Li roseignoz maine grant ioie.

Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen, in der „weissen Stadt“ ist grosse Festlichkeit. Grosser Hofstaat ist versammelt, die Gassen, der Markt, die Hallen sind mit Blumen und Binsen bestreut, Ritter und Frau ist reich geschmückt — D. in reichem Anzug, von sämmtlichen Frauen begehrt, wird, nachdem er einem Bischof gebeichtet und der heilige Geist ihn berathen hatte, zum Ritter geschlagen. Nach dem Hochamt strömt alles auf eine herrliche Wiese, wo im Schatten der Bäume die Tafeln aufgesetzt sind. Man setzt sich zum Mahle, 200 blonde schlanke Jungfrauen und 200 junge Ritter tragen auf, lockende Lieder der Liebe werden dazu angestimmt. Das nach dem Mahle abgehaltene Turnier überdauert die Non. Ein Gewitter ist im Anzug, alles strömt nach der Stadt. Durmart

reitet zuletzt und trifft vor dem Thor einen Pilgrim, einen Greis von mächtigem Wuchse und herabwallendem Barte, der sich vor unserem Helden verneigt und dreimal mit dem Kreuzeszeichen segnet. Er sehe ein grosses Wunder vor sich, doch habe er neulich ein noch grösseres gesehen. Darob befragt, erklärt er D. s Schönheit für das eine Wunder. Das andere sei die Königin von Irland, deren Liebesreiz alles Mass der Natur überschreite, eine Jungfrau von 18 Lenzen. Deren Liebe solle D. erwerben, das gäbe ihm hohen Preis, alle Welt würde von solchem Paare reden. D. fragt nach dem Namen der Holden, denn auf der grossen Insel Irland gäbe es mehrere Königinnen. Der Waller kann keine Auskunft geben, weiss ihn auch nicht hinzugeleiten, räth aber, D. solle gewappnet ausziehen und sie suchen. Doch zweifle er, ob er, D. solchem Thun gewachsen sei.

Certes, fait .D., si ferai
Trestot le fais en chargerai
De li querre et de li amer,
Del tot me uuel a li doner,
D'or en auant sui ses amis.

Hiemit ist die Verwicklung des Romans gegeben, der rothe Faden, an den eine wunderliche Reihe von Abenteuern neben einander gereiht wird, — die Suche und Fahrt nach der ungekannten Königin, ein Gedanke, der im Mittelalter, wie uns die Lebensgeschichte eines Troubadours u. a. zeigt, durch aus nicht für verrückt galt.

Reich beschenkt wird der Pilgrim entlassen u. D., tief in Gedanken, reitet nach dem Palast, und verlangt, sonder Umschweif, vom Könige seine Rüstung und sein bestes Pferd. Der verwunderten Frage des Vaters antwortet eine Drohung; wenn er gerüstet sei, wolle er Rede stehen. Der König fügt sich — D. wird gewappnet, 2 goldene Leoparden sind in seinem Wappen, die Mutter giebt ihm einen kostbaren Gürtel und der Vater gürtet ihm das treffliche Schwert um. Jetzt giebt D. die Erklärung:

240 r c Sachies de uoir que ie querrai
La bele roine d'Irlande,
Car fine amors le me commande.

C'est (l. co est) la mieldre et la plus bele
Qui soit ne dame ne pucelle,
Ele est bone et bele a deuise,
Presenter li uoiz mon seruise,
Car ie sui siens tres tos entiers.

Allein wolle er ausziehen, um den Ruhmespreis ungeschmälert zu empfangen. Der König, ein vernünftiger Mann, als er solche Reden vernimmt,

A pou qu'il ne les tint a foles.

Er kenne in ganz Irland keine solche Königin, wie sie denn heisse, diese seine neue Freundin?

Sire, son non ne sai ie mie
Qu' onques encore ne la ui,
Mais tuit*) mi penser sont a li.
Quanque i'en sai, c'est par atrui.
Si m'a conquis que ses hon sui.

Die Eltern sehen, dass mit ihm nichts anzufangen sei — nach zärtlichem Abschied reitet er, dem der Vater weise Lehren auf den Weg mitgiebt, von dannen — in die weite Welt. Die Mutter ist tief betrübt, —

Mais il ert costume a cel tens,
Que les auentures querroient
Li fil as rois qui donc estoient.
Quant il pooient eschiuer
Et en lor pais retorner,
Adont tenoient les grans cors.
Li siecles n'estoit mie sors,
Quar on donoit les riches dons.
Jolis estoit trestos li mons.
Ce deuoit molt a la gent plaire —
Or est li siecles d'altre afaire,
Quar li riche home sont maluais,
N'aiment fors riotes et plais.
Qui set losengier et mentir,
Reponre et mucier et trahir,
Cil parole a cort baudement.

Dieses Lob der guten alten Zeit beschliesst der Dichter mit folgendem frommen Gebet:

Or proions qu'a si faite gent
Doinst damedeus annui et honte.

*) Cod. tot.

Der fahrende Held reitet fort, in die schwarze Nacht hinein — den Kopf des eigenen Pferdes kann er vor lauter Dunkelheit nicht sehen. Und nun folgt eine fremdartige Episode, die wohl ihrem Gehalt nach auf das graue Heidentum zurückführt und mit der Handlung des Gedichtes in keinem eigentlichen Zusammenhang steht, wiewohl der Dichter am Schlusse des Gedichtes darauf zurückkommt, und die uns wichtig genug scheint, um in der Gänze mitgetheilt zu werden.

Que que il cheuachoit ensi,
Une grande clarte choisi,
La clartes li semble de fu.
Tant a son droit chemin tenu,
Qu'il uient a .i. arbre tot droit,
Sachies que cis arbres estoit
Tos chargies de cleres chandoilles
Ausi luisans ke sunt estoiles.
Des le pie desi au copier
Ne poist nus sa main tochier
Fors desor chandoilles ardans,
Dont la fores est reluisans.
Mesire .D. s'aresta
Qui cele merueille esgarda,
Mais il n'ot pas le cuer esmarbre.
Desore le copier de l'arbre
Vit .i. enfancon trestot nu,
Qui plus clers et plus luisans fu
Que les chandoilles par uerte,
Mais l'enfancon a remire
Mesire D. molt petit
Ausi que trespassant le uit.
Quant mielz le quida esgarder
En la clarte qu'il ueoit cler,
Tot a un fais est trespassee,
Et il de sa main destre armee
A fait le signe de la crois
Et lors si oi une uois
Qui li dist: cheualiers, ua t'ent,
Ce saches tu certainement.
Se tu iamais uois les merueilles
De l'enfancon et des chande[i]lles,
Faire t'estue[t] ne laissier pas
Les commans que donques oras,
Se tu nel fais, tu seras mors

Et perdus en arme et en cors.
Mesire .D. s'esbahi
De la uois que il e[n]tendi,
La terre ot croler et hocier
Desos les piez de son destrier.
A damedeu s'est commandes,
Si s'est d'ilueques trestornes.

Er reitet fort, bis er in eine Priorie kommt, woselbst ihn die Nonnen gastlich aufnehmen und er die Nacht zubringt.

Nach dreitägiger Meerfahrt ist er endlich in Irland — 'or primes commence li contes'. In einem grossen Forste trifft unser Held einen gewappneten Ritter den er nach seiner Herzenskönigin befragt

241 r a. Mes cuers la desire et demande,
Ce est la tres plus bele nee,
Qui onques fuist crestienee.
Atrement ne sai son non dire,
Mais la tres plus bele, beaz sire.
Ge sui ses liges cheualiers
Et ses fins amis droituriers —

Der Ritter höhnt ihn; er müsse ein gar wackerer Kämpe sein, manchen harten Strauss ausgefochten haben, wenn er so hoch seinen Sinn richte. Als D. in seines Herzens Einfalt erwidert, er habe sich im Waffenhandwerk noch nicht versucht, fordert ihn der fremde Ritter barsch auf, dieser seiner Liebe für immer zu entsagen — sonst setze es einen Kampf ab. Man wird handgemein, D. ist natürlich Sieger und schickt den Besiegten nach der weissen Stadt zur Königin Andelise. Ueber die Geliebte weiss dieser jedoch keine Auskunft zu geben — er schenke ihm seine Hündin, diese werde ihm den Weg weisen. So reitet denn D. in dem Forst weiter, bis er Abends einen unvermeidlichen Zwerg antrifft, ein Muster von Hässlichkeit, den er, um Nachricht zu hören, grüsst: 'Figure, deus te saut'. Ergrimmt ob dieses Titels höhnt der Zwerg unsern Ritter und seine funkelnagelneue Rüstung; er sehe wohl, D. sei kein Gauain, und reitet eiligst von dannen. D. geht fürbass des Weges, seiner Hündin nach, bis er einen Ritter in goldener Rüstung antrifft. So gross war dieser, dass wenig zu einem Riesen fehlte. Sie grüssten sich gegenseitig u. D. fragt ihn

nach der Königin, die er in überschwänglichen Worten feiert. Der Gefragte wird, als er von der Königin sprechen hört, etwas unhöflich. Lass mich in Ruhe — hätte ich Dich nicht gegrüsst, Du wärst sofort um einen Kopf kürzer. D. geht auf diesen Ton ein, der grosse Ritter reitet jedoch fort. Dasselbe thut D., den seine Hündin nach einer Lichtung führt, wo er eine liebliche Jungfrau auf einem weissen Zelter erblickt.

242 r a Molt ert sa beatez pure et fine.
Sor ses espales ot getes
Ses cheuiaz blons et galones,
Molt les auoit clers et luisans.
E deus, cum ele estoit plaisans!
Ele ert tres esmereement
Del tot bien faite entierement,
De cors, de membres et de uis.
Blanche estoit come flors de lis,
Mais ce ert de droite nature,
Sor li n'auoit atre tainture.
A uisage de crucefiz
Auient li tains et li uernis,
Mais dame ne s'en doit meller,
Trop est uiez chose a porpenser.
La pucele que ie uos di
N'auoit pas a biate failli,
Ains auoit la color nouele
Sor chascune blanche massele.
Beal nez auoit et blanc menton,
Ne auoit rien de mesprison,
La boche ot petite et uermelle —
Onques nus ne uit sa parelle.
Blanc et traitif*) auoit le front,
N'ot si bien fait en tot le mont.
Vairs ot les iez et ameroz
Et simples et rians et doz.
N' auoit pas fole esgardeure,
Bien sembloit doce creature,
Mais nus ne poroit sa facon
Descrire par deuision.
Car ains si bele ne conurent
Trestuit**) cil qui a son tens furent
Ne totes celes ensement.

---

*) Cod. traitiz. Vgl. jedoch rec 6789 u. a.
**) Cod. tot.

Der aufmerksame Leser hat schon errathen, dass dieser Ausbund von Schönheit die ersehnte Königin ist, ahnt aber auch, dass von einer Vereinigung des Paares noch keine Rede sein kann, da über 13,000 Verse nachkommen. Dem Dichter sei es nachgerühmt, dass er, ungleich den epischen Collegen, die Selbstverläugnung hat, sich nicht zu verrathen, und erst, als D. die Holde verloren, erfährt er, dass sie die so heiss ersehnte sei. Die Stimme seines Herzens sagt ihm gar nichts; denn als die Jungfrau, um ihre Schönheit strahlen zu lassen, ihr Gesicht entblösst hatte, grüsst er sie artig und gesteht, so eine Schönheit noch nicht gesehen zu haben.

La plus bele estes, gel sai bien,
De tot cest siecle terrien,
Fors la roine d'Yrelande
De cui ueoir sui molt en grande,
Tant m'a on fait de li entendre
Que trestos me uois a li rendre.
Rendus m'i sui sens li ueoir
Et sens le nom de li sauoir;
Ne conois li ne son parage,
Et si l'ain de tot mon corage.

Die Jungfrau fragt ihn lächelnd, ob er die Kleinode (iuealz, sie meint die Hündin) und Boten dieser Königin getroffen (was dieser verneint), und wundert sich ob solch seltsamer Liebe. Sie wolle sich derselben vergewissern und verlange im Namen der Geliebten seine Hündin. Seufzend giebt sie dieser hin, seinen Wegweiser. Das Fräulein fordert ihn auf, mit ihr zu gehen. Sie wolle ihn auf die Wiese vor Landoc führen, woselbst der tapfere und stolze Cardroain den Sperber und die Schönheit seiner Freundin Yde vertheidigen werde — cf. Erec. Sie, das Fräulein, wolle ihn gewinnen, und sie führe deshalb einen gewaltigen Ritter mit sich, den D. angetroffen habe. Sie könne ihm ihren und des Ritters Namen und Stand nicht angeben, als bis sie in ihre Heimat zurückgekehrt sei. Sie sei reich und habe viele Burgen, Städte und Schlösser. D. solle mit ihr nach Landoc, daselbst könne er bei einer so grossen Versammlung leicht Kunde von seiner Herzgeliebten erfahren. Von dem Ritter, der gar falsch und

übermüthig sei, solle er alles ruhig hinnehmen — dessen beschwöre sie ihn bei seiner Geliebten.

D. erklärt sich zu allem bereit und beide reiten weiter, bis sie den grossen Ritter treffen, der unsern Helden für einen bricon erklärt. D. antwortet demüthig, er wolle als Knappe ihnen seine Dienste anbieten, womit der Ritter sich zufrieden giebt. Es wird Abend, sie treffen ausserhalb des Waldes den Zwerg bei einem grossen Feuer, mit der Zubereitung eines Nachtmahls beschäftigt. Sie lagern sich daselbst, jedoch nicht früher, als bis der Zwerg und D. gegenseitig sich Anzüglichkeiten gesagt hatten. Sie nehmen das Mahl ein, wobei sich der grosse Ritter absonderlich anstrengte.

Nus ne uit onques cheualier
Ne tant boiure ne tant mangier.

Dann befiehlt er, D. solle dem Mägdlein und ihm, weit von einander aus Gras und Farrenkraut (fechiere) ein Lager bereiten — die Nacht müsse er hindurch wachen; träfe er ihn schlafend an, so koste es ihm seinen Kopf. Dann begeben sie sich zur Ruhe.

f 243 r c. La pucele pas ne dormi
Quar li uelliers li abeli,
En penser ot mis son desduit,
En tel chose pense la nuit
Dont ie ne uos dirai pas ore,
Bien le pores oir encore.
Ancois que l'abe soit creuee,
S'est la damoisele leuee,
Si se uesti et acesma
D'itel[z] robe cum ele ot la,
Por la rosee porte en haut
Les pans de son riche bliaut,
Vers mon saigneur . D . s'en ua.
Sachies que dormant le troua,
Mout le uit bel en son dormant,
Car contre la lune luisant
Pot bien sa facon remirer.
Je ne sai pas adeuiner
S'ele ot talant de lui baisier,
Mais por docement enuellier*)

*) = esuellier, cf. ensayer, ensaucier, enmaier.

Le baisa le bele .iij. fois,
Lor s'est esuellies li Galois

und trifft alle Anstalten zum Aufbruch. Sie kommen vor Landoc an, woselbst sie eine zahllose Menschenmenge antreffen. Auf einer Stange sitzt der Sperber, von 12 Rittern gehütet, 102 Jungfrauen tanzen singend um denselben — auch andere Spiele konnte man da sehen. Einen Bogenschuss davon sass in einem zierlichen Zelte der wackere Cardroain an der Seite seines Liebchens, der holden Yde, bereit, den Sperber zu vertheidigen. Da kommt unsere Gesellschaft an, der grosse Ritter voran, und das Mägdlein bindet sogleich den Sperber los. Cardroain kommt gewappnet im raschen Lauf an, seine Freundin mit ihm. Cf. Erec. 735 sq. Descon. 1565 sq.

Atant rema(i)nent les caroles:
Ja i ara ruistes paroles.

Das Mägdlein stellt ihren Ritter, der, von Cardroain befragt, ob jene durch ihre Schönheit ein Recht auf den Sperber habe, antwortet: die Sache sei nur zu klar, ein einziger Blick derselben sei mehr werth als deren hundert von Cardroain's Freundin. Auf diese Herausforderung schickt sich dieser zum Streit an, er schwingt seine Lanze — da sinkt dem Riesen der Muth, er ist bereit, zum grossen Schrecken des Mägdleins, den Sperber zurückzustellen. Er habe gemeint, seinem Gegner durch seine Gestalt Schrecken einzuflössen — jetzt da es zu kämpfen gelte, thue er nicht mit.

Darauf wird das Mägdlein umringt, man will sie vom Zelter reissen, um sie in ein finsteres Verlies zu stecken.

Da drängt sich D. mitten durch die Menge heran und bietet sich zum Kampfe an, der alsbald entbrennt. Nachdem sie sich mit den Lanzen getroffen, stürzen beide zu Boden, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Nach einer Weile erhebt sich Durmart, sieht seinen Gegner todt liegen und besorgt dann seine Wunde — denn das Eisen mit einem Stücke Holz war ihm in den Leib gedrungen. Ein Ritter giebt ihm eine frische Lanze und räth ihm, schleunigst abzuziehen, damit nicht der gefürchtete Brun de Morois, der Bruder des Gefallenen,

der in einem nahen Garten den Ausgang des Kampfes abwarte, über ihn komme. D. befolgt den Rath und reitet mit dem Mägdlein, das ob des Sperbers voller Freude ist, davon. Nach einer Weile wird Halt gemacht und D. nach seinem Namen befragt, zögert nicht, sich zu nennen. Er wird mit Danksagungen überhäuft und empfängt das Versprechen, er werde zur Königin von Irland geleitet werden. Doch könne sie ihm für jetzt nicht mehr mittheilen, als bis sie in ihr Land zurückgekehrt wäre, dann werde sie ihm weiteres entdecken. Beim Weiterreiten wird das Mägdlein des grossen Ritters gewahr, der, von allem durch den Zwerg unterrichtet, den durch Blutverlust geschwächten D. leicht zu besiegen meint. Durmart, der ihn als Feigling kennen gelernt, zögert nicht, sich ihm entgegenzustellen. Dem grossen Ritter wird beim Anblick der Lanze unwohl, er weicht ohne zu stossen aus, wird aber von D. getroffen und aus dem Sattel gehoben. Ohne sich weiter um ihn zu kümmern, reitet der Sieger mit dem Mägdlein weiter. Jedoch sind sie noch nicht ausser Gefahr. Seht da Brun de Morois, der ihm nachjagt. Er schreit nach Rache um den gemordeten Bruder. Unser Held fühlt sich zu entkräftet, um den Strauss aufnehmen zu können — er beschwört den Gegner im Namen der Ritterlichkeit, den Kampf aufzuschieben. Wenn er genese, so stelle er sich in 60 Tagen. Jener nimmt dies an und trifft bei seiner Rückkehr den feigen Ritter, der sieh wieder aufgerafft hat und D. nochmals nachsetzen will, was jedoch Brun nicht zugibt, sondern ihn diese Nacht gastlich aufnimmt. Unser Paar macht bald darauf im Forst Halt — Durmart, der sich ganz schwach fühlt, wird von seiner Begleiterin liebevoll gepflegt, sie setzt sich zu ihm:

Clines uostre chief desor moi
Mes sire . D . dist: auoi!
Certes, trop m'abandeneroie.
La damoisele tant l'en proie
Par douchor et par amiste,
Que son chief a sor li cline
Et il maintenant s'endormi.
La nuis uint et li iors falli,
la lune luist et clere et bele.
Tote nuit uelle la pucele.

Et quant ce uint a l'aiorner,
Lors chantent li oisel molt cler
Por le tens ki beaz est et gais,
Li solias fait luisir les rais
Sor les fuelles et sor les flors —
Clers fu li matins et li iors. —

D. erwacht, neu gestärkt und drängt zum Aufbruch, denn er sucht einen Arzt. Sie finden auf einer Lichtung ein rothes Zelt, darin ein Mädchen mit rothem Sammt angethan, die Freundin des wackern Ritters 'Gladineaz li uermalz', der ausgezogen war, um den Wegelagerer 'li fel de la Garde', weiter unten heisst es de L'angarde, aufzusuchen. Sie empfängt die Gäste mit äusserster Liebenswürdigkeit und besorgt die Wunde unseres Helden. Nach dem Mahle

f. 245 ᵛ c. Une harpe fait aporter,
Si commence un lai a harper.
Mout le sauoit plaisamment faire,
Bien sot les notes a fin traire
Et bien les sauoit commencier
Et bien monter et abaissier.

Darauf erzählt sie von ihrem Geliebten, um den sie nicht wenig besorgt ist, wird aber von D. beruhigt. Drei Tage lang wird er gepflegt, so dass er, am vierten Tage, sich hergestellt fühlend, zum Aufbruch rüstet, als plötzlich ein Diener des rothen Ritters, arg zugerichtet, ohne Pferd hereinstürmt. Er sei von dem Wegelagerer im Wald überfallen und seines Pferdes beraubt worden, dieser habe ihm mitgetheilt, sein Herr sitze wohl verwahrt auf dem Schlosse de la Garde. Dur. erbietet sich sogleich, ihm nachzureiten, und von den Segenswünschen der beiden Frauen begleitet, macht er sich auf den Weg und holt bald darauf den Räuber ein. Ein erbitterter Kampf entbrennt — D. ist Sieger und begnadigt den Gegner, unter der Bedingung, Gladinel freizugeben und sich als Gefangener der Königin von Gales zu stellen, was dieser alles getreulich ausführt. Er will hierauf zum rothen Zelt zurück, um seine Begleiterin abzuholen, verliert aber in tiefes Nachdenken*) ver-

*) Ein stereotyper Zug. Vgl. auszer Perc. bes. Chev. as .ij. Espees f. 14ʳ b. u. oft.

sunken, den Weg. Er denkt an die holde Königin von Ireland, und von holden Träumen begleitet, reitet er fort auf einem unrechten Pfade. Voller Ungeduld und nicht wenig bekümmert, wartet seine Begleiterin auf D's. Ankunft und bricht in Klagen aus. Der rothe Ritter, der aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, tröstet die Arme und erbietet sich, sie in ihre Heimat zu begleiten. D. reitet inzwischen fort, immer weiter, den Gaukelbildern seiner Phantasie nachhängend.

> Onques Perceuaus li Galois f. 247 v a.
> Ne fu de penser si destrois,
> Quant le uermel sanc remira,
> Con mes sire . D . fu la.

Erst das Hereinbrechen des Abends bringt ihn zur Besinnung — rathlos steht er mitten im Forst, als er plötzlich ein Horn vernimmt; dem Schalle folgend, geräth er ins Freie und erblickt einen Jäger, den er vergeblich nach dem rothen Zelte befragt, der ihn aber nach dem Schlosse seines Herrn Brun de Bronlant weist. Hier angekommen wird er gastlich empfangen und prächtig bewirtet, und erzählt nach Tisch sein Missgeschick und wie er nun die Königin von Ireland nicht zu finden wisse. Sein Wirt meint, er habe sie vor Kurzem vor dem Schlosse Landoc gesehen, wo sie den Sperber mit Hilfe eines Ritters, der Cardroain besiegt, davongetragen habe. Nun erst erfährt D., wer seine Begleiterin gewesen und ist natürlich nur um so trostloser — assez li plest plus que deuant, desor le uuet amer sens faindre. Um jeden Preis will er das rothe Zelt finden. Er nimmt gleich von seinem Wirt, der ihm eine Rüstung, ähnlich seiner jetzigen, verspricht, Abschied, denn er will mit Tagesanbruch sich auf den Weg machen. Die Nacht über träumt er von seinem Liebchen

> Dont li sembla qu'il fuist o li, f 248 v a.
> Ele le baisoit en riant,
> Se li mostroit mout bel semblant.
> Ce li sembloit uisablement
> Qu'ele fuist tote a son talent,
> En soniant le tient en ses bras,
> Mout ot la nuit ioie et solas.
> Al resuellier pert son destuit

Quar il trueue son lit tot uuit
Fors de li (l. lui) qui tos seuz i gist,
Lors sospire et pense et fremist.
Dieus, fait il, com sui engingnies,
Quant ie si tost sui esuellies,
A tos iors mais dormir uorroie.
En itel point com io estoie,
J'auoie tot mon desirrier.

Sonder Zaudern bricht er auf nach dem Forst, das Zelt zu suchen. Die Sonne giesst ihr Strahlenmeer aus, die Blumen, die ihren Kelch geöffnet, verbreiten weit den süssen Geruch, die Vögelein hüpfen, ihre Lieder schmetternd, auf den Zweigen herum — nur D. ist traurig, die Liebe hat's ihm angethan. Gegen Abend findet er einen Jäger, der ebensowenig vom rothen Zelte etwas weiss. D. bricht in bittere Klage aus, er sei das unglücklichste Geschöpf, das eine Mutter je geboren. Das sei schwerlich wahr, meint der Jäger, er habe heute sicherlich den unglücklichsten gesehen. Auf Geheiss D's. erzählt er von König Artus' Jagd, der die Königin mit Ydier allein gelassen. Der ritterliche Brun de Morois, der sieben Jahre lang um deren Liebe vergeblich geworben, habe sie nun geraubt, wolle sie aber jedem Ritter, der ihn in ehrlichem Kampf Mann gegen Mann besiegt hätte, zurückgeben. Ydier sei trostlos vor Morois und wage es nicht, an den Hof zurückzukommen. Ihn halte er für den unglücklichsten Menschen. Unserm Helden fällt bei der Nennung des Namens Brun plötzlich seine Zusage ein, die er ganz vergessen, sich nämlich Brun zum Kampfe zu stellen und er bittet den Jäger, ihm den Weg nach Morois zu weisen, was dieser sogleich thut. Es ist ein gar prächtiges Schloss, stolz emporragend über die Stadt mit seiner Zinne, unnahbar, uneinnehmbar, Meierhöfe, Felder, Gärten, Wiesen, Quellen, alles findet sich hinter den Mauern in weiter Ausdehnung. Unumschränkter Gebieter all dieser Herrlichkeit ist Brun, keinem Lehnsherrn unterthan, von seinen Untergebenen geliebt.

f 429 r b. Onques ne fisent trahison —
Ce font ore maint halt baron
Qui quident qu'on ne (l. nel) uoie gote,
Mais maudit soit lor uie tote.

Tex fait son preu d'esquiiers faus
Qui plus les tient uiex que ribaus;
Ne ia n'ierent si redote,
Qu'il ne soient a doi mostre
Li felon traitre punais.
N'en oz plus dire, ie me tais.

D. trifft vor dem Schlosse Ydier, der ihn um seine Rüstung ersucht. D. weist mit Bedauern auf seinen eigenen Strauss, den er mit Brun auszufechten habe, und beide ziehen in die Stadt ein, das Thor wird hinter ihnen verschlossen. Es folgt eine Beschreibung des Innern der Stadt, die für die Kenntnis der damaligen Zustände nicht ohne Interesse ist. Vor dem Hauptschloss kommt ihnen ein ausnehmend hässlicher Zwerg entgegen, der ihnen in Betreff der 40 auf einem Thurm aufgehängten Schilde erklärt, sie gehörten den von seinem Herrn besiegten Rittern an. Er führt sie zu seinem Herrn, der in einem Garten bei der Königin Genoivre sass, die er voller Ehrerbietung behandelte. Durmart stellt sich vor sie hin und meldet sich zum Kampf, der alsogleich sich entspinnt und zu Gunsten unsres Helden ausfällt. D. begnadigt ihn unter der Bedingung, dass Brun die Königin ausliefere, sich der Königin von Gales als Gefangener stelle und dann sein Besitztum von Artus als Lehen empfange. Die Königin begibt sich gleich zu ihrem Gemahl, der gegen Morois ziehen und es zerstören will, aber auf die Nachricht, Brun werde ihm huldigen und die Ehre der Königin sei nicht geschädigt worden, sich zufrieden gibt.

Des andern Tages lässt sich D., nachdem er von Brun eine neue weisse Rüstung erhalten, den Weg nach dem Schlosse de la Garde weisen, während Brun nach Gales aufbricht und nach zurückgelegtem Wege den König Jozefent in der Stadt Bangot findet, wo er sich seines Auftrages entledigt. Durmart reitet inzwischen fort, bis er an die Stelle kommt, wo das rothe Zelt gewesen; dieses selbst ist verschwunden. D. bricht in laute Klagen aus. Die ganze Stelle ist eine Nachahmung der bekannten Crestien'schen Manier.

f. 251 v b. Certes, fait il, tot ai perdu,
Cant ci n'ai ma dame trouee,
Ne sai quel part s'en est alee.

Mon cuer enporte et ie sui ci,
Ains mais tel merueille ne ui.
Est ce merueille? nenil voir.
Car amors a si grant pooir
Qu'ele puet faire son plaisir
De ceaz cui ele uuet saisir.
Mais ie n'ai pas la dignite
Que ie sache tot le secre
De fine amor entierement,
Ne le seuent gaires de gent.
Tez quide estre d'amors lacies
Q'ui n'en fu onques aprochies,
Mais une uolentez trop uaine
Les plusors sorprent et demaine.
Lues desirent ce que il uoient
Et asses requierent et proient
Et tantost ne lor en souient.
Si faites gens si n'aiment nient —
Desireor sunt apele,
Ensi doiuent estre nome.
Je uos di que li fin amant
Sunt bien a ces desconissant.
Car qui fine amor saisira,
Ia nul ior ne s'en partira,
Tant cum il ait el cors la uie etc.

Unter Thränen nimmt er von der Stelle Abschied.

Si faites larmes et telz plors
Claime io reliques d'amors.

Bald darauf gelangt er zum Schloss de la Garde, wo er gastlich aufgenommen wird und die Klagen erfährt, die seine Geliebte geführt, als er nicht zurückgekehrt war. Sie sei später mit dem rothen Ritter und dessen Freundin abgezogen. Sein Wirt räth ihm, an König Artus' Hof nach Glandingesbieres zu ziehen, wo er am ehesten Nachrichten über sie empfangen könne. Dies führt denn auch Durmart des andern Tages aus, setzt über einen Meeresarm und gelangt in einen grossen Wald zu der Hütte eines Einsiedlers, wo der Weg gabelte. Nach dem Wege befragt antwortet dieser, beide führten nach Glandingesbieres, jedoch sei der kürzere sehr gefährlich. Es hausten daselbst seit einem Jahre 50 Strauchritter, von denen zwar 36 bei einem von den Besten der Tafelrunde

unternommenen Streifzug umgekommen, die übrigen aber leider entkommen seien, die ihr Unwesen fortsetzten. D. schlägt denn natürlich den kürzeren Weg ein und trifft nach einer Weile auf einer Lichtung sechs der Strolche an, die ihn überfallen, jedoch alle getödtet werden.

Damit ja Niemand an der Wahrheit dieser That zweifle, motiviert sie der Dichter eingehend:

252 v c.
Bien les a mates et conquis
A ce qu'il est preus et hardis
Et grans et fors et bien armes
Et uigeroz et bien montes,
Et à l'aie de Jhesu
A li Galois le champ uencu.
Li auctors tesmoigne et retrait
Que bons cheualiers entresait
Puet plus faire qu'on ne puet croire.
Ceste parole est tote uoire,
Mainte auenture est auenue
Qui n'est mie par tot creue.

Weiter reitend gelangt er zu Rochebrune, dem Sitz der Räuber, und an ihm vorüber in ein Tannenholz, woraus ihm Nothgeschrei entgegentönt und bald darauf 7 Reiter, die 5 Ritter und deren Frauen von 5 Strolchen bewacht gefangen fortführen. Die Gefangenen rufen D., sobald sie seiner gewahr werden, um Hilfe an, die dieser sofort gewährt. Er greift ohne Zögern an und begünstigt von dem glücklichen Zufall, dass 3 der Raubritter die Rüstung abgelegt, die vier übrigen ohne Helm und Schild sind, tödtet er sie alle bis auf einen, Creoreas, der entflieht, und eingeholt, um Gnade fleht, sich erbietend, Rochebrune sammt den dort im Gewahrsam gehaltenen Gefangenen auszuliefern. Inzwischen waren die Wächter der Frauen entflohen; diese hatten ihre Männer losgebunden und nun zogen sie D. entgegen, der in Gemeinschaft Aller unter Führung Creoreas' sich nach Rochebrune begibt. Hier erfährt Creoreas den Tod seiner übrigen 7 Gefährten und gibt die Gefangenen frei, die D. als ihren Retter begrüssen. D. erkundigt sich bei denselben nach seiner Geliebten, die Niemand kennt, nur ein 'ualles', Namens 'Guiures li blons', erbietet sich, D. nach einem nahe gelegenen Schloss zu begleiten, wo er

sicherlich Nachrichten von derselben vernehmen würde. Creoreas muss geloben, die Gefangenen vor König Artus zu geleiten, welche hierauf in ihre Heimat zurückkehren mögen, und demselben zu huldigen, hierauf zu Durmars' Mutter nach Gales zu ziehen und sein Leben zu bessern. Während D. am andern Tage mit Guiuret aufbricht, begiebt sich Creoreas mit den befreiten Gefangenen zu König Artus, woselbst er sich seines Auftrages entledigt.

D. kommt vor das Schloss der 10 puceles, die ihre Ländereien vereinigt hatten und mit 10 Rittern in Freude und Wonne ihre Tage verleben. Von allen Seiten kommen hieher die Ritter, so dass man stets die neuesten Nachrichten daselbst erfährt. Durmart wird köstlich bewirthet, kann aber von seiner Königin nichts erfahren. Geogenant, das Haupt der 10 Ritter, tröstet ihn jedoch, er solle am nächsten Montag nach Blanches mores zu einem Turnier ziehen, dessen Preis zwei heirathsfähige Fräulein. Hier werde er bestimmt die ersehnte Nachricht empfangen. D. willigt ein, zum Turnier zu gehen und nachdem er vier Tage in froher Weise zugebracht, zieht er mit sammt den 10 Rittern und deren Geliebten zum Turnier. Geogenant zählt ihm unterwegs die berühmtesten Theilnehmer des Turnieres auf und so gelangen sie unter ritterlichen Gesprächen zu Blanches mores und finden alles überfüllt. Sie rüsten sich in einem Erlenholz und reiten hierauf auf den Turnierplatz, wo sie ihre Frauen auf der Zuschauertribüne (loge) unterbringen. Hierauf beginnt das Turnier. D. erprobt sich mit Ywain, Geogenant mit einem Begleiter desselben. Dann tritt Keu auf.

As dyables le commandoient f. 257 r b.
Tez . iij . c. qui uenir le uoient.
Li plusor le heent de mort
Qui le uorroient auoir mort,
Car souent dist grant felonie
A ceaz qui ne li sient mie,
Et si set bien en cort porter
Tos ceas cui il uuet deporter.

Er misst sich mit Felon de la Garde, beide fallen zu Boden, Keu wird aber von Ywain frei gemacht, und stürmt von neuem

gegen den de la Garde, dieser wird jedoch geschützt. Dann treffen sie nochmals zusammen. Es werden eine Reihe von Einzelkämpfen und Zusammenstössen ganzer Abtheilungen beschrieben, wobei sich vor Allen D., dann die von der Tafelrunde auszeichnen, besonders Perceval,

Mais les dames n'i (sc. a lui) entendoient
Ne esperance n'i auoient
Por la queste del saint Graal
Quar il (est) castes et loial.
Se ce ne fust, mout bien creussent*)
Que son(so) amor auoir deussent**).

Die Beschreibung des Turnieres gehört zu den glänzendsten und gelungensten Theilen des Gedichtes, was bei der Sprödigkeit des Gegenstandes um so mehr anzuerkennen ist. Sie ist jedenfalls bei weitem jener Crestiens in seinem Lancelot überlegen.

Die Richter sind am Abend in grosser Verlegenheit, wem der Preis zuzuerkennen sei. Die Sache bleibt unentschieden.

Artus geht stolz mit den Seinen zur Herberge, sich glücklich ob seiner Ritterschaft preisend.

f 260 v b. Car rois ne puet onor auoir
Se de cheualiers ne li uient.
Quant del roi Daire me souient
Qui les cheualiers auilla
Et les uilains tos ensaucha.***)
Mout sui ioians, quant on me conte
Qu'il en fu mors uie(u)ment a honte.
Il ensaucha sers et uilains
Et cil l'ocisent de lor mains.
Mar auilla les cheualiers,
Rendus l'en fu ses drois loiers.
Mout doit on riche home blamer
Qui cheualiers ne uuet amer.

Des andern Tages zieht D. mit seinen 10 Rittern wieder zum Turnier. Geogenant zeigt ihm alle Helden der Tafelrunde mit ihren Schaaren, vor allen Ywâin, Lancelot, Perceval, dann Erec (cf. Teichoskopie)

*) Cod. croissent.
**) Weiter unten heisst es von ihm: cil quiert le Graal et la lance.
***) = essaucier, cf. ensayer = essayer.

f. 261 v a. Qui nez est de roial linage.
Jl prist une poure pucele
Por ce qu'il le uit ione et bele,
Et s'est Erec molt riches hom
Et fiez a roi de grant renom

endlich Tristan mit seinem Neffen Melians.

f. 261 v b. C'est Tristans qui onques ne rist.
Cil est sire[s] de grans chasteaz
Et de manoirs riches et beaz,
As armes est bons cheualiers;
Fors et poissans et durs et fiers
Et estouz et cheualero[u]z,
Mais trop est fiers et orguilloz.
Certes, si fuist bien entechies,
Par tot le mont fuist resoingnies,
Riches hon est et bien meubles.
Il deust to(s) dis estre armes,
Car il ne uaut s'a(s) armes non,
Maint homme l'ont troue felon,
Mais de ce le tien ie a sage
Qu'il ne mostre pas son outrage,
S'il ne uoit mout bien son affaire
A quel chief il en pora traire.

Hierauf beginnt das Streiten. — Der Dichter lässt sich mit feinem Takt in eine neuerliche Beschreibung desselben nicht ein, wohl fühlend, dass er die erste nicht übertreffen könne; er bemerkt kurz, dass D. den Preis gewann. Hierin stimmten alle überein. Artus, begierig, den Sieger kennen zu lernen, schickt nach Geogenant, der ihm mittheilt, es sei Durmart, der Besieger der 14 Räuber von Rochebrune, und ersucht ihn, den ersehnten sogleich zu ihm zu bringen. Diesen jedoch, der keine Nachricht von seiner Geliebten erfahren, treibt es von hinnen und ohne von seinen Wirten Abschied zu nehmen, zieht er von dannen.

f 262 v a. Car mout durement le (Cod. se) hastoit
Fine amors qui sa dame estoit,
Et il se paine outreement
De faire son commandement.
Bien pense mes sire Durmars
Que mauais cuers fauz et coars
Ne doit de fine amor ioir.
Coars cuers n'oze deseruir

Ce qu'amors puet guerredoner.
To(s) dis doit fins amis penser
Que fine amors l'auancera.
Qui bien aime, ne s'enmait*) ia,
Mais ait bone esperance ades.
Car telz est de grant ioie pres
Qui le pert por un poi atendre.
Fins amans doit ades entendre
Ou a morir ou a ataindre,
Ne se doit esbahir ne faindre.
Mes sire . D . a enpris
A estre fins loiauz amis
Et dist qu'en loialte morra
Ou il de fine amor iorra.

Inzwischen wird er von Artus vergeblich gesucht, worauf dieser seinem Vater Jozefent einen Brief übersendet, der ihm all die Heldenthaten seines Sohnes meldet. Die beiden Fräulein, derentwegen das Turnier abgehalten worden, waren nicht wenig betrübt ob des Verschwindens des Siegers, der eine von ihnen hätte heirathen sollen,

f. 262 v c. Mais onques por ce n'oblierent
Mon seignor . D . ne s'amor,
Ains penserent a lui maint ior,
Tant l'amerent sens oblier,
C'ains ne se uorent marier,
Ains renfuserent dus et contes.

Durmart war inzwischen in einen Wald gekommen, und nachdem er bei einem 'uauassor' sich erholt, reitet er weiter, die Königin von Ireland zu suchen. Sie ist sein einziger Gedanke und mit ihr und von ihr unterhält er sich sonder Unterbrechung auf seinem Wege. Ein solches Selbstgespräch, voll feiner Züge, schildert der Dichter in etlichen hundert Versen; am Ende heisst es:

263 r c. A lui meisme ensi parloit
Mes sire . D . qui pensoit
A la rien qui plus li agree,
Le ior le uoit en sa pensee
Et maintes fois songoit la nuit
Qu'il est o li en grant desduit.

*) = s'esmait.

Cant il songoit qu'il ert o li
To(s) dis uossist dormir ensi;
Et quant le ior a li pensoit,
Sa pensee tant li plaisoit
Qu'il ne uossist iamais dormir.

Vier volle Monate irrt unser Schwärmer solcher Gestalt umher, ohne je etwas von der Königin zu hören*). — Inzwischen war es Winter geworden. Eines Tages war D. bei hartem Frost den ganzen Tag geritten und suchte eine menschliche Behausung —

f 263 r c. Car uolentiers herbergeroit.
Deuant lui regarde, si uoit
Cheualiers qui uont riuerant,
A pie coroient li alquant,
Grant noise mainent et grant bruit
Cil qui la sunt en lor desduit,
Quatre faucons en haut ieterent
Et cil qui de ce se meslerent
Fisent bien sordre les oiseaz,
Mout lor senbloit li desduis beaz;
Car quant li un faucon montoient,
Li autre faucon descendoient,
Si tost se uont aual coler
Que la ne lor puet eschaper
Hairons ne ane ne mallars.

D. geht auf sie zu und erfährt, es sei Brun de Branlant, der ihn bereits früher gastlich aufgenommen hatte. D. wird mit der grössten Zuvorkommenheit empfangen und erhält die ihm vordem versprochene Rüstung, wofür er höfisch dankt.

Trotz der herzlichen Einladung, den Winter daselbst zuzubringen, bricht D. von neuem auf, König Artus, der in Glastingebiere Hof hält, zu treffen. Dort soll am Weihnachtstage ein grosser Hoftag abgehalten werden, wie D. unterwegs erfährt. Beim Einziehen in die Stadt bemerkt D. an den

*) Der Dichter will nicht die ganze Fahrt in's Einzelne beschreiben, um seine Erzählung nicht zu sehr in die Länge zu ziehen.

A grant matere bien descrire
Couient de mainte chose dire,
Mais on i doit parler briement
Et bien fornir ce qu'on enprent.

Fenstern des Hauptschlosses 300 Schilde hängen, was er sich nicht zu erklären weiss. Er reitet in den Schlosshof ein, wo Keu und Sagremor ihn mit höfischer Sitte begrüssen. Sie führen ihn in einen Saal (palais), wo D. eines kostbar gearbeiteten Stuhles gewahr wird. Keu warnt ihn, sich darauf zu setzen — er sei bezaubert und wenn sonst Jemand als ein vollendeter tadelloser Ritter sich darauf setze, werde er sofort wahnsinnig. Ohne Zaudern setzt sich D. sofort auf den Stuhl, während Keu mit Sagremor die Thür suchen. Das helle Gelächter des Helden, der an sich keine Veränderung merkt, ruft sie zurück, die ihn für den auserlesenen der ganzen Ritterschaft erklären. Da tritt König Artus, der aus der Vesper kommt, herein und ist hocherfreut, D. die Blume der Ritterschaft bewillkommnen zu können, in dem er zudem seinen Neffen sieht.

Es kommt die Königin mit Gauvain und Yvain, die dem Helden viele Ehren erweisen, bis Artus ihn in seine maisnie aufnehmen zu wollen erklärt, welches Anerbieten jedoch von D. ehrfurchtsvoll abgelehnt wird mit dem Bedeuten, ein Gelübde hindere ihn, diese Auszeichnung anzunehmen.

Dann geht man zu Tische und begleitet die Damen nach feiner Sitte.

f 264 r c. — f 265 r c.

Cant li mangiers est aprestes,
.ij. uallet ont l'eaue cornee
A .ij. araines l'ont sonee.
Li rois Artus leue premiers;
L'eaue donent as cheualiers,
Cant li bons rois en est seruis
Et la roine o le cler uis;
Par le palais molt beal s'asisent,
Li cheualier les dames prisent
Et les puceles ensement,
Doi et doi sizent plaisamment.

Nach dem Mahle folgen die gewöhnlichen Belustigungen:

La a de plusors estrumens,
Li auquant harpent et uielent
Li plusor chantent et fauielent,
Et cil qui set dire beaz dis
I est mout uolentiers ois.

Als man sich bei Hofe zur Ruhe begibt, überweist Artus unsern Helden dem Gauvain zur Obhut, was jedoch Keu nicht zugibt, sondern D. sammt Gauvain und Yvain nach seinem ostel führt. Des andern Tags begibt sich D. wieder an den Hof und sofort

265 v c.
Li rois fait messe commencier
Mout hautement*) sens plus targier.
Li clerc lieuent en haut lor chant,
Li plusor notent le deschant,
Li un seruent d'encens porter,
Li autre des orges soner.
Molt hautement font le seruise —
Mais n'i uaut nient longe deuise.

Nach der Messe versammelt sich die ganze Ritterschaft und die Frauen, alle prächtig angethan, in dem grossen Saale.

La ne se traient pas en ombre
Ne les dames ne les puceles,
Celes qui cuident estre beles,
Ains se sont uolentiers monstrees,
Car ne u(u)elent pas estre enblees.

Hierauf wird das Mahl eingenommen, das gegen Ende durch das Erscheinen eines stattlichen Ritters, der mit einem schönen Mägdlein und fünf Zwergen, alle grün angezogen, hoch zu Ross in den Saal hinaufreitet und ohne Jemand zu grüssen, einen von den an der Mauer hängenden Schilden herunterwirft, unterbrochen wird. Es war dies aber Durmart's Schild, den man den übrigen beigesellt hatte. Jetzt musste er sich zum Kampf stellen, denn dies war der Sinn dieser Einrichtung. Er rüstet sich sogleich und der Kampf beginnt. Beide Kämpen sind ihrer Sache wohl kundig: fünf Lanzen hatten sie bereits gebrochen und nun bearbeiteten sie sich mit ihren Schwertern, als das grüne Mägdlein Artus um Beilegung des Kampfes ersucht. Beide hätten sich glänzend erprobt und es wäre ein grosser Schaden, wenn einer dabei sein Leben einbüsste. Artus willigt ein, worauf Durmart, aller Bitten ungeachtet, davonzieht, während der grüne Ritter in die maisnie des Königs aufgenommen wird.

---

*) Da dieser Begriff im Folg. noch zweimal wiederkehrt, möchte ich lieber uistement lesen.

267 [r] b.

Mout uait li Galois sohaidant
Qu'ele*) seust son couenant**).
Si quidast qu'ele le seust,
Grant ioie et grant solas eust.
Mais por sohaidier solement
N'a om mie tot son talent,
Ains s'en couient mout trauellier,
Cas s'on auoit por sohaidier
Trestos ses uoloirs aconplis —
Telz hom est poures et chaitis
Et pereceuz et uiez et nices,
Qui dont seroit manans et riches,
Ne ia ne s'en trauilleroit,
Mais en gisant sohaideroit;
Si aroit tot son desirier.
Lors ne saroit on pas iugier
Qui seroit bons ne qui mauvais,
Se chascuns auoit ses sohais.
On conoist ore miex les preuz
Entre les mauais pereceuz,
Car li preu sont par lor bonte
Et par lor traua(i)l amonte;
Et li mauais sont despisie
La ou li uaillant sont prisie.
Mout ua(u)t uigors, molt ua(u)t proece
Et mout doit om hair perece;
Car por perece, ce saues,
Cst mains hom poures et blasmes,
Ne ia n'iert de haute ualor
Qui trop amera le seior.
Se li Galois n'eust erre
Et as armes son cors pene,
De lui ne fust nus beaz dis fais,
Nient plus que de nices mauais
Qui les hystoires pas ne croient,
Por ce que faire n'oseroient
Les grans proeces que cil fisent
Qui de haut oueure s'entremisent.
Des buens est li biens recordes,
Mout est li hom preus et senes
Qui se trauaille por bien faire
Et tuit***) cil sont de uiel affaire

*) Die Königin von Ireland.
**) Wie es früher heisst: trestoz les maz qu'il sent por li.
***) msc: tot.

Qui pooir ont de faire bien,
Quant en lor uies n'en font rien.
f 267 r c. De si faite gent me tairai,
Mais del Galois uos conterai.

Es trifft sich aber, dass D. jetzt in Irland, 'parmi le sauage pais' herumreitet, wo er eine Gegend antrifft, die mit Feuer und Schwert verwüstet, menschenleer und öde ist. Es ist Abend und er weiss nicht, wo er übernachten könnte, als er im Walde den Schein eines Feuers erblickt, wohin er denn sein Pferd richtet; er trifft daselbst einen 'archier', der sich ein Wildpret zubereitet, und der guten Absichten D's. versichert, mit demselben theilt. Auf die Frage D's., welches Land es sei, das so jämmerlich zugerichtet worden, erzählt der Schütze, es sei das Gebiet der Königin von Irland, welches ihr naher Verwandter, der König 'Nogans li grans' heimgesucht habe. Hierauf erzählt er von der Ebene von Landoc, von Cardroain und seinem Sperber, wie die Königin mit Nogant hingekommen und von diesem Feigen im Stiche gelassen, aber von einem fremden Ritter erlöst worden, den sie später verloren habe. Zurückgekehrt habe sie von Nogants Feigheit erzählt, der darob ergrimmt sie mit Krieg überzogen, durch sein Gold die meisten Mannen ihr abwendig gemacht, das Land verwüstet und endlich sie selbst in der Stadt Limeri belagert hätte. D. ist voller Freuden — endlich hört er von seiner Angebeteten, noch mehr, sie ist in Nöthen und er kann ihr helfen und dienen. Anfangs will er von Artus ein Hilfsheer holen — doch dies würde vielleicht zu spät kommen. So will er in die belagerte Stadt, und vor den Augen der Königin Wunderthaten ausüben. Er theilt seinen Entschluss dem Jäger mit (sein Name ist Cesar), wofür ihn dieser belobt und ihn hineinzugeleiten verspricht. Des andern Tages kommen sie zur Stadt Limeri, die sehr gut befestigt, mit Vorräthen versehen und durch einen Sumpf und einen tiefen Strom derart geschützt ist, dass sie nur auf einer Seite belagert werden kann. Gegenüber ist das Schloss 'des molins', ein Komplex von zehn unter einander verbundenen wohl befestigten Mühlen, gleichfalls durch den Sumpf und den Fluss geschützt, unter dem Befehl eines muthigen Jünglings, Namens Procidas. Als

D. vom Jäger erfährt, dass die Städtischen keinen Ausfall machen, die Besatzung der Mühlen aber zu Handstreichen geneigt sei, lässt er sich nach dem letzteren Orte geleiten, wohin sie denn mitten durch den Sumpf auf einer Fährte gelangen. D. wird eingelassen und nachdem er auf die heiligen Reliquien Treue der Königin geschworen, als Freund aufgenommen. Cesar begiebt sich in die Stadt und meldet der Königin die Ankunft des neuen Helfers. Er heisse sie gutes Mutes sein, denn der ihr schon einmal in arger Not geholfen, werde ihr wieder beistehen. Die Königin fragt nach seinem Namen

> Cant la bele roine france — f 270 r b.
> Ot .D. le Galois nomer,
> Fine amors le fait sospirer.
> Bien set sa pensee courir:
> E, dex! fait ele, tant sospir
> M'a fait geter li rois Nogans,
> Trop m'a guerroïe lonc tans.
> Lors sospire plus de .vij. fois
> La roine por le Galois,
> Mais de roi Nogan(t) se couroit.

Erst als sie allein auf ihrem Lager keinen Neugierigen und Lästigen scheut, überlässt sie sich ihren Betrachtungen:

> E, deus! fait ele, poissans rois!
> Est ce dont .D. li Galois
> Qui me mande par mon archier,
> Que pas ne me doi esmaier,
> Que par celui arai socors
> Qui ia me socorit aillors.
> Ou ou*) io onques mais mestier
> De nul socors de cheualier?
> Auoi! ie me sui porpensee —
> Deuant Landoc enmi la pree.

Sie ist voll Vertrauen in seine Zusage, doch plötzlich fällt ihr sein plötzliches Verschwinden ein

> Mais s'il m'amaist ne tant ne quant, — f 270 v a.
> Il fuist repairies maintenant
> A la tente, se dex me uoie.
> Or sai ie bien que ie foloie,

*) = habui.

Iamais a lui ne penserai,
Il ne m'ainme — ie l'amerai?
Voire par foi, ce m'est auis,
Puis qu'amors a mon cuer sopris,
Ie n'ai pooir que iel retraie.
Dont n'est ce mie amors uraie*)
Qui mal gre mien me fait amer,
Ains le doit on force apeler,
Car en prison couient manoir
Celui qui ne s'en puet mouoir.
Mais qui a droit uuet esgarder,
L'amor qu'on ne puet oblier
Et dont on ne se puet partir,
Doit on bien a uraie tenir.
Dont ainme ie bien uraiement**),
Quar partir ne m'en puis noient.
Et puis que fine amors m'ensaie***)
Et ele m'a trouee uraie,
Dont me doit ele bien doner
Ce qu'ele me fait desirer.
Por deu, amors, ie uos requier,
Se ia me uoles auancier,
En tel point me dones ma ioie,
Que ie ia blamee n'en soie.
Il sunt maintes ioies d'amors
Qui grant blasme font a plusors;
Mais la ioie plus onoree
Doit estre la plus desiree.
A! certes, Durmars li Galois!
Bons cheualiers preus et adrois,
Al chastel des molins iroie,
Mout uolentiers, se iu osoie.
Mais ie sai mout bien tot de uoir,
Se ie uos aloie ueoir,
Ne se ie chaiens uos mandoie,
Beaz amis, ie uos perderoie.
Car mi cheualier et ma gent
Me mescreroient erra(m)ment,

---

*) Da die Elision des stummen *e* streng beobachtet wird, dürfte ueraie zu lesen sein.

**) vielleicht: ai*n* . . . ueraiement, jedoch cf. Baud. de Conde 21, 2091 cuide und sonst (1. pers. praes.).

***) = m' essaie.

Car enuie uos ociroient
Et moi meisme trahiroient.
Beaz doz amis, ce sachies bien,
Plus dot uostre anui que le mien,
N'al chastel des molins n'irai
Ne chaiens ne uos manderai.
Mais quant ueoir ne me poes,
Les penses de mon cuer aues.
Et li pense(s) del cuer uaut miez
Que ne face ueoir(s) des ielz,
Car plus loins puet li cuers penser
Que ouel ne pussent esgarder.
Dont uaut miez la pensee assez
Que li ueoirs, c'est ueritez.
Mais li penses et li ueoirs
Ualent mout miez, chu est toz uoirs,
Que chascuns ne ualle par lui.
Uolentiers ueroie celui
Que ie tant conuoit[e] et desir.
E dez! par le uostre plaisir
Car assembles et moi et lui
En tel maniere, que nos dui
Soions ensemble to(s) dis mais.
Mout me semble beaz cis sohais.
Cant autre chose auoir n'en puis,
Al sohaidier, la me desduis.

Andrerseits ergeht sich D. auf seinem Lager in ähnlichen Betrachtungen. Er will, um sich ihrer würdig zeigen, die grössten Heldenthaten vor ihren Augen ausführen. Dies stellt er aber in folgender Weise an. Da er Procidas mit seiner Mannschaft kampflustig findet, ordnet er eine Reihe von Ueberfällen und Ueberrumpelungen des belagernden Heeres an, die er mit dem grössten Glück und der ausnehmendsten Tapferkeit ausführt, wacker unterstützt von Procidas und seinen Knappen, die er zum Lohne zu Rittern schlägt. Die Königin und die belagerte Stadt staunt ob der Heldenthaten und bewundert die Tapfern — nicht ebenso dachte König Nogant, der einen Schlag nach dem andern erlitt und endlich sich an König Artus mit der Bitte um ein Hilfsheer wandte. Er könnte mit einer Stadt von Ungläubigen (unes mescreans gens), die er seit langer Zeit belagere, nicht fertig werden. Wenn Artus ihm beistehe, gebe er ihm die Stadt und 20 Schlösser und werde sein

Lehensmann. Dieser geht darauf ein und entbietet den König Jozefent mit einem starken Heere zu sich — man weiss nicht recht, warum; aber der Dichter braucht ihn zu seinem Schlusseffekt — und setzt mit ihm nach Irland über. Er rückt vor Limeri ein und wird von Nogant mit grösster Auszeichnung empfangen. Befragt über die Belagerten tischt er von neuem die Lüge auf, die Königin sei eine Ungläubige.

f 274 v b. . . Ele est mescreans et fole,
De deu ne uuet oir parole,
Mariage het et despise
Et sacrament de sainte glise*).
Tuit**) cil qui laiens sunt o li
Sunt mescreant . . .

die in der Stadt seien feige Memmen, die sich nicht hervorgewagt, aber im Mühlenschloss sei eine kleine verwegene Schaar, die das ganze Heer der Belagerer im Schach halte,

Mais diable[s] ont a compaignie,
. i . cheualier ensenble o auz,
Si est ses escuz tos uermauz
A .ij. liepars qui sunt dore.

Keu erbittet sich, wie in andern Romanen auch hier als Geschenk, sich mit dem fremden Ritter messen zu dürfen, was ihm denn auch zugestanden wird. Artus, der kein besonderes Zutrauen in seine Heldenhaftigkeit haben mag,

En riant dist a ses barons:
Seignor, dist il, quar en issons,
Si uerons la proece Ke

reitet mit seinen Begleitern aus, dem Kampfe zuzuschauen. Keu wird wie gewöhnlich aus dem Sattel gehoben und nur durch das Dazwischenkommen seiner Begleiter vor der Gefangenschaft bewahrt. Des andern Tages will sich Gauvain mit dem fremden Ritter versuchen und reitet mit Yvain und andern Gefährten vor das Schloss. D. lässt nicht auf sich warten: beim ersten Zusammentreffen fallen beide von den Pferden, Gauvain jedoch so unglücklich, dass sein Pferd auf seine Hüfte zu liegen kommt. Nur durch das Dazwischen-

*) Dass so zu lesen, erhellt aus Stellen wie f 267 r c. et glise . . .
**) msc. tot. anders die Reime.

kommen Yvains wird er erlöst. Die Begleiter werden beiderseits handgemein und es entspinnt sich eine regelmässige Schlacht. Artus ist vor Staunen über die Tapferkeit ausser sich, und Jozefent, der bemerkt hatte, dass der fremde Ritter gleiche Waffen mit seinem Sohne trage, meint

De lui puet om meruelle dire, 276 v c.
I' ai si grant paor de son cors
Qu'il n'i soit affoles ou mors,
Que tote la chars me fermist.
Si m'ait dex, li cuers me dist
En mon penser que c'est mes fiez,
Mais il n'est ore mie liez
D'enquerre son non et son estre;
Car il fait tant de sa main destre
Et tant li couient colz sofrir,
Qu'il n'a de parler nul loisir.

Man solle ihn morgen kommen lassen und sich genau über die Veranlassung des Krieges erkundigen — sei der Anlass ein ungerechter, dann möge man die Königin in Frieden lassen. Artus stimmt bei. — Inzwischen dauert der Kampf fort. Die Belagerten in Limeri, darunter die Königin sind auf die Mauerzinnen gestiegen und sehen voll Bangen dem Ausgang entgegen. Da bemerkt D. plötzlich die Königin . . .

Lors tient li Galois trestot coi, 277 r a.
Si regarde amorosement
Vers les dames si longement,
Qu'il se sent tot desaiwe
Ains qu'il ait son chief retorne.
Car cil de l'ost l'ont si feru
Et sor son elme et sor l'escu
Pres qu'il*) n'at les estriers guerpis.

Man sieht, dass der Dichter die ähnliche Scene im Chevalier de la Charrette vor Augen hatte.

Doch alle Heldenthaten D's. und seiner Begleiter können nicht gegen die Feinde aufkommen, denen immer fort frische Kräfte nachrücken und so treten sie denn endlich einen geordneten Rückzug an.

(Schluss folgt.)

---

*) qui cod.

Kaiser Constantinus als betrogener Ehemann.

Wenn dem Texte meiner „Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften“* erläuternde Anmerkungen beigegeben wären, so hätte auch die Stelle 159, 14—21 nicht unerörtert bleiben dürfen, welche lautet:

Par femme sont maint home (Mussafia: preudome) abatu:
Rois Coust[ant]ins, qui tant estoit cre[m]u[s],
En fu hounis, ce aves vous seü,
Par Segucon, qui moult ot court le bu,
Ce fu uns nains petis et mescreü[s];
Sept ans la tint, ains qu'il fust parcheü.
Sanson Fortins en perdi sa vertu,
Qui par la siue en perdi sa vertu.
(Paris. Hds. fu en dormant tondu[s].)

Schon die Histoire littéraire d. l. Fr. XXII, 325, welche die entsprechende Stelle aus der Pariser Hds. des Auberi mittheilt, erinnert daran, dass eines der von Francisque Michel herausgegebenen Stücke altfranzösischer Darstellung der Tristansage des durch einen Segoron zum Hahnrei gemachten römischen Kaisers Constantin ebenfalls gedenkt. Tristan I 16 lesen wir:

Par moi aura plus dure fin
Que ne fist faire Costentin
A Segoron, qu'il esco[i]lla,
Quant o sa feme le trova.
Il l'avoit corone[e] a Rome,
Et la servoient maint prodome;
Il la tint chiere et honora,
En lie mesfut (El li mesfist?), puis en plora.

Dass der hier genannte Segoron ein Zwerg gewesen, ist zwar nicht gesagt, ergibt sich aber aus dem Zusammenhange: nur weil der von Constantin Bestrafte ein *Zwerg* war, tritt dem König Marc, der den *Zwerg* Frocin will büssen lassen, die alte Sage in die Erinnerung; denn Frocins *Verschuldung* ist eine ganz andre als die Segorons. Michel sagt in einer Anmerkung zu dieser Stelle (II 162), er wisse nicht, um welchen

Constantin es sich handle, noch auch woher dem Dichter die Kenntniss der „Thatsache" komme, die man in den Gesta Romanorum vergeblich suchen würde. Die Histoire littéraire a. a. O. dagegen verweist auf Jubinals im nämlichen Jahre mit Michels Tristan (1835) erschienene Jongleurs et Trouvères, wo in der That und zwar in dem *Le Blasme des Fames* betitelten Gedichte S. 82 neben Salomon und Samson Fortin auch Constantin als ein Opfer der Untreue der Weiber genannt wird.

> Nis l' emperere Constentin
> Ot de sa fame tel hontage,
> Qu'el se coucha par son outrage
> Au nain de si laide figure
> C'on le trueve en mainte escripture.

Jubinal weist darauf hin, dass darin die Geschichte des Joconde leicht zu erkennen sei, die Etienne zu einer komischen Oper verarbeitet habe, also die von Lafontaine dem achtundzwanzigsten Gesange des Orlando Furioso nacherzählte Geschichte. In seiner späteren Ausgabe des nämlichen Gedichtes (Nouveau Recueil de Contes, Dits, Fabliaux II 330, wo er einer andern Handschrift folgt, die den guten Arzt Ypocras den dreien zugesellt), bringt Jubinal nichts Neues bei (vgl. auch Wright und Halliwell, Reliquiæ antiquæ II 222 und Stengel, Cod. manuscr. Digby 86, S. 38). Im dreiundzwanzigsten Bande S. 83 kommt die Histoire littéraire nochmals auf die Geschichte zurück, um unter Verweisung auf die drei vorstehend mitgetheilten altfranzösischen Stellen (denn das am Rande stehende le Blazun des fames ist nach der Randnote von S. 246 wohl nur verschrieben für le Blasme d. f.) die Möglichkeit hervorzuheben, dass Ariosto die ihm nachmals von Lafontaine abgenommene Geschichte des Giocondo seinerseits einem Franzosen verdanke. Hier wird nun noch darauf aufmerksam gemacht, dass diese Geschichte grosse Aehnlichkeit mit der Einleitung von „Tausend und eine Nacht" zeige. Auf diese Verwandtschaft, welche übrigens nur Ein Motiv der Giocondogeschichte betrifft, wage ich nicht näher einzutreten; ich begnüge mich, auf Benfeys Auseinandersetzungen zur fünften Erzählung des vierten Buches des Pantschatantra hinzuweisen, welche Erzählung mit ihren nächsten

Verwandten *die zu Gunsten eines Krüppels verübte Untreue des Weibes gegen einen treuester Liebe würdigen Gatten* zum Hauptmotive hat und durch Benfey mit abendländischen Versionen in Verbindung gesetzt wird, welche das Hauptgewicht auf die grausame Bestrafung des Treubruchs legen, diesen selbst zum Theil wesentlich verschieden darstellen. Ich füge bloss noch bei, dass auch die Bible Guiot die seltsame Sage von Constantin kennt:

> Quant moi membre de Salemon,
> De Costentin et de Sanson,
> Que fames engignierent si,
> Molt me truis d'eles esbahi. 2134—7.

Nach anderweitigen Erwähnungen Constantins als eines Ehemanns, der um eines Zwerges willen betrogen worden wäre, habe ich mich vergeblich umgesehn. Samson der Starke wird kaum einmal übergangen sein, wo die Opfer weiblichen Wankelmuthes aufgezählt werden; der Roman de la Rose I 306 (Michel) nennt ihn als solches neben Hercules; Brunetto (im Trésor II 2, 89) neben Adam, David, Salomon, Menelaos, Aristoteles, Merlin; Francesco da Barberino (Reggim. e Costumi delle Donne, P. XIX) neben Salomon, Aristoteles, David, Absalon; Antonio Pucci in seinem Contrasto und in dem entsprechenden Prosastücke (Propug. II 2 und III 1), Hans Sachs in seinem Gedichte „die vier trefliche menner sampt ander vilen, so durch frawenlieb betrogen sind“ vom 20. März 1534 kennen der Leidensgefährten noch mehr; Constantin erscheint hier nirgends. Dagegen erzählt, was ich nirgends angeführt finde, des römischen Kaisers ganzes Erlebniss Jans Enenkel (1190—1250) in dem durch Von der Hagen (Gesammtabenteuer II 579—589) und theilweise durch Massmann (Kaiserchronik III 872) abgedruckten Theile seines Weltbuches, der von Constantin handelt. Hier ist der von der Königin bevorzugte Mann, dessen Namen ungenannt bleibt, der Bruder von des Königs Schreiber, krumm an beiden Füssen dermassen, dass dieselben übereinander gehn nach Art einer Wiege, und wohnt in einem unter der Stiege belegenen Kämmerlein. Sein Minnewerben findet eine gute Statt. Die Königin pflegt mit ihm des Bettes Spiel in einem Keller so lange, bis dem Könige

die Sache zu Ohren kommt. Er findet Weib und Krüppel einstmals in einer Kammer beisammen, durchsticht die Gemahlin mit dem Schwerte und lässt sein Ross den Genossen ihres Verrathes zertreten, welche letztere Rachethat noch heute ein Standbild in Rom „an ainem stain“ zur Darstellung bringt. (Massmann erinnert daran, dass Kirchenväter aus Constantins Gemahlin Fausta eine Ehebrecherin und Verschwörerin gemacht haben; a. a. O. 852.)*)

Ein Werk, wo man wider alles Erwarten den Kaiser Constantin und Samson den Starken in Verbindung gebracht findet, jedoch ohne dass eheliches Unglück als ihrer beider Loos erscheint, ist der Roman von dem Grafen von Poitiers. Der mit dem ersten Theile, der Parallele zum Roman de la Violette, nur ganz lose verknüpfte zweite Theil des im Ganzen ziemlich rohen Gedichtes erzählt: Gui, der Sohn des Grafen von Poitiers, tritt als Seneschal in den Dienst des Kaisers Constantin von Rom. Dieser entbietet die Ritter seines Reiches; sie sollen ihre Schwestern oder Freundinnen nach Rom bringen, sofern dieselben noch Jungfrauen seien, damit aus ihrer Zahl er sich ein Gemahl erkiese. Sobald er die Gewissheit haben werde, dass für einen Erben des Reiches gesorgt sei, werde er aufbrechen, seinen in Babylon gefangen gehaltenen Oheim Nero zu befreien. Die Jungfrauen treffen ein, unter ihnen Parise, die Fürstin von Constantinopel, und Lorete aus der „fetten“ Bologna, die letztere bereits elternlos und von ihrem Bruder Guido begleitet. Alle sollen auf des Kaisers Geheiss ihm in völliger Nacktheit sich zeigen, was sie auf Parises Rath auch

---

*) Dem Erzähler schwebte der „quidam caballus aereus deauratus qui dicitur Constantini . . in campo lateranensi“ vor, von dem die Mirabilia Romae sprechen, der aber nach dieser Schrift ganz Anderes darstellt. „Sub ungula equi“ sah man einen Mann „parvae personae, retro ligatis manibus. S. H. Jordans Ausgabe in der Topographie der Stadt Rom im Alterthum, 1871. II 621; und vgl. eb. 370 und 388, sowie Müllenhoff in Haupts Zeitschr. XII 325. — Abgesehen von der vorgeblichen Leidenschaft für ihren Stiefsohn Crispus wird der Fausta ein ehebrecherisches Verhältniss zu einem *τῶν Κουρσώρων* zur Last gelegt, wie es scheint, einzig durch Philostorgius II 4: sie büsste es nach ihm mit dem Tode, während von Bestrafung des Mitschuldigen nichts verlautet.

thun. Lorete, die zuerst in den Kaiser dringt, er möge gestatten, dass sie sich wieder bekleiden, wird von ihm zum Weibe gewählt. Nach vierzehn Festtagen kommt verspätet auch Samson der Starke an den Hof, mit ihm seine Schwester. Nun scheint diese dem Kaiser weit schöner als irgend eine der übrigen, und da Lorete willig zurücktritt, wird jene dem Kaiser vermählt, sie dem Samson gegeben, der zugleich Sur und Rom (!) zu Lehen erhält. Nach der Hochzeit wird zu der Unternehmung gegen den Amiral von Babylon geschritten, dessen Stadt und Land dem glücklich befreiten Nero übergeben wird. Der Rückweg führt über Jerusalem, das von da an den Römern zinspflichtig ist. Constantinopel bereitet den Siegern festlichen Empfang; die verwaiste Parise erhält Gui von Poitiers zum Gatten, auf den ihre Krone übergeht. — Schlösse sich hieran eine den beiden Theilen der Geschichte des Giocondo entsprechende Erzählung, welche Constantin und Samson als betrogene Gatten vorführte, sie wäre so übel nicht eingeleitet, vielmehr der Bruch ehelicher Treue beinahe motivirt. Dem ist aber nicht so. Der Dichter schliesst:

D'iaus ne vous irai plus contant,
Car jou n'en oï en avant.

Hat hier das gleichzeitige Auftreten der Namen Constantin und Samson eine Hoffnung auf einen lehrreichen Fund erweckt, die sich nachher trügerisch erwies, so ist das Vorkommen des Namens Segonçon als des Zwerges, den Kaiser *Karl* „coucié nu à nu emprès sa femme Sebille“ findet, ebenso weit entfernt, Identität oder auch nur nahe Verwandtschaft der beiden Sagen zu bezeugen, in denen er sich findet. Reinhold Köhler, dessen Aufsatz im Jahrbuch XII 286 mich erinnert, dass der in Macaires Interesse Verrath übende Zwerg im französischen Prosaroman von Sebille (Gautier, les Epopées franç. II 547) Segonçon heisst, vermuthet mit Recht, dass dem Verfasser desselben die Sage von Constantin bekannt gewesen sei; das Zusammenfallen gewisser Umstände der von ihm erzählten Begebenheit mit solchen der Constantinsage habe ihn veranlasst, dieser den Namen des Zwerges zu entlehnen.

Adolf Tobler.

Jaquemet Saquesep.

Es ist mir nicht bekannt, dass seit der Vorrede des eifrigen *Crapelet* zu seiner Ausgabe der Histoire du Châtelain de Coucy (Paris 1829) über dieses Werk Weiteres geschrieben worden wäre als die beiden verständigen Artikel *Raynouards* im Journal des Savants 1829, S. 451—459 und 1830, S. 408 ff und *F. Michels* Einleitung zu den Chansons du Châtelain de Coucy, Paris 1830. Und doch verdiente das Werk wohl, dass man sich mit den seit vierzig Jahren immerhin einigermassen gestärkten Kräften romanischer Wissenschaft ihm zuwendete. Eifrigem Nachforschen möchte doch wohl gelingen, von den durch Barrois in seiner Bibliothèque protypographique nachgewiesenen Handschriften die eine oder andre wieder zu finden, und leicht möchte eine neugefundene die von Crapelet benutzte an Güte hinter sich lassen, die ja z. B. an zwei Stellen (Z. 4967 u. 7587) jedenfalls, wahrscheinlich noch an einer dritten (Z. 3722) eingelegte Lieder des Castellans, auf welche mit Demonstrativpronomen hingewiesen wird, eingebüsst hat, auch sonst vielfach einen wenig befriedigenden Text bietet. Dass an geradezu zahllosen Stellen Crapelets unzulängliche Sprachkenntniss Unebenheiten seines Textes verschuldet hat, die zwar zum grossen Theil auch ohne Einsicht in die Handschrift sich beseitigen lassen, oft aber doch eine Collation wünschenswerth machen, braucht kaum gesagt zu werden. Des Herausgebers und Raynouards Ansicht, es sei die Abfassung des Werkes in den Beginn des dreizehnten Jahrhunderts (um 1220) zu setzen, wird heute wohl auch kein Leser mehr beipflichten, der dem Stande der Sprache und den zur Darstellung kommenden Bräuchen und Bildungsverhältnissen, den oft wiederkehrenden Wappenbeschreibungen, der von den Liebenden persönlich oder gar durch das Kammerfräulein besorgten Correspondenz die gebührende Aufmerksamkeit widmet. So sagt denn auch die Histoire litt. de la France XXIII 555, allerdings ohne an dieser dafür auch nicht geeigneten Stelle zur Begründung der Aussage zu schreiten, „un romancier du commencement du XIVe siècle“ habe die Liebesgeschichte der Dame von Faiel in Verse gebracht. Wenn

die Verfasser des vorzüglichen Werkes dieser Ansicht sind, so werden sie nicht umhin können, in einem der nächsten Bände sich mit der in Rede stehenden Dichtung zu beschäftigen. Hier sollte bloss darauf hingewiesen werden, dass der Verfasser derselben sich nennt und seinen Namen nur so wenig verdeckt hat, dass man kaum begreift, wie es den obengenannten Autoren möglich gewesen ist, ihn nicht zu finden. Der Dichter sagt Z. 8225 ff.

> En l'onnour d'une dame gente
> Ai ge mis mon cuer et m'entente
> A rimer ceste istoire cy;
> Et *mon non* rimerai ausy,
> Si c'on ne s'en percevera,
> Qui l'engien trouver ne sara.

Das Geheimniss, die Kunst, der Schlüssel (engien) besteht nun aber bloss darin, dass man die Anfangsbuchstaben der nächstfolgenden Zeilen, der letzten vierzehn des Werkes, zusammenstellt. Sie lauten:

> J'en sui certain. Car n'aferroit
> A personne, qui fait l'aroit,
> Qu'on (Text c'on) le tenroit a vanterie,
> Espoir, ou a (Text en) melancolie.
> Mes se celle pour qui fait l'ay,
> En set nouvelle, bien le say,
> S'i (d. h. S'il) li plaist, bien guerredonne
> Sera, mes quel recoive en gre.
> A li m'otri et me present,
> Qu'en face son conmandement.
> En li ai mis tout mon soulas,
> S'en chant souvent et haut et bas,
> Et liement me maintenray
> Pour li tant conme viveray.

und ergeben den Nominativ des Namens, der über diesen Zeilen steht. Man erinnert sich unwillkürlich Adenets, der in ganz gleicher Weise am Schlusse seines Cleomades vierzig Zeilen mit den Buchstaben anfangen lässt, welche die Namen seiner beiden fürstlichen Gönnerinnen bilden, und nicht weniger überzeugt ist, es werde, trotzdem dass er den Leser aufmerksam gemacht hat, Niemand hinter sein Geheimniss kommen.

Nonmees les ai, ce sachiez.
Ne cuit pas k'entendu l'aiez,
Ne je ne quier ne ne vorroie.

Dem Hörer freilich wird die Entdeckung ungleich schwerer als dem Leser; und auch dieser kann ja das Akrostichon übersehn, wenn er nicht aufmerksam gemacht ist. Wie lange hat es gebraucht, bis der Name Simun in dem Jahrbuch I 10 mitgetheilten Eingange der Georgslegende bemerkt wurde. Die Remonstrances de Nature à l'Alchymiste würde Méon (R. Rose IV 123) mit grösserer Bestimmtheit dem Jean de Meung abgesprochen haben, wenn ihm der in dem Eingangsakrostichon geborgene Name Jehan Perreaul de Paris nicht entgangen wäre.

Adolf Tobler.

Zu den Fierabras-Handschriften.

Durch gütige Mittheilung des Herrn Prof. A. Tobler in Berlin erhielt ich Kenntniss von einer bis dahin unbekannt und unbeachtet gebliebenen Fierabras-Handschrift, die sich auf der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover befindet und in deren Handschriftenkatalog*) unter Nr. 578 als: Les Romans d'Alixandre de Fierenbras et de Charles verzeichnet ist. Die Gefälligkeit des Herrn Bibliothekar Bodemann gestattete mir eine längere Benutzung derselben; vielleicht dass eine kürzere Notiz über diese siebente altfranzösische Fierabras-Handschrift in diesen Blättern nicht unwillkommen ist.

Die Handschrift ist in gr. 8° (Jongleurhandschrift), gehört nach Schriftcharakter und Miniaturen, deren sie 101 enthält und deren jede ca. 20 Zeilen oder nahe die Hälfte einer Seite einnimmt, dem 14. Jahrh. an, ist auf Pergament geschrieben und zählt 100 Blätter. Der Fierabras, wie er uns bisher vorliegt, füllt jedoch nicht die sämmtlichen 100 Blätter, wie nach der Angabe des Katalogs anzunehmen ist, sondern beginnt mit einem neuen Quaternio, dem vierten, auf Blatt 25 und nimmt mit 68 Miniaturen von da die übrigen 74

*) Bodemann, die Handschriften der königlichen öffentl. Bibliothek zu Hannover. Hannover 1867.

Blätter ein, die ein weniges kleiner sind, als die vorausgehenden und im Anfang Spuren des Beschneidens zeigen. Zwischen Blatt 95 und 96 fehlt ein Blatt mit 1 Miniatur, das die Verse 5836—5886 nach der Ausgabe von Kröber und Servois*) enthalten haben würde. Da aber der mit Blatt 95 endende Quaternio vollständig ist und auch die folgende Doppellage keine Spur einer Entfernung des vermissten Blattes zeigt, so scheint der Schreiber nur ein Blatt seiner Vorlage übersprungen zu haben, die ebenfalls mit V. 5836 „Hastiuement ieta" das nächste, mit den Versen

> L'auer[e] de la bataill(e) parti[e] est deuisa,
> Tot[e] a sa volunte a chescon ordona.
> Quant iceo vrent fait, vn euesque appella,

die der citierten Ausgabe vor Vers 5887 [wie der provençalische Fierabras*), der sie als VV. 4843—4845

> Tot so que an conquist, partic e deviza,
> Tot a sa voluntat a cascu ne dona.
> E can tot o ac fayt, un avesque sona

zeigt], fehlen, das zweitfolgende Blatt, d. h. das 96ste der Hannöver'schen Handschrift, begonnen haben und daher auch in der äussern Einrichtung unsrer Handschrift gleich sein mochte. Dass diese Vorlage nämlich das in H. [so mag die neue Handschrift bezeichnet werden], vermisste Blatt enthielt, dafür spricht der Custode, den der Schreiber, wie am Ende eines jeden Quaternionen, so auch am Fusse des Blattes 95 anbringt, in welcher er den Anfang des die nächste Lage beginnen sollenden Verses anzeigt und die hier eben dem Anfange des ersten der fehlenden Verse, 5836 Hastiuement ieta gleich lautet. Demnach würde die vollständige Handschrift 77 Blätter und, wie sich aus der Zahl der ca. 50 fehlenden Verse, die auf einem Blatt Raum für eine Miniatur lassen, ergiebt, 69 Miniaturen enthalten haben.

Die auf das fehlende Blatt kommenden Verse ungerechnet, steht nun H mit 5846 Versen, 5084 Versen des provençali-

---

*) Anciens poëtes de la France. Fierabras p. Kroeber et Servois. Paris 1860.

**) Bekker, Im. Der Roman von Fierabras, Provençalisch. Berlin 1829.

schen F., 6219 Versen der Handschrift a*), ca. 6500 Versen der unvollständigen Escurialhandschrift, [welche Zahl sich aus dem von Knust**) angegebenen Verhältniss derselben zu a erschliessen lässt], und ebensovielen Versen der Didot'schen Handschrift***) gegenüber, und wenn es danach scheinen möchte, dass H nicht zur Gruppe der letzten beiden Handschriften gehöre, so macht doch die Vergleichung weniger aus allen Handschriften bekannter Verse gewiss, dass H mit D und E aus der nämlichen Quelle z †) geflossen ist, und dass die Zahlendifferenz nur eine Folge bisweilen unwillkürlicher, zum grössten Theil aber absichtlicher Auslassungen ist, die um so grösser sind, als sie nicht weniger als die übrigen Handschriften Versdehnungen und Zusätze aufzuweisen hat. Von Interesse bleibt H aber dennoch darum, weil es eine Ergänzung für die Lücken in D und für das der Escurialhandschrift fehlende Ende von 880 Versen giebt und so die verlorene Quelle z näher kennen lernen lässt.

Dass H dieser Quelle entstammt, zeigen folgende Verse, die in den unabhängigen P und a fehlen und in E nach V. 60, nach V. 162 und nach V. 4580††) und in D als V. 16, 19 und 20 der zweiten Tirade†††) und unter den Versen 4725 — 4728*†) enthalten sind. Sie lauten in H:

als V. 61:

De qui se fist Jhesu en la croic[e] coroner**†)

als VV. 64. 65:

S'en gard(e) a la croic[e], ou deus sei lessa peyner,
Sun corps a grant hahan pur sun poeple saluer.

---

*) Fierabras p. K. et S. p. XX.

**) Jahrbuch für Roman. und Engl. Lit. IX. p. 45.

***) Catalogue raisonné des libres de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin Didot. T. II.; livr. 1. (Paris 1867) p. 360.

†) Gröber, Die handschriftlichen Gestaltungen des Fierabras, Leipzig 1869, p. 17, p. 27.

††) Jahrbuch f. R. u. E. L. IX. p. 49, p. 68.

†††) Gröber, l. l. Anhang.

*†) Catalogue raisonné etc. p. 361.

**†) Die Handschrift bietet den Vers in folgender verdorbener Fassung (s. gegen Ende). De qui my fitz Jhesu en la croice se fist coroner.

und nach 4580 [a] auf Fol. 80:

Sur son chiual seoit, qe corust par vigor,
Le brand (tint) en sa mayn, dunt occist l'amaceor,
Mult par sembloit bien home qe soit partiz d'estour;

in D:

De quoi en fu Jhesu en la croiz coroner.
S'a en sa garde la croiz, ou Deu se lessa pener,
Son cors a grant (a)han por son poeple sauver. —
Sor le chival seoit qui cort por grant vigor.
En sa main (tint) l'estele dont occit l'aumaçor.
J tenoit en sa main le bon brant de color.
Molt per semble bien home qui partis soit d'estor.

und in E:

Le roi en fist Jhesus en la croiz corronner.
Si a en garde la croiz ou Dex se lessa pener,
Son cors a granz ahanz por son peuple sauuer. —
Sor vn ceual seooit qui cort par grant vigor,
L'estelle en sa main dont ochist l'aumanchor,
En tenoit en sa main le bon branc de color.
Mout par semble bien homne qui partis soit d'estor.

Auch für den Nachweis, dass H nicht etwa in näherer Beziehung zu D und E stehe und nicht etwa eine von diesen Handschriften directe Quelle für H gewesen, genügt es auf zwei Stellen aufmerksam zu machen. Aus dem verdorbenen Verse 11*) in D:

Mes eus ne vodreynt soffrer n'endurer

in Uebereinstimmung mit dem in E entsprechenden Vers 56**)

Mais chil *dedens* nel wouldrent soufrir ne greanter

hätte H nicht den Vers gewinnen können [56]:

Mais cil *dedenz* ne(l) voldrent suffrir n(e) endurer.

Andrerseits war auch nicht E directe Quelle für H, da E in Vers 53***)

Et des treus d'Espaigne se fait seignor clamer

liest, wo H übereinstimmend mit c V. 53:

Et des tors de Palerne se fait sire clamer

---

*) Gröber l. l. Anhang.
**) Jahrbuch etc. IX. p. 49.
***) il. p. 48.

mit P, V. 616:

de la tors de Palerna si fay senhor clamar

mit D, V. 8*)

Et de(s) tors de Palerne se fai[soi]t segneir clamer

den entsprechenden Vers 53 so darbietet:

Et de la tour de Palerne se feseit sir clamer

und wo die durch die übrigen Handschriften an die Hand gegebene Besserung:

Et des tours de Palerne se feit sire clamer

alles Störende beseitigt. Das Verhältniss von H zu den übrigen Handschriften darf hiernach hinreichend sicher bezeichnet scheinen.

Der Text der Handschrift ist sehr verdorben, vielfach durch Ausbesserungen, Versetzungen und eine der Aussprache nachgebende Schreibung verstümmelt, und der Vers nicht minder auf diese Weise beeinträchtigt worden, als durch die willkürlichsten Hinzufügungen, die dem Schreiber eine nur geringe Kenntniss von Versbau und Verszählung zusprechen lassen. Die Orthographie repräsentiert natürlich keinen Dialekt in seiner Reinheit, hie und da finden sich Normandismen und Picardismen eingemischt, aber die Schreibung bietet manchen lehrreichen Wink über die Aussprache des Französischen in der Zeit, der die Handschrift angehört. Die beiden ersten Tiraden mögen als Probe dafür dienen. Sie lauten in genauer Wiedergabe der Handschrift unter Hinzufügung der Interpunction und Setzung des Apostrophs folgendermassen:

Seignurs ore fetes pees, si vo9 plest, si m'oies, 25 [n]
Chanceon fere et orible, ja melior n'orres.
Ceo n'est my mensoigne, ainz est verritees,
A tesmoigne en treray eveskes et abbees:
5 A saynt Dynis en France fu ly rolles trouues,
Pl9 de CL anz i a la chācon com̄ces.
Ore en orrez le voir, s'entendre le voles:
Si com Klm̄, li rois q̄ tant fu redoutes,
Reconquist la $c_o$rone, dunt deux fu corones,

*) Gröber l. l. Anhang.

10 Et le sayntisme cloues, dunt deux fu encloues,
Et les altre reliqes, dunt il i a asses.
A saynt Dynis en France en fu le tresor portes,
Au peron a lendit fu partis et dones
Por les seyntisme eglises, dunt si apres orres;
15 Car si establi Klm̄, c'est fine v̀rites.
Mais puis pur coueitise est li bans trapasses.
M̄lt en est puis li siecle enpirrez et mues:
Si li piers est maluais, li filz est pirs d'asses.
Del tote, m'est avis, est ly siecle resottes,
20 Qe ill i a poy de gent, come dient ly escris,
Qe tienge voirement ne foy ne lealtes.
Ne dirray ore plus, si est auant passes.
Charl̀s a ses barons et somons et mandes
De par tote ses terres, ou fu sa poestes.
25 Tant les ad l'emperer et ꝯdutz et menes,
Qe as vals soutz Morimonde ad fait tendre ses tres.
Oliuers li gentils, qe tant fu aloses,
Jcil fist l'auantgard, oue VC fersarmes.
Le val Rayer garda tote ꝯtreual ly prees,
30 Et payens lour assaillerent al issue d'un gues;
I. mil furent sur les destrers armes
Pur chalanger sour terres et sour grant herites.
Francois tindrent les fais sur les escuz boucles.
Oliuer li gentils i fu le jour naueres.
35 Desconfis furent Francois, c'est fine v̀rites,
Quant les socorust Klm̄ oue les veillards barbes,
Et payens retournerent les fraines abandones.
Charls s'en retourna as loges et as trees.
Cele nuit fu Rollant ledement ranpronees.
40 Lendemayn par son l'albe, quant li solail fu leuees,
Il li a chaunte messe ses chapeleyn fourres. 25
Apres fu li mangiers richement ꝯraes.
Mais einz q'il prenge l'eue, serra Kl. irres:
Kar vn sarr. est en l'auantgard montes —
45 Vnkes plꝯ fier payen ne fu de mere nees.

Mvlt fu grant li barnage, kn̄t li rois dust lauer.
Mais einz q'il prenge l'eue n'ad en luy q̄ irrer:
Kar vn sarr. vint en sa garde mounter —
Jamais de plꝯ riche home n'orres vnke parler.
50 Jl fu roys d'Alisandre s'il l'auoit a garder,
Soue estoit Babiloyngn̄ iusk'a la ruge meer,
Si auoit Keueloyne, Rossie a gouerner.
Et de la tour de Palern̄ se feseit sir clamer.

Et si s'en volt par force sur Rome seignurer
55 Et toutz cels de la terre a seruage attourner.
Mais cil dedenz ne voldrent suffrir n'endurer —
Pur ceo le fist destruir et saynt pere gaster.
Mort ia l'apostoille et fait a doel finer
Et moignes et nonails et musters violer,
60 S'enporta la corone q̄ tant fait a louer.
De qui my fitz Jhesu en la croice se fist coroner,
Et le signe et les cloues, dunt hom le fist clouer,
Et les dignes reliqes q̄ ieo ne say nomer,
S'engarda la croice ou deus sei lessa peyner, —
65 Sun corps a grant hahan pur sun poeple saluer, —
Si tient Jhn̄, qe tant fist a loyer,
Et le digne sepulcre, ou dex volt susciter.
Le noun du sarr. voꝯ dey ieo bien nomer:
Fierenbras d'alisandre sei fesoit appeler;]
70 En tote li mūde en quide, ne fu forme sun peer.

G. Gröber.

Kritische Anzeigen.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'etude des langues et des littératures romanes, publié par *Paul Meyer* et *Gaston Paris.* Paris, librairie A. Franck. I[re] année. 1872. 572 p. 8.

In dem Augenblicke, wo wir mit dem vorliegenden Hefte eine neue Bändereihe unseres Jahrbuches beginnen, gereicht es uns zu aufrichtiger Freude, die Vollendung des ersten Jahrganges der oben rubricirten Zeitschrift anzeigen zu können, in welcher, zuerst in Frankreich und zugleich zuerst auf dem romanischen Sprachgebiete, den romanischen Sprach- und Literaturstudien ein besonderes Organ geschaffen worden ist. Je befremdender es erscheinen musste, dass es unserer Wissenschaft gerade dort, wo dieselbe ihre natürliche Heimath hat, an einem solchen Organe bisher fehlte, um so freudiger wird jeder Fachgenosse und jeder Freund der romanischen Studien mit uns das Erscheinen dieser neuen Zeitschrift begrüssen, welche unter der besonderen Leitung zweier Männer steht, denen die Wissenschaft bereits die ausgezeichnetsten Dienste, denen insbesondere der auf ihr eigenes Vaterland bezügliche Theil jener Wissenschaft in grossem Maasse den emsigen Weiterbau und die raschen Fortschritte verdankt, von welchen das letzte Jahrzehend Zeuge gewesen ist. Durch ihre Namen allein wird die wissenschaftliche Gediegenheit des Unternehmens verbürgt, von welchem die romanistische Forschung die besten Früchte erwarten darf. Leider erlaubt es uns für heute der Raum nicht, unsern Lesern von dem reichen Inhalte dieses ersten Jahrganges der Romania eine Uebersicht zu geben. Wir müssen uns dies für unser nächstes Heft versparen und werden von da an unsere Leser auch regelmässig von der Fortsetzung in Kenntniss erhalten. L.

Le Bénédictin Pierre Bersuire, premier traducteur français de Tite Live par Léopold Pannier. Ire partie: Notice biographique. Nogent-le-Rotrou 1872. Separatabdruck aus dem 33. Bande der Bibliothèque de l'École des Chartes.

Die soeben angeführte Monographie, die eine bis jetzt nicht beachtete Lücke in der französischen Literaturgeschichte ausfüllt, ist neben dieser ihrer Wichtigkeit auch durch ihren Stoff so anziehend, dass wir die Resultate, zu denen der Verfasser gekommen, in Folgendem kurz anführen. Derselbe, eines der tüchtigsten Mitglieder der jungen französischen Romanisten-Schule, ist durch seine Mitarbeiterschaft am Alexiusliede in weitesten Kreisen rühmlich bekannt geworden. — Die vorliegende Abhandlung, die Ausführung seiner für die École des Chartes aufgestellten These beruht auf grösstentheils documentarischen, früher unbekannten und unbenutz ten Quellen. Sie ist nur ein Theil der ganzen Arbeit, und beschäftigt sich mit der Biographie des gelehrten Benedictiners; der andere Theil, der seiner literarischen Thätigkeit gewidmet ist, soll noch im Verlaufe dieses Jahres erscheinen. 1. Der Name des ersten französischen Livius-Uebersetzers lautet lateinisch Petrus Berchorius, französisch Bersuire, gleichlautend mit dem Namen der Stadt im Arrondissement Deux-Sèvres, der jetzt freilich Bressuire heisst, und hiemit entfallen alle die Formen Berthorius, Brichorius etc. Berceur, Bercevre, Bercenne, Bercerie und einige sechszehn andere. Wir machen, was der H. Verfasser unterlassen hat, auf den Wandel von -orium in uire aufmerksam, der wohl auf ŏ hinweist. 2. Er wurde zu S. Pierre-du-Chemin, in unmittelbarer Nähe von Bressuire in den letzten fünfzehn Jahren des XIII. Jahrhunderts geboren. Er trat in den Benedictinerorden ein, dem er sein Leben lang angehörte (entgegen einer Version, die ihn Franziscaner werden und dann übertreten lässt). Er kam nach Avignon, wo er zwischen 1320—1340 einen längeren Aufenthalt nahm und Petrarca's Freundschaft erwarb. Hier schloss er sich an den Cardinal Peter de Pratis an, bei dem er mindestens zwölf Jahre verblieb und seine theologischen Hauptwerke Reductorium morale und Repertorium morale verfasste. 3. 1342 ist Bersuire in Paris. Nähere Nachrichten fehlen; erst 1351 treffen wir ihn in der Abtei von Coulombs an. Zu derselben Zeit war er an der Pariser Universität

als Hörer eingeschrieben und bekam mit dem Erzbischof Händel, der ihn ins Gefängnis setzen liess. Die Universität nahm sich ihres Schülers an und der König Johann schlichtete den Streit zwischen Erzbischof und Hochschule, der zu Ungunsten des ersteren ausfiel. 4. Kurze Zeit darauf finden wir Bersuire als Secretär beim Könige, auf dessen Aufforderung hin er die Uebersetzung des Livius spätestens 1352 übernahm, und später gegen das Ende von 1354 als Prior von Saint-Éloi bei Paris. Auf Grund einiger Notizen, die Lebeuf in seiner Histoire du dioc. de Paris nach jetzt verlorenen documentarischen Belegen gibt, wagt nun der Verfasser die Vermutung, dass Bersuire, der Kämmerer in der Abtei von Coulombs gewesen, und der Prior von St. Éloi, Peter Gresle, ihre Stellen vertauscht haben; welche Vermutung durch eine neulich im Pariser Archiv aufgefundene Urkunde zweifellos bestätigt wird. Hoffentlich wird er dieselbe in dem 2. Theile seiner Arbeit abdrucken. Im Jänner 1361 kommt Petrarca als Gesandter des Mailänder G. Visconti nach Paris, woselbst er mit Bersuire innigen Verkehr hielt. Ein Brief, den er an Bersuire den 6. September 1362 schreibt, trifft diesen nicht mehr am Leben — Bersuire war in den ersten Monaten dieses Jahres gestorben.

Dies sind die spärlichen Nachrichten aus dem Leben eines der gelehrtesten und thätigsten Männer seiner Zeit, die sich urkundlich belegen lassen und manches, was bis jetzt über denselben erzählt wurde, theils umstossen, theils bedeutend ändern. Als gelehrter Theolog hat Bersuire seine Würdigung schon früher gefunden — Pannier ist es, der den Ruhm des ersten Liviusübersetzers wiederherstellt. War diese Uebersetzung ja die erste von einer ganzen Reihe ähnlicher Arbeiten, die eine Umwälzung der damaligen Literaturzustände zur Folge haben sollten und ist dieselbe, wegen der Wichtigkeit des Schriftstellers und der Schwierigkeiten, die seinem Uebersetzer die Bewältigung der noch nicht ganz gefügen Sprache bereiten musste, ein bedeutendes literärisches Denkmal. F.

Die Quellen von Jehan de Nostradamus

Les vies des plus célèbres et anciens poëtes provensaux.

V.

Bereits unter den Biographien und Liedern der uns bekannten Dichter fanden wir manches bei Nostradamus, was auf bis jüngst unbekannte Quelle führt und manches, was wahrscheinlich nicht von ihm erfunden, sondern aus verlornen Quellen geschöpft ist, wenn auch der grössere Theil seiner Nachrichten sich als unglaubwürdig herausstellt. Von diesem Gesichtspunkte müssen wir ausgehen bei Betrachtung derjenigen Dichter, die sich in den uns erhaltenen Liederhandschriften nicht finden.

1. *Frideric* premier du nom Empereur (S. 28), Kaiser Friedrich I. Nach der Unterwerfung von Mailand begab sich der Kaiser nach Turin, wo Raimon Berenguier III. mit seiner Gemahlin, Richild, der Nichte des Kaisers, ihn empfieng, begleitet von Adligen und Sängern der Provence. Es erfolgte die Belehnung des Grafen mit der Provence im September 1162. Bei dieser Gelegenheit lernte Friedrich den provenzalischen Gesang kennen, und soll, so berichtet N., eine provenzalische Strophe gedichtet haben, deren Echtheit schon vielfach Gegenstand der Discussion gewesen ist. Sie lautet:

Plas my cavallier frances
e la donna catallana,
e l'onrar del Gynoes
e la cour de Kastellana,
lou kantar provensalles
e la dansa trivyzana,
e lou corps aragonnes,

e la perla julliana,
las mans e kara d'Angles
e lou donzel de Thuscana.

Die jungen Sprachformen sind kein Beweis gegen die Echtheit, da wir sie geradeso in authentischen von N. mitgetheilten Versen und Strophen finden. Also formellen Anstoss geben sie nicht. Vergleicht man die sonst von N. untergeschobenen Verse mit diesen, so wird man sprachlich und dichterisch einen bedeutenden Unterschied finden. Inhaltlich gibt am meisten Anstoss der Ausdruck *la cort de Kastellana*, da, wie Diez mit Recht bemerkt, es auffällig ist, den Hof eines unbedeutenden Barons der Provence so hervorgehoben zu sehen. *Kastellana* wird wohl den castilischen Hof bedeuten, was allerdings zu der Annahme nöthigt, dass *de* ein Fehler des Textes ist. Aber auch die drittletzte Zeile ist entstellt: *e la perla* passt in den Zusammenhang der übrigen Verse schlecht, vielmehr erwartet man *el parlar* 'und das Sprechen' *de Juliana*. Was endlich die Strophenform betrifft, so hat sie etwas den sonst vorkommenden Formen durchaus verwandtes und weicht ganz von dem ab, was N. sonst fabriziert hat. Wie hier fünfmal zwei Reime in regelmässiger Abwechselung wiederkehren, so sechsmal bei Elias de Fonsalada (Archiv 34, 395[a])

En cor ai que comens,
puois lo doutz temps comensa,
canso c'als entendens
es de prim' entendensa;
e si a totas gens
mos chantars non agensa,
sevals entre[l]s valens
aura mos chans valensa,
q'eu voill als sapiens
mostrar ma sapiensa,
car ab los conoissens
deu aver conoissensa.

Gewöhnlich aber mit einem Anhange, der entweder in der Wiederholung des letzten oder des ersten Reimes besteht. Ersteres beim Delfin von Auvergne (Archiv 34, 194[a])

Joglaretz, petitz Artus,
si vols q'ieu te garnisca
ni vols segre aqest us,
dreitz es [q'ieu] t'enjoglarisca.

non anar ton grat dejus,
qel fams cre qet delisca,
s'intrar pos per pauc pertus,
bos manjars non gandisca,
qui que puois t'escarnisca.

Genau dieselbe Form bei Uc de S. Circ (Archiv 34, 409[b]). Mit Wiederholung des ersten Reimes bei demselben Dichter (34, 411[b]) und bei Rambautz d'Eira (34, 412[b]). Oder es folgt ein Reimpaar, welches für sich steht: so bei Guiraut Riquier 54, wo auch das Versmass genau ist wie hier, und das Reimpaar am Schlusse den Refrain bildet, also nicht mehr zum Strophenbau gehört:

Pus astres no m'es donatz,
que de mi dons bes m'eschaya,
ni nulhs mos plazers nol platz,
ni ai poder quem n'estraya,
ops m'es qu'ieu sia fondatz
en via d'amor veraya;
e puesc n'apenre assatz
en Cataluenha la gaya
entrels Catalas valens
e las donas avinens.

Derselbe Fall eines Reimpaares am Schlusse bei demselben Versmasse, nur dass der weibliche Reim vorausgeht, bei Bertran d'Alamanon (Mahn, Gedichte 1060). Ein vierfacher Reim bildet den Schluss: Mahn, Gedichte 531. Künstlichere Fortsetzungen der einfachen Reimkreuzung Lesebuch 109, 3. Mahn, Gedichte 977. 979. Archiv 34, 198[a], Gir. Riquier 3. Gerade das Auffinden von Versen, die N. anführt, und die man bisher nicht kannte, lehrt uns vorsichtig mit dem Verwerfen zu sein, wo nicht innere und äussere Gründe wie bei vielen der offenbar von N. erst verfassten Verse die Unechtheit erweisen.

2. *Hugues de Lobieres* (S. 84). Lobieres wird der Ortsname Lobeiras sein, der bei Giraut de Borneil (Mahn 1, 199) vorkommt. Ein Edelmann aus Tharascon und guter Dichter, aber streitsüchtig und boshaft, weshalb niemand mit ihm zu thun und niemand auch über ihn schreiben wollte. Der Mönch von Montmajour allein erwähnt ihn mit Lob. Das Ganze sieht so inhaltsleer aus, dass man es für eine Erfindung halten möchte; und doch sieht man wieder nicht den Grund

dieser Erfindung ein. Und wo N. sonst erfindet, ist er doch um Namen nicht verlegen. Also den Namen kann er doch wohl in einer Quelle gefunden haben, vielleicht auch ein paar Lieder, aber keine Biographie.

3. *Beral des Baulx* (S. 86), d. h. Barral, der Gönner von Peire Vidal und Folquet von Marseille. Dass er Dichter gewesen, wird nirgend berichtet. Den Namen fand N. in provenzalischen Biographien und machte durch eigene Erfindung Barral zum Dichter. Was er von ihm berichtet, ist ganz im Stil seiner sonstigen Erfindungen. Durch einen catalonischen Arzt hatte er astrologische arabische Bücher kennen lernen, und wurde abergläubisch. Einst beim Antritt einer Reise fand er ein altes Weib, das Kräuter vor Sonnenaufgang sammelte und dazu Sprüche murmelte, und fragte sie, ob sie diesen Morgen Raben oder andere ähnliche Vögel hätte fliegen sehen; und da sie mit Ja antwortete, kehrte er spornstreichs in sein Schloss zurück. Er heirathete die Tochter des Königs der Herulier und Obotriten und starb jung aus Liebe zu dem Gesange eines schwarzen Vogels, der auf dem Dach eines Hauses gegenüber den Fenstern seines Saales sass, während er beim Mittagessen sass, im Jahre 1229.

4. *Roollet de Gassin* (S. 89) oder Raoul, Rollet, Edelmann aus der Provence vom Schlosse Gassin, Dichter und Redner, gern gesehen bei den Grossen und bei der Geistlichkeit, Anhänger der Kirche gegen die Albigenser und Waldenser, beliebt bei den Damen und Fürstinnen, die ihn mit Pferden, Waffen, Kleidern und Geld beschenkten. Er diente dem Grafen von Provence, der ihn sehr schätzte und zu politischen Commissionen verwendete. In Montpellier bei einer Versammlung verliebte er sich in eine Edelfrau, Richilde oder Rixende von Montauban und dichtete mehrere an sie gerichtete Lieder, sie aber verspottete ihn. Deswegen dichtete er einen Centurio gegen sie und wurde Mönch in Avignon, ohne irgend jemand davon etwas mitzutheilen. Der Bischof von Cuzeran, damals Legat von Avignon, suchte ihn auf und wollte ihn bewegen, wieder auszutreten und dem Pabste auf andere Weise zu dienen, was aber Raoul ausschlug; auf einmal kam ein Courier mit Acten betreffend die Verleihung der Präpositur Pignans,

welche Raoul angeboten und von ihm angenommen wurde. Er wurde noch manchmal vom Grafen der Provence und von der Kirche zu verschiedenen Angelegenheiten verwendet. Er starb 1229. Die ganze Geschichte klingt wenig glaubwürdig; wenn etwas daran ist, so bezieht sie sich jedenfalls nicht auf einen Troubadour, sondern eine historische Persönlichkeit des Albigenserkrieges, in welchem verschiedene Raouls eine Rolle spielen. Der Name ist provenzalisch nicht üblich. N. machte eine historische Persönlichkeit zu einem provenzalischen Dichter.

5. *Remond Berenguier*, Graf von Provence (S. 103), der Sohn von Alfons II, vermählt mit Beatrice von Savoien, Schwester des Grafen Thomas, die viele provenzalische Dichter besangen, und mit der er vier Töchter hatte, die er alle an Könige verheirathete, mit Hilfe eines klugen Pilgers, den er aber auf Verleumdung hin später von seinem Hofe entliess. Den Pilger nannte man *lo Rometto*. Es ist also Raimon Berenguier (1209—1245) gemeint. Die Geschichte wird bestätigt durch Dante (Parad. 6), welchen N. auch citirt, und dessen Commentatoren Vellutello und Landino. Die beiden letzt genannten hat N. laut dem Vorberichte gekannt und ihr Bericht stimmt so genau mit der Erzählung von N., dass er ohne Zweifel des letzteren Quelle ist. Jene alten Commentatoren aber schöpften aus einer provenzalischen Quelle, die namentlich im Stile sich noch kund giebt; und da sie Raimon Berenguier als Verfasser von Canzonen und Coblas bezeichnen, so haben wir nicht Ursache es zu bezweifeln. Er ist daher wohl der Graf von Provence, von dem wir ein paar Tenzonen besitzen.

6. *Peyre de San Romyech* (S. 117), Edelmann aus S. Remy in der Provence, aus dem Hause der Hugolens, Nachahmer und Zeitgenosse von Arnaud Daniel. Nach dem Mönch des Isles d'Or ein wortgewandter und witziger Mann, aber einem üppigen Leben ergeben, in Folge dessen er verarmte und Jongleur wurde, und die Höfe der Fürsten besuchte. Seine Lieder richtete er an eine provenzalische Edeldame, aus dem Hause Lambesc, Antoinette de Suze, die er einst in der Raserei tödtete und nachher sich selbst. Nach andern wurde er verrückt und starb bald darauf. Der Ausdruck *se feist comique*

und *feist de belles comedies* bei N. deutet entschieden darauf hin, dass N. eine provenzalische Biographie vor sich hatte, in welcher von der Verarmung des Dichters auch die Rede war und es dann hiess *se fetz joglars*, denn dies Missverständniss mit Komödien trafen wir mehrfach bei authentischen Lebensnachrichten, die N. benutzte.

7. *Guilhaume Durant* (S. 125), aus Puymoysson in der Provence, nach andern aus Montpellier, grosser Rechtsgelehrter; er las in seiner Jugend viel und hatte ein ausgezeichnetes Gedächtniss. Er verliebte sich in eine Dame aus dem Hause Balb in Provenee, die er provenzalisch besang. Ihren Geburtstag theilte er einem Astrologen mit, der ihm ihre Zukunft weissagte. Er ward an demselben Tage wie sie begraben, sie aber war nur scheintodt und erwachte wieder zum Leben. Sie wurde Nonne und starb im 60. Jahre, er im Jahre 1270. Nach S. Cezari bediente er sich häufig des Spruches

Mais val calar
que fol parlar.

Es ist der lat. Schriftsteller Guillelmus Durantus gemeint, der aus Puymuisson gebürtig war, bei dem wirklich der obige Spruch vorkommt: vgl. meinen Grundriss der provenz. Liter. §. 36. Von provenzalischen Gedichten desselben ist nichts bekannt; sein Todesjahr ist nicht 1270, sondern 1296. Vermuthlich fand N. einen Dichter *Duran* in seinen Quellen (wir kennen Peire Duran, Duran Sartre de Carpentras und Duran Sartre de Paernas) und ergänzte die fehlenden biographischen Nachrichten aus dem Leben des ihm bekannten Gelehrten und durch eigene Erfindung.

8. *Perceval Dorie* (S. 130), dessen auch in der Biographie von Guillem Figueira gedacht wird, war aus Genua (ein Doria), lebte aber in der Provence als Podestà von Avignon und Arles für Karl I. Er schrieb mehrere provenzalische Lieder, u. a. ein Sirventes über den Krieg zwischen Manfred und Karl und die Schlacht bei Benevent. Auch mehrere Tenzonen mit Lanfranc Sygalle, so wie mehrere Sirventes gegen die Grausamkeit der Tyrannen. Er starb 1276 in Neapel. Der Dichter fand sich wirklich in dem Original von a, welches vielleicht auch eine Biographie des Dichters, jedenfalls aber Lieder und Sir-

ventese von ihm enthielt*); a nennt ihn Porceval Douria, wo o im ersten Namen wohl nur Schreibfehler ist; ou in dem zweiten ist kein Fehler, Douria kann auch d'Ouria geschrieben werden, denn lateinisch heisst es de Oria oder Auriae. Perceval war in der That Podestà von Avignon, aber nicht unter Karl I, sondern schon 1232. Er kommt bereits 1216 als Consul von Genua vor; 1228 war er Podestà von Asti, 1243 von Parma. 1255 gieng er mit Nicolao de Grimaldi als Gesandter nach Lucca und Florenz, und 1258 in dem Kriege zwischen Genua, Venedig und Pisa als Gesandter an den päbstlichen Hof. In demselben Jahre ernannte ihn Manfred, mit dem Perceval verwandt war, zum Generalvicar der Mark Ancona, des Herzogthums Spoleto und der Romagnola. Noch Ende des Jahres drang Perceval mit Sarazenen und Deutschen nach Norden vor, und veranlasste mehrere Städte sich zu ergeben (1259)**). Danach ist durchaus wahrscheinlich, dass er ein Gedicht auf die Schlacht bei Benevent (1266), auf Manfreds Seite stehend, verfasst hat.

9. *Pierre de Chasteauneuf* (S. 142), Edelmann, Herr von Chasteauneuf, blühte zur Zeit von Perceval Doria, dichtete provenzalisch und lateinisch, ein bitterer Feind alles Unrechtes auch bei seinen Freunden; hat nur Sirventese gegen die Fürsten seiner Zeit geschrieben. Ein Lied richtete er an die Gräfin Beatrix von Provence, die Tochter von Raimon Berenguier. Noch erzählt N. von ihm ein Abenteuer, dass er im Gehölz von Vallongue, auf dem Rückwege von einem Besuche in Roquemartin, von Räubern überfallen wurde, die ihn beraubten und tödten wollten; auf seine Bitte erlaubten sie ihm ein Lied zu singen, und er sang das Lob der Räuber, was sie so bewegte, dass sie ihm alles zurückgaben. Dies Geschichtchen

*) Wenn ich ihn trotz Crescimbeni, Tiraboschi u. a. als unbekannten Dichter bezeichnete (Jahrb. 11, 18), so hatte ich dazu insofern ein Recht, da diejenigen die ihn bisher genannt, sich nur auf Nostradamus stützten, denn ehe das Verzeichniss des Riccard. Nr. 2814 bekannt war, musste man den Dichter für einen von N. erfundenen halten, womit nicht in Widerspruch stand, dass er eine sonst geschichtlich bekannte Persönlichkeit und italienischer Dichter war. Vgl. Mussafia im Jahrb. 12, 32.

**) Diese Daten aus Schirrmachers letzten Hohenstaufen. Göttingen 1871. S. 158 ff. u. 465, Anm. 8, 11 u. 14.

ist eine Erfindung von N., auch die übrigen biographischen Daten, aber Lieder hatte er vor sich, da in a der Dichter, Peire de Castelnou, vorkommt, unmittelbar nach Perceval Doria, mit dem ihn N. auch zusammen nennt. Die persönlichen Beziehungen können aus den Liedern gefolgert sein; eine Biographie lag kaum vor. Des Dichters gedenkt N. auch im Leben von Guillem Figueira (S. 150), wieder neben Perceval Doria, und beruft sich auf ihn als Gewährsmann in der Biographie Sordels (S. 153), wo von dessen Aufnahme am Hofe von Provence die Rede ist, wovon er auch hier (S. 143) spricht. Daraus ergiebt sich, dass Peire in einem Liede Sordels erwähnt und sein Zeitgenosse war, was mit der Biographie Percevals ebenfalls vortrefflich stimmt.

10. *Guillaume de Sylvecane* wird bei Hugues de Penna (S. 147) erwähnt. Nach N. soll sich Uc mehrere Canzonen dieses Lyrikers angeeignet haben, der aus Liebe zu einer Dame von Puymont aus dem Hause Ruere starb. Ueber das Aneignen haben wir oben (S. 49) gesprochen. Ob N. in einer seiner Quellen den Namen dieses Dichters fand, muss dahingestellt bleiben; unglaublich ist es nicht.

11. *Porcellet* wird als Dichter in der Biographie Guillems von Bargemon (S. 159) genannt und als Ritter bezeichnet. Er rühmte sich, dass sein Gesang alle Damen seinem Willen geneigt machte. Wenn N. die ihm vorliegende Novelle nicht etwa erst durch Einfügung von Namen ausschmückte, dann wird es einen Dichter dieses Namens gegeben haben.

12. *Luco de Grymauld* (S. 180), oder Lucas de Grymaud, aus Grymauld in der Provence, doch giebt N. am Schluss an, er habe in einem alten Documente gelesen, der Dichter sei aus Genua gewesen. Aus diesem Grunde reihen ihn verschiedene Italiener, die aber alle auf N. fussen, unter die Schriftsteller von Genua (Crescimb. S. 134 f.). Zu seinem Lobe haben nach N. die Mönche des Isles d'Or und S. Cezari gegen 300 Verse gedichtet. Er liebte eine Dame von Villeneufve in Provence, die ihm einen Liebestrank gab, in Folge dessen er sich wenige Tage nachher, im Alter von 35 Jahren (1308) selbst entleibte. Nach seinem Tode fand man bei ihm Canzonen, in denen er sie gefeiert, und mehrere Komödien voll

von Schmähungen gegen Bonifaz VIII. Die Existenz des Dichters wird nicht zu bezweifeln sein, wenn auch natürlich die Liebesgeschichte wieder erfunden ist. N. hatte Lieder und Sirventese von ihm vor sich: Bonifaz kann wie bei Bertran von Alamanon (S. 57) darin genannt gewesen und fälschlich auf den Pabst bezogen worden sein. Der Ausdruck *Comedies* deutet wieder auf einen Jongleur. Es wäre nicht undenkbar, dass N. den Namen aus Guiraut del Luc verdreht hätte, von dem wir zwei Sirventese (Archiv 34, 188. 189) besitzen.

13. *Peyre de Ruer* (S. 182) oder Pierre de Ruere, ein Edelmann aus dem Hause Puymont, liebte eine Dame aus dem Hause Caraciole in Neapel, diente dem Grafen von Provence und erblickte einst bei einer Versammlung diese Dame, die sich besuchsweise in der Provence aufhielt. Nachdem er sie eine Zeit lang ohne Erfolg verehrt, begab er sich im Pilgergewande in der stillen Woche auf ein Schloss bei Aix, namens Le Puy saincte Reparade, und nachdem er dem Geistlichen der Kirche einige Papiere vorgezeigt, bestieg er am Charfreitag die Kanzel und fieng nach einigen Worten ein Liebeslied zu singen an. Dann setzte er seine Predigt fort und wusste das Volk sehr zu rühren, dann sang er die sieben (Buss)psalmen in Reimen, gab dem Volke den Segen, und setzte sich an die Thür der Kirche, um Almosen zu erbetteln. Auch ward ihm sein Hut ganz mit Geld angefüllt. Wohl gekleidet kehrte er zu seiner Dame zurück, die ihn nun freundlicher aufnahm. Die ganze Geschichte ist wieder erfunden; aber das Lied, aus welchem N. eine Strophe mittheilt, existirt in f, jedoch unter dem Namen von Rostang Berenguier (oben S. 60); vgl. Meyer S. 73 ff. Ob nun N. einfach den Namen vertauschte und einen erfundenen substituirte, oder ob er das Lied unter anderem Namen in einer zweiten Quelle vorfand, lässt sich nicht ausmachen. Für wahrscheinlich halte ich mit Meyer das erstere, doch bleibt zu erwägen, dass der Dichtername *Peire del uern* in R nicht zu weit abliegt.

14. *Peyre Hugon* (S. 197), Edelmann aus Dompierre, Kammerherr des Grafen von Poitou, liebte eine Dame der Provence aus dem Hause Roquefueilh, namens Beatrix von

Agoult, nach andern Agoulte von Agoult, zu deren Lobe er dichtete und eine Canzone beginnt

Tostemps amours my ten en tal façon
ensins qu' aquel mal, dont s'adormys.

Das Lied ist bekannt, wird aber sonst, auch in f, Perdigon beigelegt, (Archiv 34, 177. Rayn. 3, 348) und beginnt in andern Handschriften:

Tot l'an mi ten amors de tal faisso
cum estai cel q'al mal don s'adormis.

Der Name des Dichters findet sich in a in der Form *Peire d'Ugon* und würde ohne weiteres als Entstellung aus *Perdigon* zu nehmen sein, wenn nicht daneben in a auch *Perdigos* vorkäme.

15. *Guilhem Bouchard*, ebenfalls als Kammerherr des Grafen von Poitou bezeichnet (S. 197) liebte Tyburge von Layncel, aus der Provence, und besang sie: ein Lied beginnt:

En vos yeu ay messa
(segent ma promessa)
mon cor e m'amour.

Das Lied ist wahrscheinlich unecht, wie der Reim *messa* (=*meza*): *promessa* wahrscheinlich macht. Der Name aber kann aus einer N. vorliegenden Quelle stammen: eines *Bochart*, der sich im Albigenserkriege hervorthat, erwähnt die Reimchronik.

16. *Guilhem dels Amalrics* (S. 198) wird als Edelmann aus der Provence bezeichnet, Liebhaber einer neapolitanischen Dame aus dem Hause Arcussia de Capro, an welche er seine Liebesbotschaften durch eine Schwalbe sandte, die ihn alle Morgen weckte. N. erwähnt eines Liedes an die Schwalbe, und geistlicher Lieder, deren eines beginnt:

Dieu de mon esperansa e ma forsa e vertut,

wahrscheinlich ein Sonett, aber ebenso unecht wie das von N. mitgetheilte auf Robert von Neapel, welches anfängt

Lou segnour dieu t'ezauce, e toujour ty defenda,

was selbst ein Dichter aus der Zeit Roberts nicht verfasst haben kann. Doch ist die Möglichkeit, dass N. einen Dichter dieses Namens in seinen Quellen fand, nicht zu bestreiten.

17. *Geoffroy du Luc* (S. 205), ein Edelmann aus Luc, dichtete lateinisch, griechisch und provenzalisch, liebte eine Edelfrau Flandrine von Flassans, die sich mit Reynoard de

Flassans vermählte, und nannte sie in seinen Liedern Blankaflour. Wiewohl sie ihm viel zu verdanken hatte, erwies sie sich undankbar gegen ihn und er beklagt sich daher in seinen Liedern über sie. Hierbei citiert N. vier Verse, die aber entschieden unecht und erst von ihm gemacht sind. Sie erwiderte auf seine Klagen: que contre tout devoir il s'adonnoit plustost à suyvre la fortune inconstante que la vertu, qu'est naturellement aymable, de laquelle procede la noblesse, et neanmoins qu'elle l'avoit retiré de mille et mille deshonnestetez, et partant qu'il se devroit contenter. Später gab er diese thörichte Liebe auf und stiftete mit mehreren Männern, Rostang de Cuers, Remond de Brignolle, Luquet Rodilhac de Toulon, Manuel Ballbsieur du Muy, Bertrand Amy, prieur de la celle, Luquet de Lascar, Guilhem de Pyngon, Archiadiaconus von Orenge, Arturus de Cormes u. a. eine Academie bei der Abtei Thoronnet. Er starb 1340. Die biographischen Daten sind wieder erfunden, aber der Name des Dichters schwerlich. Auch die Beziehung auf ein Lied, auf welches die Dame in gleichem Versmass antwortete, ist ganz dem älteren Stile entsprechend. Das mitgetheilte ist allerdings unecht, allein denselben Fall trafen wir in der Biographie Arnauts von Maroill (S. 33). Dazu kommt, dass wir zwei Dichter des Namens del Luc kennen, des einen, Giraut del Luc, erwähnte ich schon bei Lucas de Grimaud (S. 129), der andere fand sich in a und heisst Amoros dau Luc (dau = dal, del). Da N. die Urschrift von a vor sich hatte, so hat letzterer die meisten Ansprüche darauf, der Dichter zu sein: den Namen Amoros vertauschte er mit einem andern, behielt aber den Charakter des Vornamens bei, indem er sagt: il avoit imprimé eternellement en son ame l'amour de ceste Flandrine (S. 206).

18. *Ancelme de Mostiere* (S. 211), Sohn eines reichen Bürgers aus Avignon, Jacme, aber von mütterlicher Seite aus adliger Familie der Provence, dichtete in allen Sprachen, studierte Mathematik, trat in die Dienste Roberts von Sicilien, dem er den Tod seines Sohnes Karl und andere Schicksale weissagte. Der König machte ihn zum Podestà von Avignon. Er heirathete eine provenzalische Edelfrau und starb 1348. Der Vorname Ancelme wird auch hier Gaucelm bedeuten

(vgl. S. 32). Die reine Form Jacme, nicht Jaume (S. 102), weist auf eine alte provenzalische Quelle. Daher ist wahrscheinlich, dass N. nicht nur Lieder, sondern auch eine Biographie des Dichters vor sich hatte, welcher Gaucelm del Mostier geheissen haben wird. Bei der Neigung von N., alle Dichter zu Edelleuten zu machen, ist um so mehr wahrscheinlich, dass er die Nachricht, der Dichter sei eines Bürgers in Avignon Sohn gewesen, vorgefunden hat; seine Neigung macht sich in der wahrscheinlich dazu erfundenen Abstammung von einer adligen Mutter bemerkbar. Die biographischen Daten im übrigen sind erfunden.

19. *Bertrand de Pezars* (S. 213), Edelmann aus Pezars, nach einigen Pezenats, guter provenzalischer Dichter, qui chantoit et trouvoit fort bien en nostre langue vulgere Provencalle, lehrte die Kunst des Dichtens, wie er in einer Canzone selbst sagt, liebte ein Fräulein aus der Provence, aus dem Hause Aurayson, die sehr gut sang und die er im Dichten unterrichtet hatte und heirathete. Sie zogen an den Höfen der Herren umher und sangen zu deren Lobe von den Thaten ihrer Vorfahren, weswegen sie sehr geschätzt wurden. So sangen sie vor Johanna von Neapel und Loys de Pharante, ihrem zweiten Gemahl, in Avignon, wo dieselben sich aufhielten, ein Trauerlied auf den Tod von Andreas, dem ersten Gemahle Johannas und ein Hochzeitslied auf die neue Ehe, und wurden reich beschenkt (um 1348). Die Zeitbestimmung ist natürlich falsch, wie alle die sich auf den Hof von Neapel beziehen, aber der Dichter ist nicht erfunden. Es ist Bertran de Pessatz*) in a; nicht nur Lieder, auf deren eines sich N., wahrscheinlich es missverstehend, bezieht, sondern auch eine Biographie enthielt N. Hs. Ein Edelmann war der Dichter nicht, sondern aus Pessatz, seine Frau war auch keine Edelfrau, sondern ein Spielweib, die gleiche Vertauschung finden wir im Leben von G. Faidit (S. 32). Der Name der Dame, in welche der Dichter sich verliebte, kann erfunden sein; das Herumziehen beider an den Höfen stand aber sicherlich in der benutzten Lebensnachricht, nur ist es wieder ausgeschmückt.

*) Mussafia, im Jahrb. 12, 31 möchte ihn für identisch mit Bertran de Preissac halten: ich sehe dafür keinen Grund.

20. *Laurette* und *Phanette* (S. 216). Diese ganze Biographie ist erfunden und das Motiv dazu aus Petrarca entlehnt, dessen gefeierte Laura er auch zu einer provenzalischen Dichterin zu stempeln suchte. Dabei hat er Vellutellos Angaben benntzt, aber das meiste hinzuerfunden, so namentlich die Existenz des Liebeshofes in Romanin, welchen Laurette und ihre Tante Phanette mit vielen andern Damen und Herren (die N. alle mit Namen aufführt) hielten. Einer Widerlegung dieser Fabeln bedarf es nicht.

21. *Bernard Rascas* (S. 220), Edelmann aus Limoges, nach einigen Verwandter von Clemens VI und Innocenz VI, liebte Constance von Astraudz, eine Edeldame aus Avignon, nach deren Tode er nicht mehr mit Liebe sich beschäftigte und folgende Verse auf die Vergänglichkeit dichtete:

Touta kausa mortala una fes perirá,

im Ganzen 18 paarweise gereimte Alexandriner von N. Erfindung. Im Alter wurde er ein berühmter Jurist. Bischof Ademar von Marseille machte ihn zum Richter. Bei den genannten Päbsten stand er in Gunst und liess ein prachtvolles Spital in Avignon bauen, welchem er seinen Namen gab. Er blieb unvermählt und starb 1353. Den Dichter fand N. in seiner Quelle, er heisst in a Bermon Rascas, also ein neuer Fall der Veränderung des Vornamens. Die biographischen Daten sind alle erfunden.

22. *Remond Romyeu* wird als Dichter aus Arles, der ein Trauerlied auf den Tod des Mönchs von Montmajour gemacht, im Leben dieses Mönches (S. 228) genannt: wir haben darüber schon oben gesprochen.

23. *Raphael*, als bon poete provenzal bezeichnet (S. 228) ist ebenso verdächtig wie alles was mit dem Mönch von Montmajour in Verbindung steht.

24. *Taraudet de Flassans* (S. 229), Herr von Flassans, war beliebt bei den Grossen der Provence wegen seines Dichtens und gewann viel Geld damit. Er kaufte von einem Edelmann, Foulquet de Ponteves, der ein Freund der Poesie war, für einen Tractat einen Theil der Herrschaft Flassans. Er verjagte in Verbindung mit anderen Rittern mehrere Tyrannen aus dem Lande (um 1355) und schrieb im Auftrage

von Ludwig und Johanna von Neapel einen lateinischen Tractat politischen Inhalts. Die ganze Biographie trägt das Gepräge des Erlogenen und auch die Existenz des Dichters wird durch nichts wahrscheinlich.

25. *Guilhen Boyer* (S. 232), aus Nizza, liebte eine Dame aus seiner Vaterstadt, aus dem Hause de Berre und sang zu ihrem Lobe. Er war ein ausgezeichneter Chiromant und Physiognomiker, diente den Königen Karl II und Robert von Neapel, die ihn zum Podestà von Nizza machten. Ein Gedicht richtete er an Marie von Frankreich, Gemahlin von Roberts Sohne Karl, welches beginnt:

Drech e razon es qu'yeu kanti d'amour,

aber unecht ist. Nach dem Mönch des Isles d'Or ist der Verfasser aber Arnaud Daniel: offenbar ist hierbei an die Canzone Dreitz e razos es qu'ieu chant em demori zu denken, deren wir bei A. Daniel (S. 28) erwähnten. Auch wurde er mit einem politischen Auftrage bedacht, dessen er aber auf Rath eines Freundes, der auch Dichter war, sich entledigte. Nach S. Cezari wird vieles unter seinem Namen überliefert, was ihm nicht zukommt. Die Daten sind wieder erfunden: *Boyer* wäre in älterer Form *Bovier*. Vielleicht liegt dem Namen eine Verwechslung oder Entstellung aus Guillem von S. Gregori zu Grunde, welcher in der That jenes Dreitz e razos anfangende Lied verfasste, das andere Hss. Arnaut Daniel beilegen.

26. *L. de Laskars* (S. 236) oder Lascaris; der Vorname war *Luquet*, wie wir aus S. 206 ersehen. Er wird bezeichnet als Herr von Vintimille, Tende und la Brigue, dichtete in provenzalischer und anderen Vulgärsprachen, war in seiner Jugend Geistlicher, verliebte sich in eine Edeldame, Schwester Isnards von Glandeves, und heirathete sie. Er übernahm für Johanna von Neapel die Vertreibung der Engländer aus der Provence, sollte wieder Mönch werden, weigerte sich aber, und wurde von Johanna beim Pabst Urban V freigebeten, in der Art, dass er erst nach 25 Jahren ins Kloster zu treten brauchte. Er starb aber inzwischen (1376). Die ganze Biographie ist erfunden und auch die Existenz des Dichters sehr in Frage zu stellen.

27. *Pierre de Bonifacis* (S., 245), Edelmann aus der Provence, besang eine Dame aus dem Hause Andrea von Montpellier. Aus einer seiner Cazonen citiert N. acht Zeilen, die beiden Quatrains eines Sonetts, die unecht sind. Da er bei ihr kein Glück hatte, versuchte er sich im Goldmachen und fand endlich einen Stein, der die Metalle in Gold verwandelte. Auch diese Biographie hat nichts irgendwie glaubwürdiges und ist vielleicht selbst der Name des Dichters eine Erfindung von Nostradamus.

VI.

Den von ihm behandelten Dichtern legt Nostradamus verschiedene Schriften, theils in Prosa, theils (und häufiger) in Versen bei, deren provenzalische Titel er angiebt. Die meisten hat er aus Beziehungen auf das Leben und die Lieder der Dichter entlehnt; erfunden aber sind sie sämmtlich. Nach diesen Gesichtspunkten wollen wir das Verzeichniss dieser Tractate mustern, und am Schlusse diejenigen zusammenstellen, deren Zusammenhang mit dem Leben und Dichten sich nicht ermitteln lässt.

1. Jaufre Rudel wird beigelegt la guerra de Tressin prince dels Sarrazins, contra lous reis d'Arles (S. 27), im Zusammenhange mit seiner Biographie, die ihn über Meer fahren liess*).

Hugues Brunet: ein Tractat las drudarias d'amour, der nach einigen Bertran Carbonel zum Verfasser haben soll (S. 69), kann aus dem missverstandenen Ausdruck der Biographie *e fetz son drut* entstanden sein (S. 34); doch ist bei einem Liebesdichter der Titel auch sonst leicht zu erklären.

Peyre Vidal: la manyera de retirar sa lengua (S. 98), offenbar mit Bezug auf die Erzählung, dass ihm die Zunge verkürzt (oder durchstochen) wurde.

Blacas: la maniera de ben guerrejar (S. 176) mit Bezug auf den Ausdruck der Biographie e plac li . . guerra (S. 58).

2. Peirol wird beigelegt: ein Tractat en belle rithme provenzale, la presa de Jerusalem par Saladin (S. 32) en forme

**) Doch gab es, wie P. Meyer (Romania I, 51 ff.) nachgewiesen hat, einen provenzalischen Roman Tersin; in einer Fassung des 16. Jahrh. mitgetheilt S. 63 ff.

de regret, entnommen aus dem Kreuzliede des Dichters, in welchem Saladin zweimal genannt wird (Rayn. 3, 280. 281).

Elyas de Barjols: la guerra dels Baussencs (S. 34), mit Bezug auf ein uns nicht erhaltenes Sirventes, welches N. unter dem Namen des Dichters überliefert fand (S. 24).

Guilhem de Agoult: la maniera d'amar dal temps passat (S. 36); dies bezieht sich auf das in CR enthaltene Lied, welches anfängt (Rayn. 5, 202):

Non an tan dig li primier trobador
ni fag d'amor lay el temps qu'era gays.

Guilhem Adhemar: lou cathalog de las donnas illustras en rhithme provensalle (S. 46). N. kann ein ähnliches Lied wie das von Albert de Cisteron (vgl. Diez 554) vor sich gehabt haben, oder dieses Lied fand er unter Ademars Namen überliefert. Auch bezeichnet N. den Dichter als Erfinder eines jeu à l'oreille, pour avoir commodité aux amoureux de descouvrir leur amour, sans souspeçon des assistans*). Auch diese Erdichtung kann an eine Stelle seiner Lieder sich anknüpfen.

Foulquet de Marseille: las complanchas de Beral (S. 54), worin er Barral über den Tod von Adalasia klagend einführt. Das bezieht sich auf das Klagelied Folquets über Barrals Tod (Mahn 1, 324), dessen Anfang allerdings so ist, dass ein des Provenzalischen so wenig kundiger wie N. auf den Gedanken kommen konnte, Barral sei der klagende.

Remond de Mirevaux: las lauzours de Proensa (S. 61), offenbar wegen der Tenzone mit Bertran von Avignon, worin er die Provenzalen preist (S. 32).

Ancelme Faydit: une comédie intitule L'heregia dels preyres: auch das kann sich auf ein Lied des Dichters, etwa auf das Kreuzlied (Chrestom. 141, 7) beziehen, in welchem er die von Gott und seiner Sache abtrünnigen tadelt.

Arnaud de Meyruelh: las recastenas de sa comtessa (S. 66). Darunter ist wohl eines der lehrhaften Gedichte Arnauts zu

---

*) Es folgen hier noch die Worte qu'estoit sa niepce; dieselben stehen aber offenbar an unrichtiger Stelle und gehören nach bien d'une autre auf der vorhergehenden Seite.



verstehen; am nächsten liegt es an *Razos es e mezura* zu denken (Mahn 1, 176).

Hugues de Santcyre: de las rikas vertus de sa domna (S. 77). Das ist bei einem Sänger der Liebe leicht zu erklären und kann sich auf verschiedene Lieder beziehen.

Rambaud de Vachieras: lous plours del segle, en rithme provensale, auquel il escript la felicite que dieu donna a l'homme et a la femme quand il les colloqua en paradis, et les maux qui en sont provenus pour avoir transgresse ses commandements (S. 81). Das wird, auch wenn die Beziehung nicht wörtlich zutrifft, auf das Kreuzlied (Chrestom. 121—124) gehen, in welchem von Sünde und Erlösung des Menschen wiederholt die Rede ist.

Pons de Brueil: de las amours enrabyadas de Andrieu de Fransa, qui mourut par trop aymer (S. 83). Der Name dieses Romanhelden, den die Troubadours oft citieren, kommt bei Pons von Capdoill nicht vor; wohl aber der Versteckname *Mon Andrieu* (Mahn 1, 339. 345. Gedichte (1037, 7). Grade wegen dieses *mon* konnte N. auf den Gedanken kommen, dem Dichter den Roman beizulegen, den er aber, wie er bemerkt, bis jetzt noch nicht aufgefunden habe. Er fand ihn oft bei den Troubadours erwähnt und schloss also auf das Vorhandensein einer solchen Erzählung, die er Pons beilegen zu können glaubte.

Rambaud d'Orenge: la maestria d'amour (S. 95). Darunter ist das Gedicht (Mahn 1, 71) Assatz sai d'amor ben parlar zu verstehen, dessen zweite Strophe beginnt

Per qu'ensenharai ad amar
los autres bos domnejadors. u. s. w.

Peyre Vidal: wenn N. bemerkt (S. 99), es habe jemand geschrieben Las vantarias de Peyre Vidal, so können sich darauf mehrere Lieder des Dichters (z. B. 30) beziehen.

Guy d'Uzez: la vida dels tyrans, eine Sammlung von Sirventesen von ihm und seinen Brüdern (S. 101). Das Vorhandensein derselben hat N. aus der Nachricht der Biographie gefolgert, dass der römische Legat ihn schwören liess keine Canzonen (gegen ihn, fügt N. hinzu) mehr zu dichten, da jene Sirventes sich gegen den Pabst und die Fürsten wandten.

Bonifaci Calvo: dels courals amadours (S. 111), kann auf verschiedene Lieder bezogen werden.

Aymeric de Pyngulan: las angueyssas d'amour (S. 113): derselbe Fall.

Gasbert de Puycybot (S. 115): las banzias d'amours, auch das erklärt sich leicht und kann sich etwa auf das Lied *Partit de joi e d'amor* (Archiv 34, 396) beziehen.

Peyre de San Romyech (S. 119): Tractat, worin er sich tadelnd darüber ausspricht, dass der Graf von Provence nicht den Hochmuth von Arles, die Widersetzlichkeit von Marseille, die Herrschsucht von Aix, die Schändlichkeit von Avignon, die Spottlust von Digne, die Barbarei von Nizza, die Habsucht der Gebirgsbewohner, und die Nichtsnutze von Martegaux züchtigt. Das kann sehr wohl Gegenstand eines Sirventes gewesen sein.

Aymeric de Belvezer: las amours de son ingrata (S. 122), auch das erklärt sich leicht aus den Canzonen.

Perdigon: las victorias de monsiour lou comte (S. 124), eine Sammlung von Liedern, die die Siege des Grafen von Provence, Raimon Berenguier, feierten. Von politischen Liedern des Dichters berichtet nur die Biographie; möglich dass solche N. noch vorlagen und sich darauf dieser Tractat bezieht; doch wahrscheinlicher, dass er nach der Biographie diese Sammlung erfunden hat.

Perceval Dorie: zwei Tractate, la guerra de Carle rey de Naples et del tyran Manfred, und la fina folia d'amours. Beides wird sich auf Lieder beziehen, dieses auf Liebeslieder, jenes auf Sirventese, die den betreffenden Gegenstand behandelten, wie ein Zeitgenosse, Luquet Gatellus (S. 53) ein solches Sirventes dichtete.

Pierre de Chasteauneuf: las larguessas d'amour (S. 143), auch das erklärt sich leicht aus Liebesliedern.

Hugues de Penna: contra los enjanayres d'amour, an die Dichter seiner Zeit gerichtet (S. 148): die lanzengiers spielen in vielen Liedern eine grosse Rolle.

Cadenet: contra lous galiadours, bestehend aus Canzonen (S. 157), bezieht sich auf ein bestimmtes Lied (S. 54), wie man aus dem angeführten Geleite sieht.

Bertran de Allamanon: las guerras intestinas qu'estoyent entre les princes, in provenzalischen Reimen; bezieht sich auf die Sirventese des Dichters.

Rostang Berenguier de Marseille: de la falsa vida dels templiers (S. 194), auf die Strophen bei Meyer S. 85 zu beziehen.

Ozil de Cadars: l'art de bien aymer (S. 196), bezieht sich auf das uns erhaltene Lied des Dichters (Mahn, Gedichte 756), in dessen erster Strophe es heisst:

> qu'ieu dig' a totz cous devetz captener,
> vos amadors, que amatz per figura.
> siatz humil et adreg et acli u. s. w.

Peyre Rogier: contra la dama de mala merce (S. 203), auf Liebeslieder zu beziehen.

Marchebrusc: de la natura d'amour (S. 209), wohl auf das Sirventes *Dirai vos senes duptansa* (Archiv 33, 336), denn auf dieses passt was N. über den Inhalt dieses Tractates sagt: au quel il descript parfaictement tous les abus d'amour, toutes ses forces, ses changemens, ses effects incertains, toutes ses imperfections, et tous les biens et les maux qui en procedent. Nach einigen soll dieser Tractat von der Mutter sein: auch das erklärt sich, weil der Name der Mutter darin genannt wird. Die Texte weichen sehr von einander ab. Nach andern hat der Dichter vielmehr einen Tractat las taulas (faulas?) d'amour geschrieben; auch das wird sich auf eines der gegen die Liebe gerichteten Sirventese beziehen.

Arnaud de Coutignac (S. 225): las suffrensas d'amours, erklärt sich wieder leicht.

Taraudet de Flassans: lous ensegnamens per si gardar contra las tracyons d'amour, auch wohl ein Lied mit ähnlichem Inhalte wie das von Ozils de Cadarz.

Luquet de Laskars: de las myzerias d'aquest monde, und de la paurilha (S. 238); beides kann sich auf Lieder des Dichters beziehen.

Ricard de Barbezieux: lous guyzar dons d'amour (S. 243), leicht aus Liedern zu erklären.

3. Bei einer Anzahl anderer ist die Genesis der Erfindung schwer oder gar nicht zu erklären.

Guilhem de Sainct Desdier: übersetzte las fablas d'Ezop

in provenzalische Verse und schrieb einen Tracat de l'escrima (S. 39 fg). Letzteres könnte aus den Worten der Biographie bons cavalliers d'armas abgeleitet sein.

Arnaud Daniel: mehrere Komödien, Tragödien, Tagelieder, Madrigale, ein Gedicht las phantaumarias del paganisme, und ein moralisches Gedicht, welches er an König Philipp von Frankreich richtete (S. 43). Was es mit den Komödien und Tragödien auf sich hat, haben wir mehrfach bei den Biographien gesehen: ebensowenig ist an Tagelieder und Madrigale zu denken. Vielleicht hatte N. Dantes Worte über Arnaut *versi d'amore e prose di romanzi* im Sinne und glaubte daher dem Dichter ausser den Liebesliedern noch anderes beilegen zu müssen.

Comtesse de Die: lou tractat de la tharasca (S. 48), en rithme provensalle.

Remond Jourdan: lou fantaumary de las domnas (S. 51), könnte auch wohl auf eins seiner Lieder sich beziehen.

Bernard de Ventadour: verschiedene Bücher, unter denen las recogssinadas de l'amour recalyvat, las mayas, la ramada, e qualquas elegias de las syrenas (S. 72).

Peyre Remond: contra l'errour dels Arrians, et aussi contre la tyrannie des princes, et mesmes de ce que les roys de France et les empereurs se sont laissiez assujettir aux Curez (S. 74 fg.). Könnte sich auf ein Sirventes beziehen, wenn es wahrscheinlich wäre, dass P. Raimon solche geschrieben.

Jaume Motte: une description des mauzollees, pyramides, obelisques, et autres antiques monuments qui si trouvent en Provence (S. 102), jedenfalls erfunden.

Bonifaci de Castellane: un livre auquel estoyent comprinses les familles des nobles vicieux et vertueux de Provence, sous parolles couvertes, le tout par forme de syrventez (S. 137). Könnte auf eins der Sirventesen des Dichters gehen, freilich passt es auf keins der erhaltenen.

Sordel: lou progres e avansament dels reys d'Arragon, en la comtat de Proensa, en prose provensalle; il a traduit la somma del drech, de latin en prose provensalle, welche Tractate sich alle in der Bibliothek des Klosters Laverne in Provence befanden (S. 155). Die Existenz eines solchen juristischen

Werkes ist an sich wahrscheinlich (vgl. Chrestom. 293), aber sehr unwahrscheinlich, dass Sordel der Verfasser ist. N. kann auch hier durch die Bedeutung, welche Dante und andere Italiener diesem Dichter beilegten, zur Erfindung veranlasst worden sein.

Peyre d'Aulvergne: lou contract del cors e del arma en rithme provensalle, qu'est un fort beau discours, qu'il laissa imparfaicte, et depuis fut achevé doctement et continué le subject par Ricard Arquier de Lambesc (S. 163 fg.) Sehr leicht kann N. eine provenzalische Bearbeitung des bekannten lateinischen Gedichtes *Vir quidam exstiterat dudum heremita*, eines Gespräches zwischen Seele und Leib*), vorgelegen haben, da dasselbe in alle mittelalterlichen Sprachen übertragen wurde: er legte das Werkchen willkürlich Peire von Auvergne bei, doch könnte, da er über die Vollendung berichtet, doch etwas derartiges in seinen Quellen sich gefunden haben.

Albertet de Sisteron: lou pertrach de Venus et d'ocuores mathematiques (S. 167).

Peyre Cardenal: las lauzours de la dama de Argensa (S. 179), um so auffallender, als wir fast gar keine Liebeslieder von dem Dichter besitzen.

Guilhen Boyer: über die Kenntniss der Metalle, und die Quellen von Vaucluse und andere Heilquellen (S. 234).

Berenguier de Parasolz: un livre à la louange de ces dames illustres et de quelques hommes vertueux (die Damen werden mit Namen genannt) S. 241.

Pierre de Bonifaciis: un chant auquel il descrit la vertu d'icelles (nämlich der Edelsteine), et mect le diamant le premier, disant qu'il a vertu de rendre l'homme invincible u. s. w. (S. 246 fg.). Wie in den biographischen Erfindungen häufig so verräth sich auch hier Nostradamus gelehrte Neigung; doch wäre nicht unmöglich, dass es ein provenzalisches Gedicht über die Edelsteine gegeben hätte: Bruchstücke aus einem prosaischen Lapidarius hat P. Meyer im Jahrbuch 4, 83 mitgetheilt: im Breviari d'amor beschäftigt sich ein längerer Abschnitt mit ihnen, und dieser könnte als selbständiges Gedicht

*) Ein solches existiert allerdings, in der Pariser Hs. franc. 14973, in stark catalanisch gefärbter Sprache: vgl. Grundriss § 51.

in Hss. ebenso vorgekommen sein, wie man den über die Strafen der Hölle ausgehoben findet (Lesebuch S. XVIII).

Indess wir sehen bei der grossen Mehrzahl dieser Tractate so entschieden N. erfinden, dass auch da, wo wir ihm nicht nachgehen können, er keinen Glauben verdient.

VII.

Stellen wir nun schliesslich dem Quellenverzeichniss, welches N. am Beginn seines Buches mittheilt und welches durch und durch erlogen ist, ein wirkliches Verzeichniss seiner Quellen gegenüber, so weit wir im Stande sind, dieselben zu ermitteln.

1. Wir beginnen mit der uns vollständig erhaltenen Handschrift f, Paris. Hs. 12472, welche N. gehört hat und in den handschriftlichen Noten zu Carpentras wiederholt als 'sein' Chansonnier bezeichnet wird; es scheint mir unzweifelhaft, dass die Noten von Nostradamus herrühren. Wir folgen bei der Angabe der Dichter und Lieder, die N. aus f entnommen hat der Reihenfolge der Handschrift nach dem Inhaltsverzeichniss bei Meyer S. 141 ff.

En Bertran Carbonel de Maseilha (S. 58 f.).

Fabre d'Uzes, in andern Hss. Pons Fabre d'Uzes genannt (S. 65).

Cadanet de l'espital de san Jhoan (S. 54).

Si trobava mon compayre en Blacas (S. 54).

Rostanh Berenguier de Maselha.

Si com trobam clar el vielh testamen (S. 59).
Pos de sa mar man cavalier del Temple (S. 59).

Peire Cardenal (S. 58).

Daspols

Fortz tristors es e salvaj'a retraire.
Seinhos, aujas c'aves saber e sens,

beide sind übersetzt in den hs. Noten. Meyer S. 13.

Jacmes Mote d'Arle (S. 40).

Ihoan de Pennas

Un guerrier per alegrar ist in den handschriftl. Noten benutzt, aber Uc de Pena beigelegt (S. 50.)

Rostanh Berenguier

Tot enaisi con es del balasicz (S. 59 f.).

Tenso de Peironet et de Girat (S. 22).

Peire Vidal

Neus ni gels plueya ni fain (S. 40).

Mont[anh]agut

Nuls homs non val ni deu esser prezat (S. 25).

Arnaut de Maruelh

Von ihm enthielt diese Hs. und die Hs. des Grafen v. Sault zusammen 14 Lieder: Meyer S. 15. f hat deren drei.

Lo Rei Richart

Ja null hom pres non dira sa razon (S. 48).

Aimeric de Pegulla

Atressim pren cum fai al jogador (S. 44).

Aimeric de Belenuei

Aissi col pres can s'en cuja fugir (S. 45).

G. Adzemar (S. 29).

Pons de Capdueill

Aissi m'es pres com a cel qui sercan (S. 38).

Peire Vidal

S'ieu fos en cort on hom trobes drechura (S. 40).

Rigaut de Berbezils (S. 64).

P. Raimon de Toloza lo pros

Encaras van recalivan (S. 36).

Elias de Baryols

Car compri vostras beutatz (S. 24).

Monge de Montaudon

Aissi com sel c'om men'al jujamen (S. 8).

Aissi com sel que en mal seinhorage (S. 8).

Raimbaut de Vaquieras

Aras cant vei verdejar (S. 37).

Arnaut Daniel

Sim fors amors de joi donar tan larga (S. 27).

2. Eine Liederhandschrift, bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben, Biographien, Lieder, Sirventese und Tenzonen entaltend. Die Biographien waren roth geschrieben, die Lieder schwarz, die Hs. mit Miniaturen ausgestattet. Eine theilweise Abschrift dieser noch nicht wieder aufgefundenen Handschrift besitzen wir in der Riccardischen Hs. 2814. Dies ist die Hauptquelle, aus welcher N. schöpfte. Die Benutzung derselben lässt sich an folgenden Dichtern nachweisen und

wahrscheinlich machen: vorher erwähnen wir, dass er auch die Vorbemerkung des Schreibers Bernart Amoros benutzte (vgl. S. 42).

Girautz de Bornell: die Biographie und Lieder (S. 49).

Bernartz de Ventadorn: die Biographie (S. 18) und das Lied
Tant ai mon cor plen de joja (S. 35).

Arnautz Daniel: die Biographie (S. 26) und die Lieder
Ab nou sonet coinde e leri (S. 28).
Lo ferm voler q'el cor m'intra (S. 27).

Folquetz de Marseillia: die Biographie (S. 30) und das Lied
Si com cel q'es tant grevatz (S. 136).

Peire Vidals: die Biographie (S. 39).

Peire d'Alverngne: die Biographie (S. 55).*)

Gaucelms Faiditz: die Biographie (S. 32) und die Lieder
Oi mais nos sia guitz (S. 136).
Fortz causa es qe tot lo maier dan (S. 33).
De leis cui am de cor e de saber (S. 33).

Peirols: die Biographie (S. 23) und das Lied
Cant amors trobet partit (S. 135 f.).

Peire Raimonz de Tolosa (S. 36).

Gaubertz de Poncibot lo monge: Biographie (S. 44) und das Lied
Partit de joi e d'amor (S. 138).

Ponz de Capdueil: die Biographie (S. 38) und die Lieder
De totz chaitius sui eu aicel qi plus (S. 38).
Aissi m'es pres con cellui qi cercan (S. 38. 137).
Humils e francs e fiz soplei vas vos (S. 38. 137).
Ja non er hom tan pros (S. 38. 137).

Li contessa de Dia: das Lied
Ab ioi et ab iouen m'apais (S. 30).

N Aimeric de Belenoill: die Biographie (S. 45).

Bertran d'Alamano: die Biographie (S. 56) und das Lied
De lassal de proenzam doill (S. 57),
und andere Sirventese (S. 139).

Peire Milon: das Lied
Pois qe dal cor m'auen farai chanzos (S. 60).

---

*) Die Biographie findet sich allerdings nicht unter den abgeschriebenen; aber wie der Schreiber Lieder ausliess, so wird er auch Biographien übergangen haben.



Raimon Jordan vescons de Saint Antoni*): Biographie (S. 30).

Ricas Novas: das Sirventes

Pus partit an lo cor en Sordel en Bertrans (S. 46.)

Gui d'Uissel: die Biographie (S. 40).

Guillem de Sain Leider: die Biographie (S. 25)**)

Peire d'Ugon: das Lied

Tostemps amors mi ten en tal faisson (S. 130).

Guillem de Cabestaing: die Biographie (S. 31) und

Li dous consire (S. 31).

N Uc de Sain Sirc: die Biographie (S. 18) und

Tres enemics e dos mals seignors ai (S. 37).

N Elias de Barjols: die Biographie (24).

Ausserdem ein ihm mit Unrecht beigelegtes Sirventes auf den Krieg des Hauses Baux (S. 24).

N Aimerics de Rocchafica (S. 61).

Marchabrus: die Biographie (S. 62) und das Lied

Dirai vos senes doptansa (S. 139).

Raimonz de Miraval: die Biographie (S. 31).

Raembautz de Vaqeiras: die Biographie (S. 37) und

Arastol hom conoisser e proar (S. 137).

N Uc de Penna: die Biographie (S. 49) und

Cora quem desplagues amors (S. 49).
Si anc me fetz amors quem desplagues (S. 49).

Vielleicht auch

Lo gens temps m'abelis em platz (S. 50), und
D'avinen sap enganar e trair (S. 50).

N Aimerics de Carlat: das Lied

Fin e lejal e ses negun engan (S. 62).

N Aimerics de Pueilvilan: die Biographie (S. 43).

N Ucs Brunetz: die Biographie (S. 34).

Cadenetz: die Biographie (S. 54) und die Lieder

Ad sene meills non vai (S. 54).
Be volgra s'esser pogues (S. 54).

Guillem de Montaingnagout: die Biographie (S. 25) und

---

*) Mit diesem Dichter schliesst die Abschrift a.

**) Es steht nicht im Wege, dass der Dichter bei N. Sainct Desdier heisst; diese Namensform entnahm N. aus f.

Non an tan dig li premier trobador (S. 136).

Sordel: das Sirventes

Plaigner voill en Blacatz en aquest leugier so (S. 53).

Lafranc Cigala: die Biographie (S. 46) und

Gloriosa santa Maria (S. 47).
Oi maire filla de dieu (S. 47).
Si mos chans fos de joi ni de solatz (S. 47).
Seigner Tomas tan mi platz (S. 47).
Estiers mon grat mi fan dir vilanatge (S. 47).

Bonifaci Calvo: razos seiner Sirventese (S. 42) und

Ges no m'es gren s'en non sui ren prezatz (S. 41).
Mont a sovinenza (S. 41).

En Blachassetz: die Biographie (S. 58).

Guillem de Bergadan (S. 55).

Albertetz de Cestairon: die Biographie (S. 56) und

Ab joi comensi ma chanso (S. 56).
En amor trop tan de mal seignoratge (S. 56).

Bertran del Born (S. 65).

Bernartz Martis: das Lied

Quan l'erb' es reverdezida (S. 60).

Bertrantz de Pessatz (S. 132): Biographie und Lieder.

Lo coms de Peiteus (S. 60).

Lo monges de Montaudo: die Biographie (S. 7) und

Pos Peire d'Alvergn'a chantat (S. 7 ff.).
Aissi com cel qu'a estat ses seignor (S. 8).
Aissi com cel qu'a plag mal e sobrier (S. 8).
Aissi com cel qu'es en mal seignoratge (S. 8).
Aissi com cel qu'om men' al jutjamen (S. 8).

Peire Rotgiers de Mirapeis: die Biographie (S. 62).

Pistoleta (S. 62).

Perdigos: die Biographie (S. 46).

Jaufre Rudel: die Biographie (S. 20) und

Lanquan li jorn son lonc en mai (S. 21).

Arnautz de Merueil: die Biographie (S. 33*) und vielleicht

Razos es e mezura (S. 147)).

Giraudon lo Ros: das Lied

Ara sabrai s'a ges de cortezia (S. 61).

---

*) In den hs. Noten zu Carpentras ist sie übersetzt, und angegeben, dass die Liederhs. des Grafen von Sault und die ihm (N.) gehörige (d. h. also f) zusammen 14 Lieder des Dichters enthalten: Meyer S. 15. Anm.

Guillem Figueira: die Biographie (S. 50) und
 Anc mais de joi ni de chan (S. 51).
 D'usn irventes far (S. 52).

Luquetz Gatelus (S. 52).

N Amoros dau Luc (S. 131).

Perceval Douria: Sirventes auf die Schlacht bei Benevent und Liebeslieder (S. 127. 138).

Peire de Castelnou: Sirventes über Sordel (S. 127).

Von Tenzonen:
 Girautz e Peironetz (S. 22).
 Gaucelm Faidit e N Aimeric (S. 43).
 Simon a Lafranc (zweimal nach einander, S. 64).
 Lafranc e Symon (S. 64).

3. Die zweite Liederhandschrift des Grafen von Sault, welche N. vorlag (S. 4) und welche in ihrer äusseren Einrichtung ebenso war wie die erste (S. 4), also auch wohl dem dreizehnten Jahrhundert angehörte. Ihr hat N. entnommen was in den beiden andern sich nicht findet oder fand. Es ist folgendes:

Arnaut Daniel: das Lied.
 Dreitz e razos es qu'ieu chant em demori (S. 28),
das sich nicht in a findet, wobei allerdings möglich ist, dass nicht alle Lieder Arnauts, die im Original sich fanden, in a erhalten sind. Denn dass die Abschrift nicht vollständig, zeigt sich bei den Liedern von P. d'Alvergne die Bl. 35—43 des Originals einnahmen, also mehr als zehn gewesen sein müssen.

Raimon von Miraval: Tenzone mit Bertran von Alamanon (S. 32), denn es ist nicht wahrscheinlich, dass die Aufschrift in a Raimon e Lantelm die bezeichnete Tenzone meint.

Bernart von Ventadorn: das Lied
 En aquest gai sonet leugier (S. 35).

Peire Raimon de Tolosa: die Lieder
 S'ieu fos aventuratz (S. 36).
 Non es savis ni gaire ben apres (S. 36).
 Amors si tos poders es tals (S. 36),
wenn a alle Lieder des Originals enthält.

Raimbaut von Orange: die Lieder
 Lonc temps ai estatz cubertz (S. 39).
 Assatz sai d'amor ben parlar (S. 137),

Savaric de Mauleon (S. 106).*)

Aimeric de Belenoi: die Lieder

Tant es d'amor honratz sos seignoratges (S. 45).
Nuills hom en re non faill (S. 45).

Bonifaci de Castellane: das Sirventes

Era pueis iverns es el fil (S. 47).

Peire von Auvergne:

Domna dels angels regina (S. 56).

Bertran von Alamanon: das Sirventes

De l'arcivesque mi sap bon (S. 57).

Blacatz: die Biographie (S. 58).

Peire de Valeiras: das Lied

So qu'als autres vei plazer (S. 61).

Ozil de Cadarz: die Lieder

Assatz es dreitz pos jois nom pot venir (S. 139).
E l'a son cor tant aut qu'ela mespreza (S. 61).**)

Arnaut de Cotignac (S. 63): in a heisst er Arnautz de tintignac.

Berengier de Parasolz (S. 63).

Bertran del Puget (S. 65).

Kaiser Friedrich I (S. 121): das Lied

Platz mi cavaliers frances.

Uc de Lobeiras (S. 123).

Peire de San Remieg (S. 125): Sirventes über die Städte der Provence.

Luca de Grimaut (S. 128).

Guillem Bochart (S. 130).

Guillem dels Amalrics (?) (S. 130).

Gaucelm del Mostier (S. 131).

Guillem Bovier (Guillem de S. Gregori?) (S. 134).

Diese zweite Handschrift hatte manche Verwandtschaft mit M., mit welcher Hs. sie z. B. das alleinige Vorkommen der Sirventese *Era pueis ivernses el fil* und *De l'arcivesque mi sap bon* theilt***). Doch war sie stichhaltiger als M, und

*) Doch enthalten a und f die bekannte Tenzone mit Gaucelm Faidit und Uc de la Bacalaria.

**) Wohl nicht der Anfang des Liedes, sondern einer Strophe.

***) Auch mit b zeigt sie Uebereinstimmung in dem Liede *Domna dels angels regina,* welches beide allein Peire d'Alvergne beilegen.

enthielt manche Dichter (Arnaut de Cotignac, Berengier de Parasolz, Bertran del Puget), die sich in M nicht finden; ebenso Biographien, während M keine enthält. Sie stand in der Mitte zwischen C und M, deren Texte viel verwandtes haben.

4. Das Leben des heiligen Honorat von Raimon Feraut (S. 57).

5. Der Roman von Blandin de Cornoailles und Guillem de Miremas (S. 48).

6. Velutellos Commentar zu Dante und zu Petrarcas Trionfo d'amore: aus jenem ist das biographische über Raimon Berengier (S. 125), aus diesem das Leben Raimbauts von Orange (S. 39), entnommen. Auch Landinos Commentar kannte und benutzte er.

7. Eine provenzalische novellenartige Aufzeichnung über Guillem von Berguedan, welche der Darstellung der Cento nov. ant. 39 ebenfalls zu Grunde liegt, welche aber N. ausschmückte (S. 55).

Ausserdem die Werke von Dante und Petrarca, die er wiederholt erwähnt. Endlich hatte er vor sich verschiedene provenzalische Werke in Reimen und Prosa, welche die Einleitung erwähnt (S. 2 fg); auch wohl ein provenz. Streitgedicht zwischen Körper und Seele (S. 141).

Gelänge es die Urschrift von a wieder aufzufinden, so würden wir noch viel schärfer im Stande sein, Nostradamus Erfindungen von dem Thatbestande abzusondern, ebenso wie durch die Bekanntmachung von f und die handschriftlichen Noten in Carpentras es möglich gewesen ist; aber alle Zweifel würden auch dann nicht gehoben werden, so lange uns die dritte Liederhandschrift fehlt. Meine Untersuchung hat ebenso wie die P. Meyers überwiegend negative Resultate erzielt: dass der grösste Theil dessen, was N. Biographien enthalten, erdichtet ist, aber auf der andern Seite ist jetzt auch die wirkliche Existenz von Dichtern nachgewiesen, welche bisher allein bei Nostradamus zu finden waren. Leider hat er über diese grade wenig mitgetheilt und hat unterlassen ihre Lieder auszuziehen, was den Verlust der beiden Hss. uns einigermassen ersetzen würde.

K. Bartsch,

Die Legende des h. Michael nach Ms. Laud 108.

Das in Th. Wright's: Popular treatises on science written during the Middle Ages, London 1841 p. 132 aus Ms. Harl. 2277 fol. 127 unter d. Titel „Fragment of popular science" veröffentlichte Gedicht, welches naturwissenschaftliche Auseinandersetzungen über die Bewegung der Himmelskörper, die Planeten, Sonne und Mond, über die vier Elemente und die Entstehung von Blitz, Donner, Regen, Schnee u. s. w., über den Einfluss der Elemente auf Körper und Geist (die vier Temperamente) und die Bildung des Kindes im Mutterleibe enthält, findet sich gleichfalls in Ms. Laud 108, und zwar als Theil der Legende vom h. Michael, fol. 132a bis 141a, welche ausserdem noch andere interessante Digressionen enthält. Diese, sich durch schöne und deutliche Schrift auszeichnende Hs. stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jhdts; die einzelnen Abschnitte sind durch blaue Initialen bezeichnet; in der letzteren Hälfte der Legende finden sich am Rande auf den Inhalt bezügliche lateinische Wörter, in rothe Quadrate eingeschlossen, z. B. Firmamenta, Planetae, Dies, Elementa u. a.

Sprachliche Eigenthümlichkeiten. — Vor m, n steht gewöhnlich o statt a, z. B. lond, sond 162, bond, 569, fond 17, auch nom 4 (wofür sonst nam 19 u. ö.) und com 33 (sonst cam); doch steht stets a in man, mani, fram, iwan 261, und oft in an st. on (an eue 13. 16, an heiȝ). — Im praet. sgl. der II. und III. Classe starker Verba steht nur a: bad 76, ȝaf 262 u. a.

Statt u steht ou vor mb, nd: ibounde 263, founden 41, grounde stounde 58, toumbe 111, þoumbe 316, roume 359; dessgleichen in französischen Wörtern vor n, r: fourme 716, ifourmed 747, mount 131, dragoun 190, (dragun 166), visioun 244 u. a. Ebenso steht au statt a in franz. Wörtern vor m, n: chaungiez 364, semblaunt 682, caumberlayn 235, penaunce 198 u. a.

Sehr beliebt ist der Laut eo (sowohl die Brechung, als auch der Diphthong und Reduplicationsvocal); vgl. deork 56, feor and neor 387, feorrore 751, bitweone 2, ȝeorne 76, bineoþen

462 (bineþe 195), heonnes 489, seothe 393, seoue = 7 þeos seouene 425, weork 126, eorþe 128, heouene 183 (heuene 189), steorre 397, heorte 720, weob 720, weole 735, seoruwe 227, feolonie, 260, weouedes 91 deouele 388, leorni 24, weorreden 46, beorken 269, smeorte 735, eornth 642, iheoled 92, u. selbst deoth, 379. 738; — deope 22, deoppore 380, neowe 450 (newe 75), meoke 735, feorþe 51, leome 458, þeoues 115, freond 76, preost 494, seo 32, beo 31, fleo 125, freosez 606, cheoseth 230, scheote 24, scheowieth 225; bifeol 9. 107 (ful 212), heolden 185.

Der ags. Umlaut des u: y, und besonders ŷ, wird häufig durch die dem Französischen entnommene Schreibung uy bezeichnet: luyte 170, druye 541 druyȝe 136. 500, fuyr 69, pruyte 169, huyde (Haut) 672, cuynde 501, kuynde 520, onkuynde (=unusual, strange) 560, muynde 502, ihuyre=hear 533. 555. 584 (iheore 542), tuyrne 293, puyte 369, ibuyd 724, abuye 730. Sonst wird ags. y durch u ausgedrückt: mulleston 580, bicluppez, sturede, luþer u. v. a.

Eigenthümlich ist die zuweilen vorkommende Diphthongirung des e zu ie, welche wiederum auf franz. Einfluss deutet; sie findet sich in franz. Wörtern: fieblore 360 (aber feble 144), ipier 767, und in ags., besonders vor n, r, l: iwiende 148 wiend imper. 83, tiende=kindle 523, hiende 785, myenge 766 miengez 769, fierde 267. 271, fielde 385, und in bieten 338 biete 352. 357 biet imper. 359.

W liebt es, im Jn- und Auslaut u aus sich zu entlassen; im Inlaut bleibt dann w neben u; im Auslaut steht u oder v, und, mit hinzutretendem ȝ: uȝ vȝ; daher die vollen Formen ouw ouȝ ovȝ, euw euȝ, auw auȝ, neben den einfachen ow ew aw; vgl. elbouwes 727, pouwer 219 (power 8), mouwen 162 (mowen ö.), inovȝ 16 inouvȝ 379 (inou 118), slovȝ 347, slouȝ 671 slovȝ 677, drovȝ 15, drouȝþe 558, snovȝ 594 (Dat. snowe 607), stravȝ 151, ravȝ 152, drauȝth 521 drauth 520, devȝ 619 dev 618 to dewe 614, kneuwene 723, seoruwe 227, aruwe=arrow 19 (arewe 21), arvȝ arg 679 aruȝ 674. Oefter steht w in- und auslautend statt ȝ (dawes 78 dayes 47).

Aus g, h erweichtes j wird gewöhnlich durch ȝ ausgedrückt, wobei sich häufig der vorhergehende Vocal erbreitet;

daher die breiten aiȝ eiȝ und selbst ijȝ neben einfachem aȝ (ai), eȝ (ei), iȝ (yȝ, i); vgl.: heiȝ 5, neiȝ 6 (neben hei, nei), dai day Dat. daie 135 daiȝe 139 dayȝe 259, weyȝe 395, lyȝth lügt 375, leitingue 57 liȝtingue 526, sijȝt=sight 110, nijȝt 349 (nyȝt 49), lijȝt 412. 450. 470, alijȝt 108, lijth liegt |247 (lith 722); j findet sich statt i in fleojnde 63; eigenthümlich ist die Schreibung in liȝJnde 682, waweȝJnge 795, stareJnde 798; ij dient sonst dazu, langes i zu bezeichnen: lijf 345. 428, sijk 60 und mit unorganischem ȝ ȝwijȝt 702. 712. 793.

Nach g vor e, i wird oft in franz. Weise ein u eingeschoben: longue 60 strongue 60, lenguest 313 strenguest 316, ȝungue 339, doggue 267, finguer 310, þingues 226, leggues 324, allingues 300, synguez 165, bringuez 756 (bringuz 749), springueth 641 (springuth 643), hangueth 615, biguynnez 304, biguynningue 739, besonders in der Endung ingue: bitingues 300, norischingue 791, quenchingue 556, metingue 225 u. v. a.

Statt th wird in den Verbalendungen sehr häufig z geschrieben, in 3 Sgl. und im Plur. Praes.: me þinchez 26, makez 62, nimez 132, huy slez 575, seiz 370, liggez 228, bitraiez 244, acoriez 248, chaungiez 364, fordwynez 250, stikez 782, cachchez 298, sunegiez 372 u. v. a.; nicht ganz so häufig ist th: geth 134, doth 361, drauth 136, iseoth 264, berth 684, lith 722, ernth 647 u. a.; selten steht t statt th : beot 213, habbet 115, cleopiet 228, seit 331, arriet 285, wexet 652; ausgefallen ist th in ȝif 455. 458, bilef 787, deiȝe 774, schyne 462; nach ags. Weise mit dem Endconsonanten des Stammes verschmolzen in 3 Sgl. bei wend 780 went 778, halt 782, 613. sent 460. 595, sit 336, smit 567. 585, underȝit 363, scheot 505, liȝt 584, understant 128, last 415. 386, cast 302, leost 795, freost 627.— Sonst wird im Anlaut stets þ, im Inlaut þ und th, im Auslaut nur th geschrieben; thþ begegnet nur in wrathþe 679, sethþe 45, eorthþeliche 207.

wh wird stets durch ȝw ausgedrückt; nur in wuch 374 fehlt ȝ; in ȝwater 593 tritt ȝ unorganisch hinzu. —

Der Nom. Plur. der Substantiva endet sehr häufig auf ene, welche Endung aus dem Gen. Plur. in den Nominativ eingedrungen scheint: so bei ruþerene 13 (reoþeren 11=oxen), churchene 75. 121, dedene 186, pinene 584, veynene 640 (veynes 639),

soulene 736, helene 725, steorrene 402, cloudene 503, wellene 638, eiȝene 788, bollene 704, leomene 661, kneuwene 725, ferene 787, aungelene 763 (aungles 768), deouelene 571, eluene 255, schrewene 239. 259, of þeos seouene 425; auf en: beden 43, dropen 607 und fon 67, ton 68, treon 567. 587. 745; sonst auf es z. B. wederes 601, wateres 596 (us: fustus 727). Unflektirt sind ȝer 9. 107, siþe 483, word 689. — Eine Menge Sbst. werden noch geschlechtlich, besonders als Feminina, gebraucht : churche 73, soule 500, candele 412, liuere 707, arewe 21, se 136, occean 136, eorþe 656, sonne 450, mone 451.

Die Adjectiva haben im plur. gewöhnlich e: with rede palles 92, so murie þing 358, heuie huy liggez 233 u. a; dessgleichen zuweilen die Participia: ten ordres weren imakede 211, eluene beoth icleopede 255, þat formest ikenede beoz 708; doch fehlt auch im plur. die Flexion zuweilen: þis oþur helewe 350, in oþur studes u. a. Substantivirt sind þeo schrewene 259, of þeos seouene 425. Im Sgl. flektiren die Adj. häufig nach dem Artikel und Pronomen: þe luþere Lucifer 167, þe murie joye 466, þulke holie stude 40, for Miȝheles — holie dede 100 u. a., und zuweilen im Dativ: in holie churche 165. — Die Comparativa enden meist auf ore: muregore 178, holiore 353, fieblore 360, briȝtore 456, deoppore 380, feorrore 751, innore 91, hiderore 466; auf ere: sonere 125, ouere 463; die Superlativa auf est: clibbest 285; zu merken sind noch ouemeste 414, neþemest 707. 738, formest 708.

Pronomina pers.: ich, und (in der Anlehnung an ein nachfolgendes Wort) i, z. B. inelle, ichulle, ine kepte 24, Cas. obl. me; þou—þe; he—him (hine 16), heo 25 — hire, it (hit 602 u. ö.); we — us, ȝe — ov, 35 eov 37 ȝeov 497; huy (seltener heo z. B. 196) — heom (hem); dazu das poss. hore 197. 224.

Vom Artikel begegnet noch oft der acc. þene : þene day 32, 445, 446, þene dunt 542, þene mist 603, þene ground 655; þane: 706 of þane amidde; eigenthümlich ist der Nom. Pl. þeo schrewene 259. Von þis findet sich noch fem. sgl. þeos soule 758, pl. þeos soulene 259, of þeos seouene 425, þeos foure (elemenz) 670; vom Pron. interr. lautet der Cas. obl. gewöhnlich ȝwan: in ȝwan 414, of ȝwan pl. 510. 699, seltener zwam.

Infinitiv und Praes. der schwachen Verba enden sehr

häufig auf i, ie; Inf.: schewi 2, leorni 24, ȝarki 50, þonki 70, halewi 75. 102, hoseli 96, massi 129, floteri 153, corsi 181, goþeli 532 rikeni 440, brethi 596, axi 593, wawi 752 wawie 751; — witie 36, carie 126, hoppie 254, wonien 662, makien 695; dessgleichen viele franz. Verba: amendi 340, tasti 312, assailli 273, conseili 445, bigyli 275, departi 779, entempri 695; Praes.: ich schewi 37, þat ȝe honouri 38, ascapiez 251, entempriez 693, greuieth 231, lokiez 322, louiez 237, woniez 573 3 Pl. (louez 238, wonez 659 3 Sgl), makiez 130, scheowieth 225, deriez 227, fondieth 260 und comieth 224.

Ind. Praes. 3 Sgl. und Plur. endet auf eth, ez; der Bindevokal fällt zuweilen in 3 Sgl. aus: berth 402. 684, nimth 772, ȝifth 480, ernth 647 eornth 642 u. a; das n des Conj. Plur. und Praet. Plur. ist in der Regel erhalten, es fällt zuweilen aus im Reime, und stets, wenn das Pron. pers. hinter das Verb tritt; das n des Infin. begegnet weniger häufig: bidden 48, libben 337, witien 222, cleouien 674, fasten 78 u. a. Das Part. Praes. endet stets auf inde: sittinde 124, berninde 64, groyninde 673, misfarinde 180, snvuelinde 678; im Part. Praet. steht et st. ed in imaket 163. 216, inorischet 266; neben einander findet sich imeingt 565 und imeind 701, ispreind 700.

SEynt MJȝhel þe Archaungel: and is felawes also
Huy beoth bi tweone ore louerd and us: to schewi ȝwat we schulle do
Ane day huy habbez in þe ȝere: þoruȝ al cristinedom
þoruȝ fair miracle of seint Miȝhel: þe day a man furst nom
5 In þe one ende of Apuyle: a gret hul þare was and heiȝ
þat þe hul gargan is i cleoped: for a man þat þare was neiȝ
þat gargan i cleoped was: þe hul þare fore hatte so
þis gargan was wel riche man: and in gret power ido
Hit bifeol þreo hundret ȝer: and euene twenti riȝt
10 Aftur þat ore louerd for us: In is Moder was alijȝt
þat garganes reoþeren: and oþure bestes Inowe
A Morewenes op on þe heiȝe hulle: to heore lesewe heom drowe
An eue þis ruþerene wenden hom: ase heore wone was echone

Bote o bole þat he louede muche : was bi hynden al one
15 Opon þe hexte toret of þe hul : þe bole wel euene drovȝ
And þo þe louerd hine miste an euen : a nuyd he was i novȝ
With him he nam men i nowe : and souȝte into al þat lond
Opon þe hexte hurste of al þe hulle : atþe laste he him fond
He nam one aruwe envenimed : in grete wrathe I novȝ
20 And schet to þis selie bole : and with grete strencþe i novȝ
Ake his Arewe tornede euene aȝein : to him þat hire schet
And smot him ase it in wreche were : deope wounde and gret
Nov was þat a wonder Arewe : and wonder wei heo souȝte
Ine kepte nouȝt leorni so forto scheote : ne swuch arewe þat man me brouȝte
25 A wonder schere wynd heo was on : womme ȝwat heo þouȝte
Ake euere me þinchez he þat hire schet : þe game sore abouȝte
þat folk þat þare a boute stod : in grete wonder was
To þe bischope huy wenden anon : and tolden him al þat cas
þe bischop was in grete fere : and in grete þouȝte stod
30 A tokningue it was he wuste wel : of vuele oþur of guod
He hiet al þe contreye a boute : In oresones anon riȝt to beo
And þre dawes in fastingue also: þis tokningue forto seo.

Seint MJȝhel after þene þridde day : to þe bischope he com
And seide hou þinchez þe of þis dede : was it a wonder dom
35 Ne þinche ov no wonder þarof : for mi wille it was i wis
For Ichulle witie wel þulke stude : þat in mine warde is
And In þusse manere ich it schewi eov : þat ȝe þe soþe i seo
And þat ȝe honouri þulke stude : for is wardein ichulle beo
þe bischop with procession : swyþe fair and hende
40 For to honouri þulke holie stude : mildeliche he gan iwende
A noble churche huy founden þare : with walles faire and proute
Huy ne dorsten nouȝt þare neiȝ come : heore preiere huy duden with oute

14) Das Zahlwort heisst o auch 628. 739; sonst on 187. 632, one 5. 173 und selten ane 602.

þare aftur ward al þat folk of þe lond : þat Icristned were
Aldai comen to þulke hulle : heore beden to bidde þere.
45 Sethþe þare after ward : þat Saracines þare come
And weorreden þe cristine men : and batayllle aȝein heom nome
þo het þe bischop al þat folk : þulke dayes þreo
To seint MJȝhel bidden faste : and in fastingue al so beo
þe þridde nyȝt seint Miȝhel : to þe bischope cam eft sone
50 And seide lat ȝarki al þi folk : þe bataille for to done
þat ȝe to day þare Inne beon : riȝt atþe feorþe tyde •
And with eov Ichulle þare beo : sum ȝware þare bi side
þe bischop was þo glad inouȝ : þat folk was sone ȝare
þe tyme þat he hadde i set : to þe batayle forto fare

55 TO gadere huy smiten opon þe hulle : ake it was ido a non
For þare cam a gret deork cloude : and ouer caste heom echon
And þe leitingue smot þere and þere : þe luþere men to grounde
Six hundret it a slov of heom : in wel luytel stounde
Heore felawes flowen faste anon : and ascapeden onneþe
60 þare nas non þat ne was longue sijk : oþur deide in strongue deþe
þus seint Miȝhel sturede him þo : among heom feor and ner
þo was it soth þat seint Dauid : seide in þe sauter
þat ore makez is Aungles : ase gostes fleojnde
And heom þat beoth is ministres : ase fuyr berninde
65 Godes ministres aungles beoth : seint Miȝhel and oþere mo
þat ase gostes flowen þo vn seie : in fourme of fuyre þo
A wonder game huy pleiden þere : þat miȝte segge heore fon
Betere heom hadde at hom ibeo and i piked heore ton
þis cristine Men a morewe : ȝarkeden heom fule wel
70 And wenden to þis holie hul : to þonki seint Miȝhel
þo founden huy ane churche þere : swyþe quoynte a rerd
þe bischop was þo glad Inovȝ : and sumdel he was a ferd
He nuste hou þe churche cam : ne ho hire hadde arerd þere
Ne ȝweþer seint Miȝhel wolde : þat heo i halewed were
75 For him þouȝte þat hit was riȝt : to halewi churchene newe
Seint Miȝhel wel ȝeorne he bad : þat was is freond wel trewe
þat he heom sende sum tokningue : ȝwat he scholde þarof do

---

49 hs. eftftsone 63 fehlt louerd in d. hs.

þreo dawes he let þat folk fasten : and heore beden bide also
Ȝeot cam seint Miȝhel eft sone : to þe bischope þere
80 And seide ne þench nouȝt on mine churche : þat ich let mi seolf arere
For ich habbe þe churche arerd : and I halewed al so!
And þarof þov schalt signe i finde : ȝwane þov comest þere to
For wiend In atþe est porche : and ase ich habbe igon
Mine fet þov schalt finde I sene : riȝt in þe Marbre ston
85 Sing þare þine heiȝe masse : and ȝif þat folk also
Ore louerdes flesch and is blod : ȝwane þe masse is ido
þe bischop wel sone a Morewe : to þe churche him drovȝ
And þis folk also with him : with offringue fair Inovȝ
At þe est porche huy wenden In : and in þe Marbre ston
90 þe stapes huy founden I sene : ase seint Miȝhel hadde igon
Innore more huy wenden ȝuyt : weouedes huy founden þreo
With rede palles huy weren i heoled : þe faireste þat miȝten beo
Ore swete lauedies was þat on : þat men scholden to bidde
þat oþur seint Johanes þe bastist : And seint Peteres þat þridde
95 þe bischop song is masse þere : and sethþe atþen ende
þat folk he dude hoseli al : are he wolde þanne wende
þat folk to þulke holie stude : aldai faste drouȝ
And ore louerd dude þare ofte aday : fair Miracle Inovȝ
So þat þe pope þat was þo : þoruȝ þe Cardinales rede
100 For honour of þulke stude : and seint Miȝheles holie dede
And also for þe Miracle : þoruȝ seint Miȝhel com
Miȝheles masse day he hiet halewi : þoruȝ al cristin dom

Seint MJȝhel In nouembre : hath ȝeot an oþur dai
Bifore þe feste of seint Luc : as ich ou telle mai
105 þoruȝ seint Miȝheles wille : riȝt ase þe oþur was
And þoruȝ is heste he was bi founde : i hereth þoruȝ ȝwat cas
Hit bi feol seue hundred ȝer : and in þe teoþe ȝere riȝt
After þat ore swete louerd : in is Moder was aliȝt
þat to þe bischope Albert : seint Miȝhel cam aniȝt
110 Bi side þe Montaygne of Toumbe : ase it were in a siȝt
Opon þe hulle of Toumbe : ane churche he him liete arere
Riȝt swuch one ase ope þulke of gargan : and þat it bi tyme were

92. iheoled=covered; vgl. K. Alis. 6188 heoling.

þe bischop axede in ȝwuche stude : he scholde þe churche make
Ichulle þe quath seint Miȝhel : guode tokne þarof take
115 Ane bole þov schalt þare finde : þat þeoues habbet þare i hud
Opon þe heiȝe hulle of toumbe : þat nis nouȝt ȝeot i kud
þare ase þou finst þe bole I hud : þov schalt mine churche arere
þe bischop þat wel onderstod : and bigan is churche þere
And þare arerde hire faire Inov : to þe helpe of mani a man
120 In þe honour of seint Miȝhel : ase hul of gargan
Opon heiȝe hulles þis churchene weren : boþe of seint Miȝhel
Heiȝ man me þinchez he wolde beo : for he louede hulles wel
He dude wel for he miȝte beo : at hom opon is owe
And sittinde a boute him wide i—seo : and þe contreie bet iknowe
125 And hom aȝein þe sonere fleo : ȝwane þat he liȝte lowe
He ne þurte carie of non oþur weork : noþur to ripe ne mowe
For he let opon eiþer hulle : areren a chapel
Muche folk þat ȝeot on eorþe is : onder stant þat wel
And ȝwane huy arereth anie churche : to massi Inne oþur rede godspel
130 Opon an hul bi custome : huy makiez of seint Miȝhel
Ase þe Mount of seint Miȝhel : and þe Mount agv also
And also oþure in fale studes : ho so nimez ȝeme þar to.

In þe grete se of Occean : þe hul of Toumbe is
þat geth abouten al þe world : In þat on ende i—wis
135 Al aboute þe hulle geth þe se : and In þe feste daie euere mo
þe se hire with drauth hire twies aday : þat ech man may druyȝe gon
Forto honouri þulke holie stude : and in non oþur tyme it nis
þat þe. se. ne geth al a boute : bote on þe feste daie i wis
So bifeol In one time : þat þe se hire with drouȝ
140 In þe feste daiȝe of þulke stude : and folk þare wende In Inovȝ
So þat a womman grete with childe : cam In atþen ende
And nas nouȝt so swift ase oþere weren : a ȝeinward forto wende

126 þurte-needed; vgl. Laȝ. j. T. II, 358: for ne þeorte þe cnihtes.
136 Ms. hire doppelt. 144 Harl. 2277 in wel feble inne.

þe. se. for closede hire sone : and heo bilefte with Inne
Heo floterede þare In luyte reste : and in wel feble wunne
145 So þat heo bilefte þare : In wonder cas I novȝ
For to it was on oþur ȝer : þat þe. se. hire with drouȝ
And hadde child þare In þe. se : and at þe ȝeres ende
Hol and sound with hire childe : þudere heo gan iwiende
I saued heo was in þe deope . se : þoruȝ þe grace of seint Miȝhel
150 For soþe nis nouþe no man aliue : þat hire couþe habbe iwust so wel
Ne so hire ifed and hire child : þat ne costnede nouȝt a stravȝ
For þei heo hadde fisch and drinke : ȝe wuten wel it was ravȝ
And so to floteri in þe grete. se : wounder þat heo nadde ibeo ded
Seint Miȝhel was a guod wardein : ȝwane we habbeth al i sed
155 Icholde ech man me hadde ane peny iȝyue : þat no couþe nouȝt witen hire so
Atþe feste day at þe hul of Toumbe : þis dede was ido:
þe hul of Toumbe he is icleoped : for he is sundel nare
And long ase Man may iseo : ane Mannes burieles fare
þat mannes bodi is Inne Ileid : ȝwane huy beoth here dede
160 Also þilke hul is long : and nouȝt wel large In brede
And þat is ase þe. se. hath i bete : faste on eiþur side
And hath þat sond arerd up on heiȝ : þat men mouwen iseo wel wide
And þar of I maket ane hul : narv and long iwis
More þane four hondret fet : þe hul so heiȝ is

165 Men synguez a Miȝheles masse day : In holie churche also
Of one bataile þat seint Miȝhel : with a dragun scholde do
þat was þe luþere lucifer : þo he was is felawe
And sumdel is souerein : forto he gan mis drawe
Ake þo he þat Aungel was : þoruȝ is wicke pruyte
170 Bi cam to a luþer feond : he biȝat þare with luyte
He feol out of is heiȝe sege : þat he ches amis
To þe deope putte of helle : þare is wonijngue is
Fram þe hexte stude þat is : with one swenge he cam
To þe loweste stude iwis : ane wonder wei he nam
175 Nov sori beo he ȝwat was him : ȝwi ferde þe schrewe so

---

157. hs. nare mit ausgestrichenem v; ebenso nare 723, aber narv 163.

He pleyde with þe fallingue tourn : so wel he couþe hine do
Jaumbe leue he cam swenge : Into helle grounde
A muregore In he hadde bi fore : þat worse þare he founde
A wonder sweng me þinchez he made : his bi ȝete was ful luyte
180 He may corsi euere more : his misfarinde pruyte
For also sone ase ore louerd I maud : heouene and eorþe and helle
He makede him furst and his felawes : ase ich ov mai here telle
And he ase sone ase he was imaud : he bigan to smite in pruyte
Also heiȝ ase ore louerd he wolde beo : he biȝat þare with wel luyte
185 Manie heolden faste with him : and nouȝt alle of one lore
And manie likeden wel is dedene : some lasse and some more
Some ferden ase huy ne rouȝten : noþer of on. ne of oþur
þare ne bilefte in heouene non of heom : ne heore maister noþer
Seint Miȝhel was maister to driuen heom : out of heuene a doun
190 þat was þe batayle þat he made : with þe luþere dragoun
þe maister dragoun lucifer : and is riȝte felawes ech on
þat faste heolden with is pruyte : he drof heom to helle anon
Ake huy þat heolden sumdel with him : and nouȝt fulliche so faste
Out of heouene he drof heom : and In to þe lofte heom caste
195 Al here bineþe toward þe eorþe : þare mest tempeste is
And þare heo schullen in tempest and in pine beo : to þe daye of dome i wis
And ase hore gult þe more was : heore pine was also
þe worse stude heom itake : heore penaunce for to do
Ake to helle huy ne schullen nouȝt : are domes day iwende
200 Ak þare huy schullen after ward : bileue with outen ende
Oþure þare weren þat for heom : sumdel in misþouȝte weren
Ake natheles huy heolden betere with god : and vnneþe furbere

177. jaumbe leue=jambe levée. 198 fehlt was nach heom.

þulke wenden out of heouene al so : and a boue þe oþure beoth
An heiȝ onder þe firmament : and godes wille i seoth
205 And so schullen sumdel in pine beo : anon to þe worldes ende
Ake huy schullen at domes day : aȝein to heouene wende
In eorthþeliche parays : some beoth ȝeot also
And in oþur studes on eorþe : heore penaunce forto do
For heore defaute in heouene : þoruȝ ore louerdes grace
210 Man was formest on eorþe iwrouȝt : to fulfulle þulke place
For ten ordres of Aungles : þare weren i makede þo
And þe teoþe ordre ful adoun : In to pine and wo
And ȝeot þare beot ordres Nyne : and þare fore man is i wrouȝt
To fulfulle þe teoþe ordre : þat was out of heouene ibrouȝt

215 Sone so man was iwrouȝt : sunne he bigan to do
And fur gulte þe murie Joie : þat he was imaket to
In helle he was with lucifer : and with oþure luþere fode
Forto ore louerd it bouȝte : In flesch and in blode
þe luþere gostes beoth aboute : with heore luþere pouwer
220 To bitraye wrechche men : and bringue into heore paunter
And þe guode beoth also aboute : with power þat heore is
Forto witien men fram sunne : þat huy ne wurchen amis
Boþe þe luþere and þe guode : aliȝteth ofte adoun
And to men in hore slepe comieth : ase In a visioun
225 And scheowieth in metingue : mani a wounder dede
þe guode of guode þingues : and þe luþere euere of quede
And deriez men in heore slep : and bodieth seoruwe and care
And ofte huy ouer liggez : and men cleopiet þe niȝt mare
For þat is al heore deliiȝt : ȝwane huy mowen don men wo
230 Ase þeoues huy cheoseth þe niȝt : aboute to fleo and go
Mest huy greuieth selie men : ȝwane huy liggez upriȝt
Heuie huy liggez on heom inov : nere heom erore so lijȝt
Huy liggez ase an heui stok : þat wolde ane Man astoffe
þat he ne may him wawie fot ne hond : ne vnneþes ani þing poffe
235 Daþeheit a swuch luþer Caumberleyn : þat a wakez men so sore

---

229. deliiȝt; da im Ms. corrigirt ist, so ist nicht deutlich, ob deliiȝt oder deliict zu lesen.

And god him ȝiue sorewe Inouȝ : and euere so leng þe more
And alle þat louiez is compaygnie : for he nas neuere hende
Ȝif ani man him louez wel : ore louerd hyne him sende
Þe schrewene wollez also ofte : mankun to bitraiȝe
240 Aliȝte adoun in mannes fourme : bi niȝte and bi daye
And liggez ofte bi wommen : ase huy weren of flesch and of blode
Ake þulke biȝete þat huy biȝitez : neuere ne cometh to guode
And ofte in fourme of womman : a day and eke a nyȝt
Huy latez men ligge heom bi : and bitrayez heom ouȝt riȝt
245 For huy wutez wel ȝwuche beoz þe men : þat to folie habbeth wille
Alone in some deerne stude : huy stondez þanne wel stille
And Mani fol heom lijth so bi : In wodes and in mede
Ake þare nis non þat deth so : þat huy ne acoriez þe dede
Heore membres to swellez sone : and some ascapieth onneþe
250 And some for dwynez al awei : for to huy beon i brouȝt to deþe
More wonder it is for soþe : hov ani ascapiez a liue
For a swiþe attri þing it is :to lefman oþur to wyue
And ofte in fourme of wommane : In many derne weye
Grete compaygnie men iseoth of heom : boþe hoppie and pleiȝe
255 Þat Eluene beoth icleopede : and ofte heo comiez to toune
And bi daye muche in wodes heo beoth : and bi niȝte ope heiȝe dounes
Þat beoth þe wrechche gostes : þat out of heuene weren i nome
And manie of heom a domes day : ȝeot schullen to reste come
Ake þeo schrewene þat beoth in toune : bi niȝte and bi dayȝe
260 Fondieth with ȝwuche feolonie : huy mouwen mest men bi traie
For þulke tyme þat þe feond : ore furste fader iwan
Þoruȝ þat appel þat he him ȝaf : mayster he was of man
He hadde faste al to him men i bounde : for to ore louerd us bouȝte

---

246. deerne, so Ms., ebenso aqueenche 590; wol st. deorne.

And for men weren so alle his : þe lasse of heom he
rouȝe
265 Ne noþing he nas ginful : ase þe schrewene nouþe beoth
For plente nis no deinte . ase we al day i seot
He fierde ase doth a port doggue : I norischet in port
toun
For he geth ofte in prece of Men : among heom op and
doun
Ne ȝeme ne nimeth he to men : to beorken on heom
nouȝt ene
270 Ake among men he goth stille I novȝ : bote ani man him
hene
Also fierde þe deuel þo : for mankun was al his
And hadde of him so gret plente : he ne tolde nouȝt þar
of iwis
He nas noþing clib to heom : forto a sailli heom with
wouȝ
Non more þane þe porthound : þat neiȝ men geth I nouȝ
275 Ne he nis noþing grim to bigyli men : ase he was bifore
Er þane ore swete louerd : of Marie was ibore
Hadde he ibeo swuch bifore : ase he was er iwis
Onneþe was þare ani Man : þat ne hadde ibeon al his
Ake ore louerd after is deþe : In harde logge him brouȝte
280 And teide þane schrewe faste Inovȝ : and daþeheit þat hit
of þouȝte
A teie doggue is clib Inov : ȝwane man comez In is siȝte
And grennez and beorkez faste Inov : and drauȝth with al
is miȝte
Ake ȝif ani man cometh so neiȝ : þat he sette on him is
toth
For soþe he bitez sore Inovȝ : ase alle swuche doth
285 He is clibbest opon heom : þat arriet him with ston
Ake neiȝ no man ne may he come : bote þat to neiȝ him
wollez gon.

Nouþe late sethþe he was iteid : þe deuel farez also
He beorkez and grennez toward Men : ake he ne may
heom nouȝt do
In is owene wrathþe he brennez : him sulf he doth mest wo
290 Ake he ne mai no man a reche : bote ho so wole allingues
to him go
And ȝwane ani Man cometh him so neiȝ : þat he mouwe
him areche
Bite he wole harde Inovȝ : and is lessun him teche
Þat bote he tuyrne to amendement : and take to godes
leche

And of preoste beo wel i schriue : him worth idon gret wreche
295 Hardest þe deuel bitez þe men : ȝwane ani comez him to
Of heom þat arreden him er : and guodnesse habbez ido
For þare with Men him arrieth mest : and ȝwuch so him wole with drawe
And comez so neiȝ þat he him mouwe a reche : he cachchez him wel fawe
And opon is pouwer harde bit : his bitingues beoth wel ille
300 He ne may no man ase ȝe iseoth : taken aȝein is wille
Nonmore þane a teiȝ doggue : þat is in strongue teiȝe
And ȝwane he ne may a reche Men : ful wide he cast is eiȝe
Ȝif he may ani man iseo : þat toward him wole drawe
He biguynnez anon for to tolli him : ase man doth his felawe
305 For ȝwane a man ne mai : his felawe bringue him nere
With is hond he tollez him : ase man þat seith Ich am here
Þe Deuel tollez with is hond : ase wel as doth a man
And fif fingres þare on he hath : þat he wel bi sette can
Ech of is fingres hath is name : ase we cleopiez ovre also
310 Þe leste hatte luttle man : for he is lest þere to
Þe nexte finguer hatte leche : for ȝwane þe leche makez ouȝt
With þat finguer he wole hit tasti : ȝif it is ariȝt iwrouȝt
Longueman hatte þe midleste : for he lenguest is
Þe feorþe finguer hatte techere : for þere with men techez iwis
315 Ase a man þat seith lo he þere : of ȝwam we speken er longue
For mannes þoumbe strenguest is : þare fore he hatte þe strongue
Þanne hatte þe leste luttle man : and þe nexte hatte leche
And sethþe þat oþur longueman : þe techare for he doth teche
Strongue is þe þoumbe Icleoped : þou wost wel ȝwy it is
320 Þeos fif fingres þe deuel hath : and heore names iwis
Þare with he tollez men to him : ȝwanne men stondez feor ato
And with fol þouȝt toward him lokiez : and nutez ȝwat he wollez do

---

318. teche fehlt im Ms. — techare, 314 techere; vgl. slepare 677, sweriare 689, drinkare 690, wakiare 691.

And heore Inwit heom seith : þat swyþe gret sunne it were
And grete wille huy habbez þerto : ȝif huy dorsten for fere
325 þe deuel stant and wolde fain : henten heom bi þe polle
With luttle man is leste finguer : he biguynneth heom furst to tolle
And seith ȝware of art þou of drad : a luyte sunne it is
He makez þe sunne luyte Inovȝ : for þe finguer is luyte iwis
Ȝif he ne may with is luytel finguer : ane man to sunne teche
330 With is felawe he tolleth next : þat men cleopieth leche
And seit ȝe god is leche guod : and ful of milce and ore
He wole wel hele and furȝiue : þei þe sunne were wel more
He nis nouȝt so wrechful ase men weneth : he hath þe deore abouȝt
Wel more sunne he wole furȝyuen : þare fore ne dred þe nouȝt
335 And bote he mouwe þare with i winne : he pult forth is felawe
þe longue finguer þat sit him next : þat alle weren huy to drawe
And seith man þov art ȝung Inov : þou miȝt libben ȝeot wel longue
And þine sunnes bieten wel : þei huy weren ten so strongue
Scholdestov nouþe þine wille lete : ȝwat scholde þi ȝungue blod
340 þou miȝt libbe longue Inovȝ : and amendi al þi mod
Bote he mouwe ȝeot makie man : þare with don amis
He tollez him with þe techare : þat is nexte felawe is
And seith lo þere þilke preost : and þilke knyȝt also
And þilke person and manie oþure : þat more sunne habbez ido
345 And naþeles huy beoth guode men : and guod lijf ledez inouȝ
þilke man nas neuere Ibore : þat oþur ȝwile ne dude sum wouȝ
Seint powel with is owene hond : Manie men he slovȝ
And þe Marie Maudeleine : þat to lecherie drovȝ
Seint peter þries in one nijȝt : for sok ore louerd also
350 And also loke þis oþur helewe : ȝwat sunne huy habbez ido
Ake þei huy beoth In heouene nouþe : ne worst þou neuere so heiȝe
More sunne þane þou wolt do : þov miȝt biete are þou deiȝe

þou woldest beo holiore þane ani man : bi holt þe al aboute
A misdede wole beo sone ibet : ȝware of hast þou doute
355 Ȝif he ne may with is techare : maken is wei roume
With is strongue he tollez þanne : with is schrewe þoume
And seith þov art strong inov : more sunne to biete
Woldest þou bileue so murie þing : þench þat it is swete
And biet þine sunnes aftur ward : for þe ne faillez strenþe non
360 And wel fieblore þane þou art : ofte wolleth mis don
And sethþe doth heore penaunce : ake natheles nouȝt wel strongue
For ore louerd is euere ȝare : sunful Man to fongue
In þis manere þe luþere schrewe : ȝwane he vnder ȝit ouȝt
þat men lokiez toward him : and sumdel chaungiez heore þouȝt
365 He tollez heom euere ner and ner : with is fingres arewe
Nouþe luþer þrift on al is hond : for euere he was a schrewe
Daþeit þat sori wolde beo : þei he were al to hewe
For he bringuez to sunne mani on : and to amendement wel fewe
þare fore þenchez ȝwane he wole : eou to sunne puyte
370 And with is fingres tollez eov : and seiz þe sunne is luyte
And þat ore louerd is guod leche and milsful : and þat þou schalt libbe longue
And þat oþure sunegiez more : þat ne beoth nouȝt so strongue
Anon so ȝe þenchez swuch a þouȝt : bi þenchez ov þer to
Hou þe schrewe tollez eov : and with wuch finguer also
375 Seggez him þat he lyȝth loude : ho so it dorste him telle
Saue þat he is maister in þe deope putte of helle
þat god holde him is dignete : and is grete maistrie
For to sum riche man ȝiue al is guod : to binimen him is baylie
For soþe he deoth vuele Inouvȝ : þat comez in his tollingue
380 He wole him bringue euere ner ant ner : In deoppore suneguyngue
Atenende In to þe putte of helle : þare euere he worth fur lore
þat onneþe him worth þe grace : to with drawen him bifore
þei we ne mouwen nouȝt þe feondes iseo : among us huy beoth wel þicke
And þei huy ovte of helle beon : heore pinene beoth strongue and wicke

385 For huy farez ase doth þe man : þat in ane hache of þe feueres is
Beo he in house oþur in fielde : is brenningue ilast iwis
Feor and neor he may go : ake euere ilast is pine
Hit is bi þe Deouele here : also and bi is hyne
For þei huy ovte of helle beon : huy ne schullen nouȝt so at route
390 þat huy þe brenningue of helle : with heom ne bereth aboute

þE riȝte put of helle is : a midde þe eorþe with Inne
þat ore louerd it made iwis : þat quoynte was of ginne
Heouene and eorþe he made furst : and seothe alle þing þat is
þe Eorþe nis bote a luytel hurst : aȝein þe riȝte heouene iwis
395 Heouene geth al aboute þe eorþe : euene it mot weyȝe
Amidde riȝt heouene þe eorþe is : ase þe streon a midde þe Eyȝe
Muche is þat on þanne more þane þat oþur : for þe leste steorre is
In heouene ase þe bok us tellez : þane al þe eorþe iwis
For ho so were an heiȝ bi ane steorre : ȝif it so miȝte beo
400 So luyte wolde þe eorþe þinche : þat vnneþe he scholde it ouȝt iseo
þe heouene geth ene a boute : þoruȝ daiȝe and þoruȝ nyȝt
þe Mone and þe steorrene with him heo berth : and þe sonne þat is so briȝt
For þat is euene aboue þin heued : riȝt atþe nones stounde
Ounder þine fet euene it is : at midniȝt onder þe grounde
405 And cometh up ȝwane þe sonne arist : and ouer þe is at none
Heo makez euene þus hire cours : and comez aboute wel sone
Ase an Appel þe eorþe is round : so þat euere mo
Half þe eorþe þe sonne bischineth : hov so it euere go
And Noon it is binethen us : ȝwane it is here midniȝt
410 Ase man may þe soþe iseo : ho so hauez guod Insiȝt

V. 394. Es ist eh hurst als hurft im Ms. zu lesen. 385 Harl. in acces of þe feuere. 405. Ms. uer st. ouer. 409. noon; Harl. nou — her mid us; uns. Ms. scheint die richtige Lesart zu bieten.

Ase ȝif þov heolde ane clere candele : bi side an Appel riȝt
Euene half þe Appel : heo wolde ȝiuen hire lijȝt

EJȝte firmamenz þare beoth : swuche ase we iseoth
þe Ouemeste is þe riȝtte heouene : in ȝwan þe steorrene beoth
415 For godes riche is þare aboue : þat last with outen ende
þarto we beoth i maked : god leue us þudere iwende
þare bi neoþe beoth seoue firmamenz : þat euerech of heom iwis
One steorre hath with oute mo : þat planete icleoped is
Ichulle nemmen heore seoue names : and formest biguynne hext
420 Saturnus is al aboue : and Jupiter sethþe next
þanne Mars bi neoþen him : and sethþe þe sonne is
Venus sethþe þe clere steorre : Mercurius þanne iwis
þat wel selden is of us iseiȝe : þe Mone is next þe grounde
þoruȝ gret wit of clergie : heore names weren furst bifounde
425 For euerech of þeos seouene mouwen : gret wonder on eorþe do
Boþe of wederes and of fruyt : ase heore power ȝif þare to
And also man ȝwane he is ibore : onder heore power iwis
Schullen habbe diuers lijf : euere ase heore vertue is
Some lechours some glotones : and some of oþur manere
430 And natheles a man of guod Inwit : of alle he may him skere
For þe planetes ne doth non oþur : bote ȝiuez in mannes wille
To beon luþur oþur guod : ase heore uertue wole to tille
And ȝiuen him also qualite : to don so and so
Ake nouȝt for þan after is inwit : ech wys man may do
435 For swuch qualite no man ne hath : to beon lechor oþur schrewe
þat he þare with ne may him wite : ake natheles so doth fewe.

Of þe seoue planetes al so guod : heore power ȝe iseoth
For þe seoue Dawes in þe wyke : þare aftur Inemde beoth
Of Saturnus so is satur day : and sonen day of þe sonne
440 And of þe Mone Monenday : ȝif ȝe wel rikeni konne
Of one planete euerech day : In þe wike icleoped is
On englisch oþur latyn : bote ȝe telle amis
And for mars and saturnus : In heore power luþere beoth
And luyte guod on eorþe doth : ase þis clerkes iseoth
445 þare fore Men schoniez muche : þenė saturday biguynne

And þene þywesday euerech : to guode ende it forto wynne
Among alle þe planetes : þe sonne a midde heom is
Ase is þe kyng a Midde is men : to conseili heom iwis
Also þe sonne þat heo mouwe : schyne aboute eche on
450 For alle habbez lijȝt of hire : and with oute hire nouȝt on
Ase man may bi þe Mone iseo : þe ȝwyle heo is neowe riȝt
A luyte rondel ase a sikel : Men seoth þar on liȝt
And al þat oþur del with Inne : swiþe blak as a rauon it is
Riȝt so blac is al þe mone : of hire sulf i wis
455 Bote þare ase þe sonne schynez : þat hire liȝt ȝif hire al
And Makez hire schyne aboute : briȝtore þane ani cristal
For ȝwanne þe sonne schynez on cristal : oþur in watere cler
A gret leome it ȝif out aȝein : and schynez feor and ner
Also fareth þe Mone iwis : þe sonne schynez doun riȝt
460 Euene on hire and heo aȝein : and among us sent hire liȝt
And for þe sonne is feor aboue : riȝt at fore þe prime
Bi neoþen hire þe Mone is euene : and þe sonne schyne bityme
Al In þe ouere side of þe Mone : and hiderward nowiȝt
þanne ne seo we nouȝt of hire : ne heo ne ȝifth no liȝt
465 So þat þe sonne bifore geth : luyte and luyte iwis
And schyneth on þe hiderore half : on þulke þat ner him is
Heo makez þe Mone wexe so : luyte and luyte bi stounde
So þat þe Mone is heiȝful : ȝwane þe sonne geth to grounde
þe Mone bigynnez bi este arise : euene aȝen hire riȝt
470 þat in þulke half toward us : þe sonne sent hire lijȝt
þanne is þe ouere half deork : and þe hiderore half al briȝt
And sent hire leome hidere to us : and schinez al þe niȝt
So þat heo drauth hire feor þe sonne : and luyte and luyte is blak
And euere is cler toward þe sonne : and þat oþur del is blak
475 And ate laste toward us is al blac : atþe monþes ende
And cler aboue ase is þe sonne : þat to hire liȝt deth sende
So þat þe sonne in þe haluendele : schinez euere mo
Ȝwat aboue and ȝwat bi neoþe : hov so hit euere go
Ase man may iseo bi ane candele : þat is biside ane balle

453 as a rauon ist am Rande beigeschrieben.
469 riȝt am Rande beigeschrieben. 473 hire am Rande.

480 Þat ȝifth liȝt on þat haluendel : hov so it euere falle
And ȝwane þe sonne is onder þe eorþe : and þe Mone
aboue anyȝt
Biside þe eorþe in þat on half : ȝeot þe sonne sent
hire liȝt
An hundret siþe and fiue and sixti : ase it is i write
Þe sonne is more þane þe eorþe : ho so it wole iwite
485 And þe eorþe is more þane þe Mone : nye siþe iwis
Þe Mone þinchez wel þe more : for heo so neiȝ us is
Þe sonne is herre þane þe Mone : More þane schwche þreo
Þane it beo heonnes to þe Mone : þe lasse heo is to seo

Muche is bitwene heouene and eorþe : for þe man þat
miȝte go
490 Euereche daye fourty mile : and ȝeot sumdel mo
He ne scholde nouȝt to þe hexte heouene : þat ȝe alday
iseoth
Comen in eiȝte þousende ȝer : þere ase þe steorrene beoth
And þei adam ore furste fader : hadde bigonne a non
Þo þat he was furst imad : and to ward þe heouene igon
495 And hadde eche daie fourti mile : euene opriȝt igo
He ne hadde nouȝt ȝeot to heuene icome : bi a þousende
mile and mo
Sikere ȝe beon i segge ȝeov soth : I leue ho so ileue
Hov schulle we þat comiez so late : after Adam and eue
Ake ȝwane a man is on eorþe ded : and is soule beo
guod
500 Heo nath with hire non heuinesse : of flesche ne of blod
Ȝif heo is þanne with oute sunne : heo hath Aungles
cuynde
And mai beo nouþe here and þer : ase quik ase mannes
muynde
For ase ȝe I seoth þe liȝtingue : out of þe cloudene iwende
Þat comieth of þat on half of þe world : and also sone
in þe oþur ende
505 Wel smartloker scheot ane mannes soule : ȝe more þane
swuche seuene
Ȝif heo is oute of sunne : þene riȝte wei into heouene
Ake wel sonere he may to helle come : þare fore it is
isene
Þat wel mo to helle wendez : ȝe ich drede swuche tene

---

500. Ms. doppelt of flechs of flesche. 505. smartloker, so Ms. öfter st. smartliker.

BJneoþe þe loweste heuene : þat þe mone is on i brouȝt
510 So beoth. þe foure Elemenz : of ȝwan we beoth i wrouȝt
Next þe Mone þat fuyr is hext : echone huy beoth rounde
þe eir is þanne next bi neothe : and tillez riȝt to þe grounde
Sethþe is watur and sethþe þe eorþe : þeos beoth foure iwis
Of ȝwan man and eche quic þing : for soþe I maked is
515 Ore louerd in echon of þis foure : al dai scheweth is miȝte
Ase ȝe mowe in þe stude* of fuyre : I seo a wonder siȝte
Scheote as þei it a steorre were : bi þe lofte an heiȝ
Ake þe steorrene beoth feorre aboue : for þat is sumdel neiȝ
þe sonne may here among us : gret strencþe and miȝte do
520 Heo drauth up þe kuynde of þe watere : and of þe eorþe also
He drauȝth up op þe eorþe in druye wedere : ase it were a druye breth
So þat þoruȝ hete of þe sonne : aboute þe eir it geth
And ȝwane it comez a mong þe fuyre : sone it bigynnez forto tiende
And al berninde it scheot forth : þat hit beo ibard to· ende
525 þare fore men ne iseoth no swuch þing : bote it beo in hete
Liȝtingue comez al so þare of : ȝwane it comez to wete
For al þat ilke druye breth : þat is so idrawe an heiȝ
þoruȝ hete þat was bifore : and a cloude þat þare was neiȝ
Anon so it is a fuyre : it scheot þoruȝ þe cloude
530 And þe ȝwile it is in þe watere : it goþeleth swyþe loude

Ase ȝif a man nome ane sclabbe of Ire : þat glowynde were a fuyre
And pulte in watere it wolde goþeli loude : þat men miȝten it feor i huyre
Also þat fuyr up an heiȝ : þat bi þe cloude is itend
Hit goþelez in þe watere loude : as it þoruȝ out I went
535 And þat is þe þondre iwis : and siker non oþur þing
And ȝwane þat fuyr scheot þoruȝ out : þat is þe liȝting

---

517 scheote, so Ms. statt sitte Harl. 521 op st. of. 524 ibard st. ibarnd, ibrend.

And þat scheot abrod þoru al þe world : þat comez aftur þe dunte
And natheles it þinchez bifore : for it ne may nouȝwere at stunte
Ȝif here were an heiȝ stepel : and a man aboue sete
540 And men iseiȝen him smiten al an heiȝ : guode duntes and grete
Þou miȝtest him seo wel longue smite : þe duntes with þine eiȝe
Are þov scholdest þene dunt iheore : ȝif he were ouȝt heiȝe
For man mai iseo wel feor a þing : anon so it is ido
Ȝif þare nis no þing bi tweone : ake man ne may nouȝt iheore so
545 Ȝwane þat fuyr comez into þe ȝwater : gret noyse anon þare is
Ake men ne heorez it nouȝt anon : for is it so feor iwis
Þe liȝtingue we iseoth anon : ȝwane it is þoruȝ ibrouȝt
Þare fore men þinchez it comez bifore : bote natheles it ne doth nouȝt
For ȝwane þe liȝtingue is icome : Anon we habbez þe siȝte
550 Ake þet sovn ne may nouȝt : so sone a doun to us aliȝte
Novþe nis þe druyȝe breth of eorþe : neuere withoute hete
I drawe up þat comez bifore : ne a queint with oute wete
Þare fore bote after hete : man ne schal no þondre iseo
And þat þe weder smite in wete : for non oþur ne mai it beo
555 So þat man schal in puyr somer : selde þondre ihuyre
For þer is þanne selde wete : to maken quenchingue of fuyre
Ne in puyr winter no þe mo : for þanne nis non hete
To drawe up þe drouȝþe of þe eorþe : for þe muchele wete
Þare fore Men seggez þat wynter þondre : selde man schal guod iseo
560 For he ne may neuere come : bote þat weder onkuynde beo
Ake bi tweone somer and wynter : ase in Aueril and may
And eft sone fram heruest : forto seint Clementes day
Þanne is þe þondre kuynde Inov : and liȝtingue also
For þanne is þat weder wet : and ofte hot þar to
565 Ȝe mouwen axi ȝwane it þundre is : I meingt of fuyr in wete
Hov is þat hit aquellez men : ofte bi weye and strete

---

554 unten am Rande zugeschrieben; for non oþur bis to maken fehlt in Harl.

And smit adoun wel grete treon : and deth wel mani a wonder
þare fore ich mot eov more telle : of kuynde of þe þonder

þo ore louerd þolede on eorþe deth : and bond þene deuel for man
570 Ad debruysde helle ʒates : with þondre þudere he cam
þare fore euereft Afturward : ʒware so þe deouelene beo
Of þondre huy beoth so sore aferd : þat huy nutez ʒwodere to fleo
And huy þat woniez in þe lufte : and oþure ase wel so heo
In strongue fere comieth a doun : and nutez ʒwodere teo
575 And huy slez men bi þe weie : ase man may ofte I seo
þat muche fere god heom ʒyue : and no þe worse us ne beo
In oþur manere þare comez ʒeot harm : of þe þondre a mong
For þare ase þat weder is : þe tempeste is ful strong
Of wynd. of watur. and of fuyr : þat þei þare weren þere
580 A Mulleston he scholde al to driue : þei he of molten bras were
Ʒwane þe tempeste is þare so strong : me þinchez it nis no wonder
þei þare come leome ofte a doun : with þe dunte of þe þonder
Ʒwane þe wynd and þat fuyr smiteth : þoruʒ þe watur cloude
With swyþe grete strencþe it liʒt a doun : ase man mai i huyre loude
585 And smit ase it were a dunt : oþur blast of grete miʒte
No wonder þei it smite harde : ʒwane it so deth aliʒte
And brekez treon and quellez men : and deth gret oþur wonder
In þis manere comez þe harm : þat men i seoth of þe þonder
Men I seoth ofte liʒtingue : brenne hous and schrenche
590 þat vnneþe mai ani watur : þat fuyr þarof a queenche
For of þe watur cloude a boue : þat fuyr is out i brouʒt
And for it out of þe watere comez : þat fuyr nele quenche nouʒt
Noþeu mouwe ʒe Axi in ʒwuche manere : ʒwater comez so heiʒe
And ʒwarof comez rein and snovʒ : þat ʒe i seoth with eiʒe
595 þe sonne þat is al maister here sent a doun hire hete

570 ad st. and. 573 u. 574 fehlen in Harl.

And makez þe wateres breþi upriȝt : as þei huy scholden swete
Boþe. þe. sees. an ferchse wateres : and drauȝth op so þane breth
So þat aboue in þe lufte : þilke mist euene geth
Novþe is þare uppe in þe lufte : a swyþe cold stude iwis
600 For bitweone heoue and eorþe : so cold non þare nis
þare ase þe blake cloudene beoth : and oþur wederes also
Hit nis upriȝt fram þe eorþe : bote Ane mile oþur two
Ȝwane þe sonne hath þudere idrawe : þene mist for hete
It ne may no feor for þe colde : ake bicometh al to wete
605 And gaderez þare to one watur cloude : and houeth þare ane stounde
Forto þe tyme come þat it Ryne : and droppinde falle to grounde
Ȝif it is cold up an heiȝ : þe dropen bicometh to snowe
And þanne huy freosez adoneward : are huy comen here ouȝt lowe
And ȝif it is þoruȝ out cold : þat huy alle i frozen beo
610 þanne it is haul puyr : ase ȝe mouwen al day iseo
þe breth of þe watere þat þe sonne : drauȝth op aȝein eue
Ȝwane þe sonne is to grounde igo : it ne may nouȝt bileue
And ȝwane noþing ne halt it up : and þe hete is al ido
þanne it fallez softe adoun : and to dewe bicomez riȝt so
615 And hangueth on leues and on gras : forto þe hete amorewe come
And þe sonne luyte and luyte : it habbe eft sone up inome
þe hore forst cometh ȝwane it is so cold : þat it freoseth a nyȝt
And þe Dev freose adoneward : ȝwane he is adoun a liȝt
Ȝif þe Devȝ is also up i drawe : and a doneward i falle also
620 And þare come a þicke myst : and a cold forst þer to
þanne freost þe þicke Myst : and cleouez an heiȝ on þe treo
And þarof comez þe Rym forst : ase þilke Mist deth fleo
He cleouez on hegges al abovte : and In þe wodes also
In þis manere ȝe mowen iseo : þe kuynde of reyne and snowe
625 On treo on stones on bestes also : þare it may cleouien to
Ichot wel on mi fore top : it hauez wel ofte ido

625 fehlt in Harl.

Of hawel . of snovȝ . of Rym forst : of hore forst þat freost lowe
Of cloudene and of Mist also : for al o þing it is
For alle huy comiez of waterbreth : þat þe sonne drauȝth up iwis
630 Novþe is watur here on eorþe : wel more þane þe londe
For sum o see : withoute mo :.is more ich onderstonde
For þe gret. se. of occean : In þe on ende i wis
Is more þane al þe eorþe beo : and gret wonder it is
For aboute al þe eorþe heo geth : and brod heo is þare to
635 Ase þe ȝwyte of þe Eye goth aboute þe ȝeolke : and more is also
Ech oþur. se. among us here : ne beo heo so gret non
Nis bote a lime of þulke se : and þudere In huy goth ech on
Wellene comiez of grete wateres : and muche del of þe se
þoruȝ veynes al vnder eorþe : and to þe se wendez aȝe
640 For þare beoz ase it veynene weren : onder eorþe mani on
þat sikeniez out of þe se : and þarof springueth þis wellene ech on
And þare þoruȝ eornth þat watur faste : aboute fram þe se
And þare ate wellen springuth out : and eft eorneth In aȝe
So þat for alle þe grete wateres : þat to þe se goth echon
645 Vnne is þe se eni þing þe more : ake euere heo is bi on
For ase swiþe it geth under eorþe : ase it comez in to þe se
And ,euere to wellene it geth abrod : and eft sone ernth in aȝe
And also sone ase ech watur comez : to þe se in is ende
To þe grete se of occean : ase swiþe it deth iwende
650 Fore alle þe wateres : þat to þe se doth gon
þe se mot nedlingus beo : euere more bi on
þat heo flowez and ebbez : and wexet In a þrowe
þat is þoruȝ kuynde of þe mone : and riȝt nouȝt þoruȝ hire owe

þE eorþe a midde þe grete se : ase a luy bal is round
655 And puyr helle amidde þe eorþe : ho so souȝte þene ground
And ȝeot ase gret ase þe eorþe þinchez : and ase luyte ase heo is

626 ist rechts am Rande nebengeschrieben; die Verse sind an dieser Stelle umzusetzen. V. 625 u. 6 hinter 623, V. 624 vor 627. V. 644—648 fehlen in Harl; 645 ist statt vnne vnneþe zu lesen. 650 þare ist vor fore ausradirt. Die richtige Lesart hat Cott. Cal. A 9: þare fore for. 654 Ms. luy st. luyte.

þare nis bote þat seouenþe del : þat Men woniez on iwis
For In þe north side here : ho so lie nele
For it is feor fram þe sonne : no Man ne wonez for chele
660 Ne In þe south half noþe mo : for þe grete hete
Of þe sonne þat is aboue : þe leomene beoth so grete
And manie oþur studes also : þei men miȝten wonien þare Inne
Huy ne berez noþur corn ne fruyt : Manne is mete to wynne
And þei þe eorþe were al to delt : ho so miȝte bi Art
665 Ȝeot nis þare to wonien Inne : onneþe þe seuenþe part
Of þis foure elemenz : ech quic þing imake is
Of eorþe . of watur . and of þe eyr : and of fuyre iwis

Man hath of eorþe al is bodi : and of watere he hauez wete
Of þe Eyr he hath breth and wind : of fuyr he hath hete
670 Ech quic þing of alle þeos foure : of some more and lasse
Ho so hath of þe eorþe mest : he is slouȝ ase þe Asse
Of fade colur of hard huyde : boistous fourme and ded strong
Of muche þouȝt of luyte speche : stille groyninde and wrath long
Of slouȝ wreche and Aruȝ mouth : fast . and loth to ȝyue guod
675 Sone old and nouȝt willesfol : stable and studefast of mod
Ho so hath of þe watere mest : he schal beo ȝwit and fat also
Of nesche her and noþing crips : gret slepare and slovȝ þarto
Snvuelinde nose and wet mouth : of fewe wordes : and luyte drinke
Of schorte wrathþe and de bonere : Arvȝ and luyte luste swinke
680 Ho so haueth of þe eir mest : he is of guod colour
Fat and of nesche her : wel large and gret lechour
LiȝJnde and of glad semblaunt : and somdel of pruyte
Habbe he mete and drinke I novȝ : he carez elles luyte
Wrathþe he berth luytel ȝwyle : he wole beo ballede sone
685 Glad and bliþe and onstable : of þat he hath to done
Ho so hath of fuyre mest : he is smal and red
Oþur he is blac with cripse here : lene and sumdel qued
Hinderful and of bost I novȝ : hardi and ofte lie

680—686 fehlen in Harl. 688 Harl. he. auchlie.

Sweriare and of manie word : and fol of lecherie
690 Proud and wemod and drinkare : and in wrathþe al mest wod
Hardi and liȝt and stalewarde : and wakiare wel guod
Ake euerech of þeos foure elemenz : entempriez oþur iwis
So þat vnneþe In ani Man : any riȝ puyr maister is
Ake ȝif þov nimst riȝt puyr hot watur : and dost cold þarto
695 þov miȝt it makien euene wlach : and entempri it so
þo ore louerd formest made man : he made him iwis
Of alle foure Elemens : ase man ȝeot imad is
þo made he þe kuynde in eche manne : ase ȝe mouwe iwite
Bitwene Man and womman : of ȝwan we beoth biȝite
700 A swyþe foul þing is þat sed : of ȝwan Man is ispreind
Boþe Man and womman : to gadere huy beoth imeind
Of ȝwijȝt colour it bi leuez : ase it is iwrite
Forto aboute þe twelfte day : þat it was bi ȝite

Formest þare keniez þarof : smale bollene þreo
705 Ake euerech hangez faste on oþur : ho so it miȝte iseo
Of þe hexte bolle comez þat brayn : þe heorte of þane amidde
þe liuere þat is neþemest : heo comez of þe þridde
þis beoth þe þreo hexte limest : þat formest ikenede beoz
And In heom is al ane Mannes lijf : ase nouþe iseoth
710 þare nis non of þulke þreo : þat hadde any wounde
þat euereft miȝte I held beo : to libbe anie stounde
Aftur þe twelf formeste dawes : þat þet sed hath ȝwijȝtibeo
Hit bicomez to a þicke blod : and chaungez al is bleo
Hit þickez to Nye dawes : for to þe on and twentyþe day
715 þanne it tornez formest to flesch : ase þe kuynde may
Aftur eiȝte and twenti dawes : fourme it bigynnez to nyme
So þat In with fourti dawes : it haueth euerech lime
And in lasse ȝif it is a knaue : for he is of more hete
Ȝwane þe limes beoth formest imad : huy ne beoz nouȝt ful grete
720 A smal weob it bicluppez al aboute : to holden it to gadere faste
Fram þat hit is formest ikened : forto hit beo ibore atþe laste
Al round it lith in þe wombe : and ibouwed ase an hare

693 Ms. riȝ st. riȝt. 708 limest st. limes. 709 fehlt ȝe nach ase.

Ȝwane þat heo in fourme lith : for is. In. is sumdel nare
Al Ibuyd þe leggues beoz : it nolde nouȝt elles feiȝe
725 þe helene to þe bottokes : þe kneuwene in eiþur eiȝe
þat heued is ibuid adoneward : þe Armes al with Inne
þe elbouwes riȝt in þe schere : þe fustus to þe chinne
Al ibuyd is þe rug : so þat neiȝ round it is
Man ȝwar of cometh þi pruyte : for þare nis non iwis
730 So heiȝ þov makest þe here : and to noman þou nelt abuye
Loke hov crekede þov were þare : and nouþe to noman þov nelt abuye
þou ne miȝtest nouȝt þo holde up þin heued : ne enes ondo þin eiȝe
Fra ȝwam cam it sethþe þe : to beren þin heued so heiȝe
Ȝif man him wolde biþenche : and riȝt him onderstonde
735 He scholde beo meoke : and milde of heorte : and to noman habben onde

In eche manne þreo soulene beoth : ake nouȝt alle Iliche guode
Ase ich seide eov er of þreo bollene : ȝif ȝe it onderstode
In þe Neþemeste bolle : þat þe liuere deoth of springue
þare comez o manere soule : at þe biguynningue
740 Ase it were a manere lijf : þat sent norischingue
To þe limes al aboute : and biginnez in is wexingue
So þat ane mannes norischingue : and is wexingue also
Of þulke furste soule comez : and of þe liuere þer to
þulke manere soule is : in ech wexinde þingue
745 In treon and in gras also : huy ne miȝten nouȝt elles springue
þoruȝ vertue of þulke soule : ȝwane it is þerto ibrouȝt
þat mannes lymes ifourmede beoth : þat þare ne faillez nouȝt
þanne comez þare In þe heorte : þat þe oþur bolle was
A soule þat bringuz þat lijf : þare it neuer er nas
750 þat child is þanne quick anon : ake strencþe nath it nouȝt
Enes forto wawie him : are hit beo feorrore ibrouȝt
Of þulke soule hath ech man : þat he mai wawi an gon
In is biguynningue and al is lijf : and is fif wittes ech on
þulke soule hath ech þing : þat vuel may ouer go

---

733 Ms. ursprünglich fram; m ist ausradirt. 734 u. 735 fehlen in Harl. 744 u. 745 fehlen in Harl. 754 Harl. þat mai vele oþer go.

755 Best. and foul and fisch also : worm and oþure mo
þeos soule þat bringuez þat lijf : is ate heorte grounde
þarefore ho so is þare i smyte : he deiȝez in luyte stounde
þeos soule comez of mannes cuynde : and þe oþere bifore also
þare fore ȝwane a man deiȝez : huy deiȝez boþe to
760 Ȝeot þare is þe þridde soule : þat al heore maister is
For ȝwane a child hath alle is limes : quike huy beoth iwis
In þe ende of þe feorþe monþe : þat it was biȝite
Oþur sone þar aftur ward : ase we findez iwrite

þE cuynde þat ore louerd made : and porueide also
765 þo he hadde Man formest Imad : and in parays ido
To myenge þe kuynde of heuene : to mannes kuynde her
And soule of witte and of liue : þat is Aungelene ipier
Heo comez fram þe kuynde of Aungles : and in þis fourme aliȝt
And miengez with þis wrechche flesch : ase ore louerd it hath idiȝt
770 And makez þe kuynde þat nas er : bote ase a best onneþe
þe kuynde of aungles with him bere : forto he come to deþe
þulke soule nimth hire In : and bileuez iwis
In þe childes brayn an heiȝ : þat is hexte lime is
þulke soule ilast euere : and ne deiȝe neuere mo
775 And went ȝwane a man schal deiȝe : to weole oþur to wo
Al þat man hath bifore a best : oþur more resun can
Al he it hath of þulke soule : ȝware þoruȝ he is man
And ȝwane man went out of þis liue : þulke soule iwis
Biguynnez departi fram þe soule : þe ȝwile he aliue is
780 And wend ase heo hauez of serued : to Ioye oþur to pine
þe soulene þat hire ferene weren : beoth sone ibrouȝt to fyne
þulke þat halt ane Mannes lijf : and stikez in þe heorte
Ȝwane heo schal with þe bodie : þat in strong Anguysche deth smeorte
Ȝif he onderȝit his felawe : to Joye fram him iwende
785 þare fore heo maketh signe of Joye : and deth as þe hiende
And heo deiez with þe bodie : fair chere heo makez and softe

756 ate, vgl. 475 ate laste; 381 aten ende. 762 Harl. of þe furste monþe. 379 soule st. bodi. 783 fehlt deiȝe hinter bodie.

And bilef þat bodi in swych point : ase man may iseon wel ofte
þe eiȝene I closede faire inovȝ : þe mouth of faire chere
Ech lyme also faire istreiȝt : In guod poynt ase he were
790 þe þridde soule also ȝeot : þat deiez atþen ende
þat norischingue to al þat bodi : ant to þe limes deth sende
He deth ane signe in þe bodie : ȝif is felawe geth to guode
And bilefth þat bodi in fair hev : ȝwijȝt oþur red of blode
þeos soulene deiȝez in a man : ȝwane þe hete is al ido
795 þe raþur þat he leost is breth : and waweȝJngue also
Ȝwane huy iseoz heore felawe : to torment ibrouȝt
Luþur semblaunt huy makiez boþe : as it ne likede heom nouȝt
And bileueth þat bodi in foule heowe : þe eiȝene stare-Inde
And þe mouth of foul semblaunt : and ofte is grenninde
800 Swuche signes þat fereliche beoth : þat man may ofte iseo
Beoth signes þat þe wrechche soule : in luþere weie beo
Nov Jehu crist þat us soule ȝaf : graunte us þat we hire moten so here rede
803 þat seint Miȝhel hire mote afongue : and bifore to Joye lede. Amen.

Münster, den 29. Juni 1872.

Dr. Carl Horstmann.
Docent an der Kgl. Akademie.

779 Statt soule ist bodie zu lesen. 786 fehlt deiȝe hinter bodie.

Li romans de Durmart le galois.

Nach dem Mahle bestimmt Artus, gemäss dem Rate Jozefents, die Königin und die vom Mühlenschlosse unter Gelobung sicheren Geleites anher zu bescheiden, zum grossen Schrecken Nogants, der das Ende leicht absehen kann. Jozefent selbst begibt sich nach Limeri, dies der Königin zu melden, die bereit ist, sich vor Artus zu rechtfertigen. Nur möge Jozefent warten, bis sie sich bereit gemacht habe.

Sire, ne uos enuit noient
Atendes moi, si uos agree
Tant que ie me soie acesmee.
Dame, fait li rois, uolentiers,
Mais il n'est mie grans mestiers,
De uos acesmer autrement,
Car nul plus bel acesmement
Ne poes auoir ne mostrer
Que uostre bel uiaire cler
Et uostre gent cors auenant.
Lors s'en est tornee riant
La roine sens plus parler,
Maintenant se fait acesmer
Si cum a roine couient.

So kommen sie an Artus Hof. Nogant wiederholt ihr ins Angesicht seine Anschuldigung, die Königin verteidigt sich würdevoll und legt folgendes Credo ab:

279 r a] Or entendes, comment ie croi
En deu que ie pas ne mescroi,
Ie croi la sainte trinite
Et si sai bien de uerite
Que deus nasqui uirginelment
Et prist baptesme disnement
Et qu'il establi mariage,
Ce doiuent croire tuit*) li sage
Et si morut en crois por nos
Li sire(s) qui piez est et dos
Et al tier[c] ior resuscita
Et ses amis d'infer geta

*) Msc. tot.

Par debonaire entention
Et al ior de l'ascention (fo)
Monta en son ciel la amont
Cil qui sire est de tot le mont
Et cui on doit seruir pardroit
Al ior de Penthecoste droit,
Ses sains apostles assensa,
Mout grant docor uers auz pensa
Tot ce croi ie bien uraiement
Et si uos di certainement
Cant ie uoi le cors deu sacrer,
Del cuer le croi sens mespenser.
En deu ai tote ma creance,
Sens engien et sens mescreance
Et se li rois Artus mes sire
Ne me croit de ce qu'il m'ot dire,
Si face . i . grant fu alumer
Et beneir et coniurer
Et je irai parmi le f(e)u,*)
Se deus qui tot tens iert et fu
Me fait eschaper sauement,
Dont sara om certainement
Que ie me serai bien ostee
De ce dont uos m'aues retee**)
Et uos remanres, ce sachies,
En tel point com uos me iugies.
Car qui par tort fait mal autrui
Li malz doit reuertir sor lui.

Ihre Unschuld ist klar am Tage. Artus ist nicht wenig gegen Nogant ergrimmt und will ihn für seinen Trug züchtigen. Nun trifft noch Durmart mit der tapfern Besatzung ein — er wird von Artus und Jozefent erkannt. Rührendes Wiedersehen zwischen Durmart und der Königin. Nogant wird, als er in dem fremden Ritter Durmart, mit dem er bei Landoc bereits Bekanntschaft gemacht hatte, erkennt, nicht recht wohl zu Mute und nun gar, als ihn dieser auf Leben und Tod fordert, entzieht er sich durch die Flucht aller Gefahr. Die Königin, deren Namen wir plötzlich unvermutet erfahren, die Königin Fenise***) also begnadigt ihre abgefallenen Vasallen und, die Verdienste Durmarts würdigend, verspricht sie ihm jedes Geschenk, das er

*) An andern Stellen ist wirklich fu geschrieben.
**) Cod. restee.
***) Also wie die Geliebte Cliges'.

verlangen würde — pourtant com ie le puisse auoir. Worauf Durmart eine nach unsern Begriffen etwas zu langschweifige aber rhetorisch gut disponirte Liebeserklärung loslässt, die wir, sammt der kürzern Antwort zur charakterisirung der damaligen höfischen Anschauungen hieher setzen wollen.

f 280 r c]

Dame, fait il, uos aues dit
Que iu arai sens contredit
Tel don que ie auoir uorai.
Uerites est et bien le sai
Que uos me poes plus merir
Que ie ne puisse deseruir
Et se uos me uoles doner
Tel don, com ie sarai rouer,
Si haut don uos demanderai
Que trop grant outrage ferai
De demander si riche don.
On le tenra a mesprison,
Mais grans desirs et fors talens
Font trespasser raison et sens.
Tot a[u]ssi iert [il] ia de moi:
Ie uos demanderai par foi
Le don que mes cuers plus desire,
Grant paor ai de l'escondire.
Dame, dones moi quitement
Tot uostre cors entierement
Et uostre amor sens repentie,
Si arai la plus bele amie
Et la millor qui soit uiuans
A tos iors mais serai ioians,
Se ie puis si bial don auoir
Je ne desir tant nul auoir
Com le don que i'ai demande
Et fine amors m'a comande
A demander si hautement,
Si ne le puis faire atrement
Cant fine amors le me comande,
Grans est li dons que ie demande
Et se ie a cest don faloie
Iamais atre don ne querroie,
Ains aroie a tos biens failli,
Douce dame, et se ie mesdi,
Si en prendes le uengement
Tot a uostre comandement.
Dex doinst que ie n'aie parle
Encontre uostre uolente;

f 280ᵛa

Se bien uos plaist ce que i'ai dit,
Certes, dont n'ai ie pas mesdit,
Et s'il ne uos plaist bonement,
Dont ai ie parle folement.
Dame, tot a uostre plaisir
Me poes ci faire tenir
A bien fol u a bien sene.
Se i'ai ce que i'ai demande,
Lors dira on certainement
Que par sens et par hardement
Arai si riche don conquis
Et comme sages le requis.
Certes, et se ie fail al don,
A fol parlier me tenra on,
Li plusor diront par enuie
Que ie requis trop grant folie.
Il auient quant . i . hom enprent
Une chose hardiement,
Se bien l'en uient, mout est loes,
Si l'en meschiet, si est blasmes.
Tot en tel auenture sui
D'auoir grant ioie u grant enui.
I'arai le quel que uos uorres.
Dame, merci, ne uo[s] ires,
Se i'ai requis uostre amor fine. —
Certes, fait la bele roine,
Beauz doz amis, n'en dotes mie
Cil doit bien auoir haute amie
Qui hautement l'oze conquerre,
Mais ne doit ha[u]te amor requerre
Nus hom qui deseruir ne l'ose.
Ne uos dotes de nule chose,
Car uos n'aues de rien mesdit
De cant que uos aues ci dit,
Ains aues parle si a point
Qu'il ne me desagree point
Se uos aues m'amor requise,
Uos l'aues hautement conquise,
Si n'aues requis nul desroi;
Uos estes fiex de riche roi
Et ie sui par uerite fine
Fille de roi et de roine,
Se m'est auis, se bel uos senble,
Que nos auenons bien ensenble,
Et deus nos doinst si assenbler
Qu'a tot le monde pui[s]t senbler

Que bone soit nostre assenblee,
Iamais ne soit desassenblee
Nostre compaignie a nul ior

Wer weiss, wie lange noch die Königin ihre rhetorische Uebung fortgesetzt hätte, wenn nicht diesmal Kez mit seiner gewiss treffenden Bemerkung ihren Redestrom unterbrochen hätte:

Or n'en faites plus lonc seior,
Fait mes sire Kez en riant,
Faisons les noces tot errant.

Artus bestimmt die Hochzeit auf den kommenden Tag, worauf Kez die Bemerkung wagt:

Dez quar fuissent il cochie ia
En une chambre a recelee
Loins de la gent une loee . . .

Des andern Tages wird unter grossem Pomp die Königin unserm Helden angetraut. Nun schaltet der Dichter einen Excursus ein, der bezeichnende Schlaglichter auf die damaligen Anschauungen von der Ehe wirft und der unserm Dichter nur zur Ehre gereicht.

280 v c] Li plusor blasment et reprendent
Tos ceaz qui lor amies prendent,
Mais ne sont pas d'amors sopris.
Certes, n'en doit estre repris
281 a] Fins amans qui s'amie prent.
Ie di que cil qui l'en reprent
A le cuer felon et amer,
Car fins amans doit plus amer
La ioie qui li est donee
Qué celi qui li est prestee.
Cil est en perilleuz dangier
Qui s'amie n'a a moillier
Car uns autres li puet tolir
Et deuant lui prendre et saisir
Et esposer deuant ses iez.
Tuit*) li sage ameroient miez
C'uns beaz auoirs lor fust dones
Qu'il**) lor fuist par dangier prestes.

*) Tot msc.
**) Qui msc.

Qui s'amie prent a moillier,
Il ne le uuet pas eslongier,
Ains le prent por auoir tosdis
Et si en uuet estre saisis
Et sa ioie si affermer
Qu'altre n'i puist nul droit clamer.
Qui s'amie uoit deuant lui
Baisier et acoler autrui
Et faire trestos ses desduis,
Ce li senble trop grans enuis,
S'il aime bien de cuer entier.
Dont doit fins amans conuoitier
Qu'il ait s'amie quitement
En sa baillie fermement.
Certes, fins amans n'est il mie
Qui*) renfuse a prendre s'amie
N'a amie nel**) tient il pas;
Cant il ne li ne son solas
Ne uuet prendre sens departir,
Il n'en a mie grant desir.
Tuit***) cil qui font chiere d'amors
Ne sentent mie les dolors ... ****)

D. wird zum König von Irland gekrönt. Es folgt die letzte Beschreibung eines Mahls, die wie in den homerischen Gesängen, auch in der franz. Epik einen so weiten Raum angewiesen hat; zum Schluss heisst es:

281 r b] La ne fu mie ioie estainte,
Car on i aporte en chantant
Les mes qui sont bel et plaisant,
Et apres mangier si carolent,
D'amors et de ioie parolent,
Li . i . uuelent oir chanter
Et li alquant font uieler
Harpes et gigues i sonerent
Dames et puceles chanterent.
Mont fu bien la ioie esbaudie,

*) Quil cod.
**) Ne la, o. pic: ne le. Dieser Fall ist im Burguy übergangen.
***) Tot cod.
****) Cf. Cliges 6797 ff. De s'amie a faite sa fame, Mais il l'apele amie et dame, Ne porce Ne pert ele mie Que il ne l'aint come s'amie.

Lors funt iuer de plusors giez
Iluec auoient bien lor liez
Cil qui sauoient bien chanter
V beaz mos dire u uieler.
Adont estoient de grant pris
Cil qui faisoient les beas dis
Cil iert mout ames et mout sire
Qui bien sauoit a cel tens dire
Des hystoires et des chancons,
A ceaz donoient les beaz dons.
Or uoi errer et cheuacier
Une uoide gent sens mestier
Qui ne seuent raison mostrer
Por coi on lor doiue doner.
Li un dient ie sui al roi.
Ie uois de tornoi en tornoi,
Fait li altres qui ne set el
Que tencier et braire a l'ostel.
Li un contrefont le sot sage
Si sunt lor mot nice et uolage.
Li autre font si le cortois
Qu'il heent les amans des dois.
Li un sunt de . c . contenances,
Si contrefont autrui senblances
Et li plusor portent paroles
D'unes amors nices et foles.
Por tant uuelent beaz dons auoir
Et si quident asses ualoir.
Cil qui set l'iure contrefaire
Rueue maintenant robe uaire.
Trop en uoi de fouz et de nices
Cui on done beaz dons et riches,
Mais li sage bien entendant
Ne uont pas telz gens aleuant,
Ains uos di que li cheualier
Mal entendant et garconier
Qui alieuent gent garconiere
Por ce qu'il sunt de lor maniere.
Chascuns aime gens a son fuer
Selonc ce qu'il est de halt cuer.
Li sage aiment les entendans
Et li nice les non sachans
En cui il n'a sens ne bonte...
El palais ot grant melodie
De psalteres et de citoles.
Quant finees sont les caroles,

Cel ior i ot asses donees
Robes tranchies et coees
Li bon menestreu de haut pris
Orent palefrois et roncis
Et beaz ioeaz et bons deniers.

eine bezeichnende Stelle, auf die wir später zurückkommen.

Die Art wie unser Dichter die Brautnacht schildert, ist nicht weniger für ihn bezeichnend und sticht stark von raffinirten Schilderungen, wie etwa im Parthenopez oder den derben in den Chansons de geste ab.

281 r c] En un bial lit plaisant et gent
S'est mes sire . D . cochies
Lez s'amie ioians et lies,
Li euesques de Limeri
Segna lor lit et benei,
Fors de la chambre tost s'en ist.
Et mes sire . D . se gist
Desoz . i . couertoir d'ermine
Mout pres de la bele roine,
Si uos di bien qu'il l'a sentue
Entre ses bras suef et nue
Et ele come de bon aire
Li soffri tos ses bons a faire. (cf. Erec 2077 ff.)

Nach drei Tagen zieht Artus mit seinem Heere, reich beschenkt, in seine Heimath zurück und D. herrscht in Frieden und Segen in seinem neuen Reiche, in stiller inniger Liebe zu seiner Gattin. Diesem ehelichen Glücke widmet der Dichter einige tief gefühlte Verse.

Nach einiger Zeit begibt sich D. mit seiner Frau und seinem Vater nach Gales in die weisse Stadt, wo sie von seiner Mutter Andelise freudig begrüsst werden und unter dem Zuströmen einer grossen Menschenmenge in die Stadt einziehen.

Laiens sont les cloches sonees
Par ces*) glises mout hautement,
Les rues sunt plaines de gent
Et si sunt bien encortinees
De uerdes foillies ramees

---

*) Dieser Gebrauch des Dem. ist in unserm Gedicht, wie in andern sehr häufig.

Et de porpres et de cendas*).

D. herrscht gerecht und milde und hütet sich wohl, wie Erec, sich zu „verliegen“.

Durement amoit sa moillier
Mais il ne uot onques laissier
Por li ne por sa compaignie
Son pris ne sa chevalerie
Dins maintenoit bien sa proece . . .
Li periceus as cuers laniers
Cil enpirent por lor moilliers.
Mais li Galois n'enpira mie
De ce qu'il esposa s'amie.
Uerites fu que mout l'ama,
Mais ains por li ne seiorna
Por tant qu'il quidast en l'errer
Son pris auancier ne garder.

Es ist dem menschlichen Herzen eingepflanzt, dass es, wenn der Mensch im höchsten ungetrübten Glück sich bewegt, ohne sich darob Rechenschaft geben zu können, ein unbestimmtes Bangen fühlt, eine Furcht vor einem plötzlichen Umschlag, die dem Altertum bereits bekannt, sich am stärksten bei Herodot bis zur Ansicht von dem φθόνος θεῶν zuspitzte, die in der Geschichte des Croesus und Polycrates ihren Nachklang tönen lässt, die im Mitelalter manchen in die Wüste oder ins Kloster trieb, die ihren prägnanten Ausdruck in Guillaume d'Angleterre, der in deutscher Umbildung als Volksbuch noch fortlebt, fand. Unser Dichter widmet in seinem umfassenden Bilde damaliger Zeit und damaligen Lebens dieser Idee den Schluss seines Gedichtes, das zwar bei seiner ‚Lösung‘ angekommen ist, jedoch in seinem Anfang bereits eine Verwicklung enthält, die eine eigene ‚Lösung‘ verlangt. Diese wahrscheinlich alt keltische Sage, die wol mit der deutschen Julsage in Zusammenhang zu bringen ist, findet sich, freilich ganz äusserlich, mit der Idee der Entsühnung verbunden und erfährt eine künstliche allegorische Deutung, ein Beweis, dass damals schon das Verständnis der Sage geschwunden war.

*) Cf. Chev. au lyon 2340 sq. Erec. 2322 sq.

f. 282 r c] En sa bone cheualerie
Et en sa plus grant seignorie
S'est li rois .D. porpenses
Que par deu est il amontes . . .
Bien uoit que totes les hautcces
Et le beuban et les richeces
Et tos les terriens solas
Couient finer cest . i . trespas,
Mais la ioie de paradis
Icele durera to[s]dis . . .
Li rois . D. a ce pensoit,
Et tot ades l'en souenoit,
Mout en a sa uie amendee.
Mainte abeie a estoree
282 v a] Et mainte haute chanesie . . .

Dabei aber hielt er einen königlichen Hof:

. . bien quidoient li auquant
Qu'il n'amast se le siecle non,
Mais sa plus grant entention
Metoit en Jhesu Crist seruir.
Deu et le siecle uot tenir . . .

Jetzt folgt abermals die merkwürdige Erscheinung, die er am Anfang seiner Laufbahn in einem Forste gehabt hatte.

. J . ior estoit en boz ales
Et o lui cheualier asses,
Cel ior li plot mout a chacier.
Tant que li soliaz dut cochier,
Dure la chace et li desduis,
Lors uient li uespres et la nuis,
Et li rois .D. s'oblia
Si corut tant et cha et la,
Qu'il perdi ses chiens et sa gent . . .
Lors a deuant lui regarde,
Si uoit une grande clarte,
Si clere qu'il s'en esbahist
Vers la clarte li rois guenchist
Et quant il uient desor . i . gaut,
Lor uoit sor . s . grant arbre en haut
Tant de chandelles atachies,
282 v b] Si espessement arengies,
Que nus ne les seust conter
Et les plusors ardent si cler
Que li Galois s'en esmeruelle,

Noire flanbe, inde et uermelle
Les plusors chandoilles ietoient
Et mout obscurement ardoient
Et les autres qui cleres sont,
Getent la flanbe contre mont,
Droit uers le ciel si clerement
Que li airs en luist et resplent.
Li rois . D. qui tot ce uoit
Desore les chandoilles droit
Uoit . i . enfancon aparoir
Qui si beas li senble a ueoir
C'ains mais bealte ne regarda
Si uolentiers com celi la
Et de l'enfant li a senble
Qu'il le uoit en . V . liez naure
Et es . ij . mains et es . ij . pies
Et deuers destre, ce sachies,
Li senbloit el coste ferus,
Si que li sans en coroit ius
Et se li senble en l'esgarder
Que il uoit l'enfancon torner
Les cleres chandelles a destre
Et les autres deuers senestre
Et lues apres s'enuanui
Li enfecons et tot ausi
S'enuanuirent les chandoilles
Ausi comme cleres estoiles,
Les unes contre mont lancierent
Et les autres ius trebuchierent,
Si giterent mout grant fumee.
Cant la clartes est trespassee
Tantost uint . i . si grans effrois
Que il senble bien le Galois
Que tos li boz soit deffroissies,
Dont s'est li rois . D . segnies.
Lors li dist . i . uois serie:
Cheualiers, ne t'esmaie mie!
Car quanque tu as ci ueu
C'est depar deu le roi Jhesu,
Mais ia a nul ior de ta uie
Ne saras que ce signifie
De ci adont que tu seras*)
La ou tu te confesseras

*) Cod: saras. eine hier eingestreute burgundische Form.

Al saint aposto[i]le de Rome
Qui done conse[i]l a maint home.
A Rome, ce sachies sens dote,
Est li chies de uostre loi tote,
Dont est ce li plus hauz uoiages
Et li plus hauz pelerinages
Qui soit nul lieu, c'est uerites,
Fors en la terre ou deus fu nez;
La·meismes tienent la gent
La loi de Rome hautement.
Sor tote la crestiente
A l'apostoiles poeste,
Car el lieu saint Piere est assis
Sui les cles a de paradis.
Qe ta uues de l'enfant sauoir
Et des chandelles tot le uoir,
D'aler a Rome t'aparelle,
A l'aposto[i]le te conselle,
Si croi ce que il te dira!
Iamais ioie ne te faura,
Se tu tiens bien sa commandise,
Menbre toi del ior del iuise
La u li bon seront ioiant
Et li mauais seront dolant.
Va t'ent de ci, pense de toi,
D'or en auant ser le grant roi
Qui tos les seruices merist.
La uois se taist que plus ne dist
Et li rois . D . s'en torna . . .

Gleich darauf findet er seine Leute. Des andern Tages eröffnet er seinen Eltern und seiner Frau den Entschluss nach Rom zu wallfahrten, wobei sich Jozefent sofort als Begleiter anbietet und rät, eine stattliche Zahl von Rittern und Knechten mitzunehmen, um ungefährdet durch die perilloȝ passages, kommen zu können. Phenise jammert so lange, bis Jozefent Andelise und Durmart seine Frau mitzunehmen sich entschliessen.

L'on ne se doit pas meruillier
Se nos nos moilliers i menons,
Car bien sai que miez en ua[u]rons
La u mestiers iert de ualoir.

Warum, wird nicht gesagt. Zum Schluss wartet unser

noch eine Ueberraschung, auf die schwerlich Jemand gefasst gewesen sein dürfte.

283 r b] Tant cheuachent par lor iornees
Que la cite de Rome uoient.
En icel tens uenu estoient
. iiij . roi paien deuant Rome
Et plus de . iiij . c. mil[e] home*)
Qui tuit**) haoient sainte glise,
La cite auoient assise.
N'i auoient que . ij . iors siz
Mout s'effroient cil del pais.
De cele auenture fu lies
Li rois . D ., bien le sachies,
Et il et ses pere ensement,
Armer fisent tote lor gent
Et lor batailles conreerent.
Si uos di que il assenblerent
As mescreans mont durement
En l'onor deu omnipotent
Se combatirent tot . i . ior
Et tant soffrirent en l'estor
Qu'il desconfirent les paiens
Ce fu grans ioie as crestiens,
Plus de . ij . liues chacierent,
Par dedens le Toiure noierent
Plus de . xx . mile mescreant.

Man glaubt plötzlich in eine Chanson de geste hineingeraten zu sein. Einerseits mögen dieselben wirklich hier von Einfluss sein, andererseits die zu Lebzeiten des Dichters gehaltenen Kreuzzüge zugleich eingewirkt haben.***) — Der Papst zieht in Prozession den Siegern entgegen und absolvirt sie vor ihren Sünden. Hierauf beichten erst die beiden Könige und deren Frauen. In der Beichte erklärt der Papst die

*) home ist trotz der gram. Abhängigkeit als Subjekt gedacht. cf. lat amplius quingenti erant.

**) tot, Msc.

***) Jedenfalls ist dieses Hereinziehen eines solchen Stoffes den Romans d'aventures fremd. Erst in den spätern Romanen des XIV. XV. Jhd., z. B. dem von der Helaine, der Mutter Martins, spielen diese Züge eine noch bedeutsamere Rolle, als in den Chansons de geste.

befremdende Erscheinung: der Baum sei die Welt, die Kerzen die Menschen, die hell brennenden die gerechten, die andern die sündigen; das Kind sei der Christ, der da sondert die Gottlosen von den Gerechten, und der grosse Lärm schliesslich bedeute den Weltuntergang.

Die Pilgrime kehren nach ihrer Heimat zurück, worauf D. nach Irland zieht. Hier regierte er in eines echten Königs würdiger Weise bis an sein Ende.

Bei dieser Gelegenheit betont der Dichter in einer etwas verdächtigen Weise die largece des Königs, über deren Wert er sich in einer Art auslässt, die stark an Raoul de Houdenc erinnert, was um so mehr auffällt, da er bis jetzt in dieser Hinsicht sich sehr zurückhaltend gezeigt hatte. Er dürfte eben diesen für ihn nicht unwichtigen Punkt für die wirksamste Stelle sich aufbewahrt haben. Seiner Freigebigkeit allein verdanke er es, dass man nach seinem Tode noch seine Thaten erzähle, und die Dichter seien es, die Unsterblichkeit gewähren, ein Gedanke, den der Dichter schon früher einmal breit getreten hatte und der stark an horazische Stellen erinnert.

Li bons rois Artus est fenis,
Mais encore dure ses pris,
Et de Charlemaine ensement
Parolent encore la gent
Et d'Alixandre, ce sauons,
Dure encore li grans renons.
De lor pris et de lor ualor
Chantent et content li plusor
Porce que de haute onor furent,
Puis que lor non encore durent...
Chascuns hauz hom se doit pener
Qu'il puist en tel guise finer
C'om doiue son non retenir.
Cant il couient*) l'ome finir
Et ses nons muert ensenble o lui,
Ie conte por noient celui.
Or entendes a ma raison
Roi et duc et conte et baron,

*) Man beachte die bei couient regelmässige Constr. d Acc. c. Inf., wenn kein Pronomen dabeisteht. In diesem Fall steht sie seltener (cf. Besant 339. 2240. 3292 u. sonst), häufiger der Dativ.

Vos qui les grans terres tenes
Et qui poure uie menes,
Menbre uos des bons anciens
Qui iadis fisent les grans biens,
Dont il les grans honors conquisent.
Faites ausi, come cil fisent
Dont li grant bien sont raconte
Souiegne uos de lor bonte,
Soit renouelee et florie
Et que par uos soit rensaucie
Onors qui trop est abaissie.*)
Car li auctors dist et li contes
Que c'est damages et grans hontes**)
De ce que li siecles enpire,
A paines qu'en tot . i . empire,
Puet om . 1 . riche home trouer
Qui uelle le siecle amender.
Moi est auis que trop mesfont
De ce que si poi de bien font
Li roi et li duc et li conte.
Ci fine l'ystoire et li conte***)
Mainte gent le prisent et loent
Et mout uolentiers dire l'oent.

Es folgt eine Anrufung Christi, eine reuocatio in integrum aller etwaigen Falles sündhaften Stellen und Bitte um die Aufnahme ins Paradies. Hierauf ein rubrum: Ci finist li romans de Durmart le Galois. — Explicit. — Ici apres commence li hystoires del saint Graal et comment il fu conquis etc. (unvollendet).****)

Dies der Inhalt des gegen 14,000 Verse zählenden Romans, der zu den bedeutendsten seiner Art gehört und sich mit denen Chrestiens, den der Dichter stets vor Augen hat, messen lässt. Es

---

*) Eine überaus harte Verbindung. Wir schlagen vor:
Souiegne uos de lor bonte
Et que par uos soit rensaucie
Et renouelee et florie u. ff.
Que hängt von souiegne ab.

**) Häufig masc. bei den beiden Conde, so Baud VIII., 208. Jeh. XXIII. 431. 582. Gregor Dial. f. 1567.

***) Auffällige Verletzung der Deklin.-Regel.

****) Stengel besorgt für den lit. Verein in Stuttgart eine vollständige Ausgabe unseres Gedichtes.

ist zu verwundern, dass sich derselbe, so viel bekannt, nur in einer einzigen Handschrift erhalten und dass der Name des Helden, meines Wissens wenigstens durch kein etwaiges Citat bekannt geworden ist. Dass die Fabel nicht die Erfindung des Dichters ist, erhellt einerseits aus der Sache selbst, andrerseits aus der des öfteren vorkommenden Wendung li contes, o. li auctors nos dist, worunter eine Prosavorlage gemeint sein dürfte, endlich aus der am Ende stehenden Behauptung, dass diese Erzählung von vielen Leuten gepriesen und gewürdigt werde, es sei denn, dass diese Verse dem Kopisten nicht aber dem Dichter zuzuschreiben seien, wofür jedoch kein innerer noch äusserer Grund sich vorbringen lässt. Dass die Handschrift, in der sich unser Roman findet, nicht die Urschrift sei, erhellt 1) aus dem Charakter des Msc. — es ist ein Missellancodex, in seiner Gänze von nur zwei Händen geschrieben, 2) aus der Sprache des Stückes, indem der Dialekt des Kopisten ein anderer ist als der des Verfassers. Doch davon weiter unten. Wer ist der Dichter, wann und wo lebte er, was wissen wir von seinen Lebensverhältnissen? Unsere Antwort: wir wissen nichts davon. In folg. Versen:

f. 283 v a] La tint sa cort li rois Durmars,
Mout i dona de riches dons.
Por uoir tesmoigne sauechons,
Que bien auient o la proece
Grant cortoisie et grant largece.

kann Sauechons nur der verderbte Name des Autors für den zitirten Spruch, nicht aber unseres Gedichtes sein, entweder Sanechons statt Seneca oder sonst ein anderer Name (dans Catons).

Was sein Alter betrifft, so ist durch das Msc., das der Mitte des XIII. Jahrhd. nach meiner Schätzung angehören dürfte, eine Schranke gesetzt. Beziehungen auf Zeitgenossen oder Zeitgeschichte habe ich vergebens gesucht; nur die eine ziemlich vagen Inhalts lässt sich anführen, wo von Bethlehem, oder in weitern Sinn vom heiligen Land gesagt wird:

La meismes tienent la gent
La loi de Rome hautement.

Daraus kann man entnehmen, dass Jerusalem damals in den Händen der Christen war. Aeusserste Grenze wäre daher 1244,

in welchem Jahre Jerusalem auf immer verloren ging. Die Klagen am Ende des Gedichts, dass in einem ganzen Reiche kaum ein reicher Mann zu finden sei, qui uelle le siecle amender, lassen sich freilich schwerlich auf die Lauheit, das Kreuz zu nehmen, beziehen — denn dann könnten wir zu einer Zeit emporsteigen, wo Jerusalem gefährdet oder verloren war; allein das Wort riche zwingt, die Stelle in Bezug auf den Dichter, d. h. auf die largece, von der er zuvor gesprochen, zu beziehen. Sonst ist nur noch f. 249 r 2) der Ausfall gegen etliche hohe Barone, die wir oben mitgetheilt haben, zu erwähnen. Doch diese Beziehung können wir bei jeglichem Mangel irgend einer nähern Andeutung nicht verfolgen. Ein besseres Mittel, glaube ich, ist die Vergleichung mit andern Dichtern seiner Art, vor allem mit Chrestien de Troies und Raoul de Houdenc. Unser Dichter steht unbedingt ersterem näher, als letzterem, der bereits die höfische Kunst im Verfall zeigt. Was bei Chrestien Schönheiten und Feinheiten waren, ist bei Raoul stark übertrieben und dabei macht sich ein Hereinziehen der Allegorie in einer Art bemerkbar, von der bei unserm Dichter ebenso wenig wie bei Chrestien nichts zu finden ist, wie sie aber bei spätern Dichtern, beispielsweise bei Baudoin de Conde zur Hauptsache wird. Dasselbe gilt von den Wortspielereien, wovon Raoul Vengeance (wir betrachten Mussafias Zuweisung des Stückes für den 2. Theil wenigstens als gesichert) v. 4558—4568 ein hübsches Beispiel zeigt, wogegen eine ähnliche Stelle in unserm Dichter, die Spielerei mit senbler f 280 v a (oben mitgetheilt) durch ihr Masshalten vortheilhaft absticht. Auch diese Künstelei ist bei Baudoin bis an die Spitze getrieben. — Auch die sprachliche Seite rückt unser Gedicht näher an Chrestien, dessen Eleganz es freilich ebensowenig erreicht als seine kunstvolle Versifizirung. Hier müssen wir jedoch näher eingehen, um zu versuchen, ob wir nicht eine bes. dialektische Färbung bestimmen können, die uns ein Fingerzeig für die Landsmannschaft des Dichters sein könnte. Die Reime weisen uns auf den picardischen Dialekt; so reimt die lat. Endg. ilis mit osus in Folge der dem picardischen eigenthümlichen Behandlung der Endung ilis-ieus, auch iex oder iez geschrieben; daher reimt gentiex mit ententiex,

fiex (filius) mit diez (deus) u. liez (locus); in Folge dessen müssen die gelegentlich in der Mitte von Versen vorkommenden Formen: vieutes (vilitas) etc. nicht dem Kopisten, sondern dem Verfasser zugeschrieben werden. Wir merken hier gleich an, dass die Sprache im Allg. (von den Reimen abgesehen) durchaus kein picardisches Gepräge hat, daher der bekannte Unterschied in der Behandlung des c und ç in der franz. Weise durchgeführt ist; freilich übersah der Kopist manches und liess hie und da Formen, wie depechier, lanche, douch, doche, achaindre mesqueance usf. stehen.

Eine zweite Eigenthümlichkeit des picard. Dialektes besteht in der Behandlung der Endsilbe aneus rom. anius, die sich in andern Dialekten bald in aigne, bald in ange gestaltet, während das pic. nur die erstere Form kennt; so finden wir denn immer nur Reime, wie compaigne; estraigne, f 285 v a gegen den Reim sogar estrange geschrieben; montaigne: estraigne, selbst in der Mitte von Versen haben sich einzelne Formen wie menchoigne, erhalten.

Eine grosse Verwirrung herrscht aber in den Reimen, wo lat. ca usf. sich findet. Also Reime wie: auance: franche, chercíe: drecíe, biche: honisse, entechies: auancies, blanche: lance und contenance, boche: doche usf. ganz gewöhnlich. Dies dürfte sich vielleicht durch die Annahme erklären lassen, dass der Dichter der Sprachgrenze des picard. und franz. Dialektes zuzuweisen sei. Aber echt picardisch sind die, wenn auch einzeln in der Mitte der Verse erhaltenen weiblichen le f. la, was freilich auch dem Copisten zugeschrieben werden könnte, aber durch die Beachtung von Fällen, wie li aube, li escluse usw. wo die Silbenzahl der Prüfstein ist, werden wir aufs picard. geführt. Li oz f. 274 v a wollen wir nicht anführen, da bei diesem Worte das Geschlecht schwankt. Auch dem picard. gehörig ist die Accentverschiebung bei den Part. pas. fem. der Verba auf ier, also iée=íe. So immer in unserm Gedicht: maisnie: auancie, compagnie: iríe usf. — Wir bemerken noch, dass die Declination fast durchweg gewahrt ist, wir haben sogar für die Zahl duo die Form doi, oder dui (Reim mit lui) für Mascul. und doz für Fem. Nom. — Die Elision des stummen e ist streng gewahrt, ich fand

nur drei Ausnahmen, die auf Versehen beruhen müssen. Natürlich ist Hiatus bei monosyllabis gestattet.

Nun kommen dazu Formen wie chaus(=ceux) reim mit haus, trouomes seromes, ferner die Form pulent, die, wenn auch anderswo vorkommend, doch mit bes. Vorliebe in der Picardie gebraucht worden ist. Dann das Wort defois, eine männliche Ableitung von defendere, das mehrmals wiederkehrt, habe ich nur in picard. Denkmälern angetroffen. Picard. ist ferner: prendent: resplendent, die Erhaltung des lat. t in portet (sowol pórtat, als portátum), at (habet), pret (pratum), ent (inde) usf.

Dem picard. direct widersprechende Reime habe ich in dem ganzen Gedichte nur folgende gefunden: auer (habere)*): recourer und pais (pacem): mais (mensem), die völlig vereinzelt dastehen und die wol die Folge einer stärkeren Textänderung sein mögen, denn unser Text muss auch durch norman. Hände gegangen sein, wie Formen wie sunt, funt, (faciunt), respunt zeigen; was freilich das einmal in der Mitte des Verses vorkommende estot bedeuten soll, ist schwer zu sagen, da dieses norm. nur esteit lautet.

Wir möchten daher aus dem Gesagten die Vermuthung wagen, das Gedicht sei von einem Picarden, der aber an der Grenze des franz. Dialektes lebte, geschrieben, spätestens am Anfang des XIII., eher gegen das Ende des XII. Jahrhunderts. Was die persönlichen Verhältnisse unsres Dichters anlangt, können wir aus den gelegentlichen Anspielungen, dann aus dem ganzen Tenor seines Gedichtes entnehmen, er sei ein Hofdichter gewesen, der ausschliesslich für höfische Kreise schrieb; freilich bleibt dann auffällig, dass das Gedicht keiner hohen Persönlichkeit gewidmet ist. Jedenfalls war er kein herumvagirender Menestrel, wie etwa Raoul; dies beweist sein bissiger Ausfall gegen dieselben; gleichwol führen seine starken Variationen über das Thema der Largece am Ende des Gedichtes nothgedrungen auf einen auf Gunst angewiesenen Hofdichter. Was seine Bildung betrifft, überrascht der gänzliche Mangel von Beziehungen auf das class. Altertum, mit dessen Kenntniss die Schriftsteller so gern zu prunken pflegten.

*) Die Stelle ist sicher verdorben. Es ist zu lesen trouer.



Denn die Stelle über Darius hat er aus einem Alexanderroman, wie er denn am Ende dieses Helden Erwähnung thut. Aus letzter Stelle ersehen wir auch, dass die karlingischen Heldengedichte damals noch in Ansehen standen und an den Höfen gehört wurden. Eine genaue Bekanntschaft zeigt der Dichter mit der Artussage, und ganz bes. mit den Chrestien'schen Romanen und hält sich eng an die Tradition. Gauvain*) Kex, Percival, Lancelot etc. alle haben ihren herkömmlichen Charakter, nur die Königin Genivere ist ohne ihre gewöhnliche Makel im Tugendkleide vorgeführt. Dem Chrestien abgelauscht sind die Monologe, die an sich selbt gestellten Fragen, das Spielen mit Antithesen und dgl. Man muss unserm Dichter das Zeugnis geben, dass er Mass zu halten verstanden. Dabei hat der Dichter, wiewol Kunstdichter, offenen Sinn für die Natur — wir folgern dies nicht aus den stereotypen Frühlingsbeschreibungen, sondern aus einer Morgenbeschreibung, wo der Gegensatz zwischen der lachenden Natur und dem betrübten Durmart echt menschlich ist. Wenn wir nun nach der Wichtigkeit des Romans fragen, so liegt diese einerseits in der Bereicherung für die Literatur, andererseits in der eminenten Wichtigkeit desselben für ein altfranz. Glossar, dem es manches Wort zuführt, das keines der bisherigen Glossare mitführt (was freilich bei dem Zustande derselben nicht viel sagen will), hauptsächlich aber in der Bedeutung für die Kulturgeschichte.

Es ist eine ideale Verherrlichung des Rittertums, seiner Vorzüge, Tugenden, seiner Liebe, seiner Kurzweil, kein Moment ist ausgelassen worden, so dass wir eine Art Encyclopädie desselben erhalten. Für den Dichter existirt nur der königliche Hof und das Ritterschloss (auch Chrestien war nur ausnahmsweise im Erec im Anfang niedergestiegen, und zudem ist der arme uauasor doch ein Ritter) — der vilain ist nur da, um einmal dem Helden den Weg zu weisen. Wir werden zum Turnier geführt, zum Ritterschlagen, in den ernsthaften Kampf; wir belagern eine Stadt, nachdem wir früher an Moriois die liebliche Schilderung des hier herrschenden

*) Die Art, wie Gauvain mit dem Helden des Gedichts Freundschaft schliesst, erinnert stark an den Cliges.

Segens vernommen, dann gehen wir auf die Jagd, sehen den Falken steigen, die Hunde den Hirsch hetzen, und wenn wir ermüdet sind, setzen wir uns zu Tische, und gespeist und getränkt ergötzen wir uns an Gesang und allerlei Spiel, — dann hören wir die zarten, süssen Worte der Liebe, sowohl der innigen wahren als der rein sinnlichen — unser Dichter, der wohl nicht ganz in Einklang mit seinen Zeitgenossen steht, lässt natürlich die erstere siegen und wir sehen aus der Apologie der Ehe und der wahrhaft ergreifenden Schilderung des Eheglückes, dass die epikureischen Maximen der jungen Seneschalsfrau nicht die Ansicht des Dichters, sondern die seiner Zeit sind, gegen die er kluger Weise nicht mit einer Abhandlung, sondern mit der ganzen Tendenz seines trotz der Länge doch nicht ermüdenden Romanes entgegentritt.

Paris, Anfang December.

Dr. W. Foerster.

Etymologisches.

A. Guadaña.

Dass die romanischen Sprachen mit unverkennbarer Vorliebe dem Germanischen gerade solche Wortstämme entnommen haben, die an altbekannte längst verwerthete und zu eigenstem Besitze umgestempelte lateinische oder griechisch-lat. Wurzeln antönten; dass auf diese Weise, oft mit gleicher, oft mit ähnlicher, nur in feinen Nüancen abweichender Bedeutung eine deutsche Wurzel sich neben einer urverwandten lateinischen fortentwickelte; dass dann und wann, wo die Gleichartigkeit der Form es gestattete, beide in eins verschmolzen: all diese Grundprincipien romanischer Philologie, die in ihren Einzelerscheinungen oft schwer zu zerlegen sind, stets aber erläuternden Einblick in die Schöpfungsgeschichte der rom. Sprachen gewähren, sind jetzt nichts Neues mehr. Wir können annehmen: das deutsche *spëhôn sparôn strechjan beffen rostjan schernôn tharrjan reffen hatjan sueitan gripan sturm* und *stall* lebten nicht im it. *spiare spar-agn-are striccare* [sehr üblich in der romagn. Mundart: striccà strecchà] *beffare arrostire schernire*, nicht im frz. *tarir haïr suinter gripper*, nicht in *stormo* und *stallo* fort, wenn dem Ohr und der Zunge der rom. Nationen die lat. Formen speculare parcere stringere baubari torrere carinare (s. D. W. I.) rapere odisse sudare arripere turma und stabulum nicht geläufig gewesen wären. [s. Max Müller: Deutsche Schattirung rom. Wörter in Kuhn V. und Caix: Saggio sulla storia della lingua e dei dialetti d'Italia. Parma 72.] So hätten die rom. Völker umgekehrt nicht gerade das lat. laxare für sinere eingetauscht, wenn das deutsche „lassen" nicht dagewesen wäre. So stammt guiderdone (it.) wohl vom ahd. widarlôn, als zweites Element aber

setzte es an Stelle des fremden „Lohn“ das ihm vertraute donum [s. Atzler: die germ. Elem. im Frz. Coethen 67]. So schuf Italien neben brida aus ahd. brittil noch die vollere Form brettina mit deutlicher Anlehnung an retinae. So ging guaina (it.) aus lat. vagina hervor, span. guapo aus vappus; beide jedoch unter deutschem Einflusse. So klingen frz. guêpe und guivre entschiedener an Wespe und wipera als an avispa und vipera an, so aspirirte das Frz. die lat. Formen altus und avena in Erinnerung an hoch und Hafer; so hat guastare dem lat. vastare und dem ahd. wastjan seine Herkunft zuzuschreiben, so verdankt das Ital. die Doppelform guado und vado dem doppelten Einflusse der mächtigen Gegner. In vado bewahrten it. sp. port. sard. treu den lat. Stamm vad-, während das Deutsche wat watan im it. guado sguazzare, im cat. guau gual od. guan, im span. esguazo esguazar lebt. Das deutsche Element zeigt sich als Alleinherrscher im frz. gué, oder herrschte wenigstens so entschieden vor, dass es sich den lat. Stoff assimilirt hat: der span. Sprache aber ist das deutsche Wort direct gar nicht überkommen, und auch in der dem prov.-cat. entlehnten Form esguazo ist es nie populär geworden, vielleicht weil sonst jedes der drei tongebenden Elemente des span. Idioms ihm einen in Form und Inhalt zu nahe verwandten Stoff zugeführt hätte, wenn das arabische Guad auch keine selbständige Rolle gespielt hat.

Dem Einflusse des Germanischen auf die rom. Sprachen ist schon eingehend und mit glücklichem Resultate nachgespürt worden; wie überhaupt so erstrecken sich auch hier Specialforschungen nur auf das frz. Gebiet. Das noch unbebaute Feld span. Sprachstudien wird auch hier reichhaltiges eigenartiges Material zu bieten im Stande sein, besonders in seinen nördlichen Dialekten, die vom arab. Einflusse weniger berührt werden als der Süden, dafür aber von deutscher Rauhheit und Kraft mehr in sich aufzunehmen vermochten. Wir könnten es durch manches noch unerörterte Beispiel schon jetzt belegen, ziehen es jedoch vor erst den ganzen Stoff zu sammeln um aus der Zahl und Analogie der Beispiele für jeden einzelnen Fall die sichere Basis zu legen. Das oben genannte Wort *(guadaña)* jedoch heben wir heraus, gerade weil es schon eine Stelle in dem

Meister-Lehrbuch gefunden hat, das wir Romanisten keinen Tag aus der Hand lassen können und weil wir gern geneigt sind, ohne weiteres gut zu heissen, was aus der Feder des Führers geflossen ist: hier aber glauben wir ihm mit Recht zu widersprechen. Wahrer Ehrfurcht wird doch selbst Widerspruch verziehen?

Im ersten Theile seines Etym. Wörterb. p. 226 mischt Diez unter die anerkannt aus dem deutschen weidanjan weidanon gesflossenen rom. Bezeichnungen für Ackergewinn Gewinn das span. Wort *guadaña*—Sichel*), dessen Bedeutung nur durch allzukühne Sprünge und ohne jedes Mittelglied an den feststehenden Sinn des frz. gagner it. guadagnare zu knüpfen ist. Das span. Verbum *desguazar* ein Stück Nutzholz mit der Axt grob behauen blieb Diez unbekannt; sonst hätte er sicher guad-aña Sichel an diesen Stamm „mit einem scharfen Instrumente bearbeiten und beschneiden" geschlossen, und hätte seiner Herleitung entsagt, in der ihn so aber folgende Stelle bestärken musste: aus dem Tesoro des *Covarrubias*, der im rechten Rathen oft so glücklich ist.

Guadaña es una cuchilla falcada que puesta en un astil largo siegan con ella la yerba y el heno que se ha de encerrar para dar de comer á los bueyes y á las bestias el invierno despues de seca. „No alcanzo de do se pueda haber dicho sino es de la palabra toscana guadagno que vale ganancia," por ganar su vida algunos gabachos á cortar el heno como otros á segar con las hoces los panes.

Im Stamme guad oder guaz, welcher guadaña nebst seinen selteneren Derivaten guadañero guadañil guadañar und desguazar zu Grunde liegt, glauben wir die deutsche Wurzel *hvas* zu erkennen die sich in „*wetzen*" erhalten hat. Sie liegt vor im goth. Adverb. hvassaba von hvassa = scharf, das nach Grimm und Leo Meyer [s. Gothische Sprache. Nr. 41. 178 etc.] aus ursprünglichem hvatta hvatjan entstand; ags. hvettan; an. hvetja hvatta; ahd. hwazjan hwazzan, neben welchem schon Substantivbildungen wie ahd. hwas hwassa wassa wessa = ensis cuspis acies; nhd. wasse wesse = aculeus spiculum spina exi-

---

*) Der Tod mit seiner guadaña ist ein bei span. Dichtern oft wiederkehrendes Bild.

stiren. [s. Diefenbach Lex. Indogerm. II hv. 7.] Die nahe Verwandtschaft des goth. mit dem lat. cos cotis Wetzstein und mit catus scharf schlau, ist klar, doch ist ihm nicht die mindeste Theilnehmerschaft an der Bildung der span. Form zuzuerkennen. [s. auch Lottner's Verzeichniss der Wörter und Wurzeln die das Italische allein mit den nordischen Sprachen theilt in K. Z. VII und XI p. 164.]

Derselbe Wechsel zwischen Dentalen und Sibilanten, der in den germ. Formen vor sich geht, wiederholt sich in den besprochenen span. Worten guad guaz: hinreichende Analogien bieten schon die in diesen Zeilen erwähnten Wörter, das prov. it. u. span: guado esguazo esguazar sguazzare zu waten; das prov. cat. gazanhar (cat. auch guadagnar guaanyar guanyar) neben it. guadagnare; das cat. gazardon neben it. giuderdone. Die Herbeischaffung weiteren Materials ist also unnütz. — Und was das Suffix *aña* betrifft, so braucht es uns keine Schwierigkeit zu machen, da Diez selbst uns schützt, indem er an zwei verschiedenen Stellen, gerade auch von germ., einfachen Stämmen, mit Hülfe des rom. Suffixes *agn* erweiterte Formen ableitet, oder die Möglichkeit ihrer Ableitung zugiebt [s. E. W. I unter guadagno u. taccagno, s. auch Atzler p. 101.] Im übrigen aber intriguirt uns die unsichere Deutung dieses Suffixes das — von den einfachen Fällen abzusehen, in denen es 1) lat. *aneus anea* entspricht: castaña calcañar 2) gr. *ανία*: migraña 3) lat. *agine:* probaña neben provena i. e. propagine — stets an dunkle Stämme tritt, von denen der eine oder der andere sich vielleicht noch aus deutschen Ursprüngen am besten aus Verben auf — jan lösen liesse. Dunkel sind cabaña cucaña magaña maraña (s. u. B.) madagaña lagaña pitaña pargaña.*)

Wenn wir zu guadaña noch guadijeño Dolch Stilett hinzuziehen wollten, so liesse sich formell kaum etwas dagegen einwenden, doch machen *ij* sowohl als *eño* die Erklärung „in

---

*) Dass hazaña (alt faciana) sich auf facere zurückbeziehen sollte, wie Diez (Gr. II p. 347 u. 395) anzunehmen scheint, will uns nicht einleuchten. Es gibt ein goth. hazjan loben preisen; hazeini Lob Loblied und das altspan. façiana bedeutet öfter noch als That eiteles Gerede und Gerücht, S. Alexandre. 767. —



der Stadt Guadiz verfertigt" glaubwürdiger. Sie sei hiermit versucht.

B. Maraña.

In Pitrè: Canti popolari siciliani [Palermo 71] lesen wir auf p. 207 des ersten Bandes:

mi *ammaragni* li raï di lu soli

welches, in Noto übliche, Wort der Herausgeber durch oscurare erklärt. Doch scheint das interessante Wort seltenen Gebrauchs zu sein, da fortgesetztes Lesen es mir nicht zum zweiten Male vorführte und da auch Wentrup's Darstellungen des sic. und neap. Dialektes es nicht erwähnen. Doch bieten die emilianischen Dialekte [s. Biondelli] maragna und marogna für bica, mucchio; maregna und marogna für Metallschlacke, die piemontesischen maròca für Brack. Das entsprechende it. marame gehört also auch hierher.

Diesen Bildungen liegt eine Wurzel mar zu Grunde; an welche sich naturgemäss auch das sp. maraña [enmarañar, port. maranha, maranhar enmaranhar] = Verwickelung Verwirrung, mit wildem Gesträuch und Heidekraut bewachsener Ort anschliesst. Wenn nicht der Name des Entdeckers den Amazonenfluss Maranhão getauft hat, so liegt es nahe den dunkelen Quellen des mächtigen Flusses auch diese Benennung zuzuschreiben. Analogien würden sich sehr zahlreich bieten. Wir wollen eine solche aus etwas entfernterem Gebiete greifen und nennen den Namen des gallischen Flusses Dubis [s. Zeuss-Ebel. Gr. Clt. p. 14 u. Bacmeister's Alemannische Wanderungen p. 110. Anm. 3].

In allen hier erwähnten Entwickelungen von mar ist Dunkelheit Wirre und Unordnung die Hauptidee, und obwohl ihre engen Beziehungen zu der des Irrens Aergerns Grämens und Verfehlens nicht geleugnet werden können, so ist es doch genauer und sachgemässer maraña von marrar frz. marrir it. smarrire d. h. vom goth. marzjan zu trennen, und die südital. und span. Wirrnisse und Dunkelheiten an das gr. *μαῦρος* zu knüpfen: freilich mag dies nebst den stammverwandten *ἀ-μαυρός ἀμορβός ἀμολγός* 1) mit slavisch. mrka [russ. mraku böhm. mrak] 2) mit goth. marzjan 3) mit altnord. myrkr, schwed. mörk dän. mark engl. mirk schliesslich aus einer Wurzel erwachsen

sein. Doch unterlassen wir es hier die Grenzen des rom. Sprachgebietes zu stark zu überschreiten und verweisen nur auf Curtius: Griech. Etym. 69 p. 516. — Leo Meyer in K. Z. VIII 363. — Lottner in K. Z. XI p. 164. — Kuhn in Bd. XV p. 240 und Diefenbach II M. 34.

C. Esquerp.

Zur Erläuterung der unter A gegebenen Andeutung: „das Catalanische ersetze oft durch deutsche Form was das Castilianische arabisch wiedergäbe," führen wir als ein sprechendes Beispiel das cat. esquerp an, dem das cast. zahareño port. sáfaro (s. D. E. W. IIb) entspricht. Denn *esquerp*, dit de las personas que tenen lo geni intractable, scheu, spröde insuavis *durus asper* ist nichts anderes als ahd. scarp scarf = *scharf*, dem Graff durus und asper ganz wie Joaquin Esteve [Barcelona 30] seiner cat. Form gleichstellt.

D. Mojigato, mogato.

Das sprachliche Räthsel, welches auch die span. Bezeichnung für Heuchler den Etymologen bisher aufgab, glauben wir ungezwungen lösen zu können. Auch der flüchtigste Blick muss sehen, dass von den beiden obenstehenden Formen mogato die spätere ist, und dass sie nur durch Zusammenziehung aus mojigato entstehen konnte wie hidalgo aus hijodalgo, cejunto aus cejijunto. Eine Special-Lösung des span. *mogato,* wie Covarrubias sie versucht, ist also unnütz und würde es bleiben, selbst wenn sie mit glaubwürdigerem Scheine trügen könnte als der Versuch mogate Glasur Fayence mit mogato = mojigato zu identificiren. *)

*) (s. Tesoro II 552: Mogate es nombre arábigo y sinifica cobertura o baño que cubre alguna cosa, y así particularmente llamamos mogate el vidriado basto y grosero con que los alfahareros cubren el barro de los platos y escudillas. Y porque algunas veces no cubre mas que sola la una haz se llamó esta obra de medio mogate. Su raiz es mugati que en arábigo vale cubierto ó disimulado: *y de allí llamaron mogatos y moxigatos á los disimulados.* Neuerdings hat Joseph Müller noch einmal versucht die Fayence-Hülle thönener Töpfe *mogate* mit der Hülle der Heuchelei gleichzustellen, und mogato — woraus sich dann mojigato



Der Gesammthabitus des Wortes, besonders der vermittelnde Bindevocal i weist unverkennbar auf eine Zusammensetzung, deren zweiter Theil keiner Deutung bedarf, da gato Katze in sich klar ist. Und auch der erste Theil ist durchsichtig genug, denn moj ... kann nur mit *miz mizo micho* mit it. micia mucia, mit port. miça, mit bair. Mitz Mutz [s. Schmeller] aus der mittellat. Bezeichnung der Katze als Mäusefänger hervorgegangen sein. Mojigato entspräche also mehr oder minder genau — je nachdem man im deutschen Mies eine selbstständige Neuschöpfung in Nachahmung des Naturlautes oder Verwandtschaft mit dem eben berührten bair. Worte anerkennt — unserem populären Miesekatze. Das lat. musio dem sich span. moj ... (cat. mox und mix) näher und getreuer anschliesst als das Simplex miz micho wird schon von Isidor in seinen Etymologien (XII 2.) erwähnt: „Musio appellatus quod muribus infestus sit".

Das Aneinanderfügen zweier Synonyma zum Zwecke kraftvollerer lebendiger Vorstellung ist eins der Mittel, aus welchen der span. Sprachgeist sich einen so eigenartigen Stoff gewebt hat; kernige Prägnanz kann wohl Niemand den Doppelformen bobitonto bobibellaco carricoche artimaña varapalo mendigarllote absprechen und schliesslich auch nicht der doppelten Katzennatur, die in mojigato steckt, und demgemäss ein heuchlerisches, scheinheiliges aber eben so oft ein wirklich kluges listiges Wesen bezeichnet [astutus callidus versutus].

Den schlagendsten Beweis für unsere Erklärung bietet wie gewöhnlich das Dialektstudium, denn wenn in Aragonien eine kluge Heuchlerin (mujer redomada mojigata! hipocrita) den Namen *gatamusa* trägt, so dürfen wir wohl hierin eine Bestätigung der cast. Form-Erklärung sehen*).

---

erweitert hätte! — vom arab. غطى raata^ bedecken, abzuleiten, weil Pedro de Alcalà einmal das span. caratulado, mit einer Maske versehen durch مغطى الوجه mit bedektem Gesichte, übersetzt. [s. Sitzungsber. d. Münchener Akad. II 2. p. 110.]

*) S. Borao. Diccionario de Voces Aragonesas. Zaragoza 59. — Ob nicht auch Scheler's und Brachet's Erklärung des frz. chattemite als catta mitis einer Analogie zu unserem span. Worte Platz machen darf?

E. Cohete.

Das catalanische Wort *cuet* bedeutet Schwärmer, Rakete und ist als eine Zusammenziehung des span. gleichbedeutenden *cohete* anzusehen. Dies entstand, durch Metathesis und mit verstärktem Anlaut aus foguete Diminutiv von fuego = focus. Die Heimat des Wortes muss Portugal sein, denn hier ist es seiner echten Gestalt (*foguete*) treu geblieben, den ursprünglich concreten Sinn aber hat es zum Abstractum erweitert; so dass foguete den Feuerschwärmer und einen harten Verweis, eine Strafpredigt, fogueteiro einen unbesonnenen, aufbrausenden Menschen bezeichnet.

F. Carcoma.

Diez. E. W. II b. sagt: „Carcomer sp. pg. anfressen (vom Holzwurm); carcoma Wurmfrass, Holzwurm; zsgs. aus caro Fleisch, innerer Theil des Baumes, und comedere. So schon Covarrubias.“ Ein Compositum in dessen erstem Gliede *car* Fleisch bedeuten soll, stellt Diez noch einmal für das Rom. auf und beide Fälle mögen einander zur Stütze gedient haben. S. unten carcaj. — Uns hat der Zweifel am einen auch den Glauben an den anderen erschüttert, und wenn die hier gesammelten Thatsachen auch noch nicht genügen, um den neuen Gesichtspunkt, unter den wir carcoma stellen möchten, als den richtigen zu erweisen, so genügen sie doch um den Zweifel an der Zulänglichkeit der alten Erklärung zur Gewissheit zu machen.

Unsere neue Hypothese ist folgende. Sämmtliche span port. cat. arag. Bezeichnungen für die am Korne am Holze oder am thierischen Körper nagende Krebskrankheit gehen auf *eine* Wurzel carc corc zurück, die im griech. *καρκ-ίνος* vorliegt, sich im Lat. erstens zu canc modificirt hat, zweitens aber in curc-ulio gurg-ulio den r=Laut bewahrt hat. Für das Rom. wenigstens lässt sich das Neben- und Durcheinander von canc und carc und corc nicht leugnen.

I. canc. Das lat. *cancer* Krebs ist ins Span. und Port. übergegangen, freilich mit der Nebenform *cancro,* an welche sich das span. Diminutivum cangrejo pg. carangueijo und das

in catalanischer Weise verkürzte cranc schliesst. Das lat. *canceroma cancroma* haben die Idiome der iberischen Halbinsel verloren, wenn nicht etwa die port. Benennung des Tucanvogels (Holzschnäbler, Löffler = cancroma) auf eine uns unbekannte zerstörende Thätigkeit dieses Thieres weist.

II. carc. Canceroma hat das port. in seiner griechisch-lateinischen Form *carcinoma* (*καρκίνωμα*) bewahrt: als Krebsschaden. Um den nagenden Wurmfrass am Holze zu bezeichnen, bedient es sich, wie das Spanische, der aus dem nimmer müden Dissimilationstriebe erstandenen kürzen Form *carcoma;* carc zeigt sich ausserdem noch im span. carcino, lat. carcinos gr. *καρκίνος*.

III. corc. A und o wechseln sp. pg cat. häufig miteinander, gewöhnlich so, dass a das ursprünglichere ist. Daher ist es wenig überraschend, wenn im port. neben carcoma auch corcoma vorkommt; weit wichtiger ist, dass im Cat. einfaches *corc* dem sp. carcoma entspricht, dem sich arag. *corca* anschliesst; dass dieses corc 1) Holzwurm, 2) Kornwurm sein kann; und dass wir so ein Bindeglied zwischen cancer cancro carcino und gorgojo pg. gurgulho lat. gurgulio und curculio gefunden haben.*) — Dem span. carcomer, carcomido entspricht also cat. arag. *corcar*-se *corcat.*

In welchem Verhältnisse zu den betreffenden Formen das pg. *caruncho* (caruncu1us?) *carugem* = carcoma; und das sp. *carcuezo* abgezehrt, steht, ist mir noch nicht klar.

G. Guit.

Guit guito böse böswillig, ein in Aragonien und Catalonien besonders zur Betitelung störrischer Maulthiere gebrauchtes Wort, stimmt auf das beste mit dem echt baskischen Worte *gait* gaitz gaist überein, das denselben Begriff, nur in dem ganz allgemeinen Sinne „schlecht“, repräsentirt. Ableitungen davon sind: gaitz-tu = schlecht werden; gaist-atcea dasselbe; gaitc-eztea hassen; gaisto-queria Bosheit, gaitz Krankheit, gaizki Tadel; fida-gaitza misstrauisch, gaiz-guitea schaden.

---

*) *Corculio* s. Schuchardt. II 170.

H. Feligres.

Das span. „Pfarrkind“ erklärt Diez E. W. II b als filius gregis, Cabrera dagegen als filius ecclesiae, und diesem letzteren müssen wir wohl beistimmen, da er nachweist, dass diese Bezeichnung im Mittelalter stehender Terminus war. Er führt zahlreiche Beweise dafür an; z. B. aus dem 13ten Canon des concilium tarraconense (516) aus dem 3ten Cap. (n. 4) des concilium coyacense. „Doceant autem clerici filios ecclesiae ut symbolum et orationem Dominicam memoriter teneant.“ (1050) u. s. fort.

J. Carámbano.

Auf die verschiedenartigsten Dinge, welche rohrähnliche Gestalt an sich tragen, hat, unserer Meinung nach, der Spanier den Namen calamus übertragen: und *caramel* Sardelle, *caramelo* Zuckerstangen von Mandelteig, *caramiello* ein asturischer Hut, *caramillo* Schalmei, *encaramarse* sich in die Höhe richten, erheben, haben ihren gemeinsamen Ausgangspunkt in cálamo. Wenn wir nun die pg. Bezeichnungen des Eiszapfens = caraméllo carambano carambina, die cat. caramell calamaco oder calamoco im Hinblick auf die Gestalt desselben ins Auge fassen, das b im span.-port. aber an ähnlichen Erscheinungen als gewöhnlichen Einschub nach m kennen, so könnte uns nur noch der daktylische Accent in carámbano daran hindern, auch dies Wort zu den Verzweigungen von calamus zu stellen. Gerade die Endung ano aber finden wir (mit alo aro) an einer so unverhältnissmässig grossen Zahl daktylisch betonter Wörter, dass eine Accentversetzung, die hier übrigens nothwendig war, im Anklange an lédano médano tétano tuétano trástano trépano zángano tábano (s. it. tafáno) tángano rábano azótano árgano (cat. arga) búzano (nb. buz) nicht auffällig ist. Die Vorliebe für diese Endung documentirt das Span. besonders in cófano aus cophinus, sótano von soto (subtus), almúedano vom arab. muezzîn!

K. Bizzeffe.

Zu unserem früheren Artikel über bizzeffe (Jahrb. IX 291) bietet neues Material: Liebrecht. Uebers. d. Pentamerone von

Basile, und Caix. Saggio sulla storia della lingua e dei dialetti d'Italia. (p. 92.)

In Erinnerung an Herrn Schuchardts freundliche und ehrenvolle Entgegnung möge er uns erlauben ihm diese Arbeit — herzlich grüssend — zuzueignen. Den Gruss begleite ein kleines Gastgeschenk.

Schuchardt: Vulgärlatein III p. 207. — Diez: E. W. I unter toso. — Curtius: Gr. Etym. p. 142. — Curtius: Studien I 250. 52. 54. — Pentamerone v. Basile etc. Liebrecht p. 254. — Pitrè: Canti Pop. Sic. p. 216 Nr. 65.

L. Die romanischen Bezeichnungen des Köchers.

Das reiche und vielfarbige Nebeneinander der Stämme, welche die romanischen Sprachen zur Bezeichnung des Köchers verwenden, das Uebergreifen verwandter Begriffe in das dem Köcher zugehörige Formengebiet und das scheinbar verwandter Formen in seine enge Begriffswelt schien uns einer Untersuchung werth, deren Substrat wir hier bieten, so kurz der Anspruch möglichster Vollständigkeit es gestatten will.

Schon von vorn herein muss die erste Rundschau befremden. Sie zeigt, dass gerade das Wort, welches im Griechischen und Lateinischen der Hauptträger des Begriffes „Köcher" war, dass das volltönende *φαρέτρα* pharĕtra in den Tochtersprachen verloren ging. Hingegen ein schon im Griech. vereinzelt dastehendes Wort, das neben dem beliebteren — weil aus einem lebenskräftigen Stammverbum erwachsenen — Nebenbuhler eine magere Existenz fristete und das im Lat. noch sparsamer verwendet ward, hat sich nach Spanien und Portugal in die örtlich entlegensten der rom. Sprachen geflüchtet: wir meinen *γωρυτός*. Dort hat es seine Stelle bewahrt, obwohl Arabien der span. Provinz den einfachen, jetzt unter allen Köchernamen die erste Rolle spielenden Terminus *aljaba* zuführte. So wie nun Spanien und Portugal diesen doppelten Specialbesitz, so kann Frankreich hier wie so oft den eines *deutschen* Stammes aufweisen, der im vorliegenden Falle in quivre oder couire nur eine vorübergehende Herrschaft ausüben konnte. Italien bewahrte, freilich nur als dichterischen Kunstterminus das lat. pharetra: was über seinen Verlust gesagt ist, kann also hier-

durch kaum beeinträchtigt werden. Den drei grossen Schwestersprachen gemein ist nur ein Ausdruck und zwar eine freie volkstümliche Schöpfung, wie wir zunächst mit Diez annehmen, das it. carcasso frz. carquois sp.-port. carcaj. Seinen eigenen Weg ging das Wallachische, indem es den griechischen Bechernamen *κοῦπα* cupa in Hinsicht auf die Gestalt des Köchers mit dem Neugriech. auf diesen übertrug, neben *kumpure* aber das slavische *tulbę* aufnahm.

Wenn wir nun noch das altfr. tarquois, das it. turcasso, das span. linjavera, das cat. buyrach hinzunehmen, so liegt die Fülle der verschiedenen Bezeichnungen vor uns, die sich leider zum grössten Theil in tiefes etymologisches Dunkel hüllen. Und die Versuche und Bemühungen, volles Licht hineinströmen zu lassen, haben uns nicht ganz gelingen wollen: das Material aber haben wir ziemlich vollständig gesammelt und geordnet; und da vom Schichten und Sichten das Lichten sich niemals ganz trennen will, so haben wir auch an manchen Stellen die rechte Klarheit gefunden. Die Ausführlichkeit dieser etymologischen Untersuchungen aber gibt Andern vielleicht die Möglichkeit einer letzten glücklichen Aufklärung, die wir nach vergeblichem Suchen gern aus anderem Munde hören werden.

Goldre — *couire* — *carcaj* — *tarquois*
und in ihrem Gefolge
γωρυτός — *Köcher* — *κούκουρον* — *kumpure*
tulbę — *χαρχήσιον* — *ταρκάσιον*
ترکش — *turcasia* — *ἄτρακτος* — *tarkus*

wollen wir in ihren Elementen und in ihrer Zusammengehörigkeit aus dem Labyrinthe herauszulösen versuchen, in welches die Dauer der Zeit und die Zahl der aufnehmenden, umarbeitenden und weitersendenden Nationen und Etymologen sie verwickelt haben.

1. *Goldre.*

Wir können die erste der rom. Bezeichnungen für den Köcher nicht erwähnen, ohne vorher noch einmal zu fragen, weshalb die Romanen pharetra einbüssen mussten: und finden die richtige Antwort wohl erstens darin, dass Stämme, deren Form sich wenig zu weiterer Neubildung eignete, absterben

mussten, dass demnach fero tragen, einmal wegen seiner Kürze und dann wegen seiner Collision mit ferio verwunden, untergehen musste. Mit ihm aber gingen die in Form und Sinn nächststehenden Derivaten für das Volk verloren. Zweitens hatten die neuen Sprachen dennoch den Versuch gemacht, sich des nahe verwandten ferĕtrum zu bemächtigen, mit dem pharetra in eben so heftige Collision wie fero mit ferio gerathen wäre. Das Lat. selbst mischte schon beide Formen unter einander wie die von Schuchardt vol. I p. 207 nachgewiesenen Schreibungen pharetrum und pheretrum für feretrum beweisen. Altfrz. existirt fiertre als Todtenbahre und Heiligenschrein; Italien und Spanien haben féretro dichterisch bewahrt, die Volkssprache aber gab es frühe auf. Das Span. und mit ihm Süd-Italien ersetzte es reichlich durch das arab. ataud [sic. tabbutu s. Pitrè I p. 23], ferner aber durch kernigere Bezeichnungen wie arcaza andas lechiga andarillas escaño (arag.); das It. setzte an seine Stelle das deutsche bara, freilich ohne zu ahnen, dass es den griechisch-lateinischen Repräsentanten des indogermanischen *bhar* = tragen nur aufgab, um dieselbe Münze zu germanischem Eigentum umgeprägt dafür einzutauschen. Dasselbe geschah in Frankreich durch bar bard bière. Seltsam lebt das von den rom. Sprachen verworfene feretrum im breton. feirtre fort. [s. Diefenbach I. B. 6.]

Pharetra aber war unrettbar verloren, obwohl griechisch und lat. sein Uebergewicht über corytus unbestreitbar ist: so kehrt z. B. im 21ten Buche der Odyssee pharetra vier bis fünf Mal wieder ehe wir einmal *γωρυτός* hören: das einzige Mal wo Homer es überhaupt gebraucht. Sein vereinzeltes Auftreten auf hispanischem Gebiet ist daher überraschend, doch vermögen wir, wie Diez nach Covarrubias und Cabrera, dem span. goldre kein anderes Etymon abzugewinnen.

S. Covarrubias: Tesoro II 440 goldre: aljaba donde se llevan las flechas = coritus.

Cabrera. Dicc. de Etim. II 336 goldre: aljaba carcaj. Vino de corytus.

Diez E. W. II b schreibt corȳthus.

Keiner unserer Vorarbeiter auf diesem Theile des Köchergebietes erwähnt den griech. Ursprung oder die griech. Form des

lat. Wortes, dessen gewöhnliche Schreibung cōrȳt(h)os cōrȳt(h)us von Koch in seinem Virgillexikon geradezu als fehlerhaft bezeichnet und durch gōrȳtus ersetzt wird. Sonst wäre es uns gewiss nicht aufgespart worden, folgende Randglosse anzubringen:

Nicht nur bei Klotz sondern auch bei Freund und Forcellini wird cōrȳtus wohl durch Tradition! mit der in Parenthese stehenden griech. Form *κωρυτός* versehen. Eine solche aber existirt nicht, auch nicht im Thesaurus, muss also wohl von dem ältesten der drei Lexikographen aus dem homerischen *γωρυτός* verderbt sein. Nach dem Ausweis des Thesaurus kommt dieses seltene Wort fast nur bei Dichtern, Glossatoren, und Grammatikern vor, welche letzteren auch die Nebenform *χωρυτός* kennen; *γορυτός* bietet uns nur Hesychius, doch ist diese Form nicht ganz unwichtig für die Ueberleitung ins Lateinische. Bei lat. Dichtern nun ist corythos, das Forcellini mit den handschriftlichen Nebenformen corythus coritus chorytus gorytus ausstattet, nicht eben selten, scheint aber im Mittelalter wie ausgestorben, was durch die Existenz der damals entstandenen cucurum und turcasia erklärt wird [s. unten.] — Du Cange kennt es in keiner Form. [Gloss. Med. Lat.]. Das Griechische jedoch hat es bis in das späteste Mittelalter gerettet, denn noch Nicetas kennt es, wie Du Cange [Gloss. Med. Graec.] unter *κούκουρον*, nicht in besonderem Artikel, nachweist, und wie die alte Ausgabe des Nicetas, die wir benutzen konnten, bestätigt: nur dass auch hier die Schreibarten variiren; Du Cange schreibt *γόρυθος*, und Hieron. Wolf (Basel 1557) *γωρυτός*.

Wenn es sich nun darum handelte, dem Wege des Wortes, das uns zum ersten Mal aus dem Munde Homers entgentönt, von den Gestaden Joniens bis nach Spanien nachzuspüren, so könnten — da Sidonius Appollinaris aus Lugdunum es kennt — die Bewohner Phocäas es nach dem „Dreisprachigen" Massilia gebracht haben, ein Markt, auf dem noch heute mit Hülfe der lingua franca Waaren und Worte ausgetauscht werden. Sidonius ist auch der einzige, der corythus in den beiden ersten Sylben verkürzt, während alle anderen Stellen es mit einem Spondäus beginnen lassen, doch that er dies wohl kaum „inepte", wie Stephanus will, sondern nach analogen Vorgängen der

Volkssprache, ob er gleich das Wort seinen dichterischen Vorbildern entnehmen mochte.

Und dass die Wege der Worte oft dunkel und seltsam sind, ist den Sprachkundigen nur zu bekannt! Wer erinnerte sich hier nicht an Gudruns galinê (γαλήνη), zu dem Hildebrand in der Z. für d. Phil. II 475 ähnliche Bemerkungen macht! Wer dächte nicht an das vulgärlat. und rom. tabanus dem nur Sanscrit tapanas entspricht! [S. Ascoli in K. Z. XII 436.] Und kaum ist es weniger seltsam, dass griech. χολοίπος im frz. clop [s. Diez IIc.), dass ζωμός νῆμα λάπη und κορμός im span. zumo nema lapa corma fortleben, dass das provinciell aragonische *brasmar* tempestad, risa demasiada ó ruido das griech. βράσμα aufbewahrt hat. [Borao. Dicc. 59.]

Ein lautliches Hinderniss steht dem Uebergang von corythus in span. goldre port. coldre nicht entgegen. Von daktylisch betontem córythus ausgehend, war Ausfall des tonlosen Vocals nothwendig, die Erweichung der Tenues in die entsprechenden Medien nichts als die einfachste Bethätigung der romanischen Lautverschiebung. Im Anlaut begünstigt das Span. überhaupt die weichen Consonanten: so finden wir lat. coactus als gacho; curculio als gorgojo; camella als gamella; creb. . . . (cribrum) als garbillar; curvus als gurvio; aquilina als guileña; cossus als gusano. Und die Einschiebung des r im Auslaut, die allenfalls noch fraglich sein könnte, mögen folgende Beispiele als eine im Span. ganz gewöhnliche Erscheinung feststellen:

r eingeschoben

nach b: calibre (قليط=qalîb)
alubre (alt) aliubi
nach c. lacra (ndtsch. laeke)
lacre (dtsch. lack)
nach t: lastre (ahd. hlast)
fieltro (ahd. felt)
adelantre alt für adelante
registro (regestum)
ristra, ristre } (restis)
nach d: landre (glans)

liendre (lens)
rodrig-on (ridica)
guëldre (Geld)
ledro (ahd. leid)
jaldre aus jaldo (galbinus)
baldre aus balde
barandra ub. baranda
poncidre ub. poncil.

Goldre ist also dem griechischen γωϱυτός gleichzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu „The Harrowing of Hell“.

Herr Dr. Wülcker hat in seiner jüngst erschienenen Schrift „Das Evangelium Nicodemi in der abendländischen Literatur“ Veranlassung genommen, in einem Excurse S. 76 ff. gegen mein Verfahren bei Herausgabe der Dramas „the Harrowing of Hell“ zu polemisieren, in der Absicht, darzuthun, O sei die beste Hs., nicht L, und ich hätte deshalb bei meiner Ausgabe jene, nicht diese, zu Grunde legen sollen. Ton und Art seiner Polemik zu charakterisieren, unterlasse ich, da der Leser sich aus dem Folgenden selbst sein Urtheil darüber bilden kann; doch muss ich von vorn herein gegen das Verfahren des Hrn. W., aus meinem Beweismaterial nur das ihm zusagende auszuwählen und das übrige auf sich beruhen zu lassen, Einsprache erheben. So sagt er über die Interpolationen in O, die ich S. 5, 6 nachgewiesen habe und die doch für die Beurtheilung der Hss. so schwer ins Gewicht fallen, kein Wort, sondern bringt aus dem gesammten Material nur Folgendes vor. Vs. „85 (wiþ zu streichen), 154 (þu überflüssig)“; beides soll nur dem Schreiber von O zur Last fallen; aber in 85 liest E ebenfalls wiþ; der Fehler ist also älter und stammt wohl aus N; „154 (þu überflüssig)“ habe ich so nicht angeführt und þu überhaupt nicht gemeint, sondern, wie aus der Stelle in meiner Schrift S. 5, 6 (vgl. auch S. 45) hervorgeht, die Verse, die nach 154 folgen, als Beleg, woran man Interpolationen zu erkennen habe, herangezogen. —

Sodann citiert Herr W. die Stelle 147 O und meint, bei der von mir zugegebenen Wichtigkeit der Fesselung des Satans im Stück dürfe man sich nicht wundern, dass dieser Gedanke in zwei Versen ausgesprochen sei. Dabei ist vergessen, dass ich (S. 5, 6) gerade diese Art der Wiederholung überhaupt als Kennzeichen von Interpolation hervorgehoben habe, weil sie solche auch in andern Stellen (154 ff. nach 224, 228) kenntlich mache und namentlich hier, wo, wie S. 43 weiter ausgeführt ist, E ebenfalls auf dieselbe Art mit einem anderen Verse flickt. Wäre O 147 als echt anzusehen, so wäre auch gegen die Echtheit von L nach 154 und von O nach 224, 228 nichts mehr zu sagen, und doch hält auch Herr W. S. 78 L nach 154 für schlecht. — Ferner soll 155—164 O besser sein als L, weil L 157, 158 Wiederholung von 59 ff., 159 ff. aber von 151 ff. sei. Auch hier ist, wie fast überall in den Argumenten des Excurses, E vergessen, die, obwohl mit O gleicher Abstammung, gerade für die Echtheit dieser Stellen, ein wenn auch stammelndes, doch vollwichtiges Zeugniss ablegt. Ausserdem beweist der Einwand des Verf. zu viel, denn wenn wir aus den von ihm angegebenen Gründen die Stellen streichen, so müssen wir dies auch bei den Stellen in der Rede Evas 169, 170 und 171, 172 thun, weil auch sie der Wülcker'sche Vorwurf trifft; dies geht aber nicht, weil 169—172 in allen 3 Hss. überliefert sind. Die Wiederholung des Gedankens von 151 ff. ist auch darum weniger anstössig, weil, wie ich S. 45 ausgeführt und wie auch Herr W. (S. 80) überzeugt ist, die Stelle 149—154 einem Chor der Seelen in den Mund zu legen ist. Wie man aber die Verstümmelung der Stelle in O für besser halten kann, begreife ich nicht; muss doch in ihr ein ausführliches Schuldbekenntniss Adams, wie es die anderen Hss. haben und auch Eva ausspricht, unbedingt erwartet werden.

Was das Verhältniss des romanischen Bestandtheils in den verschiedenen Hss. angeht, so muss es auch hier bei meiner Ausführung S. 10 bleiben. Der Vergleich der Haupttheile in O und L ergiebt auch bei Hrn. W., der *mounte* als zur Kategorie von *tour* und *newcu* gehörig ausscheidet, ein Plus in O von zwei Wörtern, wobei aber noch zu erinnern ist, dass das eine, *comaundement* in O zweimal steht und an einer Stelle 169 für

das germanische *heste* von L. Da dies Resultat nun meiner Ansicht günstig wäre, so rechnet Hr. W. die Prologe der Hss. mit ein und erhält dann allerdings ein Plus in L von zwei Wörtern und mit Heranziehung der Epiloge ein noch ungünstigeres Verhältniss für L. Er fährt fort: „Mall hilft sich dadurch, dass er Prolog und Epilog für unecht erklärt“. Das ist nun nicht mehr *fair play*. Dass der Prolog von L E jünger ist als der Haupttheil, habe ich vorher S. 8 f. bewiesen, ohne auf den romanischen Bestandtheil Rücksicht zu nehmen und mit Gründen, die mit demselben nichts zu thun haben; für den Epilog habe ich allerdings denselben als Beweismittel verwandt, weil mit der Unechtheit der Einleitung auch die des Schlusses ohnehin wahrscheinlich geworden war. Ich muss mich deshalb entschieden dagegen verwahren, dass ich Prolog und Epilog für unecht erklärt, um mir zu helfen.

Was die Unechtheit des Prologs angeht, so hält Hr. W. meinen Beweis, dass er nach dem Haupttheil gedichtet sei, für unerheblich und fragt: „Welcher Dichter wird jemals erst den Prolog und dann das Stück schreiben oder welcher Schriftsteller erst die Vorrede und dann das Buch!“ Also der Vergleich eines mittelalterlichen Mysters und seiner Einleitung mit einem heutigen Drama und dessen Prolog oder gar einem Buche und dessen Vorrede soll mich widerlegen! Eine ernstliche Antwort wird man mir erlassen; wenn ein derartiger Vergleich etwas beweisen könnte, müsste er wenigstens zutreffen; in diesem Falle könnte der Prolog nur mit der Exposition eines heutigen Dramas verglichen werden, und wer wird diese nach der Action dichten? Und was die Behauptung selbst angeht, dass Prologe stets und selbstverständlich nachgedichtet werden, so möge man sie an ihren Consequenzen prüfen; dann sind z. B. die verschiedenen Gower-Prologe im (Shakespeare'schen?) Pericles alle nach den betreffenden Acten gedichtet! Im Uebrigen giebt Hr. W. zu, dass der „Prolog in L nichts taugt“ S. 78; aber der von O soll der bessere sein. Ich habe aber S. 8, 9 erwiesen 1) dass der Prolog in L so alt ist, wie die Ueberlieferung überhaupt, 2) dass der Prolog von L direct auf Grund des Haupttheils gearbeitet ist, 3) dass der von O und der von LE verwandt sind, so dass also einer von dem andern ab-

hängen muss; daraus folgte und folgt noch heute für mich, dass nur der von O der abhängige, also spätere, sein kann. Denn wer die von mir S. 9 verzeichneten Stellen nachsieht, wird bemerken, dass O und L nicht nur in solchen Versen übereinstimmen, die aus dem Haupttheile stammen, also möglicherweise auch von O selbständig daraus entnommen sein könnten, sondern auch in anderen, die nicht dorther stammen (vgl. 11, 12, O mit 25, 26 L; vgl. auch 23 O mit 41 LE). An diesem Schluss könnte auch ein noch so ungünstiges Verhältniss des roman. Bestandtheils nichts ändern; in Wahrheit ist es aber gar nicht ungünstig für L, denn L enthält im Prolog 6, O zwar nur zwei roman. Wörter, aber dafür hat der Prolog in L auch 42 Verse, der in O nur 24.

Auf die Frage „und was ist der Hauptgrund für die Vortrefflichkeit zu L?" ist nicht die einzige Antwort, das was Hr. W. S. 78 anführt, sondern hauptsächlich der Nachweis der Inferiorität von E und namentlich von O, die sich besonders in vielfachen Interpolationen zeigt. — Dass *folewen* sich sonst noch öfters findet, habe ich selbst S. 38 bemerkt; das beweist aber nicht, dass es nicht früh veraltet sei, finden sich doch oft principiell längst aufgegebene Flexionsformen noch lange vereinzelt und bei einzelnen Autoren, vgl. die Beispiele bei Sturzen-Becker (Some Notes on the leading gram. Characteristics of principal E. Engl. Dialects passim); namentlich vermag der Einwand nichts gegen die Thatsache, dass *folewen* in L 206 durch den Prolog 22 beglaubigt, aber in O und E getilgt ist, wenn auch in O ein anderes germanisches Wort dafür steht. Mit *heste* L 169 verhält es sich übrigens ebenso; auch das findet sich noch später (Rob. Gloucester 493, 556), und doch hat es O mit *comaundement* vertauscht; ist darum letzteres weniger schlecht? — Herr W. möchte nun noch gern die Verse in O nach 82 retten, aber warum spricht er nicht von den Versen in O nach 70, die mit jenen stehen und fallen? Nun, diese letzteren wird eben Niemand für echt ansehen, sie ziehen aber jene auch mit in den Abgrund; wozu noch kommt, dass der Reim *Satanas* : *was* allein hinreichen würde, sie im höchsten Grade verdächtig zu machen, da der Text meist *wes* hat, gesichert durch den einzigen Reim, in dem das Wort vorkommt:

wes: *fles* 194. Und warum hören diese epischen Zuthaten, die sich in LE nicht finden, in O so früh auf? Dass Hr. W. von Seite 79 ab bei der Betrachtung des Inhalts des Gedichts nach O citiert, ist bei seiner Ansicht begreiflich; doch will ich nicht unterlassen, zu bemerken, dass die angezogenen Stellen nichts für O und gegen L beweisen; denn 41, 42 L sagen dasselbe, wie 23 f. O; 137, 138 stehen in allen Hss. (wegen der in OE folgenden vgl. meine Note S. 44); die Verurtheilung Satans und der Seinen steht auch in L 231, 232 und die Heilsverkündigung an die Seelen ist in L 229, 230 hinreichend ausgesprochen. Ueber den Schluss von O könnte man verschieden denken, doch kann ich die S. 9 dagegen geäusserten Bedenken noch heute nicht aufgeben. — Wie sich aus allem diesem ergiebt, muss ich den Bemerkungen Hrn. W. gegenüber mein Verfahren in allen Punkten aufrecht erhalten.

Breslau, im Febr. 1873.

E. Mall.

Kritische Anzeigen.

Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen von Friedrich Diez. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Zwei Theile. Bonn 1869/70. Adolph Marcus. XXXII, 451 u. 494 S. gr. 8.

Seit dem Erscheinen der neuen Ausgabe des rubricirten Werkes ist bereits längere Zeit verflossen und die literarische Anmeldung derselben dürfte etwas verspätet dünken; allein ein Meisterwerk wie das vorliegende bedarf entweder einer solchen überhaupt nicht, da eben sein wiederholtes Erscheinen eine hinreichende Ankündigung ist, oder sie kommt andererseits stets zur rechten Zeit, indem es sich hierbei ja nicht um den Reiz der Neuheit handelt. Allerdings ist in letzterem Falle die selbstverständliche Voraussetzung, dass die etwa zu machenden Bemerkungen von kundiger Hand ausgehen und nicht von einem Laien auf demGebiete der Etymologie; gleichwol vermag auch ein solcher in diesem wie in andern Zweigen der Wissenschaft und Kunst zuweilen das Richtige durch neue Beweise oder Beispiele zu stützen, hin und wieder sogar das weniger Richtige zu erkennen und auf das Richtigere hinzuweisen, obschon er freilich selbst wieder bei diesem Bestreben dem Irrthum ausgesetzt ist. Von diesem anspruchlosen Gesichtspunkte aus möge man das hier Mitgetheilte beurtheilen, welches zugleich aber auch als Beweis für die genaue Sorgfalt, mit der ich die Arbeit des Meisters der romanischen Sprachkunde durchgegangen, dienen kann.

Band I. *Aere* S. 8. „In den bekannten Verbindungen *de bon aire*, *de mal aire*, *de gentil aire*, *de put aire* bedeutet *aire* die Art, das heisst das Geschlecht, wie lat. *genus*, sp. *linage*.“ Dies ist ganz richtig und führe ich es nur deswegen an, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass die nl. Ausdrücke *goedertieren*, *quadertieren* und *putertieren*, welche Grimm Gr. 3, 80 und nach ihm Bormans, Leven van Sinte Christina p. 320 von dem s. f. *tier* oder *tiere* indoles, genus ableiten, mir nicht von diesem herzustammen, sondern den entsprechenden altfr. Ausdrücken *de bon aire*, *de mal aire*, *de put aire* nachgebildet zu sein scheinen. Das *t* in jenen ist durch falsche Nachbildung von den etymologisch ganz verschiedenen *eneghertiere*, *alretiere*, *menigertiere* hineingekommen.

Allarme S. 15. „Daher occ. *alarmo* Interjection der Verwunderung, it. *arm' arme!*“ Vgl. mhd. *wâfen*, mnl. *wapene*, *wapen!*

Allegro S. 15. „Altfr. *halaigre* ein sehr üblicher Ausdruck und hat sich auch als Geschlechtsname *aligre* fortgesetzt.“ Letzteres als

Adj. im Roman d'Alexandre ed. Michelant p. 86, 21: „que tous li plus *haligres* est entrés en dehait"; p. 350, 3: „ne s'en alast *haligres* et trestous en santé".

Azzardo S. 41. Du Méril, Etudes d'Archéologie etc. Paris u. Leipzig 1862 p. 301: „*Hasard* est un mot tudesque *(Haschart* [l. *Hashart* oder *Hasehart])* qui signifiait primitivement mauvais esprit". Er hat dies sicherlich aus Grimm DM. 841 entnommen, wo „*Hashardi minae*" angeführt sind, in welchem *Hashardus* Grimm eine Personification des Fr. *hasard, hasart,* du Méril aber das Primitivum des letztern sieht, und in der That finden sich einige Namen böser Geister, die sich auf — *art* endigen, wie *Mumhart*, *Poppart.* Grimm Gr. 3, 707.

Bagascia S. 45. Im Alban. heisst *βαίζα*, *βάσσα* (Demin. *βάσσεζα*) das Mädchen.

Bagatella S. 45. Für *beccatella,* Dem. von beccata, also eigentlich ein Bisschen, eine Kleinigkeit? — Wegen *g* für *c* vgl. *sgurare* von *curare;* fr. *hagard* aus altengl. *hauke.*

Bargagno S. 54 altfr. *bargagne* Handel; auch fig. Rom d'Alex. p. 24, 30. 25, 7. 88, 17. 127, 13.

Basto S. 59 „fr. *bâtir*, sp. *bastear,* it. *imbastire* (verdruckt steht *imbastare*) sp. cat. *embastar* mit weiten Stichen nähen." Füge hinzu engl. *to baste*, norweg. *besta.*

Bigio S. 67 „lat. *aquilo* von *aquilus.*" Vgl. jedoch Grimm DM. 600 f. Uhland, Schriften 8, 546 ff. — S. 68. „Die Grundbedeutung unsres Wortes war dunkelfarbig;" nämlich wenn es von *bombycius* purpurfarbig abstammt, wozu ich bemerke, dass auch das gr. *πορφύρεος* dieselbe Grundbedeutung hatte.

Bis S. 70 „eigenthümlich roman. nur in Zusammensetzungen übliche Partikel, die das ungehörige, unächte, verkehrte ausdrückt und sich zuweilen in die Formen *ber* oder *bar* kleidet." Diese Formen entsprechen vielmehr dem mhd. *bor*, ahd. *por*, *bora;* vgl. Gr. 2, 550 und bei Diez II, 217 *barlong,* welches = ist dem ahd. *boralanc*, mhd. *borlanc.* Diez frägt: „Aber woher diese Partikel?" nämlich *bis.* Sie ist vielleicht aus mhd. *boese* (adv. *bôse*) entstanden.

Branca S. 80 „prov. Kralle, Zweig." Der Vergleich der Kralle (Zehe) mit einem Zweige oder Spross findet sich auch in dem ngr. *κλαδοπόδαρον* (= *κλαδοποδάρι*), eig. Zweigfuss, d. i. ein in Zweige (Klauen) getheilter Fuss, bei Passow *Τραγούδια Ρωμαϊκά* Lips. 1860 p. 107 no. CXXXVIII v. 8: „*κάλλιο νὰ φάῃ τὰ νύχια του, τὰ κλαδοπόδαρα του,*" wo *κλαδοπόδαρα* dem *νύχια* (Nägel, Krallen) gleichgestellt ist. Im Glossar s. v. *κλάδος* findet sich die mit einem Fragezeichen versehene Erklärung: „pedes ramis arborum insidentes"; richtiger aber übersetzt es Kind, Anthol. neugr. Volkslieder. Leipz. 1861 S. 37: „Weit besser wär's, dass jene Klau'n, die eignen Klau'n er frässe." Aehnlich heisst bei Hesiod op. 744 die Hand *πέντοζον* der Fünfzweig und in der Sämundischen Edda Atlam. 62 heisst die Zehe *ilkvistr* der Fusssohlenzweig. — S. 81. „Kymr. *breich* Arm (des Baumes Aeste

sind seine Arme)." Im Altn. heisst *lim* f. und n. Zweig und *lim* f. *limr* m. Glied; beides engl. *limb*.

Briga S. 85 „it. altpg., altfr. *brigue* u. s. w." Bald darauf heisst es: „dsgl. it. *brigante* u. s. w. . . . Dass sich alle diese Wörter zu einem Stamm *brig* mit kurzem *i* bekennen, ist leicht zu ermessen. Die Grundbedeutung mochte Unruhe, Geschäftigkeit sein. Die german. Sprachen bieten diesen Stamm nirgends, bekannt ist dagegen das celt. *briga* in Städtenamen . . . und das kymr. *brig* Gipfel, aber auch nur der Buchstabe gewährt Anlehnung." Hierzu füge ich folgende Stelle an aus Traditions, Superstitions and Folk-Lore etc. By Charles Hardwick. Manchester u. London 1872 p. 13. „Professor Morley says that portion of the population „„in the North of England who battled against the gradual progress of expulsion, was known as *Briganted,* fighting thieves."" *Brig* and *Brigant* meaning top or summit, in modern Welsh, and *Brigantwys* the people of the summit, *Brigantes* has doubtless only originally meant the dwellers in the hilly country. The habits of the brigands of Greece, Spain, and Italy, of the present day, sufficientey account for its application to mountain hordes organized for the purposes of plunder and blodshed."

Broglio S. 88 „und *bruolo* it. . . . Brühl u. s. w." Weiter unten: „Das Wort wird für celtisch gehalten." Andere leiten es ab vom ngr. *περιβόλιον*, umzäunter Ort, Park. Die Durchgangsform müsste dann wol, wie mir scheint, gelautet haben *briboglio*, woraus also *broglio* wurde, und dieses ist „per metaf. tolto a significare i modi intricati, clandestini e coperti che si usano da chi inganna. Da *broglio* i verbi *brogliare* e *imbrogliare*, in senso d'intricare, corrispondenti al francese *embrouiller* e allo spagnuolo *embrollar*, voci che il Bullet (citato dal Tramater) fa derivare dal celtico *brouilla,* che vale il medesimo." Lizio Bruno, Canti popol. delle Isole Eolie. Messina 1871 p. 54.

Bronco S. 88. „It. *cespo,* Strauch, *cespicare*, straucheln." Ebenso lat. *caespes*, Rasen und davon in den Gloss. *caespitare,* straucheln.

Bruno S. 91. Ueber die Verbindung der Bedeutung gebrannt, brandschwarz und brennend, leuchtend, s. Grimm WB. s. v. Braun; sie findet sich auch im gr. *αἴθοψ, αἴθων*.

Calibro S. 100. Stammt vielleicht das arab. *kalib, qâlab*, Modell von dem gr. *κάναβος*?

Carogna S. 114. Aus *Charonĕa* (st. —ēa) sc. caro, bestia?

Codardo S. 131. Hier noch eine andere Etymologie. Engl. *to cow,* einschüchtern (vom altn. *kûga?*), davon *coward*, Feigling (gebildet wie drunkard, dullard, niggard, sweetard; über die deutsche Ableitungssylbe — *hart,* mnl. — *aert,* nnl. — *aard*, s. Gr. 2, 339 f., 3, 706) und von diesem frz. *couard,* pr. *coart*. Bei dem it. *codardo* mag dann allerdings die Erinnerung an *coda* Einfluss geübt haben.

Coppa S. 138, it. auch masc. *coppo*, Becher. Zunächst vom mhd. *kopf,* Becher? Vgl. übrigens Passow Griech. WB. s. v. *κυβή*.

Cuccagna S. 146. Victor Leclerc, Hist. Litt. de la France 23, 149

bemerkt: „La description du poète (näml. des Fabliau de Coquaigne) fait assez comprendre que pour lui le pays de Cocagne est surtout le pays *de cuisine* (coquina).“ Dies wäre also *Coquinea;* vgl. das Plautinische *Peredia, Perbibesia.*

Droga S. 158. „Eigentlich trockne Waare.“ Vgl. das engl. (bes. amerikan.) *dry-goods*, Ausschnittwaaren.

Estribo S. 166. Mit *striepe* u. *streep* vgl. man das mlat. *strepa, streva*, Steigbügel.

Ficcare S. 179. Steht das schwed. *fikas* trachten, streben in irgend welcher etymol. Verwandtschaft mit dem nl. *hijgen* von gleicher Bed. (eig. keuchen)? — Bei dem aus dem Roman. stammenden deutschen Worte *Ficke* (Tasche) gedenkt man auch des ngr. *φηκάρι*, Scheide, Futteral; doch ist dieses wol aus *θηκάρι* (Dem. von *θήκη*) entstanden (vgl. altgr. *φήρ* für *θήρ*). Eine Scheide anderer Art ist das it. *fica.* Hängt dieses zusammen mit it. *ficcare?* (auch isl. *puss* heisst Ficke u. vulva) oder ist es movirt aus it. *fico*, Feige? Das gr. *σῦκον* hat beide Bedeutungen.

Folle S. 183. Bergmann, Das Graubartslied (Harbardsliod). Leipz. 1872 S. 92 bemerkt: „*öli,* die schwache Form statt der starken *ölr*, bedeutet *trunken*, dann *Narr,* so wie das roman. *folle, fol* (Narr) dem gothischen *fulls* und dem deutschen *voll* (trunken) entspricht.“ Andererseits verweise ich auf das altn. *fól* Narr.

Formaggio S. 187. „Das lat. Wort wäre *formaticus* von *forma.*“ In der That heisst *formaticus* oder *—um* im Mlat. der Käse.

Fret. S. 191. Engl. *freight,* Fracht.

Galéa S. 196. Vgl. altgr. *γαῦλος* (*γαυλός*), ein phönik. Kauffartheischiff.

Garzone S. 202. Zu *κόρος* vgl. noch II, 116 *Chabasca* und füge hinzu *θάλος, κλάδος,* sämmtlich wie unser *Spross, Sprössling* im fig. Sinne gebraucht. Andererseits kann das von Diez angeführte it. *toso*, Knabe, eigentlich bedeuten der Geschorene (tonsus), weil, wenn ich nicht irre, den altröm. Knaben die Haare im siebenten Jahre zum ersten Mal abgeschnitten wurden; jedenfalls heisst auch sicil. *carusu* der Knabe und gehört ohne Zweifel zu *carusari*, scheeren. *Tosa*, Mädchen, deren Haar ungeschoren bleibt, ist movirt aus *toso.*

Giulivo S. 214. „it., pr. altfr. *joli* für *jolif* fröhlich, nfr. *joli* artig, hübsch.“ Auch engl. *jolly* fröhlich. Die Bedd. fröhlich u. hübsch hat auch lat. festivus. — „dän. *jul* Weinachtsfest.“ Auch altengl. u. schott. *yule.*

Golpe S. 217. „ngr. *μαργιόλος*“ ist das it. *mariolo.*

Guaime S. 227. „it., altfr. *gain*. . . nfr. zsgg. *re-gain.*“ Im Athenaeum 1866 no. 2017 p. 827 heisst es: „In the thirteenth century the second crop of grass or aftermath, was called *rewannum,* whence, doubtless, are derived the *rawing* of our East-Anglian farmers, and the *rowen* of the agriculturist of New-England.“ *Rewannum* ist wahrsch. aus *regain* gebildet.

Inganno S. 237. „Das einfache Wort findet sich im ältern Mlatein: *gannat* χλευάζει Gl. lat. gr., sbst. *gannum*, Spott. . . . Wer *gannum* aus *ingenium* entstehen lässt, der setzt sich über die handgreiflichsten Lautregeln hinweg." Dagegen Max Müller Lectures on the Science of Language. Sixth Ed. Lond. 1871. II, 273: „*Ingenium,* which meant an inborn faculty, is degraded into the Italian *ingannare*, which means to cheat." Meinerseits erinnere ich an das im alten Norden so berüchtigte finnische Zauberthierchen *gan* (altn. *gan* Zauberei, *ganfluga* dän. *gan* Zauberfliege), daher altfr. *enganer*, ursprünglich vielleicht bezaubern, dann blenden, täuschen, betrügen.

Lesto S. 249. „it., pg., fr. *leste*, sp. *listo* gewandt, flink." Vom lat. *sublestus* schwach, gering (z. B. vinum sublestum) scheint das Wurzelwort *lestus* zu sein, und dies könnte „leicht" dann auch „gewandt, flink" bedeutet haben, wie auch lat. *levis* beide Bedeutungen vereint.

Lia S. 248 „sp. Weintrester, pg. *lia* . . . bret. *ly*, Hefe." Füge hinzu mhd. *lie*, gleiche Bedeutung.

Lonza S. 254 „it., mit weggeworfenem Anlaut, sp., pg. *onza*, fr. *once*." Deutsch *Unze*. Sollte das Grundwort nicht wie bei der Mehrzal der Formen des Wortes ohne *l* gelautet haben und dieses in dem it. Worte nur der damit verschmolzene Artikel sein, also eig. *l'onza?*

Losa S. 255 „piem., sp. *lousa,* pr. *lauza,* altfr. *lauze*, bosk. *ar-lauza* (*arri*, Stein) Grabstein, Steinplatte, eig. Grabschrift, vom lat. *laudes,* wie auch span. *lauda* Grab [Grabstein] bedeutet." Eckermann Kelten Cap. VII S. 45 Anm. 2 sagt jedoch: „*Loza* in der Provence und Languedoc Stein, das Departement *Lozère* wegen der steinigen Gebirge. Bretagnisch ist *laç* (λᾶς) heiliger Stein, Dolmen;" und im Text wird ein Hügel *de la Lauze* erwähnt; demnach scheint das Grundwort doch celtisch zu sein.

Máschera S. 267. „Das occit. rouméco Popanz . . . leitet Honnorat aus *roumec* Dornstrauch." Diese Etymologie ist nicht zu verwerfen; s. meine Ausführung in den Heidelb. Jahrb. 1866 S. 867 f.

Ninno S. 289: „sp. *hacer la nana*, schlafen." Deutsch provinz. (z. B. Schlesisch) Ninnei machen.

Ora S. 294. „Wie sich *hora* u. *augurium* berühren, lehrt die Redensart *en bona ora (à la bonne heure)* = *en bon aür*." Ebenso bedeutet sp. *agur* sowol *agora* d. i. ahora, jetzt, wie *á (buen) agüero* d. i. Lebe wol (á Dios).

Papa S. 303. It. *paffuto* stammt vielleicht von παχύς. Wechsel von χ mit φ zeigt sich bei τρύχω und τρύφος, ἔχις u. ὄφις, κόψιχος u. κόσσυφος, βρέφος ngr. βρέχος. Hinsichtlich der Endung — *uto* vgl. lat. *canus*, später *canutus*, it. *canuto*.

Pappagallo S. 304. „Doch darf man nicht vergessen, dass *papa* Papst, nicht Geistlicher heisst." ?

Pappalardo S. 304. „*baciapile* Säulenküsser;" vielmehr Weihkesselküsser.

Parare S. 305. „Eine neue Zss. ist sp., pg., pr. *emparar*, am-

parar . . . in Besitz nehmen, ergreifen.“ Füge hinzu altfr. *emperier,* ebenso. „Les Sycambiens ne porent la citeit avoir ne *emperier*“. Chron. de Jean d'Outremeuse, Vol. I. p. 145 (Acad. de Bruxelles).

Piloto S. 320. „it., sp., pg., dsgl. it. *pilota.*“ Letzteres Wort ist möglicherweise aus *pirata,* mlat. der Seesoldat, später Steuermann, mit veränderter Form zum Unterschied von *Pirat.*

Pistola S. 324. „unser Wort müsste also *pistuola* heissen.“ Könnte aber nicht dieses in *pistola* übergegangen sein, wie *uomo* in *omo?*

Pote S. 330. Altn. *pottr*, Kessel. Mit diesem Worte ist verwandt nhd. *Bottich* dolium, ahd. *potah*, nhd. *bottech*, corpus, truncus Gr. 3, 457, vgl. WB. s. v. Bottich u. Ztschr. f. deutsche Mythol. 3, 90 ff. — Mit pr. *pot*, schweiz. u. lothr. *potte*, Lippe u. *faire la potte*, faire la moue, die Diez anführt, vgl. engl. *pout* das Schmollen, Maulen, dessen Grundbedeutung Lippe gewesen zu sein scheint, wovon *to pout*, die Lippen hervorstrecken, maulen (auch *to make a lip*), weshalb es auch „hervorragen“ heisst. Mit dem alban. *puze*, neugr. *pot,* limous. *poutou* Kuss (Diez) vgl. schwed. *puss*, gl. Bed.; pers. *pussidn* küssen.

Pozione S. 331. „altfr. *enherber* vergiften.“ Sp. *enherbolar.*

Prebenda S. 331. „*providere* versorgen;“ vielmehr besorgen, anschaffen.

Ranco S. 341 „. . . kreuzlahm, venez. verdreht.“ Altn. *râng*r, krumm, schief, schw. *vrång,* dän. *vrang,* engl. *wrong* verkehrt, unrecht.

Rangifero S. 342. „lappisch-finnisches *raingo;*“ ist nicht vorhanden nach Beauvois in der Rev. Crit. 1870 no. 5 p. 67.

Rima S. 352. Zu sp. *arrimar* zusammenstellen, in den Schiffsraum packen (stauen) u. fr. *arrimer* schichten, gehören auch die s. v. *Rombo* S. 357 anders abgeleiteten fr. *arrumer,* sp., pg. *arrumar.*

Rosignuolo S. 358. „Der Albanese nennt ihn (den Vogel) mit einem weder lat. noch gr. Worte *biljbilj,* welches auch der *Macedoromane* angenommen.“ Dieses Wort ist das pers.-türk. *bülbül.* Bekannt sind die von den pers. Dichtern vielbesungenen Liebeshändel des Bülbül und der Gul (Rose).

Saggio S. 362. „altfr. *saive.*“ It. *savio.*

Sagire S. 362. „it. in Besitz setzen . . . das altfr. *saisir* hat auch die it. Bed. . . .; noch jetzt *se saisir de qch.*, sich einer Sache bemächtigen.“ Es ist auch noch als reines v. a. vorhanden, *saisir qqn. de qch*, jemand wovon in Kenntniss setzen.

Salma S. 364. „fr. *sommelier,* Kellermeister.“ Sp. *sumiller,* hoher Hofbeamter z. B. de la cava Oberkellermeister, Oberschenk.

Sgurare S. 382. „Schon das einfache *curare* hat im venez. u. prov. die Bed. reinigen.“ Ebenso fr. *curer.*

Strada S. 402. „Das altfr. *estraier, estraer* . . . heisst umherirrend, von Thieren, auch herrenlos . . . *estraiere,* dem Fiscus verfallenes Gut, wofür sogar *estrée* vorkommt.“ Engl. *stray,* verirrt; Sbst. verlaufenes Thier; herrenloses Gut.

Strega S. 403. „Roquefort kennt *estric*.“ S. Dolopathos v. 8658—9.

Tamarindo S. 408. „vom arab. *tamr hindî* d. h. indische Dattel.“ Von *tamr* auch sp., pg. *támara* Dattel.

Toso S. 419. S. oben zu *Garzone*.

Travaglio S. 423. Die Bed. *reisen* hat das altfr. *travellier* offenbar auch im Rom. d'Alex. p. 6, 36: „là ù sot sage clerc, dusqu'en la mer vermelle — pur espondre le songe ses message *travelle*.“ Das altn. *ârna* vereint gleichfalls d. Bedd. bewirken u. reisen, wandern (Grôg. 7. Fiölsv. 1) u. *ârn* heisst entweder *itio* oder *labor* Rîgsm. 2.

Treggéa S. 424. „Papias: collibia sunt apud Hebraeos, quae nos vocamus tragemata vel vilia munuscula ut cicer frixum cet.“ Statt *Hebraeos* muss es heissen *Graecos*; mit *collibia* sind gemeint κόλλυβα d. h. τραγήματα, die *vilia munuscula* erklären sich durch das von Kind, Anthol. neugr. Volkslieder Leipz. 1861 S. 215 zu v. 22 Angemerkte.

Trincare S. 425. In dem neap. *trinche lanze* bedeutet letzteres Wort wol nicht *Landsmann*, sondern *Lanze* d. i. Landsknecht.

Tromba S. 428. „*tuba*, noch fortdauernd im churw. *tiba*, Alphorn (*i* aus *u* ist hier häufig).“ Dagegen bemerkt Stenzel in seiner Anzeige des WB. in der Academy 1871 vol. II p. 361: „Diez asserts that the Latin *tuba* is still preserved. . . in the Rhaeto-Romanic *tiba;* but the latter is far more likely the Latin *tibia*, as in the „Oberländisch“ dialect, towhich the word belongs, only the Latin *ū* is changed into *i*, not the *ŭ* as well.“

Truan S. 432. „Sein Ursprung ist celtisch: kymr., corn., bret. *tru* adj. elend = altirisch *tróg*, dass.“ Kausler, Denkmäler altniederl. Spr. u. Litt. 3, 390 bemerkt zu v. 308 *hort hoe dic truwant*. „Durch die von van den Bergh angeführte Stelle, wonach in „de Clute van Playerwater“ V. 335, und zwar im Reime, *truacht* statt *truant* oder *truwant* vorkäme, würde die von Diez Etym. Wörterb. unter *truan* gegebene Ableitung dieses Wortes in merkwürdiger Weise bestätigt.“

Uracano S. 436. In Centralamerika heisst oder hiess *Hurakan* der Sturmgott, dessen Namen in verschiedenen Formen in die europ. Sprachen übergegangen ist; s. Tylor, Primitive Culture. Lond. 1871. I, 328 (Die Anfänge der Cultur u. s. w., übertr. von Spengel u. Poske. Leipz. 1872. I. 357.)

Vecchio S. 440. „Andere Reste des Wortes *(vetus)* liegen vor . . . in geographischen Namen, wie pg. *Torres Vedras*, sp. *Murviedro*, it. *Castel-vetro*.“ — Vielleicht jedoch weisen diese Namen auf jene uralten Glasthürme, Glasmauern, Glasburgen hin, von denen sich Reste weit umher in Europa finden und sonst in Sagen vielfach die Rede ist. S. meine Ausg. des Gervasius von Tilbury S. 151 Anm. 2, wie so den Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1859 no. 1—4.

Viluppo S. 444. „altval. *envolpar*, romagn. *agulpè* einwickeln, ven. *imbolponare* einpelzen: man wird sie als Contractionen betrachten müssen, da *vulpes*, an das man zunächst denken dürfte, nie die Bed. Fuchspelz zeigt.“ Das venez. Wort weist jedoch deutlich auf *volpone*

junger od. alter Fuchs. Dass in andern Sprachen der Name des Thieres für sein Fell gebraucht wird, will ich nicht in Anschlag bringen, z. B. gr. *βάσσαρα*, Fuchs; Fuchspelz. altfr. *bele* (Diez II, c. s. v.) Wiesel; Wieselfell; sp. *zorro* Fuchs; Fuchsfell. Auch wir sagen: „Mein Ueberrock ist mit Fuchs, Zobel u. s. w. gefüttert."

Zimbello S. 450. „Altfr. u. pr. *cembel* bedeutet überdies Zusammenkunft zur Kurzweil." Altn. *sumbl*, ags. *simbel* convivium. Gr. 2, 555. 3, 128.

Band II. A. Italienisches Gebiet. *Baccello* S. 7. „Hülse, Bohnenschote." Gr. *φάσηλος* Art Bohnenschote, Phasole.

Barba S. 9. „Oheim." Ngr. *μπάρμπας*, wahrscheinlich aus dem It. — „Dsgl. it. *barbano*, mlat. *barbanus*, also ein altes Wort; wol nichts anderes als das lat. *barba*, Bart." Dieser demnach gewissermassen persönlich gefasst. Vgl. das altn. *skeggi* der Bewohner (eig. bärtig), gewöhnlich in Zusammensetzungen, z. B. *eyjarskeggi* Inselbewohner.

Buféra S. 15. Das Suffix — *éra* scheint sich auch noch in dem Namen des bekannten florentin. Buchhändlers *Barbèra* (so schreibt er sich) zu finden.

Bussare S. 17 „anklopfen." . . . *busse*, Schläge. mhd. *busch*, *biusch* Schlag.

Casco S. 19. „Nicht vom it. *cascare* . . . . da aus intransitiven keine solche participialadjectiva geprägt werden." Aus it. *bacare*, wurmstichig werden, ist jedoch gebildet *bacato* wurmstichig.

Chiazza S. 20 vom deutschen *Glatze?* Umgekehrt *g* aus *c* in *sgurare* aus *curare*; cf. unten zu II, c *Mégue*.

Donnola S. 26. Füge hinzu dän. *brud* eig. Braut.

Frignare S. 31 „(in lombard. Mundarten) weinen, wimmern, auch den Mund verziehen, höhnen, com. *frigna* weinerliches Weib." In der Bed. höhnen kann man an *frigna* cunnus denken; denn die Nachahmung eines solchen mit den Fingern ist ein Zeichen des Hohns; vgl. it. *far le fiche*, neugr. *γειλοκοπῶ* u. s. w. Wahrscheinlich jedoch ist dieses doppelte *frigna* nur ein und dasselbe Wort, so wie das lat. *cunnus* gleichfalls beide Bedd. hat. Das Volk und die alte Zeit ist und war nicht sehr zimperlich, namentlich im Süden; die Strassburger *Futbürger*, der altn. *futflogi* sind wie gewisse franz., it. u. sp. Interjectionen bekannt genug, daher andere Beispiele überflüssig. Deshalb begegnet man denn auch häufig sehr sinnlichen Vergleichungen, wie z. B. im Span. der einhenkelige und der zweihenkelige Krug durch die Endung und das grammat. Genus unterschieden werden, nämlich *jarro* und *jarra*, gleichsam Krug und Krügin; der Grund hiervon leuchtet ein, wenn man bedenkt, dass der Krughenkel eine runde Oeffnung bildet; im Ital. heissen Häkchen und Oesen *maschj* und *femmine*, sp. *machos* und *hembras*, wie auch wir von einer Schraubenmutter sprechen. Alles dies wird es wahrscheinlich machen, dass das von Diez angeführte lomb. *frigna* in der Bed. Felsenöffnung, Felsspalt eben nur auf dem Vergleich eines solchen mit einem cunnus beruht; vgl. umgekehrt mhd. *krenne*, *kerbe*, it. *fessa*,

fr. *fente,* sämmtlich mit zwiefacher Bed. Fast unzweifelhaft wird übrigens die Sache durch folgende Bemerkung in Inman's Ancient Faiths. Lond. 1872. 2[d]. ed. 1, 114. 415 f., wo er von der im Heidenthum häufig geübten Ceremonie der symbolischen Wiedergeburt spricht und dabei bemerkt: „Both in the Eastern and the Western world, *natural chasms in rocks* or holes in the earth of unknown origin, have been taken as emblems of the *celestial mother.* There is much curious information on this point in Godfrey Higgins' *Anacalypsis;* where we are told that the early Christian preachers found the custom in Yorkshire, and tried to abolish it by cursing the sacred chasms, and naming them *Cunni Diaboli.*" Jene symbolische Wiedergeburt bestand nämlich darin, dass man durch Felsspalten u. s. w. kroch und sich so von seinen Sünden befreite.

Grascia S. 86. „Lebensmittel." Sskr. *gras* essen, verzehren; *grâsa* Futter, Nahrung. Benfey's Or. u. Occ. 3, 316 f. Daher wol auch *γράστις*, *κράστις* Gras, Heu, Futter und unser *Gras,* auch altfr. *grasse.* „Là s'arestat ilh en I. beal preis où ilh avoit grant *grasse* pour les chevals." Chron. de Jean d'Outremeuse vol. V. p. 575. Zu dieser Wörterfamilie gehört wol auch das it. *grascia.*

Guana S. 39. „altit. Sirene, Hexe." In der Ferd.-Ztschrft. Innsbruck 1870 S. 212 bemerkt Ludwig v. Hörmann: „In Enneberg heissen nach Stafflers Mittheilung (II. 2. 294) die wilden Weiber *Gannes.* Eine etymol. Erklärung dieses Namens dürfte nicht so leicht sein. Schneller (Rom. Volksmundarten in Südtirol S. 224) bringt es als verkürzte Form von *angana, eguane* und *enguane* mit der Wurzel *aqua (aquane)* in Verbindung, wohin auch das von Diez (WB. II, a) angeführte altital. *guana,* Hexe zu ziehen wäre. So sehr diese Ableitung den Lautgesetzen nach stimmen mag, so scheint mir doch der mit *angane, aiguane* etc. verbundene Begriff *Wasser*-Fräulein — „Sirenen" — dem entschiedenen Charakter dieser *Berg-* und *Waldwesen* zu widersprechen." Hierzu die zwei Anmerkungen. „Erst nach Beginn des Druckes erhalte ich die interessante Notiz, dass der Bach, der aus dem innersten Thalwinkel herauskommend den Wald durchströmt, in dem die Gannes wohnen, *Rui d' la Ganna* heisst. [Also doch ein Gewässer in Verbindung mit den Gannes]. — Steub, Rhät. Ethnol. S. 177 verweist unter Anderem zur Erklärung der Gannes auf die bei Dio Cassius erwähnte wahrsagende keltische Priesterin Ganna (*Γάννα*, al. *Γαῦνα*), was in so fern beherzigenswerth ist, als unser Hexenglaube hauptsächlich auf der entwürdigten Tradition von den altd. u. nord. Zauberfrauen beruht. Vgl. Grimm DM. S. 49. 85. 991."

Loja S. 42. „Koth, Schlamm." Vgl. poln. *kałuża* Schlamm, Pfütze (schlesisch abgekürzt in *luże.* Das *ż* spr. wie das frz. *j*). Slav. Ursprung sind im Ital. auch *indarno* u. *palascio.*

Maccherone S. 48. Die griech. Speise *μακαρία* d. i. Seligkeit, erhielt wol nicht deswegen, weil sie so höchst lecker war, ihren Namen; denn sie bestand blos aus Brühe und Gerstengraupen, sondern wahr-

scheinlich, weil sie bei den Leichenessen zu Ehren der Verstorbenen (Seligen, *μάκαρες*, *μακαρῖται*) in Anwendung kam, welches Essen auch jetzt noch *μακαρία* heisst. Kind a. a. O. S. 215.

Mancia S. 44. „Trinkgeld." Auch engl. *glove-money*.

Maniato S. 45. „pron. s. v. a. medesimo, stesso." Vom ngr. *μόν' ἀτοῦ* d. i. *μόνος ἀτοῦ* (*αὐτοῦ*) = *μόνος του* (er) allein, (er) selbst.

Menno S. 47. „Castrat." Es ist vielleicht das deutsche *Mann*, mhd. u. nnl. *men*, spöttisch gebraucht; wie z. B. it. *trincare* (trinken) zechen; frz. *rosse* (Ross) Schindmähre, engl. *frow* (Frau) Schmutzhanne, Schlampe.

Strozza S. 72. „Kehle." Nnl. *strot*.

Tattera S. 74. „Gerümpel, Plunder." Altn. *tötr* Lumpen.

Ticchio S. 74. „wunderlicher Einfall." Fr. *tic* Laune.

Vampo S. 78. „Gluth . . . von *vapor* . . . *menar vampo* heisst prahlen, aufschneiden." Ebenso engl. *to vapour*.

Verone S. 79. „offener Gang, Erker." Fr. *perron*. — „Ungefähr dieselbe Bed. hat *androne*, gr. *ἀνδρών*." Es scheint vielmehr zu stehen für *andone* (= andito) und das *r* eingeschoben zu sein, wie it. *vetrice* für *vetice*; pr. *fronda*, frz. *fronde* aus *funda*, s. I *Fionda*; oder vielleicht ist *androne* dem *verone* nachgebildet.

Zotico S. 82. „bäuerisch, ungeschliffen." Vom ahd. *zota*, mhd. *zote*, *zâte* Zotte; adj. *zâtoht*, *zotteht* zottig, rauch (zotig).

B. Spanisches Gebiet. *Achaque* S. 84. Vgl. *Andromina*.

Aguinaldo, *aguilando* S. 86. „sp. Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk; unbekannter Herkunft." Es ist das fr. *aguilaneuf*, worüber de la Villemarqué, Barzaz Breiz 4. ed. 1, 346 folgendes bemerkt. „On donne le nom d'*étrenneurs* à des mendiants qui se réunissent toutes les nuits par troupes, à l'époque de Noël, en plusieurs cantons des montagnes, et vont de village en village demander l'aumône, en chantant une chanson dont le refrain est: *Eghinad d'é! eghinad d'é* par contraction *Eghina' né* (Etrennes à moi! étrennes à moi!) lequel refrain, changé en *Aguilaneuf*, hors de la Bretagne, devait faire longtemps le désespoir des etymologistes."

Aleve S. 91. „sp. treulos, verrätherisch. . . . Goth. *laevjan* verrathen . . . ags. *laeva* Verräther." Vgl. altfr. *alever* übertreten (eine Lehre). Rom. d'Alex. p. 251, 26.

„Or m'en dirai, biaus mestres, de vos sermons floris . . .
jà ne n'iert I. par moi *alevés* ne francis."

Alnado, *andado* S. 94. Vgl. nnl. *voorkind* Kind erster Ehe.

Añil S. 96. Singalesisch *nil* blau. Kusa Játakaya. By Thomas Steele. Lond. 1871. p. 212.

Bruxa S. 110. „Hexe." Vielleicht abzuleiten aus *bruchus*, gr. *βροῦχος* ungeflügelte Heuschrecke, Raupe, wegen des Zusammenhanges nämlich der zwischen Holden, Raupen, Schmetterlingen, elbischen Wesen und Hexen besteht; s. Grimm DM. 1027, wo unter anderm auch angeführt ist, dass Libelle, Raupe und Hexe mit derselben Benennung

bezeichnet werden, nämlich Teufelsbraut, Teufelsbuhle, baluise, palause, pelewyse d. i. Hexe. Vgl. zu Gervas. v. Tilbury S. 76.

Charco S. 117. „sp., pg. Pfütze.“ Vgl. altn. *kjörr*, schw. *kärr* (spr. dschärr) Sumpf, dän. *kjerr*, (spr. kärr) Lache, Pfütze.

Farroupo S. 132. „pg. Ferkel ... Woher?“ Verwandt mit dem engl. *farrow*, gl. Bed.?

Fisga S. 132. „sp., pg. Dreizack zum Fischen.“ Verwandt mit *fuscĭna?*

Sandío S. 176. Vielmehr *sándio*. Prof. Milà in Barcelona antwortete mir auf meine Anfrage folgendes: „Es sándio y no sandío. En el Dicc. de la Academia ed. 3ª y ult. y sin duda en todas las demas se lee sandio (= sándio). Asi lo he oido pronunciar siempre á pesar de la anarquia que hay ahora en cuanto al acento de algunas palabras. — Sandía o zandía es *melon d'eau*.“

Tasajo S. 183. „... : Oder, wie Cabrera meint, von *tessella* Würfelchen?“. Höchst wahrscheinlich; man vgl. gr. κύβιον das in viereckige Stücken eingesalzene Fleisch des πηλαμύς (Art Thunfisch).

Urraca S. 189. „sp., pg. Elster. ... Schwerlich ist der edle span. Frauenname *Urraca* (in den Urkunden *Hurraca* und *Orraca*) daher entnommen.“ Ich glaube dies gleichwol; denn aus verschiedenen Angaben erhellt, dass die Elstern in der alten Volksvorstellung angesehene Vögel waren. Ihr Angang bedeutet auch jetzt noch nach Umständen Glück oder Unglück; eine Elster zu tödten bringt grosses Unheil; s. A. Kuhn in v. d. Hagen's German. VII, 435. Sie waren also sehr heilig und heissen Glücksvögel; J. W. Wolf, Beiträge z. d. Myth. 1, 213 no. 117. Wenn sie sonst für Hexen und daher für Unglücksvögel gelten (Kuhn, Westph. Sagen 2, 51), so weist dies darauf, dass sie ehedem für Göttinnen, die in ihrer Gestalt erschienen, angesehen wurden; vgl. Grimm DM. 991. In Poitou dauert noch eine Spur des Elstercultus fort, auf den Gipfel eines hohen Baumes wird ein Strauss von Haide und Lorbeer der *Elster zu Ehren* angebunden, weil sie den Einwohnern durch ihr Geschrei den nahen Wolf anzeigt: porter le crêpe à la pie. Grimm. a. a. O. 640. Aus allem diesem erhellt, dass edle span. Frauen wol den Namen des göttlichen Vogels führen konnten. Der in der interpolirten Turpinübersetzung von Saintonge vorkommende Frauenname *Furaque* (s. Gaston Paris, Hist. poétique de Charlemagne p. 262 no. 2) scheint übrigens der nämliche zu sein wie *Urraca*, und es frägt sich nur, ob er in Saintonge heimisch oder aus Spanien eingewandert war; in ersterm Falle müsste dort die Elster ehedem *furaque* geheissen haben.

Zorra S. 195. „schäbiges Fell ... öffentliche Dirne = scortum.“ Vgl. sp. *pelleja*, welches gleichfalls beide Bedd. hat.

C. Französisches Gebiet. *Aumaille* S. 210. „Hornvieh.“ Sp. *alimaña* Thier, aus *animalia*.

Babeurre S. 214. „Buttermilch.“ Eigentlich wol Unterbutter, weil sie nach dem Buttern zurückbleibt; vgl. *balèvre* Unterlippe. Wie sollte auch eigentlich *bat-beurre* seiner Bildung nach zu übersetzen sein?

Balme S. 216. „Grotte durch einen überragenden Felsen gebildet . . . *barme* in roman. Mundarten.“ Vielleicht das goth. *barms,* altn. *barmr,* deutsch *barm* Schoss. Die Grotte bildet einen verbergenden bedeckenden Schoss. Ueberdies heisst auch *barmr* der Rand d. i. der oben erwähnte überragende Felsen, und daher gehört hierher wol auch fr. *berme* Rand am Festungsgraben.

Bellezour S. 221. „neapol. Superlativ *belledissimo.*“ Auch im alttoscan. *bellidissimo;* s. Sitzungsberichte der Wiener Akad. phil.-hist. Abth Bd. LXIII S. 214 Anm.

Benc S. 221. „pr. descendion d'aqui aval . . . per us *bencs.*“ Altn. *backi* (für *banki*) Rand, Ufer, schw. *backe,* dän. *bakke* Hügel, engl. *bank* Ufer, Hügel. Vgl. gr. ὄχϑη jede Erdhöhung, bes. Hügel, Ufer.

Bouc S. 232. „Abgeleitet ist fr. *boucher,* pr. *bochier,* eigentlich Bockschlächter.“ Bockfleisch scheint also ehedem auch anderwärts ebenso beliebt gewesen zu sein, wie es im Norden war und in Island noch ist. S. GGA. 1872 S. 1860 f.

Bouse S. 235 „fr., pr. *boza,* Kuhdünger.“ Ngr. auf einigen Inseln *βούζλα.* Sakellarios *Τὰ Κυπριακά.* Athen 1868. III, 257 sagt s. v. *Βουνλα· ἡ βωνλα παρ' ἡμῖν, ἡ κόπρος τοῦ βοός, ... παρὰ Καλυμνίοις καὶ ἄλλοις γείτοσιν αὐτῶν νησιώταις βουζλα.*“

Bras S. 236. „Malz . . . . vom gallischen *brace,* bei Plin. ein Getreide, woraus Malz bereitet ward.“ Vgl. gr. *βρίζα,* eine Getreideart in Thrakien und Makedonien, noch jetzt *Wriza* genannt; vielleicht braute man daraus gleichfalls ein Getränk. Verwandt damit scheint *βρῦτον, βρῦτος,* eine Art Gerstenbiers, ferner *βρύτεα, βρύτια,* lat. *brisa* Trester (also eine Art Träber) und mlat. *brisica,* welches die deutschen Glossare durch Wirz übersetzen; es bedeutet eigentlich Malz, während Wirz, jetzt Würze (Bierwürze) der technische Ausdruck für die durch Meischen gewonnene süsse und helle Flüssigkeit ist.

Bru S. 240. „Schwiegertochter . . . goth. *bruths,* ahd. mhd. *brût,* nhd. *Braut* . . . engl. *bride,* altn. *brudr,* schwed. *brud,* die Verlobte kurz vor der Hochzeit oder die Neuvermählte. Im Goth. jedoch hat das Wort dieselbe Bed. wie im Franz., wobei es unentschieden bleibt, ob sich letztere daraus herleite oder ob sie sich unabhängig aus der gemeindeutschen entwickelt habe.“ In dem gr. *νύμφη* zeigen sich alle drei Bedd., es heisst nämlich in der alten Sprache auch die Neuvermählte und im Ngr. Braut und Schwiegertochter. In Saintonge heisst *bru* überhaupt die Gemahlin (wie *noris* der Gemahl, movirt aus *nore* Schwiegertochter), s. Bachofen, Mutterrecht. Stuttg. 1861 S. 419 b, wo sich auch *bru* von dem gall. *broa* die bebaute Erde, abgeleitet findet.

Cingler S. 257. „fr. geisseln; nach Huet von *cingulum* Gürtel als Werkzeug des Geisselns verstanden.“ Vgl. it. *staffile* Steigriemen, *staffilare* damit hauen, frz. *donner les étrivières.*

Cornard S. 264. „Hahnrei (Hörnerträger) . . . . *Cornard* ist speciell französisch, der Italiener sagt dafür *becco cornuto* gehörnter Bock

oder schlechtweg *becco,* der Spanier *cabron* Ziegenbock." Letzteres ist der wissentliche Hahnrei (it. *pappataci,* engl. *wittol*); sonst heisst er sp. *cornudo.*

Empeltar S. 284. „pr., cat. propfen .... von *pellis* oder besser von dem prov. dimin. *peleta,* woher auch engl. *pelt,* frz. *pelletier.*" Letztere beiden kommen nicht von dem prov. *peleta;* sondern das auslautende *t* des erstern entspricht dem deutschen *z,* wie auch in *felt, heart, bolt, holt* u. s. w. und das *t* in *pelletier* ist zur Vermeidung des Hiatus eingeschoben wie in *bijoutier, cafetier* u. s. w.

Ferrant und *Auferrant* S. 302. „altfr. ... von Pferden gebraucht." Auch in einem it. Gedichte des XV. Jahrh. kommt das Wort vor und ist wahrscheinlich dem Franz. entliehen.

„Noi savam cinque cento cavalieri,
Che passavamo a' piei della montagna;
Fummo assaliti da quel gran destrieri,
Tutti ci ha rotti per quella campagna.
La damigella udendo tai mestieri
Forte stridendo di pianto si bagna;
Marsilio, Falserone e Balugante .
Maravigliavansi del fiero *afferante.*"

Pio Rajna, La Materia del Morgante etc. p. 36 (Separatabdruck aus dem Propugnatore. Bologna 1869. vol. II).

Grègues S. 329. „fr. (plur.) Hosen; vom *kymr.* u. s. w." Menage leitet es richtig, wie es scheint, vom lat. *Graecus* ab, also griechische Hosen; denn auch im Sp. heissen sie *gregüescos.*

Hallier S. 338. „fr. Busch .. Nahe liegt *hasla* der L. Rip.: *in hasla* h. e. in ramo." Altn. *hasla* Haselzweig, ein vielgebrauchtes Wort; vgl. Uhland's Schriften 8, 414 Anm.

Hanneton S. 238. „champ. *équergnot.*" In diesem Worte steckt vielleicht das lat. *quernus,* also Weidenthier; vgl. das von Diez angeführte Weidenhahn. Die Endung *ot* wie in *escarbot, escargot.*

Liart S. 359. „altfr., pr. *liar* hell von Farbe, weiss. ... Nfr. *liard* Name einer kleinen Kupfermünze." Früher jedoch war es eine Silbermünze, also = *blanc,* sp. *blanca,* gleichfalls eine alte Silbermünze. Dies Wort gehört daher zu dem altfr. *liart.*

Loup-garou S. 363 „ist ein Pleonasmus". Zu den angeführten Beispielen füge hinzu neapol. *caneperro* ein Schimpfwort, aus dem it. *can* e und sp. *perro.*

Mêgue S. 374. „fr. Molken." Vielleicht aus diesem deutschen Worte entstanden, indem das *l* ausfiel, wie in *haterel* für *halterel* und der Wurzelvokal mit Einmischung von *melken* beibehalten wurde; vgl. gr. *μέλκα* saure Milch, oder es stammt von dem griech. Worte selbst, wobei *g* aus *k* erweichte, wie in *hagard* aus altengl. *hauke,* it. *sgurare* aus *curare.*

Narguer S. 385. „fr. spotten, gleichsam *naricare,* die Nase verziehen" oder rümpfen; gr. *μυκτηρίζω*; vgl. *naso adunco suspendere* bei Horaz.

Orfroi S. 389. Roman d'Alex. p. 6, 19: „d'un cier pale or frésé estoit la couvreture." *Or frésé* ist *aurum fresum* = or moulu, und an jener Stelle adjectivisch gebraucht. Ueber *fresum* Subst. vgl. Uhland, Schriften 1, 279 Anm. 1. Verschieden von diesem *frésé* ist vielleicht Rom. d'Alex. p. 31, 12: „là peuissiez veoir mainte ensegne fresée;" wofür *frisé* p. 41, 27: „dejusqu'as puins li bat li gonfanon frisés," welches dann zu *fraiser*, *friser* gehört.

Ôter S. 391. „Die Bedd. aufheben und wegnehmen aber liegen nahe zusammen, wie die lat. verba *tollere* und *levare* lehren." Auch engl. *to lift* aufheben und stehlen.

Pier S. 399. „wie auch der Spanier *empinar* aus *ἐμπίνειν* .... bildete." Ich glaube kaum; vielmehr entspricht *empinar* dem deutschen *heben* d. i. zechen, wobei zu ergänzen „den Becher" oder „den Elbogen," welcher letztere (el codo) auch zuweilen dabei steht; ebenso im Franz. *hausser le coude*.

Taveler S. 437. „einem Dinge das Ansehen eines Brettspiels (l. Spielbretts) geben." Ebenso engl. *to checker* vom fr. *échiquier*.

Varech S. 449. „Meergras, dsgl. gesunkenes Schiff." Vom altn. *vagrek* Strandgut, eigentl. alles von der See Ausgeworfene, daher auch engl. *wrack* Wrack; dsgl. Seegras.

Veit S. 450. Zu *ῥόπαλον* füge *πάσσαλος, τύλος, μάνδαλος, γέῤῥον*.

Warbler S. 456. „vom deutschen wirbeln (mit der Stimme) ... engl. *whirl*." Genauer noch engl. *warble*.

Schliesslich will ich noch einige mir aufgestossene Druckfehler berichtigen.

B. I. S. 66 z. 9 v. u. lies *putil* — 80, 15 v. o. abrasar — 93, 14 v. u. pôsi — 106, 13 v. o. Centralamerica — 168, 17 v. u. faggiuola — 171, 7 v. u. st. in letzterer Bed. l. Flitterstaat — 190, 15 v. u. frizzle — 212, 8 v. u. enebaer — 228, 22 v. o. reinneo — 255, 19 v. o. hlutr — 327, 14 v. u. *πολιτεία* — ebend. 3 v. u. policy — 365, 10 v. u. sardina — 411, 21 v. o. *χέλυδρος* — 432, 14 v. o. inlautendes — 449, 6 v. u. cioso.

Bd. II. S. 26 z. 2 v. o. *νυμφίτζα* — 47, 2 v. u. muccus — 53, 17 v. u. plebes — 114, 21 v. o. regelar — 249, 3 v. o. capsus — 254, 17 v. u. statt (f.) lies (m.) — 255, 10 v. o. lagarta — 260, 4 v. o. *χωλοίπους* — 339, 3 v. u. harouche — 383, 6 v. u. statt (f.) l. (m.) — 430, 15 v. o. Schmutzbartel.

Lüttich. Felix Liebrecht.

Zeitschriften.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes, publié par Paul Meyer et Gaston Paris. Paris, librairie A. Franck.

Wir haben im vorigen Hefte das Erscheinen dieser neuen, unserer Wissenschaft gewidmeten Zeitschrift angezeigt und geben, unserm Versprechen gemäsz, heute den Inhalt der bisher erschienenen Hefte.

I. Année. Janvier. P. 1. Romani, Romania, Lingua Romana, Romancium. Sehr interessanter Einleitungsartikel von Gaston Paris über die ursprüngliche Bedeutung und die späteren Anwendungen der obigen Benennungen. — P. 23. Notes sur les poésies de Baudri, abbé de Bourgueil par L. Delisle. Bericht über die in einer Vaticanischen Handschrift aufbewahrten lateinischen Gedichte Baudri's, der 1130 als Bischof von Dol starb. — P. 51. Paul Meyer. Tersin, tradition arlésienne. Zwei verschiedene Texte des bis lang unedirten, nach P. M.'s Ansicht aus einem provenz. Gedichte des 13. Jahrh. geflossenen Romans. — P. 69. Derselbe, Le chevalier, la dame et le Clerc, fabliau anglo-normand. Noch unbekanntes Fabliau aus einem Ms. des Corpus Christi College in Cambridge. — P. 88. A. Brachet. Vocabulaire tourangeau. — P. 92—128. Mélanges et Comptes-Rendus.

Avril. — P. 129. d'Arbois de Jubainville. La langue franque, le vieux hautallemand et la langue française. Der Verf. versucht gegen Grimm und Diez die Verschiedenheit der fränkischen Sprache zur Zeit der Merovinger und der Karolinger an dem Vocalismus und Consonantismus der in beiden Perioden in das Französische eingeführten germanischen Wörter aufzuweisen. — P. 146. A. Darmestetter. Glosses et glossaires hébreux-français du Moyen-âge. — P. 177. G. Paris. Sur un vers du Coronement Loois. Der Verf. knüpft an einen Vers des Gedichtes eine für die Beurtheilung des ganzen Cyclus von Guillaume d'Orange sehr wichtige Untersuchung. — P. 190. P. Meyer. Henry d'Andeli et le chancelier Philippe. Der Verf. giebt neue Aufklärungen über beide. — P. 216—272. Mélanges et Comptes-Rendus.

Juillet. P. 273. G. Paris. La Vie de Saint-Léger. Texte revu sur les Ms. de Clermont-Ferrand. Erste kritische Ausgabe des Gedichtes nach dem Originalmanuscripte mit einer ausgezeichneten Einleitung über Sprache, Versification und Quelle desselben. — P. 318. d'Arbois de Jubainville. La Phonétique latine de l'époque mérovingienne et la phonétique française du XI siècle dans le Saint-Alexis. Der Verf. gelangt durch die Ver-

gleichung des Saint-Alexis mit den Originalurkunden der merovingischen Zeit zu mehreren von den durch G. Paris aufgestellten abweichenden Ansichten. — P. 328. Fr. Bonnardot. Document en Patois lorrain, relatif à la guerre entre le comte de Bar et le duc de Lorraine. — P. 352. V. Smith. Germine, la porcheronne, chansons foréziennes. — P. 360—399. Mélanges et Comptes-Rendus.

Octobre. P. 401. Paul Meyer. Mélanges de Littérature provençale. Bringt sechs noch unedirte provenzalische Stücke von nicht unbedeutendem sprachlichem Interesse. — P. 420. Derselbe. Le Bestiaire de Gervaise. Zu den bisher bekannten Bestiaires von Philippe de Thaun und Guillaume de Normandie kommt dieses dritte bisher unbekannte, dessen Verf. gleichfalls ein Normanne war. Es ist einem Ms. des Brittischen Museums Addit. Mss. 28260 entnommen. — P. 444. C. Joret. Loi des finales en espagnol. Der Verf. sucht zu zeigen, dass das Spanische seine Mannigfaltigkeit und seinen Wohlklang seiner glücklichen Behandlung des Auslautes verdankt. — P. 457. Paulin Paris. De l'origine et du développement des Romans de la Table Ronde. Der Verf. prüft in diesem ersten Abschnitte seiner Arbeit die Entstehung und die ersten Entwickelungsphasen der Graalssage. — P. 483—508. Mélanges et Comptes-Rendus.

II. Année. Janvier. P. 1. G. Groeber. La Déstruction de Rome, première branche de la Chanson de Geste de Fierabras. Das hier zum ersten Male publicirte Gedicht ist nur in einer einzigen auf der Stadtbibliothek zu Hannover befindlichen Handschrift, welche zugleich den Fiebras enthält, aufbewahrt, und bildet den Anfang desselben. Die Handschrift ist offenbar von einem Engländer, der Herausgeber vermuthet aber ein picardisches Original. — P. 49. P. Rajna. Codici francesi posseduti dagli Estensi nel secolo XV. — P. 59. V. Smith. Chants de Quêtes. Noel du premier de l'an. Chants de mai. — P. 72. H. Schuchardt. De l'orthographe du roumain. — P. 81—151. Mélanges et Comptes-Rendus.

Avril. P. 153. P. Rajna. Uggeri il Danese nella letteratura Romanzesca degl'Italiani. — P. 170. Paul Meyer. Le Roman de Blandin de Cornouailles et de Guillot Ardit de Miramar. Erste Publication des Gedichtes nach der einzigen leider sehr fehlerhaften Handschrift auf der Turiner Bibliothek. — P. 203. A. Longnon. F. Villon et ses légataires. Enthält neue Beiträge zu V.'s Lebensgeschichte. P. 237—279. Mélanges et Comptes-Rendus.

Rivista di Filologia Romanza, diretta da L. Manzoni, E. Monaci, E. Stengel. Vol I. Fasc. 1. Imola 1872.

In dieser neuen Zeitschrift hat nunmehr auch Italien ein Organ für die romanische Philologie erhalten. Es liegt uns davon bis jetzt

nur das erste Heft vor, dessen bedeutendsten Theil der Anfang von Stengel's Studi sopra i canzonieri provenzali di Firenze e di Roma bildet. Dieser erste Abschnitt beschreibt einen kleinen der Nationalbibliothek zu Florenz gehörigen bisher unbenutzten Codex und giebt ein Liederverzeichniss und Auszüge aus demselben. Canello untersucht die auf Participien beruhenden romanischen Substantiva und bespricht die Auslegung einer Stelle der Vita Nova. Unter der Rubrik Varietà finden wir ein Documento in Dialetto sardo dell' anno 1173, mitgetheilt von Stengel. Die kritischen Anzeigen besprechen Fornaciari's Grammatica storica della lingua italiana, Demattio's Sintassi della Lingua italiana, Ernst Martin's Ausgabe des Fergus, Canello's Federigo Diez e la Filologia romanza nel nostro secolo, Bartoli's Codici francesi della Biblioteca Marciana, Paul Meyer's Derniers Troubadours de la Provence und schliesslich die Zeitschriften. L.

In Heft 1 sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

P.	66.	Z. 12	v. unten	liess:	biens
„	67.	„ 2. 3	v. o.	„	roials-uassals
„	70.	„ 15	„ „	„	mains
„	72.	„ 4	„ „	„	a *que* (oder quoi) qu'il tort cf. Erec. 48.
„	79.	„ 11	„ u.	„	traitiz. Note *) zu streichen.
„	85.	„ 18	„ o.	„	Branlant
„	85.	„ 1	„ u.	„	desduit
„	88.	„ 12	„ o.	„	Qui
„	97.	„ 15	„ u.	„	Est
„	97.	„ 5	„ „	„	hauto
„	101.	„ 1	„ o.	„	Par.

Im Nom. Sgl. ist überall cil statt cis zu lesen.

K. A. BARACK, R. BECHSTEIN, M. BERNAYS, W. FREIH. VON BIEDERMANN, C. A. H. BURCHARDT, M. CARRIERE, L. CHOLEVIUS, H. DÜNTZER, H. DUNGER, K. GOEDEKE, R. GOSCHE, O. v. HEINEMANN, W. HERBST, H. HETTNER, K. HILLEBRAND, W. L. HOLLAND, A. VON KELLER, A. KLETTE, ART. KÖHLER, A. LAUN, C. LEMCKE, F. LIEBRECHT, G. VON LOEPER, E. MARTIN, H. OESTERLEY, R. VON RAUMER, K. ROSENKRANZ, AD. STERN, W. S. TEUFFEL, A. TOBLER, K. WEINHOLD, R. ZÖLLNER.

Dresden, 27. Januar 1873.

Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld.

Das **Archiv für Litteraturgeschichte** wird von jetzt an durchaus regelmässig in 4 Heften jährlich erscheinen. Der Preis eines Jahrgangs von circa 36 Druckbogen ist 4 Thlr. 20 Ngr. Die beiden ersten von Dr. R. GOSCHE herausgegebenen Bände sind à 4 Thlr. pro Band auch ferner in allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, im Juli 1873.

Die Verlagshandlung
B. G. Teubner in **Leipzig.**

Inhalt des ersten Heftes des III. Bandes.

Ungedruckte Briefe des Grafen Giacomo Leopardi

an Christian Carl Josias Freiherrn von Bunsen.

Aus der Biographie des Freiherrn von Bunsen (I S. 228) war bekannt, dass in dem Nachlasse des berühmten Staatsmannes und Gelehrten Briefe von Leopardi sich vorfinden. Die Verehrer und Freunde des Einen wie die des Andern werden es sicherlich nicht minder dankbar als ich anerkennen, dass der Sohn des Erstern, Herr Georg von Bunsen, indem er mir die Veröffentlichung dieser Briefe gestattete, es möglich gemacht hat, einen tieferen Einblick in die Beziehungen zwischen den beiden Männern zu gewinnen, welche, bei aller Verschiedenheit der Lebensstellung, der Gemüthsanlage, der Lebensauffassung und der Lebensziele, doch in so vertrauensvoller Theilnahme einander zugethan gewesen sind. Wenn ich den nachstehend in ihrer Gesammtzahl, vollständig und buchstäblich genau zum Abdrucke gebrachten Briefen nicht irgend etwas zur Charakteristik Bunsens oder Leopardis voranschicke, sondern mich begnüge, jedem Briefe in ein paar Zeilen voranzuschicken, was mir zum Verständniss unentbehrlich scheint, so habe ich des kein Hehl, dass ich es nicht bloss darum unterlasse, weil eine so weit ausholende Einleitung mir nicht erforderlich scheint, sondern mehr noch darum, weil ich schon mir selbst nicht würde Genüge thun können. Aus Gründen sehr verschiedener Natur: der deutsche Herausgeber von Bunsens Leben sagt mit Recht, es trete in den durch ihn Deutschland vorgelegten Mittheilungen „Bunsens eigenstes Wesen völlig unverhüllt und unverschleiert hervor; nichts sei ver-

steckt oder verwischt", und fügt hinzu, dass nicht vieler Menschen innerstes Denken und Fühlen geeignet sei, gleich rückhaltlos aufgedeckt zu werden. Wie schwer aber, die Fülle des Erlebten, des Geleisteten, des Erstrebten und des Empfangenen zu übersichtlichem Bilde zusammenzufassen, zumal dem, der sich selbst unfähig bekennen muss, gewisse Vorgänge, wie treue Wiedergabe es erheischt, innerlich nachzuerleben! Für Leopardis endgiltige Charakteristik ist wohl die Zeit noch nicht da: dem Schriftsteller und dem Gelehrten gerecht zu werden, wird Jedem leicht; schon eine geringere Begabung als Sainte-Beuves würde der Aufgabe gewachsen gewesen sein (nur dass mir allerdings die Paralipomeni den übrigen Werken anzureihen jederzeit schwer geworden ist); aber dem Menschen auf den Grund zu sehn, ist hier doch ganz besonders schwierig. Wenn nur solche Ungleichheiten in seinen Urtheilen über manche Personen uns entgegenträten, wie z. B. die Niebuhr betreffenden (man vergleiche die Aeusserungen gegen den Bruder, Epist. I 295, die gegen Bunsen hier No. XII und den in den Paralip. VII 2 nach dem Gelehrten geführten Hieb), so würde immer noch nicht Grund vorhanden sein, Mangel an Gradheit zu beklagen; warum sollte nicht im Laufe der Jahre, namentlich in Folge der Bekanntschaft mit Niebuhrs hervorragendster Leistung in des Italieners Schätzung des Deutschen, in welchem jener anfänglich zunächst nur ein Werkzeug der eignen Förderung sah, wirklich ein Wechsel sich vollzogen haben? Aber weniger leicht zu erklärende Schwankungen des Urtheils oder vielmehr Aeusserungen, die bis auf Weiteres gradezu als Beweise eines sich selbst nicht recht treuen Wesens erscheinen müssen, treten leider in grosser Zahl einem aufmerksamen Leser des Epistolario entgegen und erschweren ungemein festzustellen, wie in Wirklichkeit der Unglückliche zu Vater und Geschwistern, Freunden, Christenthum, Wissenschaft, Heimat gestanden habe. Ich scheue mich, so vieles auch zur Rechtfertigung des schweren Vorwurfs zu sagen wäre, und so sehr derselbe sich andererseits durch Hinweisung auf unselige Verhältnisse würde mildern lassen, auszusprechen, Leopardis Weltschmerz habe seinen letzten Grund wohl mit in Mangel an innerer Wahrhaftigkeit, an Treue gegen sich selbst; ich scheue

mich davor namentlich, so lange Leute leben, die ihm nahe genug gestanden haben, um aus persönlicher Erfahrung gewichtige Aussagen über ihn thun zu können, sobald sie nur wollen; und begnüge mich zu gestehen: das Wesen des Mannes wird nicht recht klar aus dem, was zu seiner Beurtheilung vorliegt; möglich dass bisher noch nicht gehörte Zeugen uns manches Räthsel lösen. Das Verhältniss zu Bunsen ist, so viel ich sehe, von Anfang bis zu Ende ein reines und einfaches, nur in so fern sich selbst nicht ganz gleiches, als die nie sich mindernde, werkthätige, herzliche Theilnahme des deutschen Diplomaten für den italienischen Philologen und Dichter im Laufe der Jahre den zurückhaltenden Sinn des Letztern zu vertrauensvoller Freundschaft zu erwärmen vermochte. Es ist zu bedauern, dass Bunsens Briefe an Leopardi sei es nun verloren oder doch nicht bekannt sind; indessen auch so sind die Leopardis verständlich, und wird seines Gönners liebevolle Fürsorge bis ins Einzelne ersichtlich. — Leopardis Briefe sammt den hier ebenfalls abgedruckten aus dem Vatikan stammenden Schriftstücken fanden sich in Bunsens Nachlasse nach der Zeitfolge sorgsam zusammengebunden. Als sie mir zur Abschrift vorlagen, waren ein paar Blätter beigefügt, auf denen sich von Bunsens eigner Hand und datirt „Totteridge Park 18. Oct. 1849“ Aufzeichnungen fanden, die über Leopardis Lebensumstände und seine Beziehungen zu dem Verfasser Aufschluss gaben. Ich habe dieselben fast vollständig abgeschrieben, halte es aber nicht für nöthig, sie in ihrer ganzen Ausdehnung hier wiederzugeben, da sie grossentheils nur wohl bekannte Dinge melden; Einiges aber, das anderswoher nicht bekannt geworden ist, nehme ich in die den Briefen beigegebenen Anmerkungen auf.

Adolf Tobler.

1.

Die ‚Annotazioni sopra la Cronica d'Eusebio‘ sind zwar, wie der vollständige Titel besagt, schon 1819 verfasst, aber wie der von Pietro Pellegrini zusammengestellte sorgsame ‚Indice delle scritture di G. Leopardi‘ S. 376 (in den Studi filologici), Prospero Vianis Anmerkung zu Leopardis Brief vom 6. Januar

1823 und dieser Brief (Epistolario I 279) lehren, erst 1823 gedruckt worden. Es scheinen auch gar nicht diese im 10., 11. und 12. Bande der Effemeridi erschienenen Annotazioni gewesen zu sein, welche Leopardi zur Bekanntschaft mit Niebuhr verhalfen, sondern die zwar später niedergeschriebenen, aber schon im 9. Bande jener Zeitschrift abgedruckten, lateinisch abgefassten Studien, welche der erwähnte Indice delle Scritture unter No. XXIX und XXX aufführt. Wie der Brief Leopardis an seinen Bruder Carlo vom 22. Januar 1823 (Epist. I 284) zeigt, hatte er geradezu die Absicht, durch diese Arbeiten die Aufmerksamkeit Niebuhrs (diversi forestieri, ministri ec.) auf sich zu ziehn (scrissi quelle bagattelle latine ad effetto espresso d'introdurmi nella conoscenza di Niebuhr, come mi riuscì, ebenda I 310); und der Zweck wurde erreicht. Was er selbst nur als eine ‚coglioneria' ansah oder doch von seinem Bruder als solche taxirt zu sehen erwartete (Brief vom 12. März 1823 eb. I 295), trug ihm schmeichelhafte Botschaften von Seiten des Ausländers ein, der ihn bei sich empfing und mit Lob überschüttete (eb. I 296). Hiernach sind die augenscheinlich aus nicht völlig mehr sicherer Erinnerung niedergeschriebenen Angaben Bunsens über die erste Begegnung Leopardis und Niebuhrs (in den Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr, Band III, S. 313) zu berichtigen. Dem wirklichen Sachverhalte näher steht der Bericht, welchen P. Capei seinem Nekrologe Niebuhrs (Antologia, Vol. XLI C, 156 vom Jahre 1831) einverleibt hat, ohne übrigens das wahrhafte Verhalten Leopardis zu seinem Gönner so darzustellen, wie es uns jetzt aus des Italieners vertraulichen Aeusserungen sich ergibt.*) Wie in Folge dieser persönlichen Bekannt-

*) Nè qui parmi dover mandare in silenzio che quando il Niebuhr non conosceva ancora della persona questo nostro italiano, ma erasi preso ad ammirazion di lui che in tenerella età aveva potuto mandar fuori dei saggi pieni di veramente greca e romana erudizione, mostrò un bel giorno desiderio di vederlo e accoglierlo in sua casa. Il quale recatosi da lui, giovinetto com'era e di solitaria vita, si smarrì alcun poco alla presenza di un tanto uomo, cui cresceva esterna dignità il titolo di ministro del re di Prussia. Di che accortosi, e della cagione, il Niebuhr si perdè anch' egli assaissimo, e verecondia il prese della

schaft verabredet wurde, Leopardi solle sich in einer Denkschrift bei dem Cardinal Staatssecretär Pius' VII., Ercole Consalvi, um eine Anstellung im Staatsdienste bewerben, welches Schriftstück Niebuhr überreichen und unter Hinweisung auf seinen bevorstehenden Abgang befürworten würde, wie nach Rücksprache mit den in Rom wohnhaften Onkeln Leopardis die Stelle eines cancelliere del censo ins Auge gefasst und in der bezeichneten Weise erbeten wurde, zeigen folgende Stellen: Epist. I 296, 302 und folgende, sowie in sehr gedrängter Darstellung die kurze Autobiographie eb. 487. Niebuhr brach am Sonnabend vor Ostern, also am 29. März 1823, von Rom auf (Epist. I 311), ohne für seinen Schützling etwas erreicht zu haben. Am Ende des nächsten Monats kehrte Leopardi nach Recanati zurück. Die Fürsorge für ihn hatte Niebuhr seinem Nachfolger Bunsen ans Herz gelegt, der, wie der nachstehende Brief zeigt, die Sache weiter betrieb, auch ein Exemplar der ersten Ausgabe des Merobaudes (St. Gallen 1823) im Auftrage des Entdeckers und Herausgebers an Leopardi befördert hatte. — Die Klagen über Recanati als einen zur Fortsetzung irgend welcher Studien völlig ungeeigneten Ort kehren in Leopardis Briefen immer wieder, oft mit massloser Heftigkeit hervorbrechend: questa porca città, dove non so se gli uomini sieno più asini o più birbanti, Epist. II 12; invece d'essere disprezzato e fuggito, come sono stato necessariamente a Recanati (cosa che per altro ha pregiudicato per sempre al mio carattere), II 64; qui . . , dove morrei di rabbia, di noia e di malinconia, se di questi mali si morisse, II 120; io vi sarei debitore della vita, quando uscissi per mezzo vostro di questa

propria grandezza; sicchè ambedue rimasero per qualche tempo a mirarsi l'un l'altro aspersi il volto di pudore e appena proferendo poche ed interrotte parole. A. a. O. S. 159. Es sei hier noch erwähnt, dass Niebuhr unzweifelhaft Leopardi im Sinne hat, wenn er 1824 in einem Briefe an die Hensler (Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr III 92) sein wenig günstiges Urtheil über die Männer, die er in Rom vorgefunden habe, durch den Beisatz mildert: „Doch habe ich einen jungen Mann kennen gelernt, der unter den allerungünstigsten Umständen sich sehr tüchtig ausgebildet hat und mit ausgezeichneten Geistesgaben ein nobles Gemüth verbindet.“

prigione, per venire a vivere al vostro lato, II 124; non è il minor dei dolori che provo in Roma, il vedermi quasi ripatriato; tanta parte di canaglia recanatese ignota in tutto il resto del globo, si trova in questa città, II 169. Schon im Jahre 1817 hebt der Jammer an (I 28), und die verständigen Erwägungen Giordanis (II 277) werden mit grösster Entschiedenheit zurückgewiesen (I 33). — Uebrigens hat Leopardi nicht bloss in Briefen, welche nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, sondern auch in dem durch ihn selbst herausgegebenen schönen Gedichte Le Ricordanze (1831) seinen Widerwillen gegen die engere Heimat ausgesprochen:

Nè mi diceva il cor che l'età verde
Sarei dannato a consumare in questo
Natio borgo selvaggio, intra una gente
Zotica, vil; cui nomi strani, e spesso
Argomento di riso e di trastullo,
Son dottrina e saper; che m'odia e fugge,
Per invidia non già, che non mi tiene
Maggior di se, ma perchè tale estima
Ch'io mi tenga in cor mio, sebben di fuori
A persona giammai non ne fo segno.
Qui passo gli anni, abbandonato, occulto,
Senz' amor, senza vita u. s. w.

Im Gedanken an diese Stelle schrieb wohl der Dichter im October 1830 an seinen Bruder in Recanati, er möge jedem der sechs Leute, die auf sein Buch (die 1831 erschienenen Canti, in welchen die ‚Ricordanze' zuerst gedruckt wurden) subscribirt hätten, besonders danken und ihnen sagen, sie sollten dasselbe gratis bekommen, da es aus mehreren Gründen unbillig sein würde, wenn die Recanatesen es zu bezahlen hätten. —

I.

Illustriss. e Pregiatiss. Signore

Ebbi la sua gentilissima lettera in data dei 12 del corrente, insieme collo stimatissimo dono del Sig. Ministro, e le rendo dell'una e dell'altro infinite grazie. Ho letto con sommo piacere il Merobaude, e trovatovi un nuovo ed insigne testimonio della vasta e profonda dottrina del celebre Inven-

tore. Supplico V^{a}. Sign^{a}. Illma a volerne esprimere da mia parte al Sig. Ministro la più viva riconoscenza, e nel tempo stesso raccomandarmegli e presentargli i miei rispetti. Sarebbe mio dovere di scrivere al Sig. Ministro io medesimo, e desidererei grandemente di farlo; ma dopo avergli scritto a Napoli poco appresso il suo arrivo colà, non ho mai potuto sapere dai miei corrispondenti di Roma, dove egli si ritrovasse, benchè ne abbia più volte domandato, e con gran premura.

Non posso che protestarmele sommamente tenuto degli ufficj ch'Ella si è compiaciuta di fare a favor mio, come rilevo dalla sua pregiatissima. È ben vero che stante la scarsezza d'impieghi secolari in questo Governo, parve al Sig. Ministro ed a me, che un posto di Cancelliere del Censo fosse il meno incompatibile alle circostanze per ora, e questo posto fu domandato nella Supplica presentata a S. Eminenza. Ma non fu parlato punto di Recanati, la qual città non ha e non ebbe mai il Cancellierato del Censo, ed è un soggiorno affatto improprio a qualunque genere di studi, de' quali in queste parti non si conosce neppure il nome.

Rinnovandole i miei più distinti e sinceri ringraziamenti, e pregandola a volermi onorare de' suoi comandi s'Ella mi crede buono a servirla in alcuna cosa, passo colla più singolare stima e considerazione a confermarmi

Di V^{a}. Sign^{a}. Illma

Recanati 18. Agosto 1823.

Devmo obblmo servitore
Giacomo Leopardi.

Adresse fehlt.

2.

Der zweite Brief bedarf keiner Erläuterung. Die darin erwähnte Danksagung an Niebuhr steht gedruckt im Epistolario I 322 und ist vom 10. November datirt.

II.

Stimatissimo Signore

L'interesse che V. S. Illma ha ben voluto mostrare a quello che mi riguarda da che ebbi l'onore di conoscerla, mi ha dato cagione di sperare che la sua gentilezza, malgrado il mio poco merito, non ricuserebbe di favorirmi quando l'occasione si presentasse. Questa fiducia mi fa animo di chiederle la sua assistenza in un affare dove essa potrebb'essermi di grande utilità. È venuto a vacare in questi ultimi momenti il posto di Cancelliere del Censo in Urbino; e questo uffizio essendo sufficientemente provveduto, e non esigendo gran travaglio, potrebbe somministrarmi i mezzi di passare la metà dell'anno in Roma, e per conseguenza la possibilità di esercitare e continuare i miei deboli studi, i quali nel paese in cui mi trovo sono privi, com' Ella sa bene, di ogni soccorso, e impossibili a coltivare. Io non so se Ella troverà opportuno di fare su questo soggetto qualche uffizio in mio favore nel modo che le sembrasse più a proposito. In caso che non le rincrescesse di favorirmi, io le professerei le più vive e le più sincere obbligazioni, qualunque esito d'altronde potesse avere il mio affare. E se questo riuscisse, io sarei tenuto principalmente a Lei del conseguimento di una cosa che dovendo proccurarmi la possibilità di studiare, forma il più grande e quasi l'unico mio desiderio.

Dopo l'avviso che Ella si compiacque di farmi pervenire, io scrissi al Sig. Niebuhr a Berlino per ringraziarlo dell'esemplare del Merobaude di cui mi aveva onorato. Non avendo mai saputo se la mia lettera gli sia giunta, ardisco pregarla caldamente di voler dirgli una parola che gli ricordi il rispetto, la riconoscenza e il devoto attaccamento ch'io gli professo.

V. S. Illma si compiaccia di perdonare la mia confidenza, e di accettare i voti ch'io formo per la sua felicità nel nuovo anno, come dettati dalla stima e dalla riverenza con cui ho l'onore di ripetermi

Di V. S. Illma
Devmo Obblmo Servitore
Giacomo Leopardi.

Recanati 22 Decembre 1823
Ohne Adresse.

3.

Auf welche Schritte Bunsens sich die in diesem und den nächst folgenden Briefen enthaltenen Danksagungen Leopardis beziehen, ergibt sich aus folgenden Worten der Eingangs erwähnten eigenhändigen Aufzeichnungen des Ersteren. Die Stelle, die ich nicht zerreissen will, fasst freilich Dinge zusammen, welche ziemlich weit auseinander liegen und welche dem Verfasser nach so langer Zwischenzeit auch nicht mehr ganz in der thatsächlichen Folge gegenwärtig gewesen zu sein scheinen. „Bald starb Pius VII. [dies war schon den 20. August 1823 geschehen] und kurz darauf Consalvi [24. Januar 1824], ohne dass für Leopardi etwas geschehen war. Bunsen versuchte nun, nachdem er selbst sich mit Leopardi befreundet hatte, das erhaltene Versprechen unter dem neuen Pontificate geltend zu machen [Leo XII., erwählt den 23. September 1823]; er überreichte auf Leopardis Bitte und in dessen Namen dem Cardinal Staatssecretär della Somaglia [Giulio Maria, geboren in Piacenza 1744, in seinem achtzigsten Jahre zu der angegebenen Würde erhoben] einen kurzen, aber sehr schön geschriebenen Aufsatz, worin Leopardi ausführte, um dem seichten Materialismus zu steuern, in welchen seit geraumer Zeit die italienische Speculation und Philosophie gerathen — ganz im Condillac'schen Sinne —, scheine nichts ihm geeigneter als eine in echtem altem Italienisch verfasste Antologia platoniana mit entsprechenden Einleitungen und Erläuterungen*) [der Vorschlag, die sämmtlichen Werke Platos zu übersetzen, war ihm früher von einem Buchhändler gemacht, aber abgelehnt worden. S. Epist. I 280 und 282]. Er verlangte nur Mittel, um Musse für dieses Werk zu gewinnen, wofür er schon vieles vorgear-

*) Es liegt kein geringer Wandel der Ansichten zwischen diesem Vorhaben, wofern es Ernst damit war, und den späteren Aeusserungen über Plato in dem Dialogo di Plotino e di Porfirio, Opere II 61 (Alla scuola e nei libri, siami stato lecito approvare i sentimenti di Platone e seguirli; poichè tale è l'usanza oggi: nella vita, non che gli approvi, io piuttosto gli abbomino, was unverkennbar des Autors eigenes Verhalten charakterisirt) und über die Philosophie des 18. Jahrhunderts im vierten Gesange der Paralipomeni Str. 14 und folgende. T.

beitet habe. Der Cardinal fand die Idee vortrefflich. Der weit verbreitete Dichterruf Leopardis und seine Meisterschaft in der Sprache der Trecentisten waren damals schon mächtige Zeichen, was von einem solchen Geiste erwartet werden könne.“ Es folgt eine Notiz betreffend die Leopardi so gut gelungene Mystification der gelehrten Zeitgenossen, darunter bekanntlich Cesari (s. Epist. I 428) und, wie Bunsen erzählt, della Somaglia, durch die Herausgabe des Martirio de' Santi Padri, dessen erste Exemplare Leopardi (Epist. I 419) erst im Januar 1826 erhielt, und die in Folge davon an ihn ergangene Einladung, die Stelle des Rettore della Sapienza, der von Leo X. gegründeten römischen Universität, anzunehmen unter der Bedingung, dass er in den geistlichen Stand trete. Daran dass Leopardi sich auf Letzteres nicht habe einlassen wollen, sei die Sache gescheitert. „Die hierarchische Reaction, welche Leo XII. auf den Thron gehoben hatte und sein Pontificat leitete, machte unmöglich, was unter Pius VII. nur schwer gewesen war.“ In den Anfang der hier in kurzem Berichte zusammengefassten Verhandlungen fallen folgende nicht uninteressante Einzelheiten: Im Juni oder Juli des Jahres 1825 hatte Bunsen, wie er später an Niebuhr meldete (s. seinen Brief vom 16. August im ersten Bande S. 225 seiner Biographie), seinen Bewerbungen für Leopardi bei dem Cardinal Staatssecretär dadurch rascheren Erfolg zu sichern versucht, dass er dem Letzteren ein Schriftstück vorlegte, welches ihn die Gefahr sollte erkennen lassen, den hochbegabten jungen Mann an die gegnerische Partei zu verlieren, die denselben durch begeistertes Lob zu gewinnen suche. „Ich benutzte ein mit invidiösen [soll wohl heissen: insidiösen] Anspielungen auf Rom gewürztes Lob der Antologia di Firenze von dem hier verhassten Giordani, um den Cardinal Secretär zu bestimmen, den geistreichen und tiefsinnigen Jüngling durch verdiente Protection aus den Netzen dieser Menschen zu ziehen.“ Es handelt sich dabei um einen umfangreichen dem Januarhefte des Jahrgangs 1825 der Antologia vorangedruckten (späterhin im 11. Bande der Opere oder dem 4. der Scritti editi e postumi di Pietro Giordani, Milano 1857 S. 93—117 wiederholten) Aufsatz, in welchem Giordani Bericht erstattet über ein literarisches Unter-

nehmen, mit dem er sich lange Jahre getragen, das eine eingehende Darstellung alles dessen habe bieten sollen, was an Naturanlagen und an sorgsam angewandten Bildungsmitteln die unerlässlichen Voraussetzungen vollendeter italienischer Schriftstellerthätigkeit ausmache, ein Unternehmen, welches durchzuführen er sich nicht getraue, so dass er sich bescheide eine Scelta di Prosatori italiani in 25 Bänden herauszugeben mit einleitenden Abhandlungen, die in Verbindung mit den Musterwerken geeignet sein mögen, etwelchen Ersatz für die unterlassene theoretische Darlegung zu gewähren. Der Aufsatz, welcher allerdings durch mehrfachen Hinweis auf Galilei, durch die Erinnerung an das Ausbleiben eines geistigen Aufschwunges in Italien in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (S. XXII), durch die Erwähnung des ostinato furore di Clemente VII u. dgl. am römischen Hofe verletzen mochte, enthält mit Beziehung auf Leopardi, mit dem ja Giordani seit langen Jahren innig befreundet war, folgende Worte: ‚Quello che io ho invano benchè fervidamente desiderato, sarà fatto... forse dal conte Giacomo Leopardi, se a quell'ingegno immenso e stupendo, se a quegli studi fortissimi, se a quella gioventù promettitrice credibile di cose straordinarie, la fortuna (che già troppo gli è invidiosa) permetterà una vita, non chiedo felice e lieta, ma almeno tolerabile (S. XV).‘ Das Heft der Antologia erhielt Bunsen mit folgendem Briefe des Cardinals zurück.

a.

Dalle Stanze del Vaticano li 16: Luglio 1825. No. 6217.

Nel renderle il Fascicolo dell'Antologia di Firenze, che VS. Illma mi ha gentilmente favorito, Le confermo quanto in voce Le esternai riguardo al Sig. Conte Leopardi, al quale procurerò in ogni modo di rendermi utile, sicuro, se il mio pensiero ha luogo, di beneficare in Lui la patria letteratura.

Per quanto ho pensato alla maniera di riuscirvi, trovo, che la più nobile sarebbe quella di porlo nell'impegno di fare

qualche opera, che mentre provvedesse alla sua gloria nella età futura, riunisse una pubblica utilità. Potrei allora far sentire al Santo Padre la necessità di fornirgliene i mezzi nella ristrettezza attuale di quelli, che la Provvidenza ha posti finora a sua disposizione. Che se l'Opera avesse una stretta relazione colla Religione, si renderebbe tanto più facile l'esecuzione del mio disegno.

Potrebbe intanto presentarsi la occasione di situarlo decorosamente, ed in corrispondenza della sua nascita, e de' suoi talenti.

Ella, che ha qualche sorte di familiarità con Lui, potrà fargli sentire questo mio suggerimento, e se Egli lo gusterà, farà bene, se mi farà per di Lei mezzo conoscere la scelta dell'Argomento, su cui si proporrà di esercitare il suo raro ingegno, e le molte cognizioni, delle quali in età ancora sì fresca ha saputo fare un tesoro.

Rinnovo intanto a VS. Illma i sentimenti della mia distinta stima.

Gm. Card.le della Somaglia.

Sig. Ce. Bunsen,
Incaricato di Affari di S. M. il Rè di Prussia.

Hierauf erfolgte ohne Zweifel der von Bunsen im Vorstehenden erwähnte Vorschlag Leopardis, er wolle die durch eine Staatsanstellung zu gewährende Musse zur Ausarbeitung einer Antologia platoniana verwenden. Von den beiden nachstehenden Schriftstücken, deren erstes ohne Datum und ohne Unterschrift ist, gehört wenigstens das zweite sicher hieher; es ist dasjenige, welches Bunsens allzufrüh frohlockenden Brief vom 16. August an Niebuhr veranlasste. „Einer der angenehmsten Vorfälle in meinem hiesigen Geschäftsleben ist gewesen, dass ich endlich durchgesetzt habe, dass Leopardi angestellt wird und zwar gerade die Stelle erhält, die er wünscht, nämlich Generalsecretär der Academie der schönen Künste in Bologna mit dem speciellen Auftrag, seine Musse zu benutzen, um seine italienische Blumenlese aus Plato mit Abhandlungen

gegen den Materialismus seiner Landsleute und Glaubensgenossen (d. h. doch wohl der Katholiken?) zu schreiben, wofür er eine besondere Zulage erhält, d. h. erhalten soll. Aber die Anstellung ist bereits erfolgt.... Ich habe dem vortrefflichen alten Manne (dem Cardinal) auch in Ihrem Namen gedankt, indem ich ihm erklärte, dass ich dieses ganze impegno von Ihnen geerbt und deshalb so eifrig betrieben habe."

b.

Pro Memoria

Al Sig^e^. Di Bunsen

Incar^o^. di affari di S. M. Prussiana in Roma.

Essendo vacata la Cancelleria del Censo nel Distretto di Urbino, la quale per l'estensione del suo Circondario è di primario rango, si dà luogo alla promozione di altro Cancelliere, e perciò alla vacanza probabilmente della Cancelleria Censuaria in Loreto.

Sarebbe questa la più bella opportunità per il Conte Giacomo Leopardi, onde godere gli effetti della preziosa benevolenza del Sig. Barone Di Niebuhr, e dell'egregio Sig^e^. Di Bunsen Incaricato di affari di S. M. Prussiana.

Il Governo potrebbe opporre a questa domanda la massima adottata di conferire le vacanti Cancellerie del Censo agli attuali Sostituti, volendo che tali secondarj impieghi restino per siffatto modo successivamente soppressi.

Ma non vi ha legge senza eccezione, come se ne hanno frequenti esempj. Nel caso presente poi l'eccezione a favore del Conte Giacomo Leopardi sarebbe un atto di giustizia, subitochè il già Sig^e^. Card. Segretario di Stato (sotto il Ministero del quale erasi stabilita quella massima) promise tuttavia al Sig. Baron di Niebuhr, e ne fece aver la conferma al Sig^e^. Di Bunsen, che alla prima vacanza il Conte Giacomo Leopardi, in vista delle sue letterarie fatiche, avrebbe ottenuta l'implorata Cancelleria del Censo.

Sicchè quando il prefato gentilissimo Sig. Di Bunsen, per quella bontà che mostra verso il Conte Leopardi, interponga all'uopo, e con efficacia la sua mediazione, non sembra cre-

dibile, che il Governo possa revocare la data promessa. E se mai si rispondesse, che già la vacante Cancelleria del Censo è stata conferita, ottenga almeno l'egregio Mediatore un Pontificio Rescritto, con cui fin da ora si assicuri il Conte Giacomo Leopardi, che alla prossima vacanza verrà a Lui conferita la Cancelleria del Censo in Loreto, o almeno in altro distretto nella Marca o nel Ducato di Urbino ecc. ecc. ecc.

c.

Illm̃o Signore!

Coll' Ordinario di oggi ho scritto una Lettera pressantissima all' Em̃o Legato di Bologna perchè disponga quell' accademia a scegliere in suo Segretario il meritevole Sig^r. Conte Leopardi. Sarò ben fortunato se potrò così contribuire a conservare fra noi un Uomo che ci onora. La di Lui Lettera, che V. S. Illm̃a mi ha cortesemente trasmessa me lo ha fatto stimare di più per la rettitudine de' sentimenti che con amalgama ben raro in questi nostri giorni di aberrazione mentale congiunge al suo straordinario sapere. Io la riterrò ancora per qualche tempo presso di me, se V. S. Illm̃a me lo permette, onde valermene in di Lui elogio. Per tutto il rimanente, di cui m'intrattiene Ella piacevolmente nella sua gentilissima Lettera, ne parleremo insieme, dopo che avrò avuto risposta da Bologna alla mia di questo stesso giorno.

Debbo ringraziarla dell'impegno che si prende da Lei a pro di questo esimio giovane che in così verde età è così maturo di cognizioni. Ella mi ha agevolato nell'esercizio d'uno de' miei doveri più sacri e più cari, cioè nel favorire il merito reale di cuore e di mente.

Le rinnovo in tale incontro le assicurazioni sincere della mia distinta stima, con cui ho il piacere di confermarmi

Dalle Stanze del Vaticano
li 11. Agosto 1825.

Di V. S. Illm̃a
Servitore V°.
Gm. Card^le^. della Somaglia.

Sig^r. C. Bunsen
Incaricato di Affari di S. M. Prussiana.

Die Freude Bunsens erwies sich als eine vorzeitige. Schon den 30. Januar 1826 schrieb er an Niebuhr: „Leopardi und mich hat man schrecklich an der Nase herumgezogen; nach allen, auch schriftlichen, Versprechungen geschieht nichts für ihn.... Wäre ich reich, er sollte in einem Monat über den Alpen sein.“ (Bunsens Leben I S. 226.) Sòviel zum Verständniss der nächstfolgenden Briefe. — Der Marchese Antici ist der auch späterhin erwähnte Bruder von Leopardis Mutter Adelaide.

III.

Pregiatissimo Signore

Il Marchese Antici mi ha informato della moltitudine e grandezza delle obbligazioni che mi corrono verso V. S. Illustrissima, dandomi conto di ciò che Ella si è compiaciuta di fare in favor mio, e degli effetti che ne sono risultati. Malgrado il timore che io ho di turbarla nelle sue occupazioni, e quantunque io speri che lo stesso Marchese Antici non lascerà di far con Lei le mie parti nel modo il più energico, crederei di mancare al più preciso dovere se non cercassi d'esprimerle io stesso e testificarle la mia somma riconoscenza. Quanto è minore il merito che io scuopro in me, tanto cresce il sentimento della gratitudine che m'ispirano i suoi favori. La supplico a credere che io non sono per dimenticarli in alcun tempo, nè mi riputerò mai sciolto dall'obbligo che mi pregio di professare a V. S. Illustrissima.

Desidererei bensì vivamente che Ella si compiacesse di proccurarmi occasione nella quale io potrei dimostrarle effettivamente qualche parte della mia gratitudine. Quantunque io conosca la mia insufficienza, nondimeno ardisco pregarla istantemente a volermi dar campo di porre in opera il desiderio che tengo di servirla.

Le tante prove di cordialità e di gentilezza che V. S. Illustrissima si è compiaciuta darmi finora, non lasciano luogo a dubitare che Ella non voglia compir l'opera sua, continuandomi il suo aiuto e il suo appoggio fino al termine del

mio desiderio. Ella sarà mossa per l'avvenire dalla sua propria cortesia senza mio merito, come per il passato.

Ritorno ad offrirmi con tutto l'animo ai suoi comandi, e pregandola soprattutto a conservarmi la sua benevolenza, ho l'onore di ripetermi con piena e singolare stima

Di Lei Pregiatissimo Signore

Recanati 30 Maggio 1824.

Devmo Obblmo Servitore
Giacomo Leopardi.

4.

Der Merobaudes, für dessen Zusendung Leopardi im Folgenden sich bedankt, ist die zweite Auflage (Bonn 1824), in welcher Leopardis Conjecturen zu dem Autor, die in dem oben angeführten Briefe an Niebuhr stehen, mit den oft (z. B. Studi filol. S. 336) wiederholten freundlichen Worten durch diesen beurtheilt sind. — Der weiterhin genannte Herr Reinhold kommt auch im Epistolario ein paar Male vor; ein Brief an ihn findet sich I 329, genannt wird er ausserdem II 26, 73, 93; er scheint die gesammte Familie Leopardis wohl gekannt zu haben. Nachrichten über seine Lebensumstände von seinem Freunde J. H. von Wessenberg bilden die Einleitung zu „Dichterischer Nachlass von Johann Gotthard von Reinhold, weiland Königlich Niederländischem Gesandten in Rom etc. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. Leipzig 1853." Zwei Bände. Unter seinen zahlreichen Uebersetzungen aus dem Italienischen (er hat u. A. den ganzen Canzoniere des Petrarca verdeutscht) finden sich keine von Leopardi'schen Dichtungen. Er war 1771 zu Amsterdam geboren und starb 1831 in Hamburg.

IV.

Recanati 31 Luglio 1824.

Pregiatissimo Signore

La sua gentilissima dei 13 dello spirante mi è giunta ritardata per uno di questi soliti errori postali, insieme col

Merobaude che Ella mi ha favorito per parte del Sig. Niebuhr. Sono rimasto confuso di tanta bontà dell'uno e dell'altro, e in particolare non trovo parole sufficienti per ringraziarla della somma cordialità che Ella mi dimostra nel cogliere le occasioni propizie di ricordarmi all' Emo di Stato. Conosco tutta la giustezza del di Lei consiglio circa il mandare una Supplica dove sia specificato un posto vacante, ed avrei grande speranza che questa supplica presentata dalle di Lei mani, ed aiutata dalla sua interposizione, ottenesse l'effetto. Ma pur troppo veggo la difficoltà di conoscere le vacanze dei posti opportunamente, tanto più trovandosi, come io mi trovo, lontano dalla capitale. Io farò tuttavia le diligenze possibili per avere le notizie occorrenti, e quando mi riesca di averne, non mancherò di seguire il di Lei consiglio, mandando a Lei una Supplica secondo la sua insinuazione, e profittando della gentile offerta che Ella mi fa di presentarla personalmente.

Il mio Zio Antici (il quale è pienissimo di stima singolare verso di Lei, e mi parla spesso delle sue rare qualità) m'incarica di farle mille complimenti dalla sua parte, e di ringraziarla distintamente della notizia favoritagli intorno al Sig. Reinhold, al quale mi dice avere scritto a Brusselles nel Giugno passato.

Quanto al Sig. Niebuhr, io sono stato sorpreso del pregio che egli ha voluto dare alle mie debolissime congetture, e della menzione onorevole che gli è piaciuto far di me nel suo degno ed eruditissimo lavoro. Gli scriverò io stesso per ringraziarlo, ma in caso che Ella ne abbia occasione, non lascio di pregarla a volergli significare la mia riconoscenza, affinchè i miei ringraziamenti, venendo da Lei, gli riescano più graditi. Io le sarò gratissimo anche di questo favore.

Sarebbe per me una vera gioia il rivederla personalmente in questo tempo che Ella passerà in Italia, e godere della sua conversazione con qualche speranza di profittare de'suoi lumi. Il desiderio che Ella stessa si compiace di testificarmene, mi obbliga alla più tenera gratitudine. Avrei ben caro che la speranza di ciò corrispondesse in me al desiderio grandissimo che ne tengo. Ma in ogni caso, o vicino o lontano da Lei, non perderò mai la memoria dei suoi favori, la viva ri-

conoscenza che le debbo, la particolare stima che le professo, e la brama di essere onorato dei suoi comandi, ai quali offerendomi di tutto cuore, mi ripeto col maggior sentimento possibile

Di Lei Pregiatissimo Signore
Devmo Obblmo Servitore
Giacomo Leopardi.

5.

Leopardi war im Sommer des Jahres 1825 über Bologna, wo er sich vom 18. bis zum 27. Juli aufhielt, nach Mailand gereist, wo wir ihn vom 30. Juli bis zum 26. September finden. Ihn hatte dahin der dortige Verleger Stella berufen, welcher seine Einsicht in philologische Dinge zwei zu veranstaltenden Ausgaben der Werke Ciceros wünschte zu Gute kommen zu lassen, wozu Leopardi sich gern bereit finden liess (s. Epist. I 377). Von hier an datirt das für die äussere Lage des Dichters bedeutungsvolle, erst zur Zeit seiner Arbeitsunfähigkeit abgebrochene (s. Epist. II 105) geschäftliche Verhältniss zu dem achtungswerthen Buchhändler, der ihm monatlich anfänglich 10 (Epist. I 378), später 20 römische Scudi auszahlen liess, einen zur Befriedigung von Leopardis sehr mässigen Bedürfnissen ungefähr ausreichenden Betrag (Epist. II. 122), wogegen derselbe Beiträge zu Stellas Ricoglitore, sein Martirio de' Santi Padri, seinen Petrarca, seine Crestomazia, seine Operette vermuthlich nicht ohne weiteres Honorar lieferte und mit der Aufsicht über die Ausführung der Cicero-Ausgaben betraut blieb. — Von Mailand kam Leopardi den 29. September nach Bologna, wo ausser der Beschäftigung für Stella einträglicher Unterricht an wohlhabende junge Männer die Unterstützung von Seiten des Vaters entbehrlich machte. — Bunsen hatte an Leopardi das Secretariat in Bologna betreffend noch nach Mailand geschrieben (Epist. I 381), über denselben Gegenstand, wie wir hier und Epist. I 388 erfahren, zum zweiten Mal am 5. October durch Vermittelung des Oheims Antici in Urbino. Wir sehen aus Leopardis hier folgender Antwort in Verbindung mit seinem

Briefe an Carlo vom 28. October, dass der Cardinal eine Professur der griechischen und der lateinischen Eloquenz an der römischen Sapienza als leicht erreichbar in Aussicht gestellt hatte für den Fall, dass er über das Secretariat in Bologna nicht nach Bunsens Wunsche sollte verfügen können. Der im Eingang erwähnte, kurz vor dem 24. October geschriebene Brief Leopardis scheint sich eben so wenig erhalten zu haben, wie der andre, ostensible.

V.

Bologna 24 Ottobre 1825

Pregiatiss. Sig. Cav.

Presi la libertà d'incomodarla con una lunga mia lettera l'ordinario scorso, col quale appunto mi giunse da Milano la notizia della sua dei 5 Ottobre diretta al mio Zio Antici, che credendomi ancora a Milano mi scrisse colà. Dalla sopraddetta mia Ella avrà conosciuto lo stato dell'affare relativamente al Segetariato di questa Accademia di B. Arti, il qual posto è ancora effettivamente e pienamente in mano e a disposizione dell' Emo di Stato. Forse mi riuscirà di muovere questa medesima Legazione a tornare a scrivere in proposito alla Segreteria di Stato, e a proporle di dare qualche compenso al Sig. Tognetti, assegnando a me il Segretariato dell'Accademia. In qualunque modo ardisco di farle osservare che da una parte il soggiorno di Roma, specialmente nell'estate, è poco adattato al mio temperamento, e alla mia salute assai debole; dall'altra parte, che una cattedra non so quanto mi potrebbe convenire per due ragioni, l'una fisica, cioè la grandissima debolezza del mio petto, l'altra morale, cioè la mia poca attitudine a trattare con una scolaresca, sempre insolente, attesa la timidità naturale del mio carattere. Dubito ancora che gli emolumenti annessi alle cattedre di cotesta Università possano bastare a mantenermi in Roma, dove le spese quotidiane sono assai maggiori che in Bologna.

Per queste considerazioni, profittando della sua insigne bontà e delle sue gentilissime esibizioni, liberamente le dirò, che se Ella, servendosi delle notizie avute dalla mia del passato ordinario, potesse indurre l'Emo di Stato a volgere nuovamente il pensiero al Segretariato di questa Accademia, ciò

mi sarebbe caro sopra ogni altra cosa: ma che quando ciò non si possa, io sono disposto ad accettare con gratitudine qualunque altro posto che la sua officiosissima e amorosissima cura potrà impetrare dalla beneficenza dell'Emo di Stato. Quest' ultimo sentimento è quello che ho espresso nella lettera ostensibile che le accludo.

Ripeto che la mia riconoscenza alle infinite grazie usatemi da Lei, non ha limiti, e non avrà mai fine; e pregandola nuovamente dei miei distinti rispetti al Sig. Niebuhr, ho l'onore di dirmi

Suo Devmo obblmo servitore
Giacomo Leopardi.

P. S. Io mi fermerò ancora per qualche tempo in Bologna, dove Ella potrà dirigermi le sue lettere, qualunque volta mi voglia onorare dei suoi caratteri.

A Sua Eccellenza
Il Sig. Cavalier de Bunsen
Incaricato di affari di S. M. Prussiana in
Roma.

6.

Leopardi antwortet auf den Brief, den er auch in dem Schreiben an Carlo (Epist. I 388 unten) vom nämlichen Tage erwähnt. — Die Uebersetzung der sämmtlichen Werke Platons von Cousin hatte 1825 zu erscheinen angefangen.

VI.

Bologna 28 Ottobre 1825

Pregiatiss. Sig. Cavaliere.

In questo momento ricevo l'amabilissima sua dei 25 del corrente, piena anzi ridondante di gentilezza e bontà. A quest'ora credo ch'Ella avrà ricevuta la mia dei 24, coll' acclusa ostensibile. Ora le dico che se l'emolumento della Cattedra combinata di eloquenza greca e latina* pare a Lei che basti

*) Von Bunsens Hand ist am Rande bemerkt: „200 scudi!" was in Uebereinstimmung steht mit der Angabe Leopardis an seinen Vater Epist. I 395.

a vivere onoratamente in cotesta città, Ella può fin da ora far tutti quei passi che crederà opportuni perchè io ne sia graziato, giacchè son disposto di accettarla, e di recarmi costà al primo cenno del Governo. Bensì, parlandole con quella confidenza e schiettezza, che mi è permessa dall'amicizia ch'Ella mi dimostra, le soggiungo che io mi trovo ora in tali strettezze, che (non volendo gravare la mia famiglia) il viaggio di qui a Roma mi riuscirebbe difficile ad intraprendere, e però la pregherei di supplicare l'Emo di Stato a porre il colmo alla sua bontà verso di me con farmi somministrare qualche somma sufficiente al viaggio, in caso che Sua Eminenza si degni di onorarmi e beneficarmi colla nomina alla detta Cattedra combinata.

Più non mi dilungo, perchè la posta parte. Ho letto il Platone di Cousin, e per quello che si poteva aspettare da un francese, mi pare un lavoro assai diligente. Lo trovo poi ottimo quanto alla parte filosofica, ed anche quanto alla eleganza e purità dello stile. Non dissimulo che alcune sue interpretazioni non mi paiono giuste, ma ciò non toglie al merito dell'opera in generale. Il mio desiderio di riveder Lei, e di profittare della sua conversazione e dei suoi lumi, è infinito. Colla dolce speranza di godere di questo bene fra poco, e colla più viva gratitudine all'amorevolezza che Ella mi ha usata e mi usa, offerendomi in ogni cosa ai suoi comandi, ho l'onore di ripetermi

Suo dmo obblmo servitore affettuosiss.
Giacomo Leopardi.

7.

Der Brief Bunsens, auf welchen Leopardi im Folgenden Antwort gibt, wird von ihm auch seinem Vater gegenüber berührt (Epist. I 395), dem er über Ursache und Art seines Leidens ausführlich berichtet, während er es demselben bis dahin geheim gehalten hatte. — Von der Anerbietung, die mit 200 Scudi dotirte Professur zu übernehmen, ist auch da die Rede; ein damit wohl nicht identischer Vorschlag, der nicht viel später erfolgt sein muss, ist gegen die Schwester

(Epist. I 471) erwähnt; auch er war unannehmbar durch die daran geknüpfte Bedingung, das geistliche Gewand zu tragen.*) —

Von den Ulfilas-Arbeiten Castigliones erschien, nachdem 1819 die erste Probe gegeben worden war, erst 1829 Weiteres. — Das literarische Vorhaben, dessen am Schlusse gedacht wird, kommt in den Briefen an Stella oder an dessen Sohn (Epist. I 392, 399, 442) mehrfach zur Sprache. Was von erwähnten Arbeiten vollendet worden ist, hat man, Leopardis Nachlasse entnommen, dem zweiten Bande der Opere einverleibt. — Ueber die Natur von Bunsens „amorosa quanto generosa e nobile offerta“ gibt der vorletzte der hier mitgetheilten Briefe Aufschluss.

VII.

Bologna 16 Novembre 1825

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Ciascuna sua lettera è piena di tanto amore e di tanta bontà, che mi fa non solamente intenerire di gratitudine, ma meravigliare. Questa poi che ora ricevo dei 12 del corrente, è tale, che qualunque cosa del mondo non avrebbe forza di farmi dimenticare finchè io vivrò le prove della vera e rarissima amicizia che Ella con essa mi dà. È ben vero che in contraccambio io non le posso offerire altro che i sentimenti più vivi e più intimi di un cuore che conosce ed apprezza il suo quanto merita. Ella si compiaccia di accettar dunque questi sentimenti, che sono l'unica cosa che io possa dare, assicurandola che saranno eterni.

Conosco benissimo la saviezza del suo consiglio di venire a Roma immediatamente, e veggo, come Ella dice, che questo sarebbe il modo sicuro di esser finalmente impiegato. Ma debbo confessarle che in questi momenti mi sarebbe assolutamente

*) Es handelt sich hier ohne Zweifel um dieselben Dinge, über welche weiter oben (zum dritten Briefe) aus Bunsens Notizen Einiges mitgetheilt ist, um das Anerbieten nämlich, zu welchem der Cardinal durch die Kunde gebracht wurde, Leopardi sei der Verfasser des Martirio. Dieses war im Januar 1826 erschienen (Epist. I 377, 386, 419, 428, 435); im August konnte Leopardi der Schwester bereits melden, er habe abgelehnt.

impossibile di pormi in viaggio, perchè alle altre mie disgrazie si è aggiunta ora una malattia intestinale, prodotta dal calore che ho sofferto nel viaggio di Milano questa estate. La qual malattia, quantunque non grave finora, mi è però molto incomoda, e mi rende insopportabile il moto, massimamente della carrozza; e quel ch'è peggio, par molto ostinata. Questa ragione m'impedisce di profittare della veramente amorosa quanto generosa e nobile sua offerta, della quale non mi ricorderò mai senza tenerezza. Ciò che Ella mi scrive circa l'emolumento di cotesta Cattedra vacante, unito alle passate mie considerazioni sopra le insalubrità di cotesto clima nell'estate, e sopra la debolezza mia fisica e morale, poco atta a dar lezioni ad un pubblico, mi fa tornare al mio primo desiderio di vedermi collocato piuttosto qui in Bologna, dove il vivere onoratamente costa assai meno che in Roma, dove facilmente si hanno libri dagli amici, e dove il posto di Segretario dell' Accademia, esigerebbe ben piccola fatica e piccolo tempo. Per tanto, se l'affare della Cattedra è ancora, come Ella mi dice, res integra, io avrei molto caro, che Ella volesse continuare ad impiegare il suo credito presso l'E^{mo} di Stato per ottenermi o il Segretariato, o anche qualche altro piccolo emolumento qui in Bologna piuttosto che altrove. Se questo però fosse impossibile, resti sempre fermo che io accetterò la Cattedra, purchè l'emolumento basti a poter vivere, e mi porterò costà al primo cenno, subito che la mia salute me lo permetta.

L'affare dell' Ulfila, per quel poco che io conosco, è fattibilissimo, specialmente con buone raccomandazioni. Mi pare ricordarmi che anche l'Abate Bentivoglio, Dottore del Collegio ambrosiano, mi disse che Castiglioni non pensava per ora all'Ulfila. Ho molta amicizia con questo Ab. Bentivoglio, che è continuamente nell'Ambrosiana, e che per via privata potrebbe essere utilissimo a chi volesse copiar qualche cosa da quella Biblioteca, della quale egli è quasi il Custode, ed io non mancherei d'impegnarlo ad aiutare per sua parte l'impresa il più che potesse. Il suo modo di pensare è molto diverso da quello del Mai.

Costì in Roma ebbi in mano per qualche momento il

Platone di Bekker, ma confesso che non ebbi o il tempo o la diligenza di esaminarlo quanto all'ordine. Veggo che il Cousin, il quale per altro ha fatto grandissimo uso di Schleiermacher, non l'ha però seguitato nell' ordine, tenendosi piuttosto all'antico; e che l'Astio segue un ordine nuovo e immaginato da esso medesimo. — Nel ritiro a cui mi obbliga qui la mia malattia, ho intrapreso la traduzione di una Scelta di moralisti greci, nella quale dovranno entrare anche i Pensieri di Platone. Ora mi occupo di una raccolta dei più bei frammenti conservati nella collezione di Stobeo, opera troppo trascurata, anzi dimenticata affatto nelle lingue moderne, per quello che io sappia. Il manifesto di questa Scelta di moralisti uscirà presto in Milano ed anche il primo volume, contenente le operette morali d'Isocrate, che io aveva già tradotte poco fa. Ella segua ad amarmi, e sia certa dell'eterna riconoscenza del suo

Dmo, gratissimo ed affettuosissimo amico e servitore
Giacomo Leopardi.

P. S. Debbo pregarla a non far parola della mia malattia con chi potesse scriverne alla mia famiglia, alla quale l'ho tenuta fin qui costantemente celata, sapendo che la notizia di essa getterebbe i miei parenti in una grande angustia.

A Sua Eccellenza
Il Sig. Cav. De Bunsen
Incaricato di affari di S. M. Prussiana in
Roma.

8.

Bunsen hatte, wie aus Leopardis Briefe vom 4. December an seinen Vater ersichtlich wird (Epist. I 401), neuerdings Hoffnung auf das Secretariat in Bologna machen zu dürfen geglaubt. Aus dem nämlichen Schreiben erfahren wir auch, was es mit dem Amte auf sich hatte (tener certi registri e fare una volta all'anno un discorso che poi si stampa),

VIII.

Bologna, 5. Dicembre 1825

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Sono in debito di ringraziarla della stimatissima e carissima sua dei 22 Novembre. La mia salute, per la quale Ella gentilmente e amorosamente mostra sì vivo interesse, va di giorno in giorno migliorando, benchè lentamente. Pur non sono obbligato a guardare il letto, e posso anche uscire un poco di casa, camminando adagio.

Ella mi dà pur buone nuove circa l'affare del Segretariato di quest' Accademia. Io debbo a Lei ogni cosa in questo affare, e riuscito che sia, come Ella mi dà ferma speranza, potrò dire con verità di esser creatura sua, come fin da ora mi pregio e mi pregerò sempre di esserle un amico obbligatissimo e pieno di gratitudine. Ma poichè Ella mi vieta di ringraziarla, non mi distenderò più a lungo in questo proposito. Quanto alla somma che la sua squisita cordialità ha posta a mia disposizione in Bologna, io non posso altro che prometterle di profittarne in caso che io mi trovi in circostanza da abbisognarne, e l'assicuro che se questo caso fosse già venuto, io ne avrei già profittato.

Che notizie ha Ella del Sig. Niebuhr? Non dimentichi, la prego, di riverirlo da mia parte e tenermegli raccomandato. Se la mia salute non vi si fosse opposta, avrei già fatto a quest'ora, con una buona occasione che mi si era presentata, il viaggio di Firenze, principalmente per vedervi e copiarvi, se fosse stato possibile, un'operetta greca inedita, notata nel Catalogo del Bandini, la quale mi è stata sempre a cuore. Quando la mia salute me lo permetta, sono risoluto di effettuare la mia intenzione, e di andare anche a Ravenna per l'Aristofane che il Sig. Niebuhr mi raccomandò qualche tempo addietro.

Ella segua ad amarmi, ed onori qualche volta dei suoi comandi il suo

Devmo e gratissimo servitore ed amico
Giacomo Leopardi.

9.

Die Begebenheiten, welche am 30. Januar 1826 Bunsens oben angeführten Brief an Niebuhr veranlassten, waren von demselben ohne Zweifel in seinem Briefe vom 27. des nämlichen Monats dem zunächst Betheiligten kundgethan worden; der wohlmeinende Deutsche hatte den Schmerz über das Schwinden der lange gehegten Hoffnungen zu lindern gesucht durch Eröffnung der Möglichkeit einer angemessenen Verwendung in Preussen. Der Gedanke einer Verpflanzung Leopardis auf deutschen Boden begegnet verschiedentlich, aber ohne dass recht klar wird, wann er zuerst auftauchte, unter welchen Umständen er neu aufgenommen und der Verwirklichung am nächsten geführt, und wann er endgiltig aufgegeben wurde. Schon in einem Briefe vom 9. März 1825 (Lebensnachr. von B. G. Niebuhr III 130) theilt Niebuhr von Berlin aus seiner Frau mit: „B.*s (d. h. wohl Bunsens) Brief ist mit einem Neapolitanischen Courier gekommen, und mit ihm ein Band Gedichte von Leopardi, die so auf einen ersten Blick recht achtungswerth an Gesinnung und Kunst scheinen. Ich habe Altenstein vorgeschlagen ihn hierher zu rufen, da es hier an einem fehlt, der die italienische Litteratur vortragen könnte, und A. bezeigte grosse Neigung. Damit ist nun freilich nicht gesagt, dass die Sache zu Stande kommt; und wenn es geschehen sollte, — bereite ich dem edlen jungen Manne Glück oder nicht? Ich wollte, er lebte mit uns an einem Ort. Dann lebte die Sprache auch bei uns und unsern Kindern fort.“ Bunsens handschriftliche Aufzeichnungen sprechen davon als von Vorgängen, die kurz vor Leopardis Tode stattgehabt hätten. „Bunsen machte damals (?) der preussischen Regierung den Vorschlag, eine Professur des Dante in Berlin im Sinne dieser grossartigen Stiftung von 1810 für Leopardi zu gründen. Der damalige Minister Freiherr von Altenstein war sehr geneigt darauf einzugehen. 1500 Thaler oder 1000 Scudi waren dafür bestimmt, ein nie gehoffter Reichthum für Leopardi. Die Aussicht erfreute ihn; Dante war immer sein Lieblingsschriftsteller gewesen, er wollte ihn in derselben geistreichen Weise herausgeben, welcher wir seine Ausgabe des Petrarca ver-

danken, die einzig in ihrer Art ist durch classische Klarheit, Kürze und Scharfsinn. Aber der Tod machte nach vielen Leiden, leiblichen wie geistigen, ein Ende.“ Damit ist zu vergleichen Bunsens Leben I 227, wo es heisst: „die Furcht vor dem nordischen Winter und die Liebe zu seiner heimatlichen Sonne bestimmten den Dichter (nachdem die Berliner Professur erlangt war), auf einen Plan zu verzichten, welchen er zuerst warm unterstützt zu haben scheint.“ — Nach dem mir in Abschrift vorliegenden Bruchstück eines leider undatirten Briefes von Bunsen an Niebuhr, fragte Ersterer bei Lezterem über die Ausführbarkeit der Anstellung Leopardis in Berlin „für italienische Litteratur, italienische Vorträge“ zu der nämlichen Zeit an, wo sich in Rom die Möglichkeit einer Verwendung auf der vaticanischen Bibliothek aufzuthun schien. — Auch in einem Briefe vom 12. Juni 1828 spricht Leopardi von der erhaltenen Einladung einen Lehrstuhl in Preussen einzunehmen. „Ma come abbandonare la mia famiglia e l'Italia, e come sopportare il clima della Germania!“ (Epist. II 89). Freilich auch in Bologna litt er von der Kälte nicht wenig, wie unser Brief und wie ein kurz vorher an den Vater geschriebener (Epist. I 418) zeigen. Das Manuale di Epitteto, von welchem hier und so auch wiederholt in andern Briefen aus dieser Zeit die Rede ist, wurde erst aus Leopardis Nachlasse veröffentlicht (s. darüber Epist. I 399, 417, 420, 434). Die Uebersetzung war das Werk eines halben Monats und der Verfasser von derselben mehr als von andern Arbeiten verwandter Art befriedigt.

IX.

Bologna 1 Febbraio 1826

Signore ed Amico pregiatissimo.

Rispondo alla gentilissima sua dei 27. Gennaio. Ella ha molto bene giudicato circa la proposizione dell' Emo di Stato relativa a un impiego nella Vaticana, ed il suo proverbio tedesco è ottimamente applicato. Il mio affare, di cui Ella mi parla colla solita sua bontà ed affezione, è una nuova prova del quanto poco, anzi nulla, ci possiamo noi confidare in questo nostro Governo gotico, le cui promesse più solenni vagliono

meno che quelle di un amante ubbriaco. La idea che Ella mi propone di una cattedra in Berlino o in Bonn, è tale, che io l'assicuro che niun' altra mi potrebbe riuscir più grata e lusinghiera. Ma sventuratamente ora la mia povera salute è in uno stato così tristo che io non ardisco fermare il pensiero in una proposizione che del resto mi sarebbe giocondissima. Crederà Ella che appena io posso sopportare l'inverno di Bologna, e che passo questi giorni in un continuo spasimo e in un tormento indicibile, cagionato dalla mia malattia d'intestini, che dal freddo riceve un grandissimo pregiudizio? Or che sarebbe nei climi di Germania? Tuttavia, la mia guarigione non essendo punto disperata, ed i Medici promettendomi che a Primavera io sarò ristabilito o migliorato assai, la prego caldamente a non abbandonare l'idea di cui Ella mi ha parlato, la quale credo che non esiga fretta, e che possa sopportar dilazione. A stagion migliore, consultandomi colla mia salute, io potrò risponderle più precisamente sopra la sua proposizione, che mi è carissima e mi sta sommamente a cuore; e forse anche potrò venire a Roma e cercare di trattenermi seco Lei a voce. Per ora Ella ben vede che mi sarebbe impossibile d'intraprendere, come Ella mi consiglia, il viaggio per costà, essendo io obbligato a passare la maggior parte del giorno in letto per garantirmi da questi orridi e micidiali freddi.

Spero di poterle di qui a non molto, mandare un esemplare del Manuale di Epitteto che si stamperà presto in Milano, tradotto da me ultimamente con tutto l'amore e lo studio possibile. Vi ho premesso un brevissimo preambolo sopra la filosofia stoica, che io mi trovo avere abbracciata naturalmente, e che mi riesce utilissima. Ma Ella non può credere che miseria sia quella di Bologna e di Milano in genere filologico. Roma è una Lipsia a paragone di queste città e di tutta l'Italia superiore. La filologia è nome affatto ignoto in queste parti, ed appena, con grandissima difficoltà, si possono trovar classici greci in vecchie e imperfettissime edizioni. In tutta Bologna, città di 70 m. anime, si contano tre persone che sanno il greco, e Dio sa come. Nondimeno si voleva intraprendere qui una vasta e bella opera, cioè la stampa di

una Collezione completa di tutti i Classici greci Variorum, della quale si voleva che io fossi capo, quanto alla parte letteraria. In tal caso avrei avuto gran bisogno, e fatto gran ricerca, dei di Lei consigli ed aiuti. Ma il tipografo Pomba di Torino, che intraprende una Collezione simile, per la quale dice di avere in pronto molte cose inedite, e fra gli altri, d'Isocrate, ha guastata ogni cosa. Io son certo che i Classici greci di Pomba non saranno migliori che i suoi Classici latini. Potrebb'essere però che l'impresa di qui si tornasse ad assumere. A proposito di Platone, ha Ella veduto i Pensieri di quel filosofo, scelti, tradotti e pubblicati in greco e in francese a Parigi, l'anno ora scorso, dal prof. Le-Clerc, editore del Cicerone latino e francese? Mi paiono molto male scelti, peggio tradotti, e ancora peggio illustrati. Pure il suo libro è stato destinato all'uso delle scuole di Francia.

Non mancherò di avere in vista quanto Ella mi dice circa scolture vendibili ec. Per ora non saprei dirle nulla di positivo, ma ne farò ben ricerca.

Io ardo di desiderio di rivederla, e di stringere finalmente in presenza quell'amicizia che Ella senza mio merito si è compiaciuta di concedermi da lontano. Segua ad amarmi, come io l'amo, la venero, e sono e sarò eternamente tutto suo con tutto l'animo.

Dmo Obblmo servitore ed amico
Giacomo Leopardi.

I miei complimenti al Sig. Niebuhr, se Ella ne avrà occasione.

A Sua Eccellenza
Il Sig. Cav. De Bunsen
Incaricato di affari di S. M. Prussiana in
Roma.

10.

Die zwischen dem vorstehenden und dem nächstfolgenden Briefe liegenden dritthalb Jahre, eine Zeit fleissiger Arbeit (Ausgabe des Petrarca und Zusammenstellung der Crestomazia),

erfolgreichen künstlerischen Schaffens (ein Theil der Gedichte und der Dialoge) und ansprechenden Verkehres hatte Leopardi grösstentheils in Bologna zugebracht. Den 20. Juni 1827 brach er von da auf und langte den folgenden Tag in Florenz an (Epist. II 20), wo ihn wohl besonders das Verlangen nach Giordani einen Aufenthalt zu machen bestimmt hatte. Er blieb daselbst, anfänglich von einem sehr lästigen Augenleiden gequält, bis zum 9. November. Die Beförderung Bunsens zum Ministerresidenten war im Laufe des Sommers erfolgt (Bunsens Leben I 275) und an Leopardi durch seine Schwester (Epist. II 27) gemeldet worden. Dieser schrieb am nämlichen Tage wie seinen Glückwunsch auch an den Bruder einen Brief, aus welchem wir sehen, dass die gegen Bunsen so zurückhaltend vorgebrachte Erinnerung an früher für ihn gethane Schritte bestimmt war erneuerte Versuche zu veranlassen (Epist. II. 33). Eine Antwort war den 8. September noch nicht eingetroffen (Epist. II 39). — Der ‚ministro dei Paesi Bassi' ist der im vierten Briefe erwähnte Reinhold. — Das traurige Wort: un morto passa la sua giornata assai meglio di me, lesen wir auch in einem Briefe an Puccinotti vom 16. August (Epist. II 32).

X.

Firenze 23 Agosto 1827

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Adempio tardi a un dovere che mi corre verso di Lei, ma la tardanza non è provenuta da altro che dall'estrema difficoltà che io provo allo scrivere, cagionata da debolezza de' nervi ottici. Seppi dai fogli pubblici, e poi da questo Sig. Ministro de' Paesi-Bassi la sua nominazione a Ministro residente di S. M. Prussiana in Roma. Me ne rallegro di cuore anche più con me medesimo che con Lei: perchè finch' Ella rimarrà in Italia, io non perderò la speranza di rivederla ancora una volta.

Non la tratterrò del mio stato e della mia vita presente, perchè la materia non potrebbe essere più malinconica. Un morto passa la sua giornata assai meglio di me. Molto meno le parlerò dell'impiego che Ella con tanta bontà si compiacque

già di sollecitare per me, senza poter vincere l'indolenza e la noncuranza del nostro Governo. Solamente le ricorderò la mia rispettosa affezione verso di Lei, la mia vivissima gratitudine alla cordialità dimostratami da Lei così splendidamente, e il desiderio che ho di poter essere atto a servirla, secondo la piccolezza delle mie forze.

Qui si aspetta con impazienza qualche volume della traduzione francese della Storia Romana del Sig. Consigliere De Niebuhr. Sono stato pregato con tanta istanza a farne un estratto ragionato per questa Antologia, che forse non potrò dispensarmene, se pure i miei occhi ricupereranno qualche parte della loro facoltà.

Ho l'onore, Sig. Cavaliere, di ripetermi con tutto l'animo

Suo umilmo, obblmo servitore

Giacomo Leopardi.

11.

Bunsen hatte ein persönliches Zusammentreffen in Florenz in Aussicht gestellt, zu welchem es, als er auf dem Wege von Rom nach Berlin jene Stadt berührte, denn auch wirklich kam, wie Leopardi den 4. October an seinen Bruder berichtet (Epist. II 40). Bunsen erzählte bei dieser Gelegenheit, der Cardinal habe wiederholt versichert, Leopardi werde nicht vergessen werden. „Se dopo ciò si debba ancora sperare, giudicalo da te stesso.“ Die gegen Ende des hier folgenden Briefes erwähnte Botschaft von einer in Rom zu hoffenden Professur war demnach so wenig gegründet, wie die im August des vorigen Jahres dem Vater zugekommene Nachricht von einer bereits erfolgten Ernennung (Epist. I 473). Die nächste Zeit konnte nun auch kaum Hilfe bringen; denn Bunsen, welcher im December nach Rom zurückzukehren beabsichtigt hatte (Epist. II 45 und 61), traf daselbst erst im Mai des folgenden Jahres wieder ein (Bunsens Leben I 335), nahm aber auch sogleich, wie er an Leopardi ungemahnt berichtete, die Bewerbung um das Cancellierato del Censo wieder auf (Epist. II 87). Am 30. Januar 1829 zeigt sich Leopardi endlich mit

sich darüber einig, dass er von der römischen Regierung nichts hoffen dürfe (Epist. II 124), und denkt dann eine Zeit lang daran sich um einen Lehrstuhl für Naturwissenschaften in Parma zu bemühen, den er aber am 22. Mai als ebenfalls unerreichbar erkennt (II 134).

XI.

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Le sue espressioni verso di me sono piene di quella gentilezza, la quale se non mi fa maraviglia, perch'io vi sono accostumato, non lascia però di confondermi, perchè conosco il mio poco merito. Debbo renderle grazie infinite per la conoscenza che Ella mi ha proccurata del Sig. Barone de Savigny e della sua famiglia. L'uno, tanto buono quanto dotto e grande; l'altra, non saprei se più amabile o più colta. La sua lettera e il Sig. Barone mi hanno cagionata una gratissima sorpresa, annunziandomi che fra pochi giorni io avrò il bene di rivederla in Firenze. Avrò veramente carissimo di essere informato del suo arrivo al più presto possibile. Se Ella ne manderà avviso, arrivando, a questo Gabinetto letterario del Sig. Vieusseux, io non mancherò certamente di saperlo e di profittarne senza ritardo. A voce le renderò buon conto di tutto ciò che concerne il Sig. Niebuhr. I libri che egli desidera, non ho potuto fin qui ritrovarli in Firenze, anzi non gli ho mai veduti in mia vita, eccetto il Trattato di Leone Allacci de Georgiis nella ristampa datane nella Bibl. gr. del Fabricio. Il Sig. Niebuhr mi onora molto superiormente al mio merito, quando egli mi propone delle fatiche filologiche. Senza alcuna esagerazione di modestia, io mi conosco in questa materia tanto ignorante, che mi vergognerei di attribuirmi in ciò la minima capacità: massimamente attesa l'assoluta mancanza di libri filologici in Italia, la pochissima lettura che io posso fare, e la necessità in cui mi sono trovato e mi trovo, di occuparmi in altri studi. Del resto io farò per servire il Sig. Niebuhr (cosa di cui mi protesto ambizioso) tutto quello che mi permetterà lo stato de' miei occhi, il quale è tanto infelice, che in Firenze io non ho mai potuto uscir di casa durante il giorno, e non altrimenti che con gran difficoltà e per intervalli, ho potuto scrivere questa lettera.

Seppi ultimamente che Ella aveva dato avviso al mio zio Antici, che si pensava a nominarmi costì ad una Cattedra. Questo impiego mi sarebbe molto grato, purchè l'onorario fosse sufficiente a un discreto mantenimento.

Con viva impazienza di rinnovarle personalmente le proteste della mia gratitudine e rispettosa affezione, omi c-n fermo

Firenze 20 Settembre 1827

Suo dmo obblmo amico e servitore
Giacomo Leopardi.

12.

Vom 9. November 1827 bis zum 9. Juni des nächsten Jahres hatte Leopardi in Pisa gelebt, dessen Klima ihm ganz besonders zusagte; er kehrte von da nach Florenz zurück, wo er den Verkehr, den er sich wünschte, am ehesten fand, und wo er bis zum 10. November blieb. Dann aber wandte er sich wieder nach Recanati, welches mit einem erträglicheren Aufenthaltsorte zu vertauschen bis Ende Aprils 1830 keine Möglichkeit sich aufthat. Die Klagen über sein Befinden werden immer häufiger und lauter. Durch einen Ausbruch des Lebensüberdrusses ähnlich dem, welcher im nachstehenden Briefe begegnet, hatte Leopardi im Juni 1828 seine Freunde in Parma aufs tiefste erschreckt. 'Mi viene una gran voglia di terminare una volta tanti malanni, e di rendermi immobile un poco più perfettamente ...., ma non temete, chè in somma avrò pazienza sino alla fine di questa maledetta vita,' Epist. II 92. Mit noch grösserem Nachdruck spricht sich das sehnliche Todesverlangen in einem an den Vater gerichteten Briefe vom 3. Juli 1832 (Epist. II 196) aus, nirgends mit massvollerer Schönheit und gerade darum eindringlicherer Kraft als in den Schlussworten des letzten Dialogs: 'In altri tempi ho invidiato gli sciocchi e gli stolti, e quelli che hanno un gran concetto di se medesimi; e volentieri mi sarei cambiato con qualcuno di loro. Oggi non invidio più nè stolti nè savi, nè grandi nè piccoli, nè deboli nè potenti. Invidio

i morti..' Mit den Worten, in denen Leopardi es als einen der wenigen Glücksfälle seines Lebens bezeichnet, Niebuhr persönlich gekannt zu haben, ist zusammenzuhalten, was er einige Monate früher an den trefflichen Colletta schrieb: 'E vi dico con verità che il ripensare: Ho veduto questo e quest'altro uomo amabile ed ammirabile, e sono vissuto un tempo con lui, e son certo che egli mi amava o mi ama, mi sarà un conforto grandissimo in ogni tempo, comunque la fortuna sia per disporre della vita che mi rimane.' Ueber das Bullettino und die in dem Briefe genannten Personen wird es besonderer Anmerkungen nicht bedürfen; der Dr. Nott ist der auch aus Bunsens Leben bekannte Stiftsherr von Winchester (gestorben 1841), der sich um die italienische Literatur durch Herausgabe des Busone da Gubbio (Florenz 1832) verdient gemacht hat.

XII.

Mio pregiatis. Signore ed Amico

Mio padre, il quale ama d'immaginarsi che nella casa paterna io stia meglio che altrove, le ha data del mio stato un' idea ben diversa dal vero. Non solo i miei occhi, ma tutto il mio fisico, sono in istato peggiore che fosse mai. Non posso nè scrivere nè leggere nè dettare nè pensare. Questa lettera, finchè non l'avrò terminata, sarà la mia sola occupazione; e contuttociò non potrò finirla se non fra tre o quattro giorni. Condannato, per mancanza di mezzi, a quest' orribile e detestata dimora, e già morto ad ogni godimento e ad ogni speranza, non vivo che per patire, e non invoco che il riposo del sepolcro.

Sono dovuto entrare in questi noiosi dettagli per iscusarmi con Lei del mio tardo rispondere alla sua favoritissima dei 7 Agosto, ed ancora per discolparmi se non corrispondo al gentilissimo invito che Ella mi fa di scrivere pel nuovo Giornale archeologico. Intanto le dirò con tutta sincerità che l'impresa, secondo il mio debole giudizio, non avrebbe potuto essere nè meglio concepita, pensata e disegnata, nè più egregiamente condotta. Gli articoli del Bullettino (del cui esemplare la ringrazio distintamente), e in particolare i suoi, e quelli del S. Gerhard, sono, per quanto ho potuto vedere, pre-

cisamente quello che debbono essere per corrispondere allo scopo nel miglior modo che possa desiderarsi. Confesso ancora che mi fa non piccola maraviglia il veder superate sì felicemente le grandi difficoltà che si saranno incontrate per ottenere in Roma una stampa nitida e una lingua italiana esatta ed intelligibile.

Sulla fine dell'inverno passato, potei finalmente leggere nella traduzione inglese la Storia romana del Niebuhr. Pochi altri libri ho mai letti in mia vita con tanto e sì continuo piacere, e forse nessun libro moderno mi ha ispirato tanta ammirazione, tanto rispetto per l'autore, come quest'opera. Non posso stendermi di più, ma l'accerto che io conto fra le pochissime felicità della mia vita (la quale spero o certamente desidero prossima ad estinguersi) l'aver conosciuto personalmente l'autore di questa Storia, che farà epoca negli annali della filosofia applicata alla filologia ed alla cognizione del mondo antico.

Si contenti ch'io la preghi de' miei saluti al Dr. Nott, e de' miei complimenti al Sig. Cons. Kestner, ed al Sig. Gerhard, i quali ebbi l'onore di conoscere a Firenze. Ella si conservi all'incremento delle lettere, e voglia bene al suo

Recanati 5. Settem. 1829. dmo e leale amico e servitore

G. Leopardi.

Gradisca, la prego, gli ossequi di mio padre.

A S. Ecc.

Il Sig. Cav. Carlo Bunsen

Ministro residente di S. M. Prussiana in

Roma.

13.

In den ersten Tagen des Mai 1830 war Leopardi über Bologna nach Florenz zurückgekehrt, wo er bis zum 1. October des nächsten Jahres blieb. Die edle Freundschaft des Generals und Geschichtschreibers Pietro Colletta und ihm nahe stehender Männer hatte die Uebersiedelung möglich gemacht, der Verkauf des Manuscripts der 'Canti' 80 Zechinen eingetragen, die bei der Spärlichkeit der von Hause zufliessenden Mittel will-

kommen genug mögen gewesen sein. (Epist. II 144 und 156). — Der Mathematiker Pierre François Verhulst war 1804 in Brüssel geboren, wo er auch 1849 gestorben ist. Er hatte sich durch eine 1824 in Leyden erschienene gekrönte Schrift De Maximis et Minimis rühmlich bekannt gemacht.

XIII.

Veneratiss° Sig^{e}. Cav^{e}.

Il Sig^{e}. Werhulst di Bruxelles dotto matematico viaggiando costà desidera di conoscerla, ed io uso quest'occasione per ricordarle la mia costantissima servitù ed amicizia. Non ho bisogno di raccomandarle il Sig^{r}. Werhulst poichè le persone di merito le sono abbastanza raccomandate per se medesime. Altro non aggiungo; Ella sa ch'io non posso più nè scrivere nè dettare lungamente, ma che sarò sempre con tutta l'anima

Firenze 11. Agosto 1830

il suo Leopardi.

(Nur die Unterschrift von Leopardis Hand.)

14.

Aus Gründen, die von Leopardi meines Wissens nirgends angegeben sind, die er selbst seinem Bruder nicht vertrauen wollte (Epist. II 169 zu vergleichen mit II 174 und 178), — Ranieri sagt, auf den dringenden Rath der um das Leben des Kranken besorgten Florentiner Freunde (Biographie im ersten Bande der Opere S. 19), Brandes nach mündlicher Ueberlieferung, in Folge des Schwindens liebender Hoffnungen (Leopardis Dichtungen S. 59) — verliess Leopardi im October 1831 plötzlich Florenz und langte den 5. in Rom an, wo er nun natürlich öfter mit Bunsen zusammenkam, wie auch der Brief an Sinner vom 31. December ausdrücklich bezeugt, und von wo er erst den 17. März 1832 sich wieder zurück nach Florenz wandte.

Die dem nachstehenden Briefe zu entnehmenden, Antonio Ranieri (in Bunsens Leben I 228 ist sein Name seltsam in Ramisi entstellt) betreffenden Angaben sind bisher wohl nicht

zu öffentlicher Kenntniss gelangt, sind wenigstens Brandes, der am angeführten Orte ziemlich ausführlich über Ranieri spricht, und dessen neuestem Biographen A. De Gubernatis (Rivista Europea Nov. 1872) unbekannt geblieben. Trotzdem dass sie einen Lebenden betreffen, will ich den Brief, der sie enthält, doch weder unterdrücken noch verkürzen, da er mir nicht geeignet scheint, der verdienten Achtung, welcher Ranieri sich unter seinen Landsleuten erfreut, irgend Eintrag zu thun, ihm im Gegentheil, hoffe ich, als ein aus langer Verschollenheit neu auftauchendes Denkmal von Leopardis warmer Freundschaft willkommen sein wird.*) — Von diesem Briefe an bedient sich Leopardi in der Anrede an Bunsen des traulicheren 'voi' an Stelle des ihm lästigen 'Ella.' Epistolario I 57 sagt er zu Giordani: 'quando le parlo, vorrei parlarle a quattr'occhi e che non ci fosse sempre la Signoria in mezzo che mi sentisse,' und im nächsten Briefe an denselben: 'vi ringrazio del bando dato alla Signoria;' ähnlich im Epistolario II 125 an Maestri: 'comincerò dal ringraziarvi di aver dato bando a quel maledetto spagnolismo della terza persona, per trattarmi colla famigliarità che conviene all'amicizia nostra.'

XIV.

Veneratissimo Amico e Signore,

Non essendo mai uscito di casa, e poche volte di letto, prima della mia partenza, che sarà domani, non ho potuto venire in persona, come avrei dovuto e desiderato, a prender

*) Sollte Herr Ranieri, was ich jedoch nicht zu verdienen mir völlig bewusst bin, sich mir um der Veröffentlichung dieses Briefes willen zu Dankbarkeit verpflichtet glauben, so würde ich dieselbe am liebsten in der Weise bethätigt sehen, dass er sich etwas ausführlicher als bisher über Leopardis letzte Jahre vernehmen liesse. Der Briefe und sonstigen Lebensäusserungen L. s. aus dieser Zeit sind so wenige, dass man geneigt sein könnte, ein mit dem Schwinden der Lebensfreude Hand in Hand gehendes Sinken der geistigen Regsamkeit anzunehmen; und doch stammt aus der Zeit nach der Julirevolution und nach Niebuhrs Tode (auf Beides weist das Gedicht ja hin) ein Werk, das Leopardi von einer ganz neuen Seite kennen lehrt, und das, wenn gleich hie und da vielleicht einer letzten Handanlegung bedürftig, als dichterische Leistung allermindestens auf gleicher Höhe mit dem Besten steht, was er je zuvor geschaffen hatte.

congedo da Voi e da Madama vostra consorte, e a chiedere i vostri comandi per Firenze. Desidero che questa vi sia testimonio del dolore ch'io provo partendo, perchè le mie indisposizioni mi abbiano impedito di godere della dotta ed amabilissima compagnia vostra quanto avrei voluto, e che vi ricordi altresì la vivissima gratitudine ch'io vi professo e vi professerò mentr'io vivo. Credetemi, degnissimo ed ottimo amico, che nessun altro dispiacere sento io nel partir da Roma così vivo, come quello di allontanarmi da Voi.

La storia del giovane Ranieri ch'io avrei voluto che egli vi raccontasse, in sostanza è questa. Non per alcuna sua colpa, ma per molto strette relazioni avute con un letterato italiano che Voi conoscete (il Sig. Carlo Troya), col quale egli si trovava allora a viaggiare per l'Italia, Ranieri fu esiliato dagli Stati di Napoli sua patria; ed ebbe il dolore di ricevere la prima notizia di ciò nel momento che chiedeva a Firenze il suo passaporto per volare a riveder la sua madre moribonda, che poi morì. Richiamato nel Gennaio del 1831, egli sarebbe tornato a Napoli, se avesse avuto la certezza, o almeno la probabilità, di poterne poi riuscire. Ma accertato anzi del contrario, per l'esempio di tutti gli altri richiamati, e vedendosi costretto, se ritornava, ad abbandonare per sempre il corso di vita intrapreso nei cinque anni che avea menati fuor della patria, cioè ad abbandonare i suoi studii, e tutte le sue più care e più utili relazioni, egli ottenne dal padre, dopo breve renitenza, di rimaner fuori. Passati però pochi mesi, il padre, uomo di natura inferma e totalmente passiva, circondato ora e dominato da acerbissimi nemici del giovane, il quale colla morte della madre ha perduto ogni suo appoggio, si ostinò a volere che il figlio tornasse, rivocando il consentimento dato e le promesse fatte, e gli sospese gli assegnamenti, dei quali il giovane è privo affatto da ben nove mesi. In tale stato di cose, io vi dimandai il permesso di presentarvelo, con intenzione che egli, confidandovi le sue circostanze, vi chiedesse se, tornando egli a Napoli, aveste voluto raccomandarlo a quel Rappresentante di Prussia in maniera, che una sua parola (e questa sarebbe bastata) gli valesse ad ottenere il suo passaporto, quando fosse voluto riuscire. Ma io

stesso gli dissuasi poi di parlarvene, temendo che, non ostante la sua innocenza politica e la vostra personale gentilezza, pure a cagione del posto che Voi occupate, potesse parervi ed essere cosa indiscreta il dimandarvi favore per una persona incorsa una volta in sospetto del suo governo. Ora egli se ne torna con me a Firenze, risoluto di perire piuttosto che seppellirsi in un paese dove Voi sapete e sa tutto il mondo come si viva.

Addio, mio veneratissimo e prezioso ed incomparabile Amico. Conservatemi la vostra benevolenza, fate, vi prego, i miei complimenti a Madama vostra consorte, e credetemi interamente e perpetuamente vostro.

Roma 16 Marzo 1832

G. Leopardi.

Sua Eccellenza
Il. Sig. Cavaliere Ministro Residente di
S. M. il Re di Prussia presso la S. Sede.

15.

Nach einem neuen Aufenthalte in Florenz, der bis zum 2. September 1833 dauerte, folgte Leopardi der Einladung seines Freundes Ranieri nach Neapel, wo er im October 1833 ankam und das er nicht wieder verliess. Auf den hier folgenden Brief wurde schon oben in den Zeilen hingewiesen, welche dem siebenten Briefe vorangehn.

XV.

Veneratissimo Signore ed Amico

Sono dieci anni che Voi aveste la generosità di mettere a mia disposizione a Bologna, dove io mi trovava, una somma colla quale io potessi fare il viaggio di Roma, che credevate utile ai miei interessi. Io mi trovo ora in una grave e non preveduta angustia, nella quale, per più ragioni, mi è impossibile di ricorrere a mio padre. Ho preso con Voi una libertà che non ho e non avrei mai preso con altra persona al mondo: cioè di trarre al vostro indirizzo una cambiale per dodici luigi; i quali vi renderò il più presto ch'io possa; e spero di

potere in breve. Non aggiungo discolpe: perdonate il mio ardire, e tenetelo per una delle maggiori prove ch'io potessi mai darvi della stima quasi unica, e del rispetto in cui vi tengo. Avrei voluto evitare di porre il vostro indirizzo sulla cambiale, traendola piuttosto per qualche via indiretta; ma non essendomi sovvenuto per il momento alcun mezzo opportuno a questo effetto, e non conoscendo il nome del vostro banchiere costì, debbo pregarvi a perdonarmi anche questa specie d'inciviltà.

Napoli 20 Giugno 1835

Vostro devotiss. obbligatiss. servitore ed amico
Giacomo Leopardi.

16.

Das Buch, welches Leopardi mit dem nachstehenden Schreiben Bunsen zusandte, werden die Operette morali gewesen sein, die, zum Theil schon vor 1826 in Zeitschriften veröffentlicht, 1827 zum ersten Mal gesammelt und 1834 in zweiter Ausgabe erschienen, diesmal um zwei neue Gespräche vermehrt. Die Ernennung Bunsens zum ausserordentlichen Gesandten, zu welcher Leopardi seinen Glückwunsch darbringt, war, wie es nach Bunsens Leben I 426 scheint, schon ziemlich lange erfolgt. Die Abberufung des Gesandten aus Rom erlebte Leopardi nicht mehr; sie trat erst 1838 ein. Der zweimal genannte Dr. Schulz ist der durch seine „Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien" (Dresden 1860, vier Bände 4°) bekannte Heinrich Wilhelm Schulz (geboren zu Dresden 1808, gestorben ebenda 1855), über dessen Lebensumstände F. von Quast in der Einleitung zu dem bezeichneten Werke Einiges mittheilt, Weiteres in der Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung 1855 Nr. 46—49 sich findet. Er war im Herbste 1831 schon nach Italien gekommen, machte Leopardis Bekanntschaft aber erst nach dessen Niederlassuug in Neapel, wo Ranieri ihn demselben zuführte, so wie Schulz hinwieder den Grafen Platen mit Leopardi in eine Verbindung setzte, aus welcher bald eine

innige Freundschaft geworden sein soll. (S. Giacomo Leopardi, sein Leben und seine Schriften von H. W. Schulz, in „Italia“ herausgegeben von Alfred Reumont, 2. Jahrgang, Berlin 1840, S. 237—270).

XVI.

Mio caro Signore ed Amico

Ebbi dal Dott. Schulz la pregiatma vostra dei 5 Luglio: della gentilezza della quale, e della generosità con cui vi compiaceste di estinguere la mia cambiale, vi rendo grazie senza maravigliarmene, come uomo che da gran tempo conosco l'eccellenza del vostro carattere e della vostra virtù. Io sono sempre memore del mio debito, e sempre in isperanza di estinguerlo in breve.

Ho tardato fin qui a replicare alla vostra cordialissima, aspettando di poter farvi omaggio dell'annesso volume, che non si è pubblicato prima di questa settimana. Voi avete ragione che nelle mie prose la malinconia è forse eccessiva e forse anche qualche volta fa velo al mio giudizio. Datene la colpa parte al mio carattere, e parte all'età in cui furono scritte: perchè a 26 anni le scrissi, e d allora in qua, benchè ristampate con qualche mia correzione, mai non ho potuto rileggerle interamente fino al giorno d'oggi. La propria mia esperienza m'insegna che il progresso dell'età, fra i tanti cangiamenti che fa nell'uomo, altera ancora notabilmente il suo sistema di filosofia. Anche nell'annesso volume, se aveste la pazienza di scorrerlo, trovereste forse qualche eccesso malinconico, e me ne riprendereste, e non a torto.

Io tralasciai nell'ultima mia lettera di farvi le mie congratulazioni sul vostro nuovo titolo di Ministro Plenipotenziario. Adempio oggi, benchè tardi, a questo piacevole dovere: ma nel tempo medesimo vi confesso che sono abbastanza egoista per sapermi a fatica risolvere a desiderare che i vostri avanzamenti siano sì rapidi, che l'Italia (come odo che sia più che possibile) debba perdervi in breve. Vi assicuro, togliendo di mezzo ogni ombra di cerimonia, che il pensiero di non più rivedervi mi cagionerebbe un gran dolore. Del resto ho fiducia che in qualunque luogo i vostri nobili destini vi chiameranno, non lascerete di portare qualche rimembranza

di me, come certamente nessuna lontananza potrà cancellare in me la memoria vostra.

Il Dott. Schulz è ora viaggiando nella provincia, occupato nelle sue ricerche storiche. Vi prego de'miei umili ossequi a Madama vostra consorte, e de'miei distinti complimenti ai vostri egregi ed amabili bambini. Conservatemi nella vostra benevolenza e credetimi

Napoli 26 Settembre 1835

Vostro dm̃o ed affettuoso amico e servitore
Giacomo Leopardi.

Du Vallet qui d'aise a malaise se met.

Altfranzösisches Fabliau, zum ersten Male herausgegeben nach Paris B. N. fr. 12603.

Kein gottbegnadeter Dichter, wohl aber ein guter Menschenkenner, der mit offenem Auge das Treiben der Menschlein um sich herum betrachtete, ist der Verfasser des interessanten Gedichtes, das wir hiermit unsern Lesern bringen. Wenn man bei dem Begriff Fabliau an die bisher veröffentlichten Stücke, die neben sehr viel Witz und Humor ebenso viel, wenn nicht mehr Unflath bergen, denkt, möchte man diesen Namen unserm Texte absprechen, wenn nicht der Begriff dieses Wortes ein weiterer wäre und demgemäss der Verfasser selbst das Gedicht nicht so benannt hätte. Der Stoff ist mitten aus dem Alltagsleben mit geschickter Hand herausgegriffen — ein armer Schlucker heirathet, taub gegen guten Rath, ein armes Mädchen, und der Jammer ist fertig. Das Thema ist, wie man sieht, sehr alt und bleibt immer neu, so lange, als es Menschen geben wird. Es ist zugleich so einfach, dass man sich wundert, wie man die sich offenbar daraus ergebende Moral, nur reich zu heirathen oder gar nicht, erst nach etlichen dreihundert und achtzig Versen finden sollte. Unser Dichter macht es anders. Die Moral kommt gar nicht — ein jeder macht sich dieselbe selbst —, dafür entrollt er vor unsern Augen ein gelungenes, trefflich durchgeführtes Genrebildchen, ein Eidyllion, reich an feinen Zügen, geschickten Schilderungen; er verzichtet auf alle Ausschmückung — vielleicht gebrach ihm diese Gabe —, die Phantasie, Sprache und Reim gewähren. Er bleibt bei dem Realen stehen, das er so gut beobachtet, vielleicht (wer kann das wissen?) selbst zu seinem Schaden mitgemacht hatte. Der Diener, der einen or-

dentlichen Rock hat, und daher selbstständig sein muss, das Mädchen, das sich schon am Brautaltare sehen oder noch lieber schon die Haube tragen möchte, der Werbung aber kühl entgegenkommt, um den armen Vogel noch fester zu leimen, vor allem aber die Mutter (auf das Gerede der Nachbarsleute verweisen wir nur so nebenhin), die ihre Tochter anbringen will, und deshalb einerseits den Mann Abends, wie sie im Bett zusammen sind, so bearbeitet, dass er sich auf die andere Seite legt — es nutzt ihm Alles nichts, er muss nachgeben —, andererseits den künftigen Schwiegersohn immer fester an sich zieht, wie sie ihre Tochter herausstreicht, durch das Vorschieben eines andern Freiers, der Geld verlangt, ihren künftigen Schwiegersohn darauf vorbereitet, dass er keines bekommt — sind lauter so scharf und treu gezeichnete Bilder, dass man sie in unserer Umgebung finden zu können meint. Wir müssten das ganze Fabliau zergliedern, wollten wir auf alle diese gelungenen Einzelnheiten aufmerksam machen.

Der Genuss all dieser Herrlichkeiten wird uns aber ein wenig erschwert durch die Gestalt, in der uns das Fabliau überliefert ist. Einerseits ist der Kopist mit demselben etwas unsanft umgegangen und hat eine Reihe von Versen verstümmelt, andererseits ist die Sprache des Verfassers mit manchen Provinzialismen, die zu lösen mir nicht gelungen ist, gewürzt; seine Wendungen sind oft hart und seine Reime sind meistens keine Reime, sondern blosse Assonanzen, es reimen also: énfes: préndre, meschine: courtoisie: uille u. ff. Der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Reimen ist jedoch festgehalten. Die Deklination ist bis auf drei Fälle gewahrt. Der Hiatus wird an drei Stellen angetroffen, und wird wohl dem Verfasser zugeschrieben werden müssen. Was die Sprache anbetrifft, so ist die des Kopisten pikardisch, und wie ich glaube auch die des Verfassers. Dafür ist anzuführen der Inf. uir V. 101, assir V. 134, da die Formen veoir, seoir nicht in den Vers gehen. Dafür spricht der Reim diez: soutiex (wo x=us), da il=ieu dem pik. Dialekt eigen ist. In zweiter Linie kann man dafür anführen íe=iée (169. 277. 320), durch den Reim gesichert, dann mi 124. 185 215. 244, Eigenheiten,

die freilich auch in andre angrenzende Dialekte gedrungen sind.

Das Fabliau ist im Cod. fr. 12603 (früher Suppl. fr. 180) der grossen Pariser Bibliothek enthalten. Derselbe umfasst 303 Pergamentblätter, davon 301 paginirt und beschrieben sind*), jedes Blatt zu 44 oder (selten) 45 Zeilen auf jeder der 2 Spalten. Die Schrift gehört, nach dem Urtheile H. Delisles**) dem Anfang des XIV., höchstens der Wende des XIII. Jahrhunderts an. — () bedeutet addenda, [] delenda.

1.) f. 1r—71r Abenteuerroman aus dem Artuskreise vom chevalier as deux espees, ungefähr 12.400 V. unedirt.***)

Anfang:
Tenue a ſans quinte de guerre
Lonc tans li rois Artus sa terre
Et ot trestous ses anemis
A ſon uoloir deſous lui mis.
S'iert lies et la roine ert lie
Et la cours fu moult enuoiſie
Et li boins rois ki tant ualoit
Se pourpenſa lors k'il tenroit
Court la plus bele et la grignour

Natürlich ist zu Pfingsten in Carduel Hof und während des Tafelns kommt die ersehnte auenture, eine Verhöhnung des Königs, verbunden mit einer Kriegserklärung. Den Namen hat der Held (neben ihm ist Gauain noch Hauptperson) erhalten, weil derselbe ein gefeites Schwert, das die Königin von Garadigan umgürtet hatte, losbinden konnte, welcher Versuch den 366 der Tafelrunde und dann dem ganzen Heere Artus' (Gawain mit zwei der besten war gerade nicht zugegen) miss-

*) f. 155 ist ein schmaler Streifen mit 14 V., f. 238 ein halbes Blatt mit 1 Spalte.

**) Ich ergreife mit Freuden die Gelegenheit, diesem ebenso verdienstvollen Gelehrten, als liebenswürdigen Bibliothekar meinen besten Dank für alle die Förderung und die Gefälligkeiten, die ich bei meinen mannigfaltigen Arbeiten auf der grossen Bibliothek gefunden, auszusprechen.

***) Ich bereite davon eine Ausgabe vor. Mir ist keine andere Handschrift des Gedichtes bekannt; ich bitte deshalb um gütige Mittheilung, wenn sich eine solche irgendwo finden sollte.

lungen war. Hierauf gürtete der Held dasselbe zu dem seinen noch hinzu. — Der Dichter nennt sich weder am Anfang noch am Ende, das also lautet:

Son conte veut finer def lore
Icil ki f'en vaut entremetre
Du finer, fans ofter ne metre,
Mais fi con li drois conte va
L'a dit, ke onques n'i troua
Riens nouiele ke il feuft
Que por voir conter ne deuft.
f. 71r b. Explicit du ch'r as . i j . espees.

Der übrige Raum des Blattes ist leer.

2.) f. 72r—110r b. Ohne Aufschrift

Artus li boins rois de Bretagne etc.

Am Ende: Explicit li rommans du ch'r au lyon, von Crestien. Von mir vgl., wie alle Par. Crest.-Codd. (ausgen. Perc.)

3.) f. 111r—155r der Roman von Eneas, fortgesetzt ohne Unterbrechung durch Wace's Brut. Der Anfang des Eneas fehlt, das Gedicht beginnt in der Handschrift mit v. 1947, vgl. mit Cod. 1416 (f. 12r a.)

Ne fust li volente as diex
Se de l'ocision as Griex
Remansist nus ques gouuernast
Les murs de Troie restorast.

(Ausflüchte des Aeneas der Dido gegenüber.)

Die Verbindungsstelle der beiden Romane lautet:

Eneas fu a roy leues
Mout richement fu corones
Et couronnee fu Lauine
Rois fu d'Ytale, ele royne
Onqes Paris n'ot grignour ioie
Quant tint Elaine dedens Troie
Qu' Eneas (ot) quant tint s'amie
En Laurence ne quida mie
C'onques peuft auoir nus hom
En tout le mont tout defe bon (l. tant de fon bon)
Et Lauine requidoit bien
Que nule feme n'eust rien
Fors li sole, ne fauoit dire
Nule cofe qui fust a dire
Qu'ele n'eust tout aconpli

Quant (li rois) de l'i loc saiſſi
Et li de li, mout ſe fist lie
La ot feſte mout eſſaucie
Les nueches durerent . i . mois
De ſe terre garda li rois
Del miex vne mout grant partie
La v Eneas l'ot coiſie
En ſen uiuant li otria
De toute ſe terre (l. l'autre) l'ireta
Quel ſire en ſoit apries ſa mort
Sans que ce nus l'en face tort
Apres gaires ne demoura
Li rois du ſiecle treſpaſſa
Et la terre ot toute Eneas
S'ot a moullier Lauinias
Puisqu' Eneas Lauine ot prise . . . .

Dieser Vers findet sich schon im Brut, jedoch gehen ihm in Cod. 1416 (f. 60[v]), dem sich der Text unsrer Handschrift sehr nahe anschliesst, 66 Verse voraus, in deren 7ten Wace sich nennt.

f. 155[r] bricht das Gedicht auf einem schmalen Streifen mitten in der Erzählung vom König Leir und seinen Töchtern ab.

5.) f. 156[r]—202[v] ohne Aufschrift. Bis auf orthographische Verschiedenheiten ist der Anfang mit den von Barrois (La Chevalerie Ogier de Danemarche P. 1842. p. LX) mitgetheilten Versen völlig gleich.

Der Schlusz lautet:

f. 202[v] a) Ci vous lairons des enfances Ogier . . .
Ce liure voeil la roine envoier
Marie cui Jheſus voeille adrecier
De ce chemin*) tenir sans foruoijer
Ci explicit, diex le voeille otrijer. Amen.

Die Umarbeitung der Enfances d'Ogier von Adenes le Roi, unedirt.

6.) f. 203[r]—238[r] a. Der Roman von Fierabras d'Alixandre, und zwar der von Kroeber und Servois ihrer Ausgabe zu Grunde gelegte Text.

7. f. 239[r]a — 239[v]a. ohne Aufschrift.

*) Der Weg der Tugend, von dem im Vorhergehenden die Rede ist.

Un fablel vous uoel commenchier,
Qui ne fu fais ne hui ne hier.
D'un uilain di et de ſe femme
Vne mout orgueilleuſe dame . . .

Veröff. von Barbazan-Meon III p. 440 unter dem Titel: du vilain a la c . . . . e noire mit abweichendem Anfang.

8.) f. 239^{v}a — 240^{r}a. Du uilain qui quida eſtremors.

Se flabliaus puet uerites estre
Dont auint il, ce dist mes maistre,
C'uns uilains a Bailluel manoit . . .

Veröff. von Jubinal Nouv. Rec. I. p. 312 unter der Aufschrift Du Vilain de Bailleul.

9.) f. 240^{r}b — 240^{v}a. Du prestre ki a beuete, unedirt.

Anfang: Ichi apres vous voel conter
Se vous me voles eſcouter
. j . flablel courtois et petit
Si com Garis le conte et dit
D'un uilain qui ot femme priſe . . .

Ende: Enſi fu li uilains gabes
Et decheus et encantes
Par le preſtre et par ſon ſans,
Qu'il n'i ot paine ne (a)hans.
Et pour ce que li ius fu tuis,
Diſt on encor[e]: maint fol paiſt d'uis.
Ci define li flabliaus du prestre.
Explicit amen.

Der Witz ist derselbe wie in Boccacio's VII, 9., (cf. Lafontaine, 7 weisen Meister etc.), anstatt das Baumes besorgt das Schlüsselloch die vermeintliche optische Täuschung.

10.) f. 240^{v}b — 242^{r}a. Des . iij . 'auules von Cointebarbe, veröff. von Barbazan-Meon III. p. 398—408.

Anfang: Une matere conterai
Dont le fablel (ie) uous dirai.
Je tieng le menestrel a sage,
Qui en trouuer met son usage . . .

11.) f. 242^{r}a—244^{v}b. Du vallet qui d'aise a malaise se met. Im folg. mitgetheilt.

12.) f. 244^{v}b. De . s . Martin, veröff. von Barb. Meon. IV. p. 386 als „Les quatre sohaiz de . S . Martin."

Anfang: Un preudomme ot en Normendie
Je ne lairai que ie n'en die
. i . flabel merueillous et cointe

Bloss die ersten 24 Verse sind davon erhalten, der Schluss ist mit dem folgenden Blatt ausgeschnitten.

13.) f. 245^{r}a — 249^{v}a. Ohne Aufschrift

Qui pres de moi se vaura traire

veröff. von Jubinal Nouveau Recueil I. p. 199 unter der Aufschrift: D'Auberée la vielle Maquerelle oder D'Auberée de Compiegne. Von neuerer Hand ist unten am f. 244 lacune geschrieben; f. 245^{r}a oben von derselben Hand: de dame Aubrée.

14.) 249^{v}a — 225^{r}a. Du lait de l'ombre von Jehan Renart, veröff. von F. Michel in Lais inédits p. 41 sq. Anfang.

Je ne uoel pas desauiser
De bien dire, ains uorrai uſer
Mon sens en el, que ieſtre wiſeus . . .

15.) f. 255^{r}a—255^{v}b. Cheſt du vilain ki quida eſtre morſ. Dasselbe Gedicht wie oben unter 8.

16.) f. 255^{v}b. Chest du lai d'infier.

Ahay . ha hai! ie ſui uenus,
Salus vous mande Belgibus,
Et Jupiter et Apolins.
Je vieng d'infier le droit chemin
Nouueles uous en ſai conter,
Car g'i fui a nuit a l'hostel
En la grant ſale Teruagant,
La mangai . i . popelicant
A vne sause bien broie
D'une beghinete noie,
Ki tant auoit du cul feru
K'ele l'auoit tout recreu.
Cele nuit fui bien oſteles
Car de faus moines et d'abes
Me fiſt on grant feu el foier;
Et par deuant et par derier
Me ſieruoient faus eſkeuin,
Mais ains que ie fuiſſe au chemin,
L'endemain m'eſtuet il mengier.
Belgibus me fist complier
Vn vſurier cuit en . i . pot,
Aprés faus monnoiers en rost,
. ij . faus iugeurs a le carpie
Et . i . cras moine a le souchie,

Et restankies fui d'auauchas,
. i . entremes me fist baras.
A mengier ot a grant plente.
En tout le plus lonc iour · d'este
Ne vous poroie raconter
Ne efcrire ne deuiser
Le grant fuison d'armes dampnees (das Uebrige fehlt.)

Das folgende Blatt ist ausgeschnitten, wie schon das Wort lacune unten f. 255v zeigt. Veröff. Jubinal Jong. et Trouv. p. 43.

17.) f. 256r enthält den Schluss eines mir unbekannten Fabliaus, das nichts zu thun hat mit Barb. Meon III. p. 296 u. folgg. Das erhaltene Stück lautet:

Le renuoient en s'abeie
Bien ot li dans Loussiet s'en crie.
. W . vint a Cokeriaumont,
Par le pais note et femont,
Viegne a li ki en a mestier;
Il set de tous maus confeillier,
Il eft li mieudres marichauf
De faire reuenir cheuiaus,
Et bien set f . . . . e as pies descaus
Et bien refroier uielles piaus.
Mout eft . W . entiers compains,
Ki enfi faloufe vilains.
Ja deniers ne leur demourast,
Que tout n'euft et emboursaft.
Et puis, fedi (l. ce di), li aida diex,
K'il fu de par le roi baillieuf. —
A ceft mot fine sen fabliel
Li iouenes maires du Hamiel,
Ki de . W . trouua le uie,
Dont il fift cefte letanie
Et cefte grande rifee.
Coufturielle ufee,
Poinille huree
Et coulle encrapee
De con liepe enflee
De chou plus m'agree.

18.) f. 256ra—262va. Ch'est du prestre c'om portet.

D'un prestre uous di et recort
Ki auoit tourne son acort

En luxure et en lecherie
En estre loi et en folie
Tout en apert se part clamoit
Le femme d'un preudomme amoit.

Die Idee des Fabliaus ist dieselbe wie in Du secretaire et Dame Ydoine (Barb. Meon I). Veröff. wurde es von Barb. Meon IV. p. 20—56.*)

19.) f. 262ᵛb—270ʳb. Du prestre et du cheualier.

Traijes en cha s'oijes . i . conte
Si com Milles d'Amiens le conte . . .

unedirt. Ueberlistung eines geizigen Pfarrers. Von mir copiert.

20.) 271ʳa—274ʳa. Ohne Aufschrift

Uns riches cheualiers estoit
Mout frans, a qui il apendoit
Affes grant terre et grant hounour,
Mais tant avoit ame s'uisour,
Ke de sour soi l'auoit leuee
Et seignourie abandonnee

Veröff. von Barb. Meon IV. p. 365 sq. unter der Aufschrift Da la male dame o. De la dame qui fut escoillie. Bei Meon gehen noch 28 Verse Einleitung voraus, die hier fehlen.

21.) f. 274ʳa—277ᵛa. Ch'est du songe.

En songes doit fables auoir
Se fonges puet deuenir uoir
Dont fai ie bien que il m'auint
Que en fonge songant m'auint
Talens que pelerins feroie.

Es ist Raoul' de Houdenc, Songe d'Enfer', veröff. von Jubinal, Mystères II p. 384 sqq.

22.) f. 277ʳa—277ᵛa. Du noble lion.

Li lions c'on apele Noble[s]
Eftoit iadis en . i . uinoble
Au chief du bos en vne plaigne.

---

*) Die im Msc. Meons fehlenden Verse lauten v. 40. K'ele ne disoit mie voir.

Bei v. 1037 ist die Lücke falsch angesetzt. Es fehlt der Vers nach 1038

Prieus et car i prendes garde.
Li prieus de pres le regarde . . .

Veröff. von Robert Fables I p. 32.

23.) f. 277ᵛa — 278ʳb. De le grue.

Die ganzen vierthalb Spalten sind sorgfältig abgeschabt und grösstentheils unleserlich. Das Gedicht ist veröffentlicht von Barbazan-Meon IV. p. 250—255.

24.) f. 278ʳb — 279ʳb. De male honte.

> En Engletere fu manans
> . j . uilains riches et poissans
> Riches hons ert a mout grant force
> La mors qui toute riens enforche . . .
> Le prinst . i . iour a son ostel.

Veröff. von Barb. Meon in 2 Fassungen III p. 204—215. Die vorliegende entspricht der ersten bei Meon, nur fehlen die ersten Verse, worin sich Hugo von Cambrai nennt.

25.) f. 279ᵛa—301ʳb. Ch'est Yſopes en romans.

> Anfang: Cil qui ſeuent de l'eſcripture
> Doiuent bien metre lor cure
> En boins essamples et en dis . . .

Die Fabelsammlung der Marie de France. Interessant ist die Variante

> Remoulus ki sot maint langage,

wo seiner Kaiserschaft nicht gedacht wird. Auch den Schluss, worin des Grafen Wilhelm und der englischen Uebersetzung König Heinrichs Erwähnung geschieht, fehlt der Handschrift nicht. Da fast alle Handschriften dieser Fabelsammlung — und sie sind überaus zahlreich — in der Zahl und Ordnung der Fabeln abweichen, werde ich die Fabeln mit denen Roqueforts vergleichen.

Rqf.	Ms.	
1.	1.	
2.	2.	(von der 1. nicht abgetrennt, der 1. Vers fehlt).
4.	3.	
5.	4.	(nicht abgetrennt von der vorigen.)
	5.	Katze und Kerze.
17.	6.	
6.	7.	nicht abgetrennt.
8.	8.	
7.	9.	

Ms.	Rqf.
10.	13.
11.	10.
12.*)	11.
13.	9.
14.	14.
15. (nicht abgetrennt.)	20.
16.	3.
17.	15.
18.	16.
19.	32.
20.	18.
21.	26.
22. (nicht abgetrennt.)	27.
23.	29.
24.**)	43.
25.	28.
26.	33.
27.	21.
28.	30.
29.	34.
30.	31.
31.	35.
32.	36.
33.	87.
34.	37.
35.***)	42.

*) Der Cod. fügt am Ende hinzu:

Et a son oes ueut amasser
La le poes uous bien prouuer
Que nus n'est riches sens mentir
Qui point en ueille departir.

**) Die Moral lautet also:

Autressi est du rice auer
S'il voit poure homme en pris monter
V de terre ou d'autre honnour
Se li atourne a deshonnour
Ja tant n'ara plente de biens
Se ne li souffrist uns des siens.

***) Die Moral lautet anders:

Autrestel est de mainte gent
Qui par lor fol contenement
Perdent lor bonte quant le font
Si qu'en la fin nul gre n'en ont.

Ms.	Rqf.
36.	74.
37.	44.
38.	45. (nicht abgetrennt.)
39.	66.
40.	67.
41.	68.
42.	69.
43.	70.
44.	19.
45.	38.
46.	39.
47.	22.
48.	40.
49.*)	41.
50.	47.
51.	23.
52.**)	71.
53.	73.
54.***)	72.
55.	75.
56.	46.
57.	25.
58.	48.
59.	24.
60.†)	49.
61.	50.
62.	51.
63.	52.
64.	53.
65.	54.
66.	55.
67.††)	56.

*) In der Mitte beginnt ein neuer Absatz, entsprechend Roq. p. 211, Z. 11.

**) anderer Schluss.

***) die zwei letzten Verse fehlen.

†) Statt des Wolfes ist es ein Fuchs.

††) Statt der letzten 2 Verse findet sich im Ms. eine zweite Moral.

Par cest essample moustre chi
Que tout li leu sont envilli
En cele pel v il sont ne
La remaine(nt) tout lor ae
Qui sour le leu mestroit boin maistre

Ms.	Rqf.
68.	57.
69.	58.
70.	59.
71.	60.
72.	61.
73.	62.
74.*)	63.
75.	64.
76.	65.
77.	76.
78.	77. (nicht abgetrennt.)
79.	78.
80.	79.
81.	80.
82.	81.
83**)	82.
84.	83.
85.	84.
86.	85.
87.	86.
88.***)	87.
89.	88.
90.	89.
91.	90.
92.	91.
93.	92.
94.	93.
95.†)	94.
96.	97.

Quel doctrinast a estre paistre(-prestre)
Si seroit tous iours mes li leus
Fel et engres, lais et hideus
Ausi est du cuer au felon
Ja pour bel dit ne pour biau don
Ne sera simples ne piteus
Asses en i voit on de teus.

Es ist dies der Anfang von Fab. 82 bei Roquefort.

*) Die letzten 2 Verse fehlen.

**) s. Note 1. — Anfang:

Uns paistre voelt iadis aprendre

***) Die Fabel ist dieselbe wie 33, steht also zum 2. mal da. Der Text bietet Varianten.

†) Die Moral hat nur dieselben Verse wie bei Roquefort.

Ms.	Rqf.
97.	99.
98.	98.
99.	100.
100.	101.
101.	102.
102.*)	103.

Der Text ist mit dem Roquefort'schen vergl. unbedingt besser, er gewährt meistens ältere Wörter und Phrasen; so z. B. sei nur erwähnt, dass f. 280ʳa statt sa laine bei Roq. steht son viaure (vellerem).

26.) f. 301ᵛa — b. De le femme qui cunquie sen baron.

Je vous dirai ſ'il vous siet
D'un caſtiel qui ſor le mer siet
Qu'il n'auint n' a pas lonc tans
Ja fu ensi c'uns paiſſians
En cele ville femme prist
Biele et gente, mais tant mesprist . . .

im Ganzen 85 Verse. Sie lässt den Wein auslaufen, den der Mann mit dem Daumen stopft, indess der Liebhaber entkommt. Das Ende fehlt, da mit diesem Blatte der Codex schliesst.

Der Codex ist, mit Ausnahme des Fierabras und einiger Stellen im Eneas, die eine andere Schrift aufweisen, abwechselnd von zwei Schreibern verfertigt. Der erste, der den kleinsten Theil geliefert, hat eine schöne gefällige Handschrift und sein Text ist sehr sorgfältig; der zweite hingegen verfuhr sehr nachlässig und sein Theil wimmelt von sinnstörenden Fehlern.

Die zwei Blätter, die ausgeschnitten sind, muss eine züchtige Hand ausgerissen haben, vielleicht dieselbe, die an anderer Stelle geduldiger sich der Mühe des Schabens unterzogen hat. Die vier Wünsche des h. Martinus wimmeln von verpönten Wörtern und das verlorene Fabliau (17.) muss von schneidender Würze gewesen sein, soviel wenigstens der erhaltene Schluss merken lässt.

Der zweite Schreiber hat den gesammten Text, auch wo

---

*) Das Msc. fügt der Moral zwei Verse bei
Soit hom ou femme quels qu'il soit
Sa nature cangier ne puet.

er es ursprünglich nicht war, picardisirt; der erste verfuhr bedeutend schonender.

Aus dem Inhalte dieser Handschrift ergiebt sich von selbst, dass dies der von Gautier (Epop. fr. II p. 307 Note) für verschollen erklärte Codex Nr. 2290 der protypographischen Bibliothek von Barrois ist. Zum Schlusse fügen wir hinzu, dass unsere Handschrift schon in Le Roux de Lincy's überaus seltener „Description des manucrits du Roman de Brut", aber ungenau beschrieben ist.

f. 252ᵛa. Du uallet qui d'aise a malaise se met.

Uoles uous oir du uallet,
Qui d'aise a malaise se met?
Quant li valles a tant g[a]aign(i)e,
(Et) assamble et esparnie
Qu'il a une cote en son dos 5
De bleu, de rouge ou d'estainfort,
Et il a braies et chemises:
Dont a ſes ſoingnes aemplies,
Ne il ne dort ne il ne ſoingne
. . . .
Et quant il a un ſercotel, 10
Dont per(t) il tout ſon reuel;
Que il cuide mout bien sans faille
Valoir . x . tans k(e)il ne uaille.
Dont se commenche a forquidier,
Pour che ſe met au fol meſtier. 15
Maintenant commenche a amer,
Et diſt s'il eſtoit maries,
252ᵛb Qu'il ſeroit ſires et refais.
. . . .
Et ie di bien, se dix m'ait,
Que dont deue(n)roit il caitis. 20
Ie uous conterai bien le conte,
Comment li ualles ua a honte,
Et li baiſelete enſement,
Qui se marie pourement.
Li valles vint a une uille, 25
Si parole a une meschine,
Celi quiconques miex li siet.
Li valles deles li s'asiet,
Puis si li dist: „Ma douche seur,

Titel. Cod: q̄. V. 11. p. st. pert. Es fehlt eine Silbe, man kann ergänzen: (A)dont oder (tres)tout. — V. 17. se il.

Ie uous ainme de tout men cuer.“ 30
Cele respont: „Laissie(s) me ester,
„Biaus sire, et si ne me gabes;
„Enuis m'ameries, s'aries droit.
„Plus bele et plus cointe de moi
„Ames uous, ce qui(c) ie bien 35
„Laiſſieſ me en pais, si feres bien,
„Car ce n'est mie courtoisie,
„Se uous gabes une meschine“.
Et chiex respont: „Ma douche amie,
„Sachies, ie ne uous gabe mie, 40
„Anchois uous ai mout enamee.
„N'a meschine en ceste contree,
„Cui i'ainme tant com ie fac uous,
„Pour honne(u)r faire, uieng a uous,
„Si uous prend[e]rai, se uous uoles. 45
„S'irai a uos amis parler,
„Et a uo dame et a uo sire.“
Celle respont, qui le desire,
Et bien uauroit, que che fust fait:
„Biaus sire, tenes uous em pais, 50
„De marier n'ai ie mestier,
„I'en ai encore peu g[a]aignie.
„Dechi a . ij . ans chi auant
„I uenrai ie asses a tans.
„Riches hom n'est mie mes pere[s], 55
„Et ie ne sui atournee.“
Et chius respont: „Pis apparans
Se marieront en cest an
Voire uoir . xxij . ou plus.“
Tant parlerent et sus et ius, 60
Que li uoisin d'aual le rue
253ʳa En ont la nouuelle espandue.
Se li dient: „Vous ne saues,
„Chius ualles ueut fille amer.“
Dont uienent li fol et li sage, 65
Si parolent du mariage.
Dist li uns: „S'il auoit uo fille,
„Elle seroit mout bien assisse.
„En non diu, c'est . i . boins waign(i)ere[s],
„Et si n'est ne fol ne lechiere[s]. 70
„Encor n'aient il grant auoir,

V. 35. Es fehlt eine Silbe. Vielleicht: Ames uous (ia) oder (tres) bien. — V. 41. Cod. Ains. -- 56. Ergänze etwa (point) atornee. — V. 64. Eine Silbe fehlt, s. Anmerkung zu V. 64. —

„Si porront il asses auoir.“
Ciertes il dient uerite,
Voirement aront il asses,
Ou dissetes ou pouretes 75
Aront il tout plain les costes.
Ore est li mere en grant pensee,
Comment se fille ert mariee.
Quant ele gist les sen preudomme,
Dont ne li puet prendre nus ſommes. 80
„Sire,“ fait el[e], „uous ne saues,
Chius ualles ueut uo fille amer.
Ciertes, ch'est . i . boins ualles
Ne fol ne trumelere[s] n'est,
Et si est uns boins w(a)aigniere[s] 85
Et si n'est ne fols ne lechiere[s].“
Chius se retourne en l'autre coste.
„Oiies,“ fait il, „de ceste ſote!
„Ciertes, uous n'estes mie sage,
„Qui m'aparles de mariage 90
„Pour ches deniers que i'ai gissans
„Et pour chu mueble que i'ai tant
„Or estes vous bien cour(e)chie
„Que no fille [n]est aharnesquię.“
„Ha hai! sire, que dites uous? 95
„Ie ne le di mie pour chou
„Ains le di pour ches (baiseletes),
„Qui ſont si tres soteletes.
„Se elle waignoit . i . quastron,
„Puis n'oseriens uir . i . preudon. 100
„Toutes uoies esce nos enfes,
„Si i deuons bien garde prendre
„En tant que nous le marions
„Et preudefemme[s] le faissons.
„Chius le prend(e)ra pour petit, 105
253rb „Car il l'ainme, ie l[e] ſai de fit.
„Anchois le prendroit il pour nient
„Qu'il ne l'eust, ce ſai ie bien.“ —
Quant li femme entre en le reddie,
Ou faice ſauoir ou folie, 110
Anchois mangeroit fer ou boise,

V. 80. Cod. nul. — V. 83. Eine Silbe fehlt. Entweder cho est oder mout (v. tres) boins. — 85. Eine Silbe fehlt, s. Anmerkung. — V. 94. Eine Silbe zu viel, s. Anmerkung. — V. 98. Eine Silbe fehlt. Ich weiss den Vers nicht zu verbessern, ensi passt nicht sonderlich. — V. 108. Cod: saice. Freilich kann ebenso gut saices gelesen werden.

Qu' ele ne uainque ou qu'ele uoisse.
Et li preudom si lait a dire.
„Dame," fait il, „vous en souui[e]gne
„Se chius marchies pooit uenir, 115
„Ie l'otroi[e]roie endroit de mi.
„Ainmi las! que nous li donrons
„Ou prenderons nous garissons,
„Que nous li puisomes donner
„Que puist auoec li aporter?" 120
„Nous li donrons une uakielle
„Et . i . petitet de no terre,
„S'ai de mes coses en tour mi
„De mes napes et de men lin.
„Se uous taiſſies d'ore en auant! 125
„Laissies m'ent souuenir atant."
Or iert li ualles bien uenus,
Quel eure qu'il soit reuenus.
(Et) quant il reuient a s'amie,
Sa dame ne se targe mie, 130
Que[le] ne li faiche boine chiere;
Soit ſour lesson, ſoit ſour keiere
Le ſait assir deles se fille,
Et puis si li set tres bel dire:
„Bien soies uous uenus, biaus fix! 135
„Ie cuit que vous seres mes fix.
„Ie ne quidaiſſe en mout grant tans
„Que mes sire[s] uous amast tant;
„Il uous aime, ie l[e] sai de fi."
„Dame", fait chius, „l[e] ſoie merchi, 140
„Et dix le mire men boin sire,
„Ie ne li fis onques seruiche;
„Mais s'il auoit de nous mestier,
„Nous li feriesmes uolentiers."
Dist la dame: „Je le sai bien, 145
„A ſon preu estes et au mien.
„Mais . i . ualles de cele uille
„Nous fait apparler de no fille,
„Qu' il le prendroit mout uolentiers,
252ᵛa „Se nous li uoliemes aidier. 150
„Et ie respondi lues pour uous,
„Plus chiere l'auroie auoec uous.
„Vous n'eſtes mies deputaires,
„Ains eſtes forment deboinaires.

---

114 Cod: couuiegne. — 117. Cod: que li donrons nous. — 119. Cod. puisons. — 123. Cod. en tour nous mi. — 126. Cod: couuenir. —

„Qui me fille donroit . i . cop, 155
„Ciertes, il me donroit la mort.
„Que, par tous sains, c'est uns boins enfes!
„On ne set en li que reprendre,
„Qu' ele ne ſaice bien filer,
„Et bien preſtir et bien buer; 160
„Et si uous di par le boin iour,
„Que ſe ie demouroi[e] . viij . iours,
„Ne perderoi[e] mien enscient
„Le pieur louche de chaiens.
„En non diu! et s'est eureuse, 165
„Et s'est bien sage et bien uiſeuſe,
„Mais chiex qui amenra me fille,
„N'aura pas tout a une fie
„Che que ie li uaurai donner;
„Se i'ai ma char, se i'ai mon sel, 170
„Je voeil que chiex qu[i]' ara ma fille,
„Le prengne si com[me] soi meiſme."
„Dame," fait li ualles, „par foi!
„Chou est uns boins enfes, ie croi.
„Plus chier l'au[e]roie a mains d'auoir 175
„Que une autre pour plus auoir."
Or oiies de le boine femme
Qui deuant l'uoeil li trait le pane.
„Dont uous dirai ie que feres.
„Ales a uos amis parler, 180
„Se uous a conſeil le trouues,
„Reuenes cha, ſe uous uoles."
„Par le saint diu," chiex respondi
„Li conſaus en gist tous en mi.
„Mais ie leur dirai toutes voies, 185
„S'il i ueulent eſtre, ſ'i ſoient.
„Et se che non, ie uous di bien,
„Que pour aus ne demour(r)a rien."
Mieus li uenist [or] le malostrut
Le chatif et le durfeüt, 190
C'om le fresist d'un grant baston
A l'issue d'une maison,
Si le cachast on a la rue,
253ᵛb S'alast cachier une carue.
Li ualles ist de le maison, 195
Puis si dist a ſen compaignon:
„Tu ne ses que ie te dirai,

---

183. Cod: par le . s' . diu. — 189. Cod: le. — 191. Cod: dur fut. Mussafia besserte.

„Compains, ie me marierai.“
„Et cui prenderas tu?“ fait cil.
„Par . iij . cent sains,“ fait chiex, „celi.“ 200
Si le nomma par son droit non.
„Ha hai! ſi le te donra on.“
— „Ojl, certes, mout uolentiers,
„Se mere le me dist l'autrier.
„ Mout a de honte et peu est plains 205
„Chiex, qui se leuwe a ces uilains.
„Mais ſe i'eſtoie maries,
„Et i'estoie par mi tournes,
„Me femme aueroit ſen bel lit,
„Si gerriens aise moi et li, 210
„Si passeriens de peu le tans.
„La merchi dieu, il est boins tans!
„Auan quant ie me reuesti,
„Si mis ie d'argent (de)ſeur mi
„ . xlvij . s. et demi 215
„Che vous conterai ie bien, 217
„Mentirs n'i uaut, ce uoi ie bien.
„A me cote eut . xiiij . saus,
„ . iiij . saus a mes estiuaus. 220
„Enne sont che . xviij . saus? . . . . .
„(Et) braies et chemise ausi, 223
„Que i'euc de . vi . saus et demi,
„Que du keudre que du taillier; 225
„Che sont . xxiiij . saus et . vj . denier.
„Et me cape que i(e) ai chi
„Que i'euc de . x . saus et demi
„Enne sont ce . xxxvi .„
„Qui sont ia (de)ſeur mi assis? 230
„Vne petite cauchemente,
„Que ie chauce le di(e)mence,
„Cele me couſta . iiij . saus.
„Enne sont ce . xl . saus?
„Et . i . tacons deſſous mes pies, 235
„Que i'a[i]catai de . ix . deniers,
„Qu'il me couui[e]nt paiier tous seus.
„Et s'en eut . iij . en . i . huuet;
„Vne coroie et . i . blans wans
254ʳa „Que i'a[i]catai . vi . deniers blans. 240

---

199. Cod. qui. 200. Cod. par . c . . s' . 214. Cod. misse d'argent. Zu V. 215 und 221 fehlt der Reimvers. 217. Eine Silbe fehlt, etwa (mout) bien. 218. Cod. uāt. 227. Cod. A me cape. 229. Eine Silbe fehlt, oder mit Hiatus zu lesen trente et six.

„Vois, par le tiefte diu,“ fait il,
„Comment me poroie tenir!
„Ne iou pinies ne ie laues
„Ne onques n'ai mes dras bues.
„Tant les ai portes entour mi, 245
„C'a peu k'il ne me font pouri.“
Or fe depart du compaignon,
Auquel a dite fa raifon,
Si f'en reuient a fes parens,
Si lor conte[nt] son errement, 250
Que il fe vora marier
Et k'il uorra par lui tourner.
Adont li dift uns siens parens,
Et auques mout crueufement.
„Biaus nies, k' aues uous enpense, 255
„Qui or uous uoles marier!
„Vns rices hon[s] de cele uille
„Ne vous donra mie fe fille.
„N'aues maison, n'aues ostel,
„Ou uous le puissies mener. 260
„En court terme et en peu de tans
„Porres mout auoir d'enfans.
„Ales encor maiftre feruir,
„Car uous ne porres mie iffir.“
Chiex respont: „Certes, non ferai, 265
„Jamais uilain ne seruirai.
„Mais se vous voles, s'i soiies,
„Se vous voles, si le laiffies;
„Et se ce non, vous di ie bien,
„Que pour vous n'en demour(r)a rien.“ 270
Dont li respont . i . fiens parens:
„Marie toi hardiement,
„Et fe tu n'as un (tien) oftel,
„Je te prefteroie un cambrel.“
Et chiex respont: „Mout uolentiers,“ 275
Qui bien set qu'il en iert mestiers.
Si s'en reuient uers sen amie,
Cheroit fait k'il l'a fianchie,
Li prestres fait fes bans hanster,
Et [li] dons li pramet a donner; 280
Et fi n'a nient tant efparnie,
Qu' il ait . x . saus de ses deniers,
De quoy il puift fes noches faire.

262. Eine Silbe fehlt, etwa: porres (uous). — 277. Vielleicht: si s'en reuient (tost) uers s'amie. — V. 279. s. Anm. — 283. Cod: peust.

254r 6) Si l'en couuerra meschief faire,
Si ua . i . sien ami proier 285
Tant k'il ait . x . saus de deniers,
Et li a en couuent sans faille,
Que des deniers de reuidaille
Li rendera tout erraument,
Ja ne deu[e]ra plus longement. 290
Et chiex li prest[r]e les deniers,
Ki uoit bien k'il en est mestiers.
Or a acate li dansiaus
Ses affiches et ses iuiaus,
Pour la ioie k'il se marie, 295
Et pour ce k(e) il prent ſ'amie.
Ceroit fait k'il l'a eſpousee,
Adont on(t) fait lor destinee.
On les reuida l'endemain,
On leur aporta uin et pain; 300
De deniers lor aport' on pau,
Ne n'eurent pas iuſqu' a . viij . saus;
Font les commeres, qui la sont:
„De cest premier auoir, k'il ont,
Chou eſt boine eſtrine nouuelle, 305
S'en acatent pot et paiele,
Che doit on faire du premier.
Que dix leur doinst eur de bien.“ —
On leur aporte pute eſtrine,
. j . pourcelet et . ij . gelines. 310
Par chou perdront (il) leur cambrel,
Que leur parens leur a preste.
Li pourceles i ua fouant,
[Et] les gelines i uont gatant;
Li boine femme les en cache, 315
Si les hue et si les manache;
Si leur diſt tout appertement,
Et auques mout crueuſement,
Que ne doit auoir nourechon
Li femme ki n'a se maiſon. 320
Cele en eſt forment cour(e)chie,
Si em pleure et si en crie;
A sen baron uint, si li dist:
„Biaus dous frere[s] se dix m' ait,
„Moi sambleroit, buer fuiſſe nee, 325
„Se de chi eſtoie eſcapee,
„Que nous euiſſiens . i . torciel,

314. Vielleicht gratant. — 322. Hiatus.

254ᵛa)

„Vne maison et . i . pourchiel.“
Ses drapiaus uent tous ki les a,
Et chiex les siens teuls k'il les a, 330
Et tant qu(e) il ont . i . torciel,
Vne maison et . i . pourciel,
Ou il pueent leur huche assir,
Et leur lit faire a lor plaisir.
Or vous dirai ie des deniers 335
C'on empru(n)ta as ussuriers.
Il ne seront iamais rendu[s],
Si au[e]ra . xxx . saus ou plus.
Et quant che uient au chief de l'an,
S'est cele grosse d'un enfant; 340
Or li kiet li pois reueleus,
Et se li mue li couleurs.
Mais s'ele se plaint, ne puet nient,
Car plus a de mal que de bien.
Chiex ua trestout le iour ouurer, 345
Et w(a)aignier et labourer;
Et quant il uient a son ostel,
Dont li estuet le fu souffler
Et l'iaue du baing aporter.
Dont se prent ‚caitis‘ a clamer, 350
„Vois,“ fait il, „maugres en ait dix!
„Comme ie sui mausoutiex,
„Quant ie fui onques maries.
„Com bien en sui ore amendes!“
Si malade n'est cele mie, 355
Qu'ele ne saice mout bien dire:
„Que dites vous, puans pendus?
„C'a male hart soiies pendus!
„Quant i[e]'issi de l'ostel mon pere,
„Ie en issi bien endrapee, 360
„Ie aportai mout boine plice,
„Et boin sercot et souscanie;
„Vous me les aues tous vendus,
„Tous al(o)uies, tous despendus.
„Qu'a male hart soiies pendus!“ 365
Que vous iroie iou contant,
Ne qu'iroie ramenteuant —
Trestout le plus lonc iour d'este
N'aroie mie raconte
Trestous ne leur fais ne leur dis, 370

342. Cod. le couleurs. 343. Vielleicht uaut st. puet. 351. Lies: diex. 363. Cod. Vous les mes. 364. Cod. aluies. 365. Zu diesem Vers fehlt der Reimvers.

Que plus uiuent, (et) plus ont pis,
254[v]b] Et tout ades de mal em pis.
Pour che vous di ge bien de fi
Qu'il n'ait si male que de . . . 375
Ensi com(me) cis flabliaus dist.
Or vous ai ie dit du vallet,
Qui d'aiſe a mallaise se met,
Que si faiſoit le cretelet,
Et qui reſamble l'oiſelet, 380
Qui ains, qu['e] ait elles, ueut uoler,
Et puis ſi demeure afoles.
Or uorroit eſtre a marier,
S'en deust aler outre mer;
Or dist il, se diex li ait 385
Que s'il iſſoit de cest peril,
Que iamais ne s'i rembat[e]roit,
Se diex li ait et sainte crois.
Mais ne li uaut, que c'est trop tart,
Il s'est trop fort lachies el lach. 390
Explicit.

Anmerkungen.

6. estainfort ein Wollstoff s. Du Cange unter stamen.

8. soingnes, pic. form statt songe, hier weiblich, wie auch sonst.

10. sercotel mit abgeschwächtem u in unbetonter Silbe.

14. Forquidier. Ich kann dieses Compositum nicht belegen. Die Bestandtheile zeigen klar den Sinn — wenn nicht etwa sorquidier zu schreiben ist.

18. Da in dem Gedicht, wie überhaupt in picardischen Texten die Deklinationsregeln meistens gewahrt sind, ist wohl zu lesen: Qu(e) il seroit sire[s] et refais. — Zu dieser Zeile fehlt der entsprechende Reimvers, wie oben für Zeile 9. Der Sinn selbst lässt nichts vermissen.

47. a uo sire (s. 141) gegen die Deklinationsregeln, wie 100. preudon.

57. Sinn: viel ärmere Leute als wir sind, werden in diesem Jahre heirathen, warum wir nicht?

63. Se li dient, wem? Man könnte lesen: Se dient il. Vielleicht ist aber die Mutter des Mädchens gemeint, deren freilich im Vorhergehenden keine Erwähnung geschah. Damit stimmt V. 68 ‚s'il auoit uo fille' und so wird man auch V. 64, dem eine Silbe abgeht, lesen müssen: Chius ualles ueut (uo) fille amer. Dem entspricht völlig 77 sq. ‚Ore est li mere en grant pensee etc.'

69. Die V. 69—72] könnten auch der Mutter zugewiesen werden. Die V. 73—76 müssen jedoch wegen des ironischen Schlusses dem Verfasser in den Mund gelegt werden.

85. Man wird wohl w(a)aigniere (V. 69 aber waingniere) schreiben müssen und annehmen, dass der Verf. nach Bedarf sich der einen oder der andern Form bediente, wie es von hiaume und diable in andern Texten bekannt ist. Zwar musste V. 3 und 52 gaignier (wie v. 99 auch überliefert ist) gegen die Ueberlieferung gelesen werden (nur an letzterer Stelle konnte man zwischen encor mit apokopirtem e noch schwanken), aber weiter unten V. 346 muss gegen die Ueberlieferung w(a)aignier geschrieben werden.

94. Wenn ich den Sinn recht verstehe, so will der Vater sagen: ‚Euch verdriesst es wohl, dass unsere Tochter gut ausgestattet ist, dass sie etwas Vermögen von uns bekommt; und ihr möchtet es gern sehen, wenn sie durch eine arme Heirath um das wenige käme.' Das Compositum aharnesquie, das ich sonst nicht belegen kann, muss den Sinn des einfachen haben. — Von einem Pferd sagt man aber, und dies ist die Grundbedeutung, harnesquies et atournes, so z. B. chev. as deux espees V. 4044. Könnte man dies nun übertragen vom Mädchen sagen: ‚Euch verdriesst es wohl, dass unsere Tochter noch nicht angeschirrt, noch nicht eingespannt ist ins Ehejoch' (was freilich zu dem Vorausgehenden nicht so gut passt), so müsste ne beibehalten und [a] harnesquie gelesen werden.

99. quastron = questron, uneheliches Kind. s. Du Cange s. v. questuarius.

101. esce pikard. = est ce.

109. la reddie ein bezeichnendes Wort, vielleicht eine Neubildung des Verfassers. Die Bemerkung, die nun folgt, dass das Weib eher Eisen o. Holz (=buche) schlucken würde, als dass es nicht den Sieg behaupten oder gar den Streit aufgeben sollte, trägt ganz den Charakter eines Sprichwortes, das ich jedoch in le Roux' Sammlung nicht finden konnte.

124. lin in der Assonanz mit mi zeigt, dass für den Verfasser das i seinen Laut noch bewahrt hatte.

132. lesson, eine Bank s. Du Cange. So findet es sich in Jehan de Lanson. Si feri Danemon, Que mort le trestorna par desoz un lesson.

162. 163. Die Unterdrückung des e in oie ist bes. in pikardischen Texten anzutreffen, z. B. Baud. de Conde 1, 196 (s. Scheler dazu); 3, 99. 7, 4. 8, 205. 18, 268. 54. Jehan de C. 34, 406. usf. — Ensciënt, pikard. Form statt escient, vgl. damit im Durmart: ensaucier = essaucier, ensaier = essaier usf.

164. louche (Löffel) noch jetzt im Gebrauch, s. Sigard s. v.

167. amenra, der Ausgangspunkt ist verschieden vom dtsch: heimführen; dann müsste es enmener heissen. Ebenso stand oben 120 aporter.

171 ff. Der Zusammenhang ist mir nicht klar. ‚Die Mitgift bekommt er nicht auf einmal; wenn ich auch mein Fleisch immer habe, d. h.

in guten Umständen lebe, so darf mein Schwiegersohn nicht darauf rechnen' (?).

175. Man erwartet chiere.

206. leuwe sich verdingt.

208. ‚wenn ich selbstständig wäre' im Gegensatz zum dienstlichen Verhältnis (?). Die Wendung ist mir sonst nicht bekannt; in unserem Stücke kehrt sie wieder 252.

213. auan=oan, so Guill. d'Anglet p. 119.

226. A me cape würde eine Konstruktion verlangen, wie oben 219. 220. Hier aber, wie schon 223, und weiter 231 usf. einfache Aufzählung.

215 ff. Die Rechnung stimmt nicht. Der erste Fehler ist V. 229, denn die Summe beträgt 35, dem liese sich abhelfen durch die Aenderung onze im V. 229. Wenn man im Folg. auch 36 zugibt, so erhält man V. 234 vierzig sous; dann deniers 9 + 3 und 6 weisse = 30 gewöhnliche. = 42 den. = 3 sous mehr einem halben, daher im Ganzen 43½ sous, mithin fehlen 4 sous. Wenn wir auch noch für den Riemen besonders sechs weisse deniers rechnen, fehlen noch immer 1½ sous. Auch wenn man V. 238 drei sous (was wahrscheinlicher ist) rechnet, so wird die nothwendige Summe auch nicht getroffen.

242 f. Die Verse sind nicht recht klar; pinier und lauer kann man nicht leicht auf dras beziehen, denn die Stellung ist hart, buer wäre neben lauer kaum mehr als Wiederholung, pinier müsste etwa ‚bürsten' heissen. Es ist auf den uallet zu beziehen mit der Aenderung: n'ere pinies ne ne laues, o. als abs. Part. zu betrachten. Er meint doch, als als er im Dienste gewesen, habe er seine werthvollsten Sachen verdorben, so sei er eingespannt gewesen. Habe er einmal einen eigenen Haushalt, so würde das anders werden.

278. cheroit und 297 ceroit, mir unbekannt. Etwa: Ce roit?

278. Subjekt in 278 ist uallet, desgleichen in 280 fort, nur zwischen den beiden Versen ist plötzlich ein anderes Subjekt, das den ganzen Zusammenhang unterbricht. Man lese daher „Le prestre fait ses bans haster," wobei le prestre der Dativ ist, der bei faire und andern ähnlichen Verben beim Zusammentreffen zweier Accusative nothwendig ist. Die Form hanster ist entweder nur orthographisch verschieden (cf. conse in vielen Handschriften st. cose), oder das n würde eingeschaltet, wie etwa in hanste von hasta, wenn die Ableitg. richtig ist.

281. Ueber Et si im advers. Sinne s. Tobler aniel 158 Note. Schon Burguy macht auf diesen Gebrauch aufmerksam und Scheler hat in seinem B. und J. Conde an mehreren Stellen, z. B. B. C. 13, 120. 16, 30 darauf hingewiesen. In demselben Ch. Lyon, woraus Tobler seine Beispiele nimmt, gibt es noch viele ähnliche Fälle, so 4288. 5026. 6054 etc. Ebenso in provenzalischen, z. B. Bartsch 51, 19.

288. deniers de reuidaille, das Geld, welches die Gäste bei ihrem Besuche (reuider V. 299), den Tag nach der Hochzeit als Geschenk bringen sollen. Die Entstehung des Wortes ist mir nicht ganz klar, etwa reuisitare (?).

305. estrine, pik. Form st. estrene, so Rich. li biaus 4321. 4436. Chev. as .ij. esp. 3645.

326. torciel, Pfütze(?). Du Cange kennt torcia. Es ist zu unterscheiden von torsiel, Bündel.

329. tous ki les a gibt keinen Sinn (‚die Frau welche dieselben hat'); zu lesen, wie im folg. Vers teus ke les a, ist eben wegen dieser Gleichheit nicht statthaft. Vielleicht tous ke ele a.

337. Man erwartet rendu. Da unser Verf. durchaus nicht für das Auge reimt, sich sogar meistens mit blossen Assonanzen begnügt, habe ich rendu hergestellt.

352. Eine Silbe fehlt. Ich möchte lesen: Comme ie fis que mausoutiex (male subtilis), quant . . .

376. Flabliaus, diese provinzielle Aussprache zeigt so recht deutlich die Beweglichkeit des l (Diez I 205). In dem italienisirten Text des Anticrist (Ars. Hdschft. 305) steht Flabe statt Fable, (der Italiener dachte an sein Fiaba), und der Schreiber unseres Fabliaus schrieb in chev. as ierp. mehrmals blouce = boucle, und traf so mit dem span. bloca zusammen.

377. faire le cretelet, ein volksthümlicher Ausdruck, über dessen Bedeutung ich kaum eine Vermuthung bringen kann. Steht cretelet st. crestelet, und ist dies irgend ein Ausdruck für Hahn, da creste bes. den Kamm bezeichnet? Es wäre also ungefähr = ‚der so stolz aufgetreten war.'

Paris, Januar 1873.

Dr. W. Foerster.



Etymologisches.

II. Couire.

Eigentümlich klingt an span. goldre das altfrz. *couire* an, welches Diez E. W. IIc. bespricht. Zu der bedeutend abweichenden Nebenform quivre stellen wir noch aus Hensleigh Wedgwood: A dict. of Engl. Etym. III L. 65. folgendes Citat aus dem Liv. des Rois: „David prit les armes d'or et les quivres d'or“ und aus dem prosaischen Theil des Psalt. Gall. Vet. ed. Fr. Michel entnehmen wir dem 10ten Psalm (in unseren üblichen Bibeln der 11te) die Worte: „Li peccheur tendirent lur arc et apareilerent lur saietes en quivre“.

Dem altfrz. *quivre,* dem das engl. *quiver* sein Dasein dankt, entspricht das mittellat. *cucuvum*, das mgr. *κούκουρον*; beiden Fremdlingen gelang es die classischen pharetra und gorytos zu verdrängen. Das mlat. cucurum wird von Du Cange durch folgende Stelle aus dem Capitulare de Villis (c. 64) belegt: „et ad unum quoque currum, scirtum, et lanceam, cucurum et arcum habeant,“ als pharetra corytus theca sagittarum erklärt und aus dem deutschen koker (theca!) hergeleitet. Das mgr. *κούκουρον* dem Du Cange nur theca beisetzt, muss in der Vulgärsprache sehr verbreitet gewesen sein, denn in dem oben erwähnten Satze des Nicetas (48. 13) [*ὁ πλισμὸς γὰρ αὐτοῖς γωρυτός ἐπὶ τῆς ἰξύος ἐξηρτημένος πλάγιος και κάμπυλα τόξα καὶ ἄτρακτοι* ungenau mit arma eis sunt, pharetra sagittis plena de humeris suspensa et arcus übersetzt] liest ein codex barbarograph. es für *γωρυτός*. [S. den Index der Barbarenwörter ed. Wolf, der nicht wie Du Cange *κούκουρον* sondern *κουκουρα* schreibt.] — Die von Du Cange herbeigezogene Stelle des Theophanes: *πέμπει αὐτῷ κούκουρον γέμον*

νομισμάτον, mit dem Zusatze ubi alii perperam *κούρκουρον*, wird aus lat. Quelle als marsupium wiedergegeben. Muss hier nicht zweifelnd die Frage wach werden ob der griech. Form vorwiegend der Sinn des Bogenbehälters zukam? ob sie nicht vielmehr wie unsere deutsche Form „Köcher" den allgemeinen Begriff des umschliessenden Behälters ausdrücke? Die Möglichkeit in dem barbarischen Wildling eine echt griech. Wurzel zu suchen, ist überhaupt nicht da, doch ist seine Aufnahme durch die Existenz von *κώρυκος* [Stephanus vitiose *κόρυκος*] saccullus marsupium*) gewiss wesentlich erleichtert worden.

Sicher ist couire cucurum *κούκουρον* und die von Wedgwood angeführte uns unbekannte ital. Form coccaro unser deutsches Köcher.

III. Köcher

ist ahd. chochari chochare chochar chocher kocher kohhar; mhd. kochir kocher kochære; ags. cocer cocur; schwed. coger; dän. kogger; altfries. koker kocker; neufr. koker. Eine gotische und eine altnordische Form existirt nicht. [S. E. Jonsson. Oldnordisk Ordbog 63.] Seine weite Verzweigung in die germ. Sprachstämme weist auf echt germ. Abstammung und doch steht das Wort überall vereinzelt da; es will sich an keinen Stamm schliessen lassen und gerade analog gebauten Wörtern unserer Sprache — Becher, Fächer — liegt ein fremdes Etymon zu Grunde.

Den Köcher erklärt uns Weigand als einen langen hohlen Behälter zum Tragen der Pfeile, Bolzen und Schreibfedern, der alte Frisch als eine theca die einen Deckel hatte. Wenn wir nun wissen, dass wir selten, die Holländer aber auch jetzt noch unbedenklich von einem Pfeil-, einem Barbier-, einem Feder- und Scheer-Koker sprechen, so liegt wohl auf der Hand, dass der ursprüngliche Sinn des Wortes der des umschliessenden, umfassenden kastenartigen Behälters für einen beliebigen Gegenstand ist. Dazu passt vortrefflich die oben citirte Stelle

*) Die Bedeutung Sack, Beutel übertrug sich als Blase, blasenartiger Auswuchs an Pflanzen von *κώρυκος* auf das Dimin. *κώρυκις*. Eine Analogie bietet das Wal., welches mit kukuiu Beule Auswuchs, mit koukoudi Bläschen bezeichnet. Beide erinnern an *κόυκουρον* und Köcher. —

des Theophanes, die uns den Köcher als Geldbeutel zeigt; dazu passt dass das Neugr. [s. Theodor Kind's Lexicon] von der äusseren Gestalt ausgehend mit *κουμπουρι* den Köcher, mit *κουμπούριον* den Köcher, den Mastkorb und in umgekehrter Begriffswandelung mit altgr. *καρχήσιον* nur den Mastkorb, neugr. aber mit demselben Worte (*καρκάσιον*) den Mastkorb und den Köcher bezeichnet. Und noch trefflicher passt es, dass das Finnische mit unserem Köcher = kukkaro auschliesslich den Begriff der Börse und des Beutels verbindet. (S. Renvall. Aboae. 26.]

Ein schöner Traum, der sich für uns an das Finnische knüpfte, war leider ohne Wahrheitsfond. Wir glaubten, das Finnische könnte ein verlorenes gotisches Wort allgemeineren Sinnes, aus dem Köcher und kukkaro sich herausgeschält hätten, aufbewahrt haben. Doch blieb unser Suchen in Thomsens: Einfluss der germ. Sprachen auf die Finnisch-Lappischen ganz fruchtlos. Dann hätten wir den einsamen Köcher, zu dem keine der urverwandten Sprachen eine Parallelle bietet, vielleicht, irgend wie, an irgend ein altes Wort knüpfen können.

Eine andere Vermuthung die ebenso unbegründet sein mag, wagen wir wenigstens auszusprechen, da nicht die Syrene des Gleichklangs allein uns verführt hat, und fragen also, ob Köcher denn in absolut keinem Zusammenhange mit dem gr. *κόφινος* steht. So verkehrt will uns die Meinung des alten Frisch gar nicht scheinen der in Kopen und Koven in Kober und Koffer und in Köcher („da ch und ff oft miteinander verwechselt werden") nur eine vielgliedrige Kette zu sehen scheint, die der Deutsche aus dem griech.-lat. cophinus geschmiedet hat. — Die Stellen des Neuen Testamentes, die uns in den Speisungswundern eine got. Uebertragung von *κόφινος* bieten mussten, haben alle das weitabliegende tainjôn. — Und doch, wie verschlungen dann auch die Wege des Wortes wären aus cophinus in Koffer Köcher und mit dieser veränderten Bedeutung zurück in cucurum *κούκουρον*, wir möchten beide Wörter nicht von einander trennen. Vielleicht liegt ihnen wenigstens eine gemeinsame Wurzel zu Grunde, welche umfassen, hohl sein bedeutet? — Wir wagen Zusammenstellungen wie diese in voller Bescheidenheit, weil wir uns vor Irrthum und Fehlern nicht

scheuen und kühne Hypothesen für erlaubt halten, wo genaue Specialforschung nicht mehr ausreicht.

Eine so einfache Wurzel aber dürfen wir ruhig voraussetzen, im Gedanken an pharetra und tul.

IV. Tulbe.

Das Walachische bezeichnet, wie wir schon im Anfange erwähnten, den Köcher durch *tulbe.* Roesler erklärt in seinen griech. u. türk. Elementen des Romänischen (Wiener Sitz.-Ber. v. 65) dies Wort, mit Beifügung von دول-dul und alban. dulbi, für türkisch; was vor ihm schon Linde (Slownik Języka Polskiego 59) nach Meniński gethan hatte: wie wir glauben fälschlich. Dasselbe Wort in demselben Sinn finden wir im poln. tuł, im böhm. toul toulec, im wend. tulz, im bosn. tuliça, im ragus. tuł; sehen uns aber keineswegs gezwungen aus dem Indogermanischen herauszutreten um seine Quelle zu finden. Wie pharetra aus der Wurzel bhar = tragen, so ging tul aus der gleichbedeutenden Wurzel tal [cfr. fero (te)tuli (t)latum ferre] hervor: ein bemerkenswerthes Zusammentreffen, dem schon Tobler in K. Z. IX 246 ein kurzes Wort widmet, und das auch Curtius in seinen griechisch klaren und ebenmässigen Grundzügen auf p. 112 erwähnt, deren mehrfachem Durcharbeiten wir manche frohe Stunde danken. In ähnlicher Weise bezeichnete auch der Hebräer den Köcher als „das hängende" = תְּלִי von תָּלָה. —

V. Kumpure.

Auch diese zweite der wal. Bezeichnungen des Köchers veranlasst uns zu einer Bemerkung. Kumpure wurde dem ngr. *κουμπούρι κουμπούριον,* welches Mastkorb und Köcher bedeutet, entnommen. — Passow in seinen Popularia Carmina Graeciae recentioris L. Teubner 60. nr. CCIX setzt zu dem betreffenden Worte in folgendem Verse:

Πῶχει τουφέκι μαντσαρὶ καὶ τὰ κουμπουρὶ ἀσήμια das lat. pharetra und sagt confer *κοῦπα*. Dem mgr. *κούπα* = crater catinus setzt er aber *κύβη* bei. Erstens wäre wohl *κύπη* genauer, obwohl auch directe Herkunft vom lat. cupa denkbar ist, ähnlich wie aus cavea (rom. gabbia) das neugr. *γάμπια* Mastkorb

hervorging.*) Zweitens aber kann der Sinn kaum eine Bewaffnung mit Flinte und Köchern im Plural zulassen! Warum sollten es nicht Kugeln sein? Cfr.: *κομπαρᾶς* Granate; *κομπάκιον* und *κομβάκιον* Knopf. —

Der schwierigste Theil unserer Arbeit beginnt jetzt erst mit

VI. Carquois.

Wie überall wo wir das Etymon eines rom. Wortes suchen greifen wir auch hier zuerst zu unserm Diez, in der Voraussetzung hier stets das sicherste und beste zu finden, und wenn es uns diesmal nicht gelingt, so spricht dies für das schwierige Durcheinander der verwickelten Einzelheiten, muss also auch für uns entschuldigend sprechen, wenn ungelöste Fragen übrig bleiben.

Ausser *carquois,* in alter Form *carquois* und *carcas,* den frz. hierher gehörigen Bezeichnungen des Köchers, denen das span. *carcaj,* das it. *carcasso* entspricht, besitzen die rom. Sprachen — nach Diez und Scheler — die fast oder ganz gleichlautenden Formen carcasse carcasa carcassa zur Bezeichnung des von seinen Gliedern getrennten Rumpfes oder des fleischlosen Gerippes. Für carcasse kennt das altfrz. die Form charquois, wenigstens in drei Stellen aus dem Ménagier I, deren Anführung wir Littré verdanken. Wir lassen sie folgen um so mehr als sie uns in ihrer Technik nicht ganz klar sind:

1.) Prenez escrevices cuites, et en ostez la char des queues; et le surplus c'est assavoir coquilles et *charquois.*
2.) Pour faire perdriaulx de poucins, il convient avoir petites poulettes, copper les jambes et les cols, oster les *charcois.*
3.) Puis ostez la gorge et les boyaulx du poucin et l'en pourrez paistre à l'une fois des eles, l'autre fois des cuisses puis au derrenier du *charquois.*

Dass Spanien carcasa = Gerippe kennt, wollen wir gern glauben, doch haben wir es niemals gelesen und auch in keinem der zugänglichen Lexica*) gefunden, können also mit gutem Ge-

*) Hier hätten wir wiederum Gelegenheit über eine Analogie der Formentwickelung zu staunen, welche zum neugr. *κουμκουριον* das span. cofa (= cupa) Mastkorb stellt.

**) Der von Diez benutzte Seckendorf ist nicht darunter.

wissen behaupten, dass es niemals in Spanien recht heimisch ward; in Italien dagegen hat es, von Anfang an bis heute, carcasso Köcher in den Hintergrund gestellt, in Frankreich ihm lange mindestens das Gleichgewicht gehalten. Beide Formen carquois und carcasse identificiren Diez und Scheler, und sehen darin ein Compositum car-cassa = Fleischkasten, dessen derbe Volksthümlichkeit mit Leichtigkeit auf eine mit Reifen umgebene Bombe übertragen werden konnte, denn in allen drei Sprachen bedeutet carcassa Brandkugel.

Die Erfindung dieses Fleischkastens und auch die Uebertragung möchten wir Italien vindiciren, denn sowohl das span. carcasa als das frz. carcasse sehen entlehnt aus; das Simplex cassa passt nur in die it. Sprache gut; frz. würden wir in einer originalen Volksschöpfung caisse oder châsse, sp. caja erwarten. Dass aber diese Uebertragung sich weiter auf die schlanke und zartere Gestalt eines Köchers ausdehnen sollte; bei dem das mit Reifen Umgebensein unseres Wissens gar keine oder eine sehr untergeordnete Rolle spielt, wollen wir dem gesunden und scharfen Volksgeist nicht zutrauen: ironischer Identificirung von Gegensätzen aber wäre der Gegenstand nicht werth. Auch die Seltenheit des it. carcasso spricht dafür. —

Wir trennen also in ihrem Ursprunge die beiden Formen ausdrücklich von einander und erkennen, bis auf Weiteres, das it. *carcassa Gerippe*, welches Frankreich adoptirte, als volkstümliche Bildung an: denn an der Möglichkeit einer rom. Zusammensetzung car-cassa brauchen wir nicht mit Littré zu zweifeln dem gerade die eigene Sprache in champart orfèvre merluche tréfonds lundi Analogien genug bieten konnte. [S. Johannes Schmidt: Ueber frz. Nominalzusammensetzung. Progr. d. Luisenst. Gymn. 72.] Doch bekennen wir offen, dass unser Glaube ein ziemlich schwacher ist, und dass wir uns bemühen werden carcassa zu stürzen wie wir car-coma (s. ob. F.) gestürzt haben: vielleicht führt das Studium ital. Dialekte auf ein carc, das den rom. Bezeichnungen für Rumpf, Gerippe, am deutlichsten dem cat. carcanada = Vogelgerippe (avis ossea compago) zur Basis gedient hat. *Carcaj = Köcher* aber stellen wir entschieden, wie Littré und Scheler schon zweifelnd versuchten, und wie Covar-

rubias*) richtig annimmt wenn auch in beschränkter Bezugnahme auf das hispanische Gebiet, zum altgriech. *καρχήσιον*: was wohl seltsam aussehen mag, was aber auf vielfache Weise motivirt werden soll:

1) *καρχήσιον* wurde schon im Griech. über den terminus nauticus hinaus auf einen in seiner Gestalt an den Mastkorb erinnernden Becher übertragen.

2) *καρχήσιον* hat sich im Neugr. erhalten, und zwar in der Form *καρκάσιον*, denn das neue *καρχήσιον* ist wohl nur als forme savante der hellenischen Puristen anzusehen.

3) *καρκάσιον* bedeutet jetzt Mastkorb und *Köcher!* eine Begriffsverwandtschaft die uns schon kumpurion (s. ob. Nr. V) gelehrt hat, die uns also vom Griech. ins Rom. nicht überraschen darf.

4) carquois war noch im 17ten Jahrh. als „oberes Ende des Mastbaumes" „Mastkorb" gebräuchlich. Folgende Stelle, von Littré dem Essay des merveilles de nature des P. René François 1629 p. 106 entnommen, beweist es: carquois est le haut bout du mast où il y a certaines polions propres pour tirer la corde attachée à la verge.

5) Neben der Formübertragung auf Becher und Köcher zeigt das span. carcaj eine noch einschlagendere: caraj bedeutet auch das Futteral, in dem bei feierlichen Processionen das Crucifix getragen wird.**)

---

*) „Carcax vale aljaba, lat. pharetra, corytus, la caja donde van recogidas las flechas ó saetas del arco. Dijose carcax del nombre griego *καρχησιον* por la semejanza que tiene á un vaso ancho de boca y alto que se viene ensangostando hacia el fondo . . Los cestones de las galeras que estan en lo mas alto del mastil de la nave se llaman tambien (im griech.) carchesia, por tener la mesma forma recogidos del asiento y abiertos de boca, pues esta mesma forma tienen los carcajes que en lo hondo do vienen á sentar los casquillos ó puntas de las saetas son angostas, y en lo ancho por razon de las plumas y ser las hastas mas gruesas vienen á ser mas anchos." Wie man sieht, auch hier nicht die leiseste Erinnerung an „Gerippe".

**) Darf der Nachweis, dass auch hier Form und Gestalt massgebend sind, noch einmal für kukkaro = Köcher = cophinus plaidiren? Darf die Annahme die dem Köcher zu Grunde liegende Idee bezeichne vielleicht das zum Behältnisdienen, das Umfassen eine neue Stütze dadurch erhalten, dass carcaj erstens auch einen Hals, Arme oder Füsse der Mauren

6) Formell nähert sich die altsp. Form der griech. am meisten. Die Gran conquista de Ultramar schreibt carcajo, und wir machten schon einmal darauf aufmerksam, dass griech. Elemente im Span. nicht karg vertreten sind.

Man wird gestehen, dass der Sprung vom Fleischkasten bis zur liturgischen Bezeichnung des Kreuzfutterals, welches die Küster übrigens im Gürtel tragen, wie der Köcher oft, statt auf der Schulter getragen ward, immerhin ein gewagter ist, selbst wenn eine Bombe und ein Köcher ihn vermitteln sollen. Umgekehrt können wir Littré auch nur lächelnd zugeben, „que d'une sorte de vase par extension on a *pu* passer à récipient à fleches et de là à carcasse récipient si l'on peut dire ainsi à chair.“ Dass man es wirklich gethan hat, erlässt man uns wohl zu glauben, auch so lange carcasse noch nicht erklärt ist.

VII. Tarquois.

Wer mit uns carquois von carcasse geschieden hat, muss uns beistimmen, wenn wir ohne weiteres *tarquois* von *carquois* sondern, und den scheinbar unmöglichen wechsel von t zu c zurückweisen, den Brachet, Scheler, Müller ohne Weiteres annehmen und den auch Du Cange zugibt, indem er im lat. Lexikon turcasso mit carquois, im gr. tarcasso mit carcasso [*ταρκάσιον* = pharetra, Italis tarcasso s. carcasso, nostris carquois] zusammenstellt. — Die Form tarquois finden wir im 15ten saec. nämlich im Psalt. Gall. Vet. pag. 268 der Prosastelle entsprechend, die wir unter couire ausschrieben: dort heisst es „lor saietes et lor tarquais“. Am engsten schliesst sich lautlich hieran das mittelhochdeutsche tärkis, das Wolfram von Eschenbach im Willehalm zwei Mal verwendet, erstens VII 321 im Reime auf prîs, also auf der letzten Silbe accentuirt, und dann VII 357, wo ed. Lachmann die Varianten tærkis Tarkis Terkys Terkeis rerkis tærkeis bringt. Treu schliesst sich auch ragusanisch tarkâc, bosnisch terkesc an.

In leicht erklärlicher Anlehnung an den Türkennamen

---

umfassenden Ring [ajorca] benennt und dass zweitens carcaj im Sinne von Kreuzfutteral vom Catalanen einfach durch bossa=Börse wiedergegeben wird?



ward tarquois — denn echt sind nur die Formen, welche den a oder e Laut haben — zu turquois umgemodelt: so steht es schon im 12. Jahrh. in Garin le Loherain [p. p. Paulin Paris. P. 55. I. 37]: as ars Turquois font notre gent verser wo ein anderes MS. tricois liest. Auf dieselbe Stelle verweist Gachet, Glossaire, ohne nähere Auskunft, und Littré setzt turquois erst in das 15te Jahrhundert. Dieselbe Verwechselung liegt italienischem turcasso zu Grunde, oder vielmehr seiner mlat. Musterform turcasia, in der freilich die adjectivische Behandlung noch nicht zu Tage tritt. Das mlat. turcasia belegen wir mit zwei Stellen aus Mauritius Ep. Catanensis: in hist. translat. corp. S. Agathae. V. et M. no 4: „artus reliquos ne quovis inditio possent detegi, in duabus pharetris quas vulgo *Turcasias* nominant attulerunt" und no. 13: „reliquias de *Turcasiis* reverenter extraxit". Ihnen fügt Du Cange die Bemerkung bei: ita etiam apud Boll. I febr. p. 638, quibus locis Pirrus *Tharcasios* et *Tarcasios* habet, et recte si vocem Graecanicam aevi inferioris spectemus, nam *ταρκασιον* hac notione occurrit apud Cananum p. 19· et alios a Meursio laudatos.

ταρκάσιον ταρχάσιον ταρκάσι und *ταχράσια* d. h. die mittelgriechischen Formen für Köcher behandelt Du Cange. Zu *ταρκάσι* und *ταρχάσια* als den seltnern Formen gibt er Belege: 1) aus Glossen zur Ilias Graecobarb. zu *φαρέτρα τὸ ταρκάσι*; zu *ἄρδις* = *φαρέτρας ταρκάσια*; 2) die schon im lat. Werk erwähnte Stelle aus Cananus, die wir lieber einer eigenen Ausgabe seiner Werke entnehmen. Siehe Joannes Cananus de Constantinopoli oppugnata ed. J. Bekker 1838. p. 464: *ἀλλὰ καὶ πλείονας τούτων ἐτόξευσαν τοῦ πολέμου τὴν ὥραν ὁποίας τὸ ἀρματοφυλάκιον**) *εἶχε τοῦ Τούρκου καὶ τὰ ταρχάσια τοῦ φωσάτου.* — Die vorausgegangene Notiz, dass jedes Haus eine bestimmte Zahl von Pfeilen liefern musste, bezeugt freilich, wie gewöhnlich der Umgang mit Pfeil und Köcher den Türken war, kann aber die Herleitung aus dem Namen der Türken nicht beweisen.

---

*) *ἀρματοφυλάκιον* ist in der Uebersetzung armamentarium. Ob der spätgriech. Verfasser das homerische *ἁρματ-* mit arma verwechselt? Du Cange setzt den spiritus lenis.

Diesmal dürfen wir nicht, wie bei pharetra, goldre und carcaj mit dem Griech. unsere Untersuchung schliessen, denn auch hier stossen wir auf ein Lehnwort, das Griechenland wie Italien, Frankreich und Deutschland in der That dem Türken dankt. Das türkische Lexikon von Bianchi (Paris 31) bringt uns terkesch ترکش und diese Form liegt allen bisher erwähnten zu Grunde: mit dem Türkennamen, der in ihrer eigenen Sprache ترك turk pl. اتراك etrâk lautet und der den Ottomanen wie ein Schimpfname klingt, hat der Köcher nichts zu thun. Die u-Formen für Köcher welche die Volksetymologie aus dem Fremdling herausbildete, gehören freilich hierher, doch wird der verführerische nahe liegende Irrtum, der sie direct vom Türken nimmt und die alten deutschen und frz. Formen (ä a) daran schliesst [s. Diez. E. W. IIc turquois] immer wiederkehren, so lange die Scheidung nicht auf das genaueste festgestellt ist. Littré kommt dem Anfang unseres Endresultates schon ziemlich nahe, wenn er seine feine Darlegung der Köcherfrage mit den Worten schliesst: Pourtant la question (über carquois, carcasse) est compliquée par la présence des formes en t, tarquois *ταρχάσιον* et même avec un u turcasso turcasia; ces formes dérivent évidemment du turc turkasch terkesch, étui à fléches de sorte que pour désigner cet ustensile il faut admettre des radicaux très-dissemblables, l'un latin*) l'autre turc et ne différant que par une lettre. Doch genügt es noch nicht die Existenz des türkischen Wortes zu kennen, wir müssen auch die Herkunft ermitteln, ehe wir sie an die Spitze dieses Artikels stellen; wir freuen uns mit unsern Mitteln noch weiter forschen zu können; und dem Bewusstsein, auch im Türk. sei terkesch fremd, bietet sich das Persische als der natürliche Boden, von dem es verpflanzt sein könnte. Und in der That, im Persischen, oder wie wir bescheidener sagen wollen, in Vuller's Persisch.-Lat.-Lexikon finden wir reiche Ausbeute.

تَرْکَش *tarkasch* (mit der Nebenform ترکاش tarkâsch ver-

*) Carchesium ist gemeint: wir würden also griech. dafür setzen, um so mehr als Italien der geringste Theil an der Entlehnungsarbeit zukommt.

kürzt aus têrkesch تیرکش bedeutet pharetra, das auch in der höchst wichtigen ursprünglichen Form تَرْکَش *tark* citirt wird. Dies tark', dem das arabische تَرْكَة Helm entnommen ist, kann bedeuten 1) galea ferrea quam tempore belli induunt 2) partes vel fasciae vel funiculi tentorii 3) nom. oppidi 4) *pharetra.* Und dies persische tark tarkasch ist der Quell, aus dem die türk. Form mit allen ihren regelrechten und regellosen Sprösslingen [griech. lat. it. frz. dtsch. bosn. ragus.] entsprang, ist auch der Quell des arab. تركاش (pl. تراكيش) tarkâsch, in welchem J. Müller die Erklärung des span. carcaj sucht und findet. (S. Sitz.=Ber. d. Münch. Akad. 1861. II p. 103]. Die Histoire des Sultans Mamelouks von Quatremère, auf welche Vuller und Müller zu näherer Auskunft über das arabische Wort, welches Freytag nicht kennt, verweisen, haben wir — trotz aller freundlichen Bemühungen des Herrn Dr. Pfund — nicht benutzen können; doch ist diese Versäumnis wohl an keiner Lücke Schuld. Denn was brauchen wir zu unserem Zwecke weiterer Nachricht als dass das arab. ein spät eingedrungenes Fremdwort ist?

Das echt persische Wort nun scheint aus einem Sanscritstamme erwachsen, dessen Zweige in verschiedenster Gestalt und mit verschiedenster Seele in den einzelnen indogerm. Sprachgebieten geblüht haben, doch müssen wir, mit Umgehung des Zend*) direct in das Altindische zurückgreifen. Wir gestehen hier noch einmal zu, dass auch in unseren Augen die letzten Ringe der etymologischen Kette noch nicht scharf genug geschmiedet sind und wollen nur Hypothesen nennen, was andere erst zur Wahrheit erhärten sollen. Doch umgeben wir auch diese letzten fragenden Behauptungen mit möglichst sprechenden Beweisen.

Tark tarkasch lehnt sich so zwanglos an Sanscrit *tarku* Spindel an, dass, wenn die scheinbar kühne Begriffsänderung, die höchstens beim ersten Blick zum Stutzen bringen darf,

---

*) Justi's Handbuch bot nichts und andere Mittel lagen ausserhalb unseres Bereiches.

durch constatirte Analogien glaubwürdig gemacht ist, keine Schwierigkeit übrigbleibt. Dies aber soll uns hoffentlich gelingen.

Von einem Stamm, dessen Ursinn „drehen“ ist, leitet sich im Sanscrit *tarkus tarkuṭa* Spindel ab [s. Curtius Grundz. p. 427. — Walter in K. Z. XII 378], dem im Griech. *ἄ-τρακτος* entspricht. — *ἄτρακτος* bewahrt einerseits die echte Bedeutung, überträgt aber andererseits, von der Gleichheit der Gestalt und der drehenden Bewegung ausgehend, den Begriff Spindel auf einen Pfeil und auf den obersten Theil der Segelstange; ein Vorgang, den wir aus unserer Sprache kennen, denn Spindel oder Spille muss auch bei uns der Schiffssprache dienstbar sein, und den uns das Griech. noch einmal vorführt, indem es das Synonyme *ἠλακάτη* auch von der Spindel zum obersten sich drehenden Theile des Mastbaumes und zum Pfeile werden lässt. Einmal auf Segelstange und Mastbaum übergeleitet, schwankte der Name Spindel (*ἠλακάτη*) zwischen den einzelnen hohen und höchsten Spitzen des Mastes hin und her, bald bezeichnete er den „dünnsten und höchsten Theil des Mastbaumes, über dem jedoch noch das karchesion schwebte“, das wir schon zwei Mal (Neugr. karkasion u. kumpurion) vom Mastkorbe zum Köcher werden sahen; bald aber erhob sich die sogenannte *ἠλακάτη* noch über das *καρχήσιον*, auf welchem erst noch das *θωράκιον* ruhete.*)

Von der *Spindel ἄτρακτος ἠλακάτη* hat das Mastende der Mastkorb (*καρχήσιον καρκάσιον κουμπούριον*) uns zum pers. *Köcher* tarkasch u. zum mgr. *ταρκάσιον ταρχάσιον ταρκάσι ταρκάσια* geführt, an dessen Stelle in jetzt rettungsloser Ideenconfusion, durch den wirklich eigentümlichen Gleichklang verführt, der Neugrieche wieder *καρκάσιον* setzt, dessen Elemente nun zwie-

---

*) Siehe Stephanus Thesaurus unter Karchesion. Schol. Apoll. Rh. I 565: *ἠλακάτη τὸ λεπτότατον καὶ ἀκρότατον μέρος τοῦ ἱστοῦ, κατὰ Ἐρατοσθένην ὑπὲρ ὃ ἐστὶ τὸ καρχήσιον*, und unter *θωράκιον*: Eust. p. 1423, 14: *ἱστοῦ τὸ μὲν κατωτέρω, φασί πτέρνα καλεῖται τὸ δ' εἰς μέσον τράχηλος. τὸ δὲ πρὸς τῷ τέλει καρχήσιον, ᾧ ἐπίκειται τὸ λεγόμενον θωράκιον, τετράγωνον ὂν καὶ ἐπ' αὐτοῦ ἀνήκουσα εἰς ὕψος ὀξεῖα ἡ λεγομένη ἠλακάτη.*

fach geworden sind.*) Doch kann jetzt nur von einer Begriffs- und *Lautverwechselung* die Rede sein. Einen eigentlichen Uebergang von *ταρκάσιον* in *καρκάσιον* also, auch von tarquois in carquois d. h. von anlautendem t in k anzunehmen, ist überhaupt kaum, unter den vorliegenden Verhältnissen aber gar nicht gerathen [über t u. k s. unten]. Wir müssen also für das alte karchesion und das spätere tarchasion zwei verschiedene Stämme annehmen, müssen in târch. . . das alte *atraktos* = *tarkus* wiedererkennen und in tarchasion oder tarkasion ein Fremdwort zugeben, freilich immer noch indogermanischen Stammes. Ob wir auch karchesion fremd nennen dürfen, zumal da sein Stamm einsam, das Suffix schwierig, und der Sinn aus dem Seeleben genommen ist? Benfey (Gr. Wurz. Lex. II p. 278) dem der krumme Becher die eigentliche Bedeutung ist, sucht es an einen Sanscritstamm dhvri gekrümmt sein zu schliessen, aus dem sich *θυρ θυλ θολ χολ χελ χαλ χορ χρο* und die reduplicirten Formen *κερχορυς κορχορος* verkürzt zu *καρχ* in karchesion entwickelt hätten! Nahe liegt es zum Stamme kark schlank dünn sein zu ziehen, den Pauli [K. Z. VIII p. 167] im lat. cracca gracilis findet. Jedenfalls ist seine Herkunft noch nicht ermittelt und sein Suffix noch nicht erklärt.**) Darum sei die Frage gewagt, ob es durch semitisch-phönicische Seeüberlieferung überbracht ist oder ob es vielleicht gar mit dem syrischen qarqas Adler zusammenhängt, mit welchem uns Paul de Lagarde (Gesammelte Abhandl. 66. p. 81.) bekannt gemacht hat.***) Man denkt unwillkürlich an *ἀετός* Adler und Giebel.

---

*) Neben den schon besprochenen Bezeichnungen für Köcher hat das puristische Bestreben die Neugriechen noch mit zwei Wörtern beschenkt, mit dem klassischen *φαρέτρα* und dem wenigstens deutlichen *βελοθήκη*. — *ἄτρακτος* lebt noch als *ἀδράκτιον*, *ἀδράχτιον*, *ἀδρακτιά*.

**) S. Pape's Etym. W. B. — J. Schmidt in K. Z. XVI 431. — G. Buhler: Das griech. Secundärsuffix *της* Gött. 58. — L. Janson's de Graeci sermonis Nom. Dem. Leipzig 69, der 25 Jahre dem Studium der griech. Verkleinerungswörter widmete, *καρχήσιον* aber leider gegen unsere Erwartung nur einmal auf p. 17 erwähnt.

***) Die von demselben p. 80 vorgenommene Zusammenstellung von syr. kathraq armenischem kaparg (Köcher) mit pers. tîrkas tarkas, it. turcasso, frz. carquois ist mindestens kühn.

Hier jedoch wollen wir nicht vorwärts gehen, um nicht den Verdacht blinden Wühlens und unsichern Umhertappens zu erregen!

VIII. Linjavera.

IX. Buyrach.

erwähnen wir, ohne sie zu erklären.

Linjavera, welches nur Franceson — und zwar als veraltet — aufführt, scheint ein Compositum zû sein, dessen erster Theil sich ohne Mühe als liña Holz erklärt, eine Nebenform zu leña leño, die sich z. B. auch in sacaliña erhalten hat, eine Art Wurfpfeil, mit eisernem Haken an der Spitze der sich von dem einmal erreichten Holze nicht loslösen lässt, ohne Splitter heraus zu reissen. Die zweite Hälfte ist schwieriger. Vera könnte eine Scheideform von vara Gerte, Ruthe, Stab und von verga, Ruthe, Stab, Armbrustsehne also aus lat. virga entstanden sein, vielleicht in euphonischer Rücksicht auf den unmittelbar vorhergehenden aLaut in linja. Aus gleichem Grunde würde vara auch in cañavera zu vera geworden sein. Doch kann man zweifeln, ob cañavera ein Rohr, welches an sumpfigen, feuchten Stellen wächst, als Wort so wie als Pflanze von cañaheja Pfriemkraut, fenchelähnliche Pflanze zu trennen ist, oder ob beide aus férula entstanden sind. Wenn nämlich cañaherla canna und ferula ist, was wir mit Diez II b um so mehr anerkennen, als auch die einfache Form férula sp. dieselbe Pflanze benennt, so könnten das cast. cañahierla cañaherla cañerla cañareja carraleja, das port. canahecha canafrecha gute Mittelstufen zum cast. cañaheja cat. canyafera cast. cañavera sein, d. h. wenn ferla hierla herla erla; hecha frecha; heja reja leja fera das lat. ferula sind, so kann auch vera in cañavera und dann also auch in linjavera dasselbe sein.

Buyrach sieht wie eine Augmentativbildung aus: es könnte zum frz. buire Schenkkanne gehören und würde dann eine neue Analogie zu Becher (carchesion) und Köcher (carcaj) bieten.

M. Uebergang von t in k.

Wenn wir auch glauben tark und kark ganz von einander trennen zu müssen, so wollen wir damit nicht absolut

leugnen, das k je aus t, t je aus k hervorgehen könne. Wir wissen wohl, dass die Theorie die Annahme einer rückläufigen Bewegung wie der Uebergang von Dentalen in Gutturale ist, nicht ohne weiteres gut heissen darf; da aber die Möglichkeit des fraglichen Lautwechsels von allen Seiten her angezweifelt und als etwas ganz Unerhörtes hingestellt wird, so möchte es nicht unnütz sein, die Thatsachen sprechen zu lassen und auf praktischem Wege durch eine Reihe authentischer Beispiele festzustellen, dass dieser seltsame Organwechsel dennoch vorkommt, dass also

die dentale Tenuis durch phonetischen Wechsel zur gutturalen Tenuis wird.

Der entgegengesetzte Schritt von k zu t und g zu d ist im Einzelnen längst als factisch erwiesen, doch wird auch er noch vielfach in Frage gestellt, und wir unterlassen es daher nicht auch diese Kehrseite unserer Behauptung aus dem Dämmerlicht des Zweifels herauszuheben.*)

I. *Gutturale werden Dentale.*

Den Anstoss zum Uebergang von g in d und k in t gibt gewöhnlich der jLaut, der den Gutt. zuerst durch palatale Färbung dem Dent. näher rückt: sei es nun dass dieser j-Laut ein unmittelbarer ist, sei es dass er sich aus i oder e consonantirt, sei es dass auch i nur eine Mittelstufe auf dem Wege von l und r ist. Doch kommt der Uebergang auch unter anderen Bedingungen vor.

1) *g wird d.* Bekannt sind die zahlreichen Fälle, in denen griech. δ aus ursprüngl. g (skr. ǵ) hervorging. (S. Curtius und Sophus Bugge in K. Z. XIX.) Ein rom. Beispiel ist das sicil.

---

*) Da genaueste Angabe aller Beispiele hier nicht am Platze ist, verweisen wir nur auf die Stellen aus denen diese Uebersicht sich leicht vervollständigen lässt, Schuchardt: Vok. des Vulg. Lat. vol. I 154. III. 83. — Corssen I 39. 168. 178. 278. — Curtius 442. 447. 658. — Schleicher's Compendium p. 203. — Diez: Gram. I 404. 408. II 198—222. — Kuhn's Zeitschrift: IV 32. 185. VI 235. VIII 409. X 191. XVII 149. XVIII 440. XIX 254. 422. XX 130. — Kuhn: Beitr. VI p. 444. — J. Schmidt: Die Verwandtschaftsverhältn. der Indogerm. Sprache. — Deville: étude du dialecte tzaconien. P. 66.

dinocchia (Pitrè 61) durch ginocchio aus genuculus, wozu man Diez Gr. I p. 412. Anm. zum prov. denolh für genolh, ditar für gitar vergleichen möge!

2) *gl wird dl:* Altpreuss. addle entspricht litth. églè; ostlad. dlaca entspricht lat. glacies vödlè = vigilare; dliësa = ecclesia; aurëdla = auricula.

gl wird di: it. diaccio = glacies. lothr. diore = gloria.

kl wird tl: ostlad. tlamè = clamare; tlèr — clarus nieddtsch. kraetling für kraekling (frz. craquelin) engl. wird nach Webster clear und clean wie tlear und tlean gesprochen.

3) *gn wird dn: δνόφος* aus *γνόφος*; *ἀδνόν* aus *ἀγνόν* *κύδνος* aus *κύκνος* durch cygnus; *Ἀριάδνη* aus *Ἀριάγνη*.

4) *ki wird t*: sard. erittu = lat. ericius, litos (pl.) = licium corriatu = coriaceum; farinatu = farinaceum südfrz.: intiéter für inquiéter; tita für quitter; quet = quelque.

5) *kr wird tr:* lat.: sartophagus für sarcophagus, martulus für marculus, nd. triesel = Kreisel, altfrz. cartre = carcer crastre = crescere, fautre = fulcrum, veintre = vincere it. Otricoli = Ocriculum.

6) *sk wird st:* lat. sturnus entspricht böhm. škořec (s)talpa gr. *σκάλοψ*; neben ags. stridan steht ahd. scrîtan; neben þrostle ahd. droscla; altport. estoupo = scalprum; it. damasto für damasco; die toskaner Mundart spricht stiaccia für chiaccia, stiavo für schiavo, fistio für fichio (s. Tigri 816. 717. 276.) in Bologna hört man stiäntär für schiantare; stiatta für schiatta stiop für schioppo; stiuma für schiuma.

7) Abgesehen von den bekannten Pronominal- und Numeralstämmen *τις τε πεντε τεσσαρες* welche altindischem kis ka kankan katvaras entsprechen, zeigt sich die Schwächung von k zu t in *τίω* = skr. ki; *τελσον* = altbaktr. karša, skr. karšu; im preuss. prei-talis = litth. praikalas, torbis = karbas, tuylis = kuilys, turpelis=kurpalius, wo Pauli (K. B. VI) den palatalen k′ Laut vermuthet. — Ausserdem im rumon. toma aus coma; und im niederdeutschen tobold aus kobold.

II. *Dentale werden Gutturale.*

1.) *d wird g.* Oft citirt werden die span. Formen gama gazapo golfin, in denen anlautendes d vor einem Vocal zu g

geworden ist. Wenn nun Schuchardt nach Erwähnung dieser Formen (I 158) fortfährt: Im Prov. wird in der Conjugation stammhaftes d durch g vertreten, und zum Beweise pogut poguez neben potere potuistis; segut neben sedere setzt und cat. pogré durch potere habeo erklärt, (was S. Bugge Kuhn XX adoptirt) so können wir diese Worte nur so deuten: hier wie in obigen span. Fällen sei g ein directer Sprössling des ursprünglichen Dentals. Dieser Ansicht aber können wir nicht beistimmen; der Weg auf welchem d zu g wird, ist nicht so einfach.

Das Provenzalische und mit ihm das Catalanische liebt — speciell im Verbum — den Auslaut c, den beide Zwillingssprachen auf organische Weise im *Präsens* aus lat. g (erc=erigo; esparc=spargo pr.) oder h (trac=traho) und aus palatalem i (venc=venio; tenc, romanc) entwickelten. In halbem Bewusstsein zum Kennzeichen der ersten Person Sg. des Präs. erhoben, ward dies c auf Verba übertragen, die es aus sich selbst heraus niemals entwickelt hätten (pr. prenc=prehendo, perc=perdo, estauc=sto, vauc=vado, fauc=facio; cat. noch entench restrench estench.) Die *Perfecta*, welche im lat. ui hatten, verwandelten das tonlose u, welches denselben Laut wie germ. w repräsentirte, gleich diesem in gu. Aus dolui, dolwi ward dolgüi dolgui; aus calui calgui, aus habui ha(b)gui verkürzt dolc calc hac. Nach Analogie dieses c-Auslautes, den auch alle sc=Formen darboten [visc durch Umstellung aus vicsit; surresc=surrecsit.], ward diese Bildung, ganz wie im Präsens auch auf ungehörige Fälle ausgedehnt, und ein lat. ui vorausgesetzt, wo es in Wahrheit nie existirt hatte; am frühesten wo die Grundform ein v enthielt conoc crec moc (novi crevi movi), dann in bec (bebi) sec (sedi) in tolc weil vōlc=volui in sufferc weil cuberc=cooperui existirte. — Auf diese Perfectstämme nun ist die Participialbildung in g-ut und c-ut zurückzuführen, an einen directen Sprung von pod zu pog aber nicht zu denken.

Entweder, man sucht in den cat. Part. segut jagut cregut begut degut mogut plagut Entwickelungen aus den einfachen, in den entsprechenden Infinitiven seure jaure creure beure deure (gew. deber) moure plaure liegenden Stämmen und hat g dann als

hiatustilgend aufzufassen. Hierfür kann sprechen, dass neben plagut auch plaut (wie neben hagut auch haut ahut, freilich von anderem Infinitive!) vorkommt; dagegen aber spricht, dass aus caure wohl caut cahut cagut, niemals aber die regelmässige Form caigut hätte werden können. Sehr bequem aber schliesst sich caigut wie alle Participia auf gut und cut an die 3te Pers. Perf. caich caech. Man thut also recht, wenn man das *entweder* dieses Satzes streicht und das *oder* annimmt: dass nämlich das cat. u prov. Part. (g-ut c-ut) aus dem Perfectum abzuleiten und dass also segut jagut cregut begut degut mogut plagut unter nöthiger Schwächung der Auslautstenuis aus sec jac crec bec dec moc plac entstanden, und pogut poguetz von poc kommen.*) So und nicht anders erklären sich die Partic. conegut corregut volgut tolgut dolgut calgut valgut viscut tengut etc., die nur aus den Perfecten conech correch volc tolc dolc calc valc visc tenc, unmöglich aber aus den Infinitiven coneixer correr voler tolre (toldre toldrer) dolre (doldre) calre (caldre caler) valre (valdre valdrer valer) viure tenir abzuleiten sind. Auch hier erleichterte der schon vertraut gewordene c=Klang des regelmässigen crescut v. creixer, nascut v. naxer, plangut v. planyer neben klassischem nat plant, die Aufnahme der neuen Schöpfung. — Die Futurbildung pogré, die uns im Altcat. nie begegnet ist, sondern stets regelrecht poré lautet, und die auch Bartsch für das Prov. nicht kennt, ist daher wohl eine vereinzelte Neubildung, die nur aus Analogie zu der 1ten Pers. Präs.: puesc puisc *puch*, dem davon abgeleiteten Conj. puga; dem Perf. puch poguest poch poguém poguets pogueren dem Conj. Perf. pogues und Fut. poguéra entstehen konnte.

2) *t wird k* im Auslaute. Schon in der Vedasprache steht sâvishak für sâvishat (s. K. IV 32.); im engl. hört man thick und thack für thit (this) und that; das nd sagt pîwit

*) Auf c auslautende Perfectstämme aus Ramon Muntaner, Jaime und Pere sind: nasch visch cresch; vench tench fonch, entench nb. entes als käme es von tenir! hach plach yach trach, stech dech sech dich moch cloch poch ploch, volch tolch absolch, valch calch nb. calech parech conech correch, vielfach auch erweitert zu tengué vengué nasqué digué etc., und im Anschlusse hieran wieder respongué prengué romangué encengué neben respos pres romas ences!

und piwik (Kibitz) so wie das Cat. cucuc und cucut (wohl Dissim.) kennt. In der 3ten Pers. Perf. der schwachen Conj. ersetzt das Prov. Cat. t durch c (moric preguec) ein Wechsel, den es auch sonst begünstigt; im prov. bahuc Belzebuc, im Cat. ánac anec fem. ánada aneda Ente; tamarich nb. tamarit; almodroc nb. cast. almodrote. — Die Adjectivformen ruch und nuch aus rudis nudus, welche Schuchardt mit altfrz. puc aus puteus zusammenstellt, sind selten*) und werden gewöhnlich durch nu und rudo ersetzt: dass man sie aber im Bewusstsein die Adjectivend. uc zu kennen (durch mal-estruch, paoruc; caluc faduc s. Diez Gr. II 313) dennoch durch c verstärkte ist nicht seltsamer, als wenn dem Catalanen sum — auch durch Analogie — zu soch ward.

3.) *t wird k* inlautend vor i, e. In Canada spricht die niedere Volksklasse mekier moikié für métier moitié, ebenso lautet in Südfrankreich bâteau bequiá, amitié amiquié, pitié piquié, arête érêque. Im Neugriech. z. B. in Plomarion auf Lesbos wird *κυρί φωκιά κίντα* für *τυρί φωτιά τί δη* gesagt: und namentlich im Zakonischen ist diese Erscheinung sehr häufig: *κιμή=τιμή δεσπόκη=δεσπότης κιουρέ=τυρί πρακιού=πλατός* etc.

4.) *nd wird ng:* im ndtsch. fang für fand; mange = ags. mand; im Zakonischen etc.

5.) *st wird sk:* im Zak. auf Plomarion z. B. *σκῦλος=στῦλος*; sicil. resca=aresta; und schon im Sanscrit (s. Kuhn IV).

6. *t wird k vor l und r.*

dr wird gr: lat. und rom. categra für catedra; span. gragea nb. dragea aus *τράγημα*

tr wird cr: prov. cremer frz. craindre=tremere; sp. crema = *τρῆμα*. paris. crapu = trapu. rhätorom. inclégier = intellegere, Barclamiu = Bartholomaeus, it. raschiare=rasclare v. lat. rastrum, vecchio = veclus von vetulus. Dass eine grosse Zahl litth. Formen auf klas ursprünglichem tlas entspricht, dass lat. crum und clum nichts als euphonische Verwandlungen aus trum und tlum sind, dass der Lautübergang von tl in kl auch sonst oft vorkommt und also physiologisch nahe liegen muss,

*) Wir bekennen abermals, dass wir sie noch nicht kennen.

haben Benfey, Ebel, Leo Meyer und Ascoli angedeutet und hat Bugge durch Herbeiziehung reichhaltigen Sprachstoffes aus dem lat. litth. finn. zigeun. dän. Sanscrit endgültig nachgewiesen (Kuhn XX).

Alle vorliegenden Fälle, die gegen das Gesetz der abwärts steigenden Lautschwächung fehlen, lassen den Grund ihrer Abweichung im Einwirken der Nachbarlaute suchen; aus dem Dissimilationstriebe erklärt sich Kartoffel für tartufola; und selbst wo im Auslaute c an die Stelle von t tritt, liegt meistens die Möglichkeit vor, Angleichuug an den (im Prov. Cat.) sichtlich beliebten harten Auslaut c anzunehmen. Wie aber erklärt es sich — von dem einsamen roveret. trient. carol für it. tarlo ganz zu schweigen — dass der stärkste, und von allen Consonanten mit grösster Kraftanstrengung zu sprechende Laut, dass k in Formen, welche die Sprache unaufhörlich gebraucht, im Part. Pass. aller schwachen Verba und stets in der zweiten P. Plur. — den t-Laut ganz verdrängt hat? Und das ist im vulgär florentinischen Dialekte geschehen! Zwanzig Fälle aus einer einzigen Seite der kleinen Novelle Paolina: scritta in lingua fior. it. von Pietro Fanfani (Firenze 70. 3te Auflage) beweisen es hinlänglich. Auf p. 35. lesen wir vedeche für vedete; vussieche=voi siete; oleche=volete; sapeche=sapete; tartassacho=tartassato; vieniche, scusache, rammentache, particha, vuvvoleche=voi volete, strampalache, nachi, respiracho, disgraziachamente, temucha, venducha, vuvvedreche, sapeche, dichemi =dítemi! — Wir erinnern an folgende Worte Max Müller's (Vorles. II 158). „In der Sprache der Sandwichinsulaner verschwimmen die beiden Laute t und k zu einem und es erscheint einem Fremden unmöglich zu sagen, ob er einen Guttural oder Dental hört." —

NB. Und nun zum Schluss, ist ital. *bisbético* gleich *ἀμφιςβητικός*?

Berlin, Januar 73.

Caroline Michaëlis.

Zu Hermann Oesterley's Ausgabe des Dolopathos des Johannes de Alta Silva.

Hermann Oesterley, bekanntlich um die mittelalterliche Litteratur schon mehrfach verdient, hat sich ein neues und bedeutendes Verdienst um dieselbe erworben, indem in Folge seiner eifrigen Nachforschungen und Bemühungen die lang vermisste und, wie es schien, verloren gegangene Orvaler Handschrift des Dolopathos des Johannes de Alta Silva endlich in der Bibliothek des Athenäums zu Luxemburg wieder aufgefunden worden ist, und er nun nach dieser Handschrift die erste Ausgabe des wichtigen Werkes geliefert hat.*) „Ich konnte" — sagt er S. X seiner Ausgabe — „den Text der [noch dem 13. Jahrhundert angehörenden] Orvaler Handschrift zum Abdrucke bringen, ohne dass es erforderlich gewesen wäre, die weit jüngeren, jeder Autorität entbehrenden und dabei theils unvollständigen, theils entsetzlich fehlerhaften Ausflüsse [d. h. die drei früher von Mussafia entdeckten Dolopathos-Handschriften und eine von Oesterley selbst in Innsbruck entdeckte] näher zu berücksichtigen; indessen habe ich doch den Innsbrucker Codex vollständig und die drei von Mussafia aufgefundenen soweit, wie dessen Mittheilungen reichen, genau verglichen, ohne aber irgend erwähnenswerthe Abweichungen zu finden.... Ich habe an dem Texte nichts geändert, als was durchaus unerlässlich erschien, um ihn lesbar zu machen, doch ist der mangelhafte Wortlaut überall angemerkt."

*) Iohannis de Alta Silva Dolopathos sive de rege et septem sapientibus. Herausgegeben von Hermann Oesterley. Strassburg. Karl J. Trübner. London. Trübnér & Co. 1873. 8°. XXIII und 100 Seiten.

Es wäre aber nur vortheilhaft gewesen, wenn etwas mehr geändert, überhaupt mehr für Herstellung eines correcten Textes gesorgt worden wäre. Wie er vorliegt, ist der Text durch viele dem Johannes de Alta Silva nicht zuzutrauende Fehler entstellt, mögen dies nun Fehler der Handschrift selbst oder Lesefehler sein. Dazu kommen zahlreiche Druckfehler. Auf der letzten Seite sind einige dreissig Druckfehler berichtigt, aber mehr noch dürften unberichtigt geblieben sein.

Die Berichtigungen und Verbesserungen, die sich mir beim Durchlesen ergeben haben — von Interpunctionsfehlern habe ich fast ganz abgesehen — mögen denn hier Platz finden.

2, 1 *raraque avis in terris alboque simillima cigno. Albo* mag in der Handschrift stehen, aber Juvenal VI, 165 hat: rara avis in terris *nigro*que simillima cycno; und so hat gewiss auch Johannes de Alta Silva *nigro* geschrieben.

3, 2 *puram in properaculo positam dicere veritatem.* Lis: *in propatulo.*

3, 21. 22 *alii philosophantes, quos melius dixerim deluantes.* Lis: *delirantes.*

4, 12 *scias me non multum in Cipriani regulis desudasse.* Johannes hat gewiss nicht *Cipriani,* sondern *Prisciani* geschrieben.

9, 30 *spondet quod se. . . . responsurum.* Lis: *spondetque.*

11, 5 *sicque indigni vita digna morte perempti.* Es ist doch wol zu lesen *indigna.*

12, 30 *mos erat regum aut nobilium filios non annuis conviviis patrum interesse, quam infantiam exivissent. annuis* ist eine Aenderung des Herausgebers statt *anna,* wie die Handschrift angeblich hat. Es ist jedenfalls zu lesen *antea*

18, 4 *Qua ablata.* Lis: *oblata.*

19, 20 *ne viderim tibi doloris ac tristitie auctor existere.* Lis: *viderer.*

21, 25 *Bene esset, ut mandatis parerem regis, si michi liceret ad patriam cum Luscinio repedare.* Die Hs. hat *leve,* nicht *bene,* und ich sehe nicht ein, weshalb der Herausgeber das dem Zusammenhang durchaus entsprechende *leve* geändert hat.

31, 33 *Aiebant eum phisicos tradere.* Lis: *enim* st. *eum.*

37, 5 *Clitemestra.* Ebenso steht 80, 18 *Clitemestram.* Sollte der gelehrte Johannes selbst wirklich so geschrieben haben?

42, 7 *conticuerunt omnes intentique ora tacebant.* Lis: *tenebant* st. *tacebant.* Der bekannte erste Vers des 2. Buchs der Aeneide ist benutzt.

42, 15 *res a parentibus sibi successe relictas.* Es ist wol *successorie* (s. Ducange) zu lesen.

42, 16 *Ipse enim, ut moris est iuvenum, corruens in vitium, flecti monitoribus asper, utilium tardus provisor, prodigus eris* [i. e. *aeris*], *sublimis, cupidus et amata relinquere pernix.* Hier haben wir, was der Hg. nicht bemerkt zu haben scheint, drei Verse aus der Ars poetica des Horaz (V. 163—165), aber der erste Vers ist hier entstellt, denn er muss lauten: Cereus in vitium flecti, monitoribus asper, und statt *cupidus* muss es heissen *cupidusque.*

43, 10 *in inferiori rote fortune catho.* Lis: *cantho.*

51, 21 *quomodo eos miles albis nigrisque armis pertitus decepisset.* Statt des unsinnigen *pertitus* ist *partitis* zu lesen, wie auch, nach Mussafia's Mittheilung in den Wiener Sitzungsberichten, phil.-hist. Classe, LVII, 78, die Prager Hss. haben. Kurz vorher heisst es ja von dem Ritter: Subtili ergo ingenio arma partita fabricat, tota scilicet ab una parte alba et nigra ab altera.

60, 12 *militem se esse respondit, iuris legumque peritum fore, ac iudiciorum subtilem investigatorem.* Es ist offenbar zu lesen: . . . *peritum, fori ac iudiciorum* . . .

61, 16 *cantheriata conscientia.* Lis: *cauteriata.* Vgl. 16, 19 *illi, quos cauteriata redarguebat conscientia.* Die *cauteriata conscientia* stammt aus 1. Timoth. 4, 2: cauteriatam habentium suam conscientiam. S. auch Ducange.

68, 29 *coactus sum ipsum digitum cum anulo abscidere.* Hier wird vor *abscidere* das Wort *dentibus* fehlen, das die beiden Prager Hss. und die Wiener haben und das auch die Vorlagen des französischen Dolopathos und der deutschen Prosaübersetzung gehabt haben müssen.

69, 11 *per apruta montium valliumque concava.* Lis: *per abrupta.*

72, 4 *sillabas crutino.* Lis: *trutino.*

72, 21 *regina strigide sevior.* Statt *strigide* ist doch wol *tigride* zu lesen.

74, 25 *celatque internum animi raucorem.* Lis: *rancorem.*

76, 6 *animo eius super auditis tillitante.* Lis: *titillante. Titillare* ist hier so viel als *titubare,* s. Ducange. Vgl. auch 33, 13: *quis tam insensibilis, cuius caro ad impudicos attactus non titillaret?*

77, 2 *per mane aeris volitantes.* Lis: *mare.*

83, 25 *quis hodie ... patris mutetur iustitiam?* Lis: *imitetur.*

88, 26 *Quis fleat Empedocle deus immortalis haberi qui cupiens sponte flagrantem etham insiluit.* Diesem „verderbten und in den übrigen Handschriften fehlenden Satz", den der Herg. nicht im Text gelassen, sondern nur in den Noten angeführt hat, liegt, wie auch E. Böhmer, Romanische Studien, Heft 3, S. 439, bemerkt hat, Horaz Ars poetica V. 494—96 zu Grunde:

> ... deus immortalis haberi
> Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam
> Insiluit.

Hiernach ist in obigen Worten zu ändern: *Empedoclem* und: *Etnam.*

91, 6 *Silvestres quoque, ut ait Oratius, homo sacer interpresque deorum, cedibus et victu fedo deterruit Orpheus, dictus ob hoc lenire tigres rapidosque leones, dictus et Amphion Tebane conditor urbis, saxa movere sono testudinis, prece blanda ducere quo vellet.* Die Hs. hat *homines,* der Hrsg. hat dies aber in *homo* geändert. Er würde diese Aenderung unterlassen haben, wenn er sich durch die Worte *ut ait Oratius* veranlasst gesehen hätte, im Horaz nachzusuchen, in dem er dann in der Ars poetica V. 391—96 *Silvestres homines — Ducere quo vellet* gefunden haben würde. Bei Horaz steht aber nicht *rapidos,* sondern *rabidos,* und ein syntaktisch und metrisch notwendiges *et* vor *prece blanda.*

91, 10—17 *Nam initio, ut idem ait poeta, cum prorepserunt — ne quis adulter.* Wir haben hier wieder Verse aus Horaz, und zwar Satir. I, 3, 99—106, aber mit einigen Entstellungen, nemlich *et cubilia* st. *atque cubilia, deinde* st. *dein, assistere* st. *absistere, ne quis adulter* st. *neu quis adulter.*

94, 29 *habes Martem furentem, ebrium Bacum* (d. i. Bacchum) *et sternentem, Venerem fornicantem.* Statt des unsinnigen *sternentem* ist *stertentem* zu lesen.

95, 2 *ligna quoque et cepe et alia coluerunt, maxime autem Egyptii.* Vgl. Plinius H. N. XIX, 6: alium caepasque inter deos in iure iurando habet Aegyptus. Hiernach ist doch wol *alium* statt *alia* zu lesen.

96, 22 *Mercurii habetur liber, qui logostolios, id est de perfecto verbo, titulum habet.* Die hier gemeinte Schrift des Hermes Trismegistos heisst λόγος τέλειος oder Ἀσκλήπιος. Vom griechischen Original sind uns bekanntlich nur ein paar Fragmente erhalten, dagegen liegt uns eine dem Apulejus zugeschriebene lateinische Uebersetzung vor (in Hildebrand's Ausgabe des Apulejus II, 279 ff.). Es ist möglich, dass Johannes de Alta Silva oder der Schreiber der Hs. wirklich *logostolios* statt *logostelios* geschrieben, vielleicht aber ist letzteres auch nur Druckfehler. Johannes hat wahrscheinlich aus dem dem Augustinus beigelegten Tractatus adversus V hæreses cp. 3 (Augustini opera, Antwerpiæ 1700, T. VIII, Appendix pg. 3) geschöpft, wo es heisst: „Hermes, qui latine Mercurius dicitur, scripsit librum qui λόγος τέλειος appellatur, i. e., verbum perfectum", und wo einige Zeilen weiter dieselben Sätze aus dem λόγος τέλειος wie im Dolopathos Z. 27—34 folgen. Mit der dem Apulejus beigelegten Uebersetzung stimmt die im Tractatus keineswegs überein.

96, 29 *Quoniam ergo hunc fecit primum et solum et unum, bonus autem ei visus est, et plenissimus omnium bonorum letatus est et valde dilexit unigenitum suum.* Aus dem eben erwähnten Tractatus adversus V hæreses und aus Lanctantius IV, 6, wo die Stelle im griechischen Original steht, geht hervor, dass das Komma nach *visus est* zu tilgen, dagegen nach *omnium bonorum* zu setzen und *tanquam* vor *unigenitum suum* einzuschieben ist. Vgl. auch die dem Apulejus beigelegte Uebersetzung cap. VIII.

96, 31 *quem primo factum dei unigenitum postea appellavit.* Im Tractatus adversus V hæreses: *quem primo factum dixit, postea unigenitum appellavit.* Ich gestehe, in beiden Lesarten sind mir die Worte dunkel. Bei Lanctantius fehlen ent-

sprechende Worte, ebenso in der dem Apulejus beigelegten Uebersetzung.

99, 3 *Eodem die Luscinius . . . baptizatus est nomenque Priscum sibi retinuit.* Lis: *nomenque priscum.*

Folgende Fehler, meist offenbar nur Druckfehler, mögen ganz kurz aufgezählt werden. Es steht 4, 3 *colerare* statt *colorare,* 4, 21 *cui* st. *qui,* 6, 2 *peperat* st. *pepererat,* 6, 3 *botronibus* st. *botrionibus,* 6, 18 *meram* st. *mero,* 7, 31 *in occultis* st. *in occulto, efficiunt* st. *efficiant,* 7, 32 *exacuerunt* st. *exacuunt,* 7, 35 *curam* st. *curiam,* 8, 7 *si* st. *sic,* 9, 36 *respondi* st. *respondendi,* 10, 12 *conpellabar. Quod* st. *conpellabar, quod,* 11, 17 *laudis* st. *ludis,* 16, 34 *esse* st. *esset,* 18, 10 *meatun* st. *meatum,* 20, 18 *repedas* st. *repedes,* 21, 33 *prefecturi* st. *profecturi,* 25, 10 *ferre* st. *ferri,* 26, 38 *medium* st. *mediam,* 27, 15 *offerebatur* st. *offerebantur,* 32, 36 *manum* st. *manuum,* 33, 16 *carum* st. *earum,* 37, 18 *colubrum* st. *colubrorum* oder *colubrarum,* 37, 34 *matre* st. *matris,* 38, 14 *principus* st. *principibus,* 39, 35 *ignabus* st. *ignibus,* 40, 29 *congeriens* st. *congeries,* 40, 32 *onusti* st. *onustis,* 42, 13 *generositate* st. *generositati,* 42, 32 *brevis* st. *brevi,* 43, 6 *temperarit* st. *temperavit,* 44, 24 *penitendi* st. *penitendum,* 45, 27 *quia* st. *quod,* 47, 30 *uteres* st. *utere,* 48, 16 *iacturum* st. *iacturam,* 53, 2 *dictum* st. *dictu,* 53, 30 *tantum* st. *tantam,* 54, 27 *congregatus* st. *congregatis,* 55, 22 *meliorum* st. *meliorem,* 57, 11 *cives* st. *civis,* 57, 35 *magisto* st. *magistro,* 59, 15 *delusione* st. *delusionem,* 61, 27 *prosmiscui* st. *promiscui,* 62, 17 *eis* st. *sis,* 62, 25 *gallimulam* st. *gallinulam,* 63, 13 *adorat* st. *adoret,* 63, 16 *turgurio* st. *tugurio,* 63, 26 *satisfacient* st. *satisfaciens,* 64, 4 *medium* st. *mediam,* 65, 28 *respondunt* st. *responderunt,* 67, 11 *cacabrum* st. *cacabum,* 68, 26 *arbusti* st. *arbusta,* 71, 23 *deluserat* st. *deluserit,* 72, 19 *servituti* st. *servitute,* 72, 25 *celestum* st. *scelestum,* 73, 24 *fortuna* st. *fortunam,* 73, 26 *accomodo* st. *accomoda,* 75, 24 *crimem* st. *crimen,* 77, 34 *sonori* st. *sonoro,* 79, 6 *scelestem* st. *scelestam,* 79, 18 *insolitam* st. *in solitam,* 79, 20 *peperat* st. *pepererat,* 79, 29 *tu* st. *tui,* 80, 30 *simulatates* st. *simultates,* 81, 25 *seque* st. *se,* 81, 36 *dimissoque* st. *demissoque,* 85, 19 *curens* st. *carens,* 87, 14 *transferetur* st. *transferretur, confirmaretque* st. *confirmareturque,* 88, 17 *hominium* st. *hominum,* 92, 24 *corriperat* st. *corru-*

perat, 94, 1 *dominare* st. *dominari*, 99, 2 *plorentium* st. *plorantium*, 99, 28 *produxerunt* st. *produxerint.*

Folgende Stellen sind offenbar auch irgendwie verderbt, ich weiss sie aber nicht zu bessern:

5, 27 *conversisque ad meliora studiis, qui de rapina pauperum antea vivere solebant, ingratus iam mente hilari de lucro proprio pauperem sustentabat.*

32, 30 *Ille vero lote vitro fuscate coloribus . . .*

67, 22 *ille ferventi oleo totas corporis profunditate partes decoriatus.*

70, 14 *cibastam peragunt cenam.*

90, 7 *Hinc citropee cetereque leges suppresserunt initium.* Die entsprechende Stelle im französischen Dolopathos (V. 12033) lautet:

> Puis fut troveie premerainne
> La lois ke [fut] Eytropiainne;
> [Et] les autres loys ansimant
> Prisent lor encomancemant.

In *citropee* (*Eytropiainne*) steckt doch wol ein verderbter Name. Statt *suppresserunt initium* ist vielleicht zu lesen: *susceperunt initium.* E. Böhmer, Romanische Studien, Heft 3, S. 439, ändert schwerlich mit Recht: Hinc *ultro citroque* leges suppresserunt *vitium.*

Johannes de Alta Silva citirt zuweilen Verse lateinischer Dichter oder verwebt sie geradezu seiner Prosa ein, von welcher Gewohnheit einige der oben verbesserten Stellen schon Beispiele liefern. Der Herausgeber hat keineswegs überall nachgewiesen, woher die Verse stammen*), und ich trage deshalb folgende Nachweise, welche doch manchen Lesern willkommen sein dürften, nach.

9, 9 *Opprime dum nova sunt, subiti mala semina morbi. Principiis obsta, sero medicina paratur, cum**) mala per longas invaluere moras.* Ovid Remedia amoris V. 81, 91, 92. Bei Ovid steht jedoch *convaluere.*

*) In den Nachweisen auf S. 95 und 96 haben sich Versehen eingeschlichen. Man lese S. 95, Z. 2 v. u.: Satir. I, 8, 1—5. Seite 96, Z. 2 und 3 v. u.: 16 Virgil. Eclog. IV, 7—19 Virgil. Eclog. IV, 6—20 Virgil. Aen. I, 664. — 21 Virgil. Aen. II, 650.

**) So lese man statt: *paratur . Cum* . . . .

29, 8 *sic omnia sunt hominis tenui pendentia filo.* Ovid Ex Ponto ep. IV, 3, 35: Omnia sunt hominum etc.

29, 9 *mors . . . equo pede pulsans regum turres, pauperum tabernas, nec regi nec pauperi scit parcere.* Nach Horaz Od. I, 4, 13:

> Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
> Regumque turres.

29, 17 *Invida est enim fatorum series summisque negatum stare diu.* Lucan Pharsalia I, 70: Invida fatorum series etc.

36, 32 *vere ut ait poeta: Varium et mutabile semper femina.* Siehe Aeneis IV, 569.

42, 20 *equis armisque novis gaudere et aprici gramine campi.* Vgl. Horaz Ars poetica 162:

> Gaudet equis canibusque et aprici gramine campi.

66, 10 *qui viridi latebat anguis in herba.* Virgil Ecl. III, 93: latet anguis in herba.

85, 29 *cetera cum prona spectent animalia terras* (l. *terram*), *os homini sublime dedit celumque videre iussit et erectos ad celum tollere vultus.* Ovid Metam. I, 84:

> Pronaque cum spectent animalia cetera terram,
> Os homini sublime dedit, coelumque tueri
> Iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Folgende Citate und Anspielungen auf Dichter weiss ich nicht nachzuweisen, vielleicht wissen es Andere:

16, 20 *rubore perfusi satis secundum poetam vultu et colore actum criminis fatebantur.*

26, 25 *quoniam tunc ibi iuxta poetae dictum minima pars erat ipsa puella sui.*

43, 14 *quoniam, ut quidam ait, miseros faciunt sola loca beatos.* Der Vers verlangt: *loca sola.*

66, 29 *quoniam perdere secundum poetam verba leve est parvaque iactura.*

92, 20 *unde eleganter ex persona eius [Christi] matrisque virginis quidam ex nostris dixisse videtur: Sum, inquiens, quod eram, nec eram, quod sum, modo factus utrumque.**)

Ein Hexameter liegt 36, 35 vor: *Solvitur in risum, lacrimis madidatur amaris.*

---

*) So muss interpungirt werden, nicht *sum modo factus, utrumque.*



Zum Schluss dieser Bemerkungen noch ein paar Nachträge zu dem, was der Herausgeber S. XIX—XXIII über die einzelnen Erzählungen im Dolopathos beigebracht hat. Zu Nr. 2 („das Schatzhaus") wäre auch auf das von Liebrecht in diesem Jahrbuch XI, 367 ff. übersetzte cyprische Märchen und auf A. Schiefner's Aufsatz „Ueber einige morgenländische Fassungen der Rhampsinit-Sage" im Bulletin der Petersburger Akademie der Wissenschaften XIV, 299—316 = Mélanges asiatiques VI, 161—186, zu verweisen. Zu Nr. 4 („Fleischpfand") musste die neue Auflage von Simrock's Quellen des Shakespeare I, 213 ff. angeführt werden*), und wäre auch das italienische Volksgedicht von der Madonna Lionessa**) zu erwähnen. In diesem Gedicht wird der Gemahl der Madonna Lionessa, weil er in Paris der Königin von Frankreich einen Liebesantrag gemacht, vom König verurteilt, dass ihm zwei Unzen von seiner Zunge weggeschnitten werden sollen. Er erhält aber auf seine Bitte eine Frist von 100 Tagen bis zur Vollstreckung des Urteils und schreibt aus dem Gefängniss nach Mailand an seine Gattin. Diese verkleidet sich als Mann, zieht mit grossem Gefolge nach Paris und gibt vor, sie sei Salomon und aus dem Paradies wieder in die Welt gekommen, „a rinovar le leggi". In Paris erklärt sie dem König, das Urteil könne vollstreckt werden, es dürften dabei aber genau nur zwei Unzen abgeschnitten werden. Daraufhin lässt der König den Verurteilten frei.

*) Wenn Oesterley dabei auch Knight, Stories of Shakespeare, 1850, 2, 228, citirt, so ist statt Stories zu lesen Studies.

**) Madonna Lionessa, cantare inedito del secolo XIV, aggiuntavi una novella del Pecorone. Bologna 1866 (Dispensa LXXXIX der Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII).

Weimar, November 1873.

Reinhold Köhler.

Kritische Anzeigen.

Albert Stimming, der Troubadour Jaufre Rudel und seine Werke. Kiel 1873, Schwers. 8⁰. VI und 71 S.

Vorliegendes Schriftchen trägt den Ruhm davon, zum ersten Male die Lieder eines Troubadours auf Grund des gesammten in England, Frankreich und Italien zerstreuten handschriftlichen Materials herauszugeben. Stimming wählte einen der ältesten Troubadours, den durch Uhlands liebliche Romanze auch in Deutschland bekannten Jaufre Rudel, von dessen sechs Liedern (mehr sind uns nicht erhalten) sich nach Stimming zwei auf Jaufres culturhistorisch und psychologisch gleich merkwürdige Liebe beziehen.

Der Text der Lieder, dem eine genaue Darstellung von Jaufres Metrik vorausgeht, ist, was die Kritik der Lesarten betrifft, mit Sorgfalt und Geschick hergestellt. Eine allgemeine Klassificierung der Provenzalischen Liederhandschriften ist nicht durchzuführen, da von den Liederbüchern, aus denen dieselben zusammengestellt wurden, nach Paul Meyer nur zwei oder drei doppelt auf uns gekommen sind. Daher ist die Methode des Herausgebers, bei einem jeden Liede eine neue Klasseneintheilung der Handschriften zu machen, dann die den einzelnen Klassen zu Grunde liegenden Originale zu erschliessen und aus diesen Originalen seinen Text zu construieren, für die in zahlreichen Handschriften überlieferten Provenzalischen Lieder die einzig berechtigte.

Auf Kritik der Sprachformen, mit deren Durchführung Bartsch in der Chrestomathie provençale den Versuch gemacht, hat sich der Herausgeber nicht eingelassen und nur die Schreibung des qu, v, j, lh, nh geregelt. Zu rügen ist Gujana II. 34 statt Guiana; ferner die Abwesenheit der Trennungspunkte in Worten wie laïntz III. 43, escïen IV. 12, esbaïtz IV. 44. Nicht berechtigt war die Aenderung ieum aus iem IV. 55, da dieses gerade die gewöhnliche Form statt ieu-me ist.

Die Abhandlung über Jaufres Leben hätte, da sie im wesentlichen nichts neues bringt, wol weniger wortreich ausfallen können. Es hätte Erwähnung verdient, dass Jaufre Rudel Prinz von Blaya, dessen Tochter vom Troubadour Richard von Barbezieux besungen wurde (Raynouard, Choix V. 433), ohne Zweifel mit dem von

Stimming S. 1—2 (und früher schon von Diez) im Jahre 1231 urkundlich nachgewiesenen Jaufre Rudel identisch ist. — Hugo Brun, dem Jaufre sein zweites Lied widmet, ist entweder Hugo VII. Brun von Lusignan, der im Jahre 1146 das Kreuz nahm, oder Hugo VIII, der Vater des Königs von Jerusalem. Denn Hugo IX. der 1181 die Gräfin Mathilde von Angoulême heirathete, lebte schon zu spät, um in Betracht kommen zu können. Vgl. Bouquet XII S. 945 l'Art de vérifier les dates X S. 230. Des letztern Sohn Hugo X. von Lusignan, der von 1208—1249 regierte, wird in der prov. Lebensgeschichte der Maria von Ventadorn (Choix V. 258) und in der des Gaucelm Faidit (V. 162) erwähnt. Sein Name ist hier zu Uc de la Signa entstellt, wofür wol Uc de Lesinha zu lesen ist. Dieselbe Entstellung im Namen des Troubadours Ebles de Signa zu vermuthen, verbietet des letztern Erwähnung im Rügeliede Peters von Auvergne (Chr. prov. 77, 7). — Die paubre mot, von denen in Jaufres Lebensgeschichte die Rede ist, stehen offenbar im Gegensatze zu dem ric trobar. Der Ausdruck paubre mot bezieht sich also auf die Abwesenheit des dunkeln Stiles und der gesuchten Reime (rims cars) und soll einen wirklichen Tadel gegen Jaufre aus drücken, der dieser lange herrschenden Moderichtung nicht huldigte. (Anders fasst Stimming S. 12 die Stelle auf.)

Stengel hat in der Ausgabe des Durmart S. 504 die Ansicht vorgebracht, die Liebesgeschichte Jaufre Rudels sei blosse Fabel. Stimming erklärt sich mit Recht gegen diese Ansicht. Eine solche phantastische Liebe war vollkommen im Geiste der Zeit. Die Kluft zwischen Minneleben und Minnesang war zumal bei den ältesten Troubadours keine so grosse, als Stengel annimmt, wenn er Jaufres Schwärmen für eine Geliebte, die er nie gesehen, für blosses Phantasiespiel erklärt. Die Lebensgeschichten Peire Vidals und Ulrichs von Lichtenstein zeigen zur Genüge, dass das Phantastische der Minne nicht allein in den Liedern, dass es in hohem Grade auch im Leben selbst vertreten war.

In der deutschen Prosa-Uebersetzung, die der Herausgeber Jaufres Liedern hinzufügte, hat er zwei Stellen nicht zu übersetzen vermocht, da er sie nicht verstand (vgl. S. 63. 66): V. 51—56 des dritten und V. 35—36 des sechsten Liedes. Jene Stelle übersetze ich so: Daher wächst mir mein Schmerz mehr davon, weil ich sie an gelegenen Orten höre; denn ich bringe nicht so viele Seufzer und Thränen hervor, als sie [ihren Gatten vgl. V. 18] zu küssen pflegt nach Schicksalsfügung, was das Herz mir gesund und heil halten könnte. Gut ist die Liebe und sehr viel werth, und von dieser Krankheit kann sie mich heilen ohne Gehülfen eines weisen Arztes. Die Redensart per escaritz V. 52 (escaritz ist gleichen Ursprungs mit dem deutschen Worte Bescheerung) heisst wie das Französische à escheri nach Fügung, nämlich

entweder des eignen Willens oder eines fremden Willens oder des Schicksals. Die drei Bedeutungen zeigen folgende drei Stellen aus Fouque de Candie p. p. Tarbé. A escheri remestrent et planchier S. 43. — Issus est de la vile tout seul à escheri d. h. auf Befehl seiner Herrin, der Ganite S. 103. — Ont la roïne à escheri trovée S. 35. vgl. auch S. 43. 77. Aus der Provenzalischen Litteratur ist mir nur noch per escarida Chr. prov. 223, 21 begegnet, wo die erste der drei Bedeutungen vorliegt (una noit per escarida qu'a me s'en vengues).

An der andern Stelle VI. 35 hat Stimmings Text: mei voler son siei anc issi de ma mort qu'estiers non sera. Zu lesen ist: mei voler son siei ancessi qe m'an mort; qu'estiers non sera. ancessi heisst ein gedungener Mörder (frz. assassin) und ist noch heute als Provenzalischer Familien-Name vorhanden: Victor Ancessi heisst der Verfasser der Etudes de grammaire comparée. Paris 1872.

Im dritten Liede V. 10 ist zu lesen burdens statt bordeitz; burdens ist das Part. von burdir, das hier von Kindern wie Chr. 60, 16 von jungen Fohlen gebraucht wird.

Das einzige uns erhaltene Lied des Grimoart Gausmar, das die Handschriften, die es enthalten, Jaufre zuschreiben, wird S. 57 zum ersten Male veröffentlicht. Dieses Lied ist in formeller Beziehung interessant, da sich im Innern der einzelnen Strophen der grammatische Reim durchgeführt zeigt. Der Herausgeber scheint dieses nicht erkannt zu haben, da er suelh statt fuelh V. 11, desabalei statt descabalei V. 25, afina statt aclina V. 32, rodelha statt roduelha V. 53 schreibt.

Durch die geringfügigen Ausstellungen, die wir machten, soll natürlich der Werth, den Gründlichkeit und Fleiss dem Buche verleihen, nicht geschwächt werden. Wir hoffen, dass der Verf. desselben bald die Lieder eines andern Trobadours in gleicher Weise bearbeitet.

Marburg, 7. September. Hermann Suchier.

Der Mönch von Montaudon, ein provenzalischer Troubadour. Sein Leben und seine Gedichte, bearbeitet und erläutert mit Benutzung unedierter Texte aus den Vaticanischen Handschriften Nr. 3206, 3207, 3208 und 5232 sowie der Estensischen Handschrift in Modena von Emil Philippson. Halle 1873, Lippert. 8°. 99 S.

Philippsons Ausgabe der 17 Lieder des Mönchs von Montaudon unterscheidet sich von Stimmings Ausgabe des Jaufre Rudel zu ihrem Vortheile dadurch, dass sie sprachliche und sachliche Erklärungen gibt, auf welche sich Stimming nicht einliess, zu ihrem Nachtheile aber dadurch, dass sie das handschriftliche

Material keineswegs ausgenutzt, vielmehr nur nach den auf dem Titel genannten Handschriften ergänzt hat. Ueberhaupt aber erweist sich durch Stimmings sorgsame Kritik seine Arbeit als der Philippsonschen bei weitem überlegen. Anstatt die Handschriften für die einzelnen Lieder besonders einzutheilen, begnügt sich letzterer mit einer oberflächlichen allgemeinen Classification (S. 9) und verfährt in Folge dessen bei der Constituierung der Texte mit völliger Willkür. Ja, oft werden die handschriftlichen Lesarten unter die Varianten verwiesen, während des Herausgebers Entstellungen an ihrer Statt im Texte prangen. So bietet das zweite in nur einer Handschrift überlieferte Lied an zehn Stellen unnöthige oder verkehrte Conjecturen. Man lese V. 6 Al pl. V. 8 n'Amor pregui et na Merce (das Praesens wegen fauc. i vor e macht keinen Hiatus. Bartsch, Peire Vidal S. LXXI). V. 9 vielleicht qu'en aquestas mi cre V. 11 De lai V. 12 Mas pus de re no la pr. V. 13 plus lang. V. 25 sim fauc, que quez ieu m'an dizen V. 32 sill d. h. wenn [ich] ihr V. 50 Qu'elh mais nous am V. 51 E nous V. 52 o tenra V. 53 diraus.* In den Varianten wird die Handschrift I durchaus mit J bezeichnet, was zu Irrthümern Veranlassung geben kann, seitdem Stengel im ersten Bande seiner Rivista di filologia romanza von einer neuentdeckten Handschrift J die Beschreibung geliefert. Stellen, die Philippson selbst für verdorben hielt, hätte er lieber unter die Varianten verweisen als in den Text aufnehmen sollen (z. B. I 65—66), und die Lieder, die Bartsch (Grundriss S. 164) dem Mönche absprach, und die ihm in der That abzusprechen sind trotz Philippsons Auseinandersetzungen, der für VII und VIII die Autorschaft des Mönchs in Anspruch nehmen möchte, hätten besser in einem Anhang als unter den fortlaufenden Nummern der Lieder des Mönchs ihren Platz gefunden. Eine orthographische Neuerung Philippsons besteht darin, dass er einsilbige Worte, die vor vocalischem Anlaute ihren Vocal verlieren, statt den Apostroph anzuwenden, mit dem vorhergehenden Worte zusammenschreibt (nom en I. 44 al avinen IV. 9 quet en XI. 4). Entschieden fehlerhaft ist die Schreibung Mervoill X. 49 statt Meruoill und besser noch Maroill. Den Namen Saill X. 61 schreibt Raynouard beharrlich Saïl (Choix III. 254 V. 439), mit welchem Rechte ist mir nicht bekannt. — Die Lage der von der Abtei Aurillac abhängigen Priorei Montaudon ist noch nicht nachgewiesen. Eher als an ein Montaud wäre jedenfalls an 'de Monte-Albedone' zu denken, welches in der Hist. gén. de Lang. IV. 479 im Jahre 1156 vorkömmt. Nostradamus scheint Montaudon nicht gekannt zu haben, da er es durch den Namen des in der Provence gelegenen Dorfes Montmajour

* Beiläufig verbessere ich noch tot lo païs I. 59 totz mos tans (im Sinne ist talans zu ergänzen) IV. 50 qu'ades IX. 15 S'o XIV. 2, 28.

ersetzte. — Den besten Theil des Büchleins bilden jedenfalls die Anmerkungen, unter denen der Herausgeber manches treffliche beibringt (wovon ein Theil aus dem Schatze von Toblers Wissen geflossen ist). Die für die Erklärungen prov. Worte bisher zu wenig benutzten Wörtersammlungen Hugo Faidits hat Philippson für manche Stellen aufs glücklichste verwerthet. — Was die Metrik betrifft, so vermisse ich eine Erwähnung von Bartschens wichtigen Nachweisen zur Strophenform des XIV. Liedes (vgl. Jahrbuch XII. 4) und zur Versform des XV. (vgl. Jahrbuch XII. 12. Die Sequenzen des Mittelalters S. 215, G. Paris, rôle de l'accent latin S. 112). Das XVIII. und XX. Lied durften nicht getrennt werden; sie stehen in den Handschriften zusammen und bilden ein Ganzes. Das beweist von dem Inhalte abgesehen schon die Uebereinstimmung in der Form, auf diePhilippson nicht einmal aufmerksam macht. Interessant sind die zahlreichen Freiheiten, die sich der Mönch im Reime erlaubt. Da sie Philippson nicht zusammenstellte, so gebe ich sie hier in Uebersicht: cre (credo) II. 9. fes statt fe III. 44. merces statt merce IV. 36. aillor VI. 27. vezer statt vezers 42. — fetz (fecisset) X. 76. venguis statt venguist XII. 6. servis für servisc 12. grazis für graz isc 17. fezis für fezist 33. amis 36. auzi für auzit XIV. 2, 81. chauzi für chauzit 82. compréssan: an 88.* espley für espleyt XV. 18. drey für dreyt 28. formis für formitz 34. plevis für plevisc 37. fazedor nom. 61. ten (tenet) XVIII. 28. salvaire acc. XIX. 46. son (somnum) 71. Man sieht, in den satirischen Gedichten gestattet sich der Mönch weit grössere Freiheiten als in den Minneliedern. Nach der Stelle, wo reten im Reime vorkömmt (erwähnt von Bartsch, Germania II. 460), habe ich in der Ausgabe vergebens gesucht.

Hermann Suchier.

Biographie des Troubadours Bernhard von Ventadorn. Von Hans Bischoff. Berlin 1873. 8°. 82 S. (Göttinger Inaugural-Dissertation.)

Es ist keine Frage, dass Bernhard von Ventadorn von allen Sängern der Provence die zartesten, innigsten Lieder gesungen hat. Die beste Darstellung von Bernhards Leben hat bis jetzt Diez (Leben und Werke der Troubadours S. 17) geliefert. Doch musste er schon deshalb, weil ihm nur ein Theil von Bernhards Liedern bekannt war, manches zweifelhaft und unentschieden lassen. Bischoff hat in der vorliegenden Abhandlung über das, was in Bernhards Leben noch dunkel war, mit klarer anziehender Darstellung Licht verbreitet. Bernhards erste Lieder waren der jungen

* Dergleichen Reime besprach Mussafia eingehend in den Wiener Sitzungsberichten vom Jahre 1864. S. 410.



Vizgräfin vnn Ventadorn gewidmet. In Bezug auf die Persönlichkeit der Vizgräfin standen sich bisher zwei Ansichten gegenüber, die Ansicht Diezens, nach der sie die Gattin Ebles II. war, und die Ansicht Fauriels, der sie für die Gattin Ebles III. erklärte. Mit Recht gibt Bischoff der letztern den Vorzug. Verdienstlick ist besonders der Nachweiss, dass die Angabe, Ebles III. habe sich mit Adelheit im Jahre 1156 verheirathet, die sich aus einem historischen Werke in das andre verschleppt hat, auf einer falsch aufgefassten Stelle von Baluze beruht.

Von der Vizgräfin verabschiedet wandte sich Bernhard nach der Normandie, wo er die schöne Eleonore von Poitou in Liedern feierte. Als Eleonore Königin von England wurde, blieb Bernhard in der Normandie zurück, folgte ihr aber später auch übers Meer. Von einer weitern Liebe Bernhards ist uns nichts berichtet; es handelt sich also darum, die uns erhaltenen Lieder auf die erwähnten beiden Damen zu vertheilen. Den Anhaltspunkt dafür müssen die Verstecknamen abgeben. Solche kommen in einer Anzahl von Bernhards Liedern vor und haben Beweiskraft, da man dieselben Namen für dieselbe Dame festzuhalten pflegte. Die Untersuchung über die Verstecknamen in Bernhards Liedern, der ein interessantes Kapitel über die Wahl und Anwendung der Verstecknamen überhaupt vorausgeschickt ist, ergibt als Resultat, dass er seine erste Liebe unter den Namen Bel-Vezer und Tristan, Eleonore aber als Aziman und Conort besang. Aus Bischoffs Darstellung, die an manchen Stellen Scharfsinn und feine Beobachtungsgabe verräth, ergibt sich die chronologische Ordnung der meisten Lieder Bernhards, für die bisher nur wenig festgestellt war. Den Schluss des Buches bildet ein Kapitel über Bernhards Metrik.

In der Auffassung einiger Stellen, die der Verfasser der Biographie heranzieht, kann ich ihm nicht beistimmen. So scheint er mir die Schlussverse von Be m'an perdut S. 25 nicht richtig hergestellt zu haben. Die Lesart von Bartsch ist vorzuziehen (Chr. 48, 13. Die Stelle lautet in N ebenso wie in L), da nur sie die Abweichungen der Handschriften erklären kann. Das Zeitwort faiturar wird von Bernhard auch sonst angewendet (L. R. III. 283). Herr Faituratz ihr Buhle und Herr Alvernhatz der Herr von Beaucaire sind also zwei Personen. Dass letzterer mit der Vizgräfin ein Liebesverhältniss gehabt und Bernhard aus ihrer Gunst verdrängt habe, ist eine Fiction Bischoffs. Die Betheuerungsformel 'fe que dei 'n Alvernhatz' S. 37 ergibt weiter nichts, als dass Alvernhatz Bernhards Freund oder Gönner war (vgl. fe queus dey. Choix IV. 363). Mit dem En Bel-Vezer de Belcaire S. 49 wird die Geliebte des Alvernhatz bezeichnet zum Unterschiede von Bernhards Bel-Vezer; sie ist also nicht mit der Vizgräfin identisch. — Zur Erklärung der esperansa Bretona S. 61 dienen die Stellen im L. R.



II. 255 (Hoffnung ohne jegliche Aussicht auf Erfolg). Vgl. auch Lambert, cat de la bibl de Carpentras I S. 200.

Eine Untersuchung der Reime wäre von Nutzen gewesen, um die Sprache Bernhards festzustellen, was sich feststellen liess. Mir fallen gerade zwei Formen ein, die sich vielleicht durch französischen Einfluss erklären, sei (lat. sit) im Reime (70, 5), das sich zu sia wil estei zu estia (lat. stet) verhält. reïna dels Romans (70, 33), soweit mein Blick reicht, das einzige Beispiel, wo bei Bernhard ursprünglich isoliertes n zu n in ursprünglicher Position reimt.

Auch später noch spielte die Familie der Vizgrafen von Ventadorn eine Rolle in der Geschichte des Minnesangs. Maria von Turenne, Gattin Ebles IV. seit 1174, kommt im Leben des Pons von Chapdeuil sowie in den Gedichten des Mönchs von Montaudon (in Philippsons Ausgabe S. 20) vor, wo sie von Ventadorn und Tornes (d. i. Gebiet von Turenne) heisst. (vgl. über sie Diez, Leben und Werke S. 181. 256). Da ihr Vater Boso II. im Jahre 1143 starb, muss sie vor diesem Jahre geboren gewesen sein. Diez (Leben und Werke S. 362. 540) hält sie für dieselbe Maria von Ventadorn, deren Biographie die Handschrift H enthält, die von Gaucelm Faidit besungen wurde und mit Gui d' Uisel eine Tenzone wechselte. Wenn wir nicht annehmen wollen, dass man noch auf mehr als fünfzigjährige Frauen Minnelieder verfasste, müssen wir jedoch die letzterwähnte Maria für Maria von Limoges, Gattin Ebles V., ansehen. Vielleicht theilt der Herausgeber Bernhards von Ventadorn (Stengel) einen Stammbaum des Hauses Ventadorn mit, der die angedeuteten verwandtschaftlichen Beziehungen anschaulicher macht.

Hermann Suchier.

Zeitschriften.

I. ROMANIA. Nr. VII P. 281. F. A. Coelho. *Formes divergentes portugaises.* Eine Zusammenstellung der portugiesischen Doppelformen (volksthümliche und gelehrte). Der Verf. beschränkt sich hier auf die Wörter lateinischen Ursprungs, die nicht lateinischen wird ein späterer Artikel behandeln. — P. 295, G. Paris. *La Passion du Christ, texte revu sur le manuscrit de Clermont-Ferrand.* Der Text ist hier genau nach dem Ms., nur mit Verbesserung augenscheinlicher Schreibfehler, veröffentlicht. Eine Anzahl von Conjecturen von Diez und Hofmann werden dadurch in überraschender Weise bestätigt. — P. 315. W. Foerster. *Del tumbeor Nostre-Dame.* Eine bisher unedirte reizende Marienlegende, für deren Veröffentlichung man dem Herausgeber Dank schuldet. Sie ist aus einem Ms. des Arsenals. — P. 326. *Etymologies italiennes*

et romanes von J. Storm und M. Bréal. P. 329. G(aston) P(aris). *Noms de peuples paiens dans la Chanson de Roland.* Eine kurze Untersuchung über einige der in der Chanson vorkommenden Völkernamen, um so dankenswerther, da dieser Gegenstand von den bisherigen Erklärern einigermassen oberflächlich behandelt worden ist. P. 335. H. Suchier. *Le Manuscrit de Guillaume d' Orange anciennement conservé à Saint-Guillem du Désert.* Das bisher verloren geglaubte Ms. wird hier mit dem der Bibl. nat. 774 fonds franç. identificiert. — P. 337. *Sur quelques passages des grammaires provençales* von A. Tobler und P(aul) M(eyer); eine Anzahl schätzbarer Emendationen zum gedruckten Text der Gr. pr.

P. 351 ff. Comptes-rendus über Rajna's Reali di Francia, Bernoni's Canti popolari veneziani, die Manière de langage, Anleitung zur französ. Conversation aus dem 14. Jahrh. und Th. Braga's Epopêas da raza mosarabe. P. 371 ff. Uebersichten über die Zeitschriften. P. 381 ff. Chronique.

Nr. XIII. P. 385. A. d'Ancona. *Le fonti del Novellino.* In dem vorliegenden ersten Theile dieser interessanten Untersuchuug erörtert der Verf., nachdem er die verschiedenen Redactionen der Cento Novelle kurz besprochen hat, die Fragen nach der Abfassungszeit und dem Verfasser derselben und gelangt zu dem Resultate, dass sie gegen das Ende des 13. Jahrh. abgefasst seien und zwar, aller Wahrscheinlichkeit nach, trotz einzelner Verschiedenheiten des Styls, nur von einem Verfasser und zwar einem Florentiner Popolanen herrühren, mithin von keiner der bisher als Verfasser genannten Persönlichkeiten. — P. 423. Paul Meyer. *Explication de la pièce de Peire Vidal: Drogoman seiner, s'agues bon destrier.* Der Verf. giebt einen nach 8 verschiedenen Mss. verbesserten Text des Stückes und knüpft daran eine veränderte Erklärung desselben, eine sprachlich und sachlich sehr interessante Erörterung. Zu den vom Verf. citirten Stücken, welche dieselbe Strophenform aufweisen, hätte auch Bertran de Born's *Eu m'escondisc, dompna, que mal mon mier* (bei Bartsch Chrest. p. 109) gezählt werden können, welches überdies nicht nur einen der beiden Reime (ier) mit ihm gemein hat, sondern in zwei Versen (IV, 5 und V, 3) auch die coupe nach der 5. Sylbe. — P. 437. E. Rolland. *Vocabulaire du patois du pays messin.* — P. 454. V. Smith. *Chants de pauvres en Forez et en Velay.* — P. 477. Mélanges.

Die Comptes-rendus bringen eine sehr eingehende und instructive Besprechung von Oesterley's Ausgabe des Dolopathos, von G. P(aris).

Den Schluss macht die Analyse der Journale und die Chronique, letztere die romanistischen Vorlesungen auf den französischen und deutschen Hochschulen und literarische Notizen enthaltend.

II. RIVISTA DI FILOLOGIA ROMANZA. Vol .I, fasc. 2, p. 71. L. Manzoni. *Il canzoniere vaticano 3214.* Verzeichniss der

im Codex enthaltenen Dichter mit den Liederanfängen und einer Anzahl ungedruckter Lieder. — P. 91. A. Mussafia. *Osservazioni sulla Storia di alcuni participii nell' italiano e in altre lingue romanse.* Bemerkungen zu dem Artikel von Canello über denselben Gegenstand im vorigen Hefte. — P. 98. J. Cornu. *Deux histoires villageoises en patois vaudois.* Verfasser dieser beiden Erzählungen ist der Doyen Bridel, der sie gegen Ende des vor. Jahrh. schrieb. Obgleich also nicht unmittelbar volksthümlichen Ursprungs, geben sie doch, nach der Versicherung des Herausgebers, die Sprache des Volkes genau wieder, und zwar aus einer Zeit, wo dieselbe noch wenig oder gar nicht vom schriftmässigen Französisch beeinflusst war; sie zeigen daher verschiedene jetzt obsolet gewordene Formen. Die Orthographie ist phonetisch. Ein Glossar ist angefügt. — P. 113. G. Pitrè. *Nuovo saggio di Fiabe e Novelle popolari siciliane.* Aus einer grösseren Anzahl von ihm gesammelter sicilianischer Volksmärchen wird Herr P. in der Rivista nach und nach 10 veröffentlichen, deren erste hier vorliegt. Die übrigen werden als besonderes Buch erscheinen. Je wünschenswerther es schon längst war, die sicilianischen Märchen auch in der Originalsprache aufgezeichnet und gesammelt zu sehen, um so mehr darf man sich jener Ankündigung freuen.

Unter der Rubrik „Varietà'" bespricht Coelho das altportugiesische *cha* und Stengel giebt einen Nachtrag zu seinem Artikel über das sardische Document in Heft 1.

In der Rivista bibliografica bespricht Morel-Fatio die *Biblioteca catalana von Aguiló y Fuster*, E. Monaci Martin's *Examen critique des manuscrits du Roman de Renart* und Canello d'Ovidios *Origine dell' unica forma flessionale del nome italiano.*

Den Schluss macht die Uebersicht über die Zeitschriften.

III. ROMANISCHE STUDIEN, herausgegeben von Eduard Boehmer. II. P. 163. A. Neubauer, *un vocabulaire hébraico-français.* Das Vocabular ist aus einer Handschrift der Bodleyana, in welcher auch die französischen Wörter mit hebräischen Buchstaben geschrieben sind, während über denselben sich die lateinische Uebersetzung befindet. In diesem Druck erscheint der französische Theil vom Herausgeber transscribirt, zum Theil mit Anwendung modificirter lateinischer Buchstaben. Ueber das dabei befolgte System giebt p. 197, E. Boehmer *de vocabulis francogallicis judaice transcriptis* Auskunft. — P. 221. Derselbe. *De colorum nominibus equinorum.* Untersuchung über die verschiedenen in den rom. Sprachen vorkommenden Bezeichnungen der Farben von Pferden. — P. 295. Derselbe. *De sonis grammaticis accuratius distinguendis et notandis.* Der Verf. schlägt zum Ausdrucke der verschiedenen Laute besondere Bezeichnungen der Buchstaben vor, ein Vorschlag, der für gewisse Zwecke Beachtung verdient. — Ein Beiblatt enthält literarische Notizen.

III. P. 309. A. von Flugi. *Chanzuns popularas d'Engadina.* 36 Lieder, ein schätzbarer Beitrag zur engadinischen Volksdichtung. — P. 336. Derselbe. *Der ladinische Tobias.* Poetische Geschichte des Tobias im ladinischen Dialect, aus dem 16. Jahrh. nach einer Handschrift v. J. 1678. — P. 358. J. Cornu. *Le Ranz des Vaches de la Gruyère et la chanson de Jean de Bolliéta, avec glossaire.* Der R. d. V. erscheint hier in neuer Recension in den beiden Dialecten von Gruyère und dem Jorat, die Chanson in denen von Ober- und Nieder-Gruyère. Die phonetische Orthographie ist nach Boehmer's System (s. oben). — P. 373. H. Suchier, *Altfranzösische Lebensregeln.* Aus einer Handschrift der Bibl. zu Hannover. — P. 376. Derselbe. *Bruchstück aus Girbert de Metz.* Bruchstück von 93 Versen, gleichfalls aus der Bibl. v. Hannover. — P. 286. E. Stengel. *Die Chansondegeste-Handschriften der Oxforder Bibliotheken.* Probe aus dem vom Verf. verheissenen vollständigen Kataloge der Oxforder Handschriften. — P. 409. E. Martin. *Le Pelerinage Renart.* Sonderausgabe dieses Stückes mit sämmtlichen Lesarten, als Vorläufer einer beabsichtigten Gesammtausgabe aller Branchen. — P. 438. Beiblatt mit literarischen Notizen.

L.

Miscelle.

Are we to transcribe the runic letter Ƿ, occurring in Anglo-Saxon manuscripts by *w* or by v?

Jacob Grimm (Deutsche Gramm.) and after him Ettmüller, Grein and Heyne, in their resp. A.-S. glossaries, guided by the pattern of the corresponding Latin and Gotic character, transcribe it by v just as they represent the Gotic rune Y by the same Latin v (v. Ufilas ed. Stamm-Heyne p. 370).

Koch (v. Gramm. I, p. 101) and Loth (A.-S. Gr. p. 43), on the other side, prefer the transcription of the A.-S. rune by *w*, without, however, advancing a clear and sufficient account for their choice.

In favour of *w* as the more probable equivalent of the runic character I have to point out a double argument:

1) If it is a fact, that both in Old- and Semi-Saxon (viz within those periods of the history of Low-German, immediately preceding and succeeding that of Anglo-Saxon) v is found frequently coinciding and used promiscue with the aspirated labial f, (v. Heyne Gramm. p. 112, Koch Gr. I p. 101),

2) If it is beyond question, that in Modern-German as well as in Modern-English the letter v is intended like f to denote the sound of the aspirated labial only, I do not hesitate to maintain, that both from Modern-German and English point of view the greater probability speaks in favour of Koch and Loth, who transcribe the A.-S. runic character by *w*, which letter signifies the breathing sound or the labial Spirans for the German as well as for the English tongue. —

Oxford,
Taylor Institution, August 1. 1873.

H. Krebs.
Ph. D.



Corrigenda zu „Verhandlungen der XXVIII. Philologen-versammlung“.

S.	209	Z.	9	von	unten	zu verbessern:	Destructioun,
„	„	„	8	„	„	„ „	1507
„	„	„	4	„	„	„ „	werden statt sind
„	„	„	1	„	„	„ „	er statt es
„	210	„	2	„	oben	„ „	Marsires
„	„	„	3 etc.		„	„ „	Floripar
„	„	„	3	„	„	„ „	sich den statt sich an
„	„	„	16	„	„	„ „	comence que
„	„	„	17 18		„	„ „	[] statt () da das eingeschlossene [Ergänzung ist.
„	„	„	22	„	„	„ „	amiste(e)
„	„	„	25	„	„	„ „	[sul]
„	„	„	26	„	„	„ „	Mautrible
„	„	„	28	„	„	„ „	ihm zuführen
„	„	„	33	„	„	„ „	out
„	„	„	41	„	„	„ „	banie
„	„	„	42 }				
„	211	„	4 }	„	„	„ „	[] statt ()
„	„	„	6	„	„	„ „	Burgoyn[e]
„	„	„	7	„	„	„ „	humbrie
„	„	„	8	„	„	„ „	out
„	„	„	10	„	„	„ „	wird verwüstet
„	„	„	18, 22 etc.	„		„ „	Miraur
„	„	„	1	„	unten	„ „	Mauergürtel
„	212	„	13	„	„	„ „	in Kampf
„	„	„	6, 5, 4, 2, 1	„		„ „	() statt []
„	212	„	5	„	„	„ „	amenez
„	„	„	1	„	„	„ „	gran(te)ment
„	213	„	1, 2, 3		oben	„ „	() statt []
„	„	„	3	„	„	„ „	n'au(e)ra, (re)conqueste(e)
„	„	„	6	„	„	„ „	(ore), bon(e)
„	„	„	7	„	„	„ „	Et, (re)quer(e), puis[e]
„	„	„	10	„	„	„ „	der Eingangstirade
„	„	„	26	„	„	„ „	concipiren statt anticipiren

P. 214 Z. 3 von oben zu verbessern: cfr. statt zl.
„ „ „ 5, 6, 17, 33 etc. „ „ Olivier
„ „ „ 9 „ „ „ „ (2817—2820) statt (2817—2820,
„ „ „ 27 „ „ „ „ Vorweisungen
„ „ „ 36 „ „ „ „ Aigremore
„ 215 „ 13—17 „ „ „ () statt [ ]
„ „ „ 25 „ „ „ „ ki statt hi
„ „ „ 26 „ „ „ „ fesarmes
„ „ „ 31 „ „ „ „ diese statt dies
„ „ „ 34, 36—38 „ „ „ () statt [ ]
„ „ „ 35 „ „ „ „ k'en une
„ „ „ 38 „ „ „ „ les statt lour
„ 216 „ 24 „ „ „ „ der üblen Behandlung nämlich, statt die etc.
„ „ „ 25 „ „ „ „ des Spottes
„ „ „ 27 „ „ „ „ Mit „Aber noch auf einen zweiten Punkt“ etc., sollte, da hier ein 2. Abschnitt beginnt, neue Zeile beginnen.
„ 217 „ 6 „ „ „ „ zu liegen statt zu lügen
„ „ „ 6 „ „ „ „ dann, Mousket
„ „ „ 12 „ „ „ „ siglee
„ „ „ 15, 17, 21 etc. „ „ Mousket
„ „ „ 29 „ „ „ „ des statt aus
„ „ „ 31 „ „ „ „ Fierabraccia
„ „ „ 31 „ „ „ „ vgl. statt gl.
„ „ „ 36 „ „ „ „ ist statt sind
„ „ „ 43 „ „ „ „ Histoire
„ 218 „ 5 „ „ „ „ fu[rent]
„ „ „ 6 „ „ „ „ be(e)r
„ „ „ 11 „ „ „ „ Fragestellung statt Hergestellung
„ „ „ 19 „ „ „ „ Verwahrungen statt Verehrungen
„ „ „ 21 „ „ „ „ einer von einer st. eines von einer
„ „ „ 23 „ „ „ „ jug[e]lours, k'els
„ „ „ 25 „ „ „ „ un[e]
„ „ „ 25 „ „ „ „ preis[i]er
„ „ „ 28 „ „ „ „ moit[i]e, din[i]er.

Corrigenda.

Seite	182	Z.	2	l.	*so* statt	fo
„	189	„	8	„	*Ains* „	Dins
„	190	„	6	v. u. l.	. i . statt	. s .
„	192	„	14	v. o. „	*Qui* „	Sui
„	„	„	15	„ „ „	*Se tu* „	Qe ta
„	193	„	24	„ „ „	liu*e*es „	liues
„	„	„	32	„ „ „	vo*n* „	vor
„	197	„	3	„ u. „	ivus „	osus.

Endlich dürfte p. 187 Z. 10. v. u. das Qui der Handschrift in Cil zu bessern sein.

Ysopet hebräisch,

ein Beitrag zur Geschichte der Fabeln im Mittelalter.

Die gegenwärtige Notiz und eine später folgende Abhandlung über die Fabeln des Berachja sollen einen kleinen Beitrag liefern zur Geschichte der s. g. aesopischen Fabel im Mittelalter, d. h. der zunächst an Phädrus — Romulus — Galfred (oder wie er sonst heissen mag) sich anschliessenden Bearbeitungen, deren Verhältniss zu einander seit einem halben Jahrhundert, von Robert bis zu Oesterley, vielfache Beleuchtung gefunden und doch noch nicht ganz abgeschlossen scheint. Ihre Beziehung zu den grossen indischen Fabelkreisen, welche in ihrer weiten Wanderung immer mehr zu Rahmen für eingeschachtelte Märchen und Erzählungen wurden, sind hier zunächst ausser Acht gelassen. In diesen sind die jüdischen Uebersetzer der Aufmerksamkeit der Forscher nicht entgangen, und es ist gelungen, unbekannte Details aus der hebräischen Literatur zu verwerthen*). Durch den, allerdings hervorragenden Einfluss arabischer Wissenschaft und Literatur auf die Juden Südeuropas seit dem X. Jahrhundert konnte man verleitet werden, Alles was in der mittelalterlichen hebräischen Literatur über den engern Kreis der nationalen Studien hinausging und fremden Ursprung verrieth, auf arabische Quellen zurückzuführen**), unter Anderem auch die

*) Ueber Barlaam und Josafat aus dem Arabischen, über Kalila we-Dimna, s. D. M. Zeitschr. Bd. 5, 18, 24, 25, 27; über Mischle Sindabar, Hebr. Bibliographie N. 78 ff.; zur Sentenz-Literatur vgl. Jahrb. XII, 353 ff.

**) Dagegen sind z. B. in Bezug auf Medicin Ausläufer der griechisch-lateinischen Wissenschaft im X. Jahrhundert (Sabbatai Donnolo) und hebräische Uebersetzungen von 20 lateinischen Werken im Jahre 1199,



Schriften und insbesondere die Fabeln des Berachja. Ein in jeder Beziehung verdächtiger Schriftsteller, E. Carmoly, rückt Berachja ins XII. Jahrhundert hinauf, lässt ihn aus dem arabischen Kalila we-Dimna schöpfen und macht die hebräischen Fabeln zur Quelle der Marie de France; wie er in gleicher Umkehrung des Sachverhältnisses die *Disciplina clericalis* des Petrus Alfonsi grossentheils aus einem hebräischen Buch Henoch schöpfen lässt (citirt von Landau, Quellen des Decamerone 1869 S. 148), während es längst bekannt ist, dass das s. g. Buch Henoch eine hebräische Bearbeitung von Cap. 2—3 der Disciplina ist*). In einem Artikel „Ueber die Fabel bei den Hebräern, mit Proben einer deutschen Uebersetzung

---

ausser einer Anzahl salernitanischer Schriften von unsicherer Zeit, nachgewiesen in Virchow's Archiv Bd. 37—42, s. insbesondere Bd. 42 S. 53 ff. — Isolirt stehen die von Landsberger herausgegebenen Fabeln des Sophos (Syntipas), in welchen ich schon in der Hebr. Bibliogr. II (1859) S. 105 (vgl. S. 114, vgl. Comparetti, *Ricerche intorno al libro di Sindibad*, p. 33 des Sonderabdr.) eine blosse Abschrift aus dem Syrischen vermuthete, und in der That scheint eine Handschrift des Syrischen von Wright aufgefunden; s. Geiger in D. M. Zeitschr. Bd. 27 S. 150. — Die, allerdings jungen, wahrscheinlich von Christen verfassten Fabeln des Lokman sind erst 1819 von Ekelund in Lund theilweise und mit wenig Geschick ins Hebräische übersetzt worden; s. Hebr. Bibliogr. XI, 77.

*) S. mein „Manna" Berlin 1847 S. 102 und andere Citate in meinem „Schach bei den Juden", Berlin 1873 S. 34 (186). Die französische Uebersetzung Pichard's (Paris 1838) ist leider hier nicht aufzutreiben. Goedeke, *Every man* S. 4, glaubt, dass das Hebräische von Petrus selbst herrühren könnte, was mir sehr unwahrscheinlich ist. Die einleitenden Sprüche des Lokman-Bileam (Roth, Philol. VIII, 132) gehören dem s. g. Testament an, welches ebenfalls christlichen Ursprungs ist; s. Jahrb. XII, 363, H. B. XIII, 15, 33. Edelest. du Meril, Poés. inéd. p. 447, erwartet ohne allen Grund Aufschluss in dem aethiopischen (apokryphen) Henoch. — Eine sehr erweiterte Bearbeitung derselben Erzählung vom „Freund und halben Freund" enthält die wunderliche hebräische Sammlung *Ose Pele*, herausg. von Jos. Sabb. Farhi, Livorno 1869 Bd. II Bl. 1—12; daselbst f. 9ᵇ spricht der König: „Ich möchte ein Genosse euerer Liebe sein, so dass wir ein dreifacher Faden werden, der nicht schnell reisst" (Kohelet 4, 12), erinnernd an den Schluss der Bürgschaftssage, wovon eine arabische und hebräische Bearbeitung deutsch übersetzt ist im Magazin für die Lit. des Auslands 1845 n. 27, 28.

der *Mischle Schualim* (Fabeln der Füchse) des Rabbi Berachja" u. s. w., in dem von Leop. Stein herausg. Jahrbuch *Achawa* II (Leipzig 1866) S. 126, sieht Landsberger den Ysopet der Marie de France als Quelle Berachja's an, wie schon Roth im Philologus VIII, 141 vorsichtiger „eine Sammlung, wie Marie de France", jedoch nur für die an die Reinhartsfabel erinnernden, z. B. n. 52, 85, 94, 99. Bald darauf erkannte ich in Berachja's unedirtem Dialog zwischen Onkel und Neffen eine Bearbeitung der *Quaestiones naturales* des Adelard von Bath. Die Beschreibung der hebräischen Handschriften der hiesigen k. Bibliothek (1869) gab mir Gelegenheit durch genauere Kenntniss eines Epigraphs eines Sohnes (nicht Enkels) Berachja's im J. 1333, über allen Zweifel festzustellen, dass Berachja in der Mitte des XIII. Jahrhunderts jedenfalls noch gelebt habe, wie Zunz, mit Rücksicht auf jenes Epigraph, angenommen hatte*). Ueber Berachja's Verhältniss zu Marie muss ich mir eine eingehende Notiz vorbehalten und bemerke hier nur, dass ihr *Ysopet* (einen anderen kennt Landsberger nicht) dem Berachja nicht die „meisten" Fabeln seiner Sammlung zugeführt haben kann, wie Landsb. glaubt, da überhaupt nur etwa die Hälfte der 106 Fabeln Berachja's Themen von Marie's Ysopet enthält.

Die gegenwärtige Notiz gilt einer angefangenen, oder nur fragmentarisch erhaltenen hebräischen Uebersetzung von Fabeln. Sie erschien als Bestandtheil einer höchst seltenen Sammlung kleiner Schriften, zuerst die s. g. Chronik des Moses u. s. w., u. A. auch die *Mischle Sindabar* und das erwähnte „Buch Henoch" (unmittelbar vor den Fabeln), enthaltend. In der Inhaltsangabe am Schluss der ersten Ausgabe, Constantinopel 1516, wird das Schriftchen als חידות איזופיטי**)

*) Hebr. Bibliogr. XIII, 1873 S. 80: Berachja, zum Theil im Zusammenhang mit einem Art. „Die Matrone von Ephesus", über die hebr. Bearbeitungen, welche Grisebach unbekannt geblieben; vgl. unten zu n. 7.

**) *Chida* ist Räthsel und Gleichniss, vgl. Landsberger, Fabeln des Sophos S. XIV. Jede Fabel beginnt mit der Formel: „Ich will euch ein Räthsel aufgeben von ..", die man als Ueberschrift ansehen kann. — Ueber die Ausgaben s. meinen Catal. Bodl. n. 5484 u. 3538.

Chidot Izopete (od. *Izopiti?*) d. h. Räthsel oder Gleichnisse des Isopet bezeichnet; zu Anfang wird der Verfassernamen ישופיטו Jesopeto geschrieben — doch sei gleich hier bemerkt, dass der Endvocal, namentlich bei der Aehnlichkeit der Vocalbuchstaben י und ו, nicht viel auf sich habe (vgl. weiter unten). — Diese Ausgabe liegt mir in einem Exemplar des Dr. Zunz vor; die wiederholten Ausgaben Venedig 1544, 1605, sind mir jetzt unzugänglich. Unter dem fingirten Titel מוסר על פי החידה *Musar al pi ha-chida* (Moral durch das Räthsel) erschienen die Fabeln hinter dem s. g. Alphabet des Ben-Sira*) Amsterdam 1697. Auch diese Ausgabe liegt mir nicht vor, aber ein mit dem Vorwort des Amsterdamer Herausgebers versehener Abdruck, Zolkiew 1738, bei den Brüdern Ahron und Gerson, Söhnen des verstorb. Chajjim David, 53 Bl. in sehr kleinem Format, nur bis Bl. 47 paginirt — 47 verso beginnt Ethisches und Rituales für Reisende, wahrscheinlich in dieser Ausgabe hinzugefügt. Die Fabeln stehen f. 25^b — 33^a; das Vorwort ist verkürzt, der Namen des Verfassers daher verschwunden; die 11. Fabel ist ausgefallen; auch sonst fehlen Zeilen, und ist der Text selbst in Bibelstellen (z. B. Vorr.) corrumpirt; da ich (Catal. Bodl. S. 204) nachgewiesen, dass in der Amsterd. Ausgabe die Alphabete des Siracides umstellt worden u. s. w., so ist wahrscheinlich auch in allem Uebrigen dieselbe nicht vollständiger als der Abdruck. Der Columnentitel „Ben Sira" ist hier wie dort über die Fabeln fortgesetzt!

Dukes, Isr. Annal. I, 244, hat den falschen Titel *Mischle* u. Constant. 1519 (und so Landsberger, Fabeln des Sophos S. 127) u. Ven. 1546; der falsche Titel mit hebr. Lettern bei Landsberger, *Fabulae aliqu.* 1846 S. 13, wo Const. 1516, Ven. 1546; daher beide Titel und Ven. 1545 (Druckf.) bei Roth, Philol. VIII, 133. — In Zedner's Catal. Brit. Mus. fehlt der Titel im Index S. 845, s. S. 37.

*) Dieses Büchlein, welches ich 1859, nach einer HS. ergänzt, edirt habe, verdient die Aufmerksamkeit der Romanisten. Das darin enthaltene Gespräch zwischen Nebukadnezar und Pseudo-Siracides ist vielleicht das Prototyp des Buches *Sidrach* (s. meine Notiz *Il libro di Sidrach,* aus dem *Buonarroti*, her. v. E. Narducci 1872), des Dialogs zwischen Salomo u. Marcolf oder Saturn (her. v. Kemble) u. dgl. — Die Schwängerung der Mutter durch ein *sperma* im Wasser erinnert an *Adrika* im Mahabharata (Gubernatis, *Zoolog. Mythology* II, 182, 331).

Nach dieser Ausgabe scheint die ganze Sammlung in einer freien jüdisch-deutschen Bearbeitung herausgegeben in Nowidwor 1784 in kl. 8. unpaginirt, wo z. B. das ganze Vorwort weggelassen ist, welches für die Quelle von grösster Wichtigkeit sich erweisen wird. Hier fehlt ausser n. 11 noch 15; n. 10 wird an 9, n. 17, 18 an 16 angeschlossen, mit der Formel: „Noch ein *Maschal*". Willkührliche Substitutionen s. unten zu 3, 9, 14, 16.

Von den ungezählten 20 Fabeln der Ed. pr. hat A. Alsop (*Fabularum Aesopicarum delectus*, 8. Oxonii 1698, S. 90—98) aus einem nicht näher angegebenen Druckwerke der Bodleiana (ohne Zweifel aus der erwähnten Ausg. Const., welche im allgemeinen Catal. libr. impressor., II, 801 b ed. Bandinel, mit dem ungenauen Jahr 15*17* verzeichnet ist) in umstellter Ordnung (s. weiter unten) mit lateinischer metrischer Bearbeitung abgedruckt, an der Spitze einen Titel גן עירונים (s. weiter unten) aus dem Vorworte, auch sämmtliche Ueberschriften aus dem Anfang genommen oder dem Inhalte fingirt, die Moral (תועלת „Nutzen" im Texte) stets weggelassen, in seiner Uebersetzung manchmal mit Cursivlettern an den Anfang gestellt. In der Vorrede liest man: *Qui eas transtulit (!) ibidem dicitur Jesopito, quod fictumve (!) fuerit an verum nomen nescio; scient forte Judaei cum illorum venerit Messias.* So lange zu warten war aber nicht nöthig, da schon Jo. Christ. Wolf (Bibl. hebr. I, p. 135, vgl. Jeschurun, her. v. J. Kobak VIII, 70) in dem vermeintlichen Uebersetzer Jesopito den Aesop erkannte. Das Vorwort (s. weiter unten) lässt darüber keinen Zweifel zu. Ob nach Wolf (1715) noch Jemand das Büchelchen selbst beachtet habe, ist mir unbekannt, ebenso wenig, ob die von Plantavitius und Meelführer (bei Wolf Bd. I und III) erwähnten hebräischen Handschriften aesopischer Fabeln mit den unseren in irgend einem Zusammenhange stehen*).

In neuerer Zeit erwähnte diese Fabeln meines Wissens zuerst Dukes, in einer Uebersicht hebräischer Fabeln (Israelit.

*) Cod. Ghirondi-Schönblum 60 enthält Fabeln in italienischer Prosa mit gereimter Moral (und eine dreifache hebräische Bearbeitung), über welche ich mir eine spätere Mittheilung vorbehalte.

Annalen, her. v. Jost, Frankfurt a. M. 1839, I S. 244). Uebersetzer und Zeitalter, bemerkt er, sind unbekannt, und schwer anzugeben, ebenso ob die Fabeln aus griechischer (!) oder einer anderen Sprache übersetzt seien. Den hebräischen Uebersetzer hält er für einen Spanier oder Italiener, wegen גורייאי (8), welches das italienische *gru* (!), und טרטוגא für das hebr. קפוד (15, lies 16), welches spanisch *tortuga*, auch bei Kimchi dafür angegeben sei*). In meinem Artikel Jüdische Literatur in Ersch u. Gruber's Encykl. Bd. 27, S. 433, § 20, Anm. 35 (engl. *Jewish Literature* p. 175, 349 — wo Annal. S. 294 Druckfehler für 244) beschränkte ich mich auf die Bemerkung, dass diese Fabeln nicht aus dem Arabischen übersetzt scheinen.

Roth (die aesopische Fabel in Asien, Philologus VIII, 1853, S. 133, 138, 140) kennt nur Landsberger's Citate in *Fab. aliquot* etc. und die zehn Fabeln Alsop's. Den Namen „Ysopti" (*sic*) erklärt er aus Ysopet der Franzosen im XIII., XIV. Jahrhundert und vermuthet eine lateinische oder französische Quelle.

Bei Edélestand Du Meril (*Poésies inédites* etc. 1854, p. 29, nachdem von Berachja die Rede gewesen) liest man: „*Un autre rabbin, qui ecrivait en France de 1210 à 1220 (!), composa également un recueil de fables, publié, au moins en partie, sous le titre de Hidoth Aisôpiti et de Gan idounim; mais il ne s'y trouve non plus rien d'essentiellement hebraïque dont l'histoire de la fable ait a tenir compte etc.*" **). Ein Beweis für Vater-

*) Wörterb. S. 330 ed. Lebrecht, welcher zuerst provenç. *tortuga, tartugue* heranbringt; in der That lebte die Familie Kimchi in der Provence, und zwar David noch 1236 (s. Hebr. Bibl. XIII, 112); ob auch das vernaculäre Wort, wie das arabische (das aber einen Vogel bedeutet, — *chouette* hat auch Salomo Isaki für das hebr. *Kippod*, Jes. 34, 11) im Namen des Vaters Josef mitgetheilt sei, ist zweifelhaft. Da *Kippod* gewöhnlich Igel bedeutet (vgl. Lewysohn, Zoologie des Talmud S. 100, 306), so hat der Fabelübersetzer die auffallende Anwendung wohl aus Kimchi; zugleich ergiebt sich, dass die Worterklärungen in der Landessprache ihm selbst angehören.

**) Was weiter Isak Sahula (der 1281 schrieb, wahrscheinlich in Guadalaxara, s. Catal. Bodl. S. 1150) angeht, so ist sein Werk, das mehr in die Erzählungsliteratur gehört, schon kurz charakterisirt in meinem „Manna", Berlin 1847, S. 113, wo die gezwungene Allegorisation der Fabeln hervorgehoben ist; vgl. Dunlop-Liebrecht S. 485, A. 271.

land und Zeit ist nicht geführt, noch eine Autorität dafür angegeben. Der zweite Titel (übersetzt: *Jourdain de délices*) ist der von Alsop aus dem Vorwort fingirte; auch Du Meril kennt, nach eigenem Geständniss, nur die zehn von Alsop mitgetheilten Fabeln, wovon neun im Phädrus vorkommen; über die letzte s. weiter unten.

Landsberger, in der erwähnten Abhandl. (Achawa II, 127), führt gelegentlich auch unsere Fabeln auf Marie de France zurück. „Isopet*i*" sei Ysopet mit „hebraisirter" Endung; — was das bedeuten soll, weiss ich nicht recht, der hebr. Endvocal *i* bedeutet „mein", oder bildet Adjectiva relationis, also etwa „aesopisch"; dann müsste es aber dem Substantiv entsprechend fem. plur. also *isopitijjot* heissen, und zu einer solchen, dem Genius der Sprache widerstrebenden Verwandlung war durchaus keine Veranlassung gegeben. Ueberhaupt hat diese, nur im Epigraph des Druckers vorkommende Namensform keine Autorität, und im Buche selbst erscheint der Endvocal *o*, wie oben bemerkt worden, jedenfalls als romanische Endung, die dem Uebersetzer, aber auch einem Abschreiber oder dem Drucker Ibn Naamias (Spanier) angehören kann. Dass der Uebersetzer ein Provençale oder wahrscheinlicher ein Spanier sei, wollte Landsberger anderswo nachweisen, wahrscheinlich in der beabsichtigten, bis jetzt nicht gelieferten, vollständigen Uebersetzung Berachja's. Er kennt, wie bereits bemerkt, nur den *Ysopet* der Marie. Auch ich bin erst kürzlich auf die von Robert (*Fables inédites*) herausgegebenen beiden *Ysopet* gerathen, deren Zeitalter meines Wissens noch nicht genau festgesellt ist*), und finde nunmehr eine vorwiegende Uebereinstimmung zwischen unseren hebräischen Fabeln und dem Ysopet I. Nebenbei scheint sich aus der Vergleichung anderer Quellen zu ergeben, dass etwa soweit als das hebräische Fragment reicht (Phädrus Buch I), alle aus dem Romulus fliessenden Bearbei-

*) Die älteste H.-S. des wahrscheinlich älteren Ysopet I, der nach Galfred und Avianus („Ys. Avionnet" bei Robert) arbeitete — ist vom Jahre 1333; s. Robert p. CLXIV, Oesterley, Romulus S. XXVI. Vgl. unten zu n. 8 u. 14.

tungen weniger Abweichungen in der Reihenfolge bieten, als in den späteren Theilen. Es frägt sich, ob dieser Umstand zu weiteren Aufschlüssen über die specielle Geschichte des Romulus führe, welche Oesterley durch den Göttinger Codex glücklich gefördert hat (vgl. Jahrb. XII, 381)*). Ich gebe hier zunächst eine vergleichende Tabelle aus folgenden Sammlungen, mit der Abbreviatur, deren ich mich in der sich anschliessenden Erörterung von Einzelnheiten und in einer späteren Notiz über Berechja bediene:

1. *Ch.* Chidot, die hebräische Sammlung; das in Parenthese gesetzte A bedeutet die Nummer bei Alsop.

2. *Y.* Ysopet I mit Nummer nebst Band- und Seitenzahl bei Robert (*Fables inédites* etc. 1825) zur bequemeren Aufsuchung, da sie dort grösstentheils als Parallelen zu Lafontaine gedruckt sind; zur Controle etwaiger Druckfehler dient die Tabelle bei Robert II, 585.

3. *Ys.* Ysopet II; wo keine Seitenzahl angegeben ist, steht die Fabel hinter Y.

4. *R.* Romulus, nach ed. Oesterley (1870)**).

5. *G.* Galfred, so bezeichne ich den, verschiedenartig (Garicius etc. Hildebert, Ugobard de Salmone, Waltherus, Salo, Serlo)***) genannten Verfasser der nach Romulus bearbeiteten elegischen lateinischen Distichen, früher gewöhnlich als *anonymus Neveleti* bezeichnet, — ich benütze die Ausgabe *Argentorati* 1810 hinter Phädrus, p. 123—62****). Die in Par-

---

*) Zu Jahrb. XII, 379, R. II, 11, bemerke ich, dass *Ber. 22* geradezu die Ueberschrift: die Schlange und der Reiche hat. In *Gesta Roman.* 141 wird Zedechias durch Turniere und *hastiludia* arm.

**) In Oesterley's Tabelle S. XXXI ff. ist unter n. 51 Marie 53 zu streichen, welches unter n. 121 richtig angegeben ist; ebenso unter n. 79 Marie 74; — n. 113 lies Rom. *31*, n. 132 Rom. *39*. — Im Rom. vermisse ich Marie 60: Fuchs (*Gourpil*) und Bärin, was Oest. S. XXXV übersieht.

***) S. die Citate bei Roth, Philol. I, 526; Du Meril p. 162; Oesterley, Rom. S. XXIV; Schwabe S. XCIX ed. 1810. — Er existirte schon Mitte XII. Jahrh., s. Roth S. 527; vgl. Robert I S. LXXXVI.

****) Das Verhältniss zwischen Oesterley's Romulus und Galfred ist in folgendem kurzen Schlüssel zu übersehen. R. 13 G. 14; R. II, 8

enthese danebengesetzte Ziffer mit Gg. bezeichnet die italienische Uebersetzung, herausgegeben von Ghivizzani unter dem Titel *Volgarizzamento delle favole di Galfredo dette di Esopo* (Bologna 1866, Bd. II, vgl. Bd. I p. LXIII, CXIV, Du Meril, Poés. inéd. p. 162); wobei zu beachten ist, dass die von Ghivizzani benutzten H.-S. in der Anordnung abweichen, z. B. 4 u. 5.

6. *Ph.* Phädrus.

7. *B.* Berachja — nach der Ed. pr. 1557.

8. *M.* Marie de France, Poésies ed. Roquefort 1820, T. II.

9. *N.* Neckam, *Novus Aesopus,* in Ed. Du Meril, *Poésies inéd.* p. 169 ff.

Die Ueberschriften — deren Abweichung freilich oft die Auffindung*) von Parallelen erschwert, aber auch nicht ohne kritischen Werth ist — gebe ich mit möglichstem Anschluss an den Anfang von Ch. aus der eben erwähnten Rücksicht.

G. 13; R. 14 G. 15 u. s. w. R. 19 G. 20. — R. II. 1 G. 21 u. s. w. R. II, 21 G. 41. — R. III, 1 (Androclus) fehlt in G.; R. III, 2 G. 42 u. s. w. III, 8 fehlt in G., R. 9 G. 48 u. s. w. R. 19 G. 58 (vgl. Oest. S. XXV). — G. 59 *Judaeus et pincerna* (Gg. p. 142; Y. 58, Rob. II, 482; vgl. Du Meril l. c. 164) ist eine Nachahmung der Kraniche des Ibicus, wovon eine arabische und hebräische Version nachgewiesen ist Jahrb. XII, 356. — G. 60 *de cive et milite.*

*) Der spanische „*Ysopete*" (nach Roth, Philol. I, 526, eine Uebersetzung des Galfred) Burgos 1496 (vgl. Benfey, Orient u. Occident I, 167; Tüknor, deutsch von Julius, I, 71, bei Amador de los Rios, Hist. crit. IV, 162) ist mir leider unzugänglich. Moralische Parabeln nach Art des Aesop im Escur. citirt Rodriguez de Castro I, 171, wie ich früher richtig angegeben (vgl. Kobak's Jeschurun VIII, 69, 71), aber nicht in spanischer Sprache, wie man aus der Angabe mit „rabbinischen Lettern" bei Du Meril p. 153 A. 2 annehmen möchte.

	Ch	Y	Ys	R	G	Ph	B	M	N
Hahn (u. Perle)	1 (A. 1)	1, I 82	0	1	1	III, 12	4	1	0
Wolf u. Lamm	2	2, I 58	10	2	2	1	3	2	10
Maus, Frosch etc.	3 (A. 6)	3, I 259	6	3	3	0	2	3	6
(Hund u. Schaf)	4 (A. 8)	4, II 449	14 (p. 525)	4	4 (Gg. 5)	17	7	4	15
(Hund u. Fleisch)	5	5 (Av.) II 50	11	5	5 (Gg. 4)	4	5	5	13
Ziege, Kalb, Löwe etc.	6 (A. 10)	6, I 34	9	6	6	5	12	11, 12	9
Wittwe (u. Dieb)	7	7, II 28	16	7	7	6	76	6	7
Wolf u. Kranich	8	8, I 195	1	8	8	8	8	7	1
Hündin (bei anderer)	9 (A. 2)	9, I 116	27	9	9	19	9	8	28
Schlange u. Mann	10	10, II 23	0	10	10	IV, 19	0	0*)	0
Esel u. Wildschwein	11 (A. 4)	11, II 148	0	11	11	29	0	76	0
Haus- u. Feldmaus	12	12, I 53	0	12	12	0	10	9	0
Löwe u. Wolf	13 (A. 9)	0	0	III, 20	0 (Gg. 73)	IV, 13	0	37	0
Hegemon, Hund u. Esel	14	17, I 134	4	16	17 (Gg. 20)	0	14	16	5
Adler u. Fuchs	15 (A. 7)	13, II 451	22	II, 8	13 (Gg. 63)	28	11	10	0
Adler u. Schildkröte	16 (A. 5)	14, II 453	0	13	14	II, 6	20	13	0
Rabe u. Fuchs	17	15, I 9	26	14	15	13	13	14 (51)	27
Löwe (im Alter)	18 (A. 3)	16, I 208	0	15	16 (Gg. 19)	II, 8	1	15	0
Löwe u. Maus	19	18, I 131	38	17	18 (Gg. 21)	0	15	17	41
Weihe (?) u. Mutter	20	24, II 459	0	18	19 (Gg. 18)	0	0	87	0

Es folgt zunächst eine vollständige wörtliche Uebersetzung des Vorworts, welches in seiner Kürze G. selbst am nächsten steht, auch Y. entspricht, während Gg. gelehrte Citate anbringt.

„Es spricht *Jesopito* der Verfasser (המחבר):

Dieses Buch ist ein Garten der Lieblichkeiten**), und in ihm sind Blüthen (Blumen) und Früchte. Die Blüthen gewähren einen Glanz, lieblich von Ansehen, eine Lust für die Augen: die Frucht ist gut zur Speise und angemessen als Heilmittel. [Von letzterem Nichts bei G. Gg. u. Y.] Gefällt

*) *Bei Legrand XV, 193,* fehlt bei *Roquefort.*

**) *Gan Iddunim* ist eine Anspielung auf *Gan Eden,* Paradies, wie auch die folgenden Phrasen aus Genesis 2, 9 entnommen sind. An einen Buchtitel ist hier so wenig zu denken, als bei G.'s: *hortulus iste parit fructum cum flore,* bei Y. *d'un petit jardin.. Et fleur et fruit,* also erst Blüthe, wie bei Ch., auch bei Gg. *belli fiori e frutti.*

deinen Augen die Frucht besser als die Blüthe, so nimm die Frucht. Gefällt deinen Augen die Blüthe besser als die Frucht, so nimm die Blüthe. Gefallen deinen Augen beide, so strecke deine Hände aus, fasse Dieses und lasse deine Hand auch von Jenem nicht [Exod. 4, 4 verbunden mit Kohelet 7, 18], denn besser sind die zwei als der eine [Kohelet 4,9 — soweit ed. Zolk.]. O Herr! erleuchte meine dunkeln Worte in den Augen aller sie Sehenden; und sind auch meine Worte gering, so sind sie doch kostbarer als Perlen [Prov. 3, 15], wie gefunden wird in der Schale eine Frucht gut zur Speise, so wird gefunden in meinen Gleichnissen gute Sitte und vorzügliche Anleitung."

Man sieht schon an diesem Beispiele, wie der Hebräer nicht bloss in gewohnter Weise in die Bibel als seinen Sprachschatz übergreift, sondern auch sachlich Bibelsprüche substituirt oder einflicht. Dazu bietet ihm die Moralisation noch mehr Gelegenheit, und seine directen Citate aus Bibel und Talmud liefern einerseits frappante Parallelen, anderseits verdunkeln sie die Criterien zur deutlichen Erkenntniss der Quelle.

Sollte eine vollständige Uebersetzung der sämmtlichen Fabeln wünschenswerth erscheinen, so bin ich bereit, eine solche zu liefern; vorläufig beschränke ich mich auf einige kurze Bemerkungen ohne Mittheilung des Wortlautes der verglichenen Bearbeitungen, wo dieselbe nicht unerlässlich erschien.

1. (vgl. de Gubernatis, *Zoolog. Mythology* 1872, II, 291). Eine Beziehung auf die Fabeln selbst — wie man nach der Voranstellung dieser Fabel vermuthen möchte (vgl. Rom. V, 6 bei Oesterl. S. 38 Anm.), findet sich auch hier nicht. — Die Perle gleicht den verständigen Dingen.

2. Das Lamm sagt: „Ich bin ja erst seit kurzer Zeit geboren." Schluss: Die Wölfe finden sich in jeder Stadt, in jeder Provinz, zu jeder Zeit; wie G. Gg., nicht Y. u. s. w.

3. Der Vogel עזניה (s. n. 4), — jüd. deutsch: Adler, für Frosch: Heuschreck! Der Frosch ist laut (lies קולנית) und geschwätzig, wie *loquax* bei G. Die Maus begiebt sich auf eine Geschäftsreise von Stadt zu Stadt (ist das ein jüdischer Zusatz?); bei Gg. *andando in suo viaggio.* Furcht und Schrecken

geben Kraft und Festigkeit, „wie bekannt ist demjenigen, der sich mit Naturwissenschaft beschäftigt“ (der Uebersetzer — wenn es nicht Glosse — war also ein Gelehrter). Moral: „Wer einen Stein wälzt u. s. w.“ (Prov. 26, 27); Y. 260: *La pierre refiert y celui qui ferir li est abeli* — „dennoch wehe dem Bösewicht, wehe seinem Nachbar!“ (Talmud).

4. Der Hund bringt als Zeugen seine Diebsgenossen פרס (*Ossifraga?*) und עזניה (s. 3) — beide Levit. 11, 13 genannt — vor den Wolf, welcher der Richter ist. Etwa eine falsche Auffassung von G. „*Pro cane stat milvus, stat vultur, stat lupus: instant*“ etc.? bei Gg. und Y. steht der Wolf in der Mitte der 3 Zeugen, M.: *li Ecufles e li Leus.*

5. Fleisch, bei Y. als *autres dient;* alle andern haben Käse. Der Hund steht auf der Brücke, auch bei M. (vgl. Gubernatis l. c. I, 137, II, 22), und bleibt „kahl hier und dort“, talmudische Phrase in dem Gleichniss vom jungen und alten Weibe (vgl. das Citat bei Landsberger, Fabeln S. XLIII, 183; Hebr. Bibliogr. XIII, 10, 106).

7. Wittwe — worin ich eine Analogie zur Matrone von Ephesus zu finden geglaubt (Hebr. Bibliogr. XIII, 81, s. Berichtigung S. VI) stimmt besser mit Ys. als Y. besonders in der Moral: „wie sie sagen: Erbarmen mit den Bösewichtern ist Grausamkeit gegen die Frommen;“ die Gegenseite bei einem Autor des XIII. Jahrhund. s. Kobak's Jeschurun, hebr. VIII, 13. R. beginnt *vicini erant fures frequentabant nuptias;* sollte hier nicht ein Fehler stecken? M. und B. haben nur die ältere Fabel von der Sonne; vgl. Ghivizzani I S. 4 XXI, II S. 20.

8. עגור *Agur* für Kranich — auch bei B. — nach der Erklärung Saadia's, während Andere es durch Schwalbe oder Elster (*gaza* bei Kimchi) erklären (vgl. Lewysohn, Zool. S. 169); das hinzugefügte גורריאר ist jedenfalls verstümmelt, also die Sprache nicht zu bestimmen, am wenigsten mit Dukes (s. oben) an das italien. *gru* zu denken; Gg. hat *Agrua;* am ehesten *grue* bei Y. Der Knochen ist nur bei Ys. *d'une chievre.* Den Arzt soll der Hase holen, bei Ys. schlägt der Fuchs den Kranich vor, bei M. B. N. sind es alle Thiere. Für die Zeit des Y. ist vielleicht zu verwerthen: *de Montpellier estoit venue Madame Hauteve la grue qui de phisique avait licence,*

was eine Berühmtheit der dortigen medizinischen Schule voraussetzt. In Rom. Par. 21 bei Robert II, 560 kommt der Fuchs aus Salerno; obwohl schon der Namen „Ysengrin“ erscheint (vgl. Oesterley S. XXX). — Der Kranich verlangt 100 Geldstücke (*Susim*). Die Moral giebt einen chaldäischen Spruch: „Gutes thue nicht dem Bösen u. s. w.“, der aus Sirach 12, 4 stammend als n. 9 in Pseudo-Sira Alphab. II vorkommt, aber schon im Midrasch (und daraus in *Ose Pele* III, 25) zur Geschichte vom erweckten Löwen angeführt wird (also besser zu n. 10 passte); s. Zunz, gottesd. Vorträge S. 102, Landsberger, *Fabulae aliquot* p. 11 (wo das griech. „οὕτω κακοὶ ποιοῦσι εὐεργέτας“ angeführt wird), Fabeln des Sophos LXV, Tendlau, Fellmeier's Abende S. 76; D. Morg. Zeitschr. XXVII, 561, 563; ferner folgt Prov. 13, 20. — Die Fabel wird angeblich von Josua b. Chananja, dem „Scholasticus“ erzählt (der mit Hadrian zusammengebracht wird, — wie Secundus, vgl. Jahrb. XII, 366, mein Libro di Sidrach p. 6 — s. die Citate in meinem *Jew. Lit.* 315 und Hebr. Bibliogr. 1861 S. 18; vgl. noch 2. Abhandl. von Opitius, Kiel 1722—3, Catal. libr. impr. Bodl. II, 898 b; M. J. Landau, Geist d. hebr. Spr. 65; Grätz, Gesch. d. Juden IV, 155; Zeitschr. Ben Chananja 1862 S. 68; Perles, etymol. Stud. 121) — in Genesis Rabba K. 64 Ende (bei Dukes, Annal. l. c., Landsb. Fab. d. Sophos XXX); dort ist der Kranke der Löwe, der Arzt ein aegyptischer קורא, nach Landsb. Ibis u. s. w.; Lewysohn, Zool. 375 substituirt den Raben.

9. Im Jüd. Deutsch ist das schwangere Thier eine Ziege (צויג)? Der Hebräer ergeht sich wieder in biblischen Redensarten: „Zwillinge in ihrem Leibe“ u. s. w. — Die Hündin bittet in zärtlichen Ausdrücken des Hohl.; zuletzt ein mir unbekannter Spruch: „Wie man zum Bösewicht sagt: Gieb ihm [ed. Zolk, wie die Leute sagen: Gieb dem B.] von dem Deinigen und lass ihn ziehen.“

10. vgl. Benfey, Pantsch. I, 117; Oesterley, Gesta 471 zu 174; Landsb. Sophos XXIX; bei Tendlau, Fellm. Ab. 277 (Salomo!). Der Mann wärmt die Schlange mit einem Kleide; zuletzt: „endlich ward er seiner (Schlange ist masc., Ed. Zolk setzt fem.) mächtig, und warf ihn aus seinem Hause“, wie

Gg. *lo villano lo caeciò via.* Moral: Gift für Honig, G. *pro melle venenum.*

11. Der Eber wetzt die Zähne und „schleift die Augen". — „Meine erhabenen Zähne verachten dein gemeines, schlechtes Fleisch", R. *ne de vano sanguine dentes meos coinquinem;* G. u. Gg. *vilem dens nobilis escam Spernit.* Moral kurz, wie G. u. Y. Z. 1—6. — Vgl. auch unten zu 13.

12. Die Feldmaus hat Körner (זרעונים), Bohnen (Gg. *fave ed altre granella*) und Linsen, die Stadtmaus Feigen und Pistacien. Jene fiebert, wie bei G., Gg. u. Y. und beginnt mit Prov. 17, 1. Das Ende ist in Ed. Zolk defect.

13. Roquefort zu Marie 185 citirt: Sanbader, Fables hebr. fab. IX, ebenso Sanbader fab. 4 p. 300 zu n. 70: Floh und Kameel (B. 73, Rom. App. 13, vgl. Fliege und Stier bei B. 90 und über die Verwechslung Roth, Philol. I, 541) anstatt zu n. 76 (oben 11). Wie Alsop zum Namen Sanbader (etwa für Sendabar?!) kam, weiss ich nicht. Robert II, 148: Ratte und Elephant, citirt Marie 70 und bringt Y. 11 als Parallele. Du Meril, Poés. 29 A.: falsch: *la derniere, le loup et le renard* (Ueberschrift Alsop's n. 9), bei Phädrus IV, 13 *Leo regnans* nur der Anfang, und der Löwe selbst thut Busse, wie bei R. und Cod. Palat. bei Ghivizzani II, 186. Wegen des üblen Geruchs erinnert Oesterley, Rom. 77 an Fridolin (Gesta Rom. 449 n. 283); schon in Exod. 5, 21 heisst den „Geruch stinkend machen" (für stinkend erklären?) so viel als verleumden. — In Ch. wird der Wolf nach acht Tagen krank, und so viel vergeht stets nach dem Verzehren von Hirsch und Lamm; der Fuchs will von der Kälte selbst übel riechen und entrinnt. R. nennt nur den Affen, der zuletzt verzehrt wird; Gg. hat *Cavriuolo,* Fuchs und Affen, M. dagegen *Chevroil, une autre Beste* und Affen; Rom. Par. bei Robert II, 561: *capreola, damula,* Affe.

14. „Hegemon" bedeutet in neuhebräischen Schriften gewöhnlich einen hohen Geistlichen; jüd. deutsch „Herr" (ob aus Censurrücksichten??). Y. 236 (A. 6) heisst der Esel *Messires Bernart l'archeprestre*; vgl. Du Meril p. 128. — Eine kleine Hündin, welche man [vernaculär] ברג׳טא nennt; jedenfalls corrumpirt; am nächsten liegt *chiennette* (*chiennet* bei Y.

u. M.); R. *Catellus*, G. *Catulus*, Gg. *Cagniuolo.* Dieselbe steigt zum Munde und an den Hals des Herrn. — Moral Prov. 26, 1 und: „was nicht in der Natur des Menschen ist“; G. *quod natura negat;* Gg. *l'uomo che vuol fare quello che la sua natura nolli dà.*

15. s. Oesterley, Rom. XXV, — sehr kurz; Baum für Nest. — Moral auch aus Talmud, wie in n. 16!

16. zu *tortuga* s. oben S. 22 Anm. *; jüd. deutsch ein Vogel! R. u. G. *testudo;* Gg. *testuggine* (s. d. Var. bei Ghiv. S. 36); M. *Welke* — vgl. den Wettstreit der Schildkröte mit dem Adler bei Du Meril p. 263, 269, 273 und Gubernatis l. c. II, 197, 369. — Nur Y. hat *limas* und so B. חמט, welches Isaki (Chagiga 11, bei Lewysohn, Zool. 279) durch *limace* erklärt. Der begegnende (נגעת, lies פגעת) Vogel heisst קורנא, *cornix* bei R. u. G.; *Cornicce* Gg.; *Cornille* Y.; *Corneille* M., dafür Rabe bei B. Der Adler befolgt den Rath, und die Moral ist, dass auch der Kleine dem Grossen rathen könne!! G. sagt nicht ausdrücklich, dass die Krähe die Schildkröte verzehre, hatte etwa der Hebräer die Fabel ohne Moral vor sich??

17. vgl. Gubernatis II, 251. Robert I, 5 citirt noch Marie 94?! Bei Du Meril 198 fehlt Romulus u. s. w. — Den Vergleich mit dem Schwan (G. u. Gg.) hat auch Ch. nicht; eben so wenig: wie der Vater singen (Y. u. M. 51: Hahn). Moral (in Ed. Zolk fehlen vier Wörter): bringt giftiges Lachen; nur G. *fellitum patitur risum quem mellit inanis gloria.* Dann noch Prov. 27, 14 und eine sinnige Anwendung des Verbots (Exod. 20, 26) auf Stufen zum Altar zu steigen und dadurch Blössen zu geben.

18. Löwe, Eber, Ochs, Esel, sehr kurz; anf. der Löwe in Jugend und Kraft schadete u. s. w., nur Y. *qui force et noblesse Ot jadis.* — Moral: Man soll nicht schaden, denn man weiss nicht, was der Tag gebiert (Prov. 27, 1).

19. Der Löwe „nachdem er seinen Wanst gefüllt“. Die Betrachtung desselben, bei Y. sogar in der 1. Person ausgedrückt, wird hier (auch B. u. N.) der Maus in den Mund gelegt. Löwe antwortet: „Was kannst du mir nützen?“ wie Gg. u. Ys: *Ja ne me serviras;* G.: *Haec tamen ante movet animo:*

Quid ... *emes.* Die Jäger auch in Gg. u. Y. genannt. Jemehr der L. sich anstrengt, frei zu werden, desto mehr befestigt er seine Gefangenschaft in der Schlinge, wie Ys. Er wundert sich, dass die Zähne der kleinen Maus vermochten — bei G. *prudentia,* Gg. *ingegno.* — Moral: Wenn sie nicht schaden können, so können sie nützen; kürzer G. u. Gg., mehr in Y.

20. פרס (s. zu n. 4) „der Dieb, der Räuber, der Zerreisser"; R. u. G. *milvus;* Gg. *Nibbio;* Κόραξ bei Furia 87 (Ghiv. S. 41); *Ecouffle* Y. u. M. — Moral: Busse hilft nicht in Alter und Krankheit, wie in Jugend und Gesundheit. Ob die Verweisung auf Maimonides Bussregeln ein Zusatz sei, da sonst derartige Citate nicht vorkommen, lasse ich dahingestellt. Dass man Anderen nicht thue u. s. w. ist bei Gg. herbeigezogen.

Ist das Resultat obiger Vergleichung kein befriedigendes, so liegt darin vielleicht gerade der Werth derselben, insofern man auf eine noch unbekannte Quelle geführt wird. Das Vorwort stammt ohne Zweifel aus Galfred, aber vielleicht aus einer prosaischen Bearbeitung, da die Hebräer eine Anregung wenigstens zur Reimprosa nicht leicht spurlos vorübergehen lassen. Die Reihenfolge und der Name Isopet stimmen noch am besten mit Y., aber letzterer ist sicherlich nicht ausschliessliche Quelle, und dass der Hebräer mehrere Bearbeitungen zugleich benutzt habe, ist nicht wahrscheinlich. Ueber die Zeit haben wir nur einen weiten Spielraum innerhalb des XIV.—XV. Jahrhunderts. Für das Vaterland sind sichere Kriterien nicht vorhanden; als Wiege hebräischer Uebersetzungen bietet sich die Provence dar. Ist aber das Original ein französisches, so gewinnt das kleine Schriftchen ein allgemeines Interesse, wie wir schliesslich kurz andeuten wollen.

Unter den romanischen Sprachen ist das Französische in der jüdischen Literatur verhältnissmässig sehr unbedeutend vertreten, was freilich die grosse Vertreibung der Juden im J. 1306 erklärlich macht. Aus älterer Zeit sind nur einzelne Worterklärungen und Glossare (seit XI. Jahrhundert) bekannt und kürzlich in der Pariser „Romania" und in Böhmer's Stu-

dien (vgl. Hebr. Bibliogr. XIII, 77, 102) für die Sprachgeschichte interessant befunden worden. Das bekannte, im J. 1245 verfasste *Image du monde* (Hist. lit. de la France XXIII, 1856, S. 296) hat auch eine, in zwei Recensionen erhaltene hebräische und später eine jüdisch-deutsche Bearbeitung gefunden (Nachweisungen im Catal. l. hebr. Bodl. 1683; Hebr. Bibliogr. IX, 46). Von den „Fuchsfabeln" Berachja's — die wir vielleicht nicht vollständig besitzen (vgl. n. 107 mit Robert I p. CI, *extrav.* 161), — ist oben die Rede gewesen. Im J. 1273 übersetzte der Jude Hagins (Chajjim?) zu Mecheln, im Hause des Henricus Bates die astrologischen Schriften des Ibn Esra aus dem Hebräischen ins Französische, und zwar mit mehr Sachkunde, als P. Paris ihm zuerkennt (s. D. M. Zeitschr. XXIV, 371 A. 40). Eine Elegie über jüdische Märtyrer in Troyes (1288), von Jakob ben Jehuda Volaterranus (verfasst?, s. Zunz, Literaturgesch. d. syr. Poesie 489) ist nach Assemani auch französisch (letzteres allein bei Wolf, Bibl. Hebr. II, 1419 nach Bartolocci) — hingegen der hebräisch-französische Hymnus eines Mordechai im Rituale von Avignon, welchen Jellinek im Literaturbl. des Orient 1845 S. 91 mit lateinischen Lettern wiedergegeben, vielleicht von M. Ventura um 1765, nach Zunz, zur Gesch. u. Lit. 473. Eine Hymne desselben Ritus ist nach der Melodie von *Les filles de Tarascon* gedichtet (A. Asher im Litbl. 1844 S. 733*). — Etwa acht französische Sprüchwörter, die ich gelegentlich mittheilen werde, citirt der im J. 1484 anonym gedruckte Commentar zur „Perlenauswahl" (von Gabirol?), dessen Verfasser wahrscheinlich Simson Munay (Champagne) vor 1338 (Catal. l. h. Bodl. S. 2325). — Die provençalischen Dichter *Folquet* und *Cardinal* erwähnt rühmlich Abraham Bedarschi (d. h. *biterrensis*), gegen Ende des XIII. Jahrhunderts, in einem Gedichte über Poesie und Poeten (Vers 124), welches in Amsterdam 1865 mit der Synonymik erschienen ist. —

So mögen denn die Kenner französischer Literatur es nicht verachten, dem heimatlosen hebräischen Ysopet das Vaterland wiederzugeben, wie es den vertriebenen Juden sich wieder geöffnet hat.

M. Steinschneider.

---

*) Ueber andere Hymnen nach französischen Melodien ein ander mal.

Zum Text des catalanischen Thierepos

von Ramon Lull.

In den Abhandlungen der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften I. Cl. XII. Bd. III. Abth. hat Konrad Hofmann einen Abschnitt aus Ramon Lull's Libre de Maravelles in catalanischer Sprache abgedruckt. Es ist dies das VIIte Buch aus jenem bedeutenden Werke und enthält unter der Ueberschrift De besties ein förmliches Thierepos, das durch seine gänzliche Verschiedenheit von der deutsch-französischen Thiersage, vornehmlich in der Art der Behandlung und den hauptsächlich handelnden Persönlichkeiten, für den Philologen wie für den Literarhistoriker von dem höchsten Interesse ist.

Ausserdem ist dieses Werk so recht geeignet ein helles Licht auf eine bis jetzt in der Beurtheilung Ramon Lull's noch nicht genügend berücksichtigte Seite seiner Wirksamkeit zu werfen, indem es den gelehrten Franciskanermönch als unermüdlichen Moralisten und Missionar kennzeichnet, der bei keiner Gelegenheit seine didaktischen Zwecke aus dem Auge lässt und sich nicht scheut sogar den Thieren Worte des Evangeliums in den Mund zu legen, um seinen Lesern die Lehren des Christenthums fester einzuprägen.

Wie wichtig es bei einem Werk von solcher Bedeutung ist, einen möglichst correkten Text herzustellen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Hofmann haben zu diesem Zweck zwei Handschriften zu Gebote gestanden, beide in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindlich: die Eine, A, aus dem 14ten Jahrhundert; die Andere, B, aus dem 17ten, eine in den Sprachformen und vielen Ausdrücken modernisirte Abschrift. Mit Hülfe Beider ist es ihm gelungen, den trotz einiger Lücken

im Ganzen ziemlich correkten Text herzustellen, den er veröffentlicht hat.

Eine dritte bis jetzt unbeachtet gebliebene Handschrift des Libre de Maravelles befindet sich in der Bibliothek des Britischen Museums, Add. Mss. 16428. Schon bevor ich von der Herausgabe des Abschnitts De les besties durch Hofmann wusste, hatte ich diese HS. abzuschreiben begonnen, und bin der Meinung, nach sorgfältiger Vergleichung dieser HS. mit dem von Hofmann gedruckten Text, dass auch jetzt noch eine Angabe der von demselben abweichenden Lesarten von Interesse ist. Diese HS., auf Papier geschrieben, ist datirt vom Jahre 1386. Sie enthält 181 Folio-Blätter, von denen der Abschnitt De les besties 20 einnimmt, Blatt 53 bis 73. Jede Seite ist in zwei Columnen getheilt. Die HS., die ich mit C bezeichnen will, ist also etwa von demselben Alter wie die Münchner A und beiden liegt augenscheinlich derselbe Urtext zu Grunde, was aus einigen gemeinschaftlichen Lücken und Fehlern, z. B. I, 2*) erhellt. In einer Anzahl von Fällen jedoch hat C den vollständigen Text, wo A lückenhaft ist; ebenso finden sich in A eine ganze Reihe von Fehlern, deren meist richtige Emendirung durch Hofmann von dem Texte der HS. C bestätigt wird. Fehlerlos ist C freilich auch nicht: es fehlt nicht an Schreibfehlern und Nachlässigkeiten des Abschreibers; doch sind diese, im Ganzen genommen, von weniger Belang, als die in A sich vorfindenden. Ich werde sämmtliche Fehler angeben, um eine genaue Feststellung des respectiven Werthes beider HSS. zu ermöglichen.

Da es zu weit führen würde, sämmtliche Varianten, deren Zahl wegen der durchgängig verschiedenen Schreibweise mancher Wörter ausserordentlich gross ist (durchschnittlich 3 in jeder Zeile des Hofmann'schen Textes), so halte ich es für angemessener, vorerst nur die auf den Sinn bezüglichen Verschiedenheiten anzugeben, und hernach die wesentlichen grammatischen und othographischen Punkte kurz zusammenzustellen.

---

*) Die Zahlen bezeichnen die Capitel und Paragraphen des Hofmann'schen Textes. In HS. C sind keine §§ unterschieden.

Noch muss ich bemerken, dass C Anmerkungen und Correkturen von einer älteren und einer jüngeren Hand enthält. Corr. 1 ist jedenfalls nur um ein sehr Geringes jünger als der Abschreiber selbst und scheint seine Berichtigungen und Ergänzungen nach einem andern ihm vorliegenden Text ausgeführt zu haben. Corr. 2 dagegen corrigirt und ergänzt wie ein aufmerksamer Leser, der das Verständniss ihm fehlerhaft oder unklar erscheinender Stellen sich und Anderen erleichtern will. Ich gebe die Anmerkungen dieses zweiten Correktors nur an solchen Stellen an, wo es mir entweder durch den Sinn oder durch den Hofmann'schen Text geboten erscheint.

Cap. I. De la eleccio del rey.

1. Lo bou *contrasta.* — *et* add. vor humil. — *que* vor no do von Corr. 1 hinzugefügt. — no *ha* semblant (mit B). — narrenart *s'adenenta.* — entençio *del senglar* C; corr. 1 verändert del senglar zu *del bou,* was richtiger ist. — *et* add. vor cor si falsa. — entencio hi *haien* C; Corr. 2 *havien.* — romanalles que *romanen.* — *la* fehlt vor noblea. — la cort *es torbada.* — et *a* la eleccio fo enpatxada. —

2. *Ondos,* C.; Corr. 2 *habondos.* — de persona bell, umgestellt. — *cabiscol* (mit B). — Nach paraules ist C lückenhaft wie A und B. — han *contrast.* — qui *menuguen* carn. —

3. *De la ordenacio* de sa cort. — *hac* fam e *demana,* C; Corr. 1. *hagueren* und *demanaren.* — fill *del* bou. — menjar *abandonadament.* — en *son* cavall (mit A). — feu *arar* lo bou; *a laurar* fehlt. —

4. Molt *desira.* — *a* fehlt vor esser sotsmes. — Nach e cor ergänzt Corr. 1 richtig: *lo cavall.* — et *ama* mes. — qui no *menuga* carn. — qui *menuga.* — del blat *de* la terra . . . levava, C; *que* la terra, A; vielleicht ist zu lesen: *que de la* terra. — *que ere* exit hujat de *l'arada; quant,* das Hofm. richtig ergänzt, fehlt; ebenso das fehlerhafte *a* vor exit. — *menjades* les ovelles. — lo *li* havia tret venal. — *Li* add. zwischen feyt und havia. — *ploraren.* — *li* add. zwischen mes und valia. — Nach mort ist in A eine durch das zwei Mal vorkommende perill de mort herbeigeführte Lücke; in C heisst

es nach mort: en repos et enfre sos parents, que en perill de mort ne en treball u. s. w.

Cap. II. Del consell del rey.

1. Com lo *leo* fo elegit; statt leo stand ursprünglich ein anderes Wort; Corr. 2 add. *rey* nach elegit. — *mort* et guerres — peccat *de* poble — et *a* son regnar; *a* falsch. — paria *del* rey. — *et* tot ço que poguessen. — *ell*vor elegit, von Hofm. richtig gestrichen, fehlt in C. — *encompanyia.* — Vor per ço que no s'ergullasen fehlt das dem Sinn schadende *e.* — *egualar.* — e qui *vivien* d'erba, fos exempli. — tots *aquells.* — et el boch et el molto, umgestellt. —

6. De *les* gallines. — per la *malavolentat.* — torbar lo consell add. *del rey.* — se *tanyen.* — *Presencia*, von Hofm. vor del rey ergänzt, findet sich in C. — En volentat fo *lo* rey. —

7. Grans *diners* al escriva. — los ardits (*de ço* fehlt) que l rey *faria* en sa *guerra.* — *sa* semblança. — qui *viven* d'erba. —

Cap. III. De la tracio que Na Renart tracta del rey.

Aquestes paraules a l'aurifany, umgestellt. — D'aqui adenant gran enemistat sera enfre les besties que menuguen carn et les besties que menuguen erba; cor lo rey e sos consellers menien carn et vosaltres no havets en son consell nenguna bestia etc. Die Lücke bei A durch C vollständig ergänzt. — Nach dem Satz: En gran consirer etc. enthält C noch: per la eleccio del rey et per sos companyons; die Lücke ist bei A durch das wiederholte sos companyons leicht erklärlich. — no hagues temor. —

9. Que *aquella* rata caygues. — feu de *una* rata. — Si volia *per marit* la luna. — *Et* add. vor ella dix. — Que (*la luna* fehlt) no havia *sa claredat.* — Vos volets, umgestellt. — la *nuu.* — ni volch *l*'ome. —

10. *No l* descobris. — *Volenter* von Corr. 2 hinzugefügt. — Com (*ho* fehlt) havia dit. — *de* edat. — amava lo cavaller *sa muller.* — que *en* continent. — que *dit li havia.* — *a* fehlt vor aquell feu manament. — que *per null* temps. —

11. Una lebre doppelt geschrieben. — Trigua *a* anar (mit B). — tro *ha* hora. — temia morir, ohne *de*, (mit A). — *la* qual era. — bassa (mit B). — et la ombra (*d'ella e* fehlt) del leo *aparegue*. — *et* vol menjar. — que fos *lo* leo. — ab sa certea romas com hac fet morir lo leo; nach certea von Corr. 1 theilweise an Stelle des ausradirten ursprünglichen Textes. —

12. De *als* barons. — la un d'aquells donzells, wie Hofm. emendirt hat. — *Pus* durchgängig. — *E* fehlt vor lo rey dona — dona al rey lo poll, umgestellt. — s'*esquiva* fortment. — sos *vestits*. — donar aquell donzell, ohne Präposition — una *sola* fembra, mit A. — com *ell* fos rey. —

Cap. IV. En qual manera Na Renart fo porter del Rey.

13. Saluda *al* altre. — Die aus B. ergänzte Stelle lautet bei C: qual es vostra volentat? Lo bou dix a na renart. — fugia *al* home (mit A). —

14. Molt *mal* consell. — *e* nach consell fehlt. — *en* vor inaesmable fehlt (wie B). — Nach anar fehlt *estar*. —

15. *Havia* un bisbe. — *la* add. vor desonestat. — qui *fera* en aquella çiutat, l. *fora* mit A und B. — *En* tan gran (mit A). — un *canonge* lo falliment. — *auciu* et *dona* als lops. — *Cosiment* (mit A). — Nach consell Corr. 2 add. pusque era malvat en son regiment. —

16. *Es* aquexa. — *Molt* add. vor santa vida. — pogues *enduyr*. — *Et* add. vor lo bon hom. — *Et* add. vor a la fi dix. — *a* fehlt vor vida (wie B.) — longament *tro* que — *de* deu amor. — per *les quals* lo rey. —

17. *E* fehlt vor en continent; corr. 2 add: dix ne renart. — *com* vos, senyer, add: *en bou*. —

18. Nach estava fehlt *pahoros e;* Corr. 2 add: axi pahoros. — li *fo apres*. — lo vent *menava* (mit B.) — *en* les branques. la qual *retendi*. — Un *simia*. — bona *de* menjar. — al *leo*. — *Et* add. vor en tal manera. — estava lo *leo*. — et lo *leo* et sos *companyons*. — No's poch *obtenir*. — e lo *leo*. — *na* add. vor Renart. — ja veus add. *tu*. — que yo (*qui* fehlt auch in C) som *tan*. — poderos (wie B). —

19. *un* niu. — *una* gran serpent (*pent* von Corr 1). — *gosava*. — per *força* wie Hofm. emendirt. — Esdevench se un

dia. — Was nach on posaria la garlanda folgt bis zu dem Punkt, ist von Corr. 2 hinzugefügt. —

20. Al *leo.* — *ha* ist, wie bei A, vor aquesta veu ausgefallen. — *Crida* fehlt nach terrible. — *E* fehlt vor com Na Renart. — Conçellers add. *del rey.* —

21. *Agro* (mit A). — cogita *art e* manera wie A und B. — per la qual add. *art.* — lo *leo* dix. — *per* la qual. — fo *occasio.* — *tro* a la nit. — L'agro se *plora.* — planyia *la* mort. — *aquell* estany mit A und B. — *pescados* ohne r, wie A, durchgängig. — Nach d'aquest estany C add. Lo cranch, com oy aquestes paraules, hac gran pahor et dix ho als peixs qui eren en aquell estany. — dix *a* l'agro, *a* falsch. — port *de un a un tot ha un* estany. — *cayes.* — gran *fangua.* — *poden* donar. — *semblant.* — *L'*agro estes. — ab *ammedues* ses mans. — *t'es mester* que t'aiuds. — lo coll de l'agro. —

22. Nach tots los mals add: *qui son.* — en *est* mon. — Lo *leo* dix. —

23. Trames lo *demanar.* — *et que lo represes* d'alguns vicis. — *sigens* st. segons (mit A). — *a* add. vor esquivar. — *com* viu. — Nach senyer fehlt *rey.* — *et* add. vor majorment. — aucis add. *lo rey.* —

24. Si ell *lo* volia. — *que* fehlt nach volia. — en vostres *gents* C; *gets* A; Hofm. schreibt richtig gests nach B gest. — de vostres *gets* statt gests. — *per pechs* (mit A). — *ell* fehlt vor se maravellava. — se *temia* (l. tenia) per *mal mirent.* — cor *temor.* — *et* add. vor faya tremolar; zu tilgen. — *et* espaordiment. — am Schluss: en *lo* mon. —

25. Senyer add. *rey.* — en una *cija;* und so schreibt C das Wort so oft es vorkommt. — cascun li *n* promes. — *et* el corp. — *et com ne volch* traher. — serpent *del* consell. — *e* fehlt nach bresques. — *menjades* de les bresques. — *molt* fehlt vor preçiosa. — *de la filla* vor del rey, add. Corr. 1. — *Molt* fehlt vor gran goig. — *Retes* (mit A). — *qui menava* (mit A). Die Stelle ist verderbt. Hofm. conjicirt comanava; das praesens *comana,* nach B encomana, würde dem Sinn mehr zusagen. — La *serp.* — *pogues* guarir (mit B). — com *lo* posas, l. *la* mit A und B. — *justiçia.* — *demamanas* l. demanas mit A und B. — que ell *degues* aver temor (*del rey* fehlt) dels ho-

mens, e ell (l. el) bou dix. Die ganze bei Hofm. eingeklammerte Stelle ist in C von Corr. 2 an den Rand geschrieben. — en *enamistat.* — *del rey* dels homens. — et per aço *paria a vos bo* C; Corr. 1 *si parria.* — Nach consell add. *seria bo.* — *al rey* (mit B). — *recomptassen.* — *ço* nach tench per bo add. Corr. 1. —

26. Die bei Hofm. eingeklammerte Stelle heisst in C: sobre (Corr. 2 add. maestria) et maestria deya lo contrari. Lo rey volch saber. — la *un,* l. una, mit A und B. — *amdos* (mit B). — trametets *missatges.* — *podets* defendre. — De l'altra part *allega* Na R. — a totes *passades.* — *lo* devia conssellar. — *se altaven* (mit A). — Nach natura es dels Corr. 2 add. *reys dels.* — Vor dels pus nobles Corr. 2. add. *e.* — en semblança *de* vostra *ymatge.* — per ço *que n cam,* C. Die Stelle ist corrupt; lies case mit A. — Se *alten* molt. — de *caçar.* — Lo offiçi *que l ca* solia tenir, richtig. —

Cap. V. Dels missatgers que lo leo trames al rey dels homens.

27. Nach savis fehlt *e.* — be *acordants.* — *companya.* — de *noble prinçep.* — *trameses* (mit A). — *se* vor deguessen captenir, von Corr. 1. — *en* una ciutat. — *de* bordell. — *et* en presencia (mit B). —

28. *de* muller. — C hat gar keine Präposition vor aquella folla fembra. — et *sa* muller dix a *son* marit. —

29. *Lepava* (mit A). — *li* fehlt vor donaren. — *Et* add. vor dementre que. — Leupart senyer (mit A). — *hintadors* de la ciutat. — entraren *sen* en la ciutat. — *Es* nach Humil add. Corr. 1 (?). — lo vol veser *hi* parlar, lies *ni* mit A und B. — *porters* (mit B). — *malvestat.* — *de laussengeries* von Corr. 1. an die Stelle von Etwas anderem. — *gloriosos* add. Corr 1. nach *vana,* mit dem die Columne schliesst. — *batles* (mit A). — *procuradors* mit B. — *y,* das bei B steht, fehlt in C. — *injuriosos* von Corr. 2 hinzugefügt. — *el* conexen. —

30. *a* fehlt nach trames — *un cavaller* von Corr. 2 beigeschrieben. — demana *als* juglars. — *lo* fehlt vor loaren.

31. *De* fehlt vor lur senyor. — *molt* add. vor gran poder. — *procura* (mit B.) — *en* los barons del rey, l. *et* mit A

und B. — *gosaven.* — *lur* manas. — estaven *plants.* — *E* fehlt vor com lo rey. — parlat *longament.* — *menjava* lo rey. — *vench* steht zwischen home und pobrament. — *del rey* nach taula, add. Corr. 2. — nil *desonrament.* — *a* tots los altres (mit B). — Nach ço que faya a loar, Corr. 2 add. e que blasmas ço que faya a blasmar. — lo *veguer,* wie A. — *paraules* nach aquestes, von Corr. 1. — Nach respos add. *dient.* — *e* add. vor justicia von Corr. 1. — se *penit.* — *Amdos* los missatgers. lo rey gran parlament, umgestellt. — *moltes, moltes* gents. — Les *messions.* — una *questa* fer, weitaus besser als *festa.* — e faya *questes.* — no *negun.* — *n* fehlt vor seguia. — *la* renda. — novelles *o* hagues. — *et* add. vor ell no deya res. — *partexen* se. — La *una*, Corr. 2. add. *raho.* — *ha* vor avol consell von Corr. 2. — no (*n* fehlt) ha cura. — entrar parlar (mit A). — logats los porters. — pus prop *d'ell.* — VIII *homens.* — *al rey* fehlt. — que *tenien.* — *tota* fehlt vor sa terra. — son consell *provaria.* — *lur* fayen *parts.* — s'en *tornaven.* — *bell* add. vor lop. — *Amdos* los missatgers. — de *sa* cort. — *nulla* cosa. — feu *semblants.* — *tornaren.* — *s'encontraren.* — Aytant *com* los missatgers *anaren.* — *foren,* wie A und B. — *malvat* regiment. —

32. *Molts pelegris* qui *venien* et *anaven* en *Jherusalem.* — leupart hac *hoytes* (aus *detes*, von Corr. 2). — Nach conech fehlt *lo leopart.* — *bestia,* wie B. — *ell* add. vor no sia res. — *contra* lo mal (mit A.) — *desemperassen.* —

33. *Dels homens* nach rey, von Corr. 2. — *et* pres aquella. —

34. *Recomptada lur* missatgeria. — *cuyda* atrobar. — li *havia* feta. — Nach fo yrada Corr. 2. add. *ho pagada.* — de *vos* mit A und B. — cresch *la* yra. — *Gran* add. vor desplaher. —

Cap. VI. De la batalla del leopart et de la onssa.

35. *Et* vor qui l viu venir, zu tilgen. — *estament,* wie A. — Vor que us estia Corr. 2. add. *ço es.* — m'*auciura.* — feu lo *leo.* — *dampnatge* de sa muller. — *honrats* fehlt vor barons. — *esdir* de traçio. — li *n* combatria. —

36. Poble *de rey que lur senyor* sia apellat. — Corr. 2. add. *fer* vor desonor se vol. — mes que (*a* fehlt) ella. — *mantengua* falsedat. — *a* fehlt vor hora de completa. — *lo sfor-*

çaven. — *revenien,* mit A. — *Tant* era forts, mit B. — vençe la *onça,* mit B. — *Et* tan gran vergonya, lies *en* mit A und B. — *va* lo leupart, mit A. — en la plaça *del rey,* mit A. — iros *e* traydor; *e* von Corr. 1. —

37. Molts *orsos.* — *qual* era. — pus (*que* fehlt) l'ors et el lop. — qui *son* de son consell, mit A und B. — *L'ors* vor ni l lop ist in C ausgefallen. — si *s'escusassen.* — qui *menars,* l. menas mit Hofm. — per *presentayes.* — Nach de la cort add. *del rey.* —

38. *Frexura* mit B. — *ço que* les paraules, mit B. — *et dix* add. Corr. 1. — *esposes,* mit B. — *fo* de sa cort, l. *foren* mit Hofm. — que *ell* degues fer. — contra *l* rey. — *E* fehlt vor adonchs. — *consella* que cridas. — *gran* fehlt vor fam. — que no (*s* fehlt) sabia. — que *l* demanaria. — menjar lo rey, umgestellt. — *Et* add. vor lo paho. — si sentia *neguna* bestia. — mas (*que* fehlt) sentia. — *consenti en* la mort. — no (*s* fehlt) sabia. — mas (*que* fehlt) sentia. — *significa.* — Statt: dix a aquell, per que duptava a menguar lo bou, steht in C von Corr. 2 beigeschrieben: el s'acosta al rey et dix, per que no menjava lo bou. — *totes les vegades.* — Lo leo *havia gran* fam. — *tuyt* wie A. — *ofir.* — *digues* que t menuch. — tu *digues.* — *et* add. vor que la mia carn. — *et* ell ana al bou; *et* mit A zu tilgen. —

39. Que *n* pogues haver. — tira *assi,* lies *a si* mit Hofm. — honrament *del* cavaller. — que li *n* hauria de la proferta; *n* zu tilgen, mit Hofm. — *que* add. vor encara, zu tilgen. — coses *ordenat.* — no havia *aldre,* lies *al re,* mit A und B. — *Et* add. vor a tota lur volentat, zu tilgen. —

40. Lo *leo* demana. —

41. *A* fehlt vor entendre. — que's *creegues del* consell, wie Hofm. richtig conjicirt statt A tregues. — *menys,* wie A. — agra ls fets, *tro que* na R. —

42. *Dada* tanta de *saviea et de* sciençia. — *enteses,* wie A — *huiat,* wie A. — que jaye e *s'arnave* C; Corr. 1 *s'aiornave.* — *tu* add. vor torns. — e no (*t* fehlt) dons. — per ço que *hom* no l *tornas.* — *lo* fems. — *son* add. vor senyor del bou; zu tilgen. — se (*n* fehlt) ris. — *de* fehlt auch in C. — no *li o* volch. — *s* fehlt nach temia. — ço *de* que s'era ris. — no *li* volch dir. — *Li* add. vor dix. — *li o* deya. — *tota* add.

vor aquella nit. — *que* fehlt nach dementre. — *Repres*, wie Hofm. richtig conjicirt. — lo gall *qui* cantava. — *Amdos* se consolaren. — *son* senyor, lies *lur* mit Hofm. — *e* fehlt vor lo gall canta. — *so* fehlt vor *dix* lo ca. — *fort* muller, wie A. — *ta* fehlt vor ventura. — que en *est cas te* portas, richtig. — *lo* fehlt vor loch. — *que* add. vor batria. — lo gall e l ca, umgestellt. —

43. *Son* fehlt vor consell. — en multitut de consellers a trop gran desvariament. — *es* moltes vegades torbat. —

44. Que *s calfas*. — *reeb* consell. — que *era* foch. — *endreçar*. — *cort;* lies *tort* mit A. — mils li pogues, umgestellt. —

45. Adonchs fo na Renart, umgestellt. — *ell* membra. — Nach estament add. *en*. —

Cap. VII. De la mort de na Renart.

46. *Que* add. vor temia s; dann aber darf kein Punkt vor d'altra part stehn. — *trahi* lo rey. — *matex* fehlt nach enfre si. — auciure *al* rey. — cap tracio *çertea*, wie Hofm. emendirt. — en mon *cor*, lies *cors*. — *N* fehlt zwischen senyer und aurifany. — *vos* add. vor en que. — *retorn*. — *neguna* cosa. — *e* fehlt vor que ab la serpent. — *que*, in C wie in A; von Hofm. mit Recht getilgt nach B. —

47. *Lo fet* fehlt nach tractaria. — en *quinya* condiçio. —

48. *S* add. vor ach pensada. — *s* fehlt nach proposa. — C que enganas Na Renart. Dix na Renart; *e* vor dix und *a* nach dix von Corr. 2. — tota *promesa*. — et (*si* add.) yo per *aventura*. — no *m*, wie B. — *millors* mit B. — de *nulla* cosa. — *que u tendrien* fehlt in C; Corr. 2. add. que aço tendrien. — *parlar* primerament. — parlava ab lo *senglar*. — *rey* nach traydor, von Corr. 2. — *yo* add. nach poria. — *N* fehlt vor aurifany. — *podia* conexer. — *mas* add. vor altra bestia. — e diu add. *li*. — *que* vos consellara, wie A; Hofm. tilgt *que* mit Recht. — *atretal* add. vor semblant ergullos. —

50. En *poca* anap no *pot*. — *que* add. vor siats franch. — *us* vor sotsmetats fehlt mit Recht. — *e* fehlt vor en axi. — *li* add. vor ho havia dit. — *tot* fehlt vor lo fet. — Nach parlava ist in A eine Lücke, die C folgendermassen ergänzt: na renart ana al leo et dix li, que lo senglar lo volia auçiure et

adonchs lo leo conech etc. — *e* fehlt vor el senglar, vor na Renart, und vor la conill. — per *ço que yo* temptas; *que yo* von Corr. 1. — *escusar* al rey. — *nulla* cosa, mit B. — *que la natura* von Corr. 2.; *per que lo conill et lo paho* von Corr. 1. — *ell* dix. — et *gitan* (*ne* fehlt) lo conill et lo paho. —

Per tal *que* vees. —

Es sei mir nun noch gestattet, in wenigen Worten die wesentlichen orthographischen und sprachlichen Punkte zu erwähnen, in welchen beide HSS. von einander abweichen. In Beiden ist keine consequent durchgeführte Orthographie, sondern dieselbe ist bisweilen im höchsten Grade willkürlich behandelt; in einzelnen Fällen findet sich das nämliche Wort auf 3, 4, ja sogar 5 verschiedene Weisen geschrieben. Es kann sich hier natürlich nicht darum handeln, alle Verschiedenheiten aufzuzählen, sondern nur einige derjenigen Wörter zu erwähnen, deren Schreibweise einigermassen consequent differirt. Dabei möchte ich im Allgemeinen die Bemerkung vorausschicken, dass C im Ganzen genommen consequenter verfährt als A, und mit mehr Regelmässigkeit an der einmal adoptirten Schreibweise festhält.

A hat eine wohl spanischem Einflusse zuzuschreibende Abneigung gegen *ss*; z. B. zeigt sie im Impf. conj. fast stets *s* wo C *ss* hat: A: menjasen, fosen, poguesen, vivisen etc. C: menjassen, fossen, poguessen, vivissen. Ebenso A: eser, basa, pasava, honsa, misatge, necesitat etc.; C: esser, bassa, passava, onssa (auch onça), missatge, necessitat. —

Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei cc, wo A immer nur c hat. A. pecat, pecador, ocasio. C: peccat, peccador, occasio.

Anlautendes *ll* ist in beiden HSS. selten; in C blos hier und da bei llur, A lur; dagegen A: lloar, lla; C. loar, la. —

A immer Rrenart, mit *rr*; auch rrenda; C: Renart, renda. —

Ff anlautend bei C in *ffenit* und ffinalment. A finit, finalment. —

Der Gebrauch des *h* ist der grössten Willkür unterworfen; fast ein jedes vokalisch anlautende Wort kann gelegentlich ein *h* bekommen, ohne Rücksicht auf Etymologie. Namentlich findet sich bei A häufig das der Abstammung des

Wortes Widersprechende. Das Auxiliar haver schreibt C in allen seinen Formen durchgängig mit h; nur ausnahmsweise fehlt dasselbe; bei A ist es umgekehrt; das h fehlt fast immer. Dagegen A regelmässig: honsa, hon, hors, hira, hirat, hixir, husar, hordenar, himatge, sogar gelegentlich hun; C: onça, on, ors, yra, yrat, ixir, usar, ordenar, ymaga, un; u. s. w. — Inlautend, zwischen zwei Vokalen, findet sich h zur Tilgung des Hiatus viel häufiger in A als in C. A: hahirar, malahi, cahia, exohi, certeha, sarrahi, enduhir, veher, dehia etc. C. airar, malay, caya, exoy, certea, seray, induyr, veer, deya etc. —

In einigen Fällen hat A *ch* wo in C ein einfaches c steht: A. cha, rocha, ach (perf. v. aver), flach. C.: ca, roca, meist hac, flac. —

Gu bei A häufiger als bei C. A.: paguat, guat, guosar, burgues, enguan etc. C.: pagat, gat, gosar, burges, engan. —

Auslautendes *n*, wie bei fon und ben fällt bei C häufiger weg als bei A. Auch im Inlaut C nicht selten: cosell, cosellar, compayo, cosciençia, negun; A in der Regel: concell, concellar, companyo(n), conciencia, nengun. —

R fällt bei C sehr häufig aus in: missatges; auch in: pescados, pastos gelegentlich; A durchgängig missatgers, pescadors, pastors. —

Vor auslautendem *x* schiebt C gern ein *i* ein: peix, mateix, segueix. A: pex, matex, seguex. —

C meist lutxuria, lutxuriegar, retgla; A in der Regel ohne *t*. —

Inlautend zeigt A mehrfach die media *d*, wo C die tenuis bewahrt hat. A; toda, todes, falçedat; C: tota, totes, falçecat. —

C zieht die Form hom*e* vor, A ho*m*; C *au*ciure, A *al*ciure und *ou*ciure; C *ne*gun, A *nen*gun und *den*gun; C conse*gu*ents, A conse*q*uents; C *et*, A *e*; C d*e*t, A d*i*t. —

C stets bruvolar, A: bravollar, brevollar, brovellar, brovollar, brevellar. —

C stets aurifany, A aurifant, orifant. —

C prohomens, A promens. —

L*eu*part, statt le*o*part, bei C häufiger als bei A. Das Wort erscheint immer getrennt geschrieben: leu part. —

C da*mp*natge, A oft dapnatge. —

C *de l'*altra part; A d'altra part. —

C durchgängig *per*sona, A oft *pre*sona; C *pro*posar, A *pre*posar. —

Folgende Wörter und Ausdrucksweisen wechseln in beiden Handschriften so häufig und so willkürlich mit einander dass es zu lange geworden wäre, jeden einzelnen Fall anzugeben: Est und aquest; et, ne und ni; qui und que; per ço que, per ço com und per ço cor; com und cor (*car* fast blos in A); trobar und atrobar; conçellar und aconçellar, portar und aportar; cove und se cove; esdevench und esdevench se oder s'esdevench; axi und en axi.

In *grammatischer* Hinsicht ist zu beachten, dass in der Anrede C stets die Form *senyer* anwendet, A häufiger *senyor*. —

In *3. pl. perfecti* der zu der S-Classe gehörigen starken Verben bevorzugt C die starke s-Form, A die von der 3. p. sing. gebildete schwache Form: C dixeren, resposeren, preseren, enteseren; A digueren, respongueren, prengueren, entengueren. Im impf. conj. ähnlich: dixes, C (neben digues); digues A. — In Verben wo C auch die Form mit dem Guttural hat, zeigt A oft eine kürzere, zusammengezogene Form. C: hagueren, vingueren, pogueren; A: agren, vengren, pogren. Nur ausnahmsweise findet sich hagren bei C. —

Im *impf. ind.* und *praes. conj.* endet die 3. sing. bei C. häufiger auf *e* statt *a*, als bei A. —

Die auf Na Renart sich beziehenden Adjektiva und Pronomina sind bei A consequenter im Femininum als bei C, wo meistens das dem natürlichen Gefühl entsprechendere Masculinum wieder eingetreten ist. —

Den Plural von Wörtern auf s bildet C öfters auf *es*, wo A *os* hat, z. B. C trameses, poderoses; A. tramesos, poderosos. —

A sagt: elegir *a* rey; C lässt in der Regel die Präposition weg. —

London, August 1873.

G. Soldan.

Zur Lautlehre der Strassburger Eide.

Die Französischen Eide vom J. 842 sind nach der allgemein anerkannten Ansicht Diezens so gut überliefert, dass ihr Text nur éine Entstellung zeigt (*suo* statt *sua*) *). Für die Bemerkungen, die ich im folgenden über die Ueberlieferung der Eide machen will, lege ich den Text von Bartschens Chrestomathie de l'ancien français Sp. 3—4 zu Grunde. Doch ist in diesem Texte *aiudha* 3, 21. 4, 19. *que* 4, 16. *nun* 4, 17 zu bessern. Schon Diez (altrom. Sprachdenkm. S. 8) und Brakelmann (Zeitschrift für Deutsche Philologie III. S. 92) haben gezeigt, dass *aiudha* der Form mit j vorzuziehen ist. *ae* in *quae* ist gar kein Romanischer Laut; der Schreiber versah nur deshalb *e* mit einem Häkchen, weil ihm vom Lateinischen her nur *quę*, nicht *que* bekannt war. Statt des *non* 4, 17, das Bartsch aus der Abkürzung auflöste, entspräche *nun* wie 4, 20 besser der Orthographie der Eide.

non 4, 18 erklärt sich daraus, dass sich der Schreiber verführen liess, die Lateinische Form zu setzen, wo diese, wie in *quę* und *nunquā*, sich nur durch einen kleinen Zug von der Romanischen unterschied. So wenig mich der Strich, den der Schreiber über das *a* von *nunqua* machte, veranlasst, dieses für eingemischtes Latein zu halten, ebenso wenig hält mich die Lateinische Form der Worte *in damno sit*, deren Schreibung auch Romanisch völlig correct ist, davon ab, auch diese für ächt Romanisch zu erklären. *in damno sit* steht im Gegensatze zu dem *in aiudha er* am Schlusse des zweiten Eides. Es scheint mir natürlicher, *damno* (wie *aiudha*) als Romanischen Accusativ zu betrachten, denn es für einen Lateinischen Ablativ zu erklären, der obendrein dem Sinne minder als der

*) G. Paris (sur le rôle de l'accent latin S. 24) hält für möglich, dass o in *suo* den Laut des dumpfen e bezeichnet.



Accusativ entspricht. Wir emendieren also *nun* 4, 18, *nunqua* 3, 24 und halten auch die Worte *in damno sit* für Französisch.

Nur in den unbetonten Vocalen der Endsilben *(a, o, e)* scheint die Aussprache schwankend gewesen zu sein. *a* blieb unverändert ausser in *fazet* 3, 23. *o* und *e* blieben in einsilbigen Worten und nach einer Doppelconsonanz, die im Auslaut unaussprechbar wäre; Ausnahmen sind nur *Karle* 3, 25 neben *Karlo* 3, 21. 4, 16 (u zeigen déus und Kárlus, doch o meós) und *fradra* 3, 22 neben *fradre* 3, 21. 4. 16.

In einem Falle scheint die Schrift der Aussprache nicht genau zu folgen, nämlich in den Formen *savir podir dist mi sit*, in denen *i* begegnet, während wir *ei* wie in *dreit* erwarten sollten. Dieses *i* ist wenigstens in *savir podir dist sit* in der Französischen Sprache unerhört*). Da wir nun hin und wieder den Diphthong *ei* durch $\overset{i}{\text{e}}$ ausgedrückt finden (wie im Alexander-Bruchstück V. 74 und öfter im Anglonormannischen Brandan in der Handschrift Cotton Vesp. B. X), so ist die Möglichkeit vorhanden, dass der Schreiber in den angeführten Wörtern $\overset{i}{\text{e}}$ vor sich hatte, dieses für eine Correctur statt für einen Diphthong ansah und mechanisch *i* in den Text setzte, wo *ei* gemeint war. Denkbar wäre jedoch auch, dass der Schreiber der Original-Urkunde den Laut *ei*, der dem langen *i* gewiss sehr nahe kam, durch *i* für genügend bezeichnet hielt. Das von Diez S. 8 angeführte *secundum meum savirum* lässt sich aus demselben Grunde erklären. Wollen wir die Aussprache genau wiedergeben, so müssen wir *saveir podeir deist mei seit* schreiben.

Ausserdem ist die einzige Form, die lautliche Schwierigkeiten macht, *tanit*, das nach Diez S. 12 = *tenet* sein soll. Aber die Form *tanit* ist schon deshalb unhaltbar, weil sie gegen das Auslautsgesetz verstösst. Die Form *tanit*, die nach

---

*) Die Formen *podibat* und *podist* (Burguy, grammaire II. 45) finden sich nur in Denkmälern, welchen in der Wiedergabe der Laute nicht zu trauen ist; jenes in einer Merovingischen Urkunde (Marini, papiri dipl. S. 100, um das Jahr 697), dieses im Bruchstück von Valenciennes. Picardisches *seïr* und *veïr* (Diez, Grammatik II[3], 240) haben in älterm *seeir* und *veeir* ihren Grund.



einfachem Consonanten ein unbetontes *e* der letzten Silbe behält, ist dem Lateinischen gegenüber ebenso unberechtigt als im Verhältniss zu den spätern Französischen Formen. Nicht minder auffallend ist der Uebergang eines Lateinischen ẽ in *a*. Diez bringt nur Beispiele dieses Ueberganges für betontes *e* in Position und für unbetontes *e*, die nichts beweisen. Ich schlage vor, statt *nun los tanit* zu lesen: *lo franit*. n̄ schrieb der Schreiber, weil ihm *nun conservat* vorschwebte; er gab aber die folgenden Worte seiner Vorlage wieder, ohne n̄ zu entfernen. Wie nahe die Buchstaben fr dem ſt der Handschrift stehen, lehrt ein Blick auf eines der Facsimiles. Nach Wattenbach (Anleitung zur lat. Palaeographie. Buchstabe T.) gab es ein dem *r* sehr ähnliches *t*, das vielleicht den Schreiber verführte, *r* seiner Vorlage für *t* zu halten. Dem Sinne entspricht *franit* vollkommen; der Deutsche Text hat *forbrichhit;* der Form nach ist es die nothwendige Zwischenstufe zwischen lat. *frangit* und frz. *fraint*. Erst der Uebergang des mouillierten *n*, das in *franit* durch *ni* ausgedrückt ist, in das nasale hat gleichzeitig dem Diphthong *ai* in *fraint* seine Entstehung gegeben.

Hermann Suchier.

Zur Metrik der Eulalia-Sequenz.

Die Metrik der Eulalia-Sequenz ist schon an mancher Stelle erörtert worden, und doch scheint mir der Gegenstand noch nicht erschöpft zu sein. Ich führe kurz die Literatur auf, wo die Frage berührt ist:

Willems, Elnonensia 1837, S. 23.

Dinaux, les trovères de la Flandre 1839, S. 6*).

F. Wolf, über die Lais, Sequenzen und Leiche 1841, S. 115. 117.

Ackermann, traité de l'accent 1843, S. 65*).

*) Mir nicht zugänglich.

Diez, altromanische Sprachdenkmale 1846, S. 19.
W. Grimm, zur Geschichte des Reims 1851, S. 166.
G. Weigand, de la mesure des syllabes. Bromberg 1857.
Littré, étude du chant d'Eulalie. Journal des Savants 1858. S. 725, aufs neue gedruckt in der Histoire de la langue française II. 287.
Simrock, die Nibelungenstrophe 1858, S. 92.
P. Meyer, notice sur la métrique du chant de S. Eulalie. Bibl. de l'Ec. des Chartes V. 2. 1861. S. 237.
Littré, Histoire de la langue française 1862. II. 305.
G. Paris, sur le mètre de la cantilène de S. Eulalie, in der Etude sur le rôle de l'accent latin 1862, S. 107—108. 127.
ten Brink, conjectanea in historiam rei metricae Franco-gallicae 1865.
G. Paris, Lettre à M. Léon Gautier sur la versification latine rhythmique 1866. S. 22 Anm.
Bartsch, die Lateinischen Sequenzen des Mittelalters. 1868. S. 166.
G. Paris, Alexis 1871. S. 31, Anm. 2.
G. Weigand, traité de versification française. Seconde édition. 1871. S. 124. 211.

Ich lege für das folgende den Text zu Grunde, den Bartsch in seiner Chrestomathie de l'ancien français, Sp. 3—6 abgedruckt hat. Doch bedürfen folgende Stellen dieses Abdruckes der Verbesserung: 4b ist das Komma hinter *manatce* zu tilgen, weil *regiel* das Lateinische Adjectivum *regalis* ist — 5a *Niule* — 6a *E* — 7a *El* — *lei* — 11a *A ezo* — 12b *ruovet* — 13b *orem**).

Von denen, welche das Französische Gedicht für eine Nachahmung der Sequenzen hielten, ist Bartsch der einzige, der angibt, wie er die einzelnen Versikel betonen zu müssen glaubt. Da Bartsch jedoch eine Quelle, aus der er Klarheit über die Frage hätte schöpfen können, unbenutzt liess, hat er das richtige nicht immer getroffen. Diese Quelle ist die Lateinische Sequenz auf die heilige Eulalia, die sich unmittelbar vor der Französischen in der Handschrift findet und bei

*) So liest auch G. Paris vgl. Romania 1872. S. 290 Anm. 4.

Willems S. 5, bei ten Brink S. 8 gedruckt ist. Dass diese Lateinische Sequenz das metrische Vorbild der Französischen war, scheint mir zweifellos festzustehen. Schon die gleiche Länge der beiden Sequenzen, die völlige metrische Uebereinstimmung im Anfang, der Umstand, dass sich nur zwei Versikel von dreizehnsilbigen Versen in beiden Sequenzen und in beiden an derselben Stelle (als fünfter und elfter Versikel) finden, beweist genug. Dass aber die Lateinische Sequenz das metrische Vorbild der Französischen war und nicht etwa das umgekehrte Verhältnis stattfand, was auch denkbar wäre, ergibt sich daraus, dass jene mit grösserer Regelmässigkeit gebildet ist als diese.

Ich beabsichtige nun zu zeigen, dass das Lateinische Gedicht *Cantica virginis Eulaliae* eine höchst kunstvolle strophische Bildung verräth, und dass das Französische diese strophische Form durchaus nachahmt. Nur für ein Reimpaar (das siebente) hat der Französische Dichter mit Absicht ein andres Metrum gewählt, im übrigen aber sich nur ganz unbedeutende Abweichungen erlaubt.

Dass im Französischen Gedichte eine kunstvolle Strophenbildung vorliege, hatte schon Weigand angenommen. Doch ist die Art, wie er dieses näher darzulegen sucht (traité de versification fr. S. 211), willkürlich und darum verfehlt.

Was zunächst die Lateinische Sequenz betrifft, so nehme ich an, dass der letzte Versikel durch ein Versehen des Schreibers hinweggeblieben ist. Das wird nicht nur aus der Vergleichung mit dem Französischen Texte wahrscheinlich, der vom Schlussverschen abgesehen, aus 28 Versikeln besteht, während der Lateinische ausser dem Schlusse nur 27 Versikel hat. Die symmetrische Gliederung des Lateinischen Gedichtes beweist schon an und für sich, dass eine Zeile vor dem Schlusse fehlen muss. Wenn wir nämlich diesen Versikel ergänzen, besteht die Lateinische Sequenz aus 14 Doppelversikeln und dem Schlussverse. Von den 14 Doppelversikeln bestehen fünf aus zehnsilbigen, zwei aus elfsilbigen, fünf aus zwölfsilbigen, zwei aus dreizehnsilbigen Versen. Bezeichnen wir nun die aus zehnsilbigen Versen bestehenden Doppelversikel mit A, die aus elfsilbigen bestehenden mit B, die aus zwölfsilbigen

zusammengesetzten mit C, die aus dreizehnsilbigen mit D, ferner den Schlussvers, der mit dem Anfange des zwölfsilbigen Verses metrisch übereinstimmt, mit c, so ist die Reihenfolge der Versikelpaare diese:

AA CBDC CA CBDC AA c.

Von diesen sechs Theilen entsprechen sich der erste und fünfte, der zweite und vierte vollkommen; der dritte bildet das Bindeglied zwischen dem, was vorausgeht, und dem, was folgt. Diese Symmetrie aber würde aufgehoben, wenn wir die Lateinische Sequenz für vollständig überliefert hielten. Auch ten Brink's Vermuthung, der letzte Vers sei im Gesange wiederholt worden, zerstört ohne Noth die sonst vollkommene Symmetrie der Versbildung.

Die zehnsilbigen Verse, die sich im 1. 2. 8. 13. und 14. Verspaare zeigen, haben folgendes Metrum:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ –

die elfsilbigen (im 4. und 10. Doppelversikel) dieses:

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Das Metrum der zwölfsilbigen (im 3. 6. 7. 9. und 12. Verspaare) ist:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

und das der dreizehnsilbigen (im 5. und 11. Verspaare):

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Alle Versikel, ausser dem Schlussversikel, haben den gleichen Ausgang: – ⏑ ⏑ –. Vor diesem Ausgange zeigt sich eine Cäsur, die nur zweimal (2a und 6b) ausser Acht gelassen ist; denn 1b ist *cithara suavisona* zu lesen. Die Verse sind vor der Cäsur nach dem Accente gebildet, hinter der Cäsur nach der Quantität. Ausnahmen vom ersteren Falle sind 2a, 8b; vom zweiten 3a, 6a, 9b.

Wenden wir uns nun zu der Französischen Sequenz.

Zunächst sei bemerkt, dass der Dichter drei Lateinische Wortformen einmischt, die er mit der im Lateinischen gebräuchlichen Aussprache und Betonung anwendet: *Eulalia* 1a, *anima* 1b und *clementia* im Schlussversikel. *Clementia* darf also keineswegs dreisilbig gelesen werden, wie Paul Meyer wollte.

Wenn wir nun die beiden Zeilen der Doppelversikel mit

einander vergleichen, so finden wir, dass dieselben im Lateinischen stets die gleiche Silbenzahl haben, im Französischen aber die Silbenzahl in drei Versikelpaaren verschieden ist: im sechsten Paare hat der zweite Versikel eine, im neunten der erste Versikel eine, im zwölften der zweite Versikel zwei Silben zu wenig. Ich glaube, dass die Verschiedenheit nur die Folge fehlerhafter Ueberlieferung ist. Die Aenderungen, durch welche sich für beide Versikel die gleiche Silbenzahl herstellen lässt, liegen zu nahe, um nicht erlaubt zu sein. Ich schlage daher vor, zu lesen: *chi rex eret a icels dis* 6b, *qued elle perdesse sa* 9a, *elle volt la[i]szier lo seule* 12b.

Die drei Conjecturen, die ich mache, werden dadurch noch wahrscheinlicher, dass durch dieselben der Rhythmus der betreffenden Versikel völlig correct wird. Die oben angegebenen fünf Metra liegen nämlich ebenso sehr dem Französischen als dem Lateinischen Gedichte zu Grunde. Die geringen Freiheiten, die sich der Dichter bei der Behandlung derselben erlaubt, sind folgender Art:

1) Eine Silbe mehr zu setzen erlaubt er sich zweimal: 12a und 13a. In beiden Fällen findet sich die überzählige Silbe als Auftact, also vor der ersten Hebung, und zwar ist sie nur im ersten, nicht im zweiten Versikel des Reimpaares vorhanden. Auch in den Lateinischen Versen und ihrer Französischen Nachbildung, die ten Brink S. 10 anführt, liegt die Verschiedenheit nur im Vorhandensein oder Fehlen des Auftactes. (Nebenbei bemerkt, ist die Tacteintheilung der Noten bei F. Wolf, über die Lais. Notenbeilage V b, auf die sich ten Brink beruft, grundverkehrt.)

2) Eine Silbe hinwegzulassen erlaubt er sich dreimal: im 3., 4. und 9. Doppelversikel. Die Silbe fehlt jedesmal nach der letzten Hebung vor der Cäsur und zwar gleichmässig in beiden Versikeln eines Paares.

3) Es bleibt nur noch der siebente Doppelversikel, der aus richtig gebildeten zehnsilbigen Versen mit dem Metrum:

– ◡ ◡ – ◡ ◡ | – ◡ ◡ –

besteht, während die Lateinische Sequenz an dieser Stelle zwölfsilbige Verse zeigt. Ich halte dieses Reimpaar, das durch eine Conjectur schwerlich dem Lateinischen nahe zu bringen

ist, für richtig überliefert und glaube, dass der Französische Dichter absichtlich der kunstvollen Form eine noch grössere Regelmässigkeit gab. Durch seine Aenderung fügte er nämlich zu den schon in der Lateinischen Sequenz vorhandenen Uebereinstimmungen der einzelnen Theile für die Französische noch die Uebereinstimmung des dritten Theiles mit dem ersten und fünften hinzu, so dass die Reihenfolge der Doppelversikel bei ihm diese ist:

AA CBDC AA CBDC AA c.

Leider sind uns die Melodien der Lateinischen und der Französischen Sequenz nicht erhalten. Ohne Zweifel hatte nur der siebente Versikel eine andere Melodie in der Französischen als in der Lateinischen Sequenz, während alles, worin die Französische sonst abweicht, in der Melodie ausgeglichen wurde.

4) Die Cäsur vor der viertletzten Silbe jedes Versikels vernachlässigte der Französische Dichter meist. Im übrigen aber gibt er den Rhythmus seines Originales so genau wieder, als es der Character der Französischen Sprache zulässt. Doch scheint er gegen das Ende der Sequenz weniger sorgfältig als im Anfang gewesen zu sein. Wenigstens hat er in den elfsilbigen Versen (4 und 10), die ihm besondere Schwierigkeit machen mochten, und in den beiden letzten aus zehnsilbigen Versen bestehenden Reimpaaren (13 und 14) den Rhythmus nicht gewahrt und nur die erforderliche Silbenzahl eingehalten. Die übergrosse Schwierigkeit der gewählten Form wird diese Ungenauigkeit zugleich erklären und entschuldigen.

Wir aber werden dem Dichter, den Willems vielleicht mit Recht mit Hugbald identificiert, auch so unsere Bewunderung nicht versagen können für die Kunst, mit der er jene schwierigen Metra übertrug, und für das Mass, mit dem er seine Freiheiten beschränkte.

Hermann Suchier.

Kritische Anzeige.

Schauspiele von Lope de Vega. Uebersetzt von *Moritz Rapp.* Hildburghausen, Verl. d. Bibl. Instituts. 1868—1869. (Biblioth. ausländischer Klassiker N. 89 u. 81, enthaltend: Columbus. Ein Volksschauspiel.)

Oben erwähnter Band gehört zu einer Reihe spanischer Schauspiele, welche Moritz Rapp in Uebersetzungen bei uns einzuführen nicht erfolglos sich bemüht. Einem Dramatiker von so phänomenaler Fruchtbarkeit gegenüber, wie Lope de Vega erscheint, war eine beschränkte Auswahl solcher Stücke, die zugleich für die Manier ihres Verfassers charakteristisch und für den deutschen Leserkreis interessant sein sollten, keine leichte Aufgabe, und man muss gestehen, dass unser Uebersetzer sie mit Umsicht und Geschmack gelöst hat. Seine Bemühung, seine Verdeutschung spanischer Originale möglichst leicht lesbar zu machen, wurde ihm freilich wesentlich gefördert, indem er an die Stelle der wechselnden geeinten und assonirenden Trochäen überall den von Lope selbst nur selten und ausnahmsweise angewandten reimlosen fünffüssigen Jambus setzte. Was durch das Aufgeben der von andern Uebersetzern spanischer Dramen beibehaltenen Versformen verloren geht, wird vielleicht durch die alsdann ermöglichte grössere Treue in der Wiedergabe des Wortsinns, durch die freiere, zwanglosere Bewegung der Rede vollständig compensirt. Jedenfalls erscheint bei einem Lope solche Abweichung und Emancipation von der metrischen Vielgestaltigkeit des Originals eher gerechtfertigt, als sie z. B. bei einem Calderon erschiene, dessen höhere Kunstvollendung eine Nichtachtung seiner Versformen von Seiten der Uebersetzer schon bedenklicher machen würde.

Die grössere Freiheit und Bequemlichkeit, welche unserem Uebersetzer für seine Arbeit der von ihm gewählte dramatische Blackvers gewährte, hätte ihm andererseits die Verpflichtung auferlegen sollen, sowohl auf den richtigen Bau seines Verses als auch auf die richtige Reproduction seines Textes desto

grössere Sorgfalt zu verwenden. Dass er aber in beiden Beziehungen gelegentlich es hat fehlen lassen, werden folgende Proben, die uns bei der Vergleichung des interessantesten dieser Lope'schen Dramen im Original mit der Rapp'schen Uebersetzung aufgestossen, darthun. Die betreffenden Stellen sind dabei nach der Sceneneintheilung des Uebersetzers citirt.

A. 1. Sc. 1. Dahin bracht' ich einst einen Steuermann,
Meines niedrigen Hauses alten Gastfreund,
Der auf der See sein Leben lang gedachte
Ihr in Krankheit und Tod auch treu zu sein,
Sie sei ihm Gasthof, und Spital und Grab.

Columbus brachte den Steuermann nicht nach Madeira, sondern dieser landete von selbst dort (Adonde aportó un piloto); und weit entfernt, auf dem Meere sterben zu wollen, wählte er das Haus des Columbus zum Zufluchtsort. (Este, de la mar perdido, enfermo vino a tomarla). Das *la* bezieht sich nicht auf *la mar*, sondern auf das vorhergegangene *mi humilde casa*.

ibid. Dir, Herr, leg' ich
Ein zweites Reich zu Füssen, das du einst
Kannst deinem Portugal zur Seite stellen.

Vielmehr: eine zweite Welt, die deinem Portugal Tribut entrichte (Que a Portugal rinda parias).

ibid. Und ich will nach Castilien, denn dies Land
Hat mich von jeher freundlicher empfangen.

Castilien hat bisher für Columbus noch Nichts gethan, wohl aber hat Columbus für Castilien mehr Liebe gehegt, als für Portugal (porque es tierra a quien mas amor cobré).

A. 1. Sc. 2. Wie diesen Gott auf Cypern Venus einst
Zu nicht gemacht.

Venus hat den Mars nicht vernichtet, sondern nur seiner Stärke beraubt. (Que en Chipre ese dios tan fuerte lo pudo rendir de suerte Venus que no lo fué mas.) Der Uebersetzer hat das auf *fuerte* bezügliche *lo* übersehen.

ibid. Im Feld von Albenzaide starb der Graf von Palma.

Umgekehrt: Albenzaide ist ein Mohr, den der Graf von Palma auf dem Schlachtfelde erlegt hat (El conde de Palma ha muerto en la campaña à Albenzaide).

ibid. Don Fernando schwor.
Nicht Dienstag gehe dahin, eh' er sich diese (scil. Granate)
Als Hauptzier in den Königsmantel pflückt.
Es ist ein Wortspiel zwischen Granada (der Stadt) und *granada* (der essbaren Frucht), welche Fernando vor Dienstag auf seiner königlichen Tafel (en sus manteles reales) haben und verspeisen will.
A. 1. Sc. 3. Und kamt ihr nicht auf dieser (scil. der Insel Madeira) zu Verstand?
Sidonia fragt aber den Columbus: Wäret Ihr nicht besser auf Madeira geblieben, statt zu uns zu kommen. (Y mejor no estuviéredes en ella?) Vom Verstande sagt er kein Wort.
A. 1. Sc. 4. Dich neuen Cid, den mächtigen Cordobaner,
Erhebt man bis in's fernste Afrika.
Vielmehr: bis nach Afrika hin, du grosser Cordobaner, nennt man dich den neuen Cid.
A. 1. Sc. 4. Unmöglich sei's, sagt er, dass Menschen wohnen
In heissen und kalten uns unbekannten Zonen.
Das Original sagt dafür: Er sagte, es sei eben zu unmöglich, dass es eine andere Welt und Menschheit ausser der bekannten gebe und die heisse Zone bewohne, wie dass die kalte Zone heiss würde.
ibid. So kam ich bei König Fernando vor.
Nach Lope spricht erst der Cardinal Mendoza mit dem König, und nacher Columbus. (Habló luego al rey Fernando, à quien he hablado tambien.)
A. 2. Sc. 1. Willst du aus Wolken uns ein Land abtrocknen?
Arana meint vielmehr die Luftspiegelungen auf dem Meere, hinter denen nichts Wirkliches stecke. (¿Que es de los celajes secos?)
ibid. Ihr als Erfahrner müsst es wissen, dass ich
Euch nicht betrüge.

Pinzon.

Nein, ganz Spanien.

Terrazas.

Ein ganzer Mann.
Im Original versetzt Pinzon: Ja, er betrügt uns. Dann fährt er fort: Weg, nach Spanien! Und Terrazas ruft eben so: Weg,

Meister! — Der Uebersetzer hat das *Alto* = Weg von hier, fort! nicht verstanden.

A. 2. Sc. 2. Ich bin ein Mensch, könnt Ihr mich nicht betasten?
Pinzon verbittet sich das vielmehr ausdrücklich und sagt: Vergreift Euch nicht an mir (no me atenteis).

A. 3. Sc. 1. Und durch den Drang wird noch die blasse Farb' auf
Den niedrigsten Karat herabgebracht.

subirse ist nicht „herabbringen“, sondern in die Höhe bringen, steigern. Je blasser das Gold wird, desto feiner wird es. (*A un quilate singular* ist also das Gegentheil vom niedrigsten Karat.)

ibid. Das Kreuz, das der gebenedeite Mönch
Uns predigte und auf den eignen Schultern
Herantrug, der die Welt erlösen soll.

Der Mönch predigte vielmehr, dass *Christus* das Kreuz zur Erlösung der Welt auf seinen Schultern getragen. — *Trujo* bezieht sich nicht auf *Aqueste monge*, sondern auf das vorhergegangene *Dios y Cristo*.

A. 3. Sc. 3. Nicht nur Bartolomé, Columbus würdest
Du hier beleidigen.

Im Original ist nur von Einer Person die Rede, da ja beide Brüder Columbus heissen: No faltes, que enojarás A Bartolomé Colon.

A. 3. Sc. 5. und mit solcher Frechheit
Hat er euch überwältigt.

Nicht „Frechheit“, sondern Arglist (y con esto ardid os vence) charakterisirt den Teufel.

ibid. weil einst der Mensch
Gott selbst durch seinen Leichtsinn hat beleidigt.

Wie eben vorher das Wort *ardid*, hat hier der Uebersetzer das Wort *aleve* missverstanden, das nicht „leichtsinnig“, sondern treulos, rebellisch bedeutet.

A. 3. Sc. 7. Der Kirche von Toledo sei's geweiht (scil. das Gold),
Sie nehm' es in die kräftigste Verwahrung.

Die Toledaner Kirche soll vielmehr aus dem von Columbus mitgebrachten Golde eine prachtvolle Monstranz (una custodia famosa) machen lassen.

Bonn, August 1873. N. Delius.



Miscellen.

Einige beispile wie die herauszgeber altenglischer texte wörter machen.

In the Ancren Riwle p. 370 druckt J. Morton: „stod on holi mon neorrento“, und findet keine schwirigkeit zu übersetzen: „a holy man stood not far off“, obgleich „neorrento“ ein unding ist, dasz seine existenz nur der leichtfertigkeit zu ferdanken hat. esz ist nemlich ein lesefeler für *veorren to*, wasz durch die varia lectio „of feor“ auszer zweifel gesetzt wird.

R. Morris druckt in the story of Genesis and Exodus v. 2947: „In everilc welle, in everilc trike“ mit der erklärenden bemerkung p. 161: „*trike*, a rivulet, smal stream, evidently connected with the verb *trickle*“ (!) „*trike*“ ist einfach ein lesefeler für *crike*.

„Ich wot zef snuwes schal uvele clenche“ the Owl and the Nightingale, ed. by Th. Wright, v. 1204. Wasz der herauszgeber sich unter „snuwes“ gedacht hat kan ich nicht angeben, wol aber dasz esz ein lesefeler für *smiþes* ist.

F. H. Stratmann.

Mitforschern erlaube ich mir folgende fragen for zu legen:

I. In den Additions zu meinem Dictionary of the Old English language, 2[nd] edit. p. 584 habe ich *baud* hypothetisch = *ribaud* gesetzt; findet dise hypothese beifall und unterstützung?

II. Woher komt dasz altengl. *qvert*, *qwert* (incolumis sospes)? Dictionary p. 392. auch subst. *qvert* Man. 9990; *his wif was not in qverte* e. T. 821.

III. In the Ancren Riwle, und damit ferwanten quellen, findet sich eine anzal substantive auf *-ild (beggild, cheapild, forschuppild, fôstrild, gruechild, madelild, môtild, sunegild)*, die in bedeutung denjenigen auf *-ind, -inde, -ende* gleich zu komen scheinen; solte ersteresz suffix, dasz, so vil ich weisz, in keiner andern germanischen sprache forkommt, eine entstellung des letzteren sein?

F. H. Stratmann.

Bibliographie der Jahre 1871—1872.

I. Zur französischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Ebert.

A.

1. Catalogue général de la librairie française pendant vingt-cinq ans (1840—1865) etc.; par *O. Lorenz* [s. J. 70, Nr. 1].

2. Inventaire des livres et du mobilier de Bernard de Béarn, bâtard de Commenge (1497) par *Desbarreaux-Bernard* et *A. Baudouin*. Toulouse 1872. 8°. 52 p.
S. Rev. crit. 72, Nr. 40.

3. Jacques Bauchant, sergent d'armes, bibliophile saint-quentinois. (XIV[e] s.) Amiens. 8°. 11 p.

4. Les manuscrits de la bibliothèque du Louvre, brûlés dans la nuit du 23 au 24 mai 1871; par *L. Paris*. 1872. 8°. XI, 165 p.
S. Rev. crit. 72, Nr. 20.

---

5. Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur von *K. Bartsch*. Elberfeld 1872. 8°. IV, 216 p.
S. Literar. Centralbl. 1872, Nr. 8, und Romania p. 379 ff.

6. Die Provence und ihre Sänger im Mittelalter, mit Hinblick auf den Einfluss der provenzalischen Dichter in Spanien, von *A. Manitius*. Dresden 1872. 8°. VI, 82 p. 12 Sgr.

7. Le poème de Boëce revu sur le manuscrit, par *P. M.*
In: Romania, 1[re] année.

8. De l'origine et du développement des romans de la Table-ronde, par *P. Paris*.
In: Romania, 1[re] année.
Dieser Artikel hat die besondere Ueberschrift: Le St. Graal.

9. Les romans de la Table-ronde mis en nouv. langage etc.; par *P. Paris* [s. J. 69, Nr. 14]. Tome III. Lancelot du lac. 1872. 391 p.

10. Roncevaux et la Chanson de Roland, simple réponse à une question de géographie historique, par *F. Saint-Maur*. Pau 1871. 8°. 12 p.



11. Die französische Uebersetzung der beiden Bücher der Machabäer, von *H. Breymann.*

In: Arch. f. d. Stud. d. neuern Spr. XLVII. Bd.

12. Examen critique des manuscrits du roman de Renart, par *E. Martin.* Basel 1872. 8°. 43 p. 12 Sgr.

13. Die altfranzösischen Romanzen und Pastourellen, Vorlesung von *G. Gröber.* Zürich 1872. 8°. 24 p. 10 Sgr.

---

14. Les orateurs sacrés à la cour de Louis XIV, par l'abbé *A. Hurel.* 2 Vol. 8°. 1872. CIV, 254, 406 p. 12 Fr.

Nach einer Einleitung werden erst die Vorgänger und Zeitgenossen Bossuet's, dann dieser selbst, endlich seine Nachfolger behandelt. Manches Material ist aus Handschriften geschöpft; im Anhang werden aus solchen auch Reden mitgetheilt. Einzelne Irrthümer über Bossuet werden berichtigt. Rev. crit. 73, Nr. 43.

15. Literatur und Gesellschaft in Frankreich zur Zeit der Revolution 1789—1794. Von *F. Lotheisen.* Wien 1872. 8°. 268 p.

Der Abschnitt über die Literatur wird von der Rev. crit. 72, Nr. 32 sehr gerühmt.

16. L'institut national de France, ses diverses organisations, ses membres, ses associés et ses correspondants 1795—1869. 1872. 8°. XX, 474 p.

---

*17. **D'Aubigné.** — Théodore Agrippa d'Aubigné à Genève. Notice biographique avec pièces et lettres inédites recueillies par *Th. Heyer.* Genf 1870. 8°. 175 p.

Aus den Mémoires de la Soc. d'hist. et d'archéol. — S. Rev. crit. 72, Nr. 21.

18. **Béranger.** — Béranger als Bonapartist, von *L. G. Silbergleit.*

In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. XLVII. Bd.

19. **Bersuire.** — Notice biographique sur le Bénédictin Pierre Bersuire, premier traducteur français de Tite-Live, par *L. Pannier.*

In: Biblioth. de l'Ec. des chartes 1872.

Sein Name lautete lateinisch Berchorius; heute gewöhnlich unrichtig Bressuire genannt. Er war etwa in den letzten 15 Jahren des 13. Jahrh. geboren; in Avignon wurde er mit Petrarca befreundet; die Uebersetzung unternahm er auf Befehl König Johanns, dessen Secretär er war. Später wurde er Prior von St. Eloi.

*20. **Clotilde de Surville.** — Un procès d'histoire littéraire. Les poésies de Clotilde de Surville. Etudes nouvelles, suivies de documents inédits; par *A. Macé.* Grenoble 1870. 8°. 197 p.

Der Verfasser macht den vergeblichen Versuch, die Aechtheit der Gedichte zu beweisen, doch ist die Schrift nicht ohne Interesse. S. Rev. crit. 73, Nr. 9.

21. **Commines.** — Quelques notes bibliographiques pour servir à l'étude des ouvrages de Philippe de Commines et d'Auger de Bousbecques, par *A. Dupuis.* Lille 1871. 8°. 47 p.

22. **Corneille.** — Corneille als Lustspieldichter, von *E. Schmidt.*
In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. L. Bd.

23. **Cousin.** — Etude sur Jean Cousin, suivie de notices sur J. Leclerc et P. Woeiriot, par *A. F. Didot.* 1872. 8°. XII, 306 p. 15 Fr. (Mit Portr.)
S. Rev. crit. 72, Nr. 39.

24. **Folquet.** — Der Troubadour Folquet de Lunel, von *F. Eichelkraut.* (Dissert.) Berlin 1872. 8°. 55 p. 12 Sgr.

25. **Froissart.** — Jean Froissart und seine Zeit, von *G. Weber.*
In: Raumers Hist. Taschenbuch. Fünfte Folge. I. Jahrg. 1871.

26. **Henri d'Andeli.** — Henri d'Andeli et le chancelier Philippe, par *P. Meyer.*
In: Romania, 1re année.
Enthält zugleich ein Dit des H. d'A. über den Kanzler.

27. **Joinville.** — Joinville et les enseignements de St. Louis à son fils, par *Natalis de Wailly.*
In: Bibl. de l'Ecole des chartes 1872.
Gegen die Anfechtungen, welche die Authenticität dieser Schrift und die Memoiren Joinville's erfahren haben.

Joinville. — S. unten Nr. 36.

28. **Marot.** — Notices biographiques sur les trois Marot par *G. Colletet,* précédemment transcrites d'après le msc. détruit etc. et publ. p. la prem. fois par *G. Guiffrey.* 8°. 62 p.

29. **Molière.** — Bibliographie Molièresque contenant 1° la description de toutes les éditions des oeuvres et des pièces de Molière; 2° les imitations et traductions des dites pièces; 3° les ballets, fêtes de cour, poésies de Molière etc.; 4° l'indication des ouvrages, en tout genre concernant Molière, sa troupe et son théâtre, avec notes et commentaires par le bibliophile *Jacob* (Paul Lacroix). Turin 1872. 8°. VIII, 242 p.
In 204 Expl. — S. Literar. Centralbl. 73, Nr. 23.

30. **Molière.** — Molière. Eine Ergänzung der Biographie des Dichters aus seinen Werken, von *P. Lindau.* (Mit Porträt.) Leipzig 1872. 8°. VIII, 102 S. 28 Sgr.

31. **Molière.** — Documents inédits sur J. B. Poquelin Molière, découverts et publ. avec des notes par *E. Campardon.* 12°. 81 p.

32. **Monluc.** — Le testament du maréchal Blaise de Monluc, publié en entier pour la première fois avec un codicille inédit. Agen 1872. 8°. 70 p.

33. **Pibrac.** — Vie de Guy du Faur de Pibrac, par *G. Colletet,* publiée avec notes et appendices par Ph. Tamizey de Larroque. 1871. 8°. 75 p. 3 Fr.
S. Rev. crit. 72, Nr. 15.

34. **Rabelais.** — François de Rabelais und sein Traité d'éducation mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Grundsätze Montaigne's, Locke's und Rousseau's, von *A. Arnstädt.* Leipzig 1872. 8. VIII, 296 p.

35. **Vauzelles, de.** — Notice sur Jean de Vauzelles, prieur de Montrottier, littérateur et poète lyonnais du XVIe s. Lyon 1872. 8°. 24 p.

36. **Villehardouin.** — Villehardouin et Joinville. Notice lue par Natalis de Wailly dans la séance publique de l'Acad. des inscr. 1872. 4°. 25 p.

37. **Villehardouin.** — Notice sur six mss. de la Bibliothèque nationale contenant le texte de Geoffroy de Villehardouin par *Nat. de Wailly.* 1872. 4°. 144 p.

Aus den Notices des Mss. T. XXIV, 2e partie.

38. **Voltaire.** — Défense de Voltaire contre ses amis et contre ses ennemis, par *Courtat.* 1872. 8°. VIII, 231 p. 3 Fr.

S. Rev. crit. 73, Nr. 10.

39. **Voltaire.** — Ueber die Voltaire'sche Uebersetzung des Jul. Caesar von Shakespeare, von *J. Peters.*

In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. XLVII. Bd.

B.

40. La vie de St. Léger, texte revu sur le ms. de Clermont-Ferrand, par *G. Paris.*

In: Romania, 1re année.

Eine genaue Untersuchung über die Sprache, den Vers, die Stoffquelle ist dieser vortrefflichen Edition vorausgeschickt.

41. La vie de St. Alexis, poème du XIe s. et renouvellements des XIIe, XIIIe et XIVe siècles, publiés avec préfaces, variantes, notes et glossaire, par *G. Paris* et *L. Pannier.* 1872. 8°. XII, 413 p. (Theil der Bibl. de l'éc. des hautes étud.)

Dieses Werk, dessen Bedeutung überall anerkannt ist, bedarf hier keiner weitern Empfehlung.

42. La chanson de Roland, texte critique accompagné d'une traduction nouvelle et précédé d'une introduction historique par *L. Gautier.* (Mit Stahlstichen.) Tours 1872. gr. 8°. 2 Vol. CCI, 325; VII, 507 p.

Der 2. Band enthält Noten, Varianten und ein Glossar, auch eine Karte. S. über diese Ausgabe Literar. Centralbl. 72, Nr. 21. — Auch eine blosse Textausg. erschien im selben Jahr in 4°.

43. Roncesval, éd. critique du texte d'Oxford de la chanson de Roland, par *E. Boehmer.* Halle 1872. 8°. 110 p. 16 Sgr.

44. La chanson de Roland, poème français du moyen-âge, traduit en vers modernes par *A. Lehugueu.* 12°. XVIII, 369 p.

45. I codici francesi della biblioteca Marciana di Venezia descritti da *A. Bartolo*. I. Poemi del ciclo trojano. Venedig 1872. 8°. 38 p.

Abdruck aus dem Archivio veneto III, 2. Enthält ausser ein paar Abschnitten der Dichtung des Benoît, auch einen Roman d'Hector. S. darüber Literar. Centralbl. 72, Nr. 41.

*46. La passion du Christ. Poème écrit en dialecte franco-vénitien du XIVe s., publ. p. *Boucherie*. Montpellier 1870. 8°. 29 p.

Aus der Revue des langues romanes.

47. Le chevalier, la dame e le clerc, fabliau en anglo-normand, publ. pour la prem. fois d'après un ms. de Corp. Christi College, par *P. Meyer*.

In: Romania, 1re année.

48. Li dis dou vrai anel. Die Parabel von dem ächten Ringe, franz. Dichtung des 13. Jahrh., aus einer Pariser Handschr. zum ersten Male herausgegeben von *A. Tobler*. Leipzig 1871. 8°. XXXII, 32 p. 15 Sgr.

Die Handschr. ist Nr. 25,566 (Fonds La Vallière Nr. 81) der Nationalbibliothek. Nach der Vorrede ist das Gedicht zwischen 1270 und 1294, wahrscheinlich noch vor 1285 verfasst. — Angehängt sind schätzbare sprachliche Anmerkungen. S. auch Liter. Centralbl. 71, Nr. 44.

49. Prière Théophile dit du XVe s., publiée pour la première fois d'après un msc. [par *F. Herbet*]. Chateauroux 1872. 8°. 24 p.

Nur in wenigen Expl. — Ein Gebet an die h. Jungfrau von 47 sechszeiligen Strophen, aus der Bibliothèque Monmerque.

50. Le bestiaire de Gervaise, publ. par *P. Meyer*.

In: Romania, 1re année.

Dies von einem unbekannten Gervasius nach einer lateinischen Vorlage verfasste Gedicht von 1278 achtsilbigen Versen scheint dem Anfang des 13. Jahrh. anzugehören. Es ist aus einem Msc. des Britannischen Museums entnommen.

51. Altfranzösische Uebersetzung der Remedia Amoris des Ovid (ein Theil des allegorisch-didactischen Epos 'Les Echecs amoureux'), nach der Dresdener Handschr. herausgeg. von *G. Körting*. Leipzig 1871. 8°. XXV, 101 p. 24 Sgr.

52. Fragment d'une anthologie picarde, par *A. Boucherie*. 1872. 8°. 30 p.

Enthält einige Gedichte von artesischen Dichtern, zwei von Adam de la Halle, nach dem Msc. 236 der Bibliothek der Ecole de médecine von Montpellier.

53. Poésies du XVe siècle. Chanson et complainte d'une josne fille mariée à un vieillart jalous avec le dit du sing. Par *Alione*. Florenz. 8°. 16 p.

54. Le théâtre français avant la renaissance 1450—1550. Mystères, moralités et farces. Précédé d'une introduction et accompagné de notes pour l'intelligence du texte par *E. Fournier*. (Mit Porträts.) 1872. 8°. VII, 462 p.

S. Literar. Centralbl. 73, Nr. 23.

55. Le mystère de St. Louis, roi de France, publ. p. la prem. fois d'après un ms. de la Biblioth. nationale, par *F. Michel.* Westminster 1871. 4°. XLII, 413 p.

Gedruckt für den Roxburghe-Club.

---

56. Die provenzalische Liederhandschrift Cod. 42 der Laurenzianischen Bibliothek in Florenz nach der von *E. Stengel* genommenen Abschrift.

In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. XLIX. u. L. Bd.

57. Epitres farcies de la St. Etienne en langue romane, publ. par L. *Gaudin.*

In: Revue des langues romanes, II.

Die eine Epître war schon bekannt, die andere ist hier zum ersten Male veröffentlicht nach einem Msc. von Montpellier.

58. Mélanges de littérature provençale, par *P. Meyer.*

In: Romania, 1re année.

Eine Anzahl aus Handschriften herausgegebene Gedichte.

59. Tersin, tradition Arlésienne; par *P. Meyer.*

In: Romania, 1re année.

Ein kleiner provenzal. Prosaroman der Karlsage.

---

60. Le chansonnier huguenot du XVIe siècle; (par *H. Bordier*). 1871. 8°. LXXIV, 496 p.

Enthält etwa 120 Lieder oder Gedichte, die von französischen oder schweizer Protestanten im 16. Jahrh. verfasst sind. — S. über diese interessante Sammlung Rev. crit. 72, Nr. 40.

61. Recueil de pièces rares et facétieuses anciennes et modernes en vers et en prose, remises en lumière pour l'esbattement des Pantagruelistes avec le concours d'un bibliophile. 4 Vol. 1872.

Den Grundstock dieses 'Recueil' bildet eine 1802 von einem Schauspieler Caron gemachte Sammlung, die mit Ausschluss einiger Stücke wesentlich vermehrt hier wieder erscheint. Der erste Bd. enthält u. a. Farcen — Abdruck einer 1612 in Paris erschienenen seltenen Sammlung, von der Viollet le Duc in seinem Ancien théâtre fr. nur zwei mitgetheilt hat.

---

62. **Adam de la Halle.** — Oeuvres complètes du trouvère Adam de la Halle (poésies et musique) publiées sous les auspices de la Société des sciences, lettres et arts de Lille, par *E. de Coussemaker.* 1872. 8°. LXXIV, 440 p.

63. **Berryer.** — Oeuvres de Berryer, Discours parlamentaires. Tom. I—II. (1830—39). 1872. 8°. XXXII, 459, 498 p. à 7 Fr.

64. **Chénier, André.** — Oeuvres en prose d'André Chénier. Nouv. éd. par *Becq de Fouquière.* 1872. 8°. CXX, 408 p. 3½ Fr.

*65. **Descartes.** — René Descartes' philosophische Werke übersetzt, erläutert und mit einer Lebensbeschreibung desselben versehen von *J. H. v. Kirchmann.* Berlin 1870. 8°. 2 Bde.

(Theil der philos. Bibliothek.)

66. **Deschamps.** — Le traicté de Getta et d'Amphitrion, poème dialogué du XV[e] s., traduit du latin de Vital de Blois, par Eustache Deschamps, publ. pour la prem. fois d'après les mss. de la Bibliothèque de Paris avec une introduction et des notes par le marquis de *Queux de St. Hilaire.* 1872. 12°. XXIV, 60 p. 5 Fr.

67. **Deschamps.** — Le lay des douze estats du monde par Eustache Deschamps. Reims. 8°. 48 p.

68. **Doublet.** — Elégies de Jean Doublet, suivies des épigrammes et rimes diverses. 16°. XV, 261 p.

Doublet schrieb um die Mitte des 16. Jahrh.

69. **Froissart.** — Oeuvres publ. par *Kervyn de Lettenhove* [s. J. 70, Nr. 40]. Tome XV.

70. **Froissart.** — Oeuvres, Poésies publ. par *Scheler* [s. J. 70, Nr. 41]. Tomes II—III. 1872. LXXV, 481, 453 p.

S. Literar. Centralbl. 1872, Nr. 35.

71. **Froissart.** — Chroniques publ. par *Luce* [s. J. 70, Nr. 42]. Tome III. (1342—46). 1872. 8°. LXIII, 462 p. 9 Fr.

72. **Guillaume le Clerc.** — Fergus, Roman von Guillaume le Clerc, herausgeg. von *E. Martin.* Halle 1872. 8°. XXIV, 240 p. 2 Thlr.

S. Zeitschr. für österreich. Gymnas. 73, Heft 2—3.

73. **Guillaume de Lorris.** — Li romans de la rose. Première partie par Guillaume de Lorris. Von *Püschel.* Berlin 1872. 4°. 26 p. 12 Sgr.

Enthält die ersten 834 Verse der Dichtung. S. darüber Romania, p. 391 f.

Henri de Valenciennes. — S. unten Nr. 91.

74. **Imbert.** — Première partie des sonnets exotériques de Gérard Marie Imbert; publ. avec une préface et des notes par *Ch. Tamizey de Larroque.* 1872. 8°. 105 p.

Nur in 100 Expl. — S. Rev. crit. 72, Nr. 11.

75. **La Boëtie.** — La servitude volontaire ou le Contr'un par La Boëtie, réimprimé sur le msc. d'Henry de Mesmes, par *D. Jouaust.* 1872. 12°. XII, 70 p.

76. **La Fontaine.** — Oeuvres complètes de La Fontaine, nouv. éd. très-soigneusement revue sur les textes originaux, avec un travail de critique et d'érudition, aperçus d'histoire littéraire, vie de lauteur, notes et commentaires, bibliographie ect., par *L. Moland.* 1872. 8°. T. I—II. CXXV, 368, 507 p. 15 Fr.

S. Rev. crit. 72, Nr. 45.

77. **Lamartine.** — Mémoires inédits de Lamartine, 1790—1815. 1871. 8°. IX, 369 p.

78. **Magny, Olivier de.** — Les Gayetéz d'Olivier de Magny, texte original, avec notice par *E. Courbet.* 1871. 8°. XXII, 110 p. 5 Fr.

S. Rev. crit. 72, Nr. 15.

79. **Marmontel.** — Lettre inédite de Marmontel à Diderot, publ. par *Fialon.* Reims 1871. 8°. 12 p.

*80. **Montaigne.** — Essais de Michel de Montaigne, texte original de 1580, avec les variantes des éditions de 1582 et 1587, publ. par *Dezeimiris* et *Barckhausen.* Bordeaux 1870. 8°. T. I. XX, 362 p.

S. über diese interessante Ausg. Bibl. de l'Ec. d. ch. 71.

81. **Montaigne.** — Les essais de Montaigne, accompagnés d'une notice sur sa vie et ses ouvrages, d'une étude bibliographique, de variantes, de notes, de tables et d'un glossaire, par *E. Courbet* et *Ch. Royer.* 1872. T. I. 8°. X, 457 p.

82. **Pange.** — Oeuvres de François de Pange (1789—96), publiées pour la première fois par *Becq de Fouquières.* 1872. 8°. LVII, 278 p. 3½ Fr.

Diese Werke waren fast unbekannt; sie sind aus den Journalen jener Epoche genommen, wo sie vergraben waren; sie behandeln fast dieselben Gegenstände als die des Zeitgenossen Chénier, und wie der Kritiker der Rev. crit. 1873, Nr. 11, meint, selbst mit mehr Schwung des Gedankens und grösserer Formschönheit. Die Biographie des Dichters ist mit grosser Sorgfalt von dem Herausg. abgefasst, ein Werk eigener Forschung.

83. **Rabelais.** — Oeuvres de Rabelais, éd. conforme aux derniers textes revus par l'auteur, avec les variantes de toutes les éditions originales, des notes et un glossaire. 8°. T. I—II à 5 Fr. (Bibl. elzév.).

84. **Rabelais.** — Les Quatre Livres de maistre Fr. Rabelais, publ. par *A. de Montaiglon* et *L. Lacour* [s. J. 69, Nr. 66]. T. III (dernier). 1872. 326 p.

85. **Rabelais.** — La seconde Chronique de Gargantua et Pantagruel, précédée d'une notice par *P. Lacroix.* 1872. 12°. XX, 123 p. 8 Fr.

*86. **Racine.** — Oeuvres, éd. *Mesnard* [s. J. 67, Nr. 102]. Tomes V—VII.

87. **Racine.** — Iphigénie von Racine, übers. von *L. Michaelis.* Im: Progr. des Gymnas. von Guben. 1870.

Eine Uebertragung in fünffüssigen Jamben, welche wohl gelungen sein soll.

88. **Régnier.** — Oeuvres complètes de Régnier. Nouv. éd. avec le commentaire de Brossette, publ. en 1729, des notes littéraires, par *P. Poitevin.* 1872. 12°. XXXV, 346 p.

•89. **Retz.** — Oeuvres du cardinal de Retz. Nouv. éd. revue sur les plus anciennes impressions et les autographes et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait etc., par *A. Feillet.* T. I—II. 1870—72. 8°. VIII, 353, 702 p. 15 Fr.

Theil der Grands écrivains de la France. — S. Rev. crit. 72, Nr. 29.

90. **Vauquelin.** — Les diverses poésies [s. J. 69, Nr. 72]. Tome II.

91. **Villehardouin.** — La conquête de Constantinople, par Geoffroi de Ville-Hardouin, avec la continuation de Henri de Valenciennes. Texte original, accompagné d'une traduction, par *Natalis de Wailly*. 1872. gr. 8°. XXVI, 511 p. 15 Fr.

S. über diese wichtige Ausg. Rev. crit. 72, Nr. 46.

92. **Voltaire.** — Oeuvres complètes, avec préfaces, notes et commentaires nouveaux, par *E. de la Bédollière* et *G. Avenel*. T. I—II. à 3 Fr.

II. Zur italienischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Tobler.

A.

1.

93. **Bibliografia italiana,** giornale dell' Associazione libraria italiana compilato sui documenti communicati dal Ministero dell'Istruzione pubblica. Anno V. 1871. Anno VI. 1872. 8°. Prezzo per l' Italia l. 7, 50; per l'Estero l. 9.

Erscheint den 15. und den 30. jedes Monats.

94. **Repertorio bibliografico delle Opere stampate in Italia nel secolo XIX** compilato da *D. Giuseppe Bertocci*. Fasc. I. Roma 1871. 24 — 8 — 8 p. 8° gr. Fasc. II. Roma 1871. 49 p. Fasc. III. 1872.

Hefte von ungefähr 40 Seiten zu l. 1. Anordnung nach Fächern; über jedes Buch eine kurze Notiz.

95. **Biblioteca tipografica italiana** per *G. Ottino*. Firenze 1871. 73 p. 16°.

In 60 Exemplaren gedruckt; umfasst vier Abtheilungen: 1. Storia della Tipografia. 2. Storia della Tipografia in Italia. 3. Storia d. T. nelle provincie italiane. 4. Storia d. T. nelle città italiane.

96. **Della Tipografia veronese,** saggio storico letterario di monsignor *Carlo Giuliari*. Verona 1871. 196 p. 8°. l. 4.

S. Petzholdts Anzeiger Jan. 1872.

97. **Di Bernardo Cennini e dell' arte della stampa in Firenze** nei primi cento anni dall' invenzione di essa, sommario storico con documenti inediti per *G. Ottino*. Firenze 1871. 120 p. 8°. con due illustrazioni. l. 2.

Diese Schrift und die folgende sind veranlasst durch die auf den 24. Juni 1871 in Florenz veranstaltete Feier des 400sten Jahrestages der Geburt des berühmten Goldschmieds und Druckers. S. Riv. Sicula agosto 1871, Arch. veneto T. II. P. I, Arch. stor. ital. S. III. T. XIII.

98. **Le feste del IV centenario Cenniniano.** Relazione di *Piero Barbèra.* Firenze 1871.

Enthält eine Rede von A. Bertolotti: Bernardo Cennini e il suo tempo, ferner von C. Fontanelli: Un pensiero alla stampa.
S. Riv. Sic. agosto 1871, Petzholdts Anzeiger Sept. 1871.

99. **I Codici e le Arti a Monte Cassino** per *D. Andrea Caravita.* Vol. II, l. 5, e vol. III, l. 5. Monte Cassino. 1871. 326 — 304 p. 8°.

S. Bibliogr. von 1869 Nr. 168. Anzeigen in Academy 1871 Nr. 25, in Reuschs theol. Literaturblatt 1871 Nr. 15 und Nr. 20 (von Ruland), in N. Antol. 1872 febbr. (A. D'A.).

100. **Bibliografia della Biblioteca Marciana** per *Gius. Valentinelli.* Archivio Veneto T. I, p. 450 e seg. 1871.

Anfang des Verzeichnisses der auf die Bibliothek, ihr Personal und ihre Gönner bezüglichen Schriften, der Cataloge, der Handschriftenbeschreibungen, der Benutzungen derselben u. s. w.

101. **Del grande Archivio di Napoli,** delle scritture antiche e moderne che contiene e del loro ordinamento, cenno storico-critico di *Giuseppe del Giudici.* Napoli 1871. VIII—136 p. 8°. 1 Th. 18 Sgr.

102. **Cenni storico-bibliografici della R. Biblioteca Nazionale di Firenze** di *Luigi Passerini.* Firenze 1872. 52 p. 8°.

Die Magliabechiana und die Palatina sind gegenwärtig zu einer B. Nazionale vereinigt. S. N. Antol. 1872 dic.

103. **Cenni storico-bibliografici della R. Biblioteca Riccardiana di Firenze** di *Alessandro Bulgarini.* Firenze 1872. 28 p. 8°.

104. **Sulla Biblioteca Nazionale di Palermo** relazione del dott. cav. *Filippo Evola,* bibliotecario capo della medesima. Palermo 1872.
S. Arch. stor. sicil. I. p. 285.

105. **La Biblioteca universitaria di Genova,** cenni storici di *Emanuele Celesia.* Genova 1872. 16 p. 8°.

106. **L'archivio e la biblioteca de' manoscritti di Montecassino,** relazione. Montecassino 1872. 28 p. 8°.

107. **La biblioteca nazionale di Cremona.** Cremona 1872. 4 p. 8°.

108. **La biblioteca universitaria di Catania.** Catania 1872. 11 p. 8°.

109. **La Biblioteca universitaria di Messina** per *C. Carracciolo.* Messina. 16 p. 8°.

110. **Relazione sulla Biblioteca della R. Università di Pisa** per *M. Ferrucci.* Pisa 1872. 18 p. 8°.

111. **Notizie della Biblioteca nazionale di Napoli** per *V. Fornari.* Napoli 1872. 96 p. 8°.

112. **Cenni storico-statistici sulla R. Biblioteca universitaria di Torino** per *G. Gorresio.* Torino 1872. 18 — XII p. 8°.

113. **Breve ragguaglio della Biblioteca Marucelliana di Firenze** per *Pietro Fanfani.* Firenze 1872. 12 p. 8°.

114. **Relazione sulla R. Biblioteca Pubblica di Lucca** per *L. Del Prete.* Lucca 1872. 12 p. 8°.

115. **Notizie storiche sulla Biblioteca universitaria di Bologna**, pel prof. *Carlo Gemelli* con appendice. Bologna 1872. 48 p. 8°.

116. **Dei cataloghi a stampa di codici manoscritti delle biblioteche italiane** di *Giuseppe Valentinelli.* Venezia 1872.

Vorrede über die beste Art Handschriftencataloge anzulegen, sodann Bibliographie der Kunde von Handschriften italienischer Bibliotheken. S. N. Antol. luglio 1872 (A. D'A.) und Fulin im Arch. ven. T. VI. P. 1 (1873).

117. **Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum.** Digessit *Jos. Valentinelli.* Codices manuscripti latini. T. IV. Venetiis 1871. 324 p. 8°. T. V. 1872. 394 p. 8°. l. 12.

S. Bibliogr. 1870 Nr. 136, 1869 Nr. 167, 1868 Nr. 179.

118. **I Codici francesi della Biblioteca Marciana di Venezia** descritti da *Adolfo Bartoli*, archivio veneto. T. III. P. II. 1872.

Der Anfang der Arbeit handelt von den Gedichten des trojanischen Sagenkreises und gibt interessante Auszüge. S. Lit. Centralbl. 1872 Nr. 41 (Msf.) und Romania II 135 (P. Meyer).

119. **Saggio del Catalogo dei Codici di Emmanuele A. Cicogna** (per cura di *R. Fulin*). Archivio veneto T. IV. 1872.

120. **Catalogo dei Novellieri italiani in prosa** raccolti e posseduti da *Giovanni Papanti*, aggiuntevi alcune novelle per la maggior parte inedite. 2 vol. Livorno 1871. VI — 218 — LII — XII — 152 — CXIX p. 8°. gr. l. 12. 4 Th. 25 sgr.

Angezeigt von Reumont Augsb. Allg. Zeitg. 1872 Nr. 70, von A. D'A. in N. Antol. 1872 apr., von Pietro Salvatico im Propugn. V, 1, 158. Als Anhang folgen dem Cataloge 44 meist ungedruckte Novellen. Auch eine besondere kleine Schrift von Adolfo Boelhouwer, Del catalogo dei Novellieri u. s. w. Livorno 1872, 17 S. 8°. handelt von Papanti's Werke.

121. **Die vaticanische Liederhandschrift 3793** von Dr. *Justus Grion.* In Böhmers Romanischen Studien Heft I, S. 61—113. 1871.

Verzeichniss der Anfänge sämmtlicher in der wichtigen Hds. enthaltenen beinahe 1000 Canzonen und Sonette mit Angabe der dazu namhaft gemachten Verfasser. Es schliesst sich daran eine längere Anmerkung von Karl Witte über den in der Hds. mehrfach vertretenen, noch wenig bekannten Chiaro Davanzati. Eine Ausgabe der Sammlung ist von D'Ancona und Comparetti verheissen.

2.

122. **Compendio della storia della lingua e della letteratura italiana** con le notizie biografiche intorno ai più illustri scrittori di ciascun secolo e i giudizi critici sulle opere loro ad uso delle scuole del Regno pel prof. *F. Folezzani.* Venezia 1871. 184 p. 8°. l. 2, 80.

123. **Lezioni di Letteratura italiana** dettate nell' Università di Napoli da *Luigi Settembrini.* Vol. III. Napoli 1872. 8°.

S. Bibliogr. des Jahres 1868 Nr. 187. Ueber das mit dem 3. Bande abgeschlossene Werk s. das Octoberheft des Jahrg. 1872 der Biblioth. univers. et Revue suisse, und A. de Gubernatis Riv. Europ. 1873 apr.

124. **Vestigia primitive della lingua e dei dialetti italiani** per *Cesare Cantù.* Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. T. XVI. S. III. Disp. 1. 1871.

125. **Le Lettere in Italia prima di Dante.** Con un' appendice sui varii accidenti subiti dalle diverse forme del verbo italiano del dott. *Fortunato Demattio,* prof. ord. nell'università di Innsbruck. Verona 1871. VI — 288 p. 8°. 1 Thlr.

A. Bartoli im Arch. Veneto T. I. S. 392 ff. macht zahlreiche wohl begründete Ausstellungen; Corazzini bespricht das Buch in d. Riv. filol. lett. I. S. 250.

126. **I primi poeti d'amore o del nascimento della poesia volgare in Italia**, discorso dell' avvocato prof. *Giovanni Franciosi.* Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. T. XII. Modena 1871. 16 p. 4°.

127. **Studi sulla letteratura italiana del primo secolo** per *Francesco Corazzini.* I. I Dialetti. Riv. filol. letter. I, 1. 1871.

Die Zeitschrift hat früh zu erscheinen aufgehört und eine Fortsetzung der Arbeit scheint nicht gegeben worden zu sein.

128. **I primi due secoli della letteratura italiana** per *A. Bartoli.* Milano 1871, 1872. Dispense 1—10. 296 p. 4°. in Berlin 4 Thlr.!

Bildet einen Theil des Werkes: L'Italia sotto l'aspetto fisico, storico, artistico e statistico, und zwar der Abtheilung desselben, welche den Titel trägt: Storia letteraria d'Italia scritta da una società di amici sotto la direzione di Pasquale Villari.

Inhalt des bis jetzt Erschienenen: Origini della lingua italiana, Fatti che apparecchiarono le prime manifestazioni della letteratura italiana, Letteratura dialettale nell' alta Italia, Lett. dial. nella bassa Italia, Letteratura nell' Italia di mezzo, le Rappresentazioni, Condizioni letterarie nel medio evo specialmente in Italia, le Enciclopedie, Poesie insegnative e morali, la Prosa.

Anzeigen von F. Corazzini, Riv. flol. letter. I. S. 70—78, von A. D'A., Nuova Antol. 1873 apr. (mit einigen Berichtigungen).

129. **Firenze e il Triumvirato letterario del secolo XIV** per *Giosuè Carducci.* Nuova Antol. 1872 genn.

130. **The Popes and the Italian Humanists.** Edinburgh Review 1872 july.

Anknüpfend an von Reumonts Gesch. d. Stadt Rom, Zeller's L'Italie et la Renaissance und Burckhardts Cultur der Renaissance.

131. **I Letterati a Roma e il potere temporale nel secolo XV** con nuovi documenti per *A. Paoli.* Nuova Antol. 1872 ott.

132. **Come lo studio degli Umanisti nel secolo XV si ricolleghi col risorgimento della riflessione scientifica** per *Alessandro Paoli.* Riv. Europ. 1871 ott. e dic.

3.

133. **Saggio critico sulla letteratura lombarda** per *Benedetto Prina.* Firenze 1871.

Gedrängte Uebersicht der literarischen Entwickelung von Vergils Zeit bis auf heute, s. N. Antol. 1871 ag. und A riscontro e per occasione del saggio critico s. l. l. del prof. B. P. considerazioni di *G. L. F. Berti,* Firenze 1871. 16 p. 8°.

134. **Notizie biografiche e bibliografiche degli scrittori del dialetto napoletano** compilate da *Pietro Martorana.* Napoli 1871.

Erscheint in Lieferungen. Vittorio Imbriani im Maiheft der N. Antol. 1871 macht auf einige Gebrechen des Werkes aufmerksam; des Recensenten bei dieser Gelegenheit vorgebrachte und in nicht erlaubter Weise sich auf Liebrecht (Jahrb. X, 331 ff.) berufende Behauptung, Schillers Räuber seien eine Copie von Andreini's Lelio Bandito, stellt O. Hartwig in der Zeitschrift „Im neuen Reich" 1871 Nr. 44 als das hin, was sie ist.

135. **Bibliografia del dialetto veronese** e proposta di una generale per gli altri dialetti italiani, lettera del co. *G. B. Carlo Giuliari* all' ill. comm. Fr. Zambrini con un aneddoto in antico volgare veronese. Bologna 1872. 37 p. 8°.

Die Proposta di una Bibliografia de' dialetti italiani sammt dem documento aneddoto ist abgedruckt im Propugn. V, 2, 305—339. Letzteres interessante Stück ist betitelt: Quialoga se perten la passion del nostro segnor Jesù Cristo secondo che scrive li quatro evangelisti.

136. **Le Lettere, le Scienze et le Arti in Sicilia negli anni 1870 e 1871** per *Giuseppe Pitrè.* Palermo 1872. XV—300 p. 16°. l. 3.

Angezeigt von Mattia di Martino in Riv. filol. letter. Vol. II fasc. 4, ausführlich von Liebrecht in Gött. Gel. Anz. 1872 St. 14, von Gaidoz im Polybiblion 1872 avr. (abgedruckt in d. Riv. Europ. 1872 maggio), von O. Hartwig in v. Sybels histor. Zeitschrift 1873, Heft 4.

137. **Fronde e fiori del Veneto letterario in questo secolo,** racconti biografici di *Luigia Codemo Gerstenbrand.* Venezia 1872.

S. A. D'A. in N. Antol. 1873 apr.

138. **Dizionario bibliografico istorico della Repubblica di San Marino** contenente le indicazioni delle opere, delle effemeridi e degli opuscoli che trattano della stessa in qualsivoglia argomento, del commendatore *Carlo Padiglione.* Napoli 1872. 491 p. 4°.

S. Arch. stor. S. III, T. XVII.

139. **Cenni biografici dei personaggi illustri della città di Pescia** e suoi dintorni per *Giuseppe Ansaldi.* Pescia 1872. 456 p. 8°.

S. Riv. Europ. 1872 dic. Beschäftigt sich (wie das vorstehende Werk) nicht bloss mit literarischen Berühmtheiten; unter diesen aber finden sich Giusti, der Lustspieldichter Martini u. a.

140. **La Letteratura veronese al cadere del secolo XV e le sue opere a stampa** per *G. B. C. Giuliari.* Propugn. V, 2, 105 (1872) u. ff.

141. **Dello Studio pubblico di Mantova e dei professori che vi hanno insegnato a tutto l'anno MDCCCLVIII,** cenni storico-bibliografici di *Antonio Mainardi.* Mantova 1871. 24 p. 8°.

142. **Contributo alla storia dello Studio di Perugia nei secoli XIV e XV** per *Guido Padelletti.* Bologna 1872. 134 p. 8°.

Drei umfangreiche Documente: 1. Verzeichniss der Schüler und der Lehrer des Jahres 1339 (S. 8—11). 2. Universitätsordnung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. 3. Statuten der Universitas der Studenten in der Redaction von 1457. Eine lehrreiche Einleitung erörtert sorgfältig die Bedeutung der Documente.

143. **Le canzoni popolari sarde del Logudoro** per *Giuseppe Pitrè.* Riv. filol. letter. I. 1 (1871).

Mit Bezug auf Spano's 1863—67 erschienene Sammlungen und die an ächter Volksdichtung mehr bietende Sammlung vom Jahre 1870: Seconda serie: canzoni storiche e profane (s. Bibliogr. des Jahres 1870 Nr. 228).

144. **Profili e paesaggi della Sardegna** di *Paolo Mantegazza.* Milano 1869. 232 p. 8°. l. 3.

Enthält S. 118—189 zwei Abschnitte, um deren Willen das Buch hier nachträglich erwähnt werden mag: I Proverbi sardi, classificazione e statistica dei proverbi, le superstizioni studiate nel proverbio u. s. w. und La Poesia popolare in Sardegna, gli improvvisatori e le loro lotte poetiche, poesie amorose, poeti sacri antichi e moderni, i misteri u. s. w. Dessen, was der Verfasser nicht Spanu's Wörterbuch oder Heinr. von Maltzan's Reise auf Sardinien verdankt, ist nicht eben viel.

145. **Ricordi e reminiscenze nei canti popolari siciliani** per *Giuseppe Pitrè.* Riv. Sicula 1872 apr., maggio.

146. **La Parodia nei canti popolari siciliani** per *Giuseppe Pitrè.* Riv. Sicula 1871, dic.

147. **I canti popolari del Monferrato,** studi di *Giuseppe Ferraro.* Riv. Europ. 1872 maggio-luglio.

Eine Art Vorrede zu des Verfassers Sammlung (s. Bibliogr. 1870 Nr. 231) mit etwelcher Ausführung der dort in blossen Citationen liegenden Angaben über Herkunft und Verbreitung der erzählenden Dichtungen.

4.

148. **Della pubblica eloquenza in Italia,** discorso di *Fr. Simoncelli.* Viterbo 1872. 36 p. 8°.

149. **Intorno lo stato presente della poesia lirica in Italia,** pensieri di *Giovanni Fanti.* Propugn. V 1, 438 (1872).

Sehr wenig lehrreich.

150. **Studii sulla commedia italiana del secolo XVI** per *Alberto Agresti.* Napoli 1871. 166 p. 8°. l. 2. 50.

151. **L'imitazione latina nella commedia italiana del secolo XVI** studio di *Vincenzo de Amicis.* Pisa 1871.

Diese Arbeit wird von der Riv. Europ. 1871 Nov. S. 574 sehr gerühmt. Eingehender besprechen sie und die vorangehende Schrift A. D'Ancona N. Antol. 1871 nov. und Francesco D'Ovidio Propugn. V 1 S. 134.

152. **I precursori di Goldoni**, saggi di *Eugenio Camerini*. Milano 1872. 208 p. 8°. l. 3.

153. **Sopra lo stato presente del Teatro in Italia**, sermoni IV del cav. dott. *Luca Vivarelli*. Bologna 1871.

Dichtungen, deren Inhalt L. Savorini im Propugn. IV 1, 452 ausführlich angibt.

154. **Dell' avvenire del romanzo in Italia**, discorso di *Antonio Fogazzaro*. Vicenza 1871.

S. N. Antol. 1872. ott.

155. **Il teatro italiano contemporaneo**, saggi critici di *Luigi Capuana*, nuovamente raccolti e riveduti dall'autore. Teatro italiano contemporaneo. Teatro straniero. Letteratura. Palermo 1872. XXXII — 460 p. 16°. l. 5.

S. Pitrè in der Riv. Europ. 1872 apr., N. Antol. ott. — Es sind gesammelte Feuilletons zumeist der „Nazione", welche die wichtigsten Aufführungen der florentinischen Theater begleiteten.

156. **Il poeta popolare** per *Pietro Fanfani*. N. Antol. 1871 maggio.

Beschäftigt sich vorzüglich mit den volksthümlichen Sonetten in Pisaner Mundart eines jungen in Florenz lebenden Architecten Renato Fucini (Neri Tanfucio), gebürtig aus Vinci bei Pisa, von welchen anziehende Proben gegeben werden. Eine Sammlung derselben ist seither erschienen: Cento sonetti in vernacolo pisano di Neri Tanfucio, Firenze 1872. XII — 108 p. 12°. l. 2.

157. **Questioni di poesia popolare.** All' illustre professore Manuel Milà y Fontanals lettera di *Giuseppe Pitrè*. Riv. filol. letter. Vol. I f. 5 (1871).

158. **Studi di poesia popolare** per *Giuseppe Pitrè*. Palermo 1872. VIII — 400 p. 16°. l. 4.

Fünfzehn gesammelte kleinere Abhandlungen und Besprechungen, welche die Bibliographie des Jahrbuchs früher einzeln aufgeführt hat. Die Titel derselben s. Riv. Europ. 1872 sett.; s. ausserdem A. D'A. in N. Antol. 1872 ott., Liebrecht in Gött. Gel. Anz. 1872 Stück 43, F. Brunetti im Arch. Veneto T. IV, Puymaigre im Polybibl. 1873 janv. und in Rev. Crit. 1873 Nr. 24, Saturday Rev. 9. Nov. 1872, Riv. veron. II, 4.

5.

159. **Rivista filologico-letteraria** pubblicata da *F. Corazzini, Ad. Gemma, B. Zandonella*. Verona 1871.

Es sollte jeden Monat ein Heft erscheinen, der Jahrgang l. 12 kosten; er ist aber, wie es scheint, nicht vollständig geworden. Die auf ital. Lit.-Gesch. bezüglichen Artikel und Aufsätze sind je an ihrer Stelle angeführt.

160. **Romanische Studien** herausgegeben von *Eduard Böhmer*. Heft I. Zu italienischen Dichtern. Halle a. S. 162 S. 8°. (Heft II. Quaestiones grammaticae et etymologicae 1872 S. 163—308, berührt die ital. Lit.-Gesch. nicht.)

Die sechs Aufsätze des ersten Heftes sind an ihren Stellen angeführt. Anzeigen: Msf. im Lit. Centralbl. 1871 Nr. 46 (mit vielen Nachträgen), A. D'A. in N. Antol. nov., B. ten Brink in Reuschs theol. Lit. Bl. Nr. 20, Bartsch in Heidelb. Jahrb. 1872 Nr. 1, Böddeker in Herrigs Arch. Bd. 48.

161. **Saggi di critica letteraria** di *Giuseppe Pitrè.* Palermo 1871. 70 p. 8°.

Angezeigt von S. Muzzi im Propugn. IV 1. S. 462.

162. **Filologia e Letteratura siciliana,** studi di *Vincenzo Di Giovanni.* Parte prima: Filologia. Palermo 1871. XV — 310 p. 8°. Parte II: Letteratura. Palermo 1871. XVI—373 p. l. 8.

Angezeigt von Liebrecht, Gött. Gel. Anz. 1871 St. 41, von R. F. in N. Antol. ott., von Guido Falorsi im Arch. stor. it. S. III, T. XIV, von Savorini im Propugn. IV 2, S. 284, von Puymaigre im Polybiblion 1873 janv.

163. **Studi letterari** di *Giovanni Danelli.* Livorno 1871. 210 p. 8°.

Von Arbeiten literarhistorischen Inhalts, die der Band neben Erzählungen und Gedichten des Verfassers enthält, nennen wir nach der Riv. Europ. 1871 ott. die über Guerrazzi's Destino, über Montanelli's lyrische Dichtungen, über Berchet. S. auch Propugn. IV 2, S. 493.

164. **Scritti vari** di *Carmelo Pardi.* Vol. I. Versi, Elogi funebri. Vol. II. Discorsi vari, critica letteraria, scritti d'arte. Palermo 1870, 1871. 340—490 p. 8°.

Nach einer ausführlichen Anzeige im Propugn. IV 2, 478 sind unter den Arbeiten literarhistorischen Inhalts hervorzuheben: Intorno alla universalità del genio di Dante (der auch eine Zusammenstellung der durch die div. Commedia veranlassten Werke bildender, dichterischer, musikalischer Kunst gibt) und eine Biographie Foscolo's. Ein dritter Band ist in Aussicht gestellt.

165. **Opuscolo** contenente un esame critico sul triforme poema di Dante Alighieri, una rivista dei principali scrittori italiani, la decadenza della nostra lingua per le invasioni straniere, un commentario sulle opere di G. B. Vico, le risposte categoriche ai detrattori del nostro trattato di giustizia sociale ed infine un appendice etnografica sulla Italia, del cav. *Serafino Pachini.* Teramo 1871. 130 p. 8°.

166. **Profili biografici e letterarii dei poeti contemporanei dell' Italia meridionale** pubblicati per *Domenico Bianchi.* Cosenza 1872. Puntate 1—3, p. 1—48.

Die ersten drei Lieferungen behandeln Gir. Ardizzoni, U. A. Amico, Michele Bertolami.

167. **Scritti letterari** editi ed inediti di *Francesco Ambrosoli* con una prefazione di *A. Zambelli.* Vol. I. Firenze 1871. XXXII—432 p. 8°. l. 5.

168. **Storia civile nella letteraria,** studii di *Niccolò Tommasèo.* Torino 1872. IV — 556 p. 8°.

Nach Propugn. IV 2, 494 sind folgendes die in dem Buche behandelten Gegenstände: G. B. Vico und seine Zeit, Gasparo Gozzi und

Venedig und Italien zu seiner Zeit; P. Chiari; G. B. Roberti, die Literatur und die Jesuiten im 18. Jahrh., Anton Maria Lormia.

169. **Elogi e Biografie** di *Raffaello Lambruschini* raccolti per cura di *Giuseppe Rigutini*. Firenze 1872. V—272 p. 16°.

Nach der Anzeige von A. Gelli im Arch. stor. S. III. T. XVI berühren die Literaturgeschichte etwa die Aufsätze über Thouar und über Vieusseux.

170. **Ricordi biografici** per *Angelo De Gubernatis*. Rivista Europea 1872.

Eine Reihe lebendig geschriebener, oft auch durch mitgetheilte autobiographische Notizen besonderes Interesse erweckender Biographien berühmter lebender Zeitgenossen italienischen Stammes, von denen seither übrigens nicht wenige gestorben sind. Das eigentlich Biographische tritt allerdings öfter neben der Charakteristik etwas zu sehr zurück; doch wird das Gegebene immerhin namentlich im Auslande sehr willkommen geheissen werden, wo man oft ganz ausser Stande ist, auch nur zu den spärlichsten Daten zu gelangen, und man das Streben des Verfassers, möglichst wenig Parteimann zu sein, besonders dankbar anerkennen wird. Im Jahr 1872 erschienen: 1. Manzoni († 22. Mai 1873), 2. Gino Capponi, 3. Raffaello Lambruschini († März 1873), 4. Cesare Cantù, 5. Niccolò Tommasèo, 6. F. D. Guerrazzi († 23. Sept. 1873), 7. Andrea Maffei, 8. Giulio Carcano, 9. Michele Amari, 10. Pietro Giannone († 24. Dez. 1872, patriotischer Dichter aus Modena, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dichter Bibliogr. 1870 Nr. 195, oder gar mit dem 1748 gestorbenen neapol. Geschichtschreiber), 11. Atto Vannucci, 12. Antonio Ranieri, 13. Giovanni Arrivabene († 1873), 14. Terenzio Mamiani. — Im Jahr 1873 sind die 42 Biographien der ersten Serie in einem Bande von 550 S. 8° (l. 5) in Florenz gesammelt erschienen.

171. **Italiani illustri** ritratti da *Cesare Cantù*. Milano 1872.

Das Werk soll aus drei Bänden zu 30 bis 40 Bogen bestehn und erscheint in Lieferungen von vier Bogen Text oder von drei Bogen Text mit einem Portrait in Stahlstich, deren jede l. 1 kostet. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist l. 30. — Ueber die ersten sieben Lieferungen, die übrigens ihren Stoff theilweise dem Italien der Römer entnehmen, s. Arch. stor. ital. S. III, T. XVI.

172. **Note di letteratura italiana** di *Piero Corbellini*. Dispense 1—6, p. 1—96. Pavia 1872. l. 0,90.

173. **Letteratura e filosofia**, opuscoli di *Pasquale Garofalo* duca di Bonito. Napoli 1872. CVI—154 p. 8°.

Enthält allerlei nicht unwichtige Inedita, s. Propugn. V 2, 149.

6.

174. **Accarigi.** Della vita e degli scritti di Francesco Accarigi, memoria di *Michele Maroni*. Siena 1871.

Rechtslehrer in Siena, Pisa, Parma und nochmals in Pisa, gest. 1622.

175. **Aleardi.** Dei canti di A. Aleardi considerazioni di *Ferdinando Sbigoli*. Firenze 1871.

Den Angriffen des Verfassers tritt Zandonella in der Riv. filol. letter. Vol. II, fasc. 4 mit grossem Eifer entgegen.

176. **Alfieri.** L'idea politica nella mente di Vittorio Alfieri, discorso del prof. *Tommaso Sanesi*. Prato 1871.

S. A. D'A. in d. N. Antol. 1871 luglio.

177. **Alfieri.** La volontà ed il sentimento religioso nella vita e nelle opere di Vittorio Alfieri (con documenti inediti) per *Domenico Berti.* N. Antol. 1872 marzo.

178. **Ambrosoli.** Sugli studii di Francesco Ambrosoli nelle lettere greche e latine ragionamento di *Stefano Grosso.* Milano 1872. 80 p. 8°. l. 1,50.

S. Arch. stor. ital. S. III T. XVII p. 224.

179. **Angeli.** Bonaventura Angeli per *A. Ronchini.* Atti e Memorie delle R. R. Deput. di Storia patria per le prov. mod. e parmensi. Vol. V. p. 233—249 (1870).

Aus ungedruckten Quellen werden mancherlei Ergänzungen und Berichtigungen der Biographien gegeben, die wir von dem ferraresischen Rechtsgelehrten und Geschichtschreiber von Parma in den bekannten lit. histor. Werken von Barotti u. Affò haben.

180. **Anselmus.** Anselm der Peripatetiker nebst andern Beiträgen zur Literaturgeschichte Italiens im 11. Jahrhundert, von *Ernst Dümmler.* Halle 1872. VI—111 S. 8°. 1 Thlr.

S. Lit. Centralbl. 1873 Nr. 19.

181. **Aretino.** Pietro Aretino ed Ercole II duca di Ferrara per *Giuseppe Campori.* Atti e Memorie delle R. R. Deputazioni di Storia Patria per le provincie modenesi e parmensi. Vol. V. p. 29—37. (1870).

Mehrere ungedruckte Briefe von Aretino, dem Herzog und dessen Botschaftern in Venedig, welche in Verbindung mit Aretino's gedruckten Briefen ein Bild von des Schriftstellers Art geben, mit den Grossen seiner Zeit zu verkehren.

182. **Ariosto.** Notizie per la vita di Lodovico Ariosto tratte da documenti inediti a cura di *Giuseppe Campori.* Seconda edizione corretta e notevolmente accresciuta. Modena 1871. 145 p. 8°.

S. Propugn. III 2, 530, Raffaello Fornaciari in N. Antol. 1871 febbr. Die erste Ausgabe (1866) war in den Memorie della R. Accademia di Modena erschienen; in der zweiten sind ungedruckte Briefe hinzugekommen. (206 Exemplare).

183. **Ariosto.** L'Orlando Furioso per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 apr.

184. **Bagnoli.** Giulio Cesare Bagnoli di Bagnacavallo e la sua tragedia „L'Aragonese", memoria del c. *T. Luigi Balduzzi.* Propugn. V 2, 340—367.

Notizen über den, wie es scheint, zwischen 1540 und 1550 geborenen und sicher den 25. März 1623 gestorbenen Dichter und eine seiner beiden sehr selten gewordenen Tragödien, die dem Verfasser in einem Drucke aus Trapani 1682 zu Gesichte gekommen ist; umfangreiche Auszüge. — Der Verfasser bittet, nun mit ihm auf das zweite Trauerspiel Bagnoli's „Il Giudizio di Paride" zu fahnden.

185. **Beccaria.** Cesare Beccaria per *Pietro Custodi* con prefazione e note di *Felice Venosta.* Milano 1871. 30 p. 32°. l. 0,25.

186. **Beccaria.** Cesare Beccaria e l'abolizione della pena di morte. Milano 1872. 309 p. 8°.

S. Riv. Europ. 1872 febbr. — Das Buch enthält: 1. Studio del prof. *Amato Amati* sulla vita e le opere del B.; von Wichtigkeit ist hier namentlich die Besprechung eines von Amati schon 1867 im Istituto Lombardo behandelten lat. Manuscripts von Beccaria, welches zeigt, wie sein Hauptwerk hauptsächlich aus sorgsamem Studium des Baco von Verulam hervorgegangen ist. 2. Considerazioni del dott. *Antonio Buccellati* sull' abolizione della pena di morte. 3. Rendiconto morale e economico del comitato centrale d'esecuzione del monumento.

187. **Belli.** G. G. Belli und die römische Satire von *Hugo Schuchardt.* Augsb. Allg. Ztg. 1871 Nr. 164 ff.

S. Bibliogr. 1869 Nr. 318, und 1870 Nr. 161.

188. **Beni.** Biografia del dott. *Francesco Beni* scritta dal cav. *Gio. Batt. Clementi.* Schio 1872. 8°.

S. B. Mosolin im Arch. stor. ital. S. III, T. XVI. — Beni (1844 im Alter von 78 Jahren in seinem Geburtsort Longare bei Vicenza gestorben) war Criminalist, aber zeitweise auch Professor der schönen Literatur in Vicenza und Dichter, dessen Leistungen (1839 in Venedig zu einem Bande vereinigt) sich der Hochschätzung Vittorelli's und Cesarotti's erfreuten.

189. **Berchet.** Della vita e degli scritti di Gio. Berchet, ragionamento di *Giuseppe Bustelli.* Firenze 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 dic.

190. **Berchet.** Giovanni Berchet, studio critico-biografico di *Cesare Rosa.* Ancona 1872. 24 p. 8°.

191. **Bernardi.** Antonio Bernardi per *A. Ronchini.* Atti e Memorie delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. V, p. 311—321.

Bernardi († 1565) war der Lehrer des Cardinals Alessandro Farnese in der Philosophie und der Verfasser eines lat. geschriebenen Buches „de eversione singularis certaminis" (Basel 1562), dessen Verfasserschaft bisher nicht ganz sicher war, da G. B. Possevino's Uebersetzung ins Italienische schon 1552 als Werk des Letzteren erschienen war.

192. **Biava.** Samuele Biava e i Romantici per *Niccolò Tommasèo.* N. Antol. 1871.

193. **Biava.** Samuele Biava per *Benedetto Prina.* Bergamo 1871. 52 p. 32°.

Biografie d'illustri Bergamaschi.

194. **(Boccaccio.)** Griselda von *Reinhold Köhler.* Ersch und Gruber, 1. Sect. XCI. S. 413—421 (1872).

195. **Bodoni.** Vita di Giambattista Bodoni scritta da *Jacopo Bernardi.* Saluzzo 1872. 239 p. 4°.

S. Arch. stor. ital. S. III, T. XVIII (Domenico Carutti).

196. **Boiardo,** Matteo Maria.

R. Fulin publicirt im Arch. Ven. T. I S. 164 einen lat. Brief vom 30. Dec. 1488, in welchem die Dieci von Venedig den Vicedominus von Ferrara auffordern, von Bojardo die Auslieferung gewisser Falschmünzer zu verlangen, welche bei Scandiano „mit Wissen und unter Theilnahme des Grafen" ihr Gewerbe trieben. Der Brief ist nie abgegangen.

197. **Botero.** Nell' inaugurazione del monumento a Giovanni Botero in Bene-Vagienna orazione del cav. *Casimiro Danna,* prof. emerito dell' università di Torino. Mondovì 1871. 8°.

198. **Botero.** Giovanni Botero per *Andrea Ighina.* Mondovì 1872. 10 p. 8°.

199. **Buonarroti.** The poetry of Michelangelo. By *Walter H. Pater.* The Fortnightly Rev. 1871 nov.

200. **Buonarroti.** Zu Michelagnolo Buonarroti's Gedichten von *Karl Witte.* In Boehmer's Roman. Studien Heft I (1871) S. 1—60.

Eingehende Darstellung der Geschichte des Textes von der Entstehung der Gedichte bis auf Guasti's Ausg. (Bibliogr. 1863 und 1864 Nr. 317), welche gegen H. Grimm's Angriffe theilweise in Schutz genommen wird. Zahlreiche Uebersetzungen von Sonetten sollen die verschiedenen Perioden und Seiten von M.'s dichterischer Thätigkeit kennen lehren. Hinneigung des Dichters oder seiner hohen Freundin zu reformatorischen Bestrebungen wird nachdrücklichst in Abrede gestellt.

201. **Buonarroti.** Michelangiolo amante. L'amore nel cinquecento, per *Giuseppe Guerzoni.* N. Antol. 1872, giugno, luglio.

202. **Buonarroti.** Michelangiolo cittadino. La politica nel cinquecento, per *Giuseppe Guerzoni.* N. Antol. 1872 dic.

203. **Canigiani.** Proposta di alcune varianti nella lezione del *Ristorato,* poema di Ristoro Canigiani edito nel 1848 per cura del ch. prof. Luigi Razzolini per *Giovanni Galvani.* Propugn. IV, 2, 3—52. (1871).

Das Werk, um das es sich handelt, ist das bei Zambrini (Op. volg.) S. 73 verzeichnete. Auf Galvani's Artikel erfolgte eine Antwort: Saggio di risposte allo scritto del ch. conte Gio. Galvani che ha questo titolo: Proposta u. s. w. in der Riv. filol. letter. Vol. I fasc. 6.

204. **Carducci** s. Zanella.

205. **Caro.** Memorie intorno alla vita di Annibal Caro per *Cesare Cecchetti.* Civitanova — Marche 1872. 14 p. 8°.

206. **Castiglione.** Di Baldassarre Castiglione, lettura scolastica di *Giacinto Fontana.* Mantova 1871. 50 p. 8°.

207. **Castiglione.** Della vita e delle opere di Baldassare Castiglione, discorso di *Secondo Maffucci.* Urbino 1872. 16 p. 8°.

208. **(Castiglione.)** De incerti auctoris litteris quæ Raphaelis Urbinatis ad Leonem decimum feruntur scripsit Dr. *Herman Grimm.* Jahrb. f. Kunstwissenschaft, herausg. von Dr. A. v. Zahn, IV, 1. S. 67 ff.

Der in Rede stehende Brief ist 1733 in den Opere volgari e latine del conte Baldessar Castiglione novellamente raccolte . . da Gio. Antonio e Gaetano Volpi nach einem von Scipione Maffei mitgetheilten Texte zum ersten Male gedruckt und zwar als Werk *Castiglione's.* Nachmals gelangte zu fast allgemeiner Geltung die Ansicht, in dem Sendschreiben habe *Raphael* das Ergebniss seiner Studien über die Reste des antiken Roms niedergelegt, sein Freund Castiglione bloss die Redaction besorgt.

Wenn die Betheiligung des Einen oder des Andern oder Beider in Zweifel gezogen wurde, so wurde doch kein bestimmter Beweis geführt. Grimm nun zeigt unter Benutzung der mehrfach abweichenden Redaction des Briefes, die sich in einer Münchener Hds. gefunden hat und bei Passavant abgedruckt ist, dass derselbe bereits unter Julius II. geschrieben sein muss, und macht wahrscheinlich, dass *Andreas Fulvius* ihn verfasst hat, der nämliche, der 1527 seine fünf Bücher über die Alterthümer Roms veröffentlichte und in der Widmung des Werks der gemeinsam mit Raphael betriebenen Studien gedenkt.

209. **Cibrario.** Della vita del conte Luigi Cibrario, discorso inaugurale per la distribuzione dei premi agli allievi dell' Istituto Sociale letto li 8 dicembre 1870 dal prof. *Costantino Rodella.* Torino 1871. 16 p. 8°. l. 0,50.

210. **Cibrario.** Luigi Cibrario. Augsb. Allg. Zeitg. 1871, Nr. 233 und 234.

Nekrolog aus der Feder von A. von Reumont gewidmet dem berühmten, am 1. October 1870 verstorbenen piemontesischen Historiker, Staatsmann und Dichter.

211. **Cibrario.** Notizie della vita e degli studi del conte Luigi Cibrario per *V. Sclopis.* Atti della R. Accad. delle scienze di Torino. Vol. VI, 1. (1871).

212. **Cibrario.** Il conte Luigi Cibrario e i tempi suoi, memorie storiche di *Federico Odorici* con documenti. Firenze 1872. 8°. con ritratto.

Nicht im Handel; wichtiger für die politische als für die Literatur-Geschichte. S. Riv. Europ. 1872. dic. und Arch. stor. ital. S. III. T. XVII.

213. **Cibrario.** Vita letteraria del conte Giovanni Antonio Luigi Cibrario descritta da *Leone Tettoni.* Torino 1872. 360 p. 16°.

S. Gaudenzio Claretta im Arch. stor. ital. S. III. T. XVI.

214. **Cicogna.** E. A. Cicogna, discorso letto nell' aula del R. Liceo Marco Polo dal prof. *R. Fulin.* Archivio Veneto T. III, P. 2. (1872).

S. A. D.'A. in N. Antol. 1872 ott.

215. **Cicogna.** Origine della biblioteca di Emanuele Cicogna pel prof. *R. Fulin.* Venezia 1872 (per nozze).

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 sett.

216. **Cicognara.** Memorie inedite di Leopoldo Cicognara e sua corrispondenza parimente inedita per *Adolfo Bartoli.* Arch. veneto T. I. p. 1. (1871).

Bericht über die im Besitze des Marchese Niccolò Bentivoglio zu Ferrara befindlichen ungedruckten Denkwürdigkeiten des berühmten Kunsthistorikers und die an den nämlichen Besitzer übergegangene Correspondenz desselben. Die Memoiren sind 1832, kurz vor dem Tode Cicognara's (1767—1834), abgefasst. Ihre Herausgabe müsste allgemein willkommen sein, ebenso die der Briefe, unter denen sich manche von Cesarotti, Pindemonte, Giordani, Strocchi, E. Q. Visconti, A. v. Humboldt, Mai, Gino Capponi, Canova finden.

217. **Ciullo d'Alcamo.** Ciullo d'Alcamo e la sua tenzone, comento di *L. Vigo.* Propugn. III 2, p. 254—352.

Ausführung einer in der „Idea, giornale di Palermo", anno II, vol. I, p. 28 veröffentlichten und 1859 bei Galatola in Catania wieder abgedruckten „disamina". Weitere auf die Sache bezügliche Ausführungen des nämlichen Verfassers hat derselbe handschriftlich bei der Akademie der Zelanti in Aci niedergelegt. Der Verfasser sucht mit mehr Hitze als der Beantwortung chronologischer Fragen gut ist, darzuthun, dass die Tenzone, wie er das Gedicht nennt, zwischen 1174 und 1188 abgefasst sei. Seine Ausführungen über die „difesa" und über die „agostari", auf deren erstes Auftreten hier bekanntlich viel ankömmt, befriedigen wenig. Ein neu redigirter Text mit Anmerkungen begleitet die Abhandlung. — Die in der Bibliogr. 1870 Nr. 164 verzeichnete Arbeit Galvani's steht im 5. Bande der Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. S. 259—296.

218. **Ciullo.** Il Serventese di Ciullo d'Alcamo scherzo comico del 1247 per *Giusto Grion.* Propugn. IV 1. p. 1—80.

Veranlasst durch Vigo's Untersuchung verficht Grion neuerdings die in seiner Schrift vom Jahre 1858 (s. darüber Mussafia, Jahrb. I, 112) aufgestellte Ansicht, nur dass er jetzt mit viel Scharfsinn zwar, aber, wie mir scheint, mit völliger Verkennung des Verfahrens volksthümlicher Dichter des 13. Jahrh. Anspielungen in den serventese hineincommentirt, die eine ganz genaue Datirung ermöglichen sollen. Auch die Ansicht, es sei nicht so fast eine Mischung als ein künstlerisch beabsichtigter Wechsel von Mundarten in dem Gedichte nachzuweisen, ist gewiss völlig unbegründet und wird sich durch keinen *wirklich* analogen Fall stützen lassen. Auch diese Abhandlung begleitet ein von dem Vigo'schen freilich gewaltig abweichender Text sammt Commentar. Willkommen ist die Mittheilung der vaticanischen und der barberinianischen (Allacci'schen) Lesarten.

219. **Ciullo.** Il Serventese di Ciullo d'Alcamo. Traduzione. Verona 1871. 23 p. 4°.

Hochzeitspublication von Antonio Zambelli. Was der Uebersetzung in neuitalienische Verse an Einleitung und Anmerkungen beigefügt ist, ist wie der Text selbst Grions Arbeit entnommen.

220. **Colletta.** Saggio su la vita e gli scritti di Pietro Colletta per *Gius. Occioni-Bonafous.* Udine 1872. 60 p. 8°.

Zuerst in der Riv. Europ. 1871 apr., luglio erschienen.

221. **Colonna.** Ueber den kunsthistorischen Werth der Hypnerotomachia Poliphili. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunstliteratur in der Renaissance von Alb. Ilg. Wien 1872. 135 S. gr. 8°. 1 Thl.

S. A. W—n im Lit. Centralbl. 1873. Nr. 16.

222. **Dante.** Bibliographia Dantea ab anno MDCCCLXV inchoata. Edidit *Julius Petzholdt.* Accedit conspectus tabularum Divinam Comœdiam vel stilo vel calamo vel penicillo adhibitis illustrantium. Dresden 1872. VI — 90 S. gr. 8°. 1 Thl.

S. Propugn. V 1. p. 488, M. W. Rossetti in The Academy 1. April 1872, Lit. Centralbl. 1873 Nr. 9.

223. **Dante.** I recenti studi Danteschi in Germania per *G. A. Scartazzini.* N. Antol. 1871 luglio.

Bespricht die Uebersetzungen von Krigar, Baron, Minzloff, die Schriften von Dalton, Kraszewski, Keller, Delff und des Jahrbuchs der deutschen Dante-Gesellschaft dritten Band.

224. **Dante.** Danteliteratur in Deutschland von *W. Lang.* „Im neuen Reich" 1872 Nr. 9.

Bespricht Notters Uebersetzung und Pleiderers einführendes Werk.

225. **Dante.** Intorno allo studio dei padri della Compagnia di Gesù nelle opere di Dante Alighieri lettera del p. *Giuseppe Melandri.* Modena 1872. 145 p. 8°.

226. **Dante.** Sull' Inferno di Dante fatto ebraico dal s. cav. dott. Formiggini, lettere due del prof. *Lelio della Torre* a Benedetto Levi alunno dell' istituto rabbinico in Padova, con appendice ebraica. Padova 1871.

S. Bibliogr. von 1869 Nr. 337.

227. **Dante.** Dante Alighieri nella valle Lagarina pel dott. cav. *Enrico Barlow,* traduzione di *Guglielmo Guiscardi.* Napoli 1871. 16 p. 8°.

228. **Dante.** Della scoperta delle ossa di Dante relazione di *Romolo Conti* con documenti, per cura del municipio di Ravenna. Ravenna 1871. 30—LXXII p. 4°. con quattro tavole.

229. **Dante.** A Shadow of Dante, being an Essay towards studying himself, his World and Pilgrimage by Miss Maria F. Rossetti. London 1871.

S. Academy 1 March.

230. **Dante.** Dante onore e lume d'ogni scienza ed arte, discorso di *Raffaello Rossi.* Udine 1872. 20 p. 8°. l. 1.

231. **Dante.** Dante giureconsulto per *V. Lomonaco.* Atti della R. Accad. di Scienze morali e politiche di Napoli. Vol. VII (1872).

232. **Dante.** Dell' evidenza dantesca studiata nelle metafore, nelle similitudini e ne' simboli, memoria del prof. *Giovanni Franciosi.* Memorie della R. Accad. di Modena. T. XIII (1872).

233. **Dante.** Dante Alighieri, der Dichter der göttlichen Komödie, von *Sander.* Hannover 1872. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

234. **Dante.** Dante Alighieri, filosofo e padre della letteratura italiana discorso del prof. *Carlo Vassallo.* Asti 1872. 36 p. 4°.

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 luglio.

235. **Dante.** Dante e il vivente linguaggio toscano, discorso di *Giambattista Giuliani.* Firenze 1872.

Hochzeitspublication, auch im Propugn. V 2, 157—179 erschienen und später von dem Verfasser in die dritte Ausgabe seines Buches „Moralità e poesia del vivente linguaggio della Toscana" (1873) aufgenommen.

236. **Dante.** Nuovo commento sopra la principale allegoria del poema di Dante per *Francesco Labruzzi di Nexima.* Roma 1871. 40 p. 8°.

237. **Dante.** Dante's Göttliche Komödie nach Inhalt und Gedankengang dargestellt von *R. Pfleiderer.* Stuttgart 1872. 8°.

S. Anzeigen von *Λ — ε* im Lit. Centralbl. 1872, Nr. 36, von Paur in den Blättern f. lit. Unterh. 1872, Nr. 48.

238. **Dante.** Die Idee der göttlichen Komödie, eine Studie von Dr. *H. K. Hugo Delff.* Leipzig 1871. XII — 167 S. 8°. 24 sgr.

Anzeige von B. ten Brink in Reusch's theol. Lit. Blatt 1871 Nr. 18, wo auch des Verfassers Schrift vom Jahre 1869 (s. Bibliogr. 1869, Nr. 238) besprochen ist, von Paur, Blätter f. lit. Unterh. 1871 Nr. 45.

239. **Dante.** Interpretazione della allegoria della Divina Commedia di Dante Alighieri, opera postuma di *Giovanni Graziani.* Bologna 1871. 440 p. 16°. l. 3.

240. **Dante.** La genesi della Divina Commedia per *Adolfo Borgognoni.* Ravenna 1872. 56 p. 16°. l. 1.

241. **Dante.** Ulteriori considerazioni del prof. *Andrea Gloria* intorno alla terzina 16ª del canto IX del Paradiso. Padova 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 maggio.

242. **Dante.** Pensieri sulla Divina Commedia e il Trionfo di Francesca da Rimini, interpretazioni di *Maschio Antonio* gondoliere. Venezia 1871. 74 p. 8°.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871. ag. 1, Propugn. V 1. p. 485.

243. **Dante.** Studi particolari sulla Divina Commedia di *Giovanni Antonelli* d. S. P. Firenze 1871. 76 p. 8°. (Per nozze Fossi-Volpini.)

244. **Dante.** Filologia dantesca. Un po' di storia di questi studii per *Luciano Scarabelli.* Riv. filol. lett. Vol. I, fasc. 4, 6. (1871).

Allerlei zur Abwehr gegen Witte und schliesslich für Purgat. XXXI 96 Vertheidigung von scola gegen spola mit Berufung auf das altvenez. scaula zur Bezeichnung eines leichten Nachens; hierauf über Purg. V, 136 (disposando und disposata).

245. **Dante.** Sopra un passo della Divina Commedia per *Niccolò Tommasèo.* Riv. filol. lett. I p. 81—91. (1871.)

Mit Bezug auf A. Gloria's Ansicht über „Padova al palude cangerà l'acqua che Vicenza bagna" (s. Bibliogr. 1869 Nr. 228).

246. **Dante.** Osservazioni critiche di *Alessandro de Colle* sulla terzina X del canto III dell' Inferno di Dante. Padova 1871. 14 p. 8°.

247. **Dante.** La Lucia di Dante per *Giusto Grion.* Verona 1871. 16 p. 8°.

248. **Dante.** Accenni alla Francia nel poema di Dante per *Niccolò Tommasèo.* Arch. stor. ital. S. III, T. XV (1872).

249. **Dante.** L'Italia nella Divina Commedia del dottor *Cesare Loria.* Firenze 1872. 2 vol. (Seconda edizione)

S. A. D'A. in N. Antol. 1873 luglio, wo zahlreiche Fehler berichtigt werden; s. Bibliogr. 1868 Nr. 240.

250. **Dante.** La Chiarentana e il Bulicame nella Divina Commedia, male intesi nelle chiose antiche, illustrati da Fortunato Lanci, per *Luciano Scarabelli.* Propugn. V 1, 216 (1872).

251. **Dante.** Considerazioni sopra alcune varianti della Divina Commedia nel testo pubblicato dal chiarissimo sig. Carlo Witte, per *Giuseppe Bozzo.* Propugn. V 1, 328 (1872).

252. **Dante.** Dante spiegato con Dante. Gli ultimi canti del Purgatorio, commentati da *Giambattista Giuliani.* Propugn. V 1, 394 (1872).

253. **Dante.** La Nube tenera per *Luciano Scarabelli.* Propugn. V 1, 456 (1872).

Ueber Parad. XII, 10, wo „tenua" (für tenera) verfochten wird.

254. **Dante.** Di alcuni luoghi difficili e controversi della Divina Commedia interpretati col volgare siciliano, lettera di *Salvatore Salomone-Marino.* Riv. filol. lett. Vol. II, 76 (1872).

Auch besonders erschienen (Palermo 1873, 44 p. 16°.), s. Rev. crit. 1873 Nr. 20, u. A. D'A. in N. Antol. 1873 ag.

255. **Dante.** La „Ruina" di Dante secondo l'opinione di un ultimo commentatore, per *Raffaello Fornaciari.* N. Antol. 1872.

Der Commentator, dessen Deutung der Verfasser annimmt und mit neuen Argumenten vertheidigt, ist Bennassuti.

256. **Dante.** Proposta di una variante al 72° verso del IX canto dell' Inferno di Dante pel cav. *R. Alby.* Girgenti 1871. 12 p. 4°.

257. **Dante.** Sopra alcuni luoghi dell' Inferno e uno del Purgatorio di Dante, chiose di *Teodorico Landoni.* Propugn. V 2, 85. (1872).

S. N. Antol. 1873 genn.

258. **Dante.** Intorno ad un celebre verso della Divina Commedia per *G. Barzilai.* Corriere Israelitico No. 15—16. 10 dic. 1872.

Zu Inferno VII 1.

259. **Dante.** Luoghi del Convivio che illustrano il poema di Dante per *Niccolò Tommasèo.* Propugn. III 2, 371 (1871).

Der Verfasser hält mit Stellen des Convivio, die ihm bei der für die Zwecke der Accademia della Crusca unternommenen Ausbeutung desselben grammatisch bemerkenswerth schienen, Stellen der D. C. zusammen.

260. **Dante.** Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft. Dritter Band. Mit einer photographischen Tafel und einem Plan von Rom. Leipzig 1871. 545 S. 8°. 3 Thl.

Angezeigt von Witte in d. Augsb. Allg. Ztg. 1871 Nr. 169, von Paur in den Blätt. f. lit. Unterh. 1871 Nr. 45; Paurs Arbeit über Immanuel betreffend, s. auch Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1871 Nr. 46.

261. **Dante.** Manuale Dantesco di *Giuseppe Jacopo prof. Ferrazzi.* Vol. IV. Bibliografia. Bassano 1871. 3 f. — 598 p. 8°. l. 6.

S. Petzholdts Anzeiger 1872 Jan., Academy 1872, 1. Apr. (M. W. Rossetti), N. Antol. 1872 ott. (A. D'A.). Die vorangegangenen drei Bände s. Bibliogr. für 1865, Nr. 181.

262. **Dante.** An Introductory to the study of Dante. By *John Addington Symonds* M. A., late fellow of Magdalen College. Oxford 1872.

S. Tozer in The Academy 1873, 15. Jan.

263. **D'Avenza.** Della vita e delle opere di Gio. Pietro D'Avenza grammatico del secolo XV commentarii di *Gio. Sforza.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. moden. e parm. Vol. V p. 393—401, documenti p. 403—411.

Giovanni Pietro war der Sohn eines Pietro Vitali, nannte sich aber Johannes Petrus de Aventia nach seiner unweit von Carrara gelegenen Heimat, oder de Luca, Lucensis nach der Stadt, der sein Geburtsort mehrfach unterthan war. Er war um 1400 geboren, Schüler des Vittorino von Feltre, öffentlicher Lehrer in Brescia, Venedig, Lucca, wo er 1457 an der Pest starb.

264. **D'Azeglio.** Massimo D'Azeglio, i suoi romanzi e Ricordi per *Paolo Pavesio.* Riv. Europ. 1871 sett.

265. **D'Azeglio.** Massimo D'Azeglio, cenni sulla vita, sulle lettere e sugli scritti politici per *Paolo Pavesio.* Riv. Europ. 1872 genn.

266. **De Boni.** Filippo De Boni, cenni di Jacopo Facén. Riv. Europ. 1871 genn.

Geboren den 7. August 1816 in Campo bei Feltre, gest. d. 7. Nov. 1870 in Florenz.

267. **Dino Compagni.** Saggio di commento alla Cronica fiorentina di Dino Compagni per *Isidoro del Lungo.* Propugn. III 2, 353—383 (1871).

Probe der Fortsetzung der in der Bibliogr. 1870 Nr. 273 angeführten Ausgabe.

268. **Dino Compagni.** La cronaca Dino Compagni opera di Anton Francesco Doni dimostrata per *Giusto Grion.* Verona 1871. 60 p. 8°. l. 2.

A. D'A. bezweifelt in der N. Antol. 1871 ott. mit gutem Grunde die Stichhaltigkeit von Grion's Beweisführung; eingehender bespricht die Schrift G. Monod in der Rev. Crit. 1872, Nr. 5 und 6; s. auch Riv. Europ. 1872 genn. p. 388. Dass übrigens Grion's Ausführungen nicht etwa, wie Einige angenommen haben, bloss scherzhaft gemeint sind, zeigt er in der Einleitung der Nobili fatti d'Alessandro.

269. **Dino Compagni.** Documenti inediti risguardanti Dino Compagni lo storico per cura di *Gugl. Enr. Santini.* Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (1872).

S. A. D'A. N. Antol. nov. 1872.

270. **Dino Compagni.** Dino Compagni e la sua cronaca, studio di *Ferruccio Prinoth.* Livorno 1872. 32 p. 8°.

271. **(Dino Compagni.)** Sopra l'Intelligenza poemetto in nona rima d'ignoto autore saggio del dott. *Cammillo Belli.* Novi-Ligure 1871.

Nach der Anzeige von A. D'A. in N. Antol. 1872 febbr. spricht der Verfasser das Werk dem Dino Compagni ab und ist mit Settembrini (Lezioni I, 73) geneigt, es als in der normannischen oder hohenstaufischen Zeit verfasste Uebersetzung eines arabischen Werkes zu betrachten. A. D'A. hinwieder zeigt, dass es durchweg französische Vorlagen erkennen lässt und nicht vor dem Ende des 13. Jahrh. geschrieben sein kann.

272. **Fazio degli Uberti.** Die heiligen drei Könige bei Fazio degli Uberti (von A. von Reumont). Augsb. Allg. Zeitung 1872, 28. Juli.

Cap. 26 des zweiten Buches wird „Che i magi tolse“ statt „Le imagi tolse“ vorgeschlagen und die Stelle auf die von Kaiser Friedrich I. 1164 dem Kölner Dome geschenkten Reliquien bezogen.

273. **Florido.** Francesco Florido per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. moden. e parm. Vol. V p. 385—392 (1870).

Beiträge zur Biographie des 1547 gestorbenen Philologen (Uebers. der ersten Bücher der Odyssee in lat. Verse u. a.) aus Poggio Donadeo.

274. **Foglietta.** Documenti per la vita di Uberto Foglietta per *Giuseppe Campori.* Ebenda Vol. V p. 199—207.

Aus den früher nicht benutzten Documenten ergeben sich verschiedene werthvolle Notizen zur Biographie des ehrenwerthen genuesischen Historikers (1518—1581).

275. **Forcellini.** De Aegydii Forcellini laudibus oratio habita Victorii ab prof. *I. Zardo.* Padova 1871. 24 p. 8°.

276. **Foscolo.** Ugo Foscolo poeta e critico per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 giugno.

277. **Foscolo.** Ugo Foscolo, discorso di *G. F. M.* Cagliari 1871. 18 p. 8°.

278. **Foscolo.** Ugo Foscolo e la sua professione politica. Con appendice di alcuni suoi scritti recentemente venuti in luce, per *Francesco Trevisan*, prof. al. R. Liceo Virgilio. Mantova 1871. 219 p. 8°. l. 2.

S. Anzeige von Lorenzo Agostinis in Riv. filol. letter. II 182, Arch. stor. ital. S. III, T. XVI.

279. **Foscolo.** Ugo Foscolo pel prof. *G. L. Pattuzzi.* Con facsimile di una lettera inedita. Milano 1871. 32 p. 32°.

280. **Foscolo.** Delle opere artistiche di Ugo Foscolo discorso di *Giuseppe Ricca-Salerno.* Palermo 1871. 22 p. 8°.

Die im Jahr 1871 bewerkstelligte Beisetzung von Foscolo's aus England heimgeholten Gebeinen in der florentinischen Kirche von S. Croce (worüber u. a. die Augsb. Allg. Zeitung Nr. 165 Bericht erstattet) scheint Veranlassung zu lebhafterer Beschäftigung mit dem Dichter geworden zu sein.

281. **Foscolo.** I Sepolcri di Ugo Foscolo in relazione alla lirica anteriore per *G. Indelli.* Napoli 1872. 16 p. 8°.

282. **Foscolo.** Saggio d'interpretazione del Carme sui Sepolcri di Nicolò Ugo Foscolo per *Agostino Siliprandi.* Milano 1872. 64 p. 8°.

283. **Fracastoro.** Girolamo Fracastoro per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. V p. 193—197 (1870).

Aus früher unbekannten Urkunden wird gezeigt, dass Fracastoro 1547 durch Verwendung des Cardinals Alessandro Farnese, des Neffen Pauls III. ein Canonicat in Verona ohne Kosten für Bestallung und unter Erlassung der üblichen Abgaben von den Einkünften erhielt.

284. **Francesco da Barberino.** Emendazioni ai Reggimenti delle Donne di messer Francesco da Barberino pel conte *Giovanni Galvani.* Propugn. IV 1. p. 5—51 (1871).

Eine Reihe glücklicher Vorschläge zur Aenderung des durch Manzi 1815 nach einer einzigen Hds. des 17. Jahrh. gedruckten Textes. Zum Theil werden aus in Italien ganz unerhörten Versbildungen oder aus vermeinter Prosa Verse üblichen Baues hergestellt, zum Theil in ansprechender Weise sinnlose Stellen gebessert. So lange wir auf jene einzige Handschrift angewiesen bleiben, die übrigens nicht völlig ausgenutzt zu sein scheint, wird Conjecturalkritik solcher Art ganz verdienstlich sein.

285. **Fullone.** Pietro Fullone e le sfide popolari siciliane per *Giuseppe Pitrè.* N. Antol. 1871 sett.

Volksthümlicher Dichter des 17. Jahrhunderts.

286. **Galilei.** The private life of Galileo (anonym). London 1870. XI—307 p. 8°.

S. über dieses Buch, über Wohlwills Schrift (Bibliogr. 1870 Nr. 192) und über Olivieri's posthume Arbeit Rev. des quest. histor. 1. Juli 1872.

287. **Galilei.** Galileo and the pontifical congregations. Dublin Rev. 1871 july.

288. **Galilei.** Di Copernico e di Galileo scritto postumo del p. *Maurizio Benedetto Olivieri,* ex-generale dei domenicani. Bologna 1872. XXXI—136 p. 8°.

S. die Bemerkung zur zweitvorhergehenden Nummer. Ausserdem ist dieses Buch und das von Gherardi (Bibliogr. 1870 Nr. 193) besprochen von Reusch in s. theolog. Lit. Blatt 1873 Nr. 1.

289. **Galilei.** Bibliografia Galileiana di *Pietro Riccardi.* Modena 1872. 72 p. 4°.

290. **Galilei.** Relazioni di Galileo Galilei colla Polonia esposte secondo i documenti per la maggior parte non pubblicati del dott. *Arturo Wolynski.* Arch. stor. ital. S. III, T. XVI e XVII (1872).

Als Buch erschienen, Firenze 1873. 138 p. 8°.

291. **Galilei.** Encore le procès de Galilée à propos de publications récentes par M. *Gilbert,* professeur à l'université de Louvain. (Extrait de la Revue catholique.) 20 p. 8°. (1872).

Angezeigt von H. de l'E. in der Rev. d. quest. hist. 1 avril 1873.

292. **Gentile da Ravenna.** Gentile da Ravenna per *A. Borgognoni.* Ravenna 1872. 16 p. 8°.

Kurze Notiz über ein 50 Octaven umfassendes, im Jahre 1402 von Gentile, einem aus Ravenna gebürtigen Lehrer der Grammatik, verfasstes Gedicht, in welchem die im nämlichen Jahre geschehene Vernichtung des Thurmes bei Pordenone sammt seiner Einwohnerschaft erzählt wird und welches Gius. Valentinelli 1865 im 24. Bande der Diplomataria et Acta der Fontes rer. austr. mit den nöthigen historischen Erläuterungen veröffentlicht hat. Weitere Nachforschung hat ergeben, dass der Dichter seit 1397 in Cividale in Friaul lebte und 1404 daselbst starb. Die kleine Schrift gibt auch Auszüge aus Gentile's einzigem bekannt gewordenen Werke. S. Riv. Europ. 1873 apr. (U. A. C.), und N. Antol. 1873 ag. (A. D'A.).

293. **Ghinassi.** Della vita e degli scritti del cavalier Giovanni Ghinassi faentino, discorso di don *Filippo Lanzoni.* Faenza 1872. 116 — XLII p. 8°.

S. N. Antol. 1872 luglio und Propugn. V 1, 485. Verdienstliche Arbeit über den als Herausgeber der Strocchi'schen Correspondenz und anderer Werke, auch Verfasser eigener prosaischer und dichterischer Arbeiten bekannten Gelehrten (1809—1870). Als Anhang werden Briefe berühmter Zeitgenossen an Ghinassi mitgetheilt.

294. **Giannone.** Lo storico Pietro Giannone per *Raffaelle Biamonte.* Riv. Europ. 1872 dic. (im Jahrg. 1873 fortgesetzt).

295. **Gioberti.** Della mente di Vincenzo Gioberti, discorso di *Baldassare Labanca.* Firenze 1871. 40 p. 16°.

296. **Giordano.** Sul testo di alcune prediche di fra Giordano, lettera di *Adolfo Mussafia* ad Enrico Narducci. Propugn. V 1, 231.

Beiträge zur Herstellung eines bessern Textes der von Narducci herausgeg. Predigten (s. Bibliogr. 1867 Nr. 264) aus einer demselben unbekannt gebliebenen Hds. des Museo Correr.

297. **Giovio, Paolo.** Artikel von *F. Stefani* im Arch. Veneto T. I, 370—376 (1871).

Im Anschluss an einen zum ersten Mal gedruckten Brief.

298. **Giraud.** Il conte Giovanni Giraud per *Valentino Carrera.* Riv. Europ. sett. ott. 1871.

Bildet die Eröffnung einer Reihe von Artikeln unter dem Gesammttitel: Il Teatro moderno italiano. Profili a tratti di penna. Der Anfang bietet eine nicht gerade langweilende, aber auch in keiner Weise fördernde Lectüre.

299. **Giusti.** I tempi e la satira di Giuseppe Giusti per *Giuseppe Masi.* Milano 1871. 42 p. 32°. l. 0,25.

300. **Giusti.** Della vita e delle opere di Giuseppe Giusti per *Luigi de Brun.* Riv. Sicula 1872 apr. maggio.

301. **Goldoni.** Il Goldoni a Firenze per *Cesare Guasti.* Arch. Veneto T. I, 376—380.

Enthält Schriftstücke, die sich auf die Ertheilung des Privilegiums für die Florentiner Ausgabe der Komödien G.'s beziehen.

302. **Guazzo.** Della vita e degli scritti di Stefano Guazzo, discorso detto nel R. Liceo Balbo dal prof. *Giovanni Canna.* Firenze 1872.

Guazzo (geb. 1530 in Casale) ist der Verfasser des noch immer nicht ganz vergessenen Buches: Della civile conversazione.

303. **Guicciardini.** Guicciardini's Personal and Political Records. Quarterly Rev. 1871 oct.

304. **Guicciardini.** Francesco Guicciardini, memoria di *Cesare Albicini.* Bologna 1872.

S. N. Antol. sett. 1872.

305. **Leonardo da Vinci.** Degli scritti e disegni di Leonardo da Vinci e specialmente dei posseduti un tempo e posseduti

adesso dalla Biblioteca Ambrosiana. Memoria postuma del sac. dott. *Giovanni Dozio* publicata per cura del sac. *Giuseppe Prestinoni* con appendice. Milano 1871. 47 p. 8°. l. 3.
S. Petzholdt's Anzeiger 1871, Heft 10.

306. **Leopardi.** Leopardi e Manzoni, parallelo storico-critico di *Enrico Ramondini.* Napoli 1872. 24 p. 8°.

307. **Leopardi.** Le canzoni sepolcrali di Giacomo Leopardi, impressioni e pensieri di *Matteo Raeli.* Noto 1872. 40 p. 8°.

308. **Luisino.** Francesco Luisino da Udine per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. V, 209—218 (1870).

Biographische Notizen über den 1568 gestorbenen Dichter des dritten und letzten Buches zu dem von Fracastoro unvollendet gelassenen biblischen Epos über Joseph. Die Angaben Liruti's (Notizie sui letterati del Friuli) werden mehrfach berichtigt und aus Anlass der Stellung, welche Luisino als Lehrer und als Begleiter Alessandro Farnese's nach den Niederlanden und nach Spanien und später als dessen Secretär einnahm, allerlei Notizen zur Geschichte des Hauses Farnese beigebracht.

309. **Machiavelli.** Saggio sulla vita e sulle opere di Niccolò Machiavelli per l'avv. *Giuseppe Santangelo.* Napolo 1872. 150 p. 8°.

310. **Machiavelli.** Der Patriotismus Machiavelli's von *Karl Knies.* Preuss. Jahrb. 1871. 12. Juni.

311. **Machiavelli.** Sul libro del Principe pel dott. *G. Caumo.* Riv. filol. lett. Vol. II, 1 (1872).

312. **Machiavelli.** Tucidide e Machiavelli, breve confronto storico-letterario, discorso di *Geronte Cei.* Urbino 1872. 22 p. 8°.

313. **Mai.** Angelo Mai e le sue principali scoperte letterarie per *Astorre Pellegrini.* Bergamo 1871. 108 p. 32°.
Aus den Biografie d'illustri Bergamaschi.

314. **Mameli.** Goffredo Mameli per *Giosuè Carducci.* N. Antol. 1872 ag.

Ansprechende Charakteristik des am 6. Juli 1849 im Alter von 21 Jahren in Rom an den Folgen der Amputation eines Beines verstorbenen Offiziers aus Garibaldi's Generalstabe. Seine „Scritti" sind 1850 in Genua erschienen, eingeleitet durch seinen Freund Giuseppe Mazzini. Im Dienste von dieses Mannes Idealen stand auch des jungen Genuesen Dichtung.

315. **Manzoni.** Alessandro Manzoni. Eine Studie von *Carl Marquard Sauer.* Prag 1871. 82 S. 8°. 16 Sgr.

Neue Bearbeitung einer als Programm der Handelslehranstalt zu Leipzig 1861 zuerst erschienenen Schrift. Eine anerkennende Besprechung in der Riv. Europ. 1873 ag. berichtigt eine nicht geringe Zahl kleiner Irrthümer und Ungenauigkeiten.

316. **Manzoni.** Manzoni e la questione della lingua in Italia, lettura di *Pietro Bonini.* Udine 1871. 22 p. 8°. l. 0,65.

317. **Manzoni.** Il mondo epico-lirico di Alessandro Manzoni per *Francesco De Sanctis.* La poetica di Manzoni per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1872. febbr. ott.

318. **Manzoni.** Del progresso morale, civile e letterario quale si manifesta nelle opere di Manzoni. Memoria del M. E. prof. *Antonio Buccellati.* Rendiconti del Reale Istituto Lombardo di scienze e lettere S. II, Vol. V (1872).

1873 als Buch erschienen. Milano. 2 vol. 8°. l. 9.

319. **Manzoni.** Una difesa del Manzoni contro il giudizio di Luigi Settembrini intorno ai Promessi Sposi pel prof. *Luigi Gelmetti.* Milano 1872. 32 p. 8°.

320. **Manzoni.** Risposta di *Paolo Tedeschi* a due critici del Manzoni. Lodi 1872. 52 p. 8°.

321. **Manzoni.** Lettera del prof. ab. *Giuseppe Rizzini* in risposta all' articolo di Luigi Settembrini sui Promessi Sposi e le altre opere del Manzoni. Brescia 1872. 24 p. 8°.

322. **Manzoni.** Settembrini ed i Manzoniani, note critiche dell' avvoc. *Angelo Mazzoleni.* Milano 1872. 16 p. 8°.

323. **Manzoni** s. Leopardi.

324. **Marenco.** Carlo Marenco letterato e cittadino discorso di *Giovanni Bellardone.* Mondovì 1872. 20 p. 8°.

325. **Matteo da Giovenazzo.** Sui Diurnali di Matteo da Giovenazzo, memoria di *Bartolommeo Capasso,* socio ordinario dell'accademia di archeologia ecc. Napoli 1872. 64 p. 4°.

Schliesst sich mit neuen Argumenten und mit Rücksichtnahme auf Minieri-Riccio (Bibliogr. 1870 Nr. 214) denen an, die das Werk für eine Fälschung halten. S. Propugn. V 1, 483, A. D'A. in N. Antol. 1872 ott., O. Hartwig in v. Sybels histor. Zeitschr. 1873, viertes Heft, und Busson in Reusch's theol. Lit.-Blatt 1874 Nr. 3.

326. **Metastasio.** Pietro Metastasio per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 ag.

327. **Montanari.** Vita di Giuseppe Ignazio Montanari scritta da *Crescentino Giannini.* Ferrara 1872. 12 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 490.

328. **Montanari.** Discorso sulla vita e sulle opere del prof. Giuseppe Ignazio cav. Montanari per *Alessandro Ippoliti.* Osimo 1872. 64 p. 8°.

329. **Montanari.** Commemorazione di Giuseppe Ignazio Montanari per *Giuseppe Gazzino.* In La Scuola e la Famiglia, Anno VIII, nr. 25 (1872).

330. **Monti.** Sull' apologia politica di Vincenzo Monti per Achille Monti, discorso del prof. *Ferdinando Santini.* Roma 1871. (Estratto dal Buonarroti.)

S. Bibliogr. 1870 Nr. 202.

331. **Mordente.** Della vita e delle opere di Fabrizio Mordente, discorso di *Michelangelo Testa.* Salerno 1872. 84 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 486.

332. **Muratori.** Vita di Lodovico Antonio Muratori, la sua mente e il suo cuore per *Sebastiano Brigidi.* Firenze 1871. 177 p. 8°. l. 2.
Abdruck aus den Letture di famiglia. S. Arch. stor. ital. S. III, T. XV.

333. **Muratori.** Muratori's Bedeutung von *Alfred Dove.* „Im neuen Reich" 1872 Nr. 43.

334. **Muratori.** Lodovico Antonio Muratori e i re sabaudi Vittorio Amedeo II. e Carlo Emanuele III., cenni storici di *G. Silingardi.* Modena 1872. 220 p. 16°. l. 3.
S. N. Antol. 1874 febbr.

335. **Muratori.** Centenario del Muratori. Scritti inediti di Lodovico Antonio Muratori, pubblicati a celebrare il secondo centenario della nascita di lui. Modena 1872. 700 p. 4°.
Zwei Theile: 1. Archivio Muratoriano, d. h. Uebersicht von M.'s handschriftlichem Nachlasse, der sich im Besitze von Pietro Muratori in Modena befindet, geordnet durch den dortigen Professor Vischi. 2. Scritti inediti, nämlich Schriftstücke aus dem modenesischen Archive, die sich auf M. beziehn und zwei ungedruckte Werke desselben: Rudimenti di filosofia morale, sulla diminuzione delle troppe feste, und Lettere. S. Arch. stor. it. S. III, T. XVI. und Augsb. Allg. Zeitung 1873, Nr. 262.

336. **Muratori.** Il Muratori, grande sapiente, storico impareggiabile, lettura accademica di *G. Grimelli.* Modena 1872. 20 p. 4°.

337. **Muratori.** Cenni storici intorno a Lodovico Antonio Muratori per *Silvio Campani.* Modena 1872. 68 p. 16°. l. 0,50.

338. **Muratori.** Vita di Lodovico Antonio Muratori dettata in occasione del secondo centenario dalla sua nascita da *Emilio Roncaglia.* Modena 1872. 18 p. 8°.
S. Propugn. VI 2, 304 (1873).

339. **Muratori.** Cenni biografici di Lodovico Antonio Muratori. Vignola 1872.
S. Propugn. VI 2, 305; eine anspruchslose Volksschrift wie die vorerwähnte.

340. **Niccolini.** Un coro dell' Arnaldo da Brescia di G. B. Niccolini per *Luigi Mercantini.* Riv. Sicula 1872. ag.
Bruchstück aus den sechs dem Arnaldo gewidmeten Universitätsvorträgen des Verfassers.

341. **Panvinio.** Onofrio Panvinio per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. VI. fasc. 2. 1871.
Der bekannte Alterthumsforscher des 16. Jahrhunderts.

342. **Parini.** Giuseppe Parini per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 ott.

343. **Pellico.** Elogio di Silvio Pellico pel prof. *Bernardo Piovano.* Alessandria 1872. 36 p. 8°.

344. **Peschieri.** Ilario Peschieri, cenni biografici di *B. E. Maineri.* Riv. Europ. 1872 maggio, giugno.
P., geb. d. 13. Jan. 1795 in Parma, gest. d. 8. Apr. 1865 im Spittel seiner Vaterstadt, ist der Verfasser des ersten Wörterbuchs der parmi-

gianer Mundart (1828—1831 in Parma, zwei Bände mit Anhang; zweite, umgearbeitete Ausgabe 1836—1841, Supplement 1853). Die Biographie gewährt ein wenig erfreuliches Bild von literarischer Thätigkeit, die sich selten über das niedrige Handwerk erhebt, und von einer Lebensführung, die geringe Achtung einflösst.

345. **Petrarca.** Studi sopra Petrarca di *T. Zano*, pubblicazione postuma. Padova 1871. 36 p. 8°.

346. **Petrarca.** Petrarca's Verhältniss zu den römischen Dichtern. In „Kleine philologische Abhandlungen" von Dr. *Anton Zingerle*, Professor am k. k. Gymnasium zu Innsbruck. Innsbruck 1871. 8°. S. 1—21.

347. **Petrarca.** Il Petrarca precursore della Rinascenza per *A. Paoli.* N. Antol. 1872 marzo.

348. **Pico.** Pico della Mirandula by *Walter H. Pater.* Fortnightly Rev. 1871, 1 oct.

349. **Polo.** Marco Polo and travels in his footsteps. Quarterly Rev. 1872 jan.

350. **Pomponazzi.** Pietro Pomponazzi e la Rinascenza per *Luigi Ferri.* Arch. stor. ital. S. III. T. XV (1872).

351. **Pontano.**

Von dem in der Bibliogr. 1870 Nr. 209 angeführten Buch weitere Anzeigen Lit. Centralblatt 1872 Nr. 29 und Propugn. V 1, 296 ff. von N. M. Fruscella.

352. **Porta.** I precursori del Goldoni. Giovan Batista Porta per *Eugenio Camerini.* N. Antol. 1871 marzo.

In Camerini's oben Nr. 152 angeführtem Buche wiederholt. Porta lebte 1538—1615 in Neapel und war mehr als Naturkundiger denn als Lustspieldichter berühmt. Von dem nämlichen Autor handelt:

353. **Porta.** Gio. Batt. della Porta e il cardinale Luigi D'Este per *G. Campori.* Atti e Mem. d. R. R. Dep. di storia patria p. l. prov. mod. e parm. Vol. VI, fasc. 2 (1871).

354. **Rambelli.** Della vita e degli scritti di Gianfrancesco Rambelli lughese per *Domenico Ghinassi.* Lugo 1871.

Der 1871 Gestorbene war lebenslang Lehrer, in Lugo, Alfonsina, Persiceto, Cesena, und verfasste manche Schriften zum Schulgebrauch, darunter Lettere intorno invenzioni e scoperte italiane. S. N. Ant. 1871 ag.

355. **Roberti.** Il secolo XVIII negli scritti di Giambattista Roberti per *Niccolò Tommasèo.* N. Antol. 1871 ag.

In Tommasèo's Storia civile nella letteraria (oben Nr. 168) wiederholt.

356. **Romagnosi.** I fattori e le leggi dell' incivilimento, discorso intorno a Gian Domenico Romagnosi del prof. *Bartolommeo Fontana.* Imola 1871.

357. **Rosmini.** Antonio Rosmini-Serbati, orazione tenuta in occasione della festa letteraria del R. Liceo-Ginnasio Carlo Alberto di Novara dal prof. *Adolfo Marconi.* Novara 1871. 24 p. 8°.

358. **Rosmini.** Antonio Rosmini, discorso dell' ab. *Francesco Angeleri.* Treviso 1871. 56 p. 8°.

359. **Rucellai.** Della vita e degli scritti di Orazio Ricasoli Rucellai studio critico di *A. Alfani.* Firenze 1872. XXXII — 462 p. 16°. l. 4.

S. Riv. Europ. 1872 febbr., N. Antol. luglio.

360. **Sarpi.** Su Paolo Sarpi e le sue opere, discorso del prof. *Giovanni Palmieri.* Salerno 1872. 20 p. 8°.

361. **Sigonio.** Della vita e delle opere di Carlo Sigonio discorso in questa seconda edizione notevolmente ritoccato dall' autore e arricchito di nuovi documenti e di lettere inedite a Cammillo Coccapani per l'avvoc. prof. *Giovanni Franciosi.* Modena 1872. 100 p. 8°. l. 3.

362. (**Surigoni.**) Di uno scrittore milanese vissuto nell'Inghilterra e quasi ignoto tra noi. Lettura del M. E. dottore *P. G. Maggi.* Rendiconti del R. Istit. lomb. S. II, Vol. IV, fasc. 15 (1871).

Stefano Surigoni ist der Verfasser einer Elegie auf den Tod Chaucers, gedichtet auf Veranlassung William Caxtons, des Druckers von Chaucers Werken.

363. **Tasso, B.** Bernardo Tasso, discorso di *Pasino Locatelli.* Bergamo 1872. 80 p. 32°.

Aus den Biografie d'illustri Bergamaschi, mit Lob besprochen von R. F. in N. Antol. 1872 luglio.

364. **Tasso, T.** La Gerusalemme liberata secondo la nuova critica per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 febbr.

365. **Telesio.** Bernardino Telesio ossia studi storici su l'idea della natura nel risorgimento italiano di *Francesco Fiorentino*, prof. ord. di storia della filosofia nella R. Università di Napoli. Vol. I. Firenze 1872.

S. Franck im Journ. d. Sav. 1873 sept.

366. **Torti.** Della vita e delle opere di Francesco Torti, discorso di *Cesare Ragnotti.* Perugia 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 luglio, S. M. T. in Riv. Sicula ag.

367. **Trivulzio.** Cristina Trivulzio principessa di Belgioioso.

Nekrologe der den 28. Juni 1808 zu Mailand geborenen und den 5. Juli 1871 daselbst gestorbenen Schriftstellerin haben verschiedene Zeitungen gebracht, so die Kölnische (hiernach die Berliner Nationalzeitung).

368. **Valla.** Lorenzo Valla ovvero la filosofia della politica nel rinascimento, studio di *Al. Paoli*, con documenti inediti. Roma 1872. 48 p. 8°. l. 1,50.

369. **Vico.** Note filologiche di *Nicola Alianelli* all'opera di Giambattista Vico. Napoli 1871. 75 p. 8°.

370. **Vico.** Vico e la scienza della storia per *Giuseppe Sergi.* Riv. Sicula Vol. VIII (1872).

371. **Villani.** Giovanni Villani und die Leggenda di messer Gianni di Procida von *O. Hartwig.* Histor. Zeitschrift von H. von Sybel. 13. Jahrg. 2. Heft (1871).

372. **Vittorino da Feltre.** Intorno alla vita di Vittorino da Feltre dialogo di *Francesco Prendilacqua* tradotto e annotato dal prof. *Giuseppe Brambilla.* Como 1871. XVI—100 p. 8°. l. 2.50.

Der Verfasser des lat. Dialoges war bekanntlich ein Schüler Vittorino's.

373. **Vittorino da Feltre.** Vittorino da Feltre, discorso letto agli allievi maestri della scuola normale di Bologna da *Luigi Savorini*, socio della R. Commissione pe' testi di lingua. Bologna 1872. 30 p. 8°. (Per nozze Annichini-Foresti).

374. **Zanella e Carducci.** Due poeti, studio critico di *Pompeo Molmenti.* Strenna veneziana pel 1873. Venezia 1872.

S. darüber Riv. Europ. 1873 febbr. Vgl. Bibliogr. 1870 Nr. 156.

---

375. **Sulla Visione di Tundalo** appunti di *Adolfo Mussafia.* Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissensch. in Wien, Bd. LXVII, p. 157 ff. Auch in besonderem Abdruck 52 S. 8°. 1871.

S. N. Antol. 1871 giugno. Die treffliche Arbeit handelt nicht bloss von den italienischen Texten der Schrift, sondern auch von den verschiedenen lat. Redactionen, welche denselben zu Grunde liegen.

376. **Sulle versioni italiane della Storia trojana**, osservazioni e confronti di *Adolfo Mussafia,* membro corrispond. dell'accad. delle scienze di Vienna. Vienna. 50 p. 8°.

Ebenfalls besonderer Abdruck aus den Sitzungsberichten der k. Ak. d. Wiss. in Wien, Bd. LXVII, p. 297 ff. S. Corazzini in Riv. filol. letter. Vol. I, fasc. 6 und Rom. I, 389.

377. **La Rotta di Roncisvalle** per *Pio Rajna.* Propugn. III 2, 384—409; IV 1, 52—78, 333—390; IV 2, 53—133.

378. **Intorno ad una traduzione italiana fatta nel secolo decimoquarto del Trattato d'ottica d'Alhazen** matematico del secolo XI e ad altri lavori di questo scienziato nota di *E. Narducci.* Roma 1872. 50 p. 4°.

B.

1.

379. **Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua** pubblicata per cura della R. Commissione pe' testi di lingua. Bologna. 8°.

Statuti senesi scritti in volgare ne' secoli XIII e XIV e pubblicati secondo i testi del R. Archivio di stato in Siena per cura di *Luciano Banchi.* Vol. II. 1871. XXXII — 372 p. l. 7,80.

Der erste Band erschien 1873, besorgt durch F. Polidori. Der zweite enthält: Statuto della Gabella di Siena. Statuto della società del Padule d'Orgia. Statuto dell' Arte della lana di Radicondoli.

Statuto dell' Arte de' Chiavari di Siena. Statuto dell' Arte de' cuoiai e calzolai di Siena. Angezeigt im Arch. stor. ital. S. III. T. XIII (G.), in N. Antol. 1871 marzo (A. D'A.).

I Reali di Francia. Volume I. Ricerche intorno ai Reali di Francia per *Pio Rajna* seguite dal libro delle storie di Fioravante e dal cantare di Bovo d'Antona. 1872. XX — 568p. l. 12.

S. Riv. Europ. 1872 dic., N. Antol. 1873 genn. (A. D'A), Romania II, 351 (G. P.).

I Nobili Fatti di Alessandro Magno, romanzo storico tradotto dal francese nel buon secolo, ora per la prima volta pubblicato sopra due codici magliabechiani per cura di *Giusto Grion.* 1872. CLXVI—296 p. l. 9,10.

380. **Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII** in appendice alla Collezione di opere inedite o rare. Bologna. 16°.

115. **Lettere di Pietro Vettori** per la prima volta pubblicate da *Giovanni Ghinassi.* 1871. 80 p. l. 2,50.

116. **Lettere volgari del secolo XIII** scritte da Senesi, pubblicate e illustrate con documenti e annotazioni da *Cesare Paoli* e da *Enea Piccolomini.* 1871. XIV — 173 p. l. 6.50.

Angezeigt im Lit. Centralbl. 1871, 1. Juli (A. T.), N. antol. maggio (A. D'A.).

117. **Rime del cav. Leonardo Salviati** secondo la lezione originale confrontata con due codici per cura di *Luigi Manzoni.* 1871. XV — 133 p. l. 4.

118. **La Seconda Spagna e l'Acquisto di Ponente ai tempi di Carlomagno,** testi di lingua inediti del secolo XIII tratti da un manoscritto dell' Ambrosiana per *Antonio Ceruti,* dottore della medesima. 1871. LXXXVIII — 269 p. l. 12.

Eine inhaltreiche, über die Stellung der beiden Werke besser als Ceruti's Einleitung Aufschluss gebende Anzeige von Msf. im Lit. Centralblatt 1871, Nr. 30.

119. **Novelle di Giovanni Sercambi** (per cura di *Alessandro D'Ancona).* 1871. IX—204 p. l. 12.

Anzeige von Köhler im Jahrb. XII, 347 und 407, von Liebrecht in d. Gött. Gel. Anz. 1871, St. 29. Der Besitzer der einzigen Hds., welche sämmtliche 156 Erzählungen des Sercambi enthält, hat den Abdruck nicht gestatten wollen, so dass der Herausgeber sich begnügen musste, die 33 bereits zerstreut gedruckten zu sammeln. Er begleitet sie mit Bemerkungen über Abstammung und Verbreitung.

120. **Carte da giuoco** in servigio dell'istoria e della cronologia disegnate e descritte secondo l'autografo della capitolare Biblioteca Veronese da *Francesco Bianchini.* 1871. 80 p. con 4 rami. l. 3,50.

121. **Scritti varii editi ed inediti di G. B. Adriani e di Marcello suo figliuolo** pubblicati a cura di *Adolfo Bartoli.* 1871. X—286 p. l. 10.

Vom Vater († 1578) sind verfasst: das Leben des Cosimo de' Medici (früher nicht gedruckt), die durch den Sohn in's Italienische übersetzte Leichenrede auf den nämlichen Grossherzog (1574 in Florenz gedruckt); vom Sohne zwei in die Prose fiorentine aufgenommene, hier nach einer Hds. verbesserte Vorlesungen über die Erziehung der vornehmen Jugend. (Reumont's Tafeln führen zum Jahr 1530 das Leben des Cosimo I. als Werk des Marcello Adriani Mscr. auf.) Eine Anzeige von G. Piermartini im Arch. veneto T. IV.

122. **Batecchio**, commedia di maggio composta per il pellegrino ingegno del **Fumoso** della Congrega de' Rozzi, premessavi una lettera di *Luciano Banchi* sul vero autore della profezia sulla guerra di Siena. 1871. 131 p. l. 4.

Angezeigt von A. D'A. in N. Antol. 1872 febbr.

123 und 124. **Il Viaggio di Carlo Magno in Ispagna** per conquistare il cammino di San Giacomo, testo di lingua inedito pubblicato per cura di *Antonio Ceruti*. Vol. I. LXVIII — 164 p., Vol. II, 251 p. 1871. l. 12.

G. Paris in der Rev. Crit. 1873 Nr. 1, macht darauf aufmerksam, dass die Einleitung Ceruti's ein an der Hist. poét. de Charlemagne verübtes Plagiat ist.

125. **Del Governo de' regni sotto morali esempi di animali ragionanti tra loro** per cura di *Emilio Teza*. 1872. 150 p. l. 5,50.

Abdruck des alten Druckes (Ferrara 1583) der italienischen Uebersetzung des ersten Buches des Pantschatantra aus dem Griechischen. S. Msf. Lit. Centralbl. 1872, N. 14, Romania I, 392.

126. **Il Saltero della B. V. Maria** compilato da san Bonaventura, volgarizzamento antico toscano (per cura di *F. Zambrini)* 1872. 116 p. l. 5.

Nach einem den Bibliographen unbekannt gebliebenen Drucke des 15. Jahrhunderts. Der Text ist mit dem lat. Originale verglichen, erläutert und von einem Glossare begleitet. S. Propugn. V 1, 491 und Riv. sic. Vol. VIII.

127. **Il Tractato dei Mesi di Bonvesin da Riva milanese**, dato in luce per cura di *Eduardo Lidforss*. 1872. XXI—103 p. l. 4.

Eine ausführliche, den Text wesentlich berichtigende Anzeige von Mussafia in Romania II S. 113—124; Michele Caffi's Besprechung im Arch. stor. ital. S. III, T. XVI gibt einige neue Notizen über des (nach 1313 gestorbenen) Dichters Leben; s. auch N. Antol. 1872 (A. D'A.) und Alessandro Wesselofsky im Propugn. V 2, 368—395, der unter dem Titel: „Intorno ad alcuni testi nei dialetti dell' alta Italia recentemente pubblicati" Bemerkungen sprachlicher und sachlicher Art an Bonvesin's zuletzt bekannt gewordenes und an Giacomino's Werke knüpft.

128. **Visione di Tugdalo**, volgarizzata nel secolo XIV ed ora per la prima volta posta in luce da *Francesco Corazzini*. 1872. XC—138 p. l. 7.

Der bibliographische Theil der Einleitung ist ein Auszug aus Mussafia's trefflichen Appunti (s. oben Nr. 375), aber kein sorgfältiger; einmal ist er voller Druckfehler in den Büchertiteln, sodann entstellt

er nicht selten, wo er bloss die Worte ändern will, den Sinn von Mussafia's Aussagen, so wenn er M.'s Angabe „stampato dietro l'unico ms. che se ne conosce dall' Hahn" ändert in „stampato nell' unico ms. conosciuto dall' Hahn"; wenn er von einem 1843 gedruckten Buche sagt: „non è conosciuto che il titolo", während man bei M. liest: „non m'è dato che citare il titolo d'una versione *da me* non veduta" und so öfter; aus „Praga" ist p. XVIII „Padova" geworden; die von Villari herausgegebene italienische Legende die M. richtig als Bearbeitung des unverkürzten lat. Textes bezeichnet, macht C. zu einer Uebersetzung des Auszugs bei Vincentius Bellovac. (Beiläufig sei hier an eine von Mussafia übersehene Notiz über einen provenzalischen Tutglat erinnert, die im 3. Bande der Biblioteca de autores españoles, Madrid 1850, S. XI zu finden ist). — Der edirte Text ist der Riccardianischen Hds. 2404 entnommen, mit ihm sind zwei magliabechianische verglichen, deren einer eine ziemlich treue Abschrift des riccardianischen ist, während der andere entweder die Grundlage oder gleichen Ursprungs mit dem von Giuliari 1870 edirten ist (Bibliogr. 1870, Nr. 223, 112); so Corazzini. Es ist aber nicht zu verkennen, dass auch der riccardianische Text im Grunde identisch ist mit dem veronesischen, von dem er sich nur durch toscanischen Sprachcharakter und grössere Glätte des Ausdrucks unterscheidet. Villari's Text steht nach wie vor selbständig da. — Ein Abdruck des ersten Capitels der verones. Uebersetzung nach der neu verglichenen Hds. bestätigt, dass Giuliari's Ausgabe so zuverlässig nicht ist, wie man sie wünschen möchte, ist aber selbst auch wieder nicht genau; Seite LIX ist ein ganzer Satz übersprungen worden. Eine Uebersicht der grammatischen und lexikalischen Besonderheiten schliesst das Bändchen.

---

381. **Proverbi fiorentini di Francesco Serdonati** aggiuntivi alcuni veneti in versi rimati. Padova 1871. 24 p. 8°.

Nach A. D'A. in der N. Antol. 1871 maggio eine durch den Prof. Pietro Ferrato besorgte Auswahl aus der auf der Florentiner Biblioteca Nazionale aufbewahrten handschriftlichen Sammlung des F. Serdonati (16. Jahrh.).

382. **Proverbî sardi** trasportati in lingua italiana e confrontati con quelli degli antichi popoli. Nuova edizione corretta ed accresciuta di altri 500 e più proverbî. Cagliari 1871. 416 p. 16°. l. 1,20.

Ueber die durch Spanu veranstaltete schätzenswerthe Sammlung berichtet Gius. Pitrè in der Riv. filol. lett. I, 190.

383. **L'Igiene della tavola dalla bocca del popolo** ossia Proverbj che hanno riguardo alla alimentazione raccolti in varie parti d'Italia ed ordinati da *D. G. Bernoni.* Venezia 1872. l. 1.

384. **Saggio di modi di dire proverbiali e di motti popolari italiani** spiegati e commentati da *Pico Luri di Vassano* [Ludovico Passarini]. Roma 1872. 355 p. 8°. l. 3,50.

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 ott., S. S.-M. in Arch. stor. sicil., anno I fasc. 3 e 4.

---

385. **Canti popolari siciliani** raccolti ed illustrati da *Giuseppe Pitrè* preceduti da uno studio critico dello stesso autore.

Volume secondo. Palermo 1871. X—495 p. 16°. (Sechszehn Seiten Notenbeilagen). l. 5.

Angezeigt von Liebrecht in den Gött. Gel. Anz. 1871, 17. Stück und von demselben in The Academy 15. Apr. 1872, von A. D'A. N. Antol. 1871 apr.

386. **Canti popolari delle Provincie meridionali** raccolti da *Antonio Casetti e Vittorio Imbriani.* Vol. I. Torino 1871. XVI — 332 p. 8°. Vol. II. Torino 1872. XII—447 p. 8°. l. 4 e l. 5.

Bildet den zweiten und den dritten Band der Sammlung, deren ersten Band die Bibliogr. 1870 Nr. 231 verzeichnete. Anzeigen: Liebrecht in den Heidelb. Jahrb. 1871 Nr. 35, D. P. in N. Antol. 1872 ott., Th. de Puymaigre in Rev. crit. 1873 Nr. 48.

387. **Mazzetto di canti popolari savesi** raccolti e annotati da *M. Schifone.* Napoli 1871.

Zweiundzwanzig Lieder aus verschiedenen Ortschaften der Terra d'Ottranto; s. V. I. in N. Antol. 1871 luglio.

388. **Canti popolari delle isole Eolie e di altri luoghi di Sicilia** raccolti, pubblicati, tradotti in prosa italiana e annotati dal prof. *Letterio Lizio-Bruno.* Messina 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 dic., Liebrecht in The Academy 15. Apr. 1872, Th. de Puymaigre in Rev. Crit. 1872, Nr. 44.

389. **Ninne-nanne e giuochi infantili veneziani** raccolti da *Angelo Dal Medico* e raffrontati ai toscani e francesi. Venezia 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 nov.

390. **La Pesca del pesce ne' valli della veneta laguna** al tempo delle prime buffere invernali, monologo dascalico (l. didascalico?) in versi nel dialetto de' pescatori chioggiotti, del dottor *Giandomenico Nardo.* Venezia 1871. XXIV—104 p. 8°.

Hier angeführt, weil das Buch nach Propugn. IV 2, 495 ausser eignen Versen und Abhandlungen Nardo's auch Fischerlieder und andere Volkslieder enthält; auch eine Uebersetzung aus Dante's Inferno (Ugolino) ist dabei.

391. **Canti popolari dei Greci di Cargese** (Corsica) per *Astorre Pellegrini.* Bergamo 1871. 38 p. 16°.

392. **XLV canti popolari de' dintorni di Marigliano** (Terra di Lavoro) pubblicati per *Vittorio Imbriani.* (Per nozze.) 1871. (200 Exemplare.)

393. **Canti popolari calabresi** pubblicati per *Vittorio Imbriani.* Propugn. V 2, 180—193 (1872).

394. **Canti popolari teramesi** raccolti ed illustrati da *Luigi Molinaro del Chiaro.* Napoli 1871. 8°.

S. Propugn. IV 2, 494.

395. **Sizilianische Volkslieder und Volksräthsel** herausgegeben von *Felix Liebrecht.* Jahrb. XII 337—346.

396. **Canti del popolo di Chioggia** raccolti da *Angelo Dal Medico.* Venezia 1872. 20 p. 16°.

29 Vilote; s. A. D'A. in N. Antol. 1872 giugno, Riv. Europ. 1872 maggio.

397. **Canti popolari veneziani** raccolti da *Dom. Gius. Bernoni.* Venezia 1872. Fasc. I—XII (di 16 p. l'uno). 16°. l. 3.

Anzeigen: A. D'A. in N. Antol. 1873 apr. und in Arch. Veneto V, 1 (1873), Liebrecht in Gött. Gel. Anz. 1873, 6. Stück, G. P. in Romania II 366.

398. **Canzoni popolari in dialetto sardo centrale ossia logudorese.** Terza serie: Canzoni storiche e profane. Cagliari 1872. 96 p. 16°. l. 0,50.

S. Bibliogr. 1870, Nr. 228.

399. **El Bochè,** Canzone in dialetto veneziano pubblicata da *Angelo Dal Medico.* Venezia 1871. 8 p. 8°.

---

400. **La Novellaja fiorentina,** cioè fiabe e novelline stenografate in Firenze dal dettato popolare e corredate di qualche noterella da *Vittorio Imbriani.* Napoli 1871. IV—366 p. 8°.

S. Liebrecht in Heidelb. Jahrb. 1871, Nr. 42; A. D'A. in N. Antol. 1872 marzo; Propugn. IV 2, 493.

401. **La Novellaja milanese,** s. Bibliogr. 1870, Nr. 235.

Die Sammlung ist abgeschlossen im fünften Bande des Propugn. (1872); angezeigt von Liebrecht in Heidelb. Jahrb. 1872 Nr. 45, und von A. D'A. in N. Antol. 1873 febbr.

402. **Saggio di fiabe e novelle popolari siciliane** raccolte da *Giuseppe Pitrè.* Palermo 1872. 16 p. 12°.

S. Rev. crit. 1873 Nr. 6.

---

403. **Lirici del secolo XVIII** a cura di *Giosuè Carducci.* Firenze 1871. 32°. l. 2,25.

Die hier zu einer ähnlichen Sammlung, wie die in der Bibliogr. 1868 Nr. 299 angezeigte, vereinigten Dichter sind: Savioli, Agostino und Giovanni Paradisi, Cerretti, Rezzonico, Cassoli, Mazza, Fantoni, Lamberti. Eine lebendig geschriebene Einleitung geht voran.

404. **Quattro antiche sposizioni in versi dell' Ave Maria** da un codice capitolare del secolo XVI. Verona 1871. 12 p. 4°. (Per nozze.)

405. **Poesie storiche tratte dai diarii di Marin Sanudo** (1499—1522). Venezia 1871. 12 p. 8°. (Per nozze D'Ancona-Nissim.)

406. **Cantilene e Ballate, Strambotti e Madrigali nei secoli XIII e XIV** a cura di *Giosuè Carducci.* Pisa 1871. 343 p. 8°. (250 esempl.). l. 8.

S. Propugn. V 1, 163 (F. Z.), Romania I, 115 (G. P.).

407. **Saggio di restaurazione degli antichi poeti siciliani** per *Francesco Corazzini.* Siena 1871. 8°. (Per nozze D'Ancona-Nissim.)

Drei Gedichte (Jacopo da Lentino: *Amandu lungamenti,* Poeti del pr. sec. I, 280; Tommaso Sasso da Messina: *L'amurusu vidiri,* eb. I, 205; Inghilfredi: *Un disiu d'amuri che soventi,* eb. I, 151), in altsizilianische Mundart umgesetzt. S. Riv. sicula Vol. VIII.

408. **Saggio di polemica e di poesia politica del secolo XVII** (da una miscellanea veneta) per *Alessandro D'Ancona.* Arch. veneto T. III, p. 2.

409. **Rime inedite dei quattro Poeti** (per cura di *Domenico Carbone*). Roma 1872. (Per nozze.)

Nach der Riv. sic. 1872 nov. sind Dante, Petrarca, Ariosto und T. Tasso die vier Dichter; ebenda sind die Hdss. bezeichnet, denen die Gedichte entnommen seien; über diese selbst schweigt der Referent.

410. **Tre lettere cavate del Libro d' Amore e tre poesie musicali** del secolo XIV. Padova 1872. 16 p. 32°.

Ueber den Libro d' Amore s. Zambrini's Op. volg. S. 305.

411. **Dieci ballate dei tempi del Poliziano.** Lucca 1872. 14 p. 8°.

Der Moucke'schen Hds. Nr. 27 der öffentl. Bibliothek in Lucca entnommen durch den Prof. Enrico Ridolfi. 50 Exempl.

412. **Sacre Rappresentazioni dei secoli XIV, XV e XVI** raccolte e illustrate per cura di *Alessandro D'Ancona.* Firenze 1872. 3 vol. V—471, 469, 527 p. 16°. l. 12.

43 Stücke meist aus seltenen alten Drucken mit bibliographischen und sachlichen Erläuterungen. Die Verfasser sind nur theilweise bekannt, wir begegnen Feo Belcari, Bernardo Pulci, Lorenzo de' Medici, Giammaria Cecchi. Zambrini im Propugn. V 1, 491 bezweifelt, dass von den Stücken Einiges in's 14. Jahrh. hinaufreiche; weitere Anzeigen Rev. crit. 1872 Nr. 35 (P. M.) und Romania II 266 (G. P.).

413. **Lettere inedite di Silvio Pellico e di Lorenzo Costa** dirette a D. Giulio Cesare Parolari arciprete di Zellarino. Venezia 1871. 30 p. 8°. (Per nozze Carminati-Muscita.)

414. **Alcune lettere di scrittori italiani del secolo XVI** messe in luce per la prima volta per cura del prof. *Pietro Ferrato.* Padova 1871. 23 p. 8°.

Die Verfasser sind Bargagli, Bembo, Busini, Casa, Contile, Giovio, Lottini, Malavolti. S. Arch. stor. it. S. III, T. XIII.

415. **Canzone di Giacomo Leopardi seguita da lettere di Ugo Foscolo e Pellegrino Rossi** (per cura di *Alessandro D'Ancona*). Pisa 1871. 28 p. 8°. (Per nozze Perugia-Levi.)

Angezeigt von R. F. in N. Antol. 1871 dic. Die Canzone ist die von Leopardi in seinem Briefe an Brighenti (Epist. I, 159) erwähnte; sie ist auch in der Riv. Europ. 1872 marzo abgedruckt.

416. **Lettere di Italiani illustri edite da V. Promis.** Torino 1871. 167 p. 8°. (Estratto dal Vol. XI della Miscellanea di storia italiana.)

Unter den Verfassern sind mehrere der Literaturgeschichte angehörige, so B. Tasso, F. Redi, P. Giannone, Bodoni, Jacopo Morelli, X. de Maistre, G. B. Balbis, Valperga di Caluso. Die Briefe sind sämmtlich den handschriftlichen Schätzen der Bibliothek S. Maj. des Königs von Italien entnommen.

417. **Lettere inedite di Pietro Metastasio, Carlo Goldoni, Vittorio Alfieri** (per cura di *Antonio Cappelli*). Modena 1872. 16 p. 8°. (Per nozze.)

5 Briefe, darunter drei von Metastasio, s. Propugn. V 1, 483.

418. **Novelle antiche** (per cura di *Alessandro D'Ancona* e di *Giovanni Papanti*). Livorno 1871. IV—54 p. 4°.

S. Liebrecht, Gött. Gel. Anz. 1872 St. 17. Dreiunddreissig Novellen, durch A. D'A. florentinischen Hdss. entnommen uud durch G. Papanti zum Abdruck gebracht. Die 20 Exemplare sind nicht im Handel. Dem Inhalt nach fällt die Publication wohl zusammen mit dem von A. D'A. herrührenden Anhange zum ersten Bande von Papanti's Catalogo (oben Nr. 120).

419. **Un Esemplo morale inedito** tratto dal codice Magliab. 56 P. IV. Propugn. III 2, 503—504 (1871).

Titel: Qui parla d'uno religioso come i cittadini si voleano confessare da lui.

420. **Novella di Ippolito e Lionora** di nuovo stampata conforme un codice palatino del secolo XV (per cura di *Giovanni Papanti*). Livorno 1871. (65 esempl., fuori di commercio).

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 agosto; die Novelle ist die durch Byron's „florentinische Liebende" berühmt gewordene, in Italien schon öfter, hier besonders glänzend gedruckt.

421. **Novella capricciosa di Francesco Mariotti, aggiuntivi due sonetti inediti di A. Caro e di G. Gigli.** Firenze 1871. 22 p. 8°. (20 Esempl.)

422. **Leggenda di santa Margherita V. e M. in ottava rima** pubblicata per *Francesco Zambrini.* Propugn. III 2, 410—435 (1871).

Dichtung des angehenden 14. Jahrhunderts aus einer Bologneser Hds. des 15. Jahrh. Drei italienische Versionen der Legende in Prosa und eine in Versen werden vom Herausgeber in Drucken nachgewiesen.

423. **La Leggenda della Reina Rosana e di Rosana sua figliuola** pubblicata da *Alessandro D'Ancona.* Livorno 1871. V—73 p. 4°. (153 esempl.).

S. Liebrecht, Gött. Gel. Anz. 1872 St. 8. — Geschichte von Flor und Blancheflor.

424. **Leggenda di san Silvestro papa** scritta in latino dal beato Jacopo da Voragine e volgarizzata nel buon secolo, ora per la prima volta messa in luce secondo un codice proprio dall' ab. *Luigi Razzolini.* Firenze 1871. 32 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 162.

425. **Storia di s. Piero apostolo nella città d'Antiochia** ora la prima volta pubblicata da *Di Mauro di Polvica.* Propugn. V 2, 194—239 (1872).

Uebersetzung nach Gregor dem Grossen angefertigt im 14. oder 15. Jahrhundert.

426. **Tre Leggende del buon secolo della lingua** pubblicate con note da *Michele Dello Russo.* Napoli 1871. 46 p. 8°.

Die Legenden von S. Martin, S. Felicitas, S. Theodosia, welche nach andern Hdss. früher durch F. Zambrini gedruckt waren in seiner Collezione di Leggende inedite, Bologna 1865.

427. **Leggenda di san Giuliano.** Propugn. V 1, 244 (1872).

Druckfertig vorgefunden im Nachlasse des Abbate *Luigi Fiacchi* (als Fabeldichter unter dem Namen Clasio bekannt), ohne Angabe der zwei Hdss., denen der Text und die Varianten entnommen sind.

428. **Preghiere scritte nei secoli XIV e XV** aggiuntovi **una pia narrazione** (a cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1872. 20 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 174.

429. **Sulla Indulgenza della Porziuncola,** testo inedito del trecento pubblicato ed illustrato per cura del sacerdote modenese D. *Luigi Lenzotti.* Modena 1872. 40 p. 8°.

430. **Fiore di virtù,** codice membranaceo del secolo XIV esistente nella Biblioteca comunale Bertoliana di Vicenza, per cura dell' ab. bibliotecario *Andrea Capparozzo.* Vicenza 1872. 24 p. 8°.

Ein Stück der Hds. wird neben die entsprechende Stelle des von der Crusca citirten Textes (Rom, 1740) gehalten, der mehrfach danach verbessert werden kann. Hochzeitspublication in 100 Exemplaren. S. Propugn. V 1, 483, Arch. stor. S. III, T. XVI. Die moralischen Unterweisungen sind hier auch von Beispielen begleitet, welche den andern Hdss. zu fehlen scheinen. Als Verfasser nennt sich Fra Tommaxe da lo Spedale.

431. **La Tonia da Castello,** stanze d'incerto autore del secolo XVII. Firenze 1871. 15 p. 8°. (70 es. numer.)

432. **Lancilotto,** poema cavalleresco, pubblicato la prima volta per cura di *Crescentino Giannini.* Fermo 1871. XVI—128 p. 16°.

433. **Sonetto del secolo XIV** pubblicato da *A. Neri.* Propugn. V 2, 139 (1872).

434. **Canzone d'anonimo cinquecentista.** Imola 1872. 16 p. 8°. (per nozze Castracane-Staccoli e Ansidei).

---

435. **Due carte inedite in lingua sarda** dei secoli XI e XIII pubblicate da *Leopoldo Tanfani.* Arch. stor. ital. S. III, T. XIII (1871). 12 p. 8°.

Zwei Urkunden von geringem Umfang, dem Pisaner Staatsarchiv angehörig, vom Grafen Baudi di Vesme mit einer wörtlichen Uebersetzung begleitet und durch Tanfani mit Bezugnahme auf die Arboreafrage eingeleitet, in welcher er aber sich hütet Partei zu nehmen.

436. **Di alcune iscrizioni volgari dei secoli XI, XII e XIII** lettera al commendatore Francesco Zambrini di *Carlo Vesme.* Propugn. V 1, 5—28 (1872).

Man sehe darüber einen besonnenen Brief von Leone del Prete, Propugn. V 1, 256 und eine Entgegnung von Carlo Vesme ebenda V 2, 409—422. — Voran stehn zwei zwar in Abschriften des 16. und des 13. oder 14. Jahrh. vorhandene kurze Inschriften des 11. Jahrhunderts, deren erste, eine Glockeninschrift, nur Ein verständliches italienisches Wort, ausserdem Namen in italienischer Form enthält, und deren zweite viel Latein beimischt; es folgen zwei ganz bedeutungslose von 1103 und 1152, sodann die berüchtigte Ubaldini'sche, die Vesme in Schutz nimmt, nur dass er meint, sie sei erst einige Zeit nach dem berichteten Ereigniss

angefertigt, woraus sich der chronologische Fehler in ihrem Inhalt erkläre; hieran reiht sich eine unzweifelhaft ächte und alte vom Ende des 12. Jahrhunderts aus dem Campo santo von Pisa; die des 13. Jahrh. haben geringeres Interesse.

437. **Capitolo della Compagnia de' Disciplinati** della città di Firenze, testo citato dagli Accademici della Crusca e non mai fin qui dato in luce (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1871. XIV—48 p. 8°.

S. R. F. in N. Antol. 1872 febbr., Propugn. IV 2, 490.

438. **Le antiche nozze sanesi**, capitoli estratti dello Statuto volgare di Siena del MCCCX (per cura del cav. *Luciano Banchi*). Siena 1871. 14 p. 8°. (per nozze D'Ancona-Nissim). 60 esempl.

S. Arch. stor. S. III, T. XIV.

439. **Ricette chimiche e medicinali in volgare** estratte da un codice latino di scienze occulte del secolo XIII e XIV per cura di *Vincenzo Di Giovanni*. Propugn. V 2, 25 (1872).

440. **Trattati della virtù delle pietre**, scrittura del secolo XIV. Livorno 1871. XIV—24 p. 8°. (Per nozze.) 80 esempl.

441. **Epistola de' costumi dei Tartari** cavata nel secolo XIV dalla Storia dei Mongoli di Giovanni dal Piano de' Carpini (per cura di *A. Targioni-Tozzetti*). Livorno 1871.

Der Peruginer Mönch schrieb seinen (von D'Avezac neu edirten) Bericht im 13. Jahrhundert; s. A. D'A. in N. Antol. 1871 dic.

442. **Titoli dei Capitoli della Storia dei Reali di Francia** per cura di *H. Michelant*. Jahrbuch XI und XII.

Titel der Capitel der zwei Bücher, welche die Fortsetzung zu den sechs oft gedruckten Büchern der Reali bilden.

443. **Storia di Alessandro imperadore e di sue opere**, testo di lingua (per cura di *Francesco Zambrini*). Imola 1872 (per le nozze Isola-Ruschi-Ivani; pochi esemplari). 16 p. 8°.

Ein nicht in allen Hdss. sich findendes Bruchstück des von der Crusca früher als Libro senza titolo, Genesi, Libro di storie diverse, jetzt als Libro de' Fioretti della Bibbia citirten Werkes. Zambrini theilt das Bruchstück nach zwei einander sehr nahe stehenden riccardianischen Hdss. mit, welche von derjenigen verschieden sind, welche die Crusca früher benutzte, und von derjenigen ebenfalls, welche sie jetzt zu Grunde legt. (Fabelhafte Geburt Alexanders, seine Deutung der zwiefachen Sendung des Darius, Aristoteles von einem Mädchen geritten.)

444. **Il libro trojano della biblioteca comunale di Palermo** per *Vincenzo Di Giovanni*. Propugn. V 1, 369 (1872).

Aus der nämlichen Hds. hatte Gioachino di Marzo 1863 (Di un codice in volgare della Storia di Troja di anonimo siciliano del sec. XIV esistente nella biblioteca comunale di Palermo, saggio d'illustrazione, Palermo 8°. 80 p.) die sieben Anfangscapitel und die 30 Capitel Fortsetzung mitgetheilt (von den Schicksalen des Aeneas), welche den übrigen Hdss. der Guerra trojana fehlen. Hier werden fünf weitere Capitel edirt, die dem Texte ebenfalls fehlen, welchen Michele dello Russo herausgegeben hat (Bibliogr. 1868, Nr. 320); diese Medea betreffenden Erweiterungen sind Benoit fremd.

445. **Dialogo in laude delle gentili donne bolognesi** (per cura di *Ferdinando Guidicini).* Bologna 1872. 32 p. 8°.

Das Werk (in Prosa) eines unbekannten Bolognesen; der Druck des 16. Jahrh. ist sehr selten geworden. Die Anzeige im Propugn. V 2, 151 erwähnt eines ähnlichen Werkes von Giulio Castellani aus Faenza, der die Frauen seiner Heimath in Octaven feiert; ob derselbe mitgedruckt ist, wird nicht klar.

2.

446. **Aldobrandino.** Le quattro stagioni e come l'uomo si deve guardare il corpo in ciascheduno tempo dell' anno, trattato di messer Aldobrandino da Siena, volgarizzato da Zucchero Bencivenni nel secolo XIV. Livorno 1871. 24 p. 4°. (60 esempl. numerati).

447. **Biancoli.** Il poemetto del conte Alessandro Biancoli di Bagnacavallo sulle majoliche faentine dopo un secolo ritrovato, memoria del cav. *T. Luigi Balducci.* Propugn. V 2, 48. (1872).

Von dem Gedichte werden nur Auszüge gegeben; im Propugn. V 2, 367 stellt Balduzzi eine Ausgabe desselben durch den Enkel des Verfassers in Aussicht.

448. **Bonfadio.** Annali delle cose dei Genovesi di Jacopo Bonfadio, volgarizzati da *Bartolomeo Paschetti,* aggiuntavi la traduzione della Miloniana, le lettere e le poesie volgari con nuovi documenti per cura del cav. *L. T. Belgrano,* segretario generale della Società ligure di storia patria. Genova 1871. XVI—394 p. 8°.

S. Arch. stor. ital. S. III, T. XIII.

449. **Bruno.** Giordano Bruno. Von der Ursache, dem Princip und dem Einen. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von *A. Lasson.* (Philosoph. Biblioth. Heft 151 u. 152). Berlin 1872. 10 Sgr.

450. **Buonarroti.** Le rime di Michelangelo Buonarroti. Nachdichtungen von *Hans Grasberger.* Bremen 1872. XVI—213 S. 8°.

Angezeigt von Trauttwein von Belle, Mag. f. Lit. d. Ausl. 1872. Nr. 31.

451. **Caro.** Prose inedite del commendatore Annibal Caro pubblicate ed annotate da *Giuseppe Cugnoni.* Imola 1872. 172 p. 8°. l. 3.

S. Propugn. V 1, 486, N. Antol. 1872 ott. (A. D'A.), Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (M. T.).

452. **Celebrino.** La Presa di Roma per il Celebrino composta nel 1528 (per cura di *E. Narducci*). Roma 1872.

Kurze Schilderung des „Sacco di Roma". S. N. Antol. 1873 apr. (A. D'A.).

453. **Dante.** Commento sulla Divina Commedia di Dante Alighieri per *A. G. De Marzo.* Prato 1872. 1120 p. 4°. 17 Thlr.

Dem Verfasser ist nach der Riv. Europ. 1872 maggio p. 580 durch die zur Prüfung ernannte Commission eine Belohnung von 2600 Lire aus

dem Jahresgewinn der Florentiner Volksbank zuerkannt. Nach Scartazzini (Mag. f. Lit. d. Ausl. 1873 Nr. 34) wäre das Werk eine völlig werthlose Compilation.

454. **Dante.** Dantis Aligherii de Monarchia libri tres. Edidit *Karl Witte.* Halle 1871. Programm.

Das erste Buch der Ausgabe erschien 1863, das zweite 1867. S. darüber einen Artikel der Kölnischen Zeitung, den die Augsb. Allg. Ztg. 1871, 23. Juli abgedruckt hat; ferner v. Reumont in Reusch's theol. Literaturblatt 1871, Nr. 19, A. D'A. in N. Antol. 1871 ott. Ein neuer Abdruck soll demnächst in den Buchhandel kommen.

455. **Dante.** Un Credo di Dante Alighieri, pubblicato nella inaugurazione della sua statua in Mantova. Mantova 1871. 8 p. 8°. l. 0,70.

456. **Dante.** La Vita Nuova di Dante Alighieri riscontrata su codici e stampe preceduta da uno studio su Beatrice e seguita da illustrazioni per cura di *Alessandro D'Ancona.* Pisa 1872. 128 p. 4°. l. 25.

S. Augsb. Allg. Zeitung 1873 Nr. 250, und Msf. im L. Centralbl. 1874 Nr. 4.

457. **Dante.** Dante Alighieri's Göttliche Komödie übersetzt und erläutert von *Friedrich Notter.* Stuttgart (1871 und 1872). Zwei Bände. kl. 8°.

Angezeigt von K. Witte, Augsb. Allg. Zeitung 1871 Nr. 323, Lit. Centralbl. 1872 Nr. 33, Paur in den Blättern f. Lit. Unterh. 1872 Nr. 48.

458. **Dante.** Dell' Inferno di Dante Alighieri canto secondo tradotto in versi latini dal prof. *Francesco Simone.* Albenga 1872. 14 p. 32°.

459. **Dante.** Dell' Inferno di Dante canto trentesimoterzo tradotto in latino dal prof. *Francesco Simone.* Albenga 1872. 16 p. 16°.

460. **Dante.** . . .

Von einer Uebersetzung der Commedia in's Ungarische durch Karl Szaz (1872) spricht die Riv. Europ. 1873 genn., ohne den Titel mitzutheilen.

461. **Dante.** Dante Alighieri. Ueber die Monarchie. Uebersetzt und mit einer Einleitung versehen von Dr. *Oskar Hubatsch.* Berlin 1872 (Historisch-politische Bibliothek, Verlag von Heimann. Heft 50 und 51). 91 S. 8°. 10 Sgr.

Die Einleitung S. 5—30 charakterisirt und kritisirt Dante's Schrift zutreffend, giebt (nach Wegele) eine Uebersicht der politischen Bewegungen in Florenz in der Zeit, in welcher Dante gelebt hat, bis zum Römerzuge Heinrichs VII. Hinsichtlich der Zeit der Abfassung des Werkes ist Hubatsch geneigt, mit Witte und Böhmer für die Jahre vor der Verbannung zu stimmen, etwa 1298. Der Uebersetzung liegt der Witte'sche Text zu Grunde.

462. **Da Ponte.** Memorie di Lorenzo Da Ponte compendiate da *Jacopo Bernardi* e scritti varî in prosa e poesia del medesimo autore. Firenze 1871. VIII—412 p. 16°. l. 4.

463. **Da Ponte.** Novella di Lorenzo Da Ponte intorno a Giacomo Casanova (per cura del prof. *A. Tessier*). Venezia 1872. (Per nozze, 100 esempl.)

464. **Davanzati.** VI Sonetti inediti di Chiaro Davanzati poeta del secolo decimoterzo (per cura di *Edoardo Zabban*). Pisa. 8 p. 8°. (Per nozze Cavalieri Zabban).

465. **D'Azeglio.** Scritti postumi di Massimo D'Azeglio a cura di *Matteo Ricci.* Firenze 1871. XII—514 p. 8°. l. 4.

Anfang eines nicht weitergeführten Romans „La Lega lombarda", politische Flugschriften, Gedichte und vertrauliche Briefe. S. Riv. Europ. 1871 dic., ausführlicher W. Lang „Im neuen Reich" 1872 Nr. 2, O. Hartwig in von Sybels histor. Zeitschrift 1873 Heft 1.

466. **D'Azeglio.** Scritti politici e letterari di Massimo D'Azeglio preceduti da uno studio storico sull' autore di *Marco Tabarrini.* Firenze 1872. 2 vol.

S. Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (1872), Riv. Europ. 1873 genn.

467. **Fazio degli Uberti.** Frottola di Fazio degli Uberti scritta a Verona nel 1336, ora per la prima volta posta in luce dal prof. *Francesco Innocenti-Ghini.* Verona 1872. 12 p. 8°. (Per nozze Capetti-Simoni.)

468. **Firenzuola, A.** La prima veste dei Discorsi degli animali di Agnolo Firenzuola. Volume unico. Bergamo 1871.

469. **Firenzuola, A.** Prose di Agnolo Firenzuola purgate ed annotate dal sacerd. prof. *Celestino Durando.* Torino 1871. Due vol. XII—232, 278 p. 32°. l. 1,60.

470. **Firenzuola, G.** Dell' Agricoltura libri tre di Girolamo da Firenzuola, ora per la prima volta pubblicati secondo un codice della Biblioteca comunale di Siena (per cura del cav. *Francesco Bernardi;* 200 esemplari, dei quali la metà fuori di commercio). Siena 1871.

S. N. Antol. 1871 sett.

471. **Foscolo.** Uno scritto inedito di Ugo Foscolo. — Scritti inediti di Ugo Foscolo. — Una lettera inedita di Ugo Foscolo. Per cura del cav. *Domenico Bianchini,* In „Il Baretti", Torino 1871, Nr. 8, 19, 27.

Vorrede zu einer nicht ausgeführten Arbeit „Discorsi sopra gli uomini illustri di Plutarco"; Uebersetzungen und zwar der beiden ersten Capitel von Tacitus' Germania und eines Briefes von Plinius (VI, 1); ein Brief aus London vom 25. Oct. 1816. — Von dem Herausgeber ist eine grössere Schrift über Foscolo's Leben und Werke in Aussicht.

472. **Foscolo.** Di un antico inno alle Grazie dissertazione di Ugo Foscolo. Roma 1872. 30 p. 16°. l. 2.

S. N. Antol. 1872 nov. (A. D'A.). Ein in englischer Sprache gedruckter Aufsatz in italienischer Uebersetzung herausgegeben durch Domenico Bianchini.

473. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugò Foscolo per cura di *Adolfo Tobler.* Jahrbuch XII (1871).

474. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo pubblicate da *Adolfo Gemma*. Riv. filol. letter. II, 94 (1872).

475. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo (per cura di *Giorgio Sacerdoti*). Venezia 1872. 20 p. 8°. (Per nozze.)

Zwei Briefe von Ugo, einer von Giulio Foscolo an ihre Schwester.

476. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo all' ab. prof. Melchiorre Cesarotti. Padova 1872. 24 p. 8°.

477. **Francesco d'Assisi.** Der Sonnengesang von Francesco d'Assisi von *Ed. Boehmer*. In seinen Romanischen Studien. Heft I, 118—122 (1871).

Der Text, über dessen ächte Gestalt der Herausgeber in L. Giesebrechts Damaris 1864 Heft 4 sich ausgesprochen hat, wird hier aus vier handschriftlichen Versionen (wovon drei aus Publicationen von Affò und Fanfani bekannt) hergestellt. Diesen Text druckt die Riv. filol. lett. I, 161—163 ab.

478. **Galilei.** Epistolario di Galileo Galilei, pubblicazione del Ministero di agricoltura, industria e commercio per uso degli istituti tecnici. Livorno 1872. 2 vol. l. 4.

Ungefähr 300 Briefe aus den Jahren 1588—1641, entnommen der Ausgabe von Albèri und späteren Publicationen. Weggelassen sind die lateinischen Briefe und die Abhandlungen in Briefform und einige aus sachlichen Gründen für Schulzwecke weniger geeignete Nummern. S. Riv. Europ. 1872 dic.

479. **Gambacorti.** Lettere della beata Chiara Gambacorti pisana per cura di *Cesare Guasti*. Pisa 1871. 66 p. 8°.

Die Dominikanerin starb 1419 im Alter von 58 Jahren; ihrer hier edirten Briefe sind siebzehn, sie sind meist an den frommen Kaufmann Francesco Datini aus Prato gerichtet. S. A. D'A. in N. Antol. 1872 apr. und von Reumont in Reusch's theol. Literaturbl. 1872 Nr. 16.

480. **Gentile.** Canto di Bartolomeo Gentile Falamonica (per cura del cav. *Giuseppe Gazzino*). Genova 1872. 16 p. 8°. (Per nozze.)

Ein genuesischer Dichter des 15. Jahrhunderts, von dem 43 Canti in terza rima erhalten, aber zum grössten Theil noch ungedruckt sind; s. Propugn. V 1, 172.

481. **Giordani.** Lettere inedite di Pietro Giordani dirette alla celebre Carlotta Marchionni precedute da una biografia d' entrambi dell' avvoc. *Galleani N. Luciano*. Torino 1871. 42 p. 8°. l. 1.

482. **Giordani.** Scritto inedito di Pietro Giordani per cura di *Fernando Squaglia*. Propugn. V 1, 278 (1872).

Ein nach Jahrhunderten geordnetes, jedem Namen eine kurze Charakteristik beifügendes Verzeichniss der italienischen Schriftsteller, deren Studium um ihres Styles willen besonders zu empfehlen sei. *Alfonso Cerquetti* weist ebenda V 1, 459 darauf hin, dass die kleine Schrift in Giordani's Werken (Band XIV, 1863) bereits gedruckt steht.

483. **Giusti.**

Die in der Bibliogr. 1868 Nr. 356 angeführte Ausgabe ist inzwischen bis zur 25. Lieferung oder bis Seite 400 vorgeschritten.

484. **Guadagnoli.** Raccolta completa delle poesie giocose edite ed inedite di Antonio Guadagnoli. Milano 1872. 304 p. 8°.

485. **Guarnaschello.** Due lettere curiose e facete del Guarnaschello non mai stampate (per nozze, a cura di *G. Papanti.* 90 esempl.). Livorno 1872. 8 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 172.

486. **Ivani.** Del governo della famiglia civile, lettera di Antonio Ivani, scrittore sarzanese del secolo XV, nuovamente edita (per nozze, a cura di *Achille Neri*). Genova 1872. 27 p. 8°.

Ein früherer Druck ist vorhanden vom Jahr 1822.

487. **Jacopone.** Jacopone da Todi. Prosastücke von ihm, nebst Angaben über Manuscripte, Drucke und Uebersetzungen seiner Schriften. Von *Ed. Boehmer* in seinen Romanischen Studien Heft I, 123—161 (1871).

488. **Leopardi.** Una nuova canzone del Leopardi. „Per una giovine donna ammalata." Riv. Europ. 1872 marzo.

Die Canzone nebst kurzer Einleitung in Prosa war kurz zuvor in der Turiner Zeitschrift „Il Baretti" abgedruckt; noch früher durch Alessandro D'Ancona, s. oben B 1.

489. **Machiavelli.** Due scritture inedite di Niccolò Machiavelli (per nozze Cavalieri-Zabban). Pisa 1872. 30 p. 8°.

„Dell'ordinamento della milizia" (vom Jahre 1506) und „Proposta per riformar lo stato di Firenze" (vom Jahre 1519 oder, wie A. D'A. in seiner Anzeige in der N. Antol. 1873 apr. wahrscheinlicher findet, 1522).

490. **Maffei.** Di alcuni abusi della veneta giurisprudenza, frammento inedito di Scipione Maffei, tratto dalla capitolare biblioteca di Verona. Verona 1871. 20 p. 8°.

491. **Manuzio.** Due Suppliche di Aldo Manuzio à cura di *R. Fulin.* Arch. veneto T. I, p. 157 (1871).

Sie betreffen Druckprivilegien, u. A. für Bembo's Asolani.

492. **Matteo da Giovenazzo.** Annali di Matteo Spinelli da Giovenazzo, edizione eseguita sopra una stampa del XVII secolo sinora ignota, per cura di *G. Vigo* e *G. Dura.* Napoli 1872. 60 p. 4°. con due facsimili in fotografia. l. 10.

S. O. Hartwig in v. Sybels histor. Zeitschrift 1873, 4. Heft.

493. **Mattia.** Canti popolari siciliani di Mattia di Martino raccolti ed illustrati da *Giuseppe Pitrè* preceduti da uno studio critico dello stesso autore. Siena 1871. 10 p. 8°. (Estratto dalla „Favilla").

494. **Meli.** Alcune poesie scelte di Giovanni Meli tradotte col testo a fronte ed annotate da *L. Cappelletti.* Riv. Sicula vol. VIII (1872).

495. **Michiel.** Novelluzza inedita di Maria Antonio Michiel, patrizio veneto del secolo XVI (per cura del prof. *Andrea Tessier*). Venezia 1872 (per nozze, 25 esempl.).

496. **Monti.** Aristodemus, Trauerspiel, aus dem Italienischen des Vincenzo Monti übersetzt. Wien 1872.

S. Magaz. f. Lit. d. Ausl. 1873, Nr. 3.

497. **Muratori.** Lettere inedite di Lodovico Antonio Muratori pubblicate in occasione del secondo centenario dalla nascita da *Gaetano Oliva*. Rovigo 1872. 17 p. 8°.

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 nov.

498. **Muratori.** Lettere inedite di Lod. Ant. Muratori a mons. Giandomenico Bertoli canonico d'Aquileja. Udine 1872. 32 p. 16°.

499. **Niccolò.** Viaggio da Venezia a Gerusalemme per fra Niccolò da Poggibonsi, testo inedito del secolo XIV (per cura di *Francesco Zambrini*). Imola 1872.

S. A. D'A. in N. Antol. 1873 maggio; eine kurze Notiz über die Schrift gab Zambrini in seinen Opere volg. S. 299.

500. **Petrarca.** Francisci Petrarchae Africa, quam recensuit, præfatione, notis et appendicibus illustravit *L. Pinyaud*. Paris 1872. 404 p. 8°.

S. R. F. in N. Antol. 1873 ag.

501. **Pindemonte.** I Manoscritti del cav. Ippolito Pindemonte per *B. Zandonella*. Riv. filol. letter. Vol. II (1872).

Proben von Uebersetzungen aus der griechischen Anthologie. Die Verfasserschaft Pindemonte's steht nicht völlig fest.

502. **Poliziano.** Le Viole, elegia latina di Angelo Poliziano, ora la prima volta volgarizzata da D. *Camillo Spada*. s. l. n. d. (Fermo 1871). 12 p. 8°.

503. **Polo.** The Book of Ser Marco Polo the Venetian concerning the kingdoms and marvels of the East, newly translated and edited with notes by col. *Henry Yule*, with maps and other illustrations. London 1871. 2 vol. 1116 p. 8°. 42 sh.

Ausführliche Besprechung Edinb. Rev. 1872 jan. Die interessante Einleitung des Werks steht übersetzt im Arch. veneto T. II, P. 1, wo der Uebersetzer Guglielmo Berchet auch über den sonstigen Inhalt des Buches Bericht erstattet.

504. **Porta.** Poesie di C. Porta in dialetto milanese. Edizione riscontrata sul primo testo originale ed illustrata con incisioni intercalate nel testo. Milano 1872. 320 p. 32°.

505. **Pucci.** Serventese e Canzone di Antonio Pucci sulla cacciata di Gualtieri duca d'Atene da Firenze. (Appendice di) Nuovi documenti intorno a Gualtieri VI di Brienne per *A. Paoli*. Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (1872).

506. **Redi.** Lettere inedite di Francesco Redi pubblicate da *Achille Neri*. Propugn. V, 2, 74 (1872).

507. **Sadoleto.** Lettere del cardinale Jacopo Sadoleto e di Paolo suo nipote per cura del cav. *A. Ronchini*. Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. VI, fasc. 1 (1871).

74 Briefe aus dem farnesischen Archiv eingeleitet durch die Biographie der beiden Verfasser. Die Briefe sind meist an den Cardinal Alessandro Farnese gerichtet; s. N. Antol. 1872 apr. (A. D'A.).

508. **Salviati.** Del Trattato della Poetica del cav. Leonardo Salviati lettura terza (per cura del conte *Luigi Manzoni*). Imola 1871. 16 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 484.

509. **Salviati.** Sulla ribellione della Fiandra dell' anno 1577 discorso del cav. Leonardo Salviati (a cura del conte *Luigi Manzoni*). Imola 1872. 26 p. 8°.

Ob der Propugn. V, 1, 484 mit Recht ausser der „nitidezza" auch die „diligenza" der beiden Ausgaben rühmt, weiss ich nicht; gewiss ist, dass der Wiederabdruck derselben durch den nämlichen Herausgeber in Nr. 129 der Scelta di curiosità (1873) von Fehlern aller Art wimmelt.

510. **Schiassi.** Lettere inedite di Filippo Schiassi. Modena 1872. 24 p. 8°.

511. **Serdonati.** Lettere inedite di Francesco Serdonati tratte dal regio archivio di stato di Firenze (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1872.

512. **Serdonati.** Alcune Vite di donne celebri scritte da Francesco Serdonati fiorentino (pubbl. pel prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1872.

Die Biographien waren als Anhang zu Betussi's Uebersetzung der donne illustri des Boccaccio bereits gedruckt. S. R. F. in N. Antol. 1872 febbr.

513. **Strocchi.** Poesia inedita del cav. Dionigi Strocchi (per cura di *Francesco* ed *Angelo Ubaldini.*) Faenza 1872.

514. **Tansillo.** La Balia di Luigi Tansillo. Pisa 1871. 42 p. 8°. (100 esempl.)

515. **Tasso, B.** Lettere inedite di Bernardo Tasso pubblicate da *Attilio Portioli.* (Dall' archivio di Mantova). Mantova 1871. 244 p. 16°. l. 3.

Zwölf auf B. Tasso bezügliche Urkunden und 212 von ihm geschriebene Briefe, ferner ein Brief Guidubaldo's II. von Urbino an den Herzog von Mantua; von hohem sittengeschichtlichem Interesse. S. Riv. Europ. 1871 ott., Arch. stor. ital. S. III, T. XVI.

516. **Tasso, T.** La Gerusalemme liberata di Torquato Tasso riveduta nel testo e corredata di note critiche ed illustrative per cura di *G. A. Scartazzini.* Leipzig 1871. XLVI—411 p. 8°. 1 Thl.

S. Lemcke's Anzeige im Jahrb. XII, 417.

517. **Tasso, T.** Cinquanta madrigali inediti di Torquato Tasso alla granduchessa Bianca Cappello nei Medici. Firenze 1871. 60 p. 8°. (250 esempl., fuori di commercio.)

518. **Zannoni.** Le Ciane di Firenze ovvero scherzi comici dell' ab. G. B. Zannoni corredati di note filologiche da *Giuseppe Frizzi.* Vol. I. Firenze 1872.

III. Zur spanischen Literaturgeschichte*).

519. Principios de literatura española por *G. de la Revilla y Pedro de Alcántara.* Tomo I. Madr. 1872. 8°. 4 Thlr. 20 Gr.

520. Historia y juicio crítico de la escuela poética sevillana en los siglos XVI y XVII. Por *A. Lasso de la Vega y Argüelles.* Memoria premiada por voto unánimo de la real Academia Sevillana de buenas letras y precedida de una carta de *José Amador de los Rios.* Madr. 1871. 8°. 4 Thlr.

Ein strenges Urtheil über dieses Buch fällt die portugiesische „Bibliographia critica" Fasc. I. p. 17 sq.

521. Don Enrique de Villena et sa bibliothèque. Par M. le comte *de Puymaigre.* Paris. 8°. 11 p.

522. Geschichte des spanischen Dramas. Von *J. L. Klein.* Leipzig 1871-72. Bd. I. u. II. 8°. 4 Thlr. 24 Gr.

Bildet den 8. und 9. Band von des Verfassers „Geschichte des Dramas".

523. Ueber die spanischen Versionen der Historia Trojana, von Dr. *A. Mussafia.* Wien 1871. 8°. 26 p.

S. Romania Nr. 3. p. 390.

---

524. **Alarcon.** — Don Juan Ruiz de Alarcon y Mendoza. Por *L. Fernandez Guerra y Orbe.* Obra premiada en público certámen de la real Academia española y publicada à sus expensas. Madrid 1871. 4°. 5 Thlr.

525. **Cervantes.** — Cervantes y el Quijote. Estudios críticos. Por *F. M. Tubino.* Madr. 1872. 8°. 3 Thlr. 10 Gr.

526. **Quevedo.** — Don Francisco de Quevedo. Ein spanisches Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. Von *Reinhold Baumstark.* Freiburg i. Br. 1871. XI-257 p. 27 Gr.

B.

527. Cancionero de Lope de Stuñiga, codice de siglo XV ahora por vez primera publicado. Madrid 1872. 8°. XLII-483 p.

S. *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 51.

527[b]. Poetas líricos del siglo XVIII. Coleccion formada é ilustrada por *L. A. de Cueta.* [s. J. 1869. Nr. 374]. Tomo II. Madrid 1872. 8°. 5 Thlr.

Bildet den 63. Band der Ribadeneyra'schen Sammlung.

528. Spanisches Theater, herausgeg. von *Moritz Rapp.* [s. J. 1870. Nr. 330.] VII. Bd. 1. Hälfte. Hildburghausen 1872. 8°.

Gehört zur „Bibliothek ausländischer Klassiker".

529. Die Romanzen vom Cid. Deutsch von *Karl Eitner.* Hildburghausen 1871. 8°. 248 p.

---

*) Dieser und die folgenden Abschnitte vom Herausgeber.

Zur „Bibliothek ausländischer Klassiker" gehörig. Die Uebersetzung, welcher die Keller'sche Ausgabe zum Grunde liegt, jedoch mit Hinweglassung aller für das Verständniss überflüssigen, d. h. gleichen Inhalt bietenden Romanzen, hat mit Recht die Assonanz fallen lassen und giebt das Original möglichst getreu wieder, ohne dem deutschen Sprachgebrauche unnöthige Gewalt anzuthun.

---

530. Retrato de la Lozana andaluza, en lengua española muy clarísima, compuesta en Roma. Madrid 1872. 16⁰. 4 Thlr.

Bildet den ersten Band einer Sammlung „Coleccion de libros españoles raros ó curiosos". S. darüber den Artikel von Mussafia im *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 51. und *Rev. crit.* 1873. Nr. 43.

531. Tragicomedia de Lisandro y Roselia, llamada Elicia, y por otro nombre cuarta obra y tercera Celestina. Madrid 1872. 16⁰. 4 Thlr.

Bildet Bd. 3 der oben unter Nr. 530 genannten Sammlung.

532. **Calderon.** — Don Pedro Calderon's de la Barca geistliche Festspiele. In deutscher Uebersetzung mit erklärendem Commentar und einer Einleitung über die Bedeutung und den Werth dieser Dichtungen. Herausgeg. von *Franz Lorinser.* 15—18ter (letzter) Bd. Breslau 1871—72. 8⁰.

533. **Lobeira.** — Amadis of Gaul by Vasco Lobeira. Translated from the Spanish Version of Garciordoñez de Montalvo by *Robert Southey.* New ed. London 1872. 3 vols 12⁰. 950 p. 5 Thlr.

Gehört zur „Library of Old Authors".

534. **Quintana.** — Obras inéditas de J. Manuel Quintana, precedidas de una biografia del autor por *M. J. Quintana* y de un juicio crítico por *Manuel Cañete.* Madrid 1872. 8⁰. 6 Thlr. 20 Gr.

---

535. Cansons de la terra. Cants popolars catalans, colleccionats per *Fr. Pelay Briz* [s. J. 1867 Nr. 338]. Vol. III. Barcelona 1871. 8⁰. 276 p. 2 Thlr. 10 Gr.

S. Revue critique 1872. Nr. 37.

536. Lo Rondallayre. Quentos populars catalans coleccionats per *Fr. Maspons y Labrós.* Barcelona 1872. 8⁰. 117 p. Segona Série. Barcelona 1872. 8⁰. 111 p.

S. Liebrechts Anzeige in den Heidelberger Jahrb. S. 887—900.

IV. Zur portugiesischen Literaturgeschichte.

A.

537. Historia da Litteratura Portugueza. Por *Theophilo Braga.* Porto 1870—72. Bd. I—X. 8⁰.

Von diesem im Ganzen auf 24 Bände angelegten Werke sind bis jetzt die folgenden, deren jeder eine besondere Epoche der literarischen

30*

Entwickelung oder eine bestimmte Literaturgattung behandelt, in bunter Reihenfolge erschienen: *Introducção á Historia da litteratura portugueza.* Porto 1872. VII - 1355 pp. — *Epopêas da Raça Mosárabe* (eschola nacional). Ibid. 1871. VIII - 379 pp. — *Trovadores galecio-portuguezes* (eschola provençal), seculo XII a XIV. Porto 1871. VIII - 348 pp. — *Poetas palacianos* (eschola hespanhola), seculo XV. Porto 1872. 436 pp. — *Bernardim Ribeiro* (eschola hispano-italica), seculo XVI. Porto 1872. VIII - 316 pp. — *Historia dos Quinhentistas. Vida de Sá de Miranda e sua eschola* (eschola italiana). Porto 1871. VIII - 328 pp. — *Vida de Gil Vicente e sua eschola.* Seculo XVI. Porto 1870. VIII - 326 pp. — *A Comedia Classica e as Tragicomedias.* Seculos XVI e XVII. Porto 1870. VIII - 364 pp. — *A baixa Comedia e a Opera.* Seculo XVIII. Porto 1871. VI—400 pp. — *Garrette os Dramas romanticos.* Seculo XIX. Porto 1871. VIII - 296 pp. —

538. Os criticos da historia da litteratura portugueza. Exame das affirmações dos Srs. Oliveira Martins, Anthero de Quental e Pinheiro Chagos. Por *Th. Braga.* Porto 1872. 8⁰.

539. La Litteratura portuguesa en el siglo XIX. Estudio literario por D. *Antonio Romero Ortiz.* Madrid 1870. 8⁰. 434 p.

S. darüber die *Bibliographia critica* fasc. I. p. 33 ff.

B.

540. Canti antichi portoghesi tratti dal codice Vaticano 4803 con traduzione e note a cura di *Ernesto Monaci.* Imola, tipog. Galeati. XI. 32 p. 8⁰. $17^1/_2$ Gr.

Eine Hochzeitspublication, zwölf Lieder enthaltend und Vorläufer der vom Herausgeber zu erwartenden vollständigen Ausgabe des vaticanischen Codex. S. *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 28. und *Rev. crit.* Nr. 6. p. 265.

---

541. **Camões.** — Obras de Luiz de Camões, precedidas de um ensaio biographico ect. pelo vizconde de Juramenha [s. J. 1867. Nr. 351]. Vol. VI. Lisboa 1871. 8⁰. 6 Thlr.

542. **Falção.** — Obras de Christovão Falcão, contendo: A ecloga de Crisfal, a Carta, Cantigas, Esparsas e Sextinas, com um estudo sobra a sua vida, poesias e epoca per *Theophilo Braga.* Edição critica, reproduzida da edição de Colonia de 1559, com a segunda parte apocrypha de 1721. Porto 1871. 8⁰. 40 p.

Ueber diese neue Ausgabe s. *Bibliographia critica* fasc. I. p. 38.

V. Zur englischen Literaturgeschichte *).

A.

543. A Critical Dictionary of English Literature and British and American Authors. By *S. Austin Allibone* [s. J. 1870. Nr. 51]. Vol. III. 1871. roy. 8⁰. 1326 p. 36 sh.

544. A Handy-Book about Books, for Book-Lovers, Book-Buyers and Book-Sellers. By *John Power*. 8⁰. 132 p. 8 sh. 6 d.

545. Suppressed and Censured Books.

In: Edinburgh Review 1871. July. Nr. 273. Anknüpfend an das bekannte französische Buch von Peignot wird hier der Wunsch nach einem ähnlichen für England durch eine Darstellung der bedeutendsten Bücherunterdrückungen daselbst von der Reformation an bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gerechtfertigt.

546. Shakespeariana from 1564 — 1864 by *Franz Thimm* [s. J. 1865 Nr. 98]. 2ᵈ edition, containing the Literature from 1864—1871. 8⁰. 116 p. 6 sh.

---

547. The History of English Literature. By *William Spalding*. 11ᵗʰ edit. continued to 1870. 8⁰. 446 p.

548. History of English Literature by *A. H. Taine*. Translated by *H. van Laun,* with a preface of the Author. 1872. 2 vols. 8⁰. 530 p. à 10 sh. 6 d.

549. History of English Poetry from the 13ᵗʰ to the close of the 16ᵗʰ century by Thomas Warton. Edited by *W. C. Hazlitt*. With new Notes and other Additions by Sir Frederick Madden, Thomas Wright, W. Aldis Wright, Rev. W. W. Skeat, Richard Morris, F. J. Furnival and the Editor. 4 vols. 8⁰. L. 2. 2 sh.

Mit einigen unwesentlichen Ausstellungen zollt das *Athenaeum* 1871 June 24. p. 782 dieser neuen Ausgabe alle Anerkennung.

550. Three Centuries of English Literature. By *Charles Duke Yonge*. 1872. 8⁰. 468 p. 7 sh. 6 d.

Nach dem *Athenaeum* 1872, March 2. ein sehr oberflächliches Machwerk.

551. The History and Literature of the Tudor Period (to the accession of James VI of Soatland, 1603). By *J. Davies*. 1872. 12⁰. 254 p.

552. An Historical View of Literature and Art in Great Britain, from the accession of the House of Hanover to the Reign of Queen Victoria. By *J. Murray Graham*. 8⁰. 492 p. 14 sh.

Das *Athenäum* 1871, July 8. p. 40 spricht sich günstig über das Buch aus.

---

*) Wo keine Jahreszahl angegeben, ist 1871 zu verstehen.

553. Our living Poets and Essay on Criticism. By *H. Buxton Forman.* 8^0. 522 p. 12 sh.

554. The latest School of Poetry.
In: Quarterly Review 1872. January Nr. 263.

555. Dramatists of the Present Day. By *Q.* Reprinted from the Athenaeum. 8^0. 140 p. 4 sh.
Eine Reihe sehr strenger Kritiken über die heutigen dramatischen Dichter Englands.

556. The Drama in England.
In: Quarterly Review 1872, January Nr. 263.

557. The Novels and Novelists of the Eighteenth Century: in illustration of the Manners and Morals of theAge. By *William Forsyth.* 8^0. 356 p. 10 sh. 6 d.
S. *Athenaeum* 1871, March 25. p. 361.

558. Authors at Work. By *Charles Pebody.* 8^0. 408 p.
Biographische Skizzen und Anecdoten von Scott, Sheridan, Macaulay, Byron, Wordsworth u. A.

559. Specimens of English Literature, from the Ploughman's Crede to the Shephearde's Calendar, A. D. 1394—A. D. 1579. With Introduction, Notes and Glossarial Index. By *Walter W. Skeat.* 12^9. 568 p. 7 sh. 6 d.
S. *Athenaeum* 1872, March 30.

560. The Songstresses of Scotland. By *Sarah Tytler* and *J. L. Watson.* 2 vols. 8^0. 660 p. 16 sh.
Biographien von 10 schottischen Liederdichterinnen mit Proben ihrer Dichtungen. Das Buch wird im *Athenaeum* 1871, July 8, p. 44 sehr günstig beurtheilt, wenn auch einige Ungenauigkeiten gerügt werden.

---

561. **Byron.** — Vindication of Lady Byron. 8^0. 366 p. 10 sh. 6 d.
Abdruck einiger scharfen Artikel aus dem Temple Bar Magazin zu Gunsten der Lady Byron mit Bezug auf den bekannten Streit.

562. **Chaucer.** — Geoffrey Chaucer, seine Zeit und seine Abhängigkeit von Boccaccio. Von Dr. *F. Mamroth.* (Promotionsschrift.) Berlin 1872. 8^0. 60 p. 15 Gr.

563. **Dickens.** — The Life of Charles Dickens. By *John Forster.* 1871. Vol. I. and II. 8^0.
Ueber diese vortreffliche Lebensbeschreibung s. u. A. *Athenaeum* 1871, Dec. 9. u. 16, 1872 Nov. 16.

564. **Ford.** — John Ford. By *Algernon Charles Swinburne.*
In: Fortnightly Review 1871. July.

565. **Junius.** — The Handwriting of Junius, professionally investigated. By *Charles Chabot.* With preface and collateral evidence by Hon. *Edward Twisleton.* 4^0. 300 p. L. 3. 3 sh.
Ueber diesen Versuch, durch sachkundige Vergleichung der Handschriften aufs neue den Beweis für Sir Philip Francis' Verfasserschaft der Juniusbriefe zu führen, s. *Athenaeum* 1871, May 6. p. 551 und May 13. p. 583, wo der Versuch als misslungen bezeichnet wird.

566. **Milton.** — The Life of John Milton: narrated in connexion with the political, ecclesiastical and literary history of his time. By *David Masson,* M. A. [s. J. 1858. Nr. 169]. Vol. II. 8⁰.

Dieser zweite Band behandelt die Zeit von 1638—43. S. darüber *Athenaeum* 1871, July 29. p. 139.

567. **Milton.** — Milton.

In: Quarterly Review 1872, April Nr. 264.

568. **Pope.** — Pope and his Editors.

In: British Quarterly Review 1872, April, Nr. CX.

569. **Scott.** — Life of Sir Walter Scott. By *Robert Chambers,* with Abbotsford Notanda by *Robert Carruthers.* 12⁰. 196 p. 2 sh. 6 d.

570. **Scott.** — Sir Walter Scott, as a Poet. By *Gilbert Malcolm Sproat.* Edinburgh. 8⁰. 102 p. 2 sh. 6 d.

571. **Shakespeare.** — Jahrbuch der deutschen Shakespearegesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgeg. von *Karl Elze* [s. J. 1870. Nr. 65]. 6. u. 7. Jahrg. Berlin und Weimar 1871 u. 1872. 8⁰. IV. 410 u. IV. 382 p.

572. **Shakespeare.** — Shakespeare's Leben und Werke. Von *Rudolf Genée.* Hildburghausen 1871. 8⁰.

S. *Literar. Centralbl.* 1872. Nr. 47.

573. **Shakespeare.** — Shakespeare: His Life, Art and Characters. With an Historical Sketch of the Origin and Growth of the Drama in England. By Rev. *H. N. Hudson.* Boston 1872. 2 vols. 8⁰. 970 p. 25 sh.

574. **Shakespeare.** — New Shakespearian Interpretations.

In: Edinb. Review 1872, October, Nr. 278.

Knüpft an das Facsimile der Ausgabe von 1623 an und versucht die Erklärung einer Anzahl dunkler und zweifelhafter Ausdrücke.

575. **Shakespeare.** — Shakespeare-Fragen. Kurze Einführung in das Studium des Dichters in 6 populären Vorträgen. Von *Fr. Kreyssig.* Leipzig. 8⁰. IV. 205 p. 1⅓ Thlr.

S. *Literar. Centralbl.* 1872 Nr. 34.

576. **Shakespeare.** — Shakespeare-Studien, von *Otto Ludwig.* Aus dem Nachlasse des Dichters herausgeg. von *Moritz Heyderich.* Leipzig. 8⁰. CXV. 541 p. 2¼ Thlr.

S. *Literar. Centralbl.* 1873 Nr. 9.

577. **Shakespeare.** — Untersuchungen über Shakespeare's Sturm. Von *Johannes Meissner.* Dessau 1872. 8⁰. VI. 149 S. 1 Thlr. 10 Gr.

S. *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 27.

578. **Shakespeare.** — Shakespeare's Euphuism; an attempt to illustrate certain passages of Shakespeare's Plays by reference to the Euphues of his contemporary Lyly. By *W. L. Rushton.* 8⁰. 3 sh.

579. **Shakespeare.** — Was Sh. a Lawyer? Being a selection of passages from „Measure for Measure“ and „All's well that ends well“, which point to the conclusion that their author must have been a practical lawyer, and in which many obscurities are made clear and some apparent corruptions in the text are attempted to be restored by an application of a knowledge of English Law. By *T. H.* 8°. IV. 41 p.

580. **Shakespeare.** — Shakspere and Typography; being an attempt to show Shakespere's personal connection with, and technical knowledge of the art of printing. Also remarks on some common typographical errors, with especial reference to the text of Shakspere. By *William Blades.* 1872. 8°. VIII. 78 p.

Ueber diese interessante kleine Schrift s. *Athenaeum,* 1872. Aug. 31. p. 265 und *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 5.

581. **Shakespeare.** — The Ornithology of Shakespeare critically examined, explained and illustrated. By *James Edmund Harting.* 8°. 34 p.

582. **Shelley.** — Shelley's Early Life. From Original Sources, with curious Incidents, Letters and Writings. Now first published or collected by *Denis Florence Mac Carthy,* M. B. J. A. 1872. 8°. XXIV. 408 p. 12 sh. 6 d.

Das Buch ist zwar weitschweifig und mit unwichtigem Detail überladen, enthält aber eine Reihe interessanter bisher unbekannter Thatsachen. S. *Athenaeum* 1872. Nov. 9. p. 592 und *Academy* 1872. Dec. 1.

B.

583. **Early English Text Society Publications for 1871 and 1872.**

1871.

1. Joseph of Arimathie: otherwise called the Romance of the Seint Graal, or Holy Grail: an alliterative poem, written about A. D. 1350, and now first printed from the unique copy in the Vernon MS. at Oxford. With an appendix, containing „The Lyfe of Joseph of Armathy“ reprinted from the black letter copy of Wynkyn de Worde; „De sancto Joseph ab Arimathia“, first printed by Pynson, A. D. 1516; and „the Lyfe of Joseph of Arimathia“, first printed by Pynson, A. D. 1521. Edited, with Notes and Glossarial Indices by the Rev. *Walter W. Skeat,* M. A. 5 sh.

2. King Alfred's West-Saxon Version of Gregory's Pastoral Care. With an English Translation, the Latin Text, Notes and an Introduction. Edited by *Henry Sweet,* Esq., of Baliol College, Oxford. Part I. 10 sh.

3. Legends of the Holy Rood; Symbols of the Passion and Cross-Poems. In Old English of the 11th, 14th and 15th

centuries. Edited from MSS. in the British Museum and Bodleian Libraries; with Introduction, Translations and Glossarial Index. By *Richard Morris,* L. L. D. 10 sh.

4. Sir David Lyndesay's Works. Part V. The Minor Poems of Lyndesay. Edited by *J. A. H. Murray,* Esq. 3 sh.

5. The Times Whistle: or, a New Daunce of seven Satires, and other Poems; compiled by R. C. Gent. Now first edited from MS. Y. 8. 3. in the Library of Canterbury Cathedral; with Introduction, Notes and Glossary by *J. M. Cowper.* 6 sh.

Extra Series for 1871.

1. England in the Reign of King Henry VIII. A Dialogue between Cardinal Pole and Thomas Lupset, Lecturer in Rhetoric at Oxford. By Thomas Starkey, chaplain to the King. Edited with Preface, Notes and Glossary by *J. M. Cowper.* And with an Introduction containing the Life and Letters of Th. Starkey, by the Rev. *J. S. Brewer.* M. A. Part II. 12 sh.

2. A Supplication for the Beggars. Written about the year 1529 by Simon Fish. New re-edited by *Frederick J. Furnivall.* With a Supplycacion to our moste Soueraigne Lorde Kynge Henry the Eyght (1544 A. D.). A Supplication of the Poore Commons (1546 A. D.). The Decaye of England by the great multitude of Shepe (1550 — 53 A. D.). Edited by *J. Meadows Cowper.* 6 sh.

3. On Early English Pronunciation, with especial reference to Shakspere and Chaucer. By *A. J. Ellis*, F. R. S. Part III. Illustrations of the Pronunciation of the fourteenth and sixteenth centuries. Pronuncing Vocabulary. 10 sh.

1872.

1. An Old English Miscellany, containing a Bestiary, Kentish Sermons, Proverbs of Alfred, Religious Poems of the 13th century. Edited from the MSS. by the Rev. *R. Morris*, L. L. D. 10 sh.

2. King Alfred's West-Saxon Version of Gregory's Pastoral Care [s. oben]. Part II. 10 sh.

3. The Liflade of St. Juliana, from two old English Manuscripts of 1230 A. D. With renderings into Modern English, by the Rev. *O. Cockayne* and *Edmund Brock.* Edited by the Rev. *O. Cockayne*, M. A. 2 sh.

4. Palladius on Husbandrie, from the unique MS., about 1420 A. D. Edited by the Rev. *B. Lodge.* Part I. 10 sh.

Extra Series for 1872.

1. Robert Crowley's thirty-one Epigrams, Voyce of the Last Trumpet, Way to Wealth ec. 1550—51 A. D. Edited by *J. M. Cowper*, Esq. 12 sh.

2. A Treatise on the Astrolabe; addressed to his son Lowys, by Geoffrey Chaucer, A. D. 1391. Edited from the earliest MSS. by the Rev. *Walter W. Skeat* M. A. 10 sh.

3. The Complaynt of Scotlande, 1549 A. D. with an Appendix of four Contemporary English Tracts. Edited by *J. A. H. Murray* Esq. Part I. 10 sh.

584. **Chaucer Society Publications for 1871 and 1872.**

1871. First Series.

1. A Six-Text Print of Chaucer's Canterbury Tales in parallel columns from the Ellesmere, Hengwrt, Cambridge, Corpus, Petworth, Lansdowne MSS. Edited by *Fr. J. Furnivall.* Part. III. 8°.

Den Inhalt bilden The Man of Lawes, Shipman's and Prioress's Tales und Chaucer's Tale of Sir Thopas.

2. Chaucer's Minor Poems in a parallel Text Edition, Odd Texts and a One-Text Print. Edited by *F. J. Furnivall.* Part I. 8°.

Den Inhalt bilden The Dethe of Blaunche, the Compleynt to Pitie, the Parlament of Foules, the Complaynt of Mars, the Prologue to the Legend of Good Women.

Second Series.

Trial Fore-Words to my Parallel-Text Edition of Chaucer's Minor Poems for the Chaucer Society with a try to set Chaucer's Works in the right order of time. By *Fr. J. Furnivall.* Part I.

1872. First Series.

1. A Six Text Print of Chaucer's Canterbury Tales, etc. Ed. by *Fr. J. Furnivall.* Part IV. 8°.

Den Inhalt bilden The Tale of Melibe, the Monk's, Nun's Priest's, Doctor's, Pardoner's, Wife of Bath's, Friar's and Summoner's Tales.

2. A Treatise on the Astrolabe, otherwise called Bred and Mylk for Children, adressed to his son Lowys by Geoffrey Chaucer. Edited by the Rev. *Walter W. Skeat*, M. A.

Second Series.

Originals and Analogues of some of Chaucer's Canterbury Tales. Part I.

Zu the Man of Lawe's Tale, the Reeve's Tale und the Friar's Tale werden hier die Originale oder verwandte Erzählungen gegeben.

---

585. **Ballad Society Publications for 1871 and 72.**
The Boxburghe Ballads, with short Notes by *W. Chappell,* Esq. F.S.A. Vol. I. Part 3 and 4. 8°.

---

586. The Old Book Collectors Miscellany or a Collection of readable Reprints of Literary Rarities, illustrative of the History, Literature, Manners and Biography of the English Nation during the 16th and 17th centuries. Edited by *Ch. Hindley.* Vol I and II. 8°. 12 sh. 6 d.

Diese Sammlung von Wiederabdrücken älterer und selten gewordener poetischer und prosaischer Schriften (es befinden sich darunter eine Anzahl Balladen, ferner Peele's Jests, Nash's Lenten Stuff u. A.) würde verdienstlich und dankenswerth sein, wenn der Herausgeber nicht die Orthographie durchaus modernisirt und sich nicht auch sonst Willkürlichkeiten mit dem Texte erlaubt hätte. Vgl. *Athenaeum* 1871. Sept. 2. p. 305.

587. A Handefull of Pleasant Delites by *Clement Robinson* and divers others. Reprinted from the original edition of 1584. Printed for the Spenser Society. Manchester. 4°. VIII. 80 p.

Achte Publication der Spenser Society. Ein getreuer Abdruck des einzigen noch vorhandenen Exemplars der Originalausgabe dieses interessanten Miscellany, dem unglücklicher Weise *ein* Blatt fehlt. Die Publication ist höchst dankenswerth, da ein früherer Abdruck in Park's Heliconia nach einer sehr ungenauen Abschrift gemacht war. Der brauchbare Theil von Park's Anmerkungen ist hier dem Texte angehängt.

588. A Collection of Old Ballads. Corrected from the best and most ancient Copies extant. With Introductions, historical, critical and humorous. London 1723 (1871). 3 vols. 8°. L. 1. 8 sh.

Wiederabdruck einer Balladensammlung, welche zuerst 1726—34 erschien und als deren Veranstalter der bekannte Dichter Ambrose Philipps genannt wird. Sie enthält gegen 150 meistentheils freilich auch aus andern Quellen bekannte Balladen. Nach dem *Athenaeum* 1871. Sept. 23. p. 391 soll der Abdruck sehr sorgfältig sein und die selten gewordene Originalausgabe in befriedigendster Weise ersetzen.

589. The Tea-Table Miscellany: a Collection of Choice Songs, Scots and English. By *Allan Ramsay.* Reprinted from the 14th edition. Glasgow 1872. 2 vols. 8°.

Sorgfältiger Wiederabdruck dieser ihrer Zeit so berühmten Sammlung. S. darüber *Athenaeum* 1872. Dec. 14. p. 761.

590. The Ballad Minstrelsy of Scotland, Romantic and Historical: with Notes and Introduction on the Ballad Poetry of Scotland. 8°. 684 p. 5 sh.

Auswahl der besten schottischen Balladen mit kurzen Einleitungen.

591. The Poems of Thomas, Lord Vaux, Edward, Earl of Oxford, Robert, Earl of Essex, and Walter, Earl of Essex, for the first time collected. Edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. 12°. 106 p.

Gehört zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" Vol. IV. Nur 156 Exempl. Die poetischen Werke der vier Dichter erscheinen hier zum ersten Male vollständig aus den verschiedenen gedruckten Mischsammlungen und aus Handschriften gesammelt, und zwar von Vaux 15, von Lord Oxford 23, von Robert Essex 10, von Walter Essex 1 Gedicht.

---

592. The Harrowing of Hell. Das altenglische Spiel von Christi Höllenfahrt. Neue Bearbeitung von Dr. *Eduard Mall.* (Habilitationsschrift.) Berlin 1871. 8°. 55 p.

---

593. **Aytoun.** — The Poems of Sir Robert Aytoun, Secretary to the Queens of James VI and Charles I. With a Memoir from original sources of information. By the Rev. *C. Rogers.* L. L. D. 8°.

Auf Kosten des Herausgebers gedruckt und nicht im Handel. S. *Athenaeum* 1871. July 22. p. 104.

594. **Behn.** — The Plays, Histories and Novels of the ingenious Mrs. Aphra Behn. With Life and Memoir. 6 vols. 12°. L. 2. 12 sh. 6 d.

Die erste Gesammtausgabe von Aphra Behn's Werken, deren Originaldrucke fast sämmtlich selten geworden waren. Ihre Wiederherausgabe hat in England viel Anstoss erregt. S. u. a. die äusserst leidenschaftliche Besprechung im *Athenaeum* 1872. March 9. p. 301.

595. **Boswell.** — Poetical Works of Sir Alexander Boswell. Now first collected and edited, with Memoir by *Robert Howie Smith.* Glasgow. 12°. 224 p. 5 sh.

Erste Gesammtausgabe des besonders durch seine volksthümlichen Lieder bekannten, 1822 im Duell gefallenen Dichters.

596. **Brooke.** — The complete Poems of Christopher Brooke, for the first time collected and edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. 12°. 238 p.

Zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" (Bd. III) gehörig. Die Gedichte bestehen aus dem schon früher für die Shakespeare Society gedruckten „Ghost of Richard", und einer kleinen Anzahl anderer, grösstentheils Gelegenheitsgedichte.

597. **Burns.** — The Poetical Works of Robert Burns. Edited with a critical Memoir by *W. M. Rossetti.* 12°. 513 p. 3 sh. 6 d.

598. **Burns.** — Poems and Songs. Kilmarnock. 4 vols. 8°. L. 1. 11 sh. 6 d.

599. ***Carew.** — The Poems of Thomas Carew, sewer in ordinary of Charles I and a gentleman of his privy chamber. Now first collected and edited with Notes from the former editions and new Notes and a Memoir by *W. Carew Hazlitt.* Printed for the Roxburgh Library. 1870. 4°. LV-345 p.

Erste vollständige kritische Ausgabe, deren Text durch Vergleichung aller alten Drucke und 17 Handschriften hergestellt ist. Vgl. auch einen ziemlich oberflächlichen Artikel darüber im *Athenaeum* 1871. January 14. p. 44.

600. **Centlivre.** — The Dramatic Works of the celebrated Mrs. Centlivre. With a new account of her Life. 1872. 3 vols. 8°. XII-1128 p. L. 1. 10 sh.

601. **Chatterton.** — Poetical Works of Thomas Chatterton. With an Essay on the Rowley Poems by the Rev. *Walter W. Skeat* and a Memoir by *Edward Bell.* 2 vols. 776 p. 18 sh.

Der Text dieser Ausgabe ist in moderner Orthographie, was sich in diesem Falle rechtfertigen lässt, da die ursprüngliche Schreibweise bei dieser Fälschung ohnehin keinen Werth hat, um so weniger, als sie, wie der Herausgeber in der sehr guten Einleitung nachweist, die ältere Sprache sehr ungeschickt nachahmt. S. auch *Athenaeum* 1871. Dec. 9. p. 749.

602. **Chesterfield.** — Lord Chesterfield's Letters to his son. Edited with Notes ec. by *Charles Stokes Garey.* 2 vols. 8°. 10 sh. 6 d.

603. **Crashaw.** — The complete Works of Richard Crashaw, for the first time collected and collated with the original and early editions and much enlarged with hitherto unprinted and inedited Poems. With Memorial-Introduction, Essay on Life and Poetry, and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. Vol. I. XLVIII-303 p.

Zur „Fuller Worthies Library" gehörig. Die Ausgabe wird 2 Bände umfassen.

604. **Davenant.** — The Dramatic Works of Sir William Davenant, with prefatory Memoir and Notes. Edited by *James Maidment* and *W. H. Logan.* Edinburgh and London 1772. 3 vols. 8°. LXXXIX-1048 p.

Bildet die drei ersten Bände einer nur auf Subscription gedruckten Sammlung u. d. T.: „Dramatists of the Restoration". Der jährliche Subscriptionspreis ist L. 3. 3 sh., wofür 6 sehr elegant ausgestattete Bände geliefert werden.

605. **Donne.** — The complete Poems of John Donne, D. D. Dean of St. Pauls. For the first time fully collected and collated with the original and early editions and MSS. and enlarged with hitherto unprinted and inedited Poems from MSS. Edited with Preface, Essay on Life and Writings and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. Vol I. 12°. XIV-278 p.

Eine sehr sorgfältige, mit kritischem Apparat reich ausgestattete Ausgabe, die zwei Bände umfassen wird.

606. **Dyer.** — The Writings in Verse and Prose of Sir Edward Dyer Knt. (1540—1607). Now first collected and edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. 12°. 120 p.

Gehört zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" (Bd. IV). Die Werke des von seinen Zeitgenossen viel gerühmten Dichters, die sich in den verschiedenen Mischsammlungen des 16. Jahrhunderts zerstreut finden, erscheinen hier zum ersten Male gesammelt. Der Gedichte, die ihm hier vindicirt werden, sind 14, darunter das berühmte und allbekannte: „My mind to me a Kingdom is". Das einzige Prosastück ist das schon früher von P. Collier in nur 25 Exemplaren herausgegebene „Praise of Nothing".

607. **Fielding.** — The Works of Henry Fielding, with an Essay on his Life and Genius by A. Murphy. Edited by *J. P. Browne.* 10 vols. 8°. L. 5. 5 sh.

608. **Fielding.** — Miscellanies and Poems by Henry Fielding, with a Preface by *J. P. Browne.* 8°. 7 sh. 6 d.

Bildet einen Supplementband zu der obigen Ausgabe und enthält einige bisher ungedruckte Schriften Fieldings.

609. **Fielding.** — Writings of Henry Fielding, comprising his celebrated Works of Fiction, carefully revised and collated with the best authorities, with a Memoir by *David Herbert.* roy. 8°. 704 p. 5 sh.

610. **Fletcher.** — Licia and other Love-Poems and Rising to the crown of Richard the third by Giles Fletcher L. L. D. Edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1871. 12°. 160 p.

Zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" (Bd. III) gehörig. Dieser Fletcher war der Vater der Gebrüder Phineas und Giles Fletcher und Oheim des Dramatikers. Von der Originalausgabe seiner Gedichte sind nur *zwei* vollständige Exemplare erhalten.

611. **Googe.** — Eglogs, Epytaphes and Sonettes by Barnaby Googe (1563). Carefully edited by *Edward Arber.* 12° und 4°. 128 p.

Gehört zu Arber's „English Reprints". Barnaby Googe (gest. 1594) ist bekannter als Uebersetzer z. B. des Zodiacus vitae des Palingenius. Seine eigenen Gedichte waren mit Ausnahme einiger wenigen hie und da gelegentlich citirten gänzlich in Vergessenheit gerathen, da von der Originalausgabe nur noch *drei* Exemplare vorhanden sind. Wir selbst haben im Jahrbuche (Bd. XII S. 80) eine Wiederherausgabe derselben befürwortet und wahrscheinlich ist der vorliegende höchst sorgfältige Wiederabdruck unserer Anregung zu danken.

612. **Hood.** — The Works of Thomas Hood, comic and serious, in prose and verse. Edited with Notes by his Son and Daughter. Vol. I—IX. 8°. à 5 sh.

613. **Jonson.** — The Works of Ben Jonson. With Notes critical and explanatory and a Biographical Memoir by William Gifford. Edited by Lieut.-Col. *Francis Cunningham.* 1872. 3 vols. 8°. 1130 p. 13 sh. 6 d.

614. **Lyndsay.** — The Poetical Works of Sir David Lyndsay of the Mount, Lyon King of Arms. New ed. carefully revised. Edinburgh. 2 vols. 12°. 786 p. 12 sh.

Dem *Athenaeum* 1871, Aug. 26. p. 266 zufolge ist diese Ausgabe nur Vorläuferin einer grösseren, mit vollständigem litterarischen Apparat ausgestatteten, welche der durch frühere Arbeiten auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Herausgeber beabsichtigt. Auszusetzen an derselben findet der Artikel nur, dass die ursprüngliche Orthographie nicht ebenso diplomatisch treu wiedergegeben sei, wie in der gleichzeitig von der Early Engl. Text Soc. (s. oben) publicirten Ausgabe.

615. **Marlowe.** — The Works of Christopher Marlowe, including his Translations. Edited with Notes and Introduction by Lieut.-Col. *Francis Cunningham.* 1872. 8°. 398 p. 4 sh. 6 d.

616. **Marlowe.** — Christopher Marlowe's Tragedy of Edward the Second, with an Introduction and Notes by *Wilhelm Wagner,* Dr. ph. Hamburg 1871. 8°. XVI-131 p.

Eine recht sorgfältige Arbeit, und als solche auch von der englischen Kritik anerkannt. S. *Athenaeum* 1871. May 27. p. 681.

617. **Marvell.** — The complete Works in Verse and Prose of Andrew Marvell, M. P., for the first time fully collected and collated with the original and early editions, and considerably enlarged with hitherto inedited Prose and Poems and a Translation of the Greek and Latin Poetry. Edited with Memorial-Introductions and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. Vol. I. (Verse.) LXXII-479 p. 12°.

Zur „Fuller Worthies Library" gehörig. Die Ausgabe wird vier Bände umfassen.

618. **Pope.** — The Works of Alexander Pope. New edit. by *J. W. Croker* and Rev. *Whitwell Elwin* (s. J. 1870. Nr. 115). Vol. II. VI. VII. VIII. 1871—72. 8°. à Bd. 10 sh. 6 d.

Band II enthält Gedichte, Band VI — VIII die Correspondenz. S. die verschiedenen Artikel des *Athenaeum* 1871 und 1872.

619. **Sandys.** — Poetical Works of George Sandys, now first collected with Introduction and Notes by Rev. *Richard Hooper.* 2 vols. 12°. 598 p.

Gehört zur „Library of Old Authors". Sandys ist vorzugsweise als Prosaiker bekannt. Seine poetischen Werke, zum Theil Uebersetzungen und ausschliesslich geistlichen Inhalts, erscheinen hier zum ersten Male gesammelt.

620. **Shakespeare.** — Shakespeare's Works. Herausgegeben und erklärt von *Nicolaus Delius.* Neue Ausg. [s. J. 1870 Nr. 120]. Bd. II und III (Schluss). Elberfeld 1871—72. 8°.

621. **Shakespeare.** — A new Variorum Edition of Shakespeare, edited by *Horace Howard Furness.* Vol. I. Romeo and Juliet. Philadelphia 1871. 8°. XXII. 1480 p.

Diese neue Ausgabe bietet einen reicheren kritischen Apparat als alle bisherigen und verspricht daher eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Shakespeareliteratur zu werden. S. u. a. *Athenaeum* 1871. March 18. p. 329, und *Jahrb. d. deutschen Shakespeare-Gesellschaft* VI, p. 371.

622. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Werke nach der Uebersetzung von *A. W. Schlegel* und *Ludwig Tieck* sorgfältig

revidirt u. s. w. u. s. w., herausgegeben durch die deutsche Shakespeare-Gesellschaft [s. J. 1870. Nr. 122]. Bd. XI und XII. Berlin. 8°.

622. **Shakespeare.** — Shakespeare's Sonette übersetzt von *Otto Gildemeister*. Mit Einleitung und Anmerkungen. Leipzig 1872. 8°. XXXII. 181 p. 1 Thlr.

S. Literar. Centralbl. 1873. Nr. 27.

623. **Shakespeare.** — Shakespeare's Southampton-Sonette. Deutsch von *Fritz Kraus*. Leipzig 1872. 8°. XXIII-246 p.

Der Verfasser ist ein unbedingter Anhänger der Masson'schen Theorie.

624. **Southwell.** — The complete Poems of Robert Southwell. For the first time fully collected and collated with the original and early editions and MSS. and enlarged with hitherto unprinted and inedited Poems from MSS. With Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart*. Printed for private circulation. 1871. 12°. C. 222 p.

Ein Band der „Fuller Worthies Library".

625. **Sterne.** — Complete Works of Laurence Sterne. With a Life of the Author written by Himself. New edit. carefully compared with the best Texts; and a Memoir by *David Herbert*. Edinburgh. roy.-8°. 450 p. 5 sh.

626. **Tennyson.** — The Works of Alfred Tennyson, D. C. L. Poet-Laureate. 5 vols. 8°.

627. **Vaughan.** — The Works in Verse and Prose complete of Henry Vaughan, Silurist. For the first time collected and edited, with Memorial-Introduction, Essay on Life and Writings and Notes by the Rev. *Alexander B. Grosart*. 4 vols. 8°. XLVI-351. CL. 368. 366. 370 p.

Gehört zur „Fuller Worthies Library". Henry Vaughan, genannt the Silurist (1621—1693) war bisher mit Unrecht beinahe vergessen. Denn trotz vieler Wunderlichkeiten des Styls zeichnet er sich durch Tiefe und Originalität des Gedankens vor vielen seiner bekannteren Zeitgenossen aus, und verdient daher die vollständige Ausgabe, die ihm hier zu Theil wird. S. auch *Athenaeum* 1871. Sept. 2. p. 301.

628. **Wither.** — Juvenilia. Poems by George Wither, contained in the collections of his Juvenilia, which appeared in 1626 and 1633. Manchester, printed for the Spenser Society. 3 vols. kl. 4°. V-941 p.

Diese 3 Bände bilden die 9te bis 11te Publication der Spenser Society und müssen als eine der werthvollsten aller bisherigen betrachtet werden. Denn trotz des sehr interessanten Platzes, den Wither gerade durch seine Jugendgedichte in der englischen Dichtung des 17ten Jahrhunderts einnimmt, waren dieselben bisher in weiteren Kreisen nur sehr unvollkommen bekannt, weil die älteren Ausgaben sehr selten geworden waren und auch die einzige neuere (1820) durch einen Unfall grössesten Theils zu Grunde gegangen ist. Ein Wiederabdruck war daher in England längst gewünscht worden.

630. **Wither.** — Miscellaneous Works of George Wither. I. and II. Collection. Manchester, printed for the Spencer Society. 1872. 2 vols. 4°.

Diese Sammlung, welche sich an die vorige anschliesst, soll Wither's spätere Schriften enthalten. Die beiden vorliegenden ersten Bände enthalten deren im Ganzen 18, jede mit besonderer Paginirung.

631. **Wyclif.** — Select English Works of John Wyclif. Edited from original MS. by *Thomas Arnold.* Oxford. 3 vols. 8°. 1450 p. L. 2. 2 sh.

S. *Athenaeum* 1871. Apr. 15. p. 460.

VI. Zur allgemeinen Literaturgeschichte.

632. Codicem manuscriptum Digby 86 in bibliotheca Bodleiana asservatum descripsit, excerpsit, illustravit Dr. *E. Stengel.* Halle 1871. 8°. XIV. 132 p.

S. *Literar. Centralbl.* 1872. Nr. 20.

---

633. Allgemeine Geschichte der Literatur. Ein Handbuch in zwei Bänden. Von Dr. *Johannes Scherr.* 4te durchgesehene und ergänzte Auflage. Stuttgart 1872. 2 Bde. 8°. VIII, 432. VI, 427 p.

---

634. Geschichte der niederländischen Literatur von *W. J. A. Jonckbloet.* Vom Verfasser und Verleger des Originalwerks autorisirte deutsche Ausgabe von *Wilh. Berg.* Mit einem Vorwort und Verzeichniss der niederländischen Schriftsteller und ihrer Werke von *E. Martin.* Leipzig 1871—72. 2 Bde. gr. 8°. 700 p. 7 Thlr.

635. Da litteratura dos livros de Cavallarias, estudo breve e consciencioso, com algumas novidades acerca dos originaes portuguezes e de varias questões co-relativas, tanto bibliographicas e linguisticas como historicas e biographicas, e um fac-simile; Vienna 1872. 8°. VIII—250 p.

Der Verfasser, der sich auf dem Titel nicht genannt hat, ist Fr. A. Varnhagen. Die *Bibliogr. critica* p. 23 urtheilt ziemlich ungünstig über das Buch.

636. De l'authenticité des chants des Barzaz-Breiz de Mr. de La Villemarqué. Par *M. Luzel.* Paris 1872. 8°. V-149 p.

637. Popular Romances of the Middle-Ages. By *George W. Cox* and *Eustace Hinton Jones.* London 1871. 8°. 420 p. 10 sh. 6 d.

S. *Athenaeum* 1871. p. 715.

638. Les métamorphoses de l'épopée latine en France au moyen âge. Par *A. Joly.* Paris 1871. 8°. 52 p.



639. Virgilio nel medio evo per *Domenico Comparetti.* Livorno 1872. 2 vol. gr. 8°. XIII - 313 - 310 p.

640. Gesta Romanorum von *Hermann Oesterley.* Berlin 1872. gr. 8°. VIII, 755 p.

Vergl. die Selbstanzeige des Herausgebers in den *Gött. gel. Anzeigen* 1871 Nr. 45, und die Anzeige von G. Paris in der *Revue critique* 1873 Nr. 2, und von F. Liebrecht in der *Germania* XVIII, 357—366.

641. Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen, vergleichend zusammengestellt von *Ida von Düringsfeld* und *Otto* Frhrn. *von Reinsberg-Düringsfeld.* 1 Bd. Leipzig 1872. gr. 8°. XV - I522 S.

642. Sar Obair Nam Bard Gaelach; or the Beauties of Gaelic Poetry and Lives of the Highland Bards, with Historical and Critical Notes and a comprehensive Glossary of Provincial Words, with an historical Introduction containing an account of the Manners, Habits etc. of the ancient Caledonians. By *John Mackenzie.* Edinburgh 1872. roy. 8°. 460 p. 12 sh.

VII. Philologie.

643. Grammatik der romanischen Sprachen. Von *Friedrich Diez.* 3te neu bearb. u. verm. Aufl. [s. J. 1870 Nr. 358a]. Th. II. u. III. Bonn 1871—72. 8°. 502. VI - 488 p.

644 Die neuesten Fortschritte der französisch-englischen Philologie, von *B. Schmitz* [s. J. 1869. Nr. 421]. 3. Heft. Greifswald 1872. 8°. 28 Gr.

---

645. Histoire de la formation de la langue française, pour servir de complément à l'histoire littéraire de la France. Par *M. Ampère.* 3e édit., revue et annotée. Paris 1871. 12°. LXVIII - 444 p.

646. Histoire des origines de la langue française par *Granier de Cassagnac.* Paris 1871. 8°. XVI, 554 p. 7 fr.

Dieses von Abgeschmacktheit, Unwissenheit und Anmassung strotzende, kaum ernsthaft zu besprechende Machwerk hat durch Gaston Paris in der *Rev. crit.* 1873 Nr. 19 die ihm gebührende Abfertigung gefunden.

647. Dictionnaire raisonné des difficultés de la langue française par *J. Ch. Laveaux.* 4e édition, revue d'après le nouveau Dictionnaire de l'Academie et les travaux philologiques les plus récents par *Ch. Marty-Laveaux.* Paris 1872. 8°. VIII, 735 p.

648. Dictionnaire des doublets ou doubles formes de la langue française; par *Aug. Brachet* [s. J. 1868 Nr. 433]. Supplément. Paris 1871. 8°. 27 p.

649. Die Bildung der Tempora und Modi in der Chanson de Roland. Von Dr. *M. Trautmann.* Halle 1871. 8°. 10 Gr.

650. On the french labial vocals. By *Henry Nicol.*

Separatabdruck aus den „Transactions of the Philological Society" 1871.

651. Etude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue, précédée d'un coup d' oeil sur le commerce de la France au moyen âge, les chemins qu'il suivait, et l'influence qu'il a dû avoir sur le langage. Par *Ch. Nisard.* Paris 1871. 8°. 454 p.

---

652. Dictionnaire de la langue française, par *E. Littré* [s. J. 1870. Nr. 363]. Livr. 26—30. Vol. II. Part. 2. p. 1857—2628. Scille — Zythogale. (Schluss.) Paris 1871—72. 4°.

---

652 [b]. Dictionnaire languedocien-français, contenant les définitions, radicaux et étymologies des mots, les idiotismes, dictons etc. etc. Par M. *d'Hombres.* I[ière] partie. Alais 1872. 4°. 420 p.

653. Origines du patois de la Tarentaise, ancienne Kentronie. Précis historique, proverbes, chansons, parallèle avec le patois de la Suisse romande. Par l'abbé *Pont.* Paris 1872. 8°. 151 p.

---

654. Grammatica storica della lingua italiana estratta e compendiata dalla grammatica romana di Federigo Diez, da *Raffaello Fornaciari.* Parte I. Morfologia. Torino, Firenze e Roma, Loescher. 1872. 16°. 128 p. l. 2.

655. Saggio sulla storia della lingua e dei dialetti d'Italia con un' introduzione sopra l'origine delle lingue neolatine. Da *Napoleone Caix.* Parte I. Parma 1872. 8°. 160 p. l. 3.

656. Sulle vicende della lingua italiana dall' origine al seicento. Da *Salvadori.*

In: Atti del Ateneo Veneto. Ser. II. Vol. VI.

657. Vestigia primitive della lingua e dei dialetti italiani, da *Cesare Cantù.*

In: Atti del Reale Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti Tomo XVI. Ser. III. Disp. 1 (1871).

658. Vocaboli germanici e loro derivati nella lingua italiana, raccolti ed illustrati da *Luigi Delatre.* Roma, tip. Barbèra. 1871. 16°. XX-108 p. l. 1,50.

659. Di alcune proprietà della lingua italiana, da *P. Fanfani.* Firenze, tip. del Vocabolario 1871. 8°. 21 p.

660. Dizionario della lingua italiana nuovamente compilato dai Signori *Niccolò Tommaseo* e cav. Prof. *Bernardo Bellini* etc. [s. J. 1868 Nr. 439]. Disp. 79—133. (Vol. IV Disp. 2. Rallegrativo-Recare.) Torino 1869—72. 4°.

661. Sull' origine dell' unica forma flessionale del nome italiano. Studio di *Francesco Ovidio.* Pisa 1872. 8°. 59.

Ueber diese schätzbare Abhandlung s. die Anzeige von Mussafia in der *Romania* Nr. 4. p. 495 sq.

662. Vocabolario dei dialetti bergamaschi antichi e moderni, da *Ant. Tiraboschi.* [s. J. 1870. Nr. 371.] Disp. X—XVI. p. 673—768. Bergamo, tip. Bolis. 1871. 8°.

663. Saggio intorno al dialetto ligure da *Stefano Martini.* San Remo, tip. Puppo. 1871. 8°. 92 p.

664. Dizionario di alcune frasi, modi avverbiali, detti e proverbi più comuni usati generalmente nel dialetto veneto, coi termini corrispondenti toscani. Da *G. Conti.* Vicenza, tip. Burato. 1871. 8°. 28 p.

665. Darstellung der romagnolischen Mundart. Von *Adolf Mussafia.* Wien 1872. 8°. 72 p.

Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften.

666. Canzoni popolari inedite in dialetto centrale e logudorese, pubbl. da *Giovanni Spano.* Cagliari 1871. 8°. 240 p.

---

667. Ensayo histórico, etimológico, filológico sobre los apellidos castellanos. Por *J. Godoy Alcántara.* Obra que obtuvo el premio en certámen abierto por la real Academia española. Madrid 1871. 8°. 1 Thlr. 20 Gr.

668. El Libro de los refranes. Coleccion alfabética de refranes castellanos, explicados con la mayor concision y claridad por *José Maria Sbarbi.* Obra premiada por la Biblioteca nacional en el concurso de 1871. Madrid 1871. 18°.

---

669. Angelsächsisches Glossar von *Heinrich Leo.* I. Abth. Halle. gr. 8. XVI-418 p. $2^1/_2$ Thlr.

670. The Philology of the English Tongue. By *John Earle.* London 1871. 12°. 604 p. 6 sh. 6 d.

Das *Athenaeum* 1871 Oct. 21 p. 522 spricht sich im höchsten Grade ungünstig über das Buch aus.

671. Changes in the English Language between the publication of Wiclif's Bible and that of the authorised Version, A. D. 1400 to 1600. By *H. T. W. Wood.* London 1872. 8°. 70 p. 2 sh. 6 d.

672. Historical outlines of English Accidence, comprising Chapters on the History and Development of the Language and on Word Formation. By Rev. *Richard Morris.* London 1871. 12°. 380 p. 6 sh.

673. Specimens of Early English. By *R. Morris* and *Walter W. Skeat.* New and revised ed. With Introduction, Notes and

Glossarial Index. Part. II. From Robert of Gloucester to Gower (A. D. 1298—1393). London 1872. 12°. 498 p.

674. Library Dictionary of the English Language, founded on the labours of Johnson, Walker, Webster, Worcester ect. roy. 8°. 1008 p. 10 sh. 6 d.

675. A Dictionary of the Old English Language. By *Henry Stratmann.* 2d ed. London 1872. 2 vols. 8°.

676. A Dictionary of English Etymology by *H. Wedgwood.* 2d edit. London 1872. gr. 8°.

677. Englisch-deutsches Supplement-Lexicon als Ergänzung zu allen bis jetzt erschienenen englisch-deutschen Wörterbüchern. Durchweg nach englischen Quellen bearbeitet von Dr. *A. Hoppe.* Berlin 1871. gr. 8°. XII - 480 p.

Ein sehr reichhaltiges Wörterbuch, besonders schätzbar durch die sachlichen Erläuterungen specifisch englischer Gebräuche und Verhältnisse, wie Gerichtswesen, Verwaltung u. s. w.

678. Synonyms discriminated: a complete Catalogue of Synonymous Words in the English Language, with descriptions of the various shades of meaning, and illustrations of their usages and specialities, illustrated by Quotations from standard writers. By *C. J. Smith.* London 1871. 8°. 610 p. 16 sh.

679. Cumberland Talk; being short Tales and Rhymes in the Dialect of that County, together with a few miscellaneous Pieces in Verse. By *John Richardson.* London 1872. 8°. 3 sh. 6 d.

680. The Dialect of the West of England, particularly Somersetshire, with a Glossary of words not in use there. Also with poems and other pieces exemplifying the dialect. By *J. Jennings.* 2d ed. rev. corr. and enlarged. London 1871. 8°. XXIV, 167 p.

681. Folk-Song and Folk-Speech of Lancashire in the Ballads and Songs of the Country Palatine, with Notes on the Dialect in which many of them are written and an Appendix on Lancashire Folk-lore. By *W. E. Axon.* London 1872. 12°. 102 p. 1 sh. 6 d.

VIII. Kulturgeschichte.

682. Das Schriftwesen im Mittelalter. Von *W. Wattenbach.* Leipzig 1872. 8°. VI, 402 p.

683. Vie militaire et religieuse au moyen-âge et à l'époque de la renaissance. Par *Paul Lacroix.* Paris 1872. 4°. V, 575 p.

684. Matthaei Parisiensis Chronica Majora. Edited by *H. R. Luard.* Vol. I. roy.-8°. 10 sh.

Bildet einen Band der „Chronicles and Memorials of Great-Britain and Ireland“.

685. The Paston Letters. New edit. containing upwards of 400 Letters etc. hitherto unpublished. Edited by *James Gairdner.* Vol. I. Henry VI. A. D. 1422—1461. 12°. 704 p. 7 sh.

686. Popular Romances of the West of England, or the Droll Traditions and Superstitions of West Cornwall. By *Robert Hunt.* 1st and 2d series in one vol. 8°. 480 p. 7 sh. 6 d.

687. Traditions, Superstitions and Folk-lore, chiefly of Lancashire and the North of England: their affinity to others in widely distributed localities, their eastern origin and mythical significance. By *Charles Hardwick.* 1872. 8°. XIX-306 p. 7 sh. 6 d.

688. Romaenische Studien. Untersuchungen zur ältern Geschichte Romäniens von *Robert Roesler.* Leipzig 1871. 8. X, 363 p.

S. u. a. *Romania* Nr. 2. p. 238.

Register.

Druckfehler.

P. 282. Z. 8 v. u. lies: wohl kaum.
„ 285. „ 1 v. o. lies: de li.
„ 287. „ 15 u. 17 v. o. lies: Ch'est.
„ 288. „ 15 v. u. lies: Et puissedi (= puis ce di) cf. Barl. u. Josaf. 193, 21. 195, 3. 282, 33.
„ 290. „ 25 v. o. lies: der Schluss.
„ 298. Vers 140 lies: [le].
„ 300. „ 226 Zwei Sylben zu viel.
„ 302. „ 322 lies: (Et) si u. s. f.
„ 307. Anm. 376 lies: chev. as. II. espées.

Erklärung.

Man hat mich auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass ich in meiner zweiten (gegen Ende 1872 erschienenen) Ausgabe meines Dictionnaire d'Etymologie française das Etymon *refundere* für *refuser* als meine eigene Conjectur hingestellt habe, während Prof. Andresen schon im Laufe von 1871 in Bd. XII, S. 113, dieses Jahrbuchs, dieselbe Thesis zum Gegenstand eines besonderen Artikels gemacht hatte. Ich bin es ihm und mir selbst schuldig, mich hierüber auszusprechen. Wenn die Andresen'sche Notiz von mir unerwähnt gelassen worden, so kommt das einfach daher, dass ich meinen Artikel *refuser* mit der (übrigens durch die Form infuser so nahe gelegten) Etymologie *refundere* abgefasst hatte, ohne mir eines Zusammentreffens mit einer bereits veröffentlichten Ansicht bewusst zu sein. Als mir in einer, übrigens freundlich gehaltenen Zuschrift, meine Auslassungs-Sünde nahe gelegt wurde, war ich sogar überzeugt, die fragliche Notiz des Jahrbuchs niemals gelesen zu haben; beim Nachschlagen der betreffenden Lieferung jedoch, wurde ich durch eine mit Bleistift gemachte Randbemerkung des Gegentheils überführt. Dass ich nun die A.'sche Conjectur wirklich gelesen und doch in meinem Texte übergangen habe, weiss ich mir nur auf zweierlei Weise zu erklären. Entweder habe ich den fraglichen Aufsatz zu Gesicht bekommen, als mein Concept schon in der Druckerei lag (der Druck begann schon Oct. 1871) und hielt es nicht für geboten, eine Conjectur nachzutragen, die bereits als die meinige im Manuscript stand. Oder ich habe die Lieferung zu spät erhalten oder gelesen (ich erhalte die Zeitschrift oft Wochen lang nach Erscheinen), um die betreffende Ansicht des H. A. mit ihren Beweisen noch kurz berühren zu können. Es wäre ja in meinem Interesse

gewesen, das Product meines eigenen Nachdenkens unter den Schutz dieses Gelehrten zu stellen, dem ich recht gerne, und billiger Weise, das Prioritäts-Recht auf die Etymologie von *refuser* durch *refundere* zuerkenne. Wissentlich fremde Errungenschaft für meine eigene auszugeben, werden die mich kennen, und ich hoffe wohl auch H. A., mich nicht für fähig erachten.

Brüssel, 17. März 1874.

Dr. Aug. Scheler.

